

Zacharias Werner's

Sämmtliche Werke.

Aus seinem handschriftlichen Nachlasse

herausgegeben

von seinen Freunden.

Fünfter Band.

Einzige rechtmäßige Original-Gesammtausgabe in 13 Bänden.

Grimma,

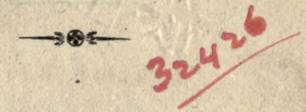
Verlags-Comptoir.

Die Söhne des Thals.

Dramatisches Gedicht

von

Zacharias Werner.



Zweiter Theil:

Die Kreuzesbrüder.

Grimma,

Verlags-Comptoir.

Die Söhne des Thals.

Zweiter Theil.

Die Kreuzesbrüder.

V.

P r o l o g.

Bereitet ist das Opfer der Verwandlung;
In Frankreich angelandet sind die Templer,
Und sieben Jahre schon in grauser Haft.
Verschworen sind die Feinde, sie zu tilgen,
Entschlossen ihre Freunde, sie zu retten;
Und über Alle, wie das ew'ge Schicksal,
Erhebet waltend sich das heil'ge Thal. —

Der Menschen Tugend unterliegt der Prüfung,
Der Menschen Bosheit trotzt in stolzer Ohnmacht,
Und beider Augen decket Finsterniß;
Allein das Laster dient dem ew'gen Willen:
Verkläret wird die Tugend an dem Grabe.
Es straft die Nemesis, und durch die Gährung
Sieht man des Friedens schönen Stern entglüh'n.

Bis alles dieses Ihr von mir vernommen,
Will ich Euch noch ein Traumgesicht erzählen,
Das sich dem alten Hugo dargestellt;
Denn Träume sind ein Wehen von der Heimath:
Die Nacht ist Sonnenglanz dem innern Auge,
Und gerne offenbaret sich die Gottheit
Der frommen Unschuld im prophet'schen Traum.

Es dünkte ihn, als schaut' er unsern Erdball,
Gleich einer ungeheuren grünen Kugel,
Die zwischen Meer und Luft gehänget war,
Und zwei gewaltig große Fratzenköpfe,
Eins in der Mönchenkutt' mit einer Krone,
Das andere mit einer Narrenkappe,
Erscheinen bei der Kugel rechts und links.

Zum Kampfe schienen beide sich zu rüsten:
Sie bliesen aus den weiten off'nen Rachen
Einander blut'ge Seifenblasen zu.
Die Blasen fielen auf die grüne Erde,
Daß sie entstaltet so im Blute schwomme;
Doch aus dem Blut entstiegen reine Flammen,
Und aus der Gluth ein mächtig Kreuz empor.

Das große Kreuz fuhr flammend auf zum Himmel,
Am obern Ende glänzend wie die Sonne,
Am unteren verkohlet von der Gluth:
Und, siehe da! — ein Stück verkohlten Holzes
Vom Kreuze fiel hinunter auf die Erde,

Und viele tausend Männlein, spannlang, krochen
Um das verkohlte Holz vom Kreuz herum.

Sie sah'n es an, und hobelten und maaßen's,
Und baueten ein zierlich buntes Häuslein,
Mit ihm zu decken das verkohlte Holz;
Doch konnten sie im Baue sich nicht einen.
So gab es d'rob gar vielen Zank und Hader;
Denn was das eine Zwerglein emsig baute,
Das riß ein andres heftig wieder ein.

Und so erschien das zierlich bunte Häuslein
Mit Schnörkeln bald, und bald als eine Spitzsäul',
Dem Kohlenherd, und bald dem Schafstall gleich.
Sie deckten d'rauf ein fein lakirtes Dächlein;
Doch wollte d'runter sich das Kreuz nicht fügen:
Denn höher war es als die kleine Mauer,
Und stieß das Dächlein immer wieder ab.

Darüber ward das kleine Völklein unwirsch,
Und zog heran mit Fackelchen und Hämmern,
Und hieb am Kreuze, bis es endlich fiel;
Allein dasselbe riß mit seinem Falle
Das Häuslein um, und drückt' es ganz darnieder.
Was von dem Mäuerlein noch steh'n geblieben,
Das bröckelt sich allmählich selber ab.

Da schallet' ein gewalt'ger Laut von oben:
„Genug der eiteln frechen Narrentheiding!" —
Und furchterfüllt verkroch das Völklein sich.
Dann schwebte strahlend aus dem off'nen Himmel

Das große, wahre, alte Kreuz herunter,
Es schwebte unversehrt auf Taubenschwingen;
Die Fratzenköpfe schwanden in ihr Nichts.

Und eine große Kirche ward der Weltball,
Auf einem ewig grünen Grabesrasen,
Und auf der Kirche stand das große Kreuz;
Die Erde ward ein Sakrament des Fleisches,
Das Meer ein Sakrament des heil'gen Blutes,
Die Zwerge wurden Riesen, denn sie huben
Die Häupter hoch empor zum ew'gen Licht.

Und aus der Luft und Flamme tönt es nieder,
Und Erd' und Wasser tönten laut es wieder,
Und alle Wesen sangen den Choral:
Das Leben soll den g-ausen Tod bezwingen,
Der Staub hinauf zu seinem Urquell dringen,
Wenn er sich selbst verlieret, und mit Freude
Sich in das große Wesenall ergießt.

Die Kreuzesbrüder.

Personen.

Der Großmeister
Der Alte vom Carmel, ein hundertjähriger Greis, erster Aeltester
Adam von Valincourt, gewesener Tempelritter, jetzt Carmeliterprovinzial, zweiter Aeltester
Acht Alte
Ein Genosse
Wilhelm von Paris, Erzbischof von Sens, Präsident des über die Templer niedergesetzten Inquisitions-Tribunals, und Lehrling

} des Thales.

Ein Bote und drei Reisige, im Dienste
Jacob Bernhard von Molay, Meister
Hugo von Villars, Groß-Comthur
Guido von Viennois, Groß-Prior von der Normandie, gewesener Aufseher des Tempelhauses zu Paris, Haus-Comthur
Gottfried von Salza } Ritter
Charlot von Guyonne } Ritter
Bruder Squin, genannt Cyprian, Capellan
Gregor, ein Servient
Robert d'Oredin, ein Schotte
Heribert, Ex-Prior von Montfaucon
Roffo von Roffodei, jetzt Gardehauptmann
Franz von Brienne, Graf von Poitou
Philipp, ehemals Herzog von Anjou, jetzt königlicher Gärtner
Adalbert von Anjou, sein Sohn.

} (Robert d'Oredin … Adalbert von Anjou:) Ausgetretene Mitglieder

} des Templerordens.

Philipp der Schöne, König von Frankreich.
Cardinal von Präneste, päpstlicher Legat, Molay's Freund.
Cardinal von Albano, Promotor der Datarie.
Heinrich von Brienne, Graf von Poitou, Seneschall und Pair von Frankreich, Franzens Vater.
Wilhelm von Nogaret, Kanzler.
Du Plessis, Ritter und königlicher Rath.
Pater Vincent, Augustiner-Prior, Aufseher der gefang'nen Templer.

Der Troubadour.
Eine ihm völlig ähnliche Gestalt.
Der Schreiber des Erzbischofs von Sens.
Der Kerkermeister.
Humbert, Bedienter Philipps von Anjou.

Graf von Arras. Vicomte von Chateauverd. Marschall. Chevalier. Marquis. Baron. Kammerherr. Zwei Kämmerer.	Vom Hofe des Königs.

Kunigunde, Aebtissin des Norbertiner-Nonnen-Klosters von Sankt Clara, Molay's Schwester.
Agnes, Nonne in demselben Kloster, Adalberts Geliebte, Molay's natürliche Tochter.
Pförtnerin desselben Klosters.
Mathilde, Gräfin von Auvergne, bisherige Maitresse des Königs, jetzt Franzens verlobte Braut.
Tempelritter und Servienten, Hofleute, Pagen, königliche Räthe und Pronotarien, Zeugen gegen den Tempelorden, Garde-Officiere, Wache, Reisige des Seneschalls, ein Geistlicher, ein Chorknabe, Gerichtsdiener, Bürger, ein Bote, Schergen, Volk.

Die Handlung spielt zu Paris, im Jahre 1314; sie fängt den 17. März früh Morgens an, und endigt sich den 18. März mit Sonnenuntergang.

Erster Act.

Erste Scene.

(Zimmer des Erzbischofs von Sens, mit zwei einander gegenüber stehenden Thüren, von denen die eine in das Cabinet des Bischofs führt. Es ist früher Morgen.)

Schreiber des Erzbischofs (an einem mit Papieren belegten Tische sitzend, und schreibend.) Pater Vincent (zur Hauptthür herein schleichend.)

Vincent.

Sind des Herrn Bischofs Gnaden schon zu sprechen?

Schreiber.

Ja.

Vincent.

Schon so früh auf?

Schreiber.

Seit vier Uhr am Pulte.

Vincent.

Ich bin hieher beschieden —

Schreiber.

Ja.

Vincent.

Ihr wißt wohl

Die Ursach' meiner Ladung?

Schreiber.

Ja.

Vincent.

Wie ich vermuthe,
Der ewige Prozeß der Tempelherren.

Schreiber.

Wie Ihr vermuthet.

Vincent.

Ich will doch nicht hoffen,
Daß Seine Gnaden meinen treuen Eifer
Verkennen . . . daß . . . der Lohn der treuen Dienste,
Die ich der Kirche — Warum lächelt Ihr?

Schreiber.

Ich nies'te nur —

Vincent.

Ihr könntet in der That,
Herr Pronotar, mir einen Dienst erweisen,
Wenn Ihr, so offen als dem wahren Freunde,
Mir sagtet, was durch Andere vielleicht
Von mir des Bischofs Gnaden hinterbracht.

Schreiber
(seine Feder zerstampfend.)

Verwünschte Feder!

Vincent.

Und Ihr würdet wirklich
Zu Eurem ew'gen Diener mich verpflichten,
Wenn überhaupt Ihr offner gegen mich
In Manchem wärt. — Der Erzbischof — es ist
Ein Mann, der nie genug bewundert wird,
Deß hohen Gaben man sich kriechend nur,
Mit tiefgesenktem Antlitz nähern darf. —

Schreiber.

Ihr kennt doch seinen Dachshund? —

Vincent.

Aber dennoch

Läßt er von keinem so sich recht erkennen,
Und niemals weiß man, wie man mit ihm d'ran ist;
Ja selbst sein Eifer für die Kirche Gottes
Scheint manches Mal — wie soll ich sagen? — selbst
Bei überwies'nen Ketzern zu erkalten.

Schreiber.

Er hat ihn abgeschafft.

Vincent (hastig.)

Wen? —

Schreiber.

Seinen Dachshund,
Weil er zu viel kroch, und von hinten zwickte.

Vincent.

Herr Pronotar — Ich sprech' in Ernst — als Freund.
Ihr seyd ein würd'ger Mann; allein zu störrisch —
So macht man nicht sein Glück! — Der Erzbischof
Ist selbst gewandt nach oben und nach unten —
Ein theurer Mann! — Allein das Pallium
Verdient sich nicht durch bloßes Messelesen. —

Schreiber

(seine Papiere durchblätternd

Verwünscht viel Arbeit!

Vincent.

Er, so groß er seyn mag,
Ist sterblich doch. — Wenn eine Stütze sinkt,
Dann sieht ein Jeder, dem sie diente, sich
Nach einer andern um — dann braucht man wieder
So manchen Freund, den man erst störrig wegstieß! —
Wir wollen traulich seyn, Herr Pronotar.
Ich biet' Euch meine Hand mit Biedersinn!

Schreiber

(hält, da ihm der Pater die Hand reichen will, alle Finger in die Höhe.)

Voll Tinte!

Vincent.

Freundschaft ist ein Gabenwechsel,

Von gegenseitigem Bedarf erzeugt. —
Sey ich der Beichtiger, und Ihr der Beichtsohn! —
Ihr beichtet mir, was hier in diesen Mauern
Sich etwa zuträgt; dafür schenk' ich Euch
Das Seelenheil und was ihm angehörig —
Seht hier ein Pröbchen! —

(er zieht einen goldnen Kelch unter der Kutte hervor, und reicht ihn dem Schreiber.)

Schreiber.

Nein, das ist zu arg!

(aufspringend und in das Cabinet hinein rufend.)

Eu'r Gnaden!

Vincent.

Wie!

Schreiber.

Eu'r Gnaden! Pater Vincent! —

Zweite Scene.

Erzbischof von Sens. Die Vorigen.

Erzbischof.

Was giebt es?

Schreiber

(dem Erzbischof den Kelch entgegenhaltend.)

Diesen Becher hat der Pater
Mir mitgebracht, daß ich ihm beichten soll,
Was hier geschieht —

Erzbischof.

Herr Pater!

Vincent.

Euer Gnaden
Seh'n mich in einer frohen Wallung, wo

Der Schmerz, Minuten Ihnen zu mißfallen,
Der süßen Wonne weicht, in diesem Edeln
Den treuen Freund des Edelsten zu seh'n! —
Schon lange hielt ich ihn der Liebe werth,
Die Eure Gnaden reichlich ihm geschenket,
Da nie Ihr Scharfblick sich an Menschen irret; —
Doch selbst die äußerste der Möglichkeiten,
Ein solches Gut vergeudet je zu seh'n,
Gesellt zu meinem unbegränzten Eifer
Für Euer Gnaden Wohlfahrt — ich gesteh' es —
Trieb mich zu einem frevelhaften Argwohn,
Der Pronotar — er könnte doch vielleicht
Nicht ganz der Gnade werth seyn, die ihn ehret. —
D'rum wagt' ich Zumuthungen, die mein Herz,
Das stets gewohnt den Pfad der Pflicht zu geh'n,
Mit Recht verabscheut. — Dieser Becher sollte
Ihn prüfen, ob sein Herz auch Probe hielte —
Es war 'ne Schwäche, die dem Kopf vielleicht,
Doch nicht dem treuen Herzen Schande macht. —
Ich bin beschämt: der Edle hat gesiegt;
Doch der Besiegte ist, wie er, entzückt! —

Erzbischof.

Spart künftig Euch ein Casualgedicht,
Und ihm die Unlust, sich für Euch zu schämen.

Vincent.

Eu'r Gnaden!

Erzbischof.

Zu 'was Anderm! — Ich erlaub' Euch,
Mich zu anatomiren, wenn Ihr könnt. —
(zu dem Schreiber)
Wo ist die Bittschrift der gefang'nen Templer?

Schreiber
(ihm ein Papier gebend.)

Hier —

Erzbischof
(reicht das Papier dem Pater.)
Lest! — (zu dem Schreiber.) Ist Nachts viel Neues
eingekommen?

Schreiber
(auf zwei Pakete zeigend.)
Hier sind die Briefe, dorten die Berichte.

Erzbischof
(sieht ein Paket flüchtig durch, legt es dann auf den Tisch, und sagt zu dem Pater.)
Habt Ihr geendet? — Könnt Ihr Euch vertheid'gen? —
Ihr schweigt? —

Vincent
(indem er dem Erzbischof das Papier ehrerbietig zurückgiebt.)
Nur das Erstaunen macht mich stumm! —
O Gott! wie tief gesunken ist dieß Volk
Der ketzerischen Brut von Templern, daß sie
In meinem Eifer für ihr Seelenheil sonst nichts
Als nur die Absicht sie zu quälen seh'n!

Erzbischof.
Tiraden sind noch nicht Vertheidigung! —
Die Sache kommt vor's geistliche Gericht;
Dort reinigt Euch! —

Vincent.
Ein Haufe Querulanten,
Die schon als Ketzer keines Glaubens werth sind —
Sollt' er vermögen, einen treuen Diener
Dem Rechtstreit auszusetzen? —

Erzbischof.
Still! — Ich kenn' Euch! —
Die Templer wurden Eurer Huth vertraut:
Und Ihr habt sie gemißbraucht — Eure Selbstsucht,
Nicht, wie Ihr sagt, ein heil'ger Eifer, trieb Euch. —

Vincent.
Verzeihung, Eu'r Hochwürden; doch ich muß

Erwähnen, daß allein auf meinen Antrieb
Die würd'gen Brüder Heribert und Noffo
Des Ordens Gräu'l entdeckt — auf meinen Antrieb
Hat Cyprianus —

Erzbischof.

Schweigt von diesem Dummkopf,
Wie war's Euch möglich, ihn in's Spiel zu mischen? —
Und jene Beiden — Schurk' und Tollhäusler! —
Wahrhaftig, schöne Zeugen für die Wahrheit! —

Vincent.

Und dennoch ist, bloß auf ihr Zeugniß —

Erzbischof.

Das
Gescheh'n, was ohne sie, weit ehrenvoller,
Gewiß geschehen wäre. — Doch genug.
Mein Tag ist kostbar. — So viel nur zum Schluß:
Bedient Ihr einmal noch der Folter Euch
Aus eignem Antrieb, so — Ihr kennt mich, Pater!

Vincent (zitternd.)

Um Gottes willen, gnäd'ger Herr! — ich glaubte,
Die Folter sey ein Mittel, um die Wahrheit —

Erzbischof.

Die Folter ist ein schreckliches Bedürfniß,
Wenn's hohe Zwecke gilt — ein Riesenschwert
Von Zwergeshänden nicht zu führen. — Geht!

(Vincent geht ab.)

Dritte Scene.

Erzbischof. Schreiber

Schreiber.

Der Lügner, der! —

Erzbischof.

Ich kenn' ihn. — Zu der Arbeit!

(setzt sich in einen gegen den Vordergrund der Bühne stehenden Lehnstuhl.)

Schreiber.

In diesem Packe sind die eiligsten —.
Hier ein Gesuch der Frau des Gnostikers,
Empfohlen durch ein beigeschloss'nes Schreiben
Des Herrn Promotors.

Erzbischof.

Her!

(er nimmt dem Schreiber beide Papiere aus der Hand, dann lesend, vor sich.)

Er sitzt so lange —
Die Menschlichkeit! — die leidende Familie! —
Und seine schöne Frau, Herr Cardinal? —
Ihr Thoren! Wenn Ihr Tausende erwürgt,
Werft auch die Larve weg, die Mitleid heuchelt! —
(dem Schreiber die beiden Papiere zurückgebend; laut)
Wird nicht gewährt! — Wo Tausend fallen müssen,
Gilt Einer nichts — Wer hieß den Thoren Wahrheit
Auf Dächern pred'gen! — Gebt das Uebrige.

Schreiber

(ihm ein andres Papier reichend.)

Gesuch der Priorin des Clarenklosters,
Um ihren Bruder Molay noch zu seh'n.

Erzbischof

(es ihm, nachdem er es durchgelaufen, zurückgebend.)

Des Opfers letzter Labetrunk! — Gewährt! —

Schreiber

(die Rubriken verschied'ner Papiere lesend.)

„Appellation der Templer an den Papst,
Vom Procurator Peter von Bologna."

Erzbischof.

Zu spät! — Zum Circuliren, dann zum Vortrag!

Schreiber.

„Revisionsbericht des Tempelhofes
Vom Consistorio zu Montpellier,
Daß dorten sich kein Teufelskopf gefunden."

Erzbischof (vor sich.)

Dummköpfe desto mehr! (laut) Geht zum Archiv —

Schreiber.

Ein Brief mit Chiffern.

Erzbischof.

Gebt ihn her! —

(nimmt ihm den Brief aus der Hand, ihn vor sich lesend.)

„So eben
Trifft Adalbert in Pilgertracht hier ein." —
Doch endlich in der Schlinge? — Gut, das war
Das Mittel deiner Rettung, Adalbert,
Und deiner letzten Probe, wilder Anjou! —

Vierte Scene.

Bedienter des Erzbischofs. Die Vorigen.

Bedienter.

Des Cardinal Legaten Eminenz —

Erzbischof.

Mit Freuden — (da der Bediente noch stehen bleibt.) Nun?

Bedienter.

Auch bracht' ein fremder Knabe
In einer himmelblauen Liverei,
Dies Schreiben. — Eure Gnaden, sagt' er, wüßten —

Erzbischof

(nimmt dem Bedienten den Brief ab; indem er ihn eröffnet und liest.)

Schon gut! —

(Bedienter geht ab)

Ein falsches Kästchen — Franz von Poitou —

Verworfne Rotte! — Schnöde Buhlerin! —
Auch Eure Zeit soll kommen! — (zu dem Schreiber) Ist
noch sonst 'was? —

Schreiber.

„Execution von fünfzig Tempelrittern
Zu Orleans; Absolutions-Erkenntniß
Von fünfzehn Klerikern und elf Servienten;
Bericht, daß Bruder Reinhold von Prouino
In Wahnsinn starb —"

Erzbischof.

Auch er? (vor sich) Religion,
Du kostest viel! — wirst du es auch vergelten?
Der Cardinal! — (zu dem Schreiber) Das Andre bis zum
Mittag! —

Fünfte Scene

Cardinal Präneste. Die Vorigen.

Erzbischof
(dem Cardinal entgegen gehend.)

Eu'r Eminenz —

Cardinal.

Verzeiht, Herr Erzbischof,
Daß ich so früh schon Euch beschwerlich falle. —

Erzbischof.

Ich bitte — (zu dem Schreiber) Auf mein Zimmer, bis ich
rufe. —
(Schreiber geht ab.)

Cardinal
(Nach einer kleinen Pause)

Wie hast Du diese Nacht geschlafen, Wilhelm? —

Erzbischof.

Sehr ruhig.

Cardinal.

Ruhig? — Und in dieser Nacht
Starb Reinhold von Provino!

Erzbischof.

Eben hört' ich's.

Cardinal.

Er starb in wilder Wuth; sein letzter Seufzer
War noch ein Fluch auf dich! —

Erzbischof.

Er treffe mich —

Cardinal.

Du bist entsetzlich, Mensch!

Erzbischof.

Er treffe mich,
Wenn jemals ich des edlen Reinhold Feind war. —

Cardinal.

Und doch war'st Du's, der, als mit reinem Eifer
Er für die Sache seines Ordens sprach,
Ihn in ein eng Gefängniß werfen ließ,
Wo er in wilden Wahnsinn fiel, und starb!

Erzbischof.

Ich war's, und er bleibt nicht das letzte Opfer.

Cardinal.

Du mit der eisenharten Riesenseele,
Fühlst Du denn nie ein Herz in Deiner Brust? —

Erzbischof.

Ich schätze Dich; doch was ich hier (auf die Brust zeigend) empfinde,
Kannst Du nicht fassen. —

Cardinal.

Wilhelm, großer Mensch!

Wär'st Du so gut als groß, Du wär'st ein Heil'ger —
O, warum bist Du nicht, was Du seyn könntest?

Erzbischof.

Ich kann nur das seyn, was ich soll. — Was woll't
Ihr alle denn von mir? — Soll ich nun einmal
Der Blitz des Höchsten seyn, so muß ich's ganz seyn,
Mag auch die eig'ne Flamme mich verzehren.

Cardinal.

Und mußt Du denn das seyn? —

Erzbischof.

Kannst Du es seyn,
Du, mit der sanften Seele? — Kann es Philipp?
Kann's Nogaret? Und soll des Herren Richtschwert
In feilen Händen wüthen? — Bin ich feil?

Cardinal.

Das bist Du nicht, bei Gott! auch nie gewesen!

Erzbischof.

Sind Rachgier, Selbst- und Habsucht meine Fehler?

Cardinal.

Du, mit der Armuth eines Patriarchen,
Der nichts bedarf, nichts fürchtet, und nichts hofft!

Erzbischof.

Bin ich der Leidenschaften Sklav? — hat Wollust,
Hat, was ihr Liebe nennt, mich je beherrscht?

Cardinal.

Nein, Du Entsetzlicher, seit dreißig Jahren,
Daß ich Dich kenne, merkt' ich nie die Regung
Von Liebe, Haß und allem, was die Menschheit
Verschönt und schwächt, an Dir.

Erzbischof.

Und liebtest doch mich?

Cardinal.

Weil ich nicht anders konnte; weil Du mich
Als wie mit Zauberbanden an Dich kettest.

Erzbischof.

D'rum folg' mir ferner! — Tadle nicht den Weltgeist,
Wenn er zu seinem Richtschwert einen Arm,
Wie er ihn braucht, sich schuf! — Ich kann nicht anders,
Weil Ihr nicht könnt, was ich kann. — Was mir's
kostet,
Berechn' ich Dem nur, welcher mich berief. —

Cardinal.

So bleib der Schuld'gen Geißel! Doch, was haben
Die armen Opfer, die Du täglich schlachtest,
Die Templer, Dir gethan, daß so ergrimmt
Du auf sie schlägst? —

Erzbischof.

Ich? ich? — Du faselst, Alter!
Gethan? die Templer mir? ich wär' ergrimmt?

Cardinal.

Und wenn sie Dir denn nichts gethan — o, laß mich —
Laß Gott durch mich an Dein Gewissen reden!

Erzbischof.

Wohl, guter Eifrer! rede frei und offen!

Cardinal.

Das will ich — ja! — und heut' zum letzten Male —
Ein Abgesandter Gottes steh' ich hier,
Und um mich stehn die Geister der Erwürgten.
Heut' ist der Endpunkt, heute red' ich noch:
Dann übergeb ich Dich dem höchsten Richter! —

Erzbischof.

So rede! —

Cardinal.

Als der höllische Gedanke
Von Tempelraub in Philipps Seele aufstieg,
Als er beschloß, den Orden zu vernichten,
Um ihn mit Muße dann zu plündern: — wer
Ernährte diesen Höllenfunken? —

Erzbischof.

Ich.

Cardinal.

Als d'rauf, ein Opfer für die Rachsucht Philipps,
Der fromme Bonifacius *) erblich,
Und Clemens, der vor Gott sich rein'gen möge,
Aus Mörderhänden die Tiare nahm —
Wer drang in ihn, sein übereilt Versprechen,
Wofür der König ihm den Purpur gab,
Im Untergang der Templer zu erfüllen?

Erzbischof.

Ich! ich!

Cardinal.

Wer leitete den Blutbefehl,
Kraft deß in einer unheilvollen Stunde,
Im ganzen Frankenlande alle Templer,
Als wie von Gottes Zornfluth übereilt,
Verhaftet wurden?

Erzbischof.

Ich, und immer ich!

Cardinal.

Und als auch dieses Meisterstück gelungen,
Und Clemens, um sein unbedachtsam Wort,
Wo möglich, noch zu brechen, ein Gericht
Von unbescholtnen Männern niedersetzte **),
Und dort die Templer ihres Ordens Sache
Mit Eifer führen wollten: wer — vergieb mir —

---

*) Dieser Papst starb bekanntlich an den Folgen der Mißhandlungen, die er auf König Philipps des Schönen Befehl hatte erdulden müssen.

**) Diese und mehrere andre im Verfolg angeführte Data sind aus den, von Herrn Moldenhauer gesammelten Acten über den Inquisitions-Prozeß der Tempelherren entlehnt, mit Hinsicht auf Dupuy's, freilich oft partheiische, Nachrichten.

Wer unterbrach mit eines Satans Arglist
Dies heilige Gericht? — Warst Du es nicht?
Beriefst Du nicht Dein Provinzial-Concil
In dem Moment, als schon die Richter schwankten?
Und schrecktest Du durch Deine Scheiterhaufen
Die armen Opfer nicht, daß keiner mehr
Sich zu vertheid'gen wagte, und Prouino,
Er, welcher jetzt vielleicht vor Gott Dich anklagt.
Des Ordens letzter Schutz, in Wahnsinn fiel?

Erzbischof.

Vollende, Freund; denn meine Zeit ist kostbar.

Cardinal.

Nicht so, wie Deine Seele, die zu retten
Ich wenig Worte nur noch sagen will. —
Du hast den Zweck erreicht; und war der Orden,
Was ich vor Gott verneinen möchte, strafbar —
So ist es schwer gebüßt, die Schuld gesühnet.
Sag, Richter, was verlangst Du mehr? —

Erzbischof.

Die Wurzel
Der kranken Pflanze auszurotten.

Cardinal.

Unmensch!
Auch Molay also? —

Erzbischof.

Muß geopfert werden.

Cardinal.

Es ist Dir nicht genug, daß sieben Jahre
Er schon im Kerker schmachtet — nicht genug,
Daß seine Seele, Gottes edles Werk,
So ganz zerrüttet; nicht genug, o Gott!
Daß ein Geständniß, welches nur der Wahnsinn
Ihm ausgepreßt, den Frieden ihm vernichtet,
Und dumpfe Schwermuth seinen Geist verzehrt:

Du willst auch noch des Heil'gen morsche Hülle
Zum Richtplatz schleppen; willst den ganzen Rest
Der Heldenzunft, den reinen, strengen Guido,
Und jenes Riesenbild der frommen Vorzeit,
Den achtzigjähr'gen Hugo, willst sie alle,
Die wen'gen Bessern, die noch übrig sind,
Dem Tode weih'n! — O Du — wie soll ich's sagen? —
Du Gottmensch oder Teufel, kehre zu
Der Menschheit schöner Mitte wieder heim! —
Ich schwärme nicht; allein Dein guter Engel —
Er spricht zum letzten Mal zu Dir. —
(indem er vor dem Bischof auf die Kniee sinkt)
Ein schwacher Greis, doch stark durch Gottes Kraft!
Mein harret schon das Grab — ich fürchte Dich nicht,
Nicht Deinen Blitz, der alles Leben tödtet;
Für Deine Seele fürcht' ich nur — Hier lieg' ich,
Umfassend Deine Knie', und bitte Dich,
Mit Gott und mit der Menschheit Dich zu sühnen.

Erzbischof.
(ihn mit einiger Heftigkeit aufhebend.)
Was willst Du, wunderlicher Mensch? — Laß ab!

Cardinal.
Nicht eh', als bis ich Dich zurückgeführt! —
Ich bin der Einzige, zu dem Du Dich,
Und wenn auch selten nur, als Mensch genähert;
Ich kenne Dich seit dreißig Jahren, sah
In Dir, dem Jüngling, schon den Riesengeist,
Der kühn die Fessel jeder Regel brach.
Dein Lehrer hieß ich; doch Du warst der meine. —
Von dem Moment, als Du im Seminar
Die Thaten Sanct Georg's und Dominik's
Mit Flammenaugen lasest, bis zu jenem,
Wo, das Barett Du mit dem Helm vertauschend,
Zum Kreuzzug nach Aegypten zogst — verließ

Mein Blick Dich nie. — Wie Du mit Ruhm zurückkamst,
Wie Du, ein Held, zu Jedermanns Verwund'rung,
Dich wieder schnell in Klosterzucht begrubst,
Dort Monden, Jahre lang in Kopht'schen Büchern
Studiertest, und der Menschen Antlitz floh'st;
Wie Du dann endlich wieder Dich in's Leben
Hineinwarfst und, gleich einem Feuerball,
Der keinen wärmt, und Alles mit sich fortreißt,
Von Grad zu Grade flogst: — das Alles sah' ich
Mit Schaudern an, und flehete zu Gott,
Daß er mit Dir es selig enden möchte! —
Er hat — entsetzlich! hat mich nicht erhört.
Doch, mein Beruf ist damit nicht geendet.
Er richte; doch — mich schuf er nur zum Segnen.
Wenn seine Stimme Dir noch tönt, so höre mich! —

Erzbischof

Was soll ich denn?

Cardinal.

Noch lebt der Rest des Ordens.
Von jenen Vätern des Conciliums,
Die Gottes Geist, zum Heil der Kirche, jetzt
Versammelt zu Vienne, sind die meisten
Für Gnade, wenige für strenges Recht.
Will nur der König, so ist Molay frei,
Und seine Leidensbrüder —

Erzbischof.

Wohl! — und dann?

Cardinal.

Dann wird der fromme Bund der Tempelherren
In seiner wahren Regel hergestellt,
Wie er vor Bernhard's reiner Seele stand,
Und von dem Gift der Ketzerei gereinigt,
In strenger Huth der heil'gen Mutter-Kirche,
Auf's neu' ein schöner Altar Gottes glüh'n.

Erzbischof.

Und wer soll diesen Altar gründen?

Cardinal.

Du!
In Deinen Händen ist der kühne Philipp
Zahm, wie der Tiger vor des Löwen Blick;
Ja, Clemens selber bebt vor Deinem Einfluß.
Du endest heut' Dein Provinzial-Capitel,
Wenn auch der große Theil des Ordens dort
Aus Furcht der Folter Vieles eingestand,
Mehr eingestand vielleicht, als er gesündigt;
Du bist das Haupt, auf Dich kommt Alles an,
Auf Dich harr't Alles heute. — Dein Bericht
Sey menschlich, und der König muß verzeihen,
Und Clemens wird — ich weiß es — selbst Dir danken,
Wenn Du verbesserst, was er schlecht gemacht,
Und was er ganz gewiß schon längst bereuet.

Erzbischof.

Hast Du geendet?

Cardinal.

Ja.

Erzbischof.

Willst Du mich hören?

Cardinal.

O, daß Du menschlich sprách'st!

Erzbischof.

Mit wenig Worten
Ist es gethan. — Auch ich will fragen, so
Wie Du. Doch Antwort, keine Litanei! —
Wenn etwas ist, kann es zugleich auch nicht seyn?

Cardinal.

Absurdität!

Erzbischof.

Wozu schuf Bernhard Templer?

Cardinal.

Zu treuen Dienern uns'rer Mutter-Kirche,
Den Glauben zu beschützen vor den Heiden.

Erzbischof.

Was ist das Höchste unsers Kirchenglaubens?

Cardinal.

Das Sühnungsamt der Gottheit mit den Menschen.

Erzbischof.

(den Cardinal bei der Hand ergreifend.)

Glaubst Du — wir reden diesmal nicht als Priester,
Und wollen jetzt einander nicht belügen —
Glaubst Du — was schlägst Du so die Augen nieder? —
Sey ehrlich, Alter! sieh mir in's Gesicht! —
Glaubst Du, daß sie an den Versöhner glauben? —

Cardinal.

(in einiger Verlegenheit, die er zu verbergen sucht.)

Sie glauben — ja — sie sagen, daß sie's glauben.

Erzbischof.

Sie sagen's nicht, mein Freund; und darin liegt es!
Sie sagen ihren Bübchen ohne Bart,
Daß der nicht Gott ist, der's für uns seyn soll. —
Das ist doch dumm — nicht wahr?

Cardinal.

Ein schwer Verbrechen,
Wenn es erwiesen ist!

Erzbischof.

Sonst nichts, als dumm,
Doch, leider! zu erwiesen. Wenn nun also
Der Kirche Diener sie mit Fäusten schlagen:
Sind sie noch ihre Diener? und was muß
Die Kirche thun?

Cardinal.

Die Schuldigen bestrafen,
Und die Verirrten bessern.

Erzbischof.

Wer ist strafbar?
Ist es der Thor, der sinnlos Mährchen nachplärrt?
Wie? oder ist es der entschloßne Mann,
Der plan= und kraftvoll Proselyten wirbt? —
Wer ist zu bessern? — Kann die Allmacht selbst
Des Mannes reifgewordne Willkühr brechen?

Cardinal.

Was folgt daraus?

Erzbischof.

Die Obern müssen sterben.

Cardinal.

Die Kirche also lechzt nach Menschenblut?

Erzbischof.

Die Kirche, Freund, geht ihren festen Schritt,
Wie jedes Riesenkind des ew'gen Schicksals.
Sie lechzt nach Blute nicht; doch sie zertritt,
Was ihr im Wege steht, und das Zertret'ne
Verdichtet wieder sich zu kräft'germ Leben.

Cardinal.

Du sprichst als Priester, nicht, wie Du gelobtest,
Als Mensch zum Menschen. — Sag', wenn nun einmal
Die Herzen wir enthüllen — ist das Schreckbild,
Das der Fanatiker die Kirche tauft,
Ist es der Opfer werth, die wir ihm schlachten?

Erzbischof.

Wo ist ein beſſ'rer Glaube für die Menschheit? —
Wir tödteten das Leben kühner Vorzeit;
Womit bevölkern wir den öden Raum,
Wenn wir ihn nicht mit Wärme neu beseelen? —
Dem heitern Griechen lebte seine Welt;
Wir raubten ihr des Lebens hellen Firniß.
Der Weltkreis ist für uns ein Todtenhaus;
Vernichtet ist der Mensch, wenn nicht zum Leben

Mit Adlerflug das Ideal ihn reißt.
Hier strahlt der Kirche volle Glorie;
In ihr verklärt, erscheint die Erdenhülle
Des Heiligen, ein leuchtend Sternenbild;
Und wenn der Mensch vor Todesnacht erbebt,
Und vor dem Sonnenglanz des höchsten Lebens,
So sühnt ein holder Mond, der Mittler, ihn
Mit der Natur und mit der Gottheit aus.

Cardinal.

Und diesem Monde bringst Du blut'ge Opfer?
Und *unsre* Wahrheit soll die einzige
Für *Alle* seyn? —

Erzbischof.

Sie rinnt aus tausend Quellen.
Die Kirche schließet diese Quellen nicht:
Sie *kann* es nicht, und darf es auch nicht *wollen*,
Will sie den Nahrungssaft sich nicht entzieh'n.
Doch, Keiner trübe je des Andern Quelle:
Das ist des Schicksals erstes Machtgebot. —
Sind jene Templer, was sie predigen,
Sind sie vermögend, ohne Ideal
Das Angesicht der Gottheit anzuschau'n:
Warum entzogen sie die Decke Mosis
Den ungeübten Augen ihrer Jünger?

Cardinal.

Und sollten sie, was ihnen Wahrheit ist,
Nicht auch verbreiten?

Erzbischof.

Haben sie's vermocht?
Verläßt das Volk die Tempel unsrer Götzen? —
Freund, hier ist der Erfolg der Prüfungsstein:
Das wirklich Große, niemals kann's mißlingen;
Was nicht gelingen konnte, war nicht groß.

Cardinal.

Und durch Verfolgung soll der Irrthum schwinden?
Ist sie es nicht, die ihm Gedeihen giebt?

Erzbischof.

Glaubst Du in Ernst, daß ich die Ketzereien
Vertilgen will, wenn ich die Ketzer opfre? —
Wie, oder ist Verfolgung nicht die Kelter,
In die das Schicksal alles Kühne preßt? —
Was Wahrheit sey, wir können's nicht entscheiden;
Doch wenn im Elend sie die Probe hält,
Dann zeigt sie erst sich in verklärtem Glanze.
Ist — was die Templer offen lehren — jenes
Zwar sittlich hohe, aber nervenlose Bild
Das Ziel, zu dem die Menschheit kommen soll:
So wird es auch erreicht, trotz allem Hindern.
Soll, wie ihr Meister lehrt, der Erdenherrscher
Zugleich das Haupt der unsichtbaren Kirche,
Das Göttliche der Menschheit Sklavin werden;
Soll das so seyn — wiewohl ich's nicht begreife —
Die Zukunft wird es zeitigen. — Für jetzt
Spricht, wenn es Meinung gilt, der Gottheit Stimme
Durch's Volk zu uns. —

Cardinal.

Und spricht das Volk nicht deutlich?

Erzbischof.

O ja, es weint bei ihren Scheiterhaufen.
Doch, wird es für das Ideal der Templer,
Für ihren freudenleeren Pflichtbegriff,
Auch seines Glaubens heitern Himmel tauschen?

Cardinal.

Das soll es nicht — die Edeln sollen forschen,
Das Volk allmählich folgen.

Erzbischof.

Guter Schwärmer,
Du zählest sechzig Jahr', und kenn'st gewiß
Gar viele Tausend Menschen — kenn'st Du wohl
Der reinen Wahrheitsforscher nur genug,

Um diese schmale Zelle zu bevölkern? —
Und Du bist gut genug, Dir nur zu träumen,
Daß jene tausend rothbekreuzten Wichte,
An die der Orden ohne Vorbehalt
Zu Händenvoll die hohe Weisheit spendet,
Mit diesem Pfunde weislich wuchern werden! —
Und wenn's nun einem jener groben Knechte,
Dem ihrer Weisheit Inn'res sie enthüllten,
Wenn's ihm nun einfällt, was ihm Wahrheit ist,
Dem groben Jünger unsers Kirchenglaubens
Zu predigen mit Worten und mit Fäusten;
Wenn jener seinen Gott mit gleichen Waffen
Vertheidigt, Tausend sich zum Streite mischen:
Willst Du das Blut von so viel Millionen,
Das Deine Schonung wen'ger Hunderte
Vergossen hätte, willst Du's, Alter, auch
Auf Dein Gewissen nehmen, und den Dämon
Religions-Krieg wecken, uns das Kleinod
Der Glaubens-Einheit rauben — dazu bloß,
Damit ein Häuflein Schwätzer ungestört
Das, was der Weise anstaunt, keck verlache?

Cardinal.

Sie sind nicht Schwätzer bloß; sie übten Thaten
Der Ewigkeit.

Erzbischof.

Und üben sie die noch?
Strahlt noch das Kreuz von Palästina's Zinnen?
Sind nicht die jetz'gen Söhne jener Templer
Kaum Schatten mehr der alten Heldenzunft?
Sind ihre Häuser mehr als schlechte Klöster,
Wo man in dumpfer Unbedeutenheit
Den Klang aus hoher Vorzeit sinnlos nachplärrt?

Cardinal.

Du irrst. Wenn gleich ein unverdient Geschick

Dem Orden raubte, was er einst besaß;
Doch ist er für die Menschheit stets noch thätig.
Ist er es nicht — wir sprechen jetzt als Freunde —,
Der noch der Uebermacht der Despotie
Die Wage hält? Als König Philipp einst
Durch falsch gemünztes Geld das Volk betrog:
War damals nicht der Tempelbund allein
Des Volkes Retter? —

Erzbischof.

Und wie lange half es? —
Meinst Du, das Meisterstück satan'scher Arglist,
Der Despotismus, falle gleich in Trümmer,
Wenn Du durch einen Stoß ihn wankend machst?
Wenn Du sein Fundament nicht untergräbst,
Wirkt jeder Stoß nur, daß er fester steht. —
Du zählst die Thaten Deiner Templer auf;
Doch, ich will mehr Dir sagen, was sie thun,
Was selbst der Fürsten Blindheit, die nur gierig
Nach ihren Schätzen haschet, übersieht.
Sie streben, alle Thronen umzustürzen,
Auf deren Trümmern dann ein Tribunal
Der Weisen — wie sie's nennen — zu errichten;
Und diese Weisen sind natürlich — sie!

Cardinal.

Und thäten sie's — Mensch, ich soll menschlich reden! —
Gilt Freiheit Dir nicht mehr, als Tyrannei?

Erzbischof.

Auch Dich bestechen Namen, guter Schwärmer!
Sprich! drückt der Lanzendruck von tausend Templern
Nicht schwerer als das eine Henkerschwert,
Von eines Knaben schwacher Hand geführt?
Und kann der Größ're, der doch einmal nun
Geborner Herrscher ist — benennt ihn, wie
Ihr wollt: Archonten, Bürger, Unterthan —

Genug, er herrscht — so muß es seyn — verborgen,
Wie die Natur! . . . — kann dieser Größere
Das Schwert, das er doch immer lenken muß,
Kann er's nicht freier lenken durch die Hand
Des schwachen Knaben, der's zum Scheine führt,
Als wenn er Millionen plumpen Fäusten
Es erst mit Ungestüm entreißen soll? —
O, daß ihr lenken lerntet, statt zertrümmern!

Cardinal.

Wer aber lenkt denn hier des Rechtes Schwert?
Der feile Nogaret! —

Erzbischof.

Er ist Maschine!

Cardinal.

Und welche Kraft kann noch ihm Einhalt thun? —
Der Stände Macht hat Philipp schon vernichtet;
Der Templer nur war noch sein Gleichgewicht:
Sinkt dieser, so darf zwanglos der Tyrann
In seiner Bürger Eingeweiden wüthen.

Erzbischof.

Die Kirche ist das große Gleichgewicht,
Vom Schicksal hingestellt zur ew'gen Brustwehr,
Daß nie der Menschenherrscher sich vermesse
Das Heiligste der Menschheit anzutasten. —
So lange der Koloß noch aufrecht steht,
Bleibt auch der Menschheit Kleinod unverloren. —
Und — daß er steh'n bleibt, bürgt mein Genius!
Und wenn auch Pfuscherhände ihn entstellen,
Daß er den Bessern selbst ein Scheusal scheint;
Und wenn auch kleine meisternde Vernunft
Ihn drängte, daß zum Schein er rückwärts wiche:
Und wenn's ihr auch Jahrhunderte gelänge,
Mit Afterweisheit ihn zu übernebeln,
Und dann laut auszuschrei'n: er ist nicht mehr!

Seht, er entfloh vor uns'rer Weisheit Lanzen
Wenn's einmal so weit käme — weh' der Zeit!
Sie wäre Sklaverei, und unsre Freiheit!
Und doch — sie könnte jenes Riesenbild
Nicht übermannen; siegreich käm' es wieder,
Und nähme jeden Fußbreit wieder ein,
Den Afterwahn ihm scheinbar abgenommen.

Cardinal.

Der Vorwelt Wunder hat die Zeit vertilgt!

Erzbischof.

Doch nicht die Regel ewiger Naturen.
Die Kirche, Freund, ist ewig, wie der Geist,
Der sie zu seinem Tempel auserkohr;
Denn ewig bleibt ein Cirkel der Geweih'ten,
Der nichts gemein hat mit der nied'ren Welt.
Sein sichtbar Haupt — und wär' es schlechter noch,
Als der Tiaren-Jude Clemens schlecht ist —
Doch bleibt es Schlußglied jener starken Kette.
Geschlungen durch der Geister Innerstes,
Wird sie von keiner Erdenmacht zertrümmert;
Gespannet zwischen Recht und Tyrannei,
Zeigt sie dem Erdengott des Geistes Allmacht,
Und zieht, wenn keck er sie zu sprengen wagte,
In tausend Schlingen ihn zu Boden hin. —
So übet sie geräuschlos Wunderwerke,
Die, gleich dem stillen Wirken der Natur,
Geräuschlos nur gebildet werden können. —
Wenn einmal — was der Menschheit Engel wehre! —
Wenn — was nicht möglich — diese Kette dennoch
Zerrissen würde: — ja, dann sind wir arm. —
Doch dafür soll das Thal . . . — (als ob er sich besönne) Ich hab' geendet.

Cardinal.

Ist das Dein letztes Wort?

Erzbischof.

Schon allzu viel.

Cardinal.

Der Orden also stirbt?

Erzbischof.

Als Templer — ja!

Das, was gebrechlich ist, muß untergehn:
Das ist des Schicksals Will' — und er ist eisern. —

Cardinal.

Du also bist das Schicksal!

Erzbischof.

Ward mir Muth,
Es seyn zu wollen, Kraft, es seyn zu können,
So bin ich es. —

Cardinal.

Wohlan, so scheiden wir
Ich übergebe dem Dich, den Du vorstellst;
Sein Blitzstrahl aber trifft Dich doch!

Erzbischof.

Es sey! —

Cardinal.

Du hast mich widerlegt, nicht überzeugt.
Du willst die Templer tödten, ich sie retten;
Von nun an trennen unsre Wege sich. —
Sey Du der stärkste Gegner auch im Kampfe,
Noch stärker ist die Kraft des Herrn in mir! —
Wir kämpfen redlich — nicht?

Erzbischof.

Das kannst Du fragen?

Cardinal.

Und Gott entscheide zwischen Dir und mir!

Sechste Scene.

Kanzler von Nogaret. Die Vorigen.

Nogaret (zu dem Erzbischof.)
Nehmt mir's nicht übel, Freund! — Zwar hört' ich draußen,
Daß Ihr beschäftiget; doch die Befehle
Von Seiner Majestät —

Erzbischof.
Ich bin zu Diensten.

Cardinal.
Vielleicht daß meine Gegenwart —

Nogaret.
Mit nichten.
Es gilt die Templer. Eure Eminenz,
Als Fürst der Kirche, sind doch auch Parthei,
Wenn's die Vertilgung ihrer Feinde gilt.

Cardinal.
Doch bitt' ich, mich für diesmal zu entschuld'gen!
Die Messe —

Nogaret (höhnisch.)
Geht den Weltgeschäften vor!

Cardinal (sich verbeugend.)
Herr Kanzler — Erzbischof! — (zum Letztern heimlich) Ich muß in's Freie —
Gedenk' an Gott! —
(geht ab.)

Nogaret (ihm nachrufend.)
Der König hat Lever!
(er wirft sich nachlässig in einen Sessel.)
Der Alte wird mir täglich mehr zuwider! —
Nicht wahr, Freund Erzbischof: er meint's nicht ehrlich,
Er ist ein Krypto-Templer?

Erzbischof.
Wie man's nimmt.

Nogaret.

Der König, Freund, ließ mich um sechs Uhr heute
Schon rufen. — Nun, Ihr wißt, ich bin ihm alles.
Die ganze Nacht hat er nicht schlafen können;
Er will durchaus, die Untersuchung soll
Noch heute schließen.

Erzbischof.

Seine Majestät
Wird sich gedulden. — Heut' ist Schlußverhör,
Und zwar bei Nacht, um Auflauf zu verhüten;
Schon morgen übergeben wir die Acten.

Nogaret.

Nehmt Euch in Acht! Ihr habt 'nen schweren Stand!

Erzbischof.

Den hab' ich nie! —

Nogaret.

Ist von den Teufelsköpfen
Nichts weiter ausgemittelt?

Erzbischof.

Nur Geschwätz,
Und kein Beweis.

Nogaret.

Ihr hättet zur Ergänzung
Doch sollen einen machen lassen.

Erzbischof.

Kanzler! —

Nogaret.

Nun, nun! Ihr seyd ein wunderlicher Mann;
Bald thut Ihr so, als wär't Ihr unser einer,
Und seyd im Grunde doch auch wieder anders.
Der Teufel mag in Euch sich finden.

Erzbischof.

Soll's auch,
So Gott will, nicht!

Nogaret.

Ihr seyd des Ordens Feind?

Erzbischof.

Auf meine Weise — ja.

Nogaret.

Seyd einverstanden,
Daß man ihn stürzen müsse?

Erzbischof.

Ja.

Nogaret.

Nun also,
Was zaudert Ihr? Der König will es so,
Ich will es so; denn ärger als die Hölle
Ist der verworfne Orden mir verhaßt,
Der meinen Planen stets entgegen war.
Das sey Euch g'nug, Herr Erzbischof!

Erzbischof.

Zu viel schon,
Mehr, als ich brauche.

Nogaret.

Ihr seyd noch zu schüchtern,
Geht noch zu langsam, ehrt zu sehr die Formen;
Das habt Ihr noch vom Priester!

Erzbischof.

Kann wohl seyn.

Nogaret.

Kühn sey der Staatsmann, schnell wie Blitz und Schlag,
Und nie verlegen um die Wahl der Mittel:
Das ist das Beste, was zum Ziele führt;
Und was gelungen ist, das ist auch rechtlich.

Erzbischof.

Wozu das, wenn ich bitten darf? —

Nogaret.

Nur dazu,

Euch zu beweisen, daß Ihr Schüler seyd,
Daß Ihr noch vieles, außer dem Brevier,
Erlernen müßt, und es nur lernen könnt
Von Männern, welche Welt mit Geist verbinden. —
Doch, was bedarf's hier vieler Worte! — Les't
Dieß Schreiben!

(er giebt ihm ein Blatt Papier.)

Erzbischof

(nachdem er es angesehn.)

Von der Gräfin von Auvergne?

(er liest es.)

Nogaret.

Ja, runzelt nur die Augenbraunen — das
Ist mein Werk! — Les't Ihr's? —

(indem er mit dem Erzbischof zugleich in das Papier sieht, liest er.)

„Alles ist gewonnen.
So eben lag er noch zu meinen Füßen,
Und, wie ein Tauber girrend, bringt der Thor
Sein letztes Restchen Selbstheit mir zum Opfer.
Nur Eine Stunde noch, und Molay's Zögling,
Der edle Franz von Poitou, bietet selbst
Zu seines Meisters Untergang die Hand."

Erzbischof.

Ein feines Kunststück!

Nogaret.

Habt Ihr das vermocht?
Habt Ihr das ausgewittert? — Hättet Ihr
Im Schneckengange mönchischer Synoden,
Den Sohn des Pairs und Seneschalls von Frankreich
Wohl dahin bringen können, Euch das Kästchen
Mit Schriften auszuliefern, das der Sache
Den Ausschlag giebt, und Molay's Leben kostet?

Erzbischof.

Vielleicht hätt' ich es nicht gewollt.

Nogaret.

So lernet
Für's Künft'ge, was man wollen muß, und kann.
Mein Werk ist das! — Ich leitete die Gräfin;
Ich wußte, daß sie Molay'n glühend haßt,
Weil er von ihrem Umgang mit dem König
Ganz laut gesprochen. — Schlau benutzt' ich sie,
Um ihn durch sie auf ewig zu verderben. —
Durch meine listigen Spion' erfuhr ich,
Daß Molay, kurz vor seiner Haft, dem Poitou
Des Ordens inn're Regel, die der Meister
Allein besitzet, anvertraut — verschlossen
In einem Kästchen, wovon Molay weislich
Den Schlüssel selbst behalten hat.

Erzbischof.

Auch ich
Erfuhr das. —

Nogaret.

Nun?

Erzbischof.

Und achtete nicht d'rauf.

Nogaret.

Weil?

Erzbischof.

Diese Regel weiter nichts enthält,
Als Sitten- und Ceremonialgesetze.

Nogaret.

Vortrefflich! — Aber, was Ihr noch nicht wißt,
Ist, daß ich dieses Kästchen unserm Schwärmer
Durch meine Treuen hab' entwenden, und
Ein gleich gestaltetes, doch andern Inhalts,
An dessen Stelle habe setzen lassen.
Der Inhalt ist: ein Päckchen Brief' aus Flandern,
In welchen die Rebellen um den Beistand

Des Ordens bitten — dann ein Päckchen Acten,
Nach welchen in dem General=Capitel,
Auf Molay's Antrag dieser Beistand ihnen
Für hunderttausend Livres angeboten wird —
Ein Aufruf an das Volk, sich zu empören,
Und endlich noch ein Dutzend andrer Stücke,
So täuschend nachgemacht und so gravirend,
Daß schon ein Zwölftel mehr als g'nügend wäre,
Den Rest des Ordens auf's Schafott zu bringen.

Erzbischof.

Und diese Schriften?

Nogaret.

Trägt der Schwärmer Poitou
Noch heut' in seiner schönen Lais Schooß;
Wiewohl er Molay'n hat mit einem Eidschwur
Versprechen müssen, dieses theure Kästchen
An Niemand auf der Erde zu vertrau'n.
Was es enthält, hat er vom Hörensagen;
Der Pinsel meint, es sey die Ordensregel,
Und macht sich noch — Gott weiß, welch ein Gewissen
Daraus, daß er sein letztes Restchen Ehre
Auf Amors Hochaltar zum Opfer bringt. —
Es lebe Männerpfiff und Weiberarglist! —
Er — Molay stürzen — er, sein erster Günstling —
Das trifft das Herz! — Wie wird sein Vater sich,
Der Streitcumpan des Gecken Molay, freu'n! —
Mit Einem Schlage Zwei! — ist das nicht herrlich?

Erzbischof.

Giebt s sonst noch etwas?

Nogaret.

Ist das nicht genug?
Der beste Beitrag nicht zu Euren Acten?

Erzbischof.

Das wolle Gott nicht, daß ein solches Machwerk

Das heilige Gericht, an dessen Spitze
Ich selber steh', entehre!

Nogaret.

Wie!

Erzbischof.

Ich nehme
Auf dieses Kästchens Inhalt keine Rücksicht.

Nogaret.

Wie! keine Rücksicht? — Wohl! Ihr sollt schon seh'n —
Es giebt noch andre Wege!

Erzbischof.

Nur durch mich nicht;
Ich gebe meinen Namen nicht zu Stücken
Von dieser Art. —

Nogaret.

Herr Bischof!

Erzbischof.

Was beliebt?

Nogaret.

Ihr seyd . . . Doch, ich will schweigen. — Hat Albano
Euch nicht geschrieben?

Erzbischof.

Wegen Villarets,
Des Gnostikers? — Kann nicht gewillfahrt werden;
Er wird gerichtet, wie die Andern.

Nogaret.

Wie!
Ihr scherzet, Bischof! —

Erzbischof.

Niemals.

Nogaret.

Auch mein Fürwort? —

Erzbischof.

Kann nicht den Gang des heil'gen Rechtes hemmen.

Nogaret.

Herr Erzbischof, Ihr sprecht mit Philipps Günstling!
Fast scheint es mir, als ob Ihr das vergäßet,
Und das Verhältniß auch, worin wir steh'n.
Ich hab' Euch groß gemacht; ich kann Euch stürzen!

Erzbischof.

Ob groß gemacht? ich zweifle fast — Und stürzen?
Das wird der kluge Kanzler den wohl nicht,
Der seine Edelthaten alle kennt.

Nogaret.

Was wißt Ihr?

Erzbischof.

Ich war Beicht'ger Eures Vorfahr's,
Dem Ihr die letzte Oelung eingemischt;
Ich —

Nogaret.

Hitzkopf Ihr! — Warum so bitter, Freund? —
Ihr kennt mich ja! — Wir sind und bleiben Freunde —
Und diese Bestie von Gnostiker,
Sie sollte uns entzweien? — Mag er brennen,
Und wär' auch zehnmal schöner noch sein Weib!

Siebente Scene.

Bedienter. Die Vorigen.

Bedienter.

Die Synodalnotare —

Erzbischof.

Sollen warten!

(Bedienter ab.)

Nogaret
(vom Stuhl aufstehend.)

Ihr seyd beschäftigt, Freund — auf Wiederseh'n!

(geht ab.)

Erzbischof (allein.)

Auch Du bist reif; nur eh' ich Dich zertrete,
Mußt unwillkürlich Du mein Werk vollzieh'n! —
Doch dieses Werk? — Verstumme Menschlichkeit! —
Im Bund des Thales hab' ich es beschworen —
Das Leben wird im Tode nur geboren! —

(geht ab.)

Achte Scene.

(Zimmer im Pallaste der Gräfin Mathilde).

Gräfin Mathilde (sitzend.) Franz von Poitou (in weltlicher Ritterkleidung vor ihr knieend.)

Gräfin.

Steht auf; Ihr langweilt mich! —

Franz.

Nein, eher nicht,
Bis, schöne Zaubrerin, Du mir verziehen,
Bis mir Dein Auge wieder Wonne lächelt! —

Gräfin.

Geht hin zu Molay! Mag er's Euch vergelten,
Daß Ihr ihm einer Fürstentochter Liebe,
Daß Ihr des treusten Weibes Herz ihm opfert!
Ob Ihr ihn auch nicht rettet — könnt Ihr doch
Vielleicht die Marterkrone mit ihm theilen,
Wenn Euer Eid zum Scheiterhaufen —

Franz (aufspringend.)

Weib! —
Was sag'st Du?

Gräfin.

Nicht verwegen, Tempelherr! —
Ich rufe meine Frau'n —

Franz.

Den Scheiterhaufen? —
Der Tugend Muster — er? —

Gräfin.

Du kannst ihn retten
Du hast die Wahl: ich biete Molay's Leben,
Ich biete Dir des Königs Huld — und Liebe,
Mit allen ihren Freuden biet' ich Dir.
Doch nie soll diese Hand den Mann beglücken,
Der nicht ein kleines Opfer bringen will!
Dieß Herz mag brechen, eh' ich es verschwende!

Franz.

Ein Bubenstück nennst Du ein kleines Opfer? —
Sag', warum folterst Du mein wundes Herz!
That ich nicht alles schon, Dich zu gewinnen?
Ist, seit der unglücksel'gen Wonnestunde,
Als ich zum ersten Mal Dich sah, mein Friede
Auf ewig nicht entfloh n? — soll ich die Wonne,
Die Deine Huld im Uebermaaße giebt,
Soll ich durch meinen Himmel — soll ich sie
Nur um den höchsten Preis des Daseyns kaufen? —
Hab' ich nicht schon des Ordens heil'ges Kleid,
Den feierlichen Eidschwur Dir geopfert,
Der — lächle immerhin! — der mich auf ewig
An den verkannten Bund der Edeln knüpfte?

Gräfin (spottend.)

Den feierlichen Schwur — den Bund der Edeln! —
Ein schweres Opfer, das Dein Leben rettet!

Franz.

Mein Leben? — Gräfin, nein — Ihr kennt mich nicht! —
Um seines Lebens willen hat kein Poitou
Noch je der Ehre heil'ges Band zerrissen.

Gräfin.

So knüpf' es wieder an; besteig' den Holzstoß —

Und stirb als Held! — Mag auch der Gram mich tödten;
Was kümmert's Dich!

Franz.

O, schone mein, Tyrannin!
Es g'nüge Dir — was keiner Folter Qual
Mir je entrissen hätt' — an meiner Ehre,
Die ich, als ich den Tempelbund verließ,
Schon einmal Dir mit Schmerz zum Opfer brachte!
Verlange nicht den schändlichsten Verrath,
Als Preis für Deine Liebe!

Gräfin.

Poitou! —
Zwar Du verdienst es nicht, daß dieses Herz,
Um welches Philipp selbst vergebens buhlte,
Dieß Herz, geschaffen einen Thron zu zieren
Und zu verachten — daß für Dich es schlägt,
Für Dich, den Sklaven seiner Schwärmereien,
Der fähig ist, in kindisch eitlem Wahn
Der Liebe schwelgerische Seligkeit,
Um eine stolze Grille, zu verachten;
Der —

Franz.

. Zu verachten! —

Gräfin.

Unterbrich mich nicht! —
Ich weiß es, was ich mir, was ich der Würde
Des Weibes schuldig bin — daß jedes Wort,
Jetzt noch an Dich verschwendet, mich entehrt;
Ich weiß das Alles, und — doch muß ich sprechen,
Weil — unbegreifliche Verblendung! — weil
Du mehr, als Du es werth bist, Undankbarer,
Dieß nie bezwung'ne Herz gefesselt hältst!

Franz.

Mathilde! —

Gräfin.

Was verlang' ich denn von Dir? —
Gieb immerhin mich selbst dem Tode Preis!
Geh! — hasse mich; nur schenke mir Dein Leben! —
Noch kennst Du nicht das Schrecklichste! — Vernimm:
Man weiß, daß Du ein Kästchen hast; und auch,
Daß Molay es Dir gab, und daß es Schriften
Von Wichtigkeit enthält. — Man scheuet sich,
Den Pair von Frankreich vor Gericht zu zieh'n;
Deswegen will man — Gott! ich darf's nicht denken! —
Man will Dich heimlich morden, den Besitz
Des Kästchens zu erlangen. —

Franz.

Mich? — Entsetzlich! —

Gräfin.

Für diese Nacht schon ist die That bestellt —
Und Du, Du sonderbarer Schwärmer! weißt,
Daß dieses Kästchen g'rade für die Reinheit
Des Ordens zeuget — daß die Ordensregel,
Die es enthält, Beweis für Molay's Unschuld,
Zu seiner Rettung ist — und zauderst noch
Dein Wort zu brechen, da nur dieß ihn rettet,
Und mich, die Deinen Tod nicht überlebt? —
Geh', wir sind fertig! —

(steht vom Stuhle auf.)

Franz.

O, Du Engel Gottes,
Zu meiner Rettung mir gesendet — wie
Kann ich Dir danken!

Gräfin (weinend.)

Laß mich — Du verdienst
Die Thränen nicht! —

Franz.

Ich eile nach dem Kästchen!

Gräfin.

Ist das Dein fester Vorsatz?

(geht an den Tisch, und ergreift eine auf demselben stehende Klingel.)

Franz.

Ja, bei Gott! —

Was willst Du thun? —

Gräfin (klingelt.)

Ein Augenblick —

Neunte Scene.

Kanzler von Nogaret. Die Vorigen.

Gräfin.

Herr Kanzler,

Verzeihet mir, daß ich Euch warten ließ. —
Der Graf von Poitou hat ein Document,
Das, in Betreff der Tempelordenssache,
Von vielem Einfluß ist — er bittet Euch,
Zum König ihn zu führen, daß er selbst
Es Seiner Majestät behänd'gen könne.

Nogaret.

Eu'r Gnaden überraschen mich. — Herr Graf,
Ihr hättet keine schönere Vermittlung —
Ich eile mit Vergnügen — ist's gefällig? —

Franz.

Ich bin erstaunt, Mathilde! —

Gräfin (leise zu ihm.)

Fort, nur fort!

Es gilt Dein Glück und Deines Molay's Leben! —

Franz eilt bestürzt ab; der Kanzler folgt ihm; Mathilde lacht ihnen höhnisch nach. Der Vorhang fällt.

Zweiter Act.

Erste Scene.

(Dichter Wald unweit Paris, im Vordergrunde seitwärts eine Höhle.)

Am Vormittage desselben Tages.

Philipp von Anjou
(allein, als Gärtner gekleidet.)

Schon schlägt es Zehn vom Notre-Dame-Thurm,
Und er ist noch nicht hier! — Und so gewiß doch
Versprach er mir in seinem letzten Schreiben,
Schon in der vor'gen Nacht hier einzutreffen. —
Die Unruh' tödtet mich. — Sollt' unterweges
Ihm wo ein Unglück ... sollte Nogaret
Von meinem Anschlag wissen ... ihn verhaftet ...
Ihn ... Fliehe, gräßlich Bild! — ich mag's nicht denken. —
Auch Humbert kommt nicht — hat er ihn verfehlt? —
Irrt Adalbert vielleicht mich aufzusuchen? —
Ha, ein Geräusch! — ein Pilger — ja, er ist es! —
Gelobt sey Gott! —

Zweite Scene.

Humbert. Adalbert (in Pilgertracht.) Philipp.

Humbert.
Da haben wir den Fund! —

Philipp (eilig zu ihm.)
Auf Deinen Posten! — Leg' Dich auf die Erde;
Und wenn Du einen Menschen kommen hörst,
So eile her. — Wenn man uns hier entdeckt,
Sind wir verloren. —

Humbert.
Seyd ganz ohne Sorgen.
(läuft schnell ab.)

Adalbert.
Mein Vater! —

Philipp.
Sohn! — (er umarmt ihn mit Innigkeit.) Dies
sey der letzte Kuß,
Bis wir die Menschheit in Tyrannenblut gerächt! —

Adalbert.
Welch ein Empfang! — ich ahne schaudernd — Vater!

Philipp
(indem er ihn zu der Höhle führt.)
Komm her! — Dies war die Wohnung eines Wolfes;
Selbst vor der Sonne Strahlenauge birgt
Uns diese Freistatt — Horch, was rauschet da? —

Adalbert
Der Wind fährt durch die jungen Blätter. —

Philipp.
Weißt Du
Des Ordens Schicksal schon?

Adalbert.
Nichts mit Gewißheit.
Als ich, auf Euren Rath, vor sieben Jahren
Aus unserm Gränzhaus Aix entfloh'n war, trieb es

Unwiderstehlich mich, zum Grab' des Herrn
Zu wallen, und mein irdisch Leiden dort
Im Brunnquell aller Tröstung zu versenken. —
Was dort mir widerfuhr — es ist zu hoch
Für Menschenohren — d'rum erlaßt mir's — G'nug.
Ich ging getröstet, nicht geheilt, von dannen. —
Thebais Wüste war mein Aufenthalt,
Wo, unter heiligen Anachoreten,
Ich in Beschaulichkeit und frommen Pflichten
Die Ruhe meines Herzens wieder fand;
Zu finden glaubte — denn der Liebe Macht
Verfolgt uns auch in gottgeweihte Zellen.
Nach langem Kämpfen und vergebnem Streit
Ergriff ich wieder Muschelhut und Stecken,
Und pilgerte, mit Lieb' in meinem Herzen,
Nach Damiette, um mein Vaterland
Und — gält' es auch mein Leben — um das Grab
Der nievergeßnen Agnes zu besuchen.
In Damiette hört' ich, welches Schicksal
Den Orden treffe: ob verdient, ob nicht,
Erfuhr ich nicht; doch sprach mein Herz ihn frei. —
Wie ich durch Humbert Euch darauf geschrieben,
Wie Ihr durch ihn mir den Befehl ertheilt,
Euch unverzüglich in Paris zu seh'n,
Ist Euch bekannt; doch Eure Briefe waren
So räthselhaft — als jetzt Ihr selber mir
In Eurem wilden Blick und Ton erscheint!

Philipp.

Ich will das Räthsel lösen — höre mich! —
Du weißt, daß, als vor sieben Jahren wir
Aus Cypern gingen, unser edler Molay,
Sobald wir nur in Frankreich angelandet,
Nach Poitiers zum Papst sich hin begab.
Ich war, versteckt in eines Knappen Jacke,

Sein treulicher Begleiter überall. —
Du weißt auch, wie der gleißnerische Pfaffe
Mit falscher Lieb' und Huld ihn hinterging.
Wir kamen nach Paris; auch König Philipp
Verbarg die Tücke seines bösen Herzens.
Der neue Kreuzzug, die Vereinigung
Der Templer und Malteser, war die Falle,
Die man dem edeln Molay legen wollte.
Sein großes Herz — zu groß für jeden Argwohn —
Gab unverwahret ihn den Netzen Preis,
Die ihm die Bosheit aufgestellt. — Vergeblich
War meine Warnung — öffentlich erklärt' er,
Daß die Vereinigung der beiden Orden —
Zu deren Meister Philipp seinen Buben
Erkoren hatte — nur ein Unding sey;
Daß sie, vereint, unfehlbar fallen müßten,
Da sie getrennnt unüberwindlich wären *). —
Das war sein Sturz — das hatte man erwartet;
Die Frage war ein Vorwand nur. Des Ordens
Vermögen — und sein Stolz auf Menschenrechte,
Der nie das Joch der Tyrannei ertrug,
War lange schon ein Dorn in Philipps Auge.
Noch zwang er sich zu gleißnerischer Milde,
Und schürte heimlich nur das Feuer an;
Doch, angefacht von seinem Helfershelfer,
Dem Schurken Nogaret, entflammt' es bald,
Den Tempelbund auf ewig zu vertilgen. —
Zwei Tempelritter, Prior Montfaucon,
Und der bekannte Schurke Noffodei,
Die, eben als wir Cyprien verließen,

---

*) Ueber diese Erzählung s. m. **Histoire critique et apologétique de l'ordre des chevaliers du temple de Jérusalem, dit Templiers. II. Tomes, Paris 1789.**

Wie Du gehört, aus ihrer Haft entfloh'n,
Sie wurden die Maschinen, die der König
Zum Vorwand, uns zu stürzen, auserkor;
Sie und der heuchlerische Pfaffe Squin,
Den Molay aus des Pöbels letzten Hefen
Zum Glück erhob, und, weil er ihn für dumm
Und ehrlich hielt, mit Zutrau'n überhäufte.

Adalbert.

Der Cyprian? — ich staune!

Philipp.

Dieses Kleeblatt,
Geleitet vom Spione Nogarets,
Von dem verschmitzten Augustiner Vincent,
Ward von dem christlichsten Monarchen selbst,
In einer ganz geheimen Audienz,
Nur in des Kanzlers Beiseyn, inquirirt,
Was man entdeckte, war ein Schandgemälde
Erdichteter Verbrechen unsers Ordens,
So grell und plump gemalt, daß selbst der Dümmste
Für Schurkenstümperei es halten mußte;
Nur Philipp nicht: was Jeder Lüge nannte,
Das war ihm Wahrheit — jedes Mittel galt
Ihm völlig gleich, ward nur sein Zweck erreicht.
Geübt in allen Künsten der Verstellung,
Lud er den Meister Molay zum Begräbniß
Der königlichen Tante Valois,
Und überhäuft' ihn da mit Schmeicheleien.
Sechs Stunden später, in der Dämmerung
Der grausenvollste Morgen meines Lebens! —
Ward Molay, in der Mitte des Capitels,
Mit allen Rittern, Priestern und Servienten,
Von Nogaret verhaftet; gleiches Schicksal
Traf, in derselben Stunde, alle Templer

Des Königreichs. — So fein berechnet wurde,
So schön vollbracht das Meisterwerk der Hölle! —

Adalbert.

Warum mußt' ich entfernt seyn! warum
Nicht diese Marterkrone mit gewinnen!

Philipp.

Weil mir es ahnete — weil ich in Dir
Den Retter unsers Bund's erhalten wollte. —
Doch, ich muß kurz seyn. — All' die Grausamkeiten,
Die eine Schaar von Priestern, welche jetzt
Der Templer Richter wurden, sich erlaubte,
Um das Geständniß nie begangner Frevel
Von ihnen zu erpressen — sie sind einzig,
Sie sind zu gräßlich, als daß meine Zunge
Durch ihre Nennung sich entehren könnte.

Adalbert.

Allein der heil'ge Vater?

Philipp.

Hatte selbst,
Nachdem sein Vorfahr Bonifacius,
Durch Nogarets verruchten Arm gefallen,
Es, als Bedingung seiner heil'gen Würde,
Dem Moloch Philipp fest geloben müssen,
Der Kirche Kind, die Templer, ihm zu opfern
Doch, selbst zum offnen Bösewicht zu niedrig,
Wollt' er den Schein des Rechtes gern gewinnen;
Der edle Molay — halte mich! — mir schwindelt!

Adalbert.

Wie wird Euch — Vater!

Philipp (schluchzend.)

Warum kann ich nicht,
Statt einer Thräne der erstickten Wuth . . . !
Der edle Greis — durch jahrelangen Kummer,
Durch alle Foltern wilden Menschenhasses,

Durch alle Qualen eines engelreinen,
Und für die Welt nur allzuzarten Herzens,
Im Innern schon verzehrt — der große Molay
Fiel bald nach seiner schändlichen Verhaftung
In Wahnsinn —

Adalbert.

Wahnsinn? — Gott, sind das die Palmen?

Philipp.

In diesem Zustand ließ der Pfaffe Clemens,
Mit Hülfe dreier schurkischer Prälaten,
Zu Chinon den Gerechten inquiriren,
Um Frevel zu gestehn, vor denen selbst
Der noch nicht ganz verworfne Sünder schaudert.

Adalbert.

Und Molay? —

Philipp.

Er gestand im Wahnsinn alles,
Was nur die Bosheit von ihm wünschen konnte.
Das Protokoll ihm vorzuzeigen, ward —
Vergessen — und, was etwa noch gefehlet,
Ward hinterher gehörig nachgetragen.
Nach diesem Kunststück heiliger Justiz
Ward auf dieselbe Art zwei volle Jahre
Die Untersuchung, nach wie vor, geführt.
Bald waren's Foltern, bald Verheißungen,
Durch welche man der Lügen Eingeständniß
Erpressen wollte, und auch selbst erpreßte;
Doch was man hätte, war nur ein Gewebe
Von Widersprüchen. — Viel' im Volke schrieen,
Man wolle nur die Templer rechtlos morden,
Weil sie des Rechtes Märtyrer, die Schutzwehr
Der Bürgerfreiheit wären. —

Adalbert.

Nun, das Volk —
Was that es? —

Philipp.

Was es stets gethan hat — nichts! —
Es murrte, drohte, ward mit Förmlichkeiten
Gefüttert, und — betrogen, wie gewöhnlich. —
Sey's diese Absicht — sey es, daß der Papst
Den Fehler wieder gut zu machen wünschte,
Und daß er in den Augen von Europa —
Weil dies durch Mährchen sich nicht blenden ließ —
Den Schein der Rechtlichkeit gewinnen wollte:
Kurz — eine Anzahl von gerechten Männern
Ward angesetzt, die, wenn auch Priester gleich,
Der Menschheit Würd' und Rechte dennoch ehrten.
Ein neuer Glücksstern schien den Unterdrückten
Jetzt aufzugehn; und, hätte Arglist nicht
Ihn bald umwölkt, so waren sie gerettet.

Adalbert.

O, weiter! —

Philipp.

Aufgefordert von den Richtern,
Die Wahrheit kühn und offen zu bekennen,
Belebte bald Bewußtseyn reiner Unschuld
Des Ordens bessern Theil zur Thätigkeit.
Zwar Molay selbst, in Blödsinn, und so krank,
Er konnte nicht des Bundes Sache führen;
Doch Prior Guido von der Normandie,
Des edeln Dauphins *) ernster, weiser Bruder,
Der Procurator Peter von Bologna,
Der gottergebne Priester von Provino,
Und viele Andre, werth, daß ihre Namen
Im Buch der Heiligen verzeichnet stehn —
Sie traten auf, und mit Gefahr des Lebens
Erhoben sie der Wahrheit Stimme kühn.

---

*) Dieser Guido war, nach Dupuy, ein Bruder des Dauphins von Viennois

Selbst Viele, die bei unerhörten Martern
Das, was sie nie begangen, eingestanden,
Ermuntert von der Milde ihrer Richter,
Bekannten jetzt des Ordens Unschuld laut,
Und nur das Zeugniß dummer Laienbrüder,
Die Manches von den heiligen Gebräuchen
Des Tempels mißverstanden, und Betrog'ner,
Und Schurken, welche Philipps Gold verblendet,
Bestätigte, mit tausend Widersprüchen,
Erlog'ne Laster oder Ketzerei'n.
Mit unbestochner Ruhe handelten
Die Richter — o, daß sie geendet hätten!
So wär' der Orden, wenn nicht hergestellt,
In seinen Trümmern mindestens erhalten. —
Doch plötzlich, wie ein Rachschwert Gottes, tritt
Ein Mann hervor, an dem das schärfste Auge
Es nicht erkennen kann, ob er ein Heil'ger,
Ob er ein Abgesandter Satans ist:
Wilhelm von Paris, Erzbischof von Sens! —

(sich ängstlich umsehend.)

Tritt näher, Sohn! — die Blätter haben Ohren,
Wenn man von diesem Menschen spricht! —

Adalbert.

Ihr kennt ihn?
O, sagt mir mehr von diesem Wundermann,
Von dem ein Jeder spricht, und Jeder anders —
Schon in Thebais hört' ich viel von ihm.

Philipp.

Geh Du nach Thule selbst; auch da noch wirst Du
Von seinem Ruf, und doch nichts Wahres, hören!
Verbirg Dich in das allertiefste Grab;
Und morgen wird er Dir bestimmt erzählen,
Wo Du gewesen bist, und was Du thun willst.

Ein Wunder ist es, wenn er nicht erfährt,
Was wir in dieser Höhle jetzt verhandeln.

Adalbert.

Kennt' ich Euch besser nicht, mein Vater, wahrlich —

Philipp.

Du hieltest das, was ich Dir jetzt gesagt,
Für Pöbelfabeln — Nein, mein Sohn, Du irrst. —
Der Hof, die Stadt, das ganze Frankenland,
Der König selber — keiner kennt sein Inn'res;
Doch Alles zittert vor der Allgewalt
Des Geistes, die in seinen Augen funkelt,
Und sich in seinem stillen Wirken zeigt. —
Der einz'ge Nogaret giebt sich das Ansehn —
Wie stets die Ohnmacht bei der Uebermacht —
Alß ob er diesen Riesengeist beherrsche.
Weil er vor wenig Jahren erst den Bischof
Bei Hofe präsentirt, so hält er ihn
Für seine Creatur: allein ich denke,
Er ist ein blindes Werkzeug nur der Plane,
Die jener große Mensch im Busen trägt.

Adalbert.

Und hat er keinen Gegner? —

Philipp.

Tausende;
Doch auch sein Todfeind ehrt ihn — ja, ich selbst,
Der als des Ordens bittern Feind ihn kennt,
Der ich, nächst Philipp und nächst Nogaret,
Nicht Einen weiß, den ich noch stärker hasse —
Ich fühle wider Willen mich von Ehrfurcht
Durchdrungen, wenn ich ihm in's Auge seh. —
Die Menge staunt ihn an, wie einen Abgott;
Selbst keine Regung fühlend, schont er jede,
Sofern sie nicht sein Hebelwerk berührt.
Ein Kind kann ungezüchtigt ihn beleid'gen;

Doch wenn ein Ries' in seine Plane griffe,
So wär' er morgen schon im Reich der Todten.

Adalbert.

Man spricht im Morgenlande viel von ihm;
In Syrien gilt er für einen Helden,
Und in Aegyptens Wüsten, wo er lange
Gewesen ist, für einen Heiligen.
Man hat ihn öfters — so erzählten mir
Die Mönche zu Thebäis, die ihn kennen —
In den Ruinen Balbecks wandeln sehn,
Wo er zu ganzen Tagen, ohne Speise,
Im Schau'n der alten Wunder sich verlor.
Sein einz'ger Freund war ein Arab'scher Scheikh,
Der, wie man sagt, ihn in der Bilderschrift
Der Urwelt unterrichtet hat.

Philipp.

Mag seyn! —
Und wär' er größer noch — er ist ein Teufel! —
Als alles schon auf's neue Hoffnung schöpfte,
Daß jener edle Rath des Ordens Unschuld
Erkennen würde: da eröffnete
Der Schreckliche, von dem wir jetzt gesprochen,
Das Provinzial-Concil des Erzbisthums;
Und seine erste Handlung war — das Opfer
Von mehr als fünfzig Rittern — eben denen,
Die ihres Bundes Sache männlich führten:
Der Scheiterhaufen war ihr Lohn!

Adalbert.

Entsetzlich! —

Philipp.

Der Schrecken lähmte selbst die Besseren,
Und wer des Ordens Sache sonst vertheidigt,
Gestand aus Todesfurcht jetzt mehr noch ein,
Als selbst der Pfaffen Lüge je ersonnen.

Adalbert.

Und Clemens? —

Philipp.

Der war nach wie vor Maschine. —
Vom Bischof nicht befragt, und viel zu kraftlos
Den kühnen Lauf des Mächtigen zu hemmen,
Stellt' er sich so, als sey das Werk des Letztern
Sein eig'ner Wille. — Schon nach wenig Wochen
War der Gerichtshof jener wackern Männer,
Von dem wir alles hofften, aufgelös't,
Des Ordens eine Hälfte hingerichtet.

Adalbert.

Und Molay? —

Philipp.

Lebt noch — doch ein Schatten nur
Der vor'gen Herrlichkeit. In dumpfer Schwermuth,
Vermag sein Geist nicht mehr, sich aus der Martern
Empor zu schwingen: — durch die Qual versteint,
Fühlt er nicht Schmerzen mehr, nur Centnerdruck. —
Und bei ihm sitzen, wie zwei Heil'gen-Bilder,
Der alte Hugo, der zum Kind' geworden,
Und Guido, der mit vollen Kräften an
Der Kette zerrt, die er nicht sprengen kann.
Sie und des Ordens beff'rer Rest — die Wen'gen,
Die nie durch Lügen sich entehret schmachten
So sieben Jahre schon in schwerer Haft.
Ihr Kerkermeister ist der böse Vincent,
Der, bald mit Foltern, bald mit Gleißnereien,
Satanisch schlau der Edeln Herz bestürmt.

Adalbert.

Und ohne Labsal Molay! —

Philipp.

Jener Sänger,
Der, als einst Molay Deine Fesseln lös'te,

Mit Dir zugleich von ihm errettet ward,
Der ihm nach Frankreich und zum Kerker folgte,
Der Einzige hält treulich bei ihm aus.
Bisweilen schmelzt die Sonne des Gesanges
Das Eis, worin sein großes Herz erstarrt;
Doch bald, und krampfig, schließt es dann sich wieder.

Adalbert.

Und Ihr — Ihr konntet Euren Jugendfreund —
Den konntet Ihr verlassen! —

Philipp.

Ihn zu retten! —
Das Provinzial-Concil des Erzbischofs
Beschließt, nachdem es Jahre lang die Folter
Der Templer war, heut' seine Sitzung — blutig
Wie sein Verfahren, wird sein Urtheil seyn.
Zwar will der Papst, aus Schaam vor ganz Europa,
Sein eig'nes Werk, wo möglich, niederreißen,
Den letzten Rest des Ordens zu erretten:
Und darum hat er ein Concilium
Vor Kurzem nach Vienne hin berufen:
Allein er ist so tief gesunken, daß man
Ihm nicht mehr traut, wenn er auch Gutes will.
Des Ordens Tod verlangt der Tiger Philipp
Vor ihm nun bebt der heil'gen Väter Schaar:
Selbst wenn sie unsern Bund noch retten wollten,
Die niedern, feigen Sklaven können's nicht! —
Vielleicht ist schon die Bulle unterweges,
Die uns vernichtet, unsern letzten Rest,
Den Meister selbst, dem Tod' in Flammen opfert.

Adalbert.

Gerechter Gott! fehlt jedes Mittel denn? —

Philipp.

Nur eins ist da; und das heißt — Philipps Tod! —

Dritte Scene.

Humbert. Die Vorigen.

Humbert.

Es ist hoch Mittag, und die Heerden ziehn
Von ihren Triften. —

Philipp.

Wohl — wir sind am Ende.
Noch einmal geh' auf Deinen Posten!

Humbert.

Gleich.
(geht ab.)

Adalbert.

Ich ahne jetzt, wozu Ihr mich gerufen. —

Philipp.

Zu einem blut'gen Mahle, das ich Dir
Bei jenes Märtyrers Altar verhieß *)

Adalbert.

Wir Beide nur? —

Philipp.

Schon Einer ist genug. —
Der Mann kann alles, wenn er standhaft will,
Ein Ziel hat, und die Fratze Tod verachtet! —

Adalbert.

Und bald? —

Philipp.

Entweder heute, oder nie! —
Mein Plan ist reif; ich hab' ihn sieben Jahre
In meines Herzens Innerstem gehegt;
Ihn durchzusetzen, braucht' ich selbst die Arglist. —
Als Laienbruder ward ich vor Gericht

---

*) M. s. den ersten Theil, Act V. Scene I. Seit. 160.

Gezogen, und gestand, was man nur wollte.
In dieser Maske täuscht' ich meine Richter;
So ward mir Freiheit, Absolution,
Ja, selbst die Gunst des Schurken Nogaret,
Der mich in meiner Mummerei nicht suchte.
Durch ihn ward ich sogleich zum Gartenknecht,
Und dann zum Gärtner in den königlichen Gärten
Befördert, wo ich jeden Fußsteig kenne,
Und Jahre lang geharr't auf diesen Tag,
Um meinen Dolch in Philipps Brust zu stoßen. —
Der Tag ist da! — Stirbt Philipp heute nicht,
So wird mein Molay morgen aufgeopfert!

Adalbert.

Weiß er um Euren Plan? —

Philipp.

Vergebens hab' ich
Bisher gesucht, ihm Kunde zu verschaffen.
Er wird sehr scharf bewacht, und glaubt vielleicht,
Daß ich — o Gott! der Treue Bund gebrochen.

Adalbert.

Doch Königsmord! und heute schon! — mich schaudert! —

Philipp.

Gedenk' an Deinen Eid! — Schwand nicht das Scheusal,
Als Du mit muth'gen Händen es ergriffst *)? —
Das Gräßliche schreckt dann nur, wenn man's ansieht.
Was du der König nennst — das ist ein Mörder
Von Millionen. — Blut färbt seinen Purpur;
So färbe ihn denn auch sein eignes Blut! —

Adalbert.

Ihn morden — in dem Herzen seiner Staaten! —

---

*) M. s. im ersten Theile Act V. Scene II. Seite 169

Philipp.

Der Erdkreis ist das Herz der heiligen Natur;
Und sie, die Freiheit nur und Leben spendet,
Verfolget feindlich Jeden, der verheerend
Mit eig'ner Willkür ihren Rechten trotzt.

Adalbert.

Der Gottheit Recht beschützet den Gesalbten!

Philipp.

Der Gottheit Recht beschützt den Rechtlichen;
Wer aber seine Brüder zwingen will,
Was ihm allein nur Recht ist, zu befolgen,
Den ächtet selbst des ew'gen Rechtes Spruch. —
Doch, warum zaudr' ich! — Heut' um Mitternacht
Besucht der König seine Buhlerin,
Die lasterhafte Gräfin von Auvergne,
Nur von dem Kuppler Nogaret begleitet.
Sein Weg führt ihn durch einen dichten Park,
Der den Pallast der Gräfin von den Gärten
Des königlichen Schlosses trennet — dort
Erwart' ich ihn mit diesem Dolch der Rache. —
(einen Dolch hervorziehend.)
Willst Du mir folgen — willst du mich verlassen,
Mich gar verrathen — alles steht bei Dir! —

Adalbert.

Ihr seid entschlossen?

Philipp.

Ja!

Adalbert.

So folg' ich Euch,
Ich will Euch rächen, oder mit Euch sterben! —

Philipp.

Du schwörst es mir?

Adalbert.

Bei Gott und Ritterehre!

Philipp.

So komm an meine Brust, geliebter Sohn! —
Ich reichte Dir den bittern Kelch des Kummers;
Kost' auch den süßen! — Deine Agnes lebt! —

Adalbert.

Lebt? — Agnes? —

Vierte Scene.

Humbert (kommt eilig gelaufen.) Die Vorigen.

Humbert.

Jagdgeschrei tönt durch den Wald!

Philipp.

Wir müssen fort! —

Adalbert (vor Freude außer sich.)

Sie lebt? — sie lebt? — sie lebt? —

Philipp.

Sie lebt im Claren-Kloster. — Heute noch
Sollst Du sie seh'n: ich will Dich zu ihr führen;
Ihr hab' ich mich entdeckt; sie weiß schon alles;
Und wenn der Streich gelingt, so führst Du sie
Noch diese Nacht nach Flandern. —

Adalbert.

Agnes lebt! —
Ich soll sie seh'n, ich — Vater! —

Philipp.

Fort nur, fort! —

(er zieht ihn mit Gewalt von der Bühne. Humbert folgt ihnen.)

Fünfte Scene.

(Gefängniß im Tempelthurm mit zwei eisernen Thüren: die eine in der Mitte des Hintergrundes, die andere auf der rechten Seite.)

Groß=Comthur Hugo, Groß=Prior Guido (an zwei verschiedenen Seiten des Theaters sitzend, weiß gekleidet, doch ohne Schwert und Mantel, mit Ketten an Hand und Fuß.)

Comthur.

Ja, Bruder — damals war ich noch ein Mann,
Gott besser's! — Akkon — o, ich seh' es noch
Mit seinen rothen Thürmen vor mir liegen! —
Wir wurden hart belagert von den Heiden;
An dreißigtausend Christen waren schon
Gefallen, nebst dem alten Meister Wilhelm.
Der Templer schwaches, aber muth'ges Häuflein
War nur dreihundert noch, und viele Tausend
Von Türken gegen uns. — Die edlen Frauen
Aus Akkon und der ganzen Nachbarschaft
Sie hatten alle sich in unsern Thurm
Geflüchtet, ihre Ehre zu erretten.
Wir kämpften wie die Löwen; doch der Hunger
Zwang uns zur Uebergabe. Da gelobte
Der Soldan freien Abzug uns, und schwor,
Der Frauen Ehr', Gott besser's, nicht zu kränken. —
Doch brach er sein Versprechen. —

Guido.

Fürstenwort!

Comthur.

Als wir zum Abzug bliesen, drangen schon
Die Heiden voller Wuth in unsern Thurm. —
Der Frauen Ehre ward ein Raub der Lust.
Da flammte hoch mein Zorn; ich rief den Brüdern,
Und tödtend rächten wir der Frauen Schmach.
Als das die Heiden sahen, rannten sie

Mit Mauerblöcken auf den Thurm — er stürzte,
Sein Schutt ward allen ein gemeinsam Grab *).

Guido.

Die Glücklichen! —

Comthur.

Gott besser's, ja! — sie hatten
Das Leben nur verloren, nicht die Ehre. —
Von den dreihundert wurden zehne nur
Gerettet, und von allen diesen zehn
Blieb ich allein noch übrig — o, der Schmach! —
Um das, was ich nun sehe, zu erleben.

Guido.

Der Sturm hat ausgetobt — sey ruhig, Alter!
Die Väter des Conciliums sind ganz
Auf uns'rer Seite, Clemens selber will
Uns helfen. — Nur ein Monat noch vielleicht,
Und wir sind frei, und uns're Ehre ist
Gerettet.

Comthur.

Wie Gott will! — Auf dieser Erde —
Gott besser's — wird wohl keine Freude mehr
Mich laben — Ja, vor zwanzig Jahren, damals,
Als ich mein Roß noch tummelte, die Lanze
Noch schwang — ja damals — damals —

Guido.

Und wenn alles
Zu unserm Sturz sich einte — wenn der Papst,
Die heil'gen Väter auch uns opfern wollten: —
Sind wir nicht Männer? — haben wir nicht Arme? —

---

*) M. s. über diesen schönen Zug Antons Geschichte der Tempelherren.

Und wird das Volk vergessen, daß wir es
Einmal gerettet? —

Comthur.

Ach, das Volk — Gott besser's!
Mein Meister Wilhelm Beaujeu sagte oft:
Das Volk ist nur ein Riese ohne Kopf.

Guido.

Den gaben wir ihm — wir vertraten es.
Als Philipp, der Tyrann, das Geld verfälschte,
Als unter einem lügenhaften Vorwand
Er Hab' und Gut den Wechslern raubte:
Da waren wir es, welche laut die Unschuld
Vertheidigten. —

Comthur.

Ich glaub' an Menschen nicht;
Betrogen ist, wer sich auf sie verläßt. —
Nur oben wohnt die Hülfe! —

Guido.

Doch der Mensch
Soll nicht, wie ein gebund'nes Lamm sich hin
Zur Schlachtbank führen lassen, soll von oben
Das nicht erwarten, was er selbst vermag;
Er darf nicht sterben, wenn er noch zum Wirken
Beruf und Kraft hat. —

Comthur.

Und was willst Du thun? —

Guido.

Wie Dir bekannt, versammelt diese Nacht sich
Zum letzten Mal das sogenannte heil'ge
Gericht des grausen Erzbischofs von Sens,
Um mit den Zeugen uns zu confrontiren,
Und dann den Blutrath zu vollziehn. Bis jetzt
Hat noch die Folter Dich und mich verschont.
Dein Silberhaar und der erlauchte Stamm,

Dem ich entsprossen, waren uns're Schutzwehr;
Doch heute, fürcht' ich, hilft sie nichts. — Gefaßt
Ist mein Entschluß — So lange das Gericht
Beim Fragen bleibt, behaupt' ich, wie ich stets
Gethan, die Unschuld uns'res Bundes kühn.
Der Folter erste Grade halt' ich aus;
Doch wagen sie's den letzten Martergrad —
Du, Alter, weißt, daß ich den Tod nicht fürchte;
Doch deine Heldenhand erzittert schon;
Von Gram erstarrt ist Molay's große Seele;
Ich bin allein noch — für Euch leben muß ich,
Und nicht bloß mit Euch, nein, auch für Euch sterben —
Wenn sie den letzten Foltergrad mir droh'n:
Dann — Gott, zum ersten Mal in meinem Leben! —
Dann heischt die Pflicht das Opfer meiner Ehre,
Dann gilt es Arglist gegen Arglist. — Alles
Gesteh ich dann, was man von mir verlangt;
Ja, ich erbiete mich, wie sie es wünschen,
Dies Zeugniß selbst dem Volke zu verkünden.
Besteig' ich dann die Bühne, so erklär' ich
Des Ordens Unschuld laut — erinnere
Das Volk an das, was wir zu seinem Besten
Gethan, und was seit sieben Jahren wir
Für Recht und Freiheit litten — alle Blitze
Der tief gekränkten Menschheit, welche glühend
In meinem Innern zucken, schleudr' ich dann
Auf's Volk herab — es kennet meine Stimme,
Die stets für Recht und Wahrheit sprach — Zum Aufruhr
Entflamm' ich es — und, wenn ich uns nicht rette,
Sterb' ich als Held auf unsers Tempels Trümmern!

Comthur.

Um Gottes willen, still! — Der Pater Vincent —

Sechste Scene.

Pater Vincent (aus der Thüre rechter Hand herein tretend.) Die Vorigen.

Vincent.

Ihr habt, so scheint es, wieder einen Anfall
Von kind'scher Wuth, Herr Groß-Prior der Hölle.
Ja, seh't mich nur durchbohrend an — ich habe
Schon manchen solchen Augenblitz gesehn,
Der, wenn der Scheiterhaufen nur erst brannte,
In eine blasse Wolke schüchtern kroch! —
Ihr habt wohl auch das schöne Klaglibell
Erdacht, worin dem Herren Erzbischof
Geklagt wird, daß ich, meiner Pflicht vergessend,
Als Henker Euch und Eure Brut behandelt? —
Nun, gebt mir Antwort! —

Guido.

Welche Antwort könnte
Der edle Mann dem feilen Schurken geben? —

Vincent.

Herr Prior, ich vergelt' Euch Böses nicht
Mit Bösem — so hat Christus mich gelehret.
Wiewohl Ihr selbst mich fälschlich angeklagt,
Doch brenn' ich, Euer Leben zu erretten.

Guido.

Verworfner! —

Vincent.

Diese Nacht ist Schlußverhör.
Bekennt des Ordens Frevel; — denn bewiesen
Ist es ja längst schon, daß er unsern Heiland
Verleugnet, zu den Heiden sich bekannt,
Den Teufel angebetet und von ihm
Die Kraft erhalten, alles zu vollbringen,
Daß Euer Orden durch verruchte Laster

Mit seiner Seligkeit sich diese Allmacht
Erkauft; — fürwahr, ein ungeheurer Preis! —

Comthur.

Herr Pater, mir gemahnt es schier, Gott besser's,
Ihr thätet klüger, dieses Fabelwesen —
Wenn's nun einmal gelogen seyn soll — Andern
Zu predigen — Laßt uns für jetzt in Ruh! —

Vincent.

Auch Ihr, schon an des Grabes Rande — Gott!
Könnt' ich Euch doch erretten! — Warum soll
Dies graue Haupt denn nicht in Frieden fahren! —
Ruht sich's nicht sanfter in der Väter Grab,
Als auf dem Scheiterhaufen? —

Comthur.

Freilich wohl!
Da glaubt' ich nicht zu enden — Vater, wie
Du willst! — Denn lügen kann ich nicht! —

Vincent.

Ihr wißt
Vielleicht nicht alle Gräuel dieser Rotte,
Man hat sie listig Euch vielleicht verhehlt,
Da man als fromm Euch kannte; aber glaubt mir,
Die ganze Christenheit, der heil'ge Vater,
Gott selber, wollt' er Euch ein Zeichen geben,
Er würd' Euch sagen: daß des Ordens Frevel
Wie Sand am Meere, daß, sie nicht bekennen,
Todsünd' ist. — Habt Erbarmen mit Euch selbst! —
Als Euer Engel bitt' ich Euch: errettet —
Nicht Euer Leben, das Ihr selber oft
Für Gott und Ehre Preis gabt — rettet, rettet
Die Seele vor dem ew'gen Zorne! —

Comthur.

Pater,
Was Ihr da sagt, klingt so wie Gottes Wort;

Doch — Gott verzeih' es mir! — aus Eurem Munde
Klingt mir's auch wieder nicht so. — Es gemahnt mir,
Als habe Gott ein Zeichen uns'rer Unschuld
Mir in das Herz gelegt — mein Herz ist ruhig!
An dieses Zeichen halt' ich mich — Gott schenk' Euch
Ein gleiches einst in Eurer Todesstunde! —

Vincent (vor sich.)

Verwünschter Graukopf! —

(laut zu dem Comthur.)

Wenn ich nun Euch auf
Mein Ehrenwort versichre: das Geständniß
Von Eurer längst erwies'nen Schuld erwirbt
Dem Meister, Euch, dem ganzen Rest des Ordens,
Die Freiheit und das Leben —

Guido

(aufspringend und auf ihn losfahrend.)

Bösewicht! —
So lang' Du Gott gelästert, konnt' ich schweigen;
Denn seine Blitze finden Dich gewiß:
Doch daß Du's wagst, auf Ehrenwort zu lügen,
Das leid' ich nicht — Ich bin ein Ritter — lieber
Zerschmettr' ich Dich mit dieser Kette! —

(geht auf ihn los.)

Vincent.

Hülfe! —

Siebente Scene.

Einige Kerkerwächter (kommen aus der Seitenthür hereingestürzt. Zu gleicher Zeit öffnet sich die Mittelthür, hinter welcher der Tempelmeister Molay, wie die beiden vorigen Ritter gekleidet, auf einem Bette liegend, und der Troubadour, mit einer Harfe in den Händen, neben ihm stehend, erscheint.) Die Vorigen.

Troubadour.

Der arme Meister schläft — o, weckt ihn nicht! —

Guido (zu Vincent.)

Zermalmt Dich, Unmensch! dieser Anblick nicht!

Vincent

(zu den Wächtern, auf Guido zeigend.)

Führt ihn hinab zum allertiefsten Kerker!
Er hat mich morden wollen. — Warte, Ketzer!
Reif, überreif bist Du zu meiner Rache! —

(Wächter führen den Guido ab.)

Comthur.

Herr Pater! — Herr! — Gott besser's, brennen will ich,
Doch nicht in Eurer Haut seyn! —

Vincent.

Alter Mann,
Ihr könnt mich nicht beleidigen — so wenig,
Wie jener, (auf Molay zeigend) den das Strafgericht des Herrn
Mit Wahnsinn heimgesucht. —

Comthur (aufstehend.)

Gott besser's, Priester! —

Vincent.

Ihr habt, was Euch die sanfte Mutter-Kirche
Durch meinen Mund verkündiget, verschmäht.
Es sey! — ich that, was ich vermag — jetzt kann ich
Für Euch nur beten —

Comthur.

Nein — Gott besser's — nein!
Gebet aus Eurem Munde . . . flucht mir lieber!

Vincent.

Genug für jetzt! — Was heut mich zu Euch her
Geführt, ist Seiner Majestät Befehl.
Gewohnt, selbst mit der harten Pflicht zu strafen,
Der Gnade süße Milde zu verbinden,
Will unser allerchristlichster Monarch,

Noch eh' Ihr heute vor Gericht erscheint,
Euch gnädigst eine Audienz ertheilen —
Erkennet diese Gnade, und verdient sie!

Comthur.

Mir — Audienz? — ich bin, Gott besser's, lange
Entwöhnt, an Fürstenhöfen zu erscheinen —
Der König, Audienz! — Der König ist . . .

Vincent (hastig.)

Was, wenn ich fragen darf?

Comthur.

Ein Mensch, Gott besser's,
Und ein ge'albtes Haupt — und Gott hat ihn
Zum Menschenherrscher doch gesetzt — er wird
Der Menschen Noth erkennen! — Ja, Herr Pater,
Noch einmal will ich zu dem Throne hin
Die alten Glieder tragen — ja, ich will's! —
Zwar bin ich schwach und krank — allein — ich will es.
Vielleicht daß Gott des schwachen Greises Mund
Zum Werkzeug sich erkoren —

Vincent.

Wohl, so folgt mir! —
Noch Eins! (zum Troubadour) Herr Sänger, saget Eurem Meister,
Daß zu der Abbatissin, seiner Schwester,
Die ihn zu seh'n wünscht, diesen Nachmittag
Er, auf Befehl des Herren Erzbischofs,
Geführet werden solle. — Laßt ihn fertig
Sich halten — hört Ihr? —

Troubadour.

Ja; ich will's bestellen.

Pater Vincent geht mit dem Comthur. Hugo ab.

Achte Scene.

Troubadour (auf den Vordergrund der Bühne tretend.) Molay (noch schlafend.)

Troubadour.
(dem Pater nachsehend.)

Du Wesen sonder Ton und Harmonie! —
(auf Molay blickend.)
Wie süß er schläft! — Der Friede, der ihn wachend
Verläßt, bedeckt mit seinem sanften Fittig
Den Schlummernden, und holde Phantasie,
Der Thau des guten Vaters, kühlet ihm
Die müden Schläfe. — O, wir Staubgeschöpfe! —
Im Wachen irren wir; nur wenn der Traum
Der Kunst, nur wenn der süße Schlummer uns
Des Grabes deckt, seh'n wir die Sonne! —

Molay (im Schlafe.)

Agnes!

Troubadour
(zu ihm hin eilend.)

Er ächzt — er rührt sich — O, daß nur der Wahnsinn
Nicht wieder ihn ergreife! — Zittert, Saiten!
Und wiegt sein Herz in Melodieen ein. —
(spielt auf der Harfe, und singt)

Von einem fernen Sterne
Tönt holder Liebessang,
Und diesen sanften Klang
Hört unser Herz so gerne.
Sagt, was ertönet der Gesang?
Was klingt der holde Liebesklang? —

Von einem fernen Hügel
Strömt frische Morgenluft;
In diesem Lebensduft
Hebt unser Geist die Flügel.
Sagt, was erfrischt mit Lebensduft
Von wannen strömt uns Morgenluft?

Was dir von fernen Auen
Als Ton der Heimath klang,
Der Strahl, der dich durchdrang,
Du kannst ihn hier nicht schauen.
Doch was im Innern widerklingt,
Was jener Lebenshauch durchdringt —
Der Götterfunken ist's! — er ringt
Hinauf zum ew'gen Licht! —

Molay
(erwachend und nach dem Vorgrunde eilend.)

Halt! sie entläuft! —

Troubadour.

Wer, theurer Meister, wer?

Molay.

Ein holdes weiblich Wesen — sag' es keinem!
'S war meine Agnes — sahest Du sie nicht?
Du konntest sie wohl halten! — Böser Sänger!

Troubadour.

Ihr schwärmet, guter Meister! — Welche Agnes? —
Es war kein Mensch im Zimmer —

Molay.

Freilich, freilich!
Mein armer Kopf! — Ein Traum nur war's — ein
Traum!
Sie schlummert längst im Grabe —

Troubadour.

Wer?

Molay.

Ich weiß nicht,
Erzähl' es keinem! hörst Du, lieber Sänger?
Sie könnten ihren Geist noch foltern wollen.

Troubadour.

Welch irres Reden! — Kommt, erheitert Euch!
Ihr sollt nach Mittag Eure Schwester seh'n,
Die Abbatissin von Sanct Clara.

Molay.

Schwester?

Ha, Bösewicht! Du willst mich fangen — willst
Mir ein Geheimniß aus dem Busen locken! —
Willst Du mich auch verrathen, wie der Anjou? —
Verrathen — Anjou? — nein, das kann er nicht; —
Vergieb mir, sel'ger Anjou! — Ach, Du schläfst schon —
Wer bei Dir wäre! —

Troubadour.

Stets das ew'ge Reden
Von Anjou — Sagt, wer ist denn dieser Anjou,
Der wie ein Martergeist Euch quälet? —

Molay.

Ha!
Auch das willst Du erlauern? — meinen Freund,
Auch den soll ich verrathen? — Nein, versteck' Dich,
Du Schlange! — Weil den Orden ich verrieth,
Soll ich auch meinen Freund verrathen? — Nein —
Der Orden — ja — das war ein böser Orden;
Denn einen bösen Menschen kor er sich
Zum Meister — Molay hieß er. — Als Gaudini *)
Gestorben war, da wählten sich die Ritter
Den Prior Heribert von Montfaucon;
Doch listig wußte Jener ihre Wahl
Zu hintertreiben. — Molay ward gewählt;
Und Heribert, der das nicht leiden wollte,
Kam in's Gefängniß. — Hast Du's nicht gehört?

Troubadour.

Vergeßt ihn, diesen einz'gen Fehltritt. — O!
Mit einem engelreinen Leben habt Ihr,
Und durch der Hölle Qual, ihn abgebüßt.

---

*) Der letzte Tempelmeister vor Molay.

Molay.

Was sagst Du? — bin ich selber dieser Molay?
Wie — oder hat mir nur geträumt ...?

Troubadour.

O Gott!

Molay.

Ja, ja — ich bin es selbst — Du schweigst — Du weinst! —
Mein Freund! — mein Anjou — weinst Du? — Ja, auch ich
Hab' einmal weinen können; — doch, Gott Lob!
Nun wein' ich nicht mehr. — Nur das Eine nagt
Mein Herz noch — Glaubst Du wohl, daß Heribert,
Daß der dort oben, welcher, wie sie sagen,
Die Wage halten und vergelten soll —
Daß er die Unbild mir verzeih'n wird?

Troubadour
(nach oben blickend.)

Vater!
Wie konntest Du dies Herz von Deinem Aether
Zur kalten Welt verstoßen! —

Molay (heftig.)

Glaubst Du's, glaubst Du's?

Troubadour.

Sein Nam' heißt Allerbarmer, seine Wage
Heißt Liebe! — Auch in Deine wunde Brust
Wird er den Frieden senken, armer Dulder.

Molay.

Es war mein Wille nicht — ich stieß den Prior
Nicht in's Gefängniß — das Capitel straft' ihn;
Ich konnt' ihn nicht erretten. Doch beweinet
Mit blut'gen Thränen hab' ich mein Vergeh'n! —
Wird er verzeihen? —

Troubadour.

Gott verzeiht, nicht Menschen
Vergeßt den Frevler, der sich teuflisch schon

An Euch gerächt hat. — Kommt, erheitert Euch! —
Noch heut' vor Abend seht Ihr Eure Schwester.

Molay.

Die fromme Kunigunde — lebt sie noch?

Troubadour.

Sie lebt — Ihr sollt sie sprechen —

Molay.

O, so wird sie
Für mich den Vater bitten — Komm geschwind! —
Ich soll sie seh'n — so komm doch! laß uns eilen!

Troubadour.

Noch nicht, geliebter Meister; Nachmittags.
Die Freude griff zu stark Euch an — Kommt, setzt Euch!
Euch zittern alle Adern!

(er führt Molay'n zum Bette, und setzt ihn darauf.)

Molay.

Fühlst Du's, Sänger?
Er ist mein Vater noch — noch gießt er Wonne
In mein erstarrtes Herz!

Troubadour.

Ich sagt' es Euch! —
Doch Ihr seyd schwach — legt Euren Kopf an mich,
Und ruht ein wenig! —

Molay.

Habe Dank! — Ja freilich,
Es ruht sich sanft in Freundes Arm. — Sie haben
Mich Alle längst verlassen — Du allein
Bist mir geblieben, bist in diesen Kerker
Freiwillig mir gefolgt, hast sieben Jahre
D'rin ausgehalten! — Wie verdient' ich das? —

Troubadour.

Nicht Willkühr war es — unsrer Herzen Saiten
Sind gleich gestimmt. — Wie jene gold'ne Leier
Am Sternenhimmel Sphärensang erklingt,

So hallt aus Deinem Innern jeder Ton
Der melodieenreichen Schöpfung wieder.
Selbst was sie Wahnsinn nennen, tönt aus Dir
Wie Mißklang nicht — es ist der regellose
Furchtbare Kunstgeist, der in dunkeln Lauten
Sein Kommen kündet. — Meine Leier ist
Nur Nachhall Deines hohen Chorgesangs;
Was kann die Arme, als mit reinem Ton
Der Sternenschwester folgen! —

Molay.

Siehst Du's? —

Troubadour.

Was?

Molay.

Wie meine Freunde mir das arme Herz
Zerfleischen — Siehst Du meinen Franz? — auch er,
Er trinkt mein Blut in Zügen — Guter Sänger!
Nicht wahr, Du lechzest nicht nach Blute? — Ach!
Ich gab Dir Obdach nur — doch jenen hab' ich
Mein Herz geschenkt, und — sie zerreißen es! —
Ich kann Dir nichts meht geben! —

Troubadour.

Der bedarf nichts,
Den Phantasie am Mutterbusen nährt,
Nichts als ein Herz, das ihm entgegenschlägt. —
Das gabst Du mir — die Grausamen, sie haben
Es Dir zerfleischen, doch nicht rauben können.
In dem Besitze schwelg' ich — mögen sie
Mit goldnen Ketten ihre Armuth decken.

Molay.

So sing' ein Lied mir — denn es ist mir hier
(auf das Herz zeigend.)
So leer, so still, so ausgestorben! —

Troubadour.

Wollt

Ihr den Gesang von Hoffnung?

Molah.

Nein, den nicht —

Weg mit der Lügnerin! —

Troubadour.

Wollt Ihr das Lied,

Das Euch in Cypern immer so gefiel,
Der Weisheit Trost im Leiden?

Molah.

Nicht davon,

Wenn Du mich lieb hast — Kalt wie Menschenherzen
Ist Deine Weisheit — ach! sie leuchtet nur,
Sie wärmt — sie tröstet nicht! — Nein jenes, jenes,
Das Mährchen von der todten Braut — vom Ritter
Aus Sidon — Singe mir das Lied von Liebe! —
Auch sie hat mich geliebt bis in den Tod —
Bei ihrem letzten Pfand — bei diesem Handschuh,
(er zieht einen Weiberhandschuh hervor.)
Beschwör' ich Dich — sing' mir das Lied der Liebe!

Troubadour (singt zur Harfe.)

Wer schleicht mit der Fackel um Mitternacht
Zum frisch geschütteten Grabe?
Wer wühlet das Grab auf, wer wälzet den Stein?
Wer stürzet in's offene Grab sich hinein
Zum schlummernden Mädchen im Grabe?
Der Ritter ist es — sie senkten ihm ein
Des Lebens köstlichste Habe. —
Denn Lieb' ist des Lebens Gesell:
Sie führet es heiter, sie führet es schnell
Zum Grabe. —

O Ritter von Sidon, Du weckst nicht die Braut
Vom ewigen Schlummer im Grabe! —
„Und weck' ich die Braut nicht, so büß' ich die Lust!“
Und glühend umschlingt er mit pochender Brust

Das schlummernde Mädchen im Grabe.
Er raubt ihr trunken, sich selbst nicht bewußt,
Der Unschuld lieblichste Gabe.
Denn Lieb' ist der Unschuld Gesell,
Sie führet sie heiter, sie führet sie schnell
Zum Grabe. —

Und als ihm in Gluthen die Seele zerrann,
Da tönt ihm die Stimme vom Grabe:
„Nach dreimal drei Monden, Du Schlummergenoß,
Komm wieder! dann lieget der Mutter im Schooß
Der Sohn der Verwesung im Grabe;
Aus Erd' und aus Feuer entblühet ein Sproß,
Des Himmels köstlichste Gabe!"
Denn Lieb' ist des Dunkels und Feuers Gesell,
Sie brütet das Leben heiter und schnell
Im Grabe. —

Als dreimal drei Monden verronnen, da eilt
Der liebende Ritter zum Grabe;
Da sieht er mit Dornen und Rosen umlaubt,
Im mondischen Glanz eines Kindeleins Haupt,
Am Busen der Mutter im Grabe.
Dem Tode hatt' er, der Starke, geraubt
Des Lebens herrliche Gabe:
Denn Lieb' ist der ewigen Stärke Gesell;
Die reißet das Leben heiter und schnell
Zum Grabe. —

(Der Sänger schweigt. Molay blickt gerührt ihn an. Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Erste Scene.

(Königlicher Audienzsaal mit Gemälden der königlichen Ahnen in Lebensgröße decorirt; im Hintergrunde ein Thron; an beiden Seiten des Saales Thüren, wovon die zur rechten Hand in das Vorzimmer, und die zur linken in das königliche Cabinet führt.)

An demselben Tage gegen Mittag.

Marschall, Vicomte von Chateauverd, Baron, Marquis, Chevalier, Kammerherr, mehrere andere Hofleute, dann der Erzbischof. Hinten Trabanten und Pagen.

Marquis.

Der König weilt heut' lang' —

Baron.

Ist es denn wahr,

Daß man in Flandern ...?

Kammerherr.

Still! der Erzbischof.

Erzbischof

(aus der Thüre rechter Hand herein tretend.)

Gott grüß' Euch, meine Herr'n! — Wo ist der König?

Kammerherr.

Im Cabinet —

Baron.

Verzeih't, Herr Erzbischof,
Wie steht es mit den Templern?

Erzbischof.

Gut, und nicht gut.
(geht in das Cabinet.)

Marschall.

Der Uebermüthige!

Marquis (zum Kammerherrn.)

Freund, wißt Ihr nicht,
Ob Seine Majestät allein?

Baron.

Der Kanzler
Wird bei ihm seyn —

Ein Hofmann (wichtig.)

Der Kanzler? — Um Verzeihung —
So eben stand Messire Nogaret
Bei'm jungen Grafen Poitou am Fenster.

Marschall (zum Marquis.)

Ihr fragt auch manchmal sonderbar! — Wer anders
Als des Herrn Bischofs Gnaden hat denn jetzt wohl
Vor dem Lever Erlaubniß sich zu zeigen?

Kammerherr (leise.)

Ja wohl! es scheint, als sey die heilige
Justiz verdränget von dem Pallium —

Baron (zu dem Hofmann.)

Bei Poitou? — dem Sohn des Seneschalls,
Bei dem gewes'nen Templer, sagt Ihr?

Hofmann.

Dorten,
Auf Ehrenwort, sah ich den Kanzler! —

Marquis.

Ah!
Vermuthlich, um mit ihm die Morgengabe
Der Gräfin von Auvergne zu bestimmen.

Marschall.

Vergebne Müh'! — die ist von höhern Händen
Schon längst bestimmt —

Kammerherr (fein.)

Ihr Herr'n, die Conferenz
Von Nogaret und Poitou hat — das weiß
Ich besser — einen höheren Bezug!

Marquis.

Vielleicht, daß gar der Graf von dem Geheimniß
Der Tempelherr'n dem Kanzler Auskunft giebt.

Baron.

Vom Teufelskopfe meint Ihr, den sie heimlich
In ihren Tempeln angebetet? —

Chevalier.

Possen! —
Das wär' ein recht Geheimniß! — Dieser Kopf —
Ich hab' ihn selbst in meiner Hand gehabt;
Mein Ohm, Comthur des Ordens, zeigt' ihn mir.

Marschall.

Euch?

Kammerherr.

Sagt doch!

Baron.

Ei, das wäre!

Marquis.

Chevalier!

Baron.

Wie sah sie denn wohl aus, die Fratze?

Chevalier.

Ei nun!
Wie so ein Kopf, ein Teufelskopf — so groß —
Wie soll ich sagen? — wie ein Katzenkopf,
'Was drüber oder drunter.

Baron.

Aber wie denn? —
Ein wirklicher, lebend'ger Teufelskopf?

Chevalier.

Er war so groß, als wie ein mäß'ges Orhoft
Von Cahors — guten Cahors — nun — versteht mich!
Dann hat er oben so ein Ding von Mütze.

Baron.

Die Hörner? —

Chevalier

Freilich, Hörner oder Mütze!

Baron.

Und übrigens von Fleisch und Bein?

Chevalier.

Natürlich!
Vergoldet vorn, versilbert hinten —

Marquis.

Haben
Sie ihn denn wirklich adorirt? —

Chevalier.

Versteht sich *).
Wenn das Capitel anging, zog der Meister
Ihn aus der Tasch' —

Vicomte.

Den ganzen Orhoft?

Chevalier.

Freilich!
Aus Tasche oder Schnappsack —

Baron.

Stört ihn nicht! —

---

*) Diese Erzählung, so wie das im vorigen Acte erwähnte Mährchen von einem wunderthätigen Kindeskopfe, ist wirklich in dem Prozesse der Tempelherren von einigen Zeugen ausgesagt worden!! M. s. Moldenhauer.

Chevalier.

Dann mußte jeder von den Brüdern ihm
Den — mit Vergunst zu sagen — küssen.

Baron.

Wem,
Dem Meister oder Kopfe?

Chevalier.

Nun, natürlich
Dem Meister. — Darauf sprach er: seht das Haupt!
Es giebt Gedeihen unsern Feldern, giebt uns,
Was unser Herz begehrt — Seht da, ihr Herr'n! —
D'rauf hob er es beim Barte auf — Verehrt ihn,
Das ist der wahre Wundermann! der darf
Mit unserm Herrgott sprechen, wann er will!

Baron.

Der Gott sey bei uns? —

Marquis.

Blasphemie!

Chevalier.

Und endlich
Da fallen alle Brüder hin, und beten
Den Muffel an und küssen sich einander,
Wo ich nicht sagen mag *) — das ist es alles!

Baron.

Gott steh' uns bei!

Marschall.

Von welcher Hexe haben
Sie denn das Haupt?

Chevalier.

Wie mir mein sel'ger Ohm
Vertraute, ward's in einem Grab' zu Sidon
Gefunden, wo ein munt'rer Rittersmann

---

*) In spina dorsi; heißt es in den Acten.

Ein todtes Mädchen einst geherzt — Die Frucht
Von diesem et quiescat war — so sagt man —
Dies Teufelsköpfchen, das er nach neun Monden
Zu ihren Füßen liegend fand — Dabei
Vernahm er einen Laut aus tiefer Erde:
Verwahr' dies Haupt; so wirst du Herr des Schicksals!

Marquis.

Nun weiter!

Chevalier.

Es traf richtig ein. — Der Ritter
Zog bald darauf zum Krieg nach Cypernland.
Nicht weit von dannen wohnen die Grissonen,
Ein Volk von Cannibalen, die, Gott straf' mich!
Zehn Männer Euch, von Kopf zu Fuß gepanzert,
Zum Imbiß fressen. — Gegen diese Heiden
Zog nun der Ritter mit der Christen-Schaar.
Sie wehrten sich wie Türken — Alles floh;
Schon sank die Oriflamm' — allein am Ende,
Als nichts mehr helfen wollte, half — der Kopf!

Vicomte.

Ihr war't wohl nicht dabei?

Chevalier.

Was ich Euch sage:
Den Kindeskopf hielt nun der Ritter plötzlich
Der Feinde Mau'r entgegen, und sie stürzte
In einem Hui mit allen festen Thürmen
Zusammen, wie ein Schober Heu, Gott straf' mich! —
Die Heiden floh'n — gewonnen war das Feld.

Baron.

Was nicht der Teufel macht!

Vicomte.

Nur keinen Kopf,
Wo unser Herrgott ihn nicht hingesetzt.

Chevalier.

Noch mehr! — Als nun von Cypern unser Ritter
Zur See nach Hause ging, verwahrt' er sorglich
Den Wunderkopf in einem gold'nen Kästchen.
Die Schiffer glauben, daß in diesem Schrei'n
Vielleicht ein Schatz besond'rer Art befindlich —
Und stehlen ihm den Schlüssel. Bei der Nacht,
Als er im tiefsten Schlafe liegt, eröffnen
Das Kästchen sie, und einer von den Kühnsten
Berührt den Kopf — potz Element! — da fängt
Die See zu brausen an — ein schrecklich Wetter,
Bei Menschendenken nicht erhört, steigt auf:
Die Wellen thürmen sich, der Nordsturm bläst,
Und, wie im Hui, sind Mann und Maus verschlungen.
Sogar die Fische kriegten solchen Schreck,
Daß noch bis diesen Tag zehn Meilen weit
Rings um in jenen Wassern niemals einer
Sich blicken läßt.

Marschall.

Nun? und der Ritter? —

Chevalier.

Der
Ertrank, wie alle Andern —

Marquis.

Und das Kästchen?

Chevalier.

Schwamm wohlbehalten bis nach Damiette,
Wo es die Templer fanden, und, bekannt
Mit Teufelei, in ihren Kram es mischten.

Kammerherr.

Daher sind sie so reich!

Baron.

Beim heil'gen Roch!

Gern gäb' ich alle Köpfe meiner Bauern
Für diesen Einen.

Zweite Scene.

Ein Hofmann; dann Pater Vincent, und Comthur Hugo (in völliger Ordenstracht.) Die Vorigen.

Hofmann.
Ah! bon jour, ihr Herr'n!
Man bringt den Alten schon.

Marquis.
Wen?

Hofmann.
Den Comthur.
Von Villars.

Baron.
Wen? — den alten Templer?

Hofmann.
Ja.

Kammerherr.
Er ist vom König zur Privat-Audienz
Hieher beschieden.

Hofmann.
Holla, seht! — da kommt er!

Pater Vincent
(zu dem Comthur, den er herein führt.)
Bis hieher hab' ich euch gebracht — jetzt muß ich
Euch Eurem Schicksal überlassen — Denkt,
Wenn Seine Majestät nach mir Euch fragen,
Des treu'sten Freundes, der —

Comthur.
Schon gut, Gott besser's! —

(Pater Vincent geht ab. Comthur bleibt entfernt von den Hofleuten stehen, die ihn neugierig betrachten. Pause.)

Marschall.

Ein wunderlicher alter Kauz! —

Marquis (leise.)

Ihr Herr'n,

Was meint Ihr, wenn wir auf den Zahn ihm fühlten?

Er könnt' uns viel —

Baron (eben so.)

Den Chevalier laßt machen,

Der zäumt ihn Euch gewiß gar stattlich auf.

Chevalier.

Das traut mir zu!

(Er tritt zu dem Comthur, der während der Zeit die Gemälde im Saale betrachtet hat, und sagt laut zu ihm, indeß sich die Andern um Beide versammeln.)

Nicht wahr, Herr Groß-Comthur —

Ihr sehet so umher — wohl vieles Neue

Bemerkt Ihr hier? —

Comthur.

Viel Neues, ja — Gott bessers!

Chevalier.

Es ist wohl lange schon, daß Ihr allhier

Nicht lustgewandelt? —

Comthur.

Fünf und sechzig Jahre.

Chevalier.

Wahrhaftig? — Und so schmuck, so rüstig noch!

Comthur.

Durch Gottes Kraft und Fügung.

Chevalier.

Das gesteh' ich! —

Comthur.

Sagt, lieber Herr, ist jenes Bildniß nicht

Der heil'ge König Ludwig?

Chevalier.

Ja, ganz recht!

Marschall.

Ihr habt ihn noch gekannt?

Comthur.

O ja, Gott besser's!
Es ist, als säh' ich ihn noch vor mir steh'n
In seiner woll'nen Schauben *) — das Barett
Von grünem Sammet, so auf's linke Auge
Gedrückt —

Marquis.

Ein grün Barett? — Gott, wie geschmacklos!

Comthur.

In diesem Anzug ging mein edler Lehnsherr,
Zur heil'gen Kreuzfahrt, in Toulon an Bord.
Ich war ein junger Edelknab' in Diensten
Der castilian'schen Kön'gin Mutter Blanka.
Rechts stand der König, links sein jüngster Bruder,
Graf Karl von Anjou, und die Königin
Stand zwischen Beiden — ich trug ihr die Schleppe.
Sie weinte, nach der Weiber Art, Gott besser's;
Doch Ludwig hub die Hand gen Himmel: „Mutter,"
So sprach er — „weint nicht, sondern danket Gott,
Daß mich der Heiland auserseh'n, sein Grab
Aus wilder Heiden Klauen zu erretten.
Und dringet gleich ein Schwert in Eure Seele,
Wie einst der schmerzenreichen Gnadenmutter,
Als sie den Sohn, den Heiland, bluten sah:
So wird auch Euch, wie sie, die Marterkrone,
Zu der er mich bestimmet hat, erfreuen." —
So sprach der fromme Held, verwischte heimlich
Die Thräne, die auch ihm in's Auge trat,

---

*) Altteutsches Wort, für Mantel.

Und stieg in's Schiff — um — wie der Geist in ihm
Geweissagt hatte — nimmer heimzukehren.

Baron.

Ihr dientet bei der castilian'schen Blanka,
Der Tochter Karls des Großen? — Welche Zeit schon!

Comthur.

Der Kaiser Karl der Große war, Gott besser's,
Wohl etwas älter noch.

Marquis.

Herr Groß=Comthur,
Wie war die Fürstin denn gekleidet? — trug sie
Auch solche aufgeschlitzte Atlasärmel
Und halb gestutzte Federhütchen, wie
Die Damen unsrer Herzen heut zu Tage?

Comthur.

Die heut'gen Frau'n, Gott besser's, kenn' ich nicht;
Doch meine edle sel'ge Dame Blanka,
Sie trug sich immer fein und ehrbarlich,
Daß ihre Schönheit nicht die Zucht bemeistern,
Die Zucht die Schönheit nicht verdrängen kunnte.

Marquis.

Sehr schön gesagt!

Marschall.

Ihr sprecht ja wie ein Herold!

Chevalier.

Ei, ei, Herr Ritter; schon so alt und geistlich;
Und doch ein feiner Weiberkennrr! — Das
Hat Euch die fromme Fürstin wohl gelehrt? —

Comthur.

Sie hat mich manches noch gelehrt — Gott besser's!
Besonders auch: daß eine kluge Rede
In einem närr'schen Ohre schläft. — Darum,
Herr Chevalier, Gott besser's, oder was Ihr
Noch sonsten seyn mögt — fordert nicht von mir,
Daß ich der Fürstin Reden Euch verkünde.

Marschall.

Das nenn' ich abgeführt!

Marquis.

Freund Chevalier,

Der hat's im Nacken! —

Vicomte (zum Comthur.)

Braver alter Mann,

Nehmt's uns nicht übel, daß der kleine Mann dort

(auf den Chevalier zeigend.)

Es unternahm, mit seinem eig'nen Maßstab

Die alten Riesenglieder auszumessen.

Chevalier.

Wer ist ein Maßstab? —

Comthur

(ihm sanft auf die Schuler klopfend.)

Laßt es gut seyn, Herr!

Der Himmel hat mich heut' zu Euresgleichen

Gemacht: wir müssen Beide steh'n und warten.

Bei meinem frommen Ludwig war das nicht so,

Wenn er zu Rechte saß! — Vergönnet mir,

An seinen Zügen noch mein Herz zu laben,

Und kurzweilt unterdessen, wie Ihr wollt.

(er tritt, mit dem Rücken nach dem Eingange zugekehrt, vor Ludwigs Bildniß.)

Marquis.

Ein guter alter Dummbart!

Chevalier

Er ist wehrlos;

Sonst wollt' ich...!

Vicomte.

Auch nicht viel! —

Page.

Der Cardinal!

Dritte Scene.

Cardinal von Präneste; dann mehrere Hofleute, unter denen der Graf von Arras (alle aus dem Vorzimmer eintretend.) Die Vorigen.

Cardinal
(zu dem Kammerherrn, der ihm einen Stuhl bietet.)
Bemüh't Euch nicht! — Sind Seine Majestät
Noch nicht erschienen?

Kammerherr.
Nein; ich eil' indessen,
Eur' Eminenz zu melden —

Cardinal.
Ich kann warten —
Wer ist der Alte?

Kammerherr.
Hugo, Groß=Comthur —

Cardinal (rasch.)
Von Villars?

Kammerherr.
Ja.

Cardinal.
Ich hab' ihn einst gekannt.

Comthur
(sich umkehrend, laut.)
Was hör' ich! — ist das nicht Präuesten's Stimme? —
Gott besser's, ja! — Gott grüß' Dich, frommer Priester!
(ihm die Hand schüttelnd.)

Cardinal
(in einiger Verlegenheit, die er zu verbergen sucht, laut.)
Ich freu' mich, Herr Comthur, Euch wohl zu seh'n. —
(leise zu ihm.)
Um Gotteswillen, Freund, sey still! hier sind wir
Nicht unter uns — die Wände haben Ohren!

Comthur.
Ja wohl! allein die Herzen nicht, Gott besser's!
Ich muß noch Vieles lernen —

Kammerer
(aus der Cabinetsthüre tretend und sie aufreißend.)
Platz dem König!
(Die Hofleute treten in einem halben Zirkel um den Thron.)

Vierte Scene.

König Philipp, Erzbischof (kommen aus dem Cabinet. Der König tritt unter den Baldachin; der Cardinal stellt sich ihm zur Rechten, der Erzbischof zur Linken.) Die Vorigen.

König.
Seyd Uns gegrüßet, edle Reichsvasallen! —
Ist wer von Euch, der Unser königliches
Gehör verlangt — der rede!

Kammerherr.
Graf von Arras
Wünscht, Eurer Majestät —

König.
Willkommen, Graf!
Wie steht's in Flandern?

Graf.
Die Rebellen sind
Auf's Haupt geschlagen — Alles huldiget
Den Lilien des christlichsten Monarchen.

König.
So hat der Himmel Unser Fleh'n erhört. —
Was macht mein Bruder Valois? —

Graf.
Er empfiehlt
Sich Eurer Majestät, und trug mir auf,
Die Siegesnachricht Euch zu bringen.

König.
Wohl!

Und dieses Ehrenzeichen Unsrer Ahnherr'n,
(er hängt dem Grafen eine Ordenskette um.)
Es sey der Dank des tapfern Rittersmann's —
O, wollte Gott, daß auch die stillen Feinde
Des Reiches und der Kirche fallen möchten! —
Nicht wahr, Herr Cardinal, Ihr wünscht das?

Cardinal.

Fallen,
Mein König, oder reuig wiederkehren
Zum Schooß der Mutterkirche! —

König (höhnisch lächelnd.)

Ihr seyd stark
Im Glauben! Ist noch sonst 'was? —

Kammerherr.

Der Vicomte
Von Chateauverd, zurückgekehrt aus England.

König.

Was bietet mir mein Vetter Edward? — Habt Ihr,
Wie wir befohlen, in der Tempelsache
Das Nöth'ge ihm eröffnet?

Vicomte.

König Edward
Läßt Gruß und Handschlag Eurer Majestät
Entbieten, und — so lauten seine Worte:
„Vertilgt die Sünde, schont des Sündigen!"

König.

Der gute Vetter schwärmt — und Ihr — so scheint es,
Habt an der Themse ganz verlernt, wie man
Mit seinem König sprechen soll! — Entfernt Euch
(Vicomte geht ab.,
Es ist schlecht Wetter, Erzbischof! —

Erzbischof.

Vielleicht,
Daß morgenfrüh sich's aufklärt.

König.

Sind wir fertig?

Kammerherr.

Da ist auch noch der Groß=Comthur von Villars,
Den Eure Majestät hierher beschieden.

König

Ja — es ist wahr! —

(zu dem Comthur)

Nur näher, wackrer Kriegsmann!
Ihr war't, so dünkt mich, ehemals in Diensten
Bei Unserem hochsel'gen Ahnherrn Ludwig.

Comthur.

Ja, Sir! — Auf meinen Armen hab' ich oft
Eur' Majestät — Ihr konntet noch nicht sprechen —
Herum getragen.

König (stolz lächelnd.)

Das ist nun vorbei!

Comthur.

Ja wohl, Gott besser's, vieles ist vorbei!
Die gute Zeit, und Euer Ahnherr Ludwig,
Und meine Kraft — nach hundert Jahren wird
Auch wieder viel vorbei seyn — nur die Thaten
Des Frommen währen doch wohl etwas länger.

König.

Man merkt's Euch an, daß Ihr ein Zwitter seyd:
Halb geist=, halb weltlich, wie der Tempelbund.

Comthur.

Mit Urlaub, gnäd'ger Herr, — Ich bin nur wenig;
Doch, was ich bin, das bin ich ganz! —

König.

Ihr Andern seyd entlassen. — Erzbischof,
Ihr bleibt! — Auch Ihr, Herr Cardinal=Legat!
(Alle Hofleute entfernen sich, bis auf die beiden genannten Prälaten, den Comthur, und einen Kämmerer. Der König verläßt den Thron, und tritt auf den Vordergrund der Bühne.)

König
(zu dem Comthur.)
Ich hab' Euch rufen lassen, guter Alter,
Weil mir — ich läugn' es nicht — weil mir es leid
that,
Den Heldensohn des edlen Stammes Villars
Mit einer Frevlerrotte zu vertilgen,
In die das Schicksal ihn gerathen ließ. —
Daß ich die Gnade, nicht das strenge Recht,
Hier walten lasse — müßt Ihr, hoff' ich, fühlen.

Comthur.
Mein König — Eure Hand zum Kuß! — Ihr labet
Mit Hoffnung mich am Rande meines Grabes.
So ist es wahr? — so ist denn Ludwigs Enkel
Nicht aus der Art geschlagen? — Gott sey Dank! —
Er übet Recht, und hört der Wahrheit Stimme —
Gott Lob! die Villars sind noch nicht vergessen! —

König.
Verdienet unsre Huld! — Ich schenk' Euch gnädig
Die Freiheit und das Leben — ja, noch mehr!
Zum Seneschall von Flandern mach' ich Euch.

Comthur.
Mein König! —

König.
Dafür fordr' ich nur das Eine
Von Eurer Ehr' und Eurer Christenpflicht,
Von Eurem heiligen Vasallen-Eide:
Daß laut Ihr kündet, wie die Templerrotte
An Kirch' und Staat, an Gott und Uns gefrevelt.

Comthur.
Mein gnädiger, gerechter König mische
Den Gnadenkelch, den seine Huld mir darbeut,
Mit bittern Wermutshefen nicht! — Der Orden
Dem ich nun volle sechzig Jahre schon

In Freud' und Leid' gedienet — eine Rotte
Von Bösewichtern ist er nicht! — Kann seyn,
Daß er nicht alles, was ihm seine Pflicht
Gebot, erfüllet hat; wir sind ja Menschen!
Auch Euer Ahnherr Ludwig strauchelte;
Doch glorreich stand er wieder auf.

König.

Vermenget
Den Heiligen mit solchen Frevlern nicht! —
Auch er war Opfer Eurer Schändlichkeiten;
Noch ist ja wohl bekannt, wie er bei Akkon
Durch Euren Hochverrath gefangen ward.

Comthur.

Bekannt, mein König, ist, daß Akkon erst
Vor drei und zwanzig Jahren überging.
Ich war dabei. Auf Ritterwort! wir thaten,
Was braven Rittern ziemt. Der heil'ge Vater,
Er selber nannte unsern Meister Beaujeu,
Der mit so vielen Tausend dort gefallen —
Er selber nannt' ihn einen Märtyrer. —
Wie Ludwig fiel, ist auch der Welt bekannt;
Bei Akkon nicht, bei Damiette ward er,
Noch vierzig Jahr' vorher, eh' Akkon fiel,
Gefangen durch des kühnen Bruders Fürwitz —
Die Templer waren's nicht, die ihn verriethen,
Sein eigner Bruder, Robert Artois,
Umsonst gewarnt von unserm Meister Sannak,
Der minder Held nicht, und erfahrner war,
Ließ allzu tollkühn sich ins Treffen ein.
Wir folgten — Robert fiel, auch unser Meister —
Zweihundert vierzig Tempelherren fanden
Den Tod der Ehre; und der heil'ge König —
Durch diesen Unfall, den wir nicht verschuldet,

Entblößt von seinen treu'sten Freunden — fiel
Mit seinem ganzen Trupp in Feindes Hand.

König (höhnisch.)

Ihr war't wohl auch dabei?

Comthur.

Zwar nur als Knappe:
Doch hatt' ich Augen schon, um Schwarz von Weiß
Zu unterscheiden; und die hab' ich noch!

König.

Nur wißt Ihr nicht, was Ihr dem Lehnsherrn schuldig!

Comthur.

Mein Lehnsherr wird von mir nicht Felonie
An Ritterpflicht, an Treu' und Glauben heischen!

König.

Vergebens, Alter, hüllt Ihr listig Euch
In einen heil'gen Nimbus ein, für Wahrheit
Uns Mährchen zu verkaufen, deren Ungrund
Zu hell am Tage liegt. — Es ist erwiesen,
Daß Hochverrath, daß Ketzerei und Laster
Den schnöden Auswurf schänden, der vom Tempel
Den Namen hat, und doch ihn tief entehrt. —
Kein Widerspruch! — Es ist erwiesen, sag' ich! —
Ihr wißt, ich brauche nicht mit einem Schwätzer,
Der mein Vasall ist, Dinge zu erörtern,
Die selbst der Kirche Haupt für wahr erklärt. —
Nur so viel! — Das, was Ihr gesaget, will ich
Der Schwäche Eures hohen Alters nachseh'n,
Die ganz vergessen, was Ihr meiner Gnade,
Und Gott und Eurer Lehnspflicht schuldig seyd.
Doch weitre Schonung wäre hier Verbrechen. —
Ihr habt die Wahl — Bekennt des Ordens Frevel,
Und nehmt den Marschallsstab — wo nicht, so folgt Ihr
Der Templerrotte zu dem Scheiterhaufen! —

Comthur.

Davor sey Gott, daß noch am Bord des Grabes,
Nach einem ruhmlos nicht geführten Leben,
Ich diesen Stab der Ehre mit der Schmach
Der schnöden Lüge mir erkaufen sollte! —
Behaltet ihn; denn ich verlang' ihn nicht.
Doch denket, daß auch Ihr vor einem König
Erscheinen müßt, der Recht und Unrecht wägt,
Und fragen wird, aus waser Vollmacht Ihr
Die Unschuld mordet, Recht in Unrecht wandelt!

König.

Du wagst es, Graukopf?

Comthur.

Sparet Euer Dräuen!
Ich hab' dem Tod, Gott besser's, oft in's Auge
Geseh'n — Ihr schreckt mich nicht — Doch wenn der Herr
Nicht ganz von Euch gewichen ist, so denket
An Euern Tod — und rettet Eure Seele,
Weil's Zeit noch ist — Der Sand verrinnet! —

König (zu dem Kämmerer.)

Bringt
Ihn auf die Folter, daß er zur Vernunft kommt!

Cardinal.

Mein gnäd'ger König! —

König.

Cardinal-Legat!
Wir kennen Euch — Wenn Ihr gefragt seyd, redet!
Denn in das Wesen meines Regiments
Darf sich der heil'ge Vater selbst nicht mischen.
Nicht, Erzbischof? —

Erzbischof.

Ich mag es nicht entscheiden,
In welchem Grad nach oben oder unten,
Der heil'ge Vater Euch verwandt ist.

König (lächelnd.)

Schalk! —

Erzbischof.

Was diesen Greis betrifft, (auf den Comthur zeigend) so scheint es fast
Unnöthig, durch ein öffentliches Schauspiel
Bedeutend ihn zu machen.

König
(nach einigem Nachdenken.)

Ihr habt Recht! —
(zu dem Comthur.)
Ich will die Folter Dir erlassen, Alter!
Doch, wagst Du's —

Comthur.

Meinen Gott verläugn' ich nicht!

König (zu dem Kämmerer.)

Man führ' ihn weg, und sorge, daß der Schwärmer
In strenger Obhut bleibe! —

Comthur.

Heil'ger Ludwig! —
Du hast umsonst gelebt! auch ich! — Soll nimmer
Die Saat des Frommen denn gedeihen? —

Kämmerer.

Fort!
(er führt den Comthur ab.)

König.

Der alte Thor! — er plaudert Unsinn — doch
Hat mich sein Wesen sonderbar ergriffen. —
Zu etwas Anderm! — Jetzt, Herr Cardinal,
Sind wir allein — jetzt redet!

Cardinal.

Darf ich reden?
Und darf ich hoffen, daß der Wahrheit Stimme —
Die, rauh vielleicht, doch kräftig, zu uns sprach —

Der Unschuld Angstgeschrei — daß es vergebens
Das Herz des großen Königs nicht gerühret?

König.

Verdankt es meiner gegenwärt'gen Stimmung,
Daß ich — nach diesem Eingang — noch gefaßt bin,
Euch anzuhören — als Legaten nur;
Vergeßt das nicht — Ihr seyd hier nicht im Beichtstuhl!

Cardinal.

Legat bin ich, mein König, abgesendet
Von meinem Herrn, dem Hirten unsrer Kirche
Und von der Kirche höchstem Oberhaupt, —
Von dessen Glanz die Kron' und die Tiare
Nur Abglanz sind; in dessen Namen red' ich,
Und rede kühn — Er ruft mich bald vielleicht;
Dann geb' ich Rechenschaft von dieser Stunde.

König.

Zur Sache! —

Cardinal.

Dieses Breve schickt der Papst,
Nebst seinem Segen, Eurer Majestät.
Im Beischluß sind von Portugalls und Schottlands
Monarchen noch zwei Schreiben, welche kürzlich
An Seine Heiligkeit gelangt.

König.

Gebt her!

(er nimmt ihm die Schreiben ab, und durchläuft sie.)

Sehr kühn — wahrhaftig! — Les't doch, Erzbischof!

(er giebt dem Erzbischof die Papiere.)

Auch Portugal! — Und alles Schonung, Gnade,
Gerechtigkeit den unterdrückten Templern! —
Fast dünkt es mich, als kröche die Capuze
Zum Helm hervor! — Wie kommt es, Herr Legat,
Daß der sonst so gefäll'ge heil'ge Vater
Jetzt, da er halten soll, was er versprach,
Den Heil'gen spielt? —

Cardinal.

Vielleicht, weil er erst jetzt
Empfunden hat, mein König, daß das Heil'ge
Mit sich nicht spielen läßt!

König.

Und ich — was soll ich?

Cardinal.

Durch einen Wink, was noch zu retten ist,
Erretten — bauen, was man niederriß,
Bedenken, daß die Macht durch Güte nur
Verklärt wird — daß es eine Stunde giebt,
Wo Macht versinkt, und nur die Güte bleibt,
Und daß, in dieser ernsten großen Stunde
Der Firniß schwindet, welcher hier vergoldet,
Was dort nicht Probe hält! —

König.

Ihr sprecht...

Cardinal.

Als Echo
Der Stimme, die in diesem Augenblick
In Eurem Innern, Sir', Euch mächtig zuspricht:
Sie läßt sich nur betäuben, nicht ersticken.

König.

Dem Tempelbund verzeihen? — Nimmermehr!

Cardinal.

Das ist es, was der Papst, die Welt und Gott
Von Eurer Majestät erwarten, was —
Verewigt von dem Griffel der Geschichte,
Der Fürstenthaten strengen Richterin —
Der Nachwelt Urtheil einst bestimmen wird.

König.

Und dieses Urtheil — ich begreife kaum,
Wie ich so mäßig, so geduldig seyn kann! —
Und dieses Urtheil zu gewinnen, soll ich

Die Ketzer nicht bestrafen, deren Frevel
Erwiesen sind?

Cardinal.

Eu'r Majestät verzeihen!
In dieser ernsten Stunde scheint der Scherz
Wohl nicht so ganz am rechten Orte!

König.

Scherz? —
Herr Cardinal!

Cardinal.

Der weise Philipp wird
Die Welt und Gott nicht überreden wollen,
Leichtgläubiger zu seyn, als das Gewissen
In seinem eig'nen Busen. — O, mein König!
Hört dessen Zuruf — hört es jetzt noch, eh' —
Ich schaud're — eh' auf ewig es verstummt!

König.

Und wenn ich wirklich — nein, es ist unmöglich! —
Des Ordens Güter sind schon eingezogen —
Die Sach' ist abgethan — sie ist zu weit schon
Gediehen — Wenn ich früher — Nein, es geht nicht —
Wahrhaftig, Cardinal — Ihr seyd mir lästig!

Cardinal.

Nicht mein, des Herren Werk ist diese Regung;
O, höret sie, daß in der letzten Noth
Auch Gott Euch hören möge!

König.

Erzbischof!
Ihr sagt kein Wort?

Erzbischof.

Des Fürsten Gnade kann
Sich das erlauben, was der Diener nicht
Zu rathen sich erlauben darf. — Zum Richter
Des Tempelordens hat mich der Befehl

Von Eurer Majestät bestellt — mein Werk
Ist heute Nacht vollendet — morgen reich' ich
Die Acten ein, — und Eure Weisheit wird
Alsdann bestimmen, ob es rathsam sey,
Der schnellen Regung eines Augenblicks
Die Frucht der reifen Prüfung aufzuopfern.

Fünfte Scene.

Ein Page. Die Vorigen.

Page.

Messire Nogaret und Graf von Poitou.

König.

Ein andermal!

(Page geht ab.)

Verlaßt Euch d'rauf, Legat!
Was Ihr gesagt — ich will es überlegen —
Bis morgen noch! —

Page
(wieder herein kommend)

Der Kanzler bittet dringend.

Erzbischof.

Erlaubet gnädig, daß ich mich entferne.
Die Commission ist schon versammelt; dort
Ist jeder Augenblick jetzt kostbar.

König.

Wohl! —
Wir sprechen heut' uns noch.

(Erzbischof und Page gehen ab.)

Cardinal.

Auch ich, mein König,
Will ferner nicht beschwerlich fallen — Sire!
Ich scheide mit beklemmter Brust — doch bleibt

Der Engel Gottes bei Euch — einst der Zeuge
Von diesem wichtigen Moment. — Er schaut,
Mit Euren großen Ahnen, auf Euch nieder! —
(geht, und kehrt wieder um. Mit Nachdruck.)
Die That ist frei — allein sie bleibt gethan,
Und wird im Buch des Lebens aufgezeichnet!

König.

Geleit' Euch Gott, Legat — wir wollen seh'n.
(Cardinal geht ab.)

König
(allein, nachdenkend, mit einiger Rührung.)

Wär' es vielleicht nicht bloßer Pöbelwahn? —

Sechste Scene.

Kanzler von Nogaret. Der König.

Nogaret.

Verzeihung, Sire! Doch mein Eifer trieb mich. —
Wir haben ihn, den Poitou — er bringt
Das Kästchen selbst, das Eure Majestät
Schon wissen. — Jetzt ist Alles auf dem Reinen;
Die Allmacht selbst kann nicht die Templer retten.

König.

Ich wollt', es wäre anders! — Nogaret,
Verdank' es Deinem Teufel, dem Du dienst,
Daß Du das nicht empfindest! — Aber zittre,
Wenn mir einst klar wird, was ich jetzt nur ahne!

Nogaret.

Mein König, ich erstaune! — Dieser Ton —
Es war ja Euer Wille — gestern noch
Geruhten Eure Majestät —

König (verdrießlich.)

Ich weiß es.

Nogaret.

Vielleicht der Cardinal, der —

König.

Lästre nicht,
Was Du zu schlecht bist, zu versteh'n! — Wir gingen
Zu weit; der schändliche Prozeß entehrt
Vor Welt und Nachwelt mich.

Nogaret.

Ha, jetzt versteh' ich!
(mit angenommener Ruhe.)
Wie Eurer Majestät gefällig — Soll ich
Der Templer Ketten lösen, daß sie frei
Und triumphirend über unsre Ohnmacht,
Mit Eures Staates Feinden keck verbündet,
Den Aufruhr, den sie heimlich sonst genährt,
Dann öffentlich und ungescheu't verbreiten? —
Nur einen Wink noch, und ich öffne ihnen
Die Schätze — daß sie wieder Söldner sich
Erkaufen — gegen meinen König — Gott! er selbst
Befiehlt es! — (nach einer Pause)
Sire! soll ich...? —

König.

Schweigen sollst Du!

Nogaret.

O, daß die Welt das nicht gelung'ne Werk
Des weisesten der Fürsten einst belächeln,
Daß eine Rotte dies bewirken soll,
Die freventlich, und selbst in Kerkern noch,
Des größten Königs spottet —!

König.

Spottet? — Mensch,
Du lügst zu frech! —

Nogaret.

Die Gräfin ist mein Zeuge.
Wenn Eure Majestät ihr diese Nacht
Das Rendez-vous — sie wird dann selbst —

König.

Ja wohl!

Bald hätt' ich es vergessen! — Ist das richtig?

Nogaret.

Um Mitternacht erwartet sie —

König.

Und Poitou? —

Nogaret.

Erhält — wenn Ihr's erlaubet — übermorgen
Die Hand der schönen Gräfin, die — sein spottet.

König (lächelnd.)

Das hast Du gut gemacht, recht gut — Du Schurke!
Du kommst doch mit heut' Nacht? Wir tauschen wieder
Die Mäntel um; nicht wahr?

Nogaret.

Ich folge, Sire,
Euch in die Hölle —

König.

Da gehst Du voran!

Nogaret.

Darf ich den Grafen also ...?

König.

Meinetwegen!

Nogaret.

Er wartet draußen schon mit seinem Kästchen,
Der arme Thor! —

König.

So komm' er!

Nogaret
(in das Vorzimmer rufend.)

Graf von Poitou!

(Der König geht an die Cabinetsthür. Franz tritt mit dem Kästchen herein. Der König winkt ihm herablassend, und geht in das Cabinet, wohin Franz und Nogaret ihm folgen.)

Siebente Scene.

(Sprachzimmer im Norbertiner=Nonnen=Kloster von Sanct Clara: links ein kleiner Altar mit einem Marienbilde.)

Agnes
(allein, einen Brief in der Hand haltend.)

So soll, so soll er kommen,
Ich soll ihn heut' noch schauen,
Und die gepreßte Seele
In seine Lippen hauchen; —
Und neues Leben saugen
Aus seinen großen blauen,
Aus seinen Feueraugen! —
Dem Kerker hier entronnen,
Soll ich in goldner Ferne,
Von seinem Arm umschlungen,
Mich im Azur des Himmels
Und in dem Schmelz der Fluren,
In Lieb' und Freiheit sonnen! —
O, daß mich Wonne tödte,
Daß ich an seinem Herzen
In's Flammenmeer zerrönne! —
Doch, ist dies Freudebeben
Kein Bruch des Schwurs, den ich dem Herrn gelobet?
Ist dieses glühende Streben,
Das hier (auf ihr Herz zeigend) so wühlet und tobet,
Die Angst am nahen Ziele —
Sind das des ersehnten Entzückens Gefühle? —
(Pause)
Und wenn ich dann mit ihm die That vollendet,
Wenn dann mein Leid geendet — ich den Mauern,
In denen ich, — mit Schauern, ach! umnachtet —
So lange schon geschmachtet, dann entsprungen,
Und wieder ihn errungen: — werd' ich's tragen?
Wie — oder ist dies Zagen, dieses Bangen,

Ein Vorgefühl der langen ew'gen Strafen,
Die noch im Dunkel schlafen, und mit Schrecken
Mich einst erwecken? — Wird die ird'schen Flammen
Gott nicht verdammen — dem ich Treu' geschworen,
Der mich zur Braut erkoren? — werden Gluthen
Der Hölle den umfluthen, den verderben —
Den, welchen zu erwerben, ich das Leben
Der Seligkeit gegeben? — wird vernichtet,
Mein Adalbert den ew'gen Tod dann sterben? —

(Sie blickt nach dem Marienbilde, und wirft sich mit Inbrunst davor nieder.)

O, gnadenreiche Mutter aller Wonnen!
Du kennst die Dornen, die die Liebe krönen;
Denn Deinem Aug' entströmt das ew'ge Sehnen,
Der Lieb' und Wehmuth tiefer Wunderbronnen.
Als Thränen einst in diesen Augen ronnen,
Da starb dein Sohn, die Gottheit zu versöhnen;
Und doch versiegten nicht die Mutterthränen
Vom Strahl der aufgegang'nen Gnadensonnen. —
Du liebtest, Königin der Himmelschöre;
Kann Deine Magd, des Staubes arme Beute,
Kann sie des Staubes reinste Blüthe hassen? —
Bei Deines Sohnes Todeskampf! erhöre
Die Schwache, die mit Gott und Lieb' im Streite —
Soll ich die Liebe, soll ich Gott verlassen? —

Achte Scene.

Die Aebtissin (die während Agnesens letzter Rede herein getreten ist.)
Agnes (knieend.)

Aebtissin.

Gott ist die Liebe — komm an meine Brust!

Agnes.

Ha, ich verstehe, Trostverkünderin,
Und will Dir folgen!
(indem sie aufspringt, und die Aebtissin erblickt.)
Gott! seyd Ihr es, Mutter?

Aebtissin.

Ich bin es, arme Dulderin, um Freude
Dir in das wunde Herz zu flößen!

Agnes.

Freude? —
Ihr ängstigt mich!

Aebtissin.

Komm, setz' Dich zu mir her.
(Beide setzen sich.)

Agnes (vor sich.)

Gott, sie erräth vielleicht —!

Aebtissin.

Du weißt es, Tochter,
Daß seit der fürchterlichen Mitternacht,
Die Dir das höchste Glück des Erdenlebens,
Den Mann der Liebe, raubte — mütterlich
Ich Deiner Seele Wunden stets gepflegt *).

Agnes.

O, meine Mutter! . . .

Aebtissin.

Unterbrich mich nicht! —
Der, welcher über Schmerz und Licht erhaben,
Mit ew'gem Frieden unsre Brust erfüllt,
Ertheilt ihn Dir. — Du floh'st der Erde Freuden,
Und wähltest Dir den Schleier. — Eine Braut
Des Himmels, schützte Dich die Gottheit selbst:
Dein Köstlichstes, die Unschuld, war gerettet;

*) M. s. über die folgende Erzählung im ersten Theil Act 6. Scene 1.

Durch das Gerücht von Deinem Tode ward
Der Wütherich betrogen, Du befreiet.

Agnes.

Wozu der feierliche Eingang, Mutter?

Aebtissin.

Zu Deines Lebens feierlichster Stunde
Mit Kraft Dich zu bewaffnen. Gutes Mädchen,
Die Erde hat auch Freuden noch; doch oft
Sind sie belastender als Schmerzen. — Agnes!
Ist's lange her, daß Deine Mutter starb?

Agnes.

Acht Jahre, dünkt mich. — Doch, um Gottes willen!
Was soll das alles?

Aebtissin.

Jene Percival
War Deine Mutter nicht.

Agnes.

Sie war nicht . . .?

Aebtissin.

Nein;
Die Fürstin Valois war Deine Mutter.

Agnes.

Die gute alte Fürstin? —

Aebtissin.

Eben die. —
Jetzt sind es sieben Jahre, als sie starb,
Und mit dem letzten Hauche mir ihr Kleinod,
Ihr einzig Kind, empfahl.

Agnes.

Doch die Prinzessin —
Verzeihet mir — sie war ja nicht vermählt?

Aebtissin.

Du war'st die einz'ge Frucht verbot'ner Liebe.

Agnes.

Verbot'ner Liebe! — ach! das erbt sich fort! —
O, nennt mir meinen Vater, daß mit Zähren
Der Lieb' ich an mein Herz ihn drücken könne!

Aebtissin.

Dein Vater ist — bewaffne Dich mit Stärke! —
Dein Vater ist mein unglücksel'ger Bruder,
Der Tempelmeister Molay — der vielleicht
Geboren ist — o, unerforschter Gott! —
Des Heilands Marterkrone zu gewinnen! —
Du zitterst, Du bist leichenblaß? —

Agnes.

O Gott! —
So war es nicht umsonst, daß dieser Name,
Daß dieser Leidensname stets mein Inn'res
So wunderbar ergriffen? —

Aebtissin.

Bet' um Kraft
Von oben — denn Du sollst den Vater seh'n,
Noch heute seh'n, in dieser Stunde noch!

Agnes.

Unmöglich!

Aebtissin.

Seine Richter haben endlich
Mein Fleh'n erhört — Nach funfzehn langen Jahren
Werd' ich ihn heut' — das saget mir mein Herz —
Zum ersten und zum letzten Male seh'n!

Agnes (feierlich.)

Zum ersten und zum letzten Male! — Mutter,
Ich kann nicht . . .

Aebtissin.

Was, mein Kind?

Agnes.

Kann nicht ihn seh'n,
Um ihn dereinst auf ewig zu verlieren! —

Aebtissin.

Wir finden dort uns wieder!

Agnes.

Nein, ach nein!
Ich Sünderin! ich kann des Heil'gen Anblick —
Unmöglich kann ich ihn ertragen!

Aebtissin.

Tochter!
Auch meine Brust hat, wie die Dein', empfunden,
Und ist geläutert — Nur ein kurzer Kampf;
Und bald ist es vorüber. — Zage nicht!
Der Gott der Liebe haßt nicht unsre Flammen;
Er gab dem Weibe Klarheit, statt der Kraft,
Und nur die Gluth kann uns're Kraft verklären!

Agnes
(nach dem Marienbilde blickend.)

Ha! ist das Deine Stimme von dort oben? —
Du giebst mir Stärke! — Ja, ich will ihn seh'n —
Auch er ist Opfer ja der ew'gen Liebe! —
Ich will ihn seh'n — auch ihn — O, bittet Gott,
Daß ich im großen Kampfe nicht erliege!

Neunte Scene.

Pförtnerin. Die Vorigen.

Pförtnerin.

Zwei Pilger vom gelobten Lande bitten
Um Einlaß.

Aebtissin.

Laßt mit Trank und Speise sie
Erquicken.

(Pförtnerin geht ab.)

Agnes (vor sich.)

O, gewiß der gute Anjou
Mit Adalbert! — Wie klopft das Herz mir!

Aebtissin.

Agnes,
Was ist Dir wieder?

Pförtnerin
(wieder herein tretend.)

Sie verlangen sehnlichst
Eu'r Würden selbst zu sprechen.

Aebtissin.

Zwar ich wünschte
In dieser Stunde wenigstens allein . . .
Doch — es sind Hülfsbedürft'ge — bring' sie her! —
(Pförtnerin geht ab.)

Aebtissin (zu Agnes.)

Dir ist nicht wohl — tritt ab in Deine Zelle!

Agnes (bittend.)

Und doch — zwei Pilger von Jerusalem!
Sie sind wie Boten mir des ew'gen Frühlings —
Laßt, liebe Mutter, laßt mich bleiben!

Aebtissin.

Wohl!

Zehnte Scene.

Philipp, Adalbert (beide in Pilgertracht.) **Die Vorigen.**

Philipp.

Verzeihung, heil'ge Frauen, daß zwei Pilger
In Eurer gottergeb'nen Andacht Euch
Auf wenige Minuten unterbrechen.

Agnes
(vor sich, auf Adalbert blickend.)

Er ist es! — Stärkung, Mutter des Erbarmens!

Aebtissin.

Seyd uns gegrüßt in unserm schlechten Hause,
Und nehmt vorlieb mit armer Klosterkost.

Philipp.

Wir sind gespeiset und getränkt! —

Aebtissin.

So setzt Euch! —
Ihr kommt vom heil'gen Lande, fromme Pilger?

Philipp.

Ich nur von Cypern, edle Frau; doch dieser
(auf Adalbert zeigend)
Ist erst seit Kurzem von der heil'gen Wallfahrt
Zu Christi Grab zurückgekehrt — er bringt
Eu'r Würden von der frommen Abbatissin
Des Stift's vom heil'gen Sakrament zu Aix
Den Friedensgruß und Botschaft.

Aebtissin.

Aix, sagt Ihr,
Wo meine gute Mechtild . . .? — In der Welt
Hieß sie Marquise Villars.

Adalbert.

Eben die.

Aebtissin.

Sie lebt noch? — ist Aebtissin ihres Klosters?

Adalbert.

Und Muster edler Zucht und Sittlichkeit,
Wie ihre heil'ge Freundin.

Aebtissin.

O, mein Gott!
Du schenkst mir heute viel! — Ich bitt' Euch, Pilger,
Verweilt bei uns!

Philipp.

Wir müssen noch vor Abend
Nach Saint-Denis.

Aebtissin.

Ruht wenigstens Euch aus! —

(zu Agnes leise)

Ein feiner Mann, der junge Pilger!

Agnes.

Wirklich!

Aebtissin

(laut zu Adalbert.)

Wenn Ihr es nicht als Weiberneugier deutet —
Was trieb Euch, junger Mann, so zeitig schon
Das Heiligthum zu suchen, das gewöhnlich
Nur des bejahrten Sünders Zuflucht ist?

Adalbert.

Der Kummer machte frühe mich zum Greise;
Als Jüngling schon empfand ich, daß die Welt
Der Ort nicht ist, wo uns're Freuden blüh'n.

Aebtissin

(mit einem Blick auf Agnes.)

Dein Leidensbruder, Mädchen! — Armer Mann!
Und doch, wie reich! — O selig, wer entbehren
Und dulden schon im Lenz des Lebens lernt!
Er lernet früh des Herzens Blüthen pflegen,
Die ihm des Lebens Dürre nicht gewährt! —

Philipp.

Ihr seyd so gut als weise! — Conradin,
Entdeck' den heil'gen Frauen Deinen Kummer;
Nicht ungetröstet wirst Du heimzieh'n. — Sanft
Schuf Gott das Weib, daß es des Trostes Engel
Dem Manne wär' auf rauher Dulderbahn!

Agnes.

O, liebe Pilger, ja — erzählt uns etwas
Von Eurer Wallfahrt! —

Adalbert (vor sich.)

Gott, ihr Silberlaut!
Verleih' mir Stärke! —

(laut.)

Kurz, ihr edlen Frauen,
Doch traurig, ist die Kunde meines Lebens. —
Ich heiße Conradin, und dient' als Wappner
Dem wackern Seneschall von Montferrat.
Vor wenig Jahren war es, als die Hand
Des edelsten der Mädchen mich auf ewig
Beglücken sollte; — holde Liebe knüpfte
Der Herzen Band — und in dem ihren malte
Sich die Natur, im Morgenroth verklärt,
Durch welches, wie der Sonne erste Strahlen,
Der Gottheit Funken, Liebe, dämmernd brach. —
Der Tag, durch heil'gen Priestersegen uns
Auf ewig zu vereinen, war bestimmt;
Als meine schöne Blüthe, hingerafft
Vom Hauch des Todes, welkte —

Aebtissin.

Armer Jüngling!

Adalbert.

Mein erster Wunsch, als ich das hörte, war
Der Tod — vielleicht hätt' ich ihn mir gegeben,
Wenn nicht ein gottgeweihter Priester mich
Auf den gewiesen, der durch seinen Tod
Der Liebe die Unsterblichkeit errungen.
Ein unnennbarer Trieb ergriff mich jetzt,
Des Heilands Grab zu schauen. — Von Calais
Ging ich zu Schiff; es lief nach wenig Wochen
Bei günst'gen Winden in Rosette ein.

Agnes.

Und Eure Pilgerschaft zur heil'gen Stadt
War eben so gefahrlos?

Adalbert.

Ja, mein Fräulein!

Das Schicksal wollte meinen hohen Schmerz
Durch niedres Unglück nicht entwürdigen.

Verbündet mit dem Tode war ich worden
Die sonst empörten Wellen bahnten sich,
Der Assassinen räuberische Horden,
Selbst des Sirocko Gluth verschonten mich:
Zufrieden, meinen Himmel zu ermorden,
Verwarf der Tod mein Flehen, und entwich —
So kam ich endlich, nach vergebnem Sehnen,
Zum heil'gen Grab, der Freistatt frommer Thränen. —

Jerusalem erblickt' ich, und betrete
Das Land, wo sich der Gnaden Meer ergoß;
Pilatus Haus — die blut'ge Marterstätte,
Wo des Gerechten Blut zur Erde nieder floß,
Und Golgatha, wo in der Morgenröthe
Der Gottheit uns ein ew'ger Frühling sproß:
In hoher Andacht betend hingesunken,
Entflammt auch mich des reinen Lichtes Funken.

Und als ich d'rauf gewürdigt ward zu schauen
Das Grab, die Wiege aller Himmelswonnen;
Da überfiel mich schnell ein heilig Grauen,
Die Erde schien vor meinem Blick zerronnen,
Mein Herz begann in Wehmuth aufzuthauen,
Im Strahl der ew'gen Liebe sich zu sonnen,
Und von der Welt und ihrem Schmerz geschieden,
Umwehte mich der Gottheit milder Frieden. —

Unmöglich ist es, daß ich Euch erzähle,
Welch großes Wunder jetzt an mir geschah.
Agnesens Bild entschwand aus meiner Seele;
Doch bald stand es verklärter wieder da.

Es war, als ob ich an des Grabes Höhle
Den Heiland auf mich nieder schweben sah.
Mir war, als müßt' ich jetzt die Augen schließen,
Um ganz in Morgendüften zu zerfließen.

Da dämmert's mir, gleich Regenbogenschimmern,
Wie Stromgebrauſ' und ferner Chorgesang;
Es war, als ob sich aus der Erde Trümmern
Mein Geist zur Glorie des Himmels schwang
Und durch das Sausen, durch das Lichtgeflimmer
Vernehmlich mir des Heilands Wort erklang:
„Das Kindlein Liebe, laßt es zu mir kommen:
Sein Leben ist in meiner Brust entglommen!"

Da liebt' ich wieder meine alten Schmerzen.
Gestärkt verließ ich d'rauf das heil'ge Grab;
Mit meiner Agnes Bild im frommen Herzen
Ergriff ich wiederum den Pilgerstab,
In Nacht und Wüste blickten holde Kerzen,
Die Sterne, mild auf meinen Pfad herab. —
So komm' ich endlich zu den Thebaiten,
Die brüderlich mir eine Freistatt bieten. —

Eilfte Scene.

Pförtnerin. Die Vorigen.

Pförtnerin.

Die Wache bringt den Tempelmeister —

Aebtissin.

Gott!

(Eilt mit der Pförtnerin ab.)

Adalbert.

O, meine Agnes! —

Agnes

(ihm in die Arme fli

O, mein Adalbert!

Adalbert

(sie glühend umarmend.)

Liebst Du mich noch?

Agnes.

Bist Du der meine wieder?

Adalbert.

O, warum hab' ich Flügel nicht, mich froh
In alle Lüfte mit Dir aufzuschwingen,
Und wonnevoll, Dich an mein Herz gedrückt,
Den Engeln zuzujauchzen: sie ist mein!

Agnes.

O, warum kann ich diese Körperhülle
Nicht von mir werfen — nicht in diesen Kuß
Mit Dir zusammenschmelzen — Eine Flamme
Mit Dir, an dem Altar der Gottheit glüh'n! —

Philipp.

Besprecht Euch, meine Kinder! — Augenblicklich
Kommt die Aebtissin wieder.

Adalbert.

Ihr habt Recht! —

(zu Agnes.)

Wir müssen flieh'n, nach wenig Stunden schon!
Um Mitternacht bin ich im Klosterhofe.
Dies Pfeifchen wird Dich rufen. — Hör'st Du es,
Dann steigest Du an diesem Netz herab;

(er giebt ihr ein Stricknetz.)

An ihm erklimmen wir die niedre Mauer;
Dort steh'n die Pferde schon gesattelt — morgens
Sind wir in Sicherheit!

Agnes.

Wie! und mein Eidschwur —
Die Gottverlobte soll ...? — Ach, Adalbert! —

Adalbert (zu Philipp.)

Kommt, laßt uns sterben!

Agnes.

Adalbert! Wir flieh'n.

Zwölfte Scene.

Aebtissin. Molay (von der Wache hereingeführt.) Die Vorigen.

Aebtissin

(zu dem Hauptmann der Wache.)

Nur hier herein! — und, wenn ich bitten darf,
Mit meinem Bruder mich allein zu lassen —
Der Erzbischof hat es erlaubt. —

Hauptmann.

Wenn nur
Kein Mißbrauch ...

Aebtissin.

Wißt, ich bin Aebtissin!

Hauptmann.

Wohl!

(geht mit der Wache ab.)

Aebtissin

(zu Molay, der sich unterdessen gesetzt hat.)

Kennst Du mich noch? —

Molay.

Ich glaub' — Kunigunde.

Aebtissin.

Du glaubst? — O Gott!

Molay.

Du bist das kleine Mädchen,
Nicht wahr? — das mir — ich war nur Knappe noch,
Und kam aus meiner ersten Schlacht zurück —
Das kleine Mädchen, nicht? — das meine Wunden
So sorglich wusch? —

Aebtissin.

Ach! so muß doch dies Herz
Noch einmal brechen!

Molay.

Die Akazie,
Wo wir als Kinder spielten — ich Sanct Görg,
Und Du die Magdalena — mich bedünkt,
Ich seh' sie noch! —

Aebtissin.

Auch ich — (mit einem Blick nach oben
O, diesen Kelch nur,
Gott! laß vorüber geh'n! —

Molay.

Du bist wohl gar
Die Schwester Kunigunde? — Liebe Schwester!
O, Gott sey Dank! — Hast Du den guten Philipp,
Den sel'gen guten Philipp, nicht geseh'n?

Philipp

(der bisher mit Adalbert in der Entfernung gestanden hat, vor sich.)
Ich halt's nicht aus — und kost' es auch mein Leben!
(zu Molay.)
Dein Philipp lebt — Dein Philipp stirbt für Dich! —
Lebt wohl, Aebtissin!
(eilt fort; Adalbert folgt ihm.)

Aebtissin.

Was war das?

Molay.

Mein Philipp!

Aebtissin (zu Molay.)

Ermanne Dich! — Wie dieses Räthsel auch
Sich lösen möge — unsre Zeit hat Flügel!

Molay.

Es war sein Geist, nicht wahr? —

Aebtissin.

Ermanne Dich!

Molay.

Und Du bist **kein** Geist — Du bist wirklich meine
Getreue Kunigunde? —

Aebtissin (begeistert.)

Ja, ich bin's,
Und von des Himmels lichten Höhen schau'n
Die seligen Erzeuger auf uns nieder! —
Ist das ihr Abglanz? — öffnet sich vor mir
Der Zukunft Thor? — Sey standhaft, Bruder Jakob!
Mir sagt der inn're Geist: wir werden Beide
Die zweite Morgensonne nicht mehr seh'n!

Molay.

Ja, Du bist meine Schwester — o, auch mich
Ergreift des Himmels Klarheit, und es fällt mir
Wie Schuppen jetzt vom Auge! —

Aebtissin.

Eh' wir scheiden,
Bleibt uns ein Werk noch zu vollenden — Schlürfe
Den letzten Tropfen Seligkeit!

Agnes (vor sich.)

Ich bebe! —

Aebtissin

(Agnes zu ihm führend)

Umarme Deine Tochter!

Molay.

Tochter! — lebt sie? —
Wo ist sie? wo? —

Agnes

(vor ihm hinstürzend, und knieend seinen Hals umschlingend.)

Sie liegt an Deinem Herzen! —

Aebtissin

(mit aufgehob'nen gefalteten Händen, indem sie nach Beiden hinblickt.)

Ich habe Deine Herrlichkeit geseh'n;
Jetzt, Herr, laß Deine Magd in Frieden fahren!

(Die Personen bleiben so gruppirt. Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Erste Scene.

(Augustiner-Kloster. Vincents Zelle; zwei Lichter und eine Flasche auf dem Tische.)

(Es ist an demselben Tage gegen Mitternacht.)

Pater Vincent, Capellan Cyprianus.

Vincent.

Ihr seyd unheilbar. Geht nur! —

Cyprian.

Mutter Gottes!
Ich that ja alles, was Ihr nur gewollt.

Vincent.

Ja — aber wie? — Der Erzbischof hat Recht.
Wie konnt' ich solchem Pinsel mich vertrauen!

Cyprian.

Hab' ich den Roffo und den Montfaucon
Nicht frei gemacht? — hab' ich vor dem Gerichte
Nicht alles treulich, wie Ihr mich's gelehrt,
Gebeichtet? — Von dem Teufelskopf, vom Götzen
Mit den Karfunkelaugen — von der Katze,
Die im Kapitel soll erschienen seyn,

Von dem Verspei'n des heil'gen Kreuzes *) — und
Noch andern Gräueln, die ich nie geseh'n,
Die zu behalten, hundertmal zu sagen,
Mir fast der Kopf zersprungen! —

Vincent.

Gott verdamm' Euch
Mit Eurem Papageigeschwätz! — Wer glaubt's?
Zumal aus Eurem Mund, wo alles Mischmasch,
Und selbst die feinste List zur Dummheit wird!

Cyprian.

Ich wollt', ein Jeder wäre so zufrieden
Mit denen Gaben, die ihm Gott verlieh'n,
Als ich. — Auch kannten sonsten mich die Leut.
Mein sel'ger Guardian pflegt' oft zu sagen:
Das ist ein Homo, der! — fürwahr, der läßt sich
Zu viel gebrauchen! — Ja, daß Gott erbarm!
In diesen letzten argen Zeiten ist
Es ja so schlimm, daß selbst die Brauchbarkeit
Verbraucht heißt!

Vincent.

Brauchbar? — Ja, zu einem Klotze,
Dem man, an einem rostigen Altar,
Ein Chorhemd umhängt, eine Fackel ihm
In beide Fäuste drückt, und ein Oremus
In's platte Hirn ihm bläu't — da seyd Ihr brauchbar!
Allein zu einem Mönch, der jede Stunde
Des Innern Farben wechseln, jeden Wind
Benutzen, jeden Blick erspäh'n, wenn's Noth thut
In jede Form sich gießen, und den Hauptzweck
Doch niemals aus den Augen lassen muß:

---

*) Alle Beschuldigungen, die den Tempelherren wirklich gemacht worden sind.

Zu einem solchen hat der Herrgott Euch
In seinem Zorn geschaffen!

Cyprian.

Das Verdienst
Wird oft verkannt! —

Vincent.

Was habt Ihr denn verdient?
Die Schellenkappe! — Wo sind die Beweise,
Auf die des Ordens Sturz sich gründen sollte? —
Meint Ihr, mit plumpen Mährchen sey's gethan? —
Wo ist der Teufelskopf, den mitzubringen
Ich Euch befohlen?

Cyprian.

Gott bewahr' in Gnaden!
Den großen Kopf — er reicht bis an die Decke —
Den sollt' ich heimlich transportiren?

Vincent.

Dummkopf!
Blieb Euch kein andres Mittel? — Doch warum
Mit Euch die Zeit verderben! — Seht Euch vor, —
Noch heute wird die letzte Sitzung seyn —
Daß Ihr nicht wieder Unsinn schwatzet! —

Cyprian.

Gott
Wird durch mich sprechen!

Vincent.

Ja, wie durch den Esel
Des Bileam! — Im übrigen — erwartet
Vom Erzbischof nichts Gutes! — Wie es scheint,
Weiß er den Mord des Glöckners Otto.

Cyprian.

Herr Gott
Im Himmel! — Lieber Pater!

Vincent.

'S ist Euch Recht.

Wie konntet Ihr so dumm seyn? — Diesem Tölpel,
Der schon von selbst aus Furcht geschwiegen hätte,
Ein Tränkchen einzugeben, das sogleich
Mit allen offnen Zeichen der Vergiftung
Ihn tödten mußt' — und es ihm selbst zu reichen!
Was lag an diesem Wicht? wie konnt' Euch je
Sein Zeugniß schaden? — Ihr, ein Mönch! ein Priester!
Und so ein plumper Mord! — Pfui, ihr entehrt
Die Weihe Simons! *)

Cyprian.

Ach, du Lämmlein Gottes!
Der Erzbischof wird doch wohl ...

Zweite Scene.

Rosso von Rossodei (in weltlicher Rittertracht.) Die Vorigen.

Rosso (zu Vincent.)

Grüß' Euch Gott!

(zu Cyprian.)

Bon soir, Du Dickkopf! — Endlich haben wir
Den Vogel abgeschossen!

Vincent.

Wie?

Rosso.

Der junge Doctor,
Der Poitou — des Meisters Schooßkind — zeugt
Jetzt selber gegen ihn —

Vincent.

Nicht möglich!

*) Die Priesterweihe in der katholischen Kirche.

Noffo.

Mittags —
Ich hatt' im Schloß die Wache — gab der König
Ihm Audienz — der Kanzler führt' ihn ein;
Dort hat der Graf das Kästchen —

Vincent.

Ha!

Noffo.

Ihr kennt es —
Dem König überreicht. — Die Audienz
Währt' eine volle Stunde — Leichenblaß
Kam unser Gräflein aus des Königs Zimmern,
Doch schön verziert mit einer Gnadenkette.

Vincent.

Nun, und? —

Noffo.

Was gebt Ihr mir, wenn ich's Euch sage?

Vincent.

Nun, lieber Hauptmann?

Noffo.

Wie der Kämmerer,
Der an der Thür des Cabinets gehorcht,
Mir zugeraunt, so hat der junge Herr
Die Augen mächtig aufgerissen, als
Im Kästchen, statt der heil'gen Ordensregel,
Die wir ihm weggemaust, ganz andre Sachen
Gewesen sind. — Erst hat er gravitätisch
Mit Sentiments und schönem Floskelkram
Herumposaunt — doch als der Kanzler ihm
Zwei Worte von der Gräfin von Auvergne,
Auf die er toll ist, in das Ohr gesagt:
Als endlich gar der König eigenhändig
Die Kett' ihm umgehängt: da hat er weislich
Sich selbst von Molay's Sünden überzeugt,

Und geht nun hin, der eitle Laffe! — heut'
Um Mitternacht den Orden anzuklagen.

Vincent.

Der Poitou? — des Meisters wärmster Freund? —
Ich faſſ' es nicht! —

Roſſo.

Mein Freund, wenn's oben ſprudelt,
Und unten kocht, (auf Kopf und Herz zeigend) ſo iſt der Teufel
Meiſter!

Cyprian.

Wie's Gott gefällt — wär' ich nur aus der Klemme
Mit Ehren ſchon heraus! —

Dritte Scene.

Heribert von Montfaucon (gleichfalls nicht in Ordenskleidung)
Die Vorigen.

Heribert.

Das iſt vortrefflich!
Da iſt das feine Kleeblatt ja beiſammen. —
Wahrhaftig, wenn zu ſeinem Stellvertreter
Beelzebub ſich einen ſuchen wollte,
Hier wär's ihm ſchwer, zu wählen! —

Roſſo.

Wieder toll!

Heribert.

Zuerſt mit Dir, Freund Cyprian! Jetzt ſind es
Beinahe ſieben Jahre, als Du mir
Den Meiſtermantel zugeſagt — Wie ſteht es
Mit dem Verſprechen, Schurke?

Cyprian (auf Vincent zeigend.)

Fragt den Pater!
Ich weiß von nichts — ich bin mehr todt, als lebend!

Vincent (zu Heribert.)
Herr Ritter, wie es scheint, ist heut' die Zeit nicht,
Euch Eurer, leider so gewohnten Laune
Zu überlassen — denkt an das Verhör!
Jetzt nah't der Augenblick, der Euer Werk
Vernichten oder ewig krönen kann.

Heribert.
Vernichten? — Nimmermehr! ich stoß' ihn nieder,
Wenn das Gericht ihn freispricht!

Vincent.
So erwägt,
Was heut' Euch noth thut!

Heribert.
Ja, ich hab's erwogen,
Was noth mir thut! — Daß ich zu Eurer Rotte
Entwürdigt bin — daß ich der Ritterehre
Entsagt — um unter feilen Bösewichtern,
Von Schmach bedeckt und namenlos zu sterben:
Das thut mir noth — das zehrt mit Schlangenbissen
Mein Herz! —

Vincent.
Ermannt Euch!

Heribert.
Wenn ich wenigstens
Den Molay auf dem Holzstoß brennen sähe! —
Doch Eure kriechende Justiz legt ja
Der Rache, wie der Ehre, Ketten an;
Und regt ein Mann die Glieder, so umschlingt Ihr
Ihn hinterrücks mit Euren Wickelei'n!

Vincent.
So habt doch nur Geduld!

Heribert.
Der Teufel mag sich
Gedulden — wenn er Kraft durch feile Ohnmacht
In Windeln legen sieht?

Vierte Scene.

Ein Knabe. Die Vorigen.

Knabe.

Der hohe Rath
Ist schon versammelt.

Vincent.

Gut! —
(Knabe geht ab.)
Wir müssen eilen!
(zu Heribert, indem er ihm ein Glas Wein reicht.)
Hier, Ritter, dieses Glas! — Die Rache lebe! —

Heribert (es hinunter stürzend.)

Ha! wohl gesprochen, Pfaff! — Die Rache lebe! —
Und so,
(er zerschmettert das Glas am Boden)
und so vernicht' einst ew'ger Fluch
Den Ehrenräuber Molay! —

Vincent.

Hauptmann Noffo!
(er reicht ihm ein Glas.)

Noffo (trinkend.)

Es lebe, wer zu leben weiß! — es sterbe,
Wer um den Ruf der alten Muhme Tugend
Den kleinsten Tropfen Wohlseyn je verlor!

Vincent.

Nun, Cyprian!

Noffo.

Ich glaube gar, er hängt
Schon zwischen Erd' und Himmel! — Dicke Glatze!
Hier eins zur Stärkung!
(reicht ihm ein Glas Wein.)

Cyprian.

Ach, laßt mich in Ruh'!
Doch — gebt nur her! — es ist die letzte Oelung.

(nachdem er ausgetrunken.)

Noch eins!

Rosso (der ihm wieder einschenkt.)

Verdammter Bauchpfaff!

Cyprian.

(trinkt und reicht das Glas wieder hin.)

Nun das letzte!

(trinkend)

Gott tröste meine Els' und auch die Kirche,
Wenn Beider Stütze, Cyprianus, sinkt!

Vincent.

Jetzt zum Gericht! — Weg mit dem Tempelbund!
Sein Glück ist unser Tod, sein Tod ist unser Leben!

Alle.

Ja, weg mit ihm! — sein Tod ist unser Leben!

Fünfte Scene.

Mitternacht.

(Hof vor dem Norbertiner-Nonnen-Kloster. Rechts eine Mauer, links im Hintergrunde das Kloster.)

Philipp, Adalbert (in Pilgertracht, mit Dolchen in den Händen); endlich **Agnes**.

Philipp.

Es ist gescheh'n!

Adalbert (nach ihm herein tretend.)

War's auch gewiß der König?

Philipp.

Er war's — ich kannt' am Mantel ihn — nur fort!
Wir haben keinen Augenblick —

(Adalbert pfeift.)

Agnes (hinter der Bühne.)

Ich komme!

Adalbert.

Daß im Herunterlassen nur kein Unglück ...!

(eilt nach der Seite des Klosters ab.)

Philipp.

Du bist gesühnet, sel'ge Anna! — blickst Du
Aus jenem Stern' auf mich hernieder?

(Adalbert und Agnes kommen von der Kloster=Seite.)

Adalbert.

Vater,
Wir haben sie! —

Philipp.

Jetzt fort — geleit' Euch Gott!
In der bewußten Höhle wartet Ihr
Bis morgen Mitternacht auf mich — dann komm' ich!

Adalbert.

Kommt lieber jetzt — mein Herz sagt mir nichts Gutes.

Philipp.

Nein — erst muß ich das Schicksal Molay's noch
Erfahren —

Adalbert (bittend.)

Vater! —

Philipp.

Fort, bei meinem Fluch!
Fort, oder Deine Agnes ist verloren!

Adalbert.

So schütz' Euch Gott!

(zu Agnes)

Komm, Mädchen meiner Seele,
In Tod und Leben mein!

Agnes (ihn umfassend.)

In Tod und Leben!

(nach dem Kloster gewendet)

Verzeihung — Gott der Liebe — Kunigunde —
Verzeihung! — Lebet wohl!

Adalbert (zu Philipp.)

Leb' wohl, leb' wohl! —

(Agnes steigt auf der Strickleiter über die Klostermauer, Adalbert ihr nach.)

Philipp

(allein, ihnen über die Mauer nachsehend.)

Sie sind herunter — Humbert bringt die Pferde —
Sie steigen auf — Der Gott der Unschuld leit' Euch! —
Und jetzt zum Tempelthurm! — In der Verkleidung
Kennt Niemand mich — Die Kinder sind gerettet,
Nur Molay noch — ich will ihn glücklich seh'n,
Und, soll er sterben, mit ihm untergeh'n! —

(geht nach der Klosterseite ab.)

Stimmen

(hinter der Bühne.)

Der Mörder kann nicht weit seyn! — Seht, was schleicht
Dort an der Mauer? — Steh'!

Philipp

(gleichfalls hinter der Bühne.)

Du siegest, Hölle!

Sechste Scene.

(Großer Gerichtssaal: hinten eine lange mit rothem Tuche beschlagene, und mit Lichtern besetzte Tafel, um welche die Räthe sitzen; vorn eine kleinere, und an derselben zwei Protonotarien.)

Cardinal-Legat von Präneste, Ritter du Plessis, mehrere geistliche und weltliche Räthe (um die Tafel sitzend), Protonotarien (im Vorgrunde), Cardinal Promotor von Albano (herein tretend.)

Albano

(zu dem Cardinal Präneste.)

Bon soir, College! — Alle schon versammelt?

Du Plessis.

Bis auf den Präses, alle.

Albano
(zur Seite des Cardinals Präneste am Tische Platz nehmend.)
Noch nicht da? —
Man darf auf ihn nicht warten — wenn wir Beide,
Mein Bruder, der Legat, und ich, Promotor
Des heil'gen Stuhls, hier sitzen. — Pronotar!
Wo ist das Protocoll der letzten Sitzung?

Pronotar.
Befehlen Eminenz, es zu verlesen?

Albano.
Ei was! verlesen! Gebt nur her! —
(zu den Räthen, nachdem er das Protocoll durchgelaufen.)
Die Sache
Wird ennuyant — die ew'gen Sessionen
Bei Nacht, und dann das abgeschmackte Zeug —
Die widrigen Formalien — bei Gott!
Wenn die fatalen Templer alle nur
Verbrannt erst wären, oder losgesprochen —
Sey's, was es sey — damit man schlafen könnte! —
Nicht wahr, College?

Präneste.
Schlafen soll man nur,
Wenn man gewacht hat, wo man sollte.

Albano.
So? —
Wie meint Ihr das? —

Präneste (leise zu ihm.)
Sie lächeln Alle — gebt
Doch keine Blößen!

Pronotar.
Der Herr Präsident!

Siebente Scene.

Erzbischof von Sens. Die Vorigen.

Erzbischof.

Eur' Eminenzen — meine Herren Räthe! —
Ich komm' heut' spät: ein Vorfall, der, Gott Lob,
Nicht von Bedeutung — hat mich aufgehalten.
(setzt sich auf die Oberstelle an dem Tisch.)

Albano.

Ein Vorfall? —

Erzbischof.

Gegenstand der heut'gen Sitzung
Ist, wie bekannt, das Endverhör und Urtheil
Der Tempelherr'n. — Der Punkt, auf den es ankommt,
Ist oft schon ventilirt, allein so wichtig,
Daß ich Euch nochmals ihn bemerklich machen
Und Eurer Prüfung ihn empfehlen muß. —
Es gilt Verdammung oder Lossprechung
Von einer Klasse Menschen, die der Kirche
Zu nah' verwandt, als daß nicht beides sie,
Ihr Laster und ihr Sturz, verwunden sollte.
Was Ihr daher beschließt — erwäget wohl,
Daß Mitleid nicht, noch Ansehn der Person,
Nur strenger Eifer für das Recht Euch leite.

Du Plessis.

Das Urtheil — glaub' ich — kann nicht schwierig seyn —
Die Gräuel der Beklagten sind zu schreiend,
Zumal da Seine Majestät der König ...

Erzbischof (ihm in's Wort fallend.)

Als Sie zum Chef des Rathes mich ernannt,
Den Wunsch erklärt, daß Recht gehandhabt werde.

Präneste.

Gewiß, nur das kann unsers weisen Königs
Und unsre Richtschnur seyn, und jede Rücksicht
Auf etwas anders wäre doppelt strafbar,

Da, wenn die Templer wirklich sich vergangen,
Hier nur von Freveln gegen unsre Kirche
Die Red' ist, und da diese heil'ge Mutter —
Nach dessen Beispiel, dessen Bild sie ist —
Den Sünder züchtiget, doch nicht vertilgt.
Sie zu repräsentiren sind wir hier;
Und wenn — wie billig — vor dem Spruch des Rechtes
Die Stimme der Empfindung sonst verstummt,
So kann, im Rechtsstreit zwischen Sohn und Mutter,
Die Frage, wie es scheint, wohl die nur seyn
Gefühl und Recht im Einklang zu verbinden. —
Aus dem Gesichtspunkt wünscht der heil'ge Vater
Die Sache anzuseh'n — Ich bin beauftragt,
Den Herren dieses an das Herz zu legen.

Albano.

Auch ich — gewiß — mein Oheim Clemens wünscht das!
Er ist jetzt and'res Sinnes —

Pränefte (ihn anstoßend, leise.)

Herr College! —

Erzbischof.

Gewiß ist der Entschluß des heil'gen Vaters,
So oft er sich auch ändern mag, untrüglich;
Indeß, wie ich von seiner Billigkeit
Und diesen weisen Fürsten unsrer Kirche
(auf die Cardinäle zeigend)
Zu hoffen wage, werden sie dem Rechte
Nicht durch ein Ansehn vorzugreifen wünschen,
Das, so verehrlich es auch immer sey,
Doch keineswegs die heiligen Statuten
Der Kirchenväter abrogiren kann,
Die unsern Urtheilsspruch bestimmen müssen. —
Doch, es wird Zeit, an's Werk zu geh'n — Für jetzt
Bedarf es nur der Confrontation

Der Zeugen und Beklagten. — (zum Pronotar)
Führt sie vor:

Pronotar.

Der Meister ist noch nicht erschienen.

Erzbischof.

Thut nichts;
Er bleibt zuletzt.

Achte Scene.

Heribert, Noffo, Cyprian, Vincent, und andere Zeugen; dann, unter Begleitung der Wache, Guido, Charlot, Gottfried und andere Tempelritter und Servienten (in Ordenstracht, doch ohne Degen und mit Ketten geschlossen.) Die Vorigen.

(Die vier erstgenannten, nebst den andern Zeugen treten auf die rechte Seite der Gerichtstafel; die andern auf die linke.)

Erzbischof
(zu den herein getretenen Personen.)

Ihr wißt, warum Ihr hier seyd:
Die Punkte zu vernehmen, deren man
Den Tempel-Orden von Jerusalem
Beschuldiget. — Euch, Zeugen, liegt es ob,
Die Wahrheit nach Gewissen zu verkünden,
Und Euch, Beklagte, steht es frei, geziemend
Euch zu vertheid'gen. — Was Ihr sprecht, bedenkt,
Daß Gott die Wahrheit sieht, den Frevel richtet! —
Verles't die Punkte, Pronotar! —

Albano.

Doch nur
So kurz als möglich! —

Pronotar (lesend.)

„Klagepunkte,
Die in —“

Erzbischof.

Zur Sache!

Pronotar (lesend.)

„Erstens *): daß die Templer
An Gott nicht fest geglaubt, und jeden d'rum
Nur heimlich in den Orden aufgenommen;
Zum zweiten: daß, wenn einer recipirt,
Sie ihn sofort in eine dunkle Kammer
Geführet, wo er Gott, den Herrn, verläugnen,
Auf's Kreuz hat treten und es anspei'n müssen."

Rosso.

Zum letzten bin ich selbst gezwungen worden.

Pronotar (lesend.)

„Zum dritten: daß ein falsches Götzenbild
Sie angebetet, daß mit einer Haut
Es überzogen und gebalsamt, auch
Mit Augen von Karfunkelstein verseh'n war:
Daß sie daran geglaubt und es für Gott
Gehalten haben."

Albano.

Gott, welche Blasphemie!
Wenn's noch die Augen einer Schönen —

Cyprian.

Ja,
Karfunkelstein die Augen, und ein Bart
Von Silber, zwanzig Schuh lang.

Erzbischof.

Schweigt!

Präneste.

Doch bitt' ich,

---

*) Diese Punkte waren die hauptsächlichsten, über welche die Tempelherrn wirklich inquiriet wurden.

Zu recessiren, daß sich dieß Idol
Bis jetzt nicht vorgefunden.

Pronotar.

Soll gescheh'n.

(lesend.)

„Zum vierten: daß sie in Aegyptenland
Am heil'gen Ludewig Verrath geübt,
Auch Akkon einst den Feinden überliefert;
Daß, fünftens, sie mit gleicher Felonie
Dem Soldan Babilons die Christen-Heere
Verkaufet; daß, zum sechsten, sie den Schatz
Des Königs — welchen Gott erhalten möge! —
Zum Nachtheil unsres Herrn und auch des Reichs
Gemißbraucht; und daß, siebentens, sie sämmtlich,
Der Ketzerei ergeben, so gesündigt,
Wie die Bewohner Sodoms und Gomorrha's."

Cyprian.

Ja, mit Verlaub, recht arge Ketzer waren's;
Sie statuirten selbst den heiligen
December nicht!

(Alle Räthe lachen.)

Vincent

(heimlich zu Cyprian.)

So haltet doch den Mund!

Pronotar (lesend.)

„Daß, achtens, wenn ein Mitglied ihres Ordens
Verstorben, sie zu Pulver es verbrannt,
Und seine Asche, statt des Herren Leib,
Den sie verachtet, aufgezehrt. Zum neunten:
Daß sie, den schnöden Dienern Mahoms gleich,
Mit einem Gürtel sich begürtet haben,
Mit dem zuvor der Götzenkopf berührt,
Und der ein Zeichen war, daß sie entbunden
Sich vom Gesetz der heil'gen Kirche wähnten:

Zum zehnten: daß kein Templer je ein Kind
Getauft, noch aus der heil'gen Tauf' gehoben."

Charlot.

Das müßt Ihr wissen, Cyprian!

Cyprian.

Bewahre,
Sie haben nie ein Kind zur heil'gen Taufe
Geprăparirt.

Pronotar (lesend.)

„Daß endlich, eilftens, sie,
Wenn irgend wo ein Templer sich vergangen
Und das Gelübd' der Keuschheit übertreten,
Das aus sothaner Eh' erzeugte Kind
Lebendig an dem Spieß gebraten, und
Mit seinem Fett ihr Götzenbild gesalbt."

Erzbischof.

Genug! —

(Zu den Zeugen.)

Ihr habt jetzt noch einmal vernommen,
Was Ihr schon sonsten vor uns ausgesagt.
Könnt Ihr, im Angesichte der Beklagten,
Vor Gott und uns als Wahrheit das bezeugen?

Noffo.

Wir können es, auf Pflicht und Ritterehre!

Heribert
(seinen Handschuh hinwerfend.)

Hier liegt mein Handschuh! — Ich erkläre laut: —
Der Meister Molay und die Tempelritter
Sind eine Schaar verworfner Wichte! —

Guido.

Bube!

Erzbischof.

Von beiden Theilen Mäßigung! — Vergeßt nicht,
Vor wem Ihr steht! —

Cyprian.

Wenn Eu'r Hochwürden Gnaden
Mir gnädiglich verzeihen — möcht' ich eine
Ganz kleine Bitte wagen —

Erzbischof.

Welche? Redet! —

Cyprian
(auf seinen Ordensmantel zeigend.)

Mir dieses Sündenkleid hier auszuzieh'n,
Und mich von meiner Schuld — daß ich so lange
Dem Teufel, wenn auch ohne Arg, gedient —
Mit Gunst zu absolviren.

Gottfried (hervortretend.)

Eben das
Ist mein Gesuch.

Erzbischof.

Wie heißt Ihr?

Gottfried.

Aufzuwarten,
Gottfried von Salza.

Erzbischof.

Von Geburt?

Gottfried.

Ein Deutscher.

Erzbischof.

Ja — ich entsinne mich! — (zu den Räthen.)
Wie es mir scheint,
Wird dies Subject, als ganz unschädlich, wohl
Zu absolviren seyn.

Albano.

O ja — unschädlich,
So sieht er aus!

Erzbischof (zu Gottfried.)

Ihr seyd entlassen — geht!

Gottfried
(sich den Mantel abreißend und ihn hinwerfend.)
O, tausend Dank! — Da lieg, du Teufelsmantel!
Nun kann ich doch 'mal wieder Hasen jagen,
Und meine Bauern hetzen — Deutschland lebe! —
(geht ab.)

Erzbischof
(auf Cyprian zeigend.)
Was diesen Mönch betrifft, so hat er zwar
Die Sünden seines Ordens eingestanden;
Doch ist er einer Mordthat angezüchtigt,
Die Untersuchung heischt. — Man führ' ihn fort.
Und sorge, daß er nicht entkomme.

Cyprian.
Gott!
Hochwürden — mein geweihtes Haupt!

Wache.
Nur fort!
(Cyprian wird abgeführt.)

Erzbischof.
Und jetzt — ein Wort mit Euch noch, Pater Vincent!
Es ist erwiesen, daß Ihr Euer Amt,
Als Hüter der Gefangenen, gemißbraucht:
Auch sind noch Data gegen Euch vorhanden,
Die, wenn die Hälfte nur gegründet ist,
Der Todesstraf' Euch überliefern müssen. —
Bis dieses ausgemittelt wird — verhafte
Ich Euch im Namen Seiner Majestät,
Und werde unterdessen selbst die Aufsicht
Der arretirten Tempelherr'n verfügen.

Vincent (halb trotzig.)
Die Herren werden — hoff' ich — nicht vergessen,
Daß des Herrn Kanzlers Gnaden —

Ein weltlicher Rath.
Ja, in Hinsicht
Des Herren Kanzlers, dächt' ich —

Erzbischof.

Diese Hinsicht —
Selbst wenn sie noch bedeutend wäre — könnte
Den Lauf des Rechts nicht hemmen —
(zu Vincent.)
Die Karthause
Hat schon Befehl, Euch aufzunehmen — geht!
(Vincent wird abgeführt.)

Erzbischof.

Die andern Zeugen können sich entfernen.
(Heribert und Roffo gehen nebst andern Zeugen ab.)

Erzbischof
(zu den Templern.)

Ihr habt zum letzten Male nun vernommen,
Weshalb der Tempelorden angeklagt.
Habt Ihr noch etwas zu erwidern?

Guido.

Ja!

Erzbischof.

Jedoch vergesset nicht, daß trotzig Läugnen
Die Schuld nicht mindert, sondern größer macht!

Präneste.

Und daß dem Reuigen die Wiederkehr
Zum Mutterarm der Kirche offen steht.

Guido.

Ich bin ein Rittermann, und kann die Wahrheit,
Wenn ich sie durch das Schwert nicht künden darf,
Durch Phrasen nicht vergülden; aber treu
Will ich ihr seyn im Leben und im Tode.

Erzbischof.

Seyd Ihr erwählt, das Wort zu führen?

Guido.

Ja!
Denn unser Aelteste, der Groß-Comthur

Von Villars, liegt seit diesem Mittag schon
Im stärksten Fieber.

Präneste (vor sich.)

Gott, ein neues Opfer!

Guido.

Da er des Lebens Ende nahen fühlt,
So hat er mich beauftragt, Euch zu bitten,
Ihm, was dem Mörder selbst am Hochgericht
Noch nie versagt ward, zu verstatten.

Erzbischof.

Was?

Guido.

Das Mahl des Herrn und auch die letzte Oelung.

Erzbischof.

Wer hat ihm das verweigert?

Guido.

Pater Vincent,
Um, wie er sprach, den Sterbenden zu zwingen,
Die Wahrheit zu gesteh'n.

Präneste.

Entsetzlich!

Erzbischof.

Scheusal! —
(klingelt, und sagt zu dem Aufwärter, der augenblicklich herein tritt.)
Ein Priester soll sogleich im Tempelthurm
Das Sacrament dem Groß-Comthur von Villars
Und jedem der Gefangenen, der sonst noch
Es zu genießen wünschet, reichen.

(Aufwärter geht ab.)

Guido.

Dank Euch!
Es schmachten dort noch Viele, denen lange
Dies Heiligthum verweigert wurde.

Erzbischof.

Schwer
Soll den es treffen, der's Euch vorenthielt!
Zur Sache jetzt! —

Guido
(vor sich, mit einem Blick nach oben)
Verleih' mir Mäßigung! —
(laut.)
Ihr habt uns vorgelesen, wessen wir
Bezüchtigt worden — Aber habt Ihr auch
Erwogen, wer es ist, der uns beschuldigt?
Hüllt nicht der Teufel selber seine Lügen
In's schimmernde Gewand der Wahrheit ein,
Und wandelt d'rum die Lüge sich in Wahrheit? —
Wer sind die Männer, welche uns verklagen?
Sind es die Muster ritterlicher Sitte?
Wie, oder sind es nicht Verworfne nur,
Die, angetrieben durch des Herzens Tücke,
Durch Gold verblendet, durch die Furcht geschreckt,
Uns ihrem teufelischen Endzweck opfern?
Sind es nicht Söhne jenes Lügenvaters,
Die, noch verworfner als der Erbfeind selbst,
Sich nicht einmal bemüh'ten, ihre Lügen
In das Gewand der Wahrheit einzukleiden?
Denn, was sie sagen, ist Theils plump ersonnen,
Theils abgeschmackt, und thöricht umgedreht. —
Und diese Menschen zeugen gegen uns!
Und diese Menschenrotte findet Glauben!
Und diesem Menschenauswurf konnt' es glücken,
Den ersten Orden in der Christenheit
In siebenjähr'ge Kerkerschmach zu bringen,
Und ach! — mehr als die Hälfte unsrer Brüder
Den Flammen aufzuopfern!

Erzbischof.

Ihr vergeßt

Die Antwort auf die Klagepunkte.

Guido.

Wohl! —

Verzeihet mir, daß in der großen Kunst,
Kein Mensch zu seyn, ich nur ein Neuling bin! —
Der erste Punkt war, wie ich mich entsinne,
Daß Unser Orden nicht an Gott geglaubt.
Das Gegentheil hat, dünkt mich, unser Kampf
Für Gottes Sache lange schon erwiesen. —
Daß wir im engverschlossenen Gemach
Des Ordens Weih'n ertheilten, ist gegründet;
Doch selbst der Stifter unsers heil'gen Glaubens
Gesellte Dunkel den Mysterien. —
Das wahre Kreuz wird nie von uns verhöhnt;
Doch um den Muth des Neulings zu erprüfen,
Ward ein Gebrauch im Orient erdacht,
Kraft dessen die Verläugnung unsers Kreuzes
Gefordert ward *). — Blieb da der Jüngling standhaft,
So hofften wir, daß selbst der Sarazene
Ihm seinen Glauben nicht entreißen würde. —
Das Götzenbild ist eine grobe Lüge;
Wir beten nicht zum Götzen dieser Welt,
Und unser einziges Verbrechen ist,
Daß wir ihn stets mit offner Stirn bekämpften.
Dies war das Ziel des Bundes! — Pflicht und Ehre:
So hieß der Abgott, dem wir opferten;
Und nicht Verrath, nicht feile Gaunerei,
Nur weise Sparsamkeit und Heldenstärke

---

*) M. s. über diesen Umstand und mehrere folgende, den Aussagen ganz gemäß angeführte Data, Moldenhauers oben citirtes Werk und Münters Statutenbuch des Tempelordens.

Erwarb uns Schätze, die man uns geraubt.
Doch, Gott sey Dank! des Mannes größten Schatz,
Ein rein Gewissen, kann man uns nicht rauben;
Bis an den Holzstoß wird es mit uns zieh'n. —
Wenn dies Bewußtseyn eines reinen Herzens,
Wenn dieser Stolz, auf Licht und Recht gegründet,
Wenn das den Namen Ketzerei verdient;
Wenn die Verbrüderung von edlen Geistern,
Wenn die Verschmelzung starker Männerseelen,
Wenn Gluth und Gegengluth der reinsten Liebe,
Wenn die Vermischung brüderlicher Flammen,
Die, am Altar der Gottheit angefacht,
Die Welt von niedern Dünsten reinigen —
Wenn das die Sünden Sodoms heißen soll,
So sind wir Sündige, so sind wir Ketzer. —
Es war vielleicht gesündigt; denn wir bauten
Auf Menschenwerth — Doch weh' dem Heiligen,
Der solcher Sünde niemals fähig war! —

Albano.

Er declamirt sehr gut!

Guido.

Ich werde kurz seyn;
Denn was die andern Punkte anbetrifft,
So sind es Lügen, allzu plump erdichtet,
Als daß sie Widerlegung nur verdienten. —
Die Leichen unsrer Brüder zu verbrennen,
Der Unsinn kam uns niemals in den Sinn. —
Der Gürtel war von Mahom nicht entlehnt:
Er war das hohe heil'ge Unterpfand
Der Bruderlieb' und Treu' auf Tod und Leben.
Der Erste, der ihn trug, war Meister Hugo,
Der große Stifter unsres Tempelbundes,
Der einst, in heil'ger Demuth, jene Säule
In der Capelle von Genezareth,

Wo Jesus in dem Schooß der Gnadenmutter
Der Liebe ersten Thränenthau vergoß,
Mit diesem Gurt berührt, zum ew'gen Denkmal,
Daß wir, dem Helden gleich aus Davids Stamm,
Den Tod vertilgen, so wie er, durch Liebe
Die Menschheit sühnen und veredeln sollten.

Erzbischof.

Ihr haltet also Euch für schuldlos?

Guido.

Nein.
Wir strauchelten vielleicht aus Menschenschwäche;
Doch sind wir nicht Verbrecher, und verdienen
Das unerhörte harte Schicksal nicht,
Das nach Jahrhunderten noch Beispiel seyn wird,
Wie weit — wo nicht des Ganzen heil'ger Wille
Sich äußern darf — des Einzeln Willkür geht.

Du Plessis.

Für dieses Eine Wort verdient Ihr —

Erzbischof.

Laßt ihn!

(zu Guido.)

Habt Ihr noch sonst etwas für Euch zu sagen?

Guido.

Ich bin zu stolz, an das Euch zu erinnern,
Was wir der Kirche, ja der Welt, einst waren. —
Geht hin und fragt den Orient! —

Präneste.

Und habt Ihr
Sonst weiter kein Gesuch?

Guido.

Wir appelliren
An den, der einzig Recht hat uns zu richten;
Den Stuhl des heil'gen Vaters.

Erzbischof.

Wir sind hier
In seinem Namen.

Albano.

Ja — mein Oheim hat
Mich selbst beauftragt, Euch zu richten.

Guido.

Wohl!
So richtet denn, wie's rechten Richtern ziemt!
Entsagt der Grausamkeit — erstattet uns,
Was Ihr uns nahmet: Freiheit, Gut und Ehre,
Und setzt den Rest des Ordens wieder ein,
Die schuldlos Hingewürgten zu versühnen!

Erzbischof
(zu dem Aufwärter, der hereingekommen ist, und ihm etwas in's Ohr gesagt hat.)

Den Augenblick! —

(geht mit dem Aufwärter eilig ab.)

Du Plessis (zu Guido.)

So wollt Ihr nicht gesteh'n?

Guido.

Ich will nicht lügen, nein.

Du Plessis.

Ihr Herren Räthe,
Was dieser Mensch gesagt, ist unerwiesen,
Der Zeugen Aussag' durch den Eid bestärkt.
Sein bloßer Widerspruch hat nicht Beweiskraft;
Ich trage, zur Ergänzung, darauf an,
Die Folter ihm zu geben.

Albano.

Freilich, freilich,
Das bringt die Sache bald zu Ende.

Pränefte.

Ritter!
Ich glaube nicht, daß wir befugt —

Du Plessis.

Befugt? —

Verzeihen Euer Eminenz! — Der Wille
Des Königs ist, daß dieser ew'ge Rechtsstreit
Zu Ende komme; und die Herren werden,
Als königliche Räthe — hoff' ich — nicht
Vergessen, daß —

Alle Räthe (außer Präneste.)

Die Folter, ja die Folter!

Du Plessis.

Man führ' ihn fort! — (zu Guido.)

Dein Trotz wird jetzt sich legen.

Guido.

Vor Deinem Dräuen, Henker, nicht!

(Guido wird abgeführt.)

Albano.

Wo bleibt

Der Präsident? —

Neunte Scene.

Ein Pronotar; gleich nachher der Erzbischof. Die Vorigen.

Pronotar.

Um Gottes, Gottes willen!

Der König ist ermordet!

(Alle springen von ihren Sitzen auf.)

Mehrere Räthe
(durch einander schreiend.)

Wie! — der König ...?

Ermordet? —

Albano
(auf den eben herein tretenden Erzbischof zufahrend.)

Erzbischof! —

Andre Räthe.

Der König! — Was?

Erzbischof.

Ich bitte, Platz zu nehmen — es ist nichts!

Albano.

Der König also ist —

Erzbischof.

Gott Lob am Leben;
Ein mißgelung'nes Attentat, wovon
Der gute Kanzler nur das Opfer seyn wird.

Ein weltlicher Rath.

Der Kanzler? wie.

Erzbischof.

Zur Ordnung, meine Herren! —

(Er und die Räthe setzen sich.)

Erzbischof
(zu dem Aufwärter.)

Der Tempelmeister Molay!

Albano.

Der Verrückte?

Erzbischof.

Es ist mir angezeigt, daß er seit heute
Schon starke Spuren der Vernunft verräth;
Zudem ist uns sein Zeugniß unentbehrlich.

Zehnte Scene.

Molay (gefesselt, im Ordensmantel, doch ohne Schwert, wird von der Wache herein geführt.) Die Vorigen.

(Pause, in welcher Alle verwundert auf Molay blicken.)

Pränеste
(zu dem Pronotar.)

Seyd doch so gütig, lieber Pronotar,
Ein Glas mit Wasser ... — (Pronotar holt ihm eins.

Albano.

Cardinal, was ist Euch?

Präneste.

Es wird sich geben — (vor sich.) Gott, ich trag' es nicht!

Erzbischof

(durch Molay's Anblick gleichfalls erschüttert.)

Jakob von Molay — setzt Euch — Wir vernehmen,
Daß Ihr von Eurer Krankheit hergestellt —
Das freu't uns — Jakob Molay — wißt Ihr schon,
Warum Ihr hier seyd?

Molay.

Ja — ein Engel zeigt
Mir dort die Marterkrone! —

Erzbischof.

Sammelt Euch! —
Ihr sollt anjetzt das Zeugniß wiederholen,
Das Ihr zu Chinon einst dem heil'gen Vater,
In dreier Cardinäle Gegenwart,
Erstattet habt — Durchlest es noch einmal!
(zu dem Pronotar.)
Gebt ihm das Protocoll!

(Pronotär reicht dem Molay ein Papier.)

Aufwärter (herein tretend.)

Graf Poitou.
Er bittet um Erlaubniß einzutreten.

Erzbischof.

Er komme!

(Aufwärter geht ab.)

Erzbischof (zu Molay.)

Habt Ihr ausgelesen?

Molay.

Gott!
Sind das die Diener Deines Heiligthums? —
Ihr Richter, hört es, wie mich Gott jetzt hört:
So wahr, als ich sein Wehen um mich fühle,

Von allen Gräueln, die dies Blatt bekündet,
Von allen weiß ich nichts! — Ich, dies bezeugt? —
Es ist nicht möglich — dies Papier ist falsch;
Und jene Priester, die mein Zeugniß mir
So lügenhaft verfälscht — sie sind Verläumder.
Vor Gott verklag' ich sie! — Sie wären werth,
Wie die Verläumder bei den Sarazenen,
Mit ausgeriss'ner Zunge solche Schuld
Zu büßen *) — wären werth — o weh, mein Kopf!

(er sinkt ohnmächtig auf einen Stuhl.)

Erzbischof (zu dem Pronotar.)

Ihn schwindelt — haltet ihn!

Pränefte (auf Molay zueilend und ihn umfassend.)

O Gott!

Molay (zu ihm aufblickend, äußerst schwach.)

Mein Bruder!

Auch Du? —

(sinkt in den Arm des Cardinals.)

Eilfte Scene.

Aufwärter, Franz von Poitou (das Kästchen unter dem Arme haltend, mit einer goldenen Kette um den Hals.) **Die Vorigen.**

Aufwärter (Franzen die Thüre öffnend.)

Nur hier herein!

Franz (ohne Molay zu bemerken.)

Erlauchte, weise Richter,
Verzeihet, wenn ich Eure Rathschlagung
Auf wenige Minuten störe — Molay,
Des Ordens letzter Meister, welchem ich
Zu meinem Unglück einst verbündet war,

---

*) Actenmäßig Molay's eigne Worte.

Hat, als er arretirt ward, dieses Kästchen
Mir anvertraut — Wie ich zu spät erfuhr,
Enthält es mancherlei von Wichtigkeit,
Was, unserm König anzuzeigen, mich
Vasallenpflicht verband — Auf sein Geheiß
Erschein' ich hier, Euch diese Documente
Zu überreichen. — Hoffen darf ich wohl,
Ihr werdet mein Betragen nicht verkennen —
Der Meister war mein Freund und zweiter Vater;
Doch das Gefühl verstummet vor der Pflicht.

Erzbischof.

Herr Graf, das Opfer der Vasallenpflicht,
Das Ihr auf Kosten Eurer Ritterehre
Dem Könige gebracht, zu würdigen,
Ist unsres Amtes nicht — Die Documente,
Die Ihr uns geben wollt, sind mir bekannt,
Und sie gehören nicht vor unser Forum. —
Dort sitzt der Meister! — Gebt, wenn's Euch beliebt,
Was er Euch anvertraut, ihm selber wieder.

Du Plessis.

Das ist besonders!

Erzbischof.

Ich bin Präsident,
Und werde, was ich thu', vertreten.

Molay

(schmerzhaft auf Franzen hinblickend.)

Franz! —

(die Augen nach oben aufschlagend)

Es ist genug! — nimm meine Seele von mir!

Franz

(mit Entsetzen, als er Molay gewahr wird.)

Welch Jammerbild! — ich darf den Blick nicht heben! —
O, stürzt ihr Mauern, meine Schmach zu decken!

(eilt verzweiflungsvoll ab, nachdem er das Kästchen hingeworfen hat.)

Erzbischof
(nach einer Pause zu Molay, der unterdessen, von dem Cardinal gestützt, aufgestanden ist.)

Tritt näher, alter Mann. Der Trank ist bitter;
Allein er darf Dir nicht vorüber gehn! —
Gesteh' uns — was ja schon erwiesen ist —
Des Ordens Frevel! —

Molay.

Lasset Euch genügen,
Daß Ihr den Leib mir tödtet — fordert nicht
Das Opfer meiner Seele! —

Pronotar (herein tretend.)

Eben wird
Gemeldet, daß der Prior Guido jetzt,
Da man den dritten Foltergrad bereitet,
Was man verlanget, eingestanden, auch
Sich anerboten hat, vor allem Volk
Der Templer Frevel zu verkünden —

Molay.

Vater!
Es ist dein Wille — wir versinken!

Erzbischof.

Wer
Ließ ihm die Folter geben?

Du Plessis.

Auf mein Votum
Ward, eben als Eu'r Würden sich entfernt,
Da er in Güte nicht gestehen wollte,
Das peinliche Verhör ihm zuerkannt.

Erzbischof (zu dem Aufwärter.)

Man heb' es unverzüglich auf, und führ' ihn
Zum Thurm zurück!

(Aufwärter geht ab.)

Erzbischof (zu du Plessis.)

Herr Ritter du Plessis,

Für diese Anmaßung — das seyd versichert —
Verbleib' ich Euer Schuldner! — Es wird spät —
Zum letzten Male, Jakob Molay, fordern
Vor Gott und Menschen wir Dich auf, die Wahrheit,
Wie Du sie sonst bekanntest, zu gestehen.

Molay.

Der Orden ist so rein, wie das Gewand
Des Märtyrers, in welchem ich vor Gott
Bald zu erscheinen hoffe.

Präneste.

O, laßt ab,
Den armen Greis zu quälen!

Erzbischof.

Jakob Molay —
Ist das Dein letztes Wort? —

Molay.

Es ist das letzte!

Aufwärter (hereintretend.)

Ein blauer Bote brachte diesen Brief.

(er giebt dem Erzbischof einen Brief.)

Erzbischof

(nachdem er den Brief erbrochen, und flüchtig durchgesehen hat.)

So muß ich! —

(zu dem Aufwärter)

Der gefang'ne Gärtner! —

Aufwärter.

Gleich.

(geht ab.)

Erzbischof

(zu den Räthen.)

Ich muß, auf wenig Augenblicke nur,
Die Herrn ersuchen, mich mit dem Beklagten
Allein zu lassen.

(Alle Anwesende, bis auf Molay und den Erzbischof gehen ab.)

Präneste
(im Abgeh'n leise zu dem Erzbischof.)
Wilhelm, denk' an Gott! —
(geht ab.)

Erzbischof
(vor sich, auf den Brief, den er in Händen hat, blickend.)
Ihr fordert mehr von mir, als ich vermag!
Zu gräßlich ist der Kampf — ich bin ein Mensch nur! —
Allein ich hab's beschworen! —

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Philipp (noch in Pilgertracht, aber gefesselt, mit einem Knebel im Munde); Aufwärter (der den Philipp hereinführt und sich dann sogleich entfernt), endlich ein himmelblau gekleideter Jüngling.

Erzbischof.
(zu Molay, auf Philipp zeigend.)
Kennst du diesen?

Molay.
Gott! — Philipp! — Tödte mich, nur laß ihn leben!

Erzbischof.
Für Dich hat er sich in den Tod gewagt.
Für Dich hat er den König morden wollen,
Für Dich wird morgen er, als Hochverräther,
Geviertheilt! —

Molay
(in der schrecklichsten Angst.)
O, laß ab! —

Erzbischof.
Du kannst ihn retten —
Bekenn'! ich lasse dann ihn frei!

Molay.
O Gott!

Erzbischof.

Du willst nicht? — Wohl! — ich rufe seinen Henker.

(geht an den Tisch und klingelt.)

Du sollst ihn sterben seh'n! —

(Ein blau gekleideter Jüngling tritt herein.)

Molay.

O Höllenqual! —

Ich will bekennen — laßt ihn frei! —

Erzbischof.

Versprichst Du,

Das Eingeständniß von des Ordens Schuld

Vor allem Volke morgen abzulegen?

Molay.

O alles, wird nur Er gerettet!

Erzbischof.

Wohl! —

(zu dem Jünglinge, auf Philipp zeigend.)

Bring' diesen Fremden zu des Todes Söhnen!

Auch ich bin dort bei Blut und Azur.

(der Jüngling führt Philipp ab.)

Molay.

Mensch!

Wer bist Du? —

Erzbischof.

Mehr als Du! —

(laut nach dem Zimmer rufend, wohin die Räthe abgegangen sind.)

Der Meister hat gestanden!

Kommt, Richter, zum Gericht herbei!

— ——

Dreizehnte Scene.

Gefängniß, wie am Ende des zweiten Akts. Noch immer Nacht. Die Scene ist von einer Lampe schwach erleuchtet.

Groß-Comthur Hugo (auf einem an dem Boden ausgebreiteten Bette liegend.) Ein Geistlicher (in der Stola und dem Chorhemde vor ihm stehend.) Ein Chorknabe (mit der Klingel) Der Troubadour.

Comthur
(mit schwacher Stimme zu dem Geistlichen.)

Dank Euch, Herr Pater, daß zur letzten Wallfahrt
Ihr mich gestärkt.

Geistlicher
(ihm die Hände auflegend.)

Gott schenk' Euch Frieden!

Comthur.

Der
Gebricht mir nicht. — Lebt wohl!

(Geistlicher geht mit dem vor ihm klingelnden Chorknaben ab.)

Comthur
(zu dem Troubadour.)

Hör', lieber Sänger,
Zieh', wenn Du willst so gut seyn, doch den Vorhang
Vom Gitterfenster weg, daß ich noch einmal
Den Mond betrachten kann. —

(Nachdem der Troubadour den Vorhang weggezogen hat, zum Fenster aufblickend.)

Da steht er ja! —
Bist noch der alte? — Sieh' mal, lieber Sänger,
Wie da (nach dem Fenster zeigend)
der rothe Thurm von Notre Dame
Im Mondenglanz so golden flimmert — recht so,
Wie einst — ich war ein Knabe noch — am Thurme
Von meiner Väter alter Burg — der Mondschein
Herunter sah auf meine Knabenspiele —
Dort werden sie mich nicht begraben — nimmer

Werd' ich sie wiederseh'n, der Väter Wohnung;
Doch Dich, Du alter Spielgenoß, Gott besser's!
(nach dem Monde blickend.)
Dich werd' ich schauen und den ew'gen Vater! —
(Pause; dann zu dem Troubadour)
Hörst Du nicht ein Gerassel an der Pforte?

Troubadour
(zu dem Fenster hinaus blickend.)
Ja wohl, — auch seh' ich eine Fackel, Lanzen.
Die Kerkerwärter sind's — in ihrer Mitte
Ein Tempelherr — getragen — Gott! es ist
Der Prior Guido! —

Comthur.
Kommt der auch noch wieder?
Schon dacht' ich, ohne Lebewohl von ihm,
Die Reise anzutreten.

Vierzehnte Scene.

Kerkermeister. Schergen (die den Prior Guido tragen, einer mit einer Fackel.) Die Vorigen.

Kerkermeister
(zu den Schergen, indem er ihnen die Thüre öffnet.)
Tragt ihn sanft! —
Sie haben tüchtig ihn torquirt — gemach!
Er ist ganz wund, und noch darf er nicht sterben!

Guido
(den Comthur erblickend und schwach sich aufrichtend.)
Ha! lebst Du noch? — Stirb, alter Siegsgeselle,
Stirb — und — wenn Du dort ankommst — so verschweige
Dort unsre Schmach! O weh! bringt mich zu Bette
Ich kann nicht mehr! —

Kerkermeister
(zu den Schergen, nach der Mittelthür zeigend.)
Nur dort in jene Kammer!

Und pflegt ihn wohl! — (zu einem derselben) Du bleibst bei ihm.
Er soll noch morgen vom Schafott herunter
Bekennen — hörst Du's? — wenn er stirbt —
Dein eig'ner Hals bürgt für des Ketzers Leben! —
(Schergen tragen den Prior Guido durch die Mittelthüre ab, und der mit der Fackel leuchtet ihnen.)

Troubadour
(zu dem Kerkermeister.)

Sie haben ihn torquirt?

Kerkermeister.

Hol' Euch der Teufel! —
So wollt' ich . . . Klopft es dort nicht wieder? — ja!
(zum Fenster hinaus sehend)
Potz Blitz — sie bringen schon den Meister —
(eilt ab.)

Comthur.

Vater!
Noch einmal soll es also mich durchbohren,
Das Schmerzensschwert! — Herr, es gescheh' dein Wille!

Fünfzehnte Scene.

Molay (mit dem Ausdruck der starrsten Verzweiflung in seinen Mienen.) Ein Scherge mit einer Fackel (der ihn herein führt, und sogleich wieder fortgeht.) Die Vorigen.

Troubadour
(auf Molay blickend.)

O, hätt' ich Thränen g'nug, mein banges Daseyn
In einer Fluth von Wehmuth fortzuschwemmen!

Comthur
(schwach zu Molay.)

Wie geht's Dir, lieber Bruder? — Keine Antwort? —
Wie ist Dir, Bruder? —

Troubadour.

O, mein theurer Meister!
Schau nicht so starr — so ganz vernichtet — Meister!
O gebt nur einen Laut — ein Lebenszeichen;
Denn dieser Blick, der steinerne, entseelte —
Dies gräßlich todte, nervenlose Lächeln —
Es tödtet mich! —

Molay.

Wißt Ihr es schon, Ihr Leute?
Ein wenig theuer war der Preis nun wohl —
Doch — er ist losgekauft! —

Troubadour.

Ein neuer Rückfall!

Comthur (begeistert.)

Kein Rückfall, Sänger! — Molay, ich verstehe!
Ich weiß, was Du vor dem Gericht gesprochen,
Und mehr noch weiß ich: denn die Kraft des Herrn —
Ich fühl's — kommt über mich — Du hast gesündigt;
Doch, was Dein Blut gefehlt, wirst Du entsühnen.
Blick' auf getrost! — denn nah' ist die Verklärung! —

Molay.

O, daß ich mich vernichten — aus mir selbst
Hinaus mich pressen könnte! —

Comthur.

Bruder Jakob,
Komm her — gieb mir den letzten Kuß — noch Einmal —
Zum dritten Male — so! — Auch Du, mein Sänger —
Auch Dir den Bruderkuß! —

(er umarmt während dieser Rede Beide.)

Euch graut doch nicht?
Seht Ihr den Engelknaben bei mir steh'n?
Laßt Euch nicht grauen! — Hört Ihr, wie sie klingen,
Die gold'nen Harfen? — Reißt den Vorhang auf! —

(Nach dem Fenster blickend.)

Seht Ihr das Kreuz in Flammen? — Seht Ihr Robert?
Seht dort den Tempel! — Seht, wie von der Kuppel
Es herrlich widerstrahlt! — So — oh! ich komme! —
— (seine Hände ausbreitend)
Maria — Huldin! — nimm den Diener auf! —
(sinkt auf das Lager zurück)

Troubadour.

Er stirbt! —

Molay
(bei Hugo's Leiche knieend.)

Gelobt sey Gott! — ich fühl' ihn wieder
Der ew'gen Gnade Thau — O, nimm mich mit dir!
Doch nein! — (aufspringend) Dir, Reinem, darf ich mich
nicht nah'n,
Ich, schuldbefleckt — Verräther — Weh! mir schaudert. —
(zu dem Troubadour)
Hör' — Sänger — sagt' er nicht entsühnen? — Sänger!

Troubadour
(ermattet auf des Comthurs Leiche, an der er bis jetzt geknieet hat, hingesunken.)

Ich glaube, ja — Mein Kopf — O, lieber Meister,
Ich bin so matt — nur eine Stunde Schlaf!
(er entschlummert.)

Molay.
(in Gedanken verloren.)

Entführen — ja, so war es — ja, das will ich!
Und stirbt auch Anjou — kann ich meinen Gott
Ihm opfern? — Nimmermehr! Ha, Dank Dir, Hugo!
(indem er bei der Leiche niederstürzt)
Auf Deine kalten Lippen sey's geschworen:
Was ich gefrevelt — ja, ich will's entsühnen! —
Der Pflicht bring' ich das gräßlich-schöne Opfer,
Den Freund — und sterbend will ich es besiegeln!
(zu dem Troubadour.)
Du — sey mein Zeuge! — hörst Du's? — Was ist das!
Er schlummert — Sänger! — Gott, wie kann er schlafen

In diesem Augenblick! — und das so fest —
Ich will ihn auch nicht wecken! —
(sieht wieder auf.)
Sonderbar —
Der eine todt, der andre schlummernd — grausig! —
Und doch hat mich vor Todten nie gegraut —
O, ist es das Gewissen? — Hu! mich schaudert!
Und alles rings verschlossen! —
(er geht an die verschlossene Mittelthüre, als ob er sie öffnen wollte.)

Sechzehnte Scene.

Eine dem Troubadour völlig ähnliche Gestalt, mit der Harfe in der Hand, erscheint, während Molay nach der Thüre geht, und tritt vor den schlafenden Troubadour, so, daß sie denselben vor Molay's Blicken verdeckt. Die Vorigen.

Gestalt
(zu Molay, im Tone des Troubadours.)
Lieber Herr!

Molay
(sich nach ihr umwendend.)
Gut, daß Du selbst erwachst — wie kannst Du schlafen?

Gestalt.
Wollt Ihr mir nicht erlauben, Euch ein Liedlein
Zu singen? — Ihr seyd mißvergnügt!

Molay.
Wie kannst Du
Mir jetzt ein Lied . . .? — Nein, lieber leg' Dich schlafen!

Gestalt (dringend.)
Ich bitte! —

Molay.
Alter — Du bist wunderbar!
Vergieb mir — aber, wenn in Deinem Singsang
Du allen Schmerz erstickest — ich vermag's nicht.

Gestalt.

Ei nun, das Eine Mal! —

Molay.

(sich mißmuthig in einen Stuhl werfend.)

Laß mich in Ruhe!

Gestalt.

Nun, wenn Ihr denn nicht hören wollt, so will ich
Mir selbst was klimpern — Schlaft Ihr unterdessen,
So sing' ich's hier dem alten Knaben vor.

(auf des Comthurs Leiche zeigend.)

Molay.

Der Schmerz hat ihn verwirrt! — Was ist Dir, Mensch?

Gestalt.

Kommt, tönt ihr alten Saiten neue Zeit! —

(singt zu der Harfe)

Im Sternenkreis,
Nach alter Weis,
Dreh'n wunderlich sich die Gestalten.
Du strebst sie festzuhalten;
Doch ziehn sie im ew'gen Geleis,
Du mußt sie lassen walten! —

Die Kreuzesfahn'
Wird unterthan
Den düster herrschenden Mächten.
Mit Gott kannst du nicht rechten;
Doch zeiget zum Lichte die Bahn
Sie kommenden Geschlechten. —

Des Opfers Zoll
Ist jammervoll,
Wenn Gluth das Mark verzehret.
Doch bleibt es unversehret;
Wo goldn' Harf' erscholl
Bei Löwen, wird's erkläret. —

Wenn rosenroth
Der Kreuzestod,
So werden die Dunkel verschwinden.

Doch wird's nicht Jeder finden,
Denn Eines thut ihm noth;
Daß Eine muß er ergründen. —

Es werden schnell,
Bald dunkel, bald hell,
Des Wahns Gebilde sich jagen.
Sie werden ihn nicht ertragen,
Den klaren Feuerquell:
Erst Nacht, und dann wird's tagen. —

Sie suchen's all',
Der im Metall,
Und der in thörichten Träumen.
Sie können es nicht reimen;
Sie finden Schimmer und Schall,
Doch Glanz und Ton wird säumen. —

Molay
(immer aufmerksamer zuhörend.)

Welch mystisch Lied! —

Gestalt.
Es ist ein neues Mährlein —
(singt weiter):

Es wird ein Mann,
Im stolzen Wahn,
Der Schöpfung Tag zu ergründen,
Eine Insel wird er finden:
Der werden Viele sich nah'n,
Doch bald wird sie verschwinden. —

Ein Witwensohn,
Um dessen Thron
Die Söhne des Jammers nicht weinen;
Ein Haus, gebau't von Steinen,
Wird, unter Schmach und Hohn,
Die Brüderzunft vereinen.

Ein Zeichen drein,
Nicht Erz noch Stein,
Der Bauherr wird bereiten:
D'rob werden alle streiten;

Doch der nur wird's allein,
Wer rein von Unbild, deuten. —

Im Abendland
Wird, wie der Sand,
Der Jünger Zahl sich mehren;
Macht wird sie nicht zerstören,
Erschlaffung nur und Tand
Wird ihre Kraft verzehren.

Wenn Hochgefühl
Wird heißen Spiel,
Und Treu' und Glauben — lügen:
Dann werden Viel' erliegen;
Doch eben durch's Gewühl
Wird Klarheit herrlich siegen. —

Dann wird zumal,
Vom Löwenthal
Ein Jüngling auserkoren,
Zu suchen, was verloren:
Die Wiege, wo in Qual
Das Höchste ward geboren.

Zum Morgen dringt
Der Held, und bringt,
Was selbst er nicht darf schauen.
Es wird den Blöden grauen;
Doch kalten Irrwahn zwingt
Die Gluth und das Vertrauen.

Ein mystisch Band
Wird um den Rand
Der Erde dann geschlungen:
Aus einem Stamm entsprungen
Wird alles sich verwandt —
Durch Glauben Fried' errungen.

Bei Glockenklang
Und Chorgesang
Wird dann das neue Zeichen
Dem alten Urbild weichen;
Es wird das Eis erweichen,
Der Mensch zum Himmel reichen,

In vollen Strömen streichen
Durch alle Welt entlang
Der Liebesdrang:
In Bild und Ton, in Wort und in Gesang,
In Geist und That, das Chaos auszugleichen.

Molay.

Welch ein Gesang! — wie fernes Harfenlispeln
Vom Donner übertäubt! — Wer lehrt ihn Dich?

Gestalt
(mit völlig veränderter starker Stimme.)

Der Marschall Eudo! — *)

(tritt näher zu Molay, so daß der noch immer schlafende Troubadour sichtbar wird.)

Molay (erstaunt.)

Eudo? — was ist das!

(Er erblickt den Troubadour, und springt mit Entsetzen vom Stuhle auf.)

Jesus Maria! — Giebt's der Sänger zwei? —

Gestalt.

Entsetz' Dich nicht! — Was ich vor sieben Jahren
Versprach, das hielt ich. — Herrlich wirst Du enden,
Wie Du begannst — Du lebtest nicht umsonst! —
Was Du gebaut, das bleibt, und — dieser Thurm,
Ein dauernd Denkmal Deines Marterthums,
Wird durch ein dunkel furchtbar Strafgericht
Der Kerker dessen, der zuletzt die Krone
Des Recht- und Pflichtvergeßnen Philipp trägt,
Und dessen, der, aus gleichem Stamm' entsprossen,
In dem Gewande Deines reinen Bundes
Die blutbefleckten Tigerklauen birgt. —

(es schlägt Ein Uhr vom Tempelthurm.)

Doch horch! — die Stunde schlägt, die von der Last
Des angenomm'nen Körpers mich befreit. —

---

*) M. s. den ersten Theil, Akt V. Scene IV.

Gedenke mein, wenn morgen Dich die Sonne
Zum ersten und zum letzten Mal bescheint!
Ihr erster Strahl giebt Dir des Lichtes Schimmer
Ihr letzter einigt Dich mit ihm. — Leb wohl!

(Die Gestalt verschwindet. Molay sinkt betend auf die Kniee. Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

In eben der Nacht gegen das Ende derselben.

(Innere Vorhalle der Thalshöhle, in einem Felsen unter dem Carmeliter-Kloster zu Paris. In der Mitte des Hintergrundes die kolossalische Statüe einer liegenden Sphinx; an beiden Seiten derselben eiserne Pforten, die zu besondern Abtheilungen des Thales führen. Im Vordergrunde, auf einer kleinen Erhöhung, eine Lotosblume und ein Rosenstock. Die Scene wird durch die Flamme eines kleinen vor der Sphinx stehenden griechischen Altares erhellt, auf welchem drei Kelche stehen.)

Der Alte vom Carmel (als Einsiedler gekleidet, mit einem langen, ihm bis zum Gürtel herunter hangenden Barte.) Adam von Valincourt (in Carmeliter-Tracht.) Endlich der Erzbischof von Sens (vermummt.)

(Die Pforte zur rechten Hand eröffnet sich, und man erblickt in der dadurch entstehenden Oeffnung den Alten vom Carmel sitzend, und in einem großen Buche lesend.)

Alter vom Carmel

(nach einer Pause in einem starken, doch monotonen Tone.)

Bereitet die Wiege des Lebens,
Ihr Brüder, bereitet das Grab!

(die Pforte schließt sich wieder und verbirgt ihn.)

Verborgene Stimmen der Alten des Thales
(in einem gesangähnlichen, hohlen Tone.)

Alles ist zum Seyn erkoren,
Alles wird durch Tod geboren,
Und kein Saatkorn geht verloren.

(Man hört während dieser und der folgenden Scene das Schaufeln der an ihren Gräbern arbeitenden Thalesbrüder, hinter der Bühne. — Adam von Valincourt tritt aus der Pforte linker Hand, die er offen läßt. In der dadurch entstehenden Oeffnung zeigen sich Philipp und Adalbert in Pilgertracht, auch Agnes, sämmtlich schlafend.)

Adam
(mit Rührung auf die Gruppe blickend.)

So schlummert sanft — der Vater mit den Kindern —
Und Gott schenk' Euch das Licht! —
(es ertönen drei Glockenschläge.)
Ein Grabesbruder? —

(Der Erzbischof von Sens tritt herein, und sinkt vor Adam auf die Kniee.)

Adam
(zu dem Erzbischof.)

Sey mir gegrüßet, Blutiger! steh' auf!

Verborgene Stimmen.

Wer durch Blut und Nacht geschwommen,
Ist den Aengsten bald entnommen.
Blutiger, sey uns willkommen!

Erzbischof
(der unterdessen aufgestanden ist.)

Ich dank' Euch in dem heil'gen Zeichen.

Adam.

Bringst Du
Uns Kunde aus der Welt?

Erzbischof.

Der Sohn des Staubes
Hat seine erste Probe nicht bestanden;
Der Anblick Anjou's überwältigt' ihn.
Auch ich war tief erschüttert; hätte nicht
Das Heil'ge mich gestärkt — ich wär' erlegen!

Adam.

Du bist des Thales Sohn — Du sinkest nicht!

Verborgene Stimmen.

Wer das heil'ge Wort gefunden,
Ist dem Blute schon entschwunden,
Wird vom Staub nicht überwunden.

Adam.

Er will bekennen? —

Erzbischof.

Ja, noch diesen Morgen
Verkündet er dem Volk . . .

Adam.

Er wird es nicht —
Er wird erleuchtet werden!

Erzbischof.

Unumstößlich
Ist also . . .?

Adam.

Daß des Thales Kind versinke,
Und aus dem morschen Tempel auferblüh'
Ein Lebensbaum im ew'gen Hain des Lammes.

Verborgene Stimmen.

Formen werden und verwehen,
Leben muß Verwesung sehen
Und der Strahl zum Urquell gehen.

Erzbischof.

Ich ehre Euren weisen Rathschluß. — (zu Adam)
Hast Du
Noch sonst 'was zu gebieten?

Adam.

Wenn der Blinde
Die letzte Prob' erfüllet, führ' ihn her,
Daß er verwandelt werde!

Erzbischof.

Und sein Bruder?

Adam

(auf die Schlafenden zeigend.)

Dort schlummert er bei seinen Kindern.

Verborgene Stimmen.

Liebe decket hoher Glaube,
Laßt der Welt sie nicht zum Raube,
Rettet sie vom Erdenstaube.

(Die linke Pforte schließt sich, so daß die dahinter Schlafenden, Philipp, Adalbert und Agnes verdeckt sind.)

Erzbischof.

Haben
Die Starken sie erhascht?

Adam.

Wann fehlten sie? —

Erzbischof.

Ihr opfert Anjou?

Adam.

Noch ist er's nicht werth —
Ich muß die Unschuld zu Thebais läutern.

Erzbischof.

Und Robert d'Oredin?

Adam.

Wird hergebracht
Und vor dem Sohn des Staubes aufgenommen.
Wenn der geopfert, dann berufest Du
Den jungen Schotten und die sechs Erwählten,
Und sendest mit dem Evangelium
Der Morgenröthe sie zu den Hebriden.

Verborgene Stimmen.

In dem Morgen ward's begonnen,
Und in Mitternacht ersonnen,
Gluth und Azur hat's gewonnen.

(Die Glocke schlägt dreimal.)

Entferne Dich! — die Glocke kündet mir
Der Starken Ankunft schon. — Zeuch hin in Frieden!

(Der Erzbischof geht ab.)

Zweite Scene.

Adam von Valincourt, ein vom Kopfe bis zum Fuße hellblau Gewappneter mit zugezogenem Visir, ein Schwert und eine Lanze in der Hand haltend; dann zwei eben so Gewappnete, welche Robert d'Oredin, dem die Augen verbunden sind, gewaltsam auf die Bühne führen. (Robert ist nicht in Ordenskleidung, sondern geharnischt.)

Adam

(zu dem ersten Gewappneten.)

Ihr bringt den blindgebornen Schotten?

Gewappneter.

Ja.

Adam.

Führt ihn herein!

Robert

(sich gegen die Gewappneten, die ihn herein führen, mit Heftigkeit sträubend.)

Ihr wollt mich tödten, Mörder?
Versucht es nicht — denn furchtbar wird mein Tod
Gerächt sonst werden! —

Adam

(zu dem Gewappneten.)

Nehmt die Bind' ihm ab!

Robert

(nachdem die Gewappneten ihm die Binde abgenommen haben, wild umher blickend.)

Wo bin ich?

Adam.

Reichet ihm den Kelch der Stärke! —

(Ein Gewappneter bietet Roberten einen Becher.

Robert.

Ha, Gift!

Adam.

Ich trinke Dir ihn zu! —

(trinkt aus demselben Becher, und reicht ihn dann dem Robert.)

Robert.

Es sey! —

(trinkt gleichfalls; dann sagt er zu Adam.)

Wer bist Du, Greis? — Ha, welche Gluth! — wie ist mir! —
Wie neu geboren — frischer Lebensathem
Durchzuckt mich! — Hauch' ich Himmelsdüfte? —

Adam.

Setz' Dich!

Verborgene Stimmen.

Wenn der Staub das Licht errungen,
Schwebet er in Dämmerungen,
Bis ihn hohe Gluth durchdrungen.

Robert.

Gesang! — Wo bin ich denn? —

Adam.

Was willst Du hier?

Robert.

Das frag' ich Dich und Deine Raubgenossen,
Die mich auf offner Straße überfallen.

Adam.

Was willst Du in Paris?

Robert.

Wer gab das Recht Dir,
Mich zu befragen?

Adam.

Der, so mehr als Du!

Robert.

Vielleicht ein Henker des gekrönten Buben! —
O, hätten Deine Spießgesellen nicht

Mir sorglich jedes Stück Metall geraubt,
Ich wollte mir den Weg aus dieser Gruft
Durch Eure Herzen bahnen — Ihr Verräther! —

Verborgene Stimmen.

Irdisches mußt Du verlieren,
Und des Wassers Sehnsucht spüren,
Willst im Azur Du regieren.

Adam.

Hier hast Du Schwert und Lanze —
(er nimmt dem ersten Gewappneten das Schwert und die Lanze ab, und reicht beides Roberten. Dann zu den Gewappneten gewendet.)
Zieht in Frieden.
(Die Gewappneten gehen ab.)

Adam (zu Robert.)

Ich bin allein — ein Greis und wehrlos — handle!

Robert
(ihn erstaunt anblickend.)

Durch welche Allmacht rührst Du, Wundergreis,
Mein Innerstes, wie keiner je es rührte?

Adam.

Das thut ein Höherer als ich.

Robert.

Gelähmt
Bin ich durch Deinen Blick. — O, sag' mir, Alter!
Sagt Ihr, die Ihr bedeutungsvoll, wie Geister
Der Vorzeit mich umrauscht: — was wollet Ihr von mir?

Adam.

Hast Du mit klarer Seele, was Du willst,
Geprüft, so weißt Du auch, was Andre wollen.

Verborgene Stimmen

Wenn Du willst die Welt ergründen —
Nur in Dir kannst Du sie finden;
Doch wer seh'n will, muß erblinden.

Robert.

Ich darf mich dessen, was ich will, nicht schämen,

Und wärst Du, Greis, mit Deiner Heil'genmiene,
Des Buben Philipps Helfershelfer auch,
Ich wollte Dir, ich wollte Deinem König
In's Antlitz sagen: — ja, ich bin gekommen,
Um meinen Vater Molay, den Gerechten,
Aus des Tyrannen Klauen zu befrei'n. —
An Schottlands Gränze, wo seit sieben Jahren
Ich, gänzlich abgeschieden von der Welt,
Nur der Natur und meinen Pflichten lebte —
Erfuhr ich kürzlich erst — zu spät vielleicht! —
Welch gräßliches Geschick dem Heldenorden,
Und ach! dem Edelsten der Menschen drohe:
Ihm, der mir noch mehr als das Leben gab! —
Hat Dich der Frost des Alters, hat die Bosheit
Noch nicht Dein Herz versteint, so denke selbst,
Was ich empfand, und was ... Ich flog zu Schiffe,
Kam nach Paris, und — warum soll ich lügen! —
Ich wollte diese Nacht noch zum Pallast
Des königlichen Henkers — diese Nacht noch
Wollt' ich ihn morden, und für meinen Vater,
Wenn ihn des Königs Tod gerettet, sterben. —
Da trafen Deine Knechte mich — am Abhang
Von einem Hügel — Deine Knechte, hörst Du's?
Sie trafen mich — wie Gottes Blitz — wie niemals —
Sie trafen so mich — an des Hügels Abhang —
Ich kämpfte so wie nie — allein vergebens —
Sie übermannten — Deine Knechte, sag' ich —
Sie banden mich — sie warfen mich — was sagt' ich?
Sie warfen mich in's Wasser — Endlich kam ich —
Ja — ein gewalt'ger Kampf — ich muß ihn retten! —
Wie wird mir! — Euer Trank hat mich berauscht —
Mir schwindelt!

(er hat, während der letzten Reden, immer stärker getaumelt, und sinkt jetzt ermattet auf einen Sitz.)

Adam
(ihm einen andern Becher, den er vom Altare nimmt, reichend.)

Nimm den Kelch der Schönheit, Schüler!

Verborgene Stimmen.

Gluth wird Licht, und Kampf wird Frieden;
Daß Du nimmer kannst ermüden,
Strahlt Dir Rosenglanz aus Süden.

Robert
(nachdem er getrunken, sehr ermattet und sich nur langsam erholend.)

Wo bin ich, Alter? — gieb mir Deine Rechte! —
Nicht wahr — Du bist mein Freund? —

Adam
(ihm die Hand reichend.)

Dein Todesbruder.

Robert.

Ich bin von einem schweren Traum erwacht —
Wie stehet es mit Molay? —

Adam.

Wie mit Dir.

Robert.

Ich war berauscht — so däucht mir — und im Taumel
Hab' ich vielleicht erzählt . . .

Adam.

Was wir schon wußten.

Robert.

Du liebst ihn auch, den armen, edlen Molay?

Adam.

Wir Beide sind aus Einem Quell geflossen;
Zu Einem Borne kehren wir zurück.

Robert.

Mir wird so weh und wohl! — Ha! täusch' ich mich?
Wie — oder glänzt der Rosenschimmer wirklich
Von Deinem Antlitz — Seh ich recht? was ist mir?
Vor einem Augenblick warst Du ein Greis noch,
Und jetzt stehst Du, ein Jüngling, neben mir! —

Verborgene Stimmen.

Uebe Kunst mit reinen Sinnen,
Dann wirst Du die Kraft gewinnen,
Um in Schönheit zu zerrinnen!

Robert
(begeistert, mit Entzücken aufspringend)

Bin ich zur Unterwelt entrückt? — ich höre
Die tiefen Wasser rauschen — Winde brausen —
Der Sphärenklang der ewigen Gestirne
Tönt in mein trunknes Ohr, und brennend glüh'n,
Wie bunte Sterne, Blumen um mich her! —
Ist das ein Hain? — sind diese Flammen Blätter?
Und dies melodisch schreckliche Getön,
Das aus den Blättern säuselt und den Lüften —
Ich halt's nicht aus — ich muß in diesen Tönen —
In diesen Wogen muß ich untergeh'n! —
Mein Innerstes — es muß zerfließen — Sehnsucht —
Unnennbar — bin ich noch? — Ihr Lüfte — Wogen —
Ich hier — und dort — und überall — verschwommen —
Zerrissen — aufgelöst — im Schwestertropfen —
Im Blüthenstaub — und doch so selig — oh! —
(er sinkt erschöpft auf den Sitz.)

Adam
(den dritten Becher vom Altar nehmend und ihn dem Robert reichend.)

Nimm hin den Kelch der Weisheit, Lichtgenosse!
(Robert trinkt aus dem Becher.)

Verborgene Stimmen.

Nur, wenn Du Dir selbst entkommen,
Und in's große All geschwommen,
Ist die Binde Dir entnommen.

Adam.

Wie ist Dir?

Robert.

Ich erwäge, was ich wollte —
Und was ich jetzt will.

Adam.

Und was wolltest Du?

Robert.

Die ew'ge Regel hoher Sittlichkeit
Dem lodernden Gefühl zum Opfer bringen
Den Meister retten durch ein Bubenstück.

Adam.

Was willst Du jetzt?

Robert.

Dem Lauf des ew'gen Rechtes
Vermessen nicht in seine Räder greifen:
Den Meister ehren und ihn sterben lassen.

Verborgene Stimmen.

Bruder, Du enteilst dem Staube.
Daß Du Dir nicht bleibst zum Raube,
Ward Dir Hoffnung, Lieb' und Glaube.

Adam.

Du hast das Chaos der Natur verstanden;
Wir ehren Dich, und halten Dich für werth,
Auch ihre Harmonie zu schauen.

Robert.

Ihr
Sollt mich nichts lehren — selber will ich es
Aus mir entspinnen, oder ewig darben.

Adam.

Du machst mir Freude — denn Dein guter Geist
Hat Dir schon offenbar't, worauf es ankommt. —
Komm her, mein Sohn und Bruder — sag mir offen,
Wo glaubst Du Dich?

Robert.

In eine Räuberhöhle
Glaubt' ich im Anfang mich versetzt — doch nun
Hielt ich für Gaukler Euch, wenn mir mein Herz —

Für Geister höh'rer Art, wenn mein Verstand mir
Den Wahn erlaubte.

Adam.

Deine Zweifel sind
Gerecht — Doch, daß wir nicht betrügen wollen,
Wird Dich die Folge lehren. — Staubgenossen,
Wie Du, sind wir, vom Element erzeugt.
Nur, daß wir jene ewige Verbindung
Der ersten Stoffe mit dem Geist versteh'n,
Daß wir das Element zu seinem Urstoff
Veredeln können — scheidet uns und Dich. —
Du hast das Licht geseh'n; ich darf Dir Manches
Schon ohne Bild enthüllen.

Robert.

Darum bitt' ich.

Adam.

Entsinnst Du Dich, was Dir vor sieben Jahren,
Am Morgen Deiner Fahrt aus Cyprien,
Für eine Ahnung durch die Seele fuhr?

Robert.

Am Morgen meiner Fahrt? —

Adam.

Was dachtest Du,
Als Du zum letzten Mal im Morgenschimmer
Der Meister Greisenbilder sahest? *)

Robert.

Ha! —
Du willst mich fangen!

Adam.

Das vergeb' ich Dir. —
Erschaffen und entsagen — war's nicht das? N. B.

Robert.

Du machst zugleich mich staunen und erröthen. —

---

*) M. s. den ersten Theil, Act VI. Scene II.

Wenn Du der Geister Innerstes verstehst,
O, so verwechsle nicht den Jüngling, der
Mit kühnem Sinn den Fittig übet, und
Den Mann, der ihn in Demuth niedersenket.
Wenn jener träumen darf, muß dieser denken.

Adam.

Uns täuschet nicht der Traum, nur der Gedanke;
Der Traum war recht: erschaffen und entsagen.
Nur anders dargestellt, so lehrt er Dich
Das höchste Ziel der Erdenweisheit kennen —
Den Weg zu dem, von dem Du ausgeflossen!

Robert.

Erkläre Dich!

Adam.

Erschaffen und entsagen,
So heißt es nicht — entsagen und erschaffen,
So heißt es — erst entsagen: das erringt Dir
Die Göttermacht des erstgebornen Geistes,
Die, als er fiel, verloren ward — bewahret
Zum hohen Mittag wird in unserm Thale.

Robert (heftig.)

Was sagst Du? — O, ich Blinder, daß ich das
Nicht ahnete! — Ihr seyd —

Adam.

Des Thal's Genossen! —
Entsinnst Du Dich, was Dir ein blauer Bote
An jenem Morgen gab? —

Robert.

O, meine Ahnung! —
Jetzt wird mir alles klar.

Adam.

Bei weitem nicht!
Doch wird sich's klären.

Robert.

Sag' mir —

Adam.

Keine Neugier! —
Der Feind, den Du in Deinem Busen trägst,
Heißt Heftigkeit — ein Kind der gröbern Stoffe,
Der Erbfeind der veredelten Natur —
Ihn überwind' in Deiner eignen Brust,
Wie jene den Vulkan zum Eden ebnet! —
Nur in dem Brونnen heiliger Geduld
Kannst, ohn' Erblinden, Du die Gottheit schau'n.

Robert.

Du wolltest ohne Bild ....

Adam.

.... das Wenige,
Was sich mit Worten darstellt, Dir erklären;
Allein der Worte wahren Sinn begreifst Du
Im Bilde nur. — Hast Du den Brief erwogen,
Den Dir der Bote damals übergab?

Robert.

Sein Inhalt war mir räthselhaft — er schien
Den Sturz des Tempel-Ordens anzudeuten.

Adam.

Das Räthsel löset durch ein andres sich. —
(er führt ihn zu der Sphinx.)
Schau diese Sphinx! Halb Thier, halb Engel, beides
In eins verschmolzen, ist sie Dir ein Bild
Der alten Mutter, die, ein Räthsel selbst,
Nur durch ein stärkeres bezwungen wird:
Durch ew'ge Klarheit in der ew'gen Gährung. —
Vernimm des Daseyns Räthsel — deut' es — gieb
Der Mutter jenes andre — und sie dient Dir.

Dritte Scene.

Adam von Valincourt, Robert. Die Pforte rechter Hand öffnet sich, und in der dahinter befindlichen Abtheilung erscheint wieder der Alte vom Carmel, an einer Tafel sitzend und in einem großen Buche lesend. Es ertönen drei starke Glockenschläge.

Alter vom Carmel
(laut, aber immer mit eintöniger Stimme lesend.)

„Als nun der Herr den Phosphoros . . .

Robert (ihn unterbrechend.)

Ha! wieder
Ein Mährlein wie vom Baffomet? — *)

Adam.

Du irrest.
Was Du da nanntest, ist der Aftername
Vom niedern Zerrbild unsres Heiligthums. —
Doch schweige jetzt und unterbrich nicht ferner
Durch kecken Fürwitz das Mysterium! —

Der Alte vom Carmel (lesend.)

„Als nun der Herr den Phosphoros verstoßen,
Verschloß er ihn, zur Strafe seiner Keckheit,
In einen Kerker, der da heißet Leben;
Und gab ihm ein Gewand von Erd' und Wasser,
Und schmiedet' ihn in vier azurne Ketten,
Und reicht' ihm dar den bittern Kelch des Feuers.
So aber sprach der Herr: dieweil du meiner
Vergessen hast und meines heil'gen Willens,
Ob deiner Lust, zu werden wie ich selber;
So geb' ich dich dem Element zum Raube,
Und will dir deines Stamms Gedächtniß nehmen,
Und das Gedächtniß meines hohen Namens.
Und weil aus Hochmuth du an mir gesündigt,
Und aus dem Wahn zu werden Ein und Etwas;
Will ich dir diesen Wahn zur Geißel geben,

*) M. s. den ersten Theil, Act V. Scene II.

Und deine Unmacht zum Gebiß und Zügel,
Bis daß im Wasser dir der Heiland aufsteht
Der wieder dich in meinen Schooß vertäufe,
Auf daß du werdest wieder Nichts und Alles."

„Und als der Herr das letzte Wort gesprochen,
Verlor er sich in ein gewaltig Brausen,
Und um den Phosphor wuchs das Element,
Und thürmete sich trotzig auf zum Himmel;
Er aber litte Noth und eitel Schmerzen."

„Und als des Phosphors erstgeborne Schwester
Sein Leiden schaute, ward ihr Herz voll Jammers,
Und mit verhülltem Antlitz wandte sie
Sich zu dem Herrn, und also sprach Mylitta *):"

„Erbarme dich des gleichgezeugten Samens,
Und laß mich schwesterlich den Bruder trösten!"

„Da wandte sich der Herr, und öffnete
In Phosphors Kerker eine kleine Spalte,
Daß er der Schwester Antlitz schauen konnte.
So oft sie still in seinen Kerker lugte **),
So wies sie ihm zum Labsal einen Spiegel;
Wenn er in selben schaute, drückt' ihn minder
Das Kleid von Erde, und es dämmert' ihm
Wie Morgenschimmer seines Stamms Gedächtniß."

„Allein die Kette konnte sie nicht sprengen,
Den bittern Kelch des Feuers ihm nicht nehmen.
Drum flehte sie zu Mythras, ihrem Vater,
Daß den Erzeugten er erretten möchte.
Da trat der Mythras hin zum Stuhl des Herrn,
Und sprach zu ihm: erbarme dich des Sohnes!
Da sprach der Herr: Hab' ich ihm nicht Mylitten

---

*) Mylitta hieß in den altpersischen Mysterien der Mond; Mythras die Sonne.

**) Altdeutsches Wort, für sehen.

Geschenket, daß er seinen Stamm erblicke? —
Der Mythras aber sprach: was hilft es ihm?
Vermag sie doch die Kette nicht zu sprengen,
Des Feuers bittern Kelch ihm nicht zu nehmen
So will ich, sprach der Herr, das Salz ihm schicken,
Daß es den Kelch des Feuers ihm versüße;
Doch die azurne Kette muß ihm bleiben,
Bis ihm der Heiland aufersteht im Wasser. —
Da gab der Herr das Salz ihm auf die Zunge,
Daß schnell verdünsteten des Feuers Gluthen;
Allein das Element verkältete
Das Salz zu Eis, daß Phosphoros erstarrte. —
So lag er da, und konnte sich nicht regen;
Da sah das Weib des Herrn auf ihn hernieder,
Und also sprach die alte Mutter Isis:"
„Du, Ewig-Vater, Kraft und Wort und Licht!
Soll immer denn mein letztgeborner Enkel
Ein niedrer Knecht der rauhen Brüder bleiben?
Da jammert' es den Herren und er sandte
Den Boten ihm des Heilands aus den Wassern:
Den Kelch der Flüssigkeit, und in dem Kelche
Den Tropfen Wehmuth und den Tropfen Sehnsucht:
Da schmolz das Eis, da kühlte sich das Feuer;
Es athmete der arme Phosphor wieder. —"
„Doch ihn bedrängte noch das Kleid von Erde,
Und die azurne Kette drückt' ihn unter;
Auch war ihm noch entschwunden das Gedächtniß
Des hohen Namens, das der Herr ihm raubte."
„Da schwoll das Herz der Mutter, und sie winkte
Dem Sohn des Herren, und sprach zu ihm also:
Du, der du mehr als ich, und doch mein Säugling,
Nimm dies Gewand von Erde und erscheine
Dem armen Phosphoros in seinem Kerker,
Und öffn' ihm dieses Kerkers enge Decke! —

Da sprach das Wort: es soll also geschehen! —
Und sandte seine Botin ab, die Krankheit;
Die brach das Dach von Phosphors engem Kerker,
Daß er den Urquell wieder schauen kunnte.
Da blendeten das Element die Strahlen;
Doch Phosphoros erkannte seinen Vater. —"

„Und als das Wort in Erde kam zum Kerker,
Hielt ihn das Element für Seinesgleichen;
Der Phosphor aber sprach zu ihm also:
Du bist gesandt den Sünder zu erlösen;
Doch bist du nicht der Heiland aus den Wassern.
Da sprach das Wort: Der Heiland aus den Wassern
Das bin ich nicht; doch will ich dich erlösen,
Wenn du den Kelch der Flüssigkeit geleeret. —
Da leerte Phosphoros den Kelch der Sehnsucht,
Daß sein Gewand ihm troff von süßen Tropfen,
Und mit den Tropfen wusch des Wortes Botin
Ihm das Gewand, daß alle starren Falten
Verschwanden und es leicht zu seyn begunnte.
Und als den Kerker Leben sie berühret,
Da ward er dünn und helle, wie Krystall;
Allein die Kette kunnte sie nicht lösen. —
Da reichte ihm das Wort die Schale Glauben
Und als er sie geleeret, sah er auf,
Und sah den Heiland steh'n in den Gewässern,
Und beide Hände streckte der Gefang'ne,
Den Heiland zu ergreifen; doch der floh,
Und jener ward betrübt in seinem Herzen;
Da tröstet' ihn das Wort, und gab das Kissen
Geduld ihm hin, zu einem sanften Lager.
Und als er ausgeruhet, hob er an:
Wirst du mich auch erlösen aus dem Kerker?
Da sprach das Wort: Verzeuch noch sieben Monden,

Vielleicht auch neun, bis deine Stunde schläget.
Und Phosphoros: Herr, es gescheh' dein Wille!"
„Und als die Mutter Isis solches schaute,
Da brach ihr Herz, sie rief den Regenbogen,
Und sprach zu ihm: geh hin und sag' dem Worte,
Daß er die Sieben dem Gefangnen schenke!
Und Regenbogen thät', wie sie befohlen.
Und als er seine Schwingen schüttelte,
Da troff aus ihnen ab das Oel der **Reinheit**:
Mit selbem füllete das Wort die Schale,
Und reinigte des Sünders Haupt und Busen.
Und ging hinaus zum Garten seines Vaters,
Und hauchte auf den Boden; da entsproß
Ein Blümelein, wie Milch und Rosenblüthe.
Und als er es genetzt mit Thau der Wollust,
Bekränzt' er dem Gefangenen die Stirne,
Und griff zuletzt ihn an bei seiner Rechten;
Der Regenbogen faßt' ihn bei der Linken.
Mylitte aber trat vor ihn, und hielt ihm
Den Spiegel vor; da sah er in dem Spiegel,
Auf dem Azure des Unendlichen,
Den Namen seines Herrn, so er vergessen,
Und seines Stamms Gedächtniß golden strahlen." —

„Da fiel es ihm wie Schuppen von den Augen:
Es schwand der Wahn, zu werden Ein und Etwas;
Sein Wesen war in's große All zerronnen,
Und, wie ein Säuseln, kühlt' es ihn von oben,
Daß ihm das Herz vor Lust zerspringen wollte.
Gewand und Kette drückten ihn nicht fürder;
Denn das Gewand schuf er zum Königs-Purpur,
Und seine Kette schuf er zum Geschmeide." —

„Zwar weilte noch der Heiland aus den Wässern:
Allein der Geist kam über ihn: es wandte

Der Herr sein Haupt zu ihm mit Wohlgefallen,
Und Isis hielt ihn in den Mutterarmen.
Das ist das letzte Evangelium!"

(Die Pforte schließt sich, so daß sie den Alten vom Carmel verdeckt.)

Bildsäule der Sphinx
(in einem schnellen, hell kreischenden Tone)

Phosphoros und Wort und Heiland,
Mehr noch, Alles bist Du selber,
Wenn Du Alles bist, nicht Etwas! —

(Feierliche Pause.)

Adam (zu Robert.)

Verstehst Du dieser Worte Sinn?

Robert.

Nicht ganz;
Doch hat's mein Wesen sonderbar ergriffen.

Adam.

Was glaubst Du, wer wir sind?

Robert.

Das weiß ich nicht;
Allein was Ihr Euch selber glaubt, vermuth' ich.

Adam.

Und was? —

Robert.

Der Schluß des räthselhaften Mährleins
Schien auf Erkenntniß von verborg'nen Kräften,
Die der Natur gebieten, hinzudeuten.

Adam.

Hast Du im Tempel nichts von uns gehört?

Robert.

Wie Molay mir geäußert, war ein Bund,
Das Thal genannt, der Sitz verborg'ner Obern
Von unserm Tempelorden. — Molay selbst
Schien nur dem Namen nach dies Thal zu kennen,
Und — wenn ich offen mit Euch sprechen soll —
Es schien mir auch, als ob er zweifelte,

Daß sich das Gute zu verschleiern brauche!
Sein Kopf und Herz bedurften keines Vorhangs.

Adam.

Der Irrthum wird gebüßt, so wie der Frevel:
So hat auch das, was Molay's Kopf geirrt,
Sein Herz gebüßt — Versöhnt ist nun sein Schicksal.

Robert.

Ihr also seyd . . . .?

Adam.

Die Wurzel jenes Baumes,
Von dem der Orden Deines Tempelbundes
Ein kleiner Zweig nur ist. — So wie die Zweige
Sich offenbar verbreiten: also dehnt
Sich unsichtbar die Wurzel aus — am Ganges,
Am Nil, am Indus, Tanaïs und Oxus
Sind unsrer Brüder viel, und unsrer Söhne.

Robert.

Und Eure Arbeit ist?

Adam.

Was die Natur
Aus Trieb bewirkt, durch Willen darzustellen.

Robert
(halb ironisch.)

Allmächtig also?

Adam.

Wie der Ausfluß Gottes,
Wenn er sich selbst versteht, es immer ist.

Robert.

Wohlan! wenn Ihr allmächtig seyd — belebt
Mit einem Quentlein Allmacht jenen Zweig,
Der Früchte trug, der Ewigkeit nicht unwerth,
Und jene Blüthe Molay, die Gott selbst
Nicht schöner schaffen kann — Könnt Ihr sie retten?
Anbeten will ich Euch, vermögt Ihr's. —

Adam.

Nein!

Robert.

Ha, seht Ihr? — Eure Kunst ist Gaukelei!
Berauschet habt Ihr mich, nicht überzeugt;
Ich dank' Euch, daß durch Euren letzten Trank
Ihr das mir wiedergabt, was Ihr mir nahmet.
Ihr kennt mich, sagt Ihr — Wohl! auch ich kenn' Euch!
Mein Leitstern ist die prüfende Vernunft;
Was Eurer ist — ich weiß es nicht — Doch, macht er
Zum Guten Euch nicht mächtig; o, so ist er
Ein Irrlicht nur, so schön er glänzen mag! —
Wir geh'n verschied'ne Wege; d'rum entlaßt mich!

Adam.

Du bleibest bei uns, denn wir lieben Dich. —
Wir wollen Dich nicht blenden, wack'rer Jüngling!
Mit Deinen eig'nen Augen sollst Du seh'n;
Denn, was uns And're zeigen können, sind
Nur schnell vorüber eilende Gestalten,
Ein wildes Chaos, das wir selber erst
Zur schön geformten Welt uns schaffen müssen.

Robert

(mit immer steigender Hitze.)

So macht es mir denn klar, warum Ihr kalt
Den edlen Bund und seinen großen Meister,
Das Herrliche dem Laster, opfern könnt! —
Ihr, die Ihr alles könnt, Ihr Herr'n der Schöpfung,
Könnt Ihr allein das Gute nicht?

Adam.

Geduld!

Wir wollen mehr noch thun: wir wollen Dir
Das Inn're unsrer Herzen ganz enthüllen. —
Erretten, sagst Du, sollen wir den Orden?
Wohlan — so will ich offen Dir erklären,

Daß wir es sind, die Euren Orden stürzen,
Daß, ohne uns, er bleiben würd', und daß er nur
Durch uns den Flammen aufgeopfert wird.

Robert

(wüthend mit dem Schwerte auf ihn eindringend.)

Verstumme, Mörder!

(als er mit der Spitze des Schwertes Adams Gewand berührt, fährt ein starker künstlicher Bliz heraus; das Schwert entsinkt seinen Händen.)

Was war das!

Adam.

Du kennst
Die Stoffe nicht, und willst die Geister richten? —
Geh'! Deine Kraft ist Ohnmacht! —

Robert.

Wundermensch,
Laß ab, mein Herz zu foltern! — Habe Mitleid!
Wie kann ich anders, als ihn lieben?

Adam

(ihm die Hand reichend.)

Bruder!
Was können wir, und was kann die Natur,
Was kann die Gottheit anders denn — als lieben?
Was wären wir, wenn wir nicht lieben könnten,
Nicht Molay liebten, dessen tiefstes Wesen
Nur Lieb' ist!

Robert.

Ha! Ihr Unbegreiflichen!
Ihr liebt ihn — und Ihr könnt ihn schuldlos opfern?

Adam.

Wenn Du das Evangelium begriffen,
So würdest Du den Tod versteh'n — Nur erst,
Wenn Du dies Meisterstück der ew'gen Liebe
Verstanden hast, dann bist Du Unsersgleichen;
Doch bis Du unser Heiligthum erblickt,
Will ich mit Deinen eig'nen schwachen Farben

Nur seinen Grundriß Dir entwerfen. — Kannst Du
Nach Regeln prüfender Vernunft wohl läugnen,
Daß schon vom Anbeginn ein enges Band
Die Besseren vereinte?

Robert.

Nein; so ist es —
Der Adler flieht das Nest der niedern Schwalbe.

Adam.

Kannst Du wohl läugnen, daß die Minderguten,
Die Dummen und die Bösen, unwillkührlich
Und, ach! willkührlich, Gottes Welt entstaltet?

Robert.

O, daß Du unwahr sprächest!

Adam.

Zugegeben,
Was Du nicht läugnen kannst, und was Du einsiehst —
Was blieb, bei dieser herrschenden Verblendung,
Den Bessern übrig? — Durften sie es anseh'n,
Daß Gottes Welt entstaltet werde?

Robert.

Nein,
Sie mußten sich mit allen ihren Kräften
Entgegen dämmen.

Adam.

Wann wirkt Kraft am stärksten?

Robert.

Ich merke, wo du hin willst.

Adam.

Ist es dann nicht,
Wenn sie mit andern Kräften sich vereint? —
Die Kraft verschlingt sich innig mit der Kraft:
Da hast Du ihn, den Ursprung unsres Thales. —
Doch weiter frag' ich: konnten unvereint
Die Schlechteren des Schöpfers schöne Welt

Entstalten — kann es den vereinten Bessern,
Die, weil sie b e s s e r, d'rum auch s t ä r k e r sind,
Mißlingen, jene rauhe Dissonanz
In schöne Harmonieen aufzulösen?

Robert.

Nur dieser Glaube stärkt mich.

Adam.

Halt' ihn fest!
Er ist der Ahnenbrief, der Dich zum Erstling
Der Schöpfung adelt! — Jenes Geisterbündniß
Ist also, seinem innern Wesen nach,
Schon stärker, als das Laster, hat die Macht,
Ihm zu begegnen; aber, wird das Laster,
Wird, daß ich besser sage, jeder Feind
Des Lichtes — heiß' er Laster oder Dummheit —
Wohl ohne Kampf dem Lichte weichen?

Robert.

Nimmer.

Adam.

Und, gilt es Kampf — kannst Du, der starke Robert,
Den Minderstarken, doch Gewappneten —
Kannst Du ihn ohne Waff' erlegen?

Robert.

Schwerlich! —

Adam.

Muß nicht die Waffe gleich seyn, um den Kampf
Zu gleichen?

Robert.

Das ist Ritterbrauch.

Adam.

Mit Recht! —
Wenn also Nacht und Dunkel die Natur
Der Dummheit einhüllt, und das schlaue Laster,
Um desto sicherer sich zu verbergen,

Von jener seine Waffen borgt, mit Blute,
Mit seinem Blute, sie vergiftet; — sag' mir:
Mit welchen Waffen willst Du beide Feinde
Bekämpfen?

Robert.

Weh' mir, daß ich Dich errathe! —
Im Kampfe mit der Schlange muß die Taube
Ihr Wesen . . .

Adam.

. . . nicht verändern, nur mit Schuppen
Der Schlange sich die weichen Flügel decken. —
Das Licht muß also Blut und Dunkel borgen,
Wenn es mit Blut und Dunkel kämpfen will.
Doch weiter, Robert! — Wenn des Lichtes Kind
Auch schon, dem Wesen nach, das stärk're ist,
So sind die Dummheit und das Laster dennoch
Die Mehrzahl — Du bist Krieger — Wenn der Feind
Dir überlegen ist — wie willst Du siegen?

Robert.

Ich such' ihn zu entzweien.

Adam.

Wie vermagst Du's?

Robert.

Indem ich einen Theil gewinne.

Adam.

Wohl! —
Wenn Du im Kampf mit Unvernunft und Laster,
Wen denkst Du zu gewinnen?

Robert.

Schwerer scheint
Die Bosheit auszurotten, als der Irrthum.

Adam.

Den Irrthum also klärst Du auf, mit ihm
Verbündet dann das Laster zu bekämpfen. —

Doch, wenn der Blinde plötzlich sehend wird,
Verträgt er wohl der Sonne Licht, und wird er
Allmählich dessen nicht gewohnt?

Robert.

Gewiß.

Adam.

Und wenn verjährter Wahn die Völker blendet,
Kannst Du ihn anders heilen? — Du verstehst mich!
Du wirst mich auch versteh'n, wenn ich Dich frage:
Wie heißt der Wahn, der in des Menschen Herzen
Am tiefsten wurzelt — der am stärksten schmerzt,
Wenn man ihn uns entreißt? —

Robert.

Am stärksten schmerzt es,
Wenn man den Glauben an das Göttliche
Dem Menschen raubt — Auch mir ward er entrissen,
Und tief empfind' ich's!

Adam.

Wir begegnen uns!
Was Dir der Glaube an Dein Ideal,
Das ist dem Volk sein Heiland und sein Fetisch.
Man kann ihm alles nehmen, nur nicht das,
Am wenigsten, wenn man's ihm nicht vergütet.
Man soll es ihm nicht nehmen; denn der Glaube
An etwas Hohes, etwas Göttliches,
Ist ja der edelste Krystall der Schöpfung. —
Wie die Natur im Phantasieenspiel,
Uebt sich der Geist in regellosen Launen;
Doch immer bleibt's Krystall: in welchen Formen
Er anschießt, das ist einerlei — und besser
Der Formen abenteuerlichste dulden,
Als den Krystall gestaltend zu zerbröckeln.

Robert.

Und alles dieses führt . . .? —

Adam.

Dich auf den Grund,
Warum wir jedes Volkes Glauben ehren;
Warum wir Klosterbrüder hier, am Ganges
Braminen sind; warum wir diesen Tropfen,
Der, selbst getrübt, den Urquell widerspiegelt,
Nur zu verklären suchen, nicht verwischen;
Und — da der Mensch es einmal nicht vermag,
Die Gottheit ohne Mittler anzuschauen —
Warum wir, durch Messias und Prometheus,
Durch Horus, Wischnu, Eros, Thor und Christus,
Dem staubbedeckten Geiste Flügel lieh'n,
Um sich zu seinem Urquell aufzuschwingen.

Robert.

Du schwärmst erträglich; doch ich bin's nun satt.
Wozu das alles mir? —

Adam.

Zu dem Beweise,
Daß Eure Templer, die dem Neuling schon
Des angeerbten Glaubens Trost entrissen,
Nicht nur das ihnen anvertraute Werk,
Zu welchem sie von uns berufen waren,
Daß sie die Regel der Natur, die weise
Der Kräfte ew'ge Formen ehrt, verletzten;
Daß sie an Gott, Natur und uns gesündigt. —
Und hätten sie für das, was sie zerrissen,
Noch etwas neu geschaffen!

Robert.

Alter Mann,
Du kennst den Orden nicht, den Du so lästerst!
Gebildet war in unserm Geiste schon
Das Prachtgebäu des allgemeinen Willens.
Nur wenig Jahre noch und auf den Trümmern
Der Despotieen hätten wir's erschaffen.

Adam.

Du selber weißt noch nicht, was schaffen heißt! —
Wenn Du mir meinen Leinenmantel nimmst,
Und mich in ein Gewand von Sammet kleidest —
Hast Du mich umgeschaffen? —

Robert.

Du verwirrst mich.

Kleider

Adam.

Sind jene Politik und jene Formen,
In die, wie ein Chamäleon, die Welt
Sich heute so, und morgen anders kleidet —
Sind sie der Kern von unsrer Wesenheit? —
Wie! oder sind sie nicht die Hülle bloß,
Die, mag sie leichter oder schwerer seyn,
Den Körper selber nicht verändern kann? —
Kann der Despot die inn're Kraft, Dein Selbst,
Das Dich zum Abglanz Gottes macht, Dir rauben?
Und kann der Freistaat Dir den Strahl von oben —
Das Einzige, warum Du da bist — geben?

Robert.

Und soll der Zirkel der Geweihten . . .

Adam.

Schneidern,
Wenn er erschaffen kann? — Zerfetzte Lumpen
In das zerriss'ne Kleid der Menschheit flicken,
Wenn er in sich Beruf und Kräfte fühlt,
Sie zu vergöttlichen? — Sag', soll er das? —
Und darf im Anlauf zu dem hohen Ziele
(Zu welchem Lauf die Zeit ihm karg gemessen)
Er sorglos prüfen, welche Bank im Cirkus
Den weichern Sitz hat, und die Zeit versäumen?
Mit Einem Worte — soll und darf der Bess're,
Vergessend seines Ziels und seiner Kraft,
Des niedern Pöbels niedre Sorgen theilen?

Robert.

Was Du da sagest, dünkt mich, hab' ich schon
Geahnet, nur nicht deutlich mir gedacht;
Und, so genommen, wag' ich's kaum zu längnen,
Daß unser Bund vielleicht den Zweck verfehlte —
Doch — darum stirbt er?

Adam.

Hat er ihn verfehlt,
So ist er schon gestorben. — Jedes Leben
Hat seinen Silberblick — Wenn der verglommen,
Und wenn vielleicht im Aufglüh'n er erstickt ist,
Hat sich der Funke mit dem Licht vermählt;
Was liegen bleibt, ist Kohle.

Robert.

Wieder Bild! —
Sag', Alter, mir, auf Ehr' und auf Gewissen,
Im ungeschmückten lautern Ton der Wahrheit:
Ist auch der Orden nicht, was er seyn soll;
Warum ihn nicht veredeln, statt vernichten? —

Adam.

Auch darauf kannst Du dann nur Antwort haben,
Wenn Du begriffen, daß Vernichtung nur
Ein leerer Wortschall ist, wie Tod und Uebel. —
Wer sagt Dir denn, daß wir vernichten wollen,
Daß wir vermögen, was die Gottheit selbst
Nicht wollen kann?

Robert.

Du speisest mich mit Worten! —
Vernichten oder opfern — hier gleichviel! —
Geschlachtet ist geschlachtet — am Altar,
Wie in der Räuberhöhle.

Adam.

Aber tödten
Und morden ist nicht einerlei. — Die Schale

Der That ist nichts, der Kern ist alles. — Wille,
Auf den kommt alles an — er kann zum Gott
Uns adeln und zum Thier entwürdigen. —
Hast Du noch nie von Menschen reden hören,
Die durch die bloße Allmacht ihres Willens
Die Geisterwelt zerstört und umgeschaffen? —
War jener kleine Macedonier,
Und jener hagre Römer einst ein Gott nicht?
In ihren Händen nicht die Welt ein Ball?

Robert.

Du führst mich wieder ab! — Ich faß' es nicht,
Woher mir die Geduld kommt — Wie mit Zauber
Umspinnt Dein Wesen mich. —

Adam.

Du mußt mir folgen!
Antworte mir! — Ist wohl das große Schicksal
Der Völker etwas mehr, als das Erzeugniß
Des bloßen Menschenwillens? — Kann der Mensch,
Der einzelne, die ungeheure Masse
Der sittlichen Natur nicht lenken? —

Robert.

Ja,
Wenn seine eigne sittliche Natur
Gewichtig ist, und ihn der Zufall krönet.

Adam.

Du kommst mir schnell entgegen! — Eigne Kraft,
Und Zufall also, sind die starken Hebel,
Mit denen der, der unter Zwergen groß ist —
Der Zwerge Sinn regiert. — Allein die Kraft —
Läßt die sich geben? —

Robert.

Das bezweifl' ich sehr.

Adam.

Ist sie nicht eine Gabe nur von oben?

Ist sie nicht ein Geschenk der gütigen,
Durch dies Geschenk oft strafenden Natur?

Robert.

Oft strafenden — ja freilich! —

Adam.

Wär's nicht herrlich,
Wenn von der kargen Mutter unsres Daseyns
Wir das erzwingen könnten, was sie oft
Nach Launen spendet? — Mit dem Zufall, dächt' ich
Da würden wir, wenn wir erst Augen hätten,
Wohl fertig werden; — möglich, daß er auch
Der Meißel ist, mit welchem die Natur,
Die ebnende, die keinen Auswuchs duldet,
Was sie zuvor gehoben, wieder glättet.
Dann wär's am besten, ihr zuvor zu kommen,
Und, wenn wir uns gehoben, wieder fein
An Ort und Stell' in's Ganz' uns einzufügen. —
Genug, nichts kann der Zufall, wenn wir lenken
Und unterducken können; — doch die Kraft,
Wenn sie denn wirklich oben fest sitzt, möchte
Wohl schwerer noch herabzureißen seyn.

Robert.

O, hätt' ich Kraft! o, könnt' ich sie mir geben,
Um jedes Ungeheuer zu vernichten! —

Adam.

Wir wollen bis zu ihrem Ursprung sie
Verfolgen — möglich, daß wir sie erhaschen! —
Was meinst Du, kannst Du, ohne den Affekt,
Wohl Kraft Dir denken? — Deine Menschenkraft —
Und Mensch ist doch das Höchste, was Du seyn kannst —
Kann sie erwachen, wenn nicht der Affekt
Sie aus dem Schlummer rüttelt? —

Robert.

Du versöhnst mich
Mit meinem Selbst.

Adam.

Das war für jetzt mein Zweck nicht.
Doch, wenn Du mich verstanden — ist die Kraft,
Die kraftlos schlummernde, ein Unding nicht?
Und wenn Affekt die Kraft in Dir erwecket,
Erschafft er sie nicht auch?

Robert.

So ahnet's mir.

Adam.

Wenn also wir den Schöpfer unterjochten;
Mit dem Geschöpf — das müßt' uns wohl gehorchen.

Robert.

Das könnte, dächt' ich . . .

Adam.

. . . wohl so schwer nicht seyn,
Affekten zu besiegen? — Freilich wohl,
Das lernt sich in der Schule! — Aber, Freund,
Gehorcht Dein Körper auch dem Schulgeschwätze?
Und wenn — vergönn' einmal mir meine Sprache —
Wenn unser Körper nun ein Kerker wäre,
Und der Affekt ein Blitz des ew'gen Lichtes
Der mit dem Strahl der Kohle Kraft entzündet,
Und hier= und dorthin prallt, nachdem die Mauer
Des Kerkers ihn behindert, oder abstößt: —
Kannst Du, wenn diesen Blitz Du lenken willst,
Wohl ihm gebieten? oder vermagst Du mehr,
Als seinen Zickzack auszuspäh'n, und dann
Die Ecken Deines Kerkers so zu brechen,
Daß sie durch Gegenstoß ihn leiten können?

Robert.

Du machst mich schwindeln.

Adam.

Weil Du noch gewohnt bist,

Zum Abgrund hinzuschau'n — Nach oben blicke,
So fällst Du nicht.

Robert.

Der Körper also ist ...?

Adam.

Das Einzige, dem wir gebieten können,
Wodurch wir alles, was er nicht ist, messen,
Und alles, was ihm gleich ist, lenken können.
Du lächelst, Bruder — ich vergeb' es Dir!
Doch, daß ich mich zu Dir herunter stimme,
Sag': ist das Kunststück größer, eine Welt
Von Sittlichkeit in eine rohe Horde
Zu bringen, oder dem, was nur die Decke
Von jener ist, den Stoffen, zu gebieten? —
Und wenn der Mensch, der einzelne, die Geister —
Wie Du das selbst gestehst — verwandeln kann,
Wiewohl beschränkt durch Gegenkraft und Zufall;
Sag' selber — sollte die vereinte Kraft
Von vielen Besseren dann nicht vermögen,
Die Körperwelt, die keinen Zufall kennt
Und Kraft und Gegenkraft harmonisch einet,
Durch einen reinen Willen zu verklären? —

Robert.

Die Möglichkeit kann ich Dir nicht bestreiten.

Adam.

Mehr will ich nicht; nur dieses Eine noch! —
(er führt Robert zu der Lotosblume)
Wenn nun die Welt, wie diese Lotosblume,
Sich nur im Sonnenstrahl entfalten kann —
Kann Erdenfeuer wohl ihr Daseyn geben,
Und muß es nicht — soll's auf die Blume wirken —
Sich reinigen, und mit dem reinen Strahle
Der Sonne sich vermählen? — Doch genug
Ich zeige Dir den Grundriß unsres Werkes.

Ob dieser richtig sey, erprüfst Du nun. —
Der Mensch kann alles, wenn er nur sich selbst
Vergißt, und sich der Sinnenwelt entäußert:
Die erste Handlung dieser Selbstentäußrung
Ist Reinigung, die letzte ist der Tod;
Und das, was uns dem Ganzen wiedergiebt,
Die herrliche Verwesung ist die Krone.
Um diese zu erlernen, sind wir hier.
Die Wissenschaft der Größen, und die Kunst,
In's Unermeßliche sie zu zerflößen,
Das ist die Weisheiit eines Thalsgenossen.
Des Stoffs Zerlegung lehrt uns unsre Allmacht,
Die Auflösung giebt uns Allgegenwart. —
Doch wie der Geist nur in sich selbst versinket,
Und durch Vernichtung dessen, was nicht er ist,
Des Denkgesetzes ew'ge Regel formt,
So mußt Du auch, willst Du den Stoff beherrschen,
Vom eignen Dich durch Selbstertödtung scheiden.
Nur wenn Dir Geist und Stoff Erscheinung sind,
Gespiegelt im Unendlichen — nur dann
Kannst Du ihr launenhaftes Wechselspiel
Mit regelrechtem Willen umgestalten. —

Robert.

Doch jenes Wechselspiel? —

Adam.

In ihren schönsten einfachsten Gestalten. —
Denn Geist und Körper sind wie Luft und Wasser:
Was jene niederstrahlt, giebt dieses wieder,
Und jene würden Wolken nicht bedecken,
Wenn sie des Wassers Dunst' entzieh'n sich könnte.
Nur wenn des Wassers Ausgeburt, die Wolken,
Der Sonnenstrahl verscheuchet, kann die Luft,
Durch ihn entflammt, des Wassers Kraft beherrschen;

Was sie geschieden, schwängert sie: das Licht
Und aus dem Brautkuß beider Elemente
Entsteht der Sonne Bild: die schöne Erde.
So spiegeln auch in uns sich Licht und Stoff;
Was sich vom Licht im Stoffe widerstrahlet,
Heißt Phantasie, und was der Stoff dem Lichte —
Wie dort der Luft das Wasser, Wolken — spendet
Heißt Leidenschaft: sie würde bald in uns
Die Gluth verlöschen, wenn des Geistes Sonne,
Die Gottheit, nicht des Wahnes Nebel theilte;
Mit ihr verschmolzen, können wir allein
Den Stoff beherrschen und, aus freiem Willen,
Nicht, wie vorher, gezwungen ihm vermählt,
Des Ew'gen Bild, im Kampf den Frieden, zeugen. —
Mehr kann ich Dich nicht lehren; alles Andre
Ist nur die Uebung dieser Wissenschaft.
Durch Selbstverlierung lernst Du anzuschauen,
Durch sittlich reinen Willen, zu erschaffen;
Und, wenn Du alles, was Du willst, vermagst,
So willst Du nichts als Gott — und bist vollendet! —

Robert
(nach einigem Nachdenken.)

Du wirfst mich in ein Chaos von Ideen;
Doch fühl' ich wohl, sie sind mir nah verwandt:
Du hast sie nur entwickelt, nicht erschaffen.
Der Egoismus, selbst der leiseste,
Ist aller Größe Tod; — im Sittlichen
War nie ein Held noch ohne Selbstverläugnung —
Und was vom Helden gilt, gilt auch vom Schöpfer;
Denn wer ist Held, wenn er nicht Schöpfer ist?
Der Tod — so dämmert's mir — er soll vielleicht,
Er, der von uns so gar nichts übrig läßt —
Vielleicht Symbol seyn dieser Selbstverläugnung —
Vielleicht noch mehr... — vielleicht — Ich hab' es, Alter!

Die krüpplichte Unsterblichkeit — nicht wahr? —
Die unser eignes jämmerliches Ich
So dünn und kläglich — so mit allem Unrath
Nur fortspinnt in's Unendliche — nicht wahr? —
Auch sie muß sterben? — unser schales Selbst —
Wir sind in Ewigkeit nicht d'ran genagelt?
Wir können es, wir müssen es verlieren,
Um einst in aller Kraft zu schwelgen! —

Adam

(freudig in das Innere der Höhle rufend.)

Brüder,
Er hat entsagt — er hat es selbst gefunden! —
O, Preis dem Licht! der Norden ist gerettet!

Verborgene Stimmen der Alten vom Thale.

Heil und Lob Dir, Du Starker!
Kraft und Licht Dir von oben!
Kröne, kröne das Werk! —

Adam

(indem er Robert umarmt.)

Komm an mein Herz! — Was ich Dich lehren kann,
Liegt alles schon verborgen in Dir selbst. —
Zerbrochen ward die Form des Tempelbundes,
Weil er — der nur bestimmt, durch Sittenreinheit
Das Glas zu säubern, das wir füllen sollten —
Die Vollmacht überschritt, und selbst es füllte
Mit bloßem Tand. — Dir sey es jetzt vertraut; —
Und, wie der Geist in mir nicht lügen kann,
So bringst Du es den kommenden Geschlechtern.

Robert.

Ich soll . . .?

Adam.

So weit die Kreuzesfahne weht,
Des Kreuzes stille Brüderschaft regieren. —
Und so weih' ich Dich ein zu ihrem Meister!

(er brennt ihm mit einem in der Flamme des Altars glühend gemachten Crucifix das Zeichen des Kreuzes auf die bloße Brust.)

Die Bildsäule der Sphinx

(ganz von Feuer durchglüht, sich aufrichtend, in einem schmetternd-kreischenden, immer steigenden Tone.)

Versöhner!
Sie erstarren!
Du entsühnst sie;
Daß sie lieben,
Daß sie glühen,
Daß sie sinken
In's Weltmeer
Der Mutter! —

Robert (betäubt.)

Ich halt's nicht aus! — O Molay! — Bund! — vergebt mir!

Adam

(bricht während der folgenden Reden eine Rose vom Rosenstock, zeigt sie dem Robert, verbrennt sie dann in der Flamme des Altars, sammelt die Asche der verbrannten Rose unter ein optisches Glas, und hält es dem Robert vor.)

Sieh diese Rose — jetzt verbrenn' ich sie —
Hier liegt die Asche — Nimm dies Glas — Was siehst Du?

Robert

(indem er in das Glas blickt, mit Entzücken.)

Welch herrlich Farbenspiel! — Täuscht mich mein Auge? —
Die ganze Blume wieder! — Die Natur
Ist arm, verglichen diesem Farbenreichthum —
So brennend — so verklärt! —

Adam.

Das ist der Tod! —
Der Untergang des Tempels und sein Aufbau
Ist ein Symbol, den Völkern aufgestellt,
Ein nie vergehend Denkmal unsrer Lehre.
Doch schon entsteigt der Morgenstern den Wogen.

Er ist Dein Sinnbild — Komm zu Deinen Brüdern!
Entschleiert harret Dein die Mutter schon!
(er führet Robert ab. Die Scene verändert sich.)

Vierte Scene.

(Saal im königlichen Pallast, wie im dritten Akte.)
Morgendämmerung.
Zwei königliche Kämmerer.

Jüngster Kämmerer.
Ist's nicht bald morgen?

Aeltester Kämmerer.
Eben schlug es vier.

J. Kämmerer.
Der Henker hol' die Templer! — ihretwegen
Kann man die Nacht nicht schlafen.

Ae. Kämmerer.
Schläft der König
Doch selber nicht!

J. Kämmerer.
Wann geht's denn los?

Ae. Kämmerer.
Glock vier Uhr,
So ward's bestellt — vielleicht sind sie schon dort.
Ich sahe gestern mir die Bühne an,
Auf der sie pred'gen sollen — hübsch genug,
Ganz feuerroth.

J. Kämmerer.
Das ist der Pfiff! — wenn einer
Vom Lügen roth wird, daß es ausseh'n soll,
Als sey's der Widerschein vom rothen Tuche. —
Doch — soll der Meister nur allein die Sünden
Des Ordens vor dem Volke kund thun? —

Ae. Kämmerer.

Nein,
Auch Prior Guido, dem sie diese Nacht
Die Knochen ausgeschraubt.

J. Kämmerer.

Ein wackrer Herr!

Ae. Kämmerer.

Bewahr' Dein Maul!

J. Kämmerer.

Ei nun! wer hört es denn!
Die dorten hangen,
(auf die königlichen Ahnenbilder zeigend)
können mich nicht fressen;
Denn solche Thiere fressen nur so lange,
Als sie nicht selbst gefressen werden.

Ae Kämmerer.

Bursche,
Man hört's Dir an, daß Du ein Neuling bist —
Nimm Dich in Acht, und laß das närrsche Grübeln! —
Nur Eins ist noth — das ist das Brot — nur Einer
Hat Recht — der Stock, so lang' er prügeln kann.
Verzehr' Dein Brot, nimm, was Du kriegen kannst.
Was außer Dir, ist Backhaus oder Stock;
Was in Dir — Magen, und das Mittelding,
Das Dich mit dem, was außer Dir, verbindet
Und das, was in Dir, deckt — das ist der Rücken.
Wenn dieser breit ist, jener gut verdaut,
So bist Du ein gemachter Mann; das Grübeln
Macht Dich zum ausgemachten — Laß es bleiben!

J. Kämmerer.

Ich danke für Dein güldnes A. B. C.,
Das Du mit Wanst und Schultern selbst bewährst.

Ae. Kämmerer.

Nicht ich allein — sieh nur den Roffo an;

Der war einst Tempelherr, und ist jetzt Hauptmann,
Bloß, weil er auf den Rücken sich verstand.

J. Kämmerer.

Man hört es gleich — Dein Lehrer war der Kanzler.

Ae. Kämmerer.

Hol' ihn der Henker! der hat ausgekanzlert! —

J. Kämmerer.

Liegt er denn sehr gefährlich?

Ae. Kämmerer

Eine Wunde
Ganz nah' am Herzen, und drei Zoll wohl tief,
Ein Stücker vier Gedärme mitgerissen,
Heißt gut kurirt! — Der Kerl muß wie ein Satan
Gestoßen haben!

J. Kämmerer.

Gut, daß man ihn hat!

Ae. Kämmerer.

Vielleicht auch nicht gut! Doch — was kümmert's uns

J. Kämmerer.

Ob auch mit diesem guten Stoß der Kanzler
Im Ernste wohl gemeint war?

Ae. Kämmerer.

Was weiß ich! —
Trifft mancher eine Maus, und meint die Katze.

J. Kämmerer.

Hm! sonderbar! — Und was hat wohl den Kanzler
Und jemand Anders bei so später Nachtzeit
Zum Garten hingeführt?

Ae. Kämmerer.

Freund, ich verzweifle,
Daß Du bei Hofe Glück machst — Dein Talent
Fährt mit der Thür' in's Haus — Du kannst nicht fragen.

J. Kämmerer.

Und also? —

Ae. Kämmerer.

Also geb' ich Dir die Lehre:
Wenn Du dem Löwen Dich als Knecht verdingst
Und mit ihm auf die Jagd gehst — tausche nicht
Die Eselshaut mit seinen Löwenmähnen,
Daß nicht im Irrthum Dich der Tiger packe.

J. Kämmerer.

Wohl, ich verstehe!

Fünfte Scene.

Roffo von Roffodei. Die Vorigen.

Ae. Kämmerer.

Ah! wie geht es, Hauptmann?
Sind sie schon dort?

Roffo.

Habt Ihr nicht läuten hören? —
Vor einer Stunde zogen sie.

J. Kämmerer.

Die Herren
Von der Kapuze sind wohl auch dort?

Roffo.

Freilich;
Der alte und der junge Cardinal,
Der windige Promotor —

Ae. Kämmerer.

Ah! vermuthlich
Im Namen seines heil'gen Ohms — das Volk
Zu haranguiren.

J. Kämmerer.

Aber sonderbar,
Daß diese Scene zwischen Licht und Dunkel
Gegeben wird.

Ae. Kämmerer.

Die ganze Sache spielt
Ja zwischen Licht und Dunkel — Hauptmann, nicht?

Rosso.

Ihr seyd ein Schalk — doch — laßt den Bettel fahren.
'S ist mir fatal — Die Kerle sollten prasseln,
Und widerrufen — Was so schön begann,
Schließt wie ein schales Mährlein nun. — Genug!
Ich weiß ganz andre Neuigkeiten.

Ae. Kämmerer.

Ei!

J. Kämmerer.

Um's Himmels willen, sagt sie!

Rosso.

Nun — der Mörder
Des Kanzlers ist entwischt!

Ae. Kämmerer.

Ha, meine Ahnung!

Rosso.

Der Erzbischof, dem man ihn anvertraut,
Wird's auszubaden haben.

Ae. Kämmerer.

Der? — Dort sitzt er
(nach des Königs Cabinet zeigend.)
Seit einer Viertelstunde schon — ich wette,
Er wickelt sich heraus.

Rosso.

Und außerdem
Sind, kaum vor einer halben Seigerstunde,
Des Herren Seneschalls von Poitou
Gestrenge Herrlichkeit hier einpassirt.

Ae. Kämmerer.

Der alte Poitou?

J. Kämmerer.

Vermuthlich wohl,
Um seines Sohnes Hochzeit beizuwohnen?

Noffo.

Ich zweifle, daß ihm dieser Tanz gelüstet;
Auch bringt er zu viel Gäste mit.

Ae. Kämmerer.

Wie so?

Noffo.

Ich sah' ihn, wohlbewehret, an der Spitze
Von tausend gut berittnen Wappnern, eben
In's Thor zieh'n.

Ae. Kämmerer.

Tausend Wappner? — Geht, Ihr lügt!

Noffo.

Ich wollte, daß ich löge — Doch der Alte
Kommt nicht vergebens — Er ist Molay's Freund;
Und trügt mich alles nicht — der alte Degen
Wird jetzt erzwingen wollen, was der Papst
Umsonst gebettelt hat.

Ae. Kämmerer.

Dann, Freund, packt ein!

Noffo.

Noch nicht so bald! — Ich bau' auf diese Stunde,
Auf eines Pfaffen List, auf Guido's Lähmung,
Und dann auf Molay's Herz, das immer noch
Mit seinem Kopfe durchgeht.

Ae. Kämmerer.

Still! der König!

Sechste Scene.

Der König, der Erzbischof (Beide aus dem Cabinette treten). Die Vorigen (ziehen sich ehrerbietig nach dem Hintergrunde der Bühne zurück.)

König.

Noch keine Zeitung vom Schafotte?

Ee. Kämmerer.

Nein.

König.

Geht, Noffodei, und holt mir Nachricht!
(mit einem Blick auf die Kämmerer.)
Fort!
(Noffo und beide Kämmerer gehen ab.)

König
(sich in einen Sessel werfend.)

Mir ist nicht wohl, Freund Erzbischof.

Erzbischof.

Natürlich —
Der Schreck von dieser Nacht.

König.

O nein, das nicht!
Es ehrlich zu gesteh'n — ich sollte froh seyn,
Daß dieses öffentliche Schuldbekenntniß
Der Ordens-Obern vor der Welt mich reinigt.
Doch daß ich diesen Pöbelsgünstling Guido,
Und jenes Haupt der Freiheitsschwärmer — Molay,
Daß ich, wenn sie gestehen, sie begnad'gen,
Sie schonen muß, die ich vertilgen konnte,
Die so verhaßt mir sind, und die ich dennoch ...
Ja, dennoch zwingt mich etwas, sie zu achten;
Ich brenne, sie zu tödten, und — ich schaud're.

Erzbischof.

Mein König scheinet, glaub' ich, zu vergessen,
Daß, wer die Welt berechnen will, mit sich
Die Rechnung abgeschlossen haben muß.

König.

Und könnt' ich's auch, könnt' ich dem Blutgesprudel —
Das ist es doch, was Ihr Gewissen nennt —
Könnt' ich dem auch gebieten: — kann ich's Andern? —
O, daß man niemals alle Ketten brechen
Und Herr seyn kann!

Erzbischof.

Wer wehrt es Eurer Hoheit?

König.

Wer? — Jener übermüth'ge Troß Vasallen,
Die nie sich kirren lassen, stets den Herrn
Zu spielen Willens sind. — So eben meldet
Der alte Seneschall von Poitou mir,
Daß er mit tausend Wappnern eingetroffen,
Und bittet sehnlichst mich um die Erlaubniß,
Noch heute früh mir aufzuwarten. — Denkt!
Mit tausend Lanzen! — und — warum er kommt —
Ihr rathet's wohl! —

Erzbischof.

Er ist ein Freund von Molay
Ein Starrkopf obendrein — Doch sollt' er trotzen,
So dächt' ich —

König.

Hab' ich Macht noch, ihn zu zwingen?
Ihr irrt — der Alte gilt zu viel im Lande! —
Ja freilich — wenn der dumme Streich von gestern
Mich nicht um Nogaret gebracht! — Der Schurke!
Er war gewandt von allen Seiten — brauchbar
Zu allem, was ein König nicht befehlen,
Nur wünschen kann — fast unentbehrlich! — Hört,
Er dauert mich beinah' — es ärgert mich,
Daß Ihr den Mörder habt entwischen lassen.

Erzbischof.

War's anders möglich? — Dieser Tollhäusler
Von Gärtner — kann er Eurer Hoheit schaden?

Und würde nicht, bei jeder Untersuchung,
Das intendirte Rendez-Vous im Park —
Und manches And're noch, was Eure Hoheit,
Wie mir es scheint, vergessen wünschen — ruchbar?

König.

Ja, Ihr habt Recht! — Nun, laßt den Buben laufen!

Siebente Scene.

Die Vorigen. Ein Page; endlich Ritter Du Plessis.

Page.

Man meldet, daß Sieur Nogaret so eben
Mit Tode abgegangen.

König
(entsetzt vom Stuhle aufspringend.)

Mensch, was sagst Du? —
Doch, er war reif genug! — Es ist schon gut! —
(Page geht ab.)

König
(in Nachdenken versunken.)

Und also todt — der durch so manches Band
An mich geheftet war! — Es ist doch seltsam!
Ich hab' ihn nie geachtet; doch sein Tod
Erschüttert mich — und, glaubt' ich was von Ahnung —
Ich würde wähnen, dieser Schauer sey
Wohl gar ein Bote meines nahen Todes! —
(zu dem eben herein tretenden Ritter du Plessis.)
Ah! du Plessis! — was bringt Ihr uns?

Du Plessis.

Ich bebe,
Dem Munde zu vertrau'n, was mit Entsetzen
Mein Ohr vernahm.

König.

Ha! was?

Erzbischof (vor sich.)

Gelobt sey Gott!

Du Plessis.

Wie Eure Majestät befohlen, wurden
Vor einer Stunde schon der Tempelmeister
Und Prior Guido zum Schafott geführt,
Des Ordens Gräu'l, die sie dem Rath gestanden,
Jetzt öffentlich dem Volke zu bekunden.
Wiewohl es früh noch war, so strömte dennoch
Das Volk in Schaaren zu, und murrete,
Daß man die Märtyrer — so rief es laut —
Ermorden wolle.

König.

Ha! ich will Euch zügeln.

Du Plessis.

Der Cardinal Promotor — wie befohlen —
Ergriff das Wort, und kündete dem Volke
Des heut'gen Schauspiels Zweck — allein vergebens.
Von allen Seiten schallt' ein wild Getöse;
Laut rief das Volk: wir wollen nicht den Pfaffen,
Wir wollen Guido hören! Vater Guido!

König.

Und konnten meine Garden denn die Schreier
Nicht niederstoßen?

Du Plessis.

Wie vermochten sie's?
Einhundert Mann, und diese Menschenmasse!

König.

Nur weiter! —

Du Plessis.

Der Promotor also schwieg,
Und Guido wurde von dem Tragesessel
Emporgehoben — Alles Volk verstummte —
Kein Athemzug — und er — ich wage kaum
Es nachzusagen!

König.

Nun?

Du Plessis.

Der Bösewicht,
Er sprach nur wenig — aber, was er sagte,
Traf so wie Blitz und Schlag. — Ihr Fränk'schen Männer! —
So hob er, dünkt mich, an — gelogen hab' ich;
Denn alles, was ich gestern eingestanden,
War ganz erdichtet, und das letzte Mittel,
Euch meiner Brüder Ehre zu verkünden.
Ihr wißt, was wir gethan, was wir Euch waren:
Der kleinste unter Euch war unser Bruder;
Wir brachen unser Brot dem Dürftigen,
Und schützten ihn, wenn Tyrannei ihn drückte.
Gedenkt — Verzeihung, Sire! — der Münzverfälschung,
Des schändlichen Sequesters auf die Güter
Der Wechsler *)! — Brüder, denkt an alles das,
Und saget: waren wir's nicht, welche kühn
Mit eig'nem Gut' und Blute dem Tyrannen
Verwehreten, zu Bettlern Euch zu machen,
Und Eurer Kinder Gut zu fressen? —

König.

Schweigt!
Ich will nichts hören! — Memmen Ihr! — Warum
Zerrißt Ihr nicht den Meuter?

Du Plessis.

Konnten wir's
In dem Moment? —

König.

Nur weiter!

---

* Handlungen, die sich Philipp der Schöne gegen seine Unterthanen wirklich erlaubte.

Du Plessis.

Jetzo sind wir —
So fuhr, begleitet von des Pöbels Jubel,
Der Prior fort — jetzt sind wir ganz verlassen.
Zu unserm Untergange hat der Papst
Mit dem Tyrannen Philipp sich verschworen.
Uns Beiden sagt man Leben zu, und Freiheit,
Für eine Kleinigkeit —: wir sollen lügen. —
Das will ich nicht! — Jetzt wartet mein der Holzstoß;
Doch lieber will ich ihn, wie meine Brüder,
Mit Ruhm betreten, als die Wahrheit schänden. —
Des Ordens Frevel soll ich Euch verkünden?
Ich habe sie genannt: der Kampf für Wahrheit,
Für Euer Recht ist unsers Bundes Frevel,
Und daß wir schuldlos sind, ist unsre Schuld.
Zerstören will man, Bürger, Eure Brustwehr,
Und unser Tod ist Euer Untergang!
Darum, Ihr Brüder, wenn Ihr retten könnt,
So rettet — mich nicht — denn ich will es enden —
Doch rettet meinen edlen Meister — rettet
Den Ueberrest des edlen Bundes, der
Für Euch gelebt, und jetzt für Euch auch stirbt.

König.

Verräther! — Und das Volk?

Du Plessis.

In lautem Taumel
Durchbrach's die Schranken, stürmte zum Schafott,
Und sicher würd' es uns zerrissen haben,
Wenn Molay nicht mit seiner Heil'genmiene
Durch einen Wink das Wogen dieses Meeres
Beruhigt hätte.

Erzbischof.

Nun, Herr Ritter? — Molay?

Du Plessis.

Ich habe nicht behalten, was er sagte;
Doch dämpft' es schnell die Flamme, die schon ausbrach.
Auch er gestand, daß Mitleid nur und Schrecken
Ihm das Geständniß ausgepreßt, — der Orden,
Von dem, was man als Schuld ihm angedichtet,
Vollkommen rein sey, — daß nur er gesündigt
Und, durch des Herzens Wallung hingerissen,
Gelogen habe — daß er dies Vergeh'n
In Flammen freudig büßen — mit dem Tode
Des Ordens Unschuld jetzt besiegeln wolle.

König.

Der Schwärmer!

Erzbischof (vor sich.)

Er ist unser! —

Du Plessis.

Wild Geheul
Des Volkes unterbrach ihn — alle schrieen:
Wir wollen retten! Fluch den Unterdrückern! —
Da winkte Molay — und die Menge schwieg. —
„Ehrt Eure Pflicht, Ihr Bürger" — hob er an —
„Und ehrt auch uns, die makellos gelebt,
Und die wir ohne Makel sterben wollen!
Des Aufruhrs Fackel, wenn sie angezündet,
Verzehret den, der sie zuerst ergriff,
Und unaufhaltsam wüthet dann die Flamme.
Wollt Ihr Euch Recht verschaffen, wenn Ihr es
Vernichtet, und, von Brüderblut befleckt,
Den Tod verdienen, den Ihr Euch erränget? —
O, er ist schwer für den, der ihn verdient;
Vergönnt uns, daß wir schuldlos ihn erleiden!"

König.

Der Heuchler, der!

Du Plessis.

Viel' unterbrachen ihn,
Und riefen: hört ihn nicht! hört unsern Guido!
Doch dieser schwieg verwirrt, und Molay sprach:
„Ein ehrenwerther Mann ist Guido; doch
Er redet nicht für sich, und ich bin Meister
Was Er vermag, vermögen Alle wir.
Für mich — für ihn — im Namen aller Brüder
Wähl' ich den Tod für Wahrheit und für Recht;
Und Gottes ew'ger Fluch ergreife den,
Der eine Lanze schwingt, um uns zu retten!
Wir wollten frei Euch, nicht gesetzlos machen;
Denn keine Freiheit ohne Recht und Pflicht! —
Und, haben wir für Euer Recht gekämpft,
So lehr' Euch unser Tod; es zu verdienen!"

Erzbischof
(sich vergessend.)

O, er ist werth zu sterben!

Du Plessis.

Würd'ger Herr,
Ich bin Soldat, doch minder rauh als Ihr —
Denn dieser Mann — er könnte Stein' erweichen!

König.

Beschließt, beschließt!

Du Plessis.

Als Molay dies gesprochen,
Ward eine Grabesstille — Guido nah'te sich
Mit Ehrfurcht ihm, und küßte seine Hand.
Kein Wort ward mehr gehört — Das Volk verlief sich;
Und, stolz wie Sieger, zogen zwischen uns
Die Tempelherren hin zu ihrem Kerker. —

König
(nach einer Pause.)

Erzbischof! —

Erzbischof.

Wie ich es vermuthet.

König.

Schändlich! —

Sie müssen sterben, wenn ich leben soll!

Du Plessis.

Auch Molay —?

König.

Ist ein heuchelnder Verräther,
Wie jener Guido offener Rebell. —
An Beiden hängt das Volk — sie müssen sterben!
So will ich es! — Kein Wort, bei meinem Zorn! —
Und das ohn' allen Aufschub! —

Erzbischof (hastig.)

Eure Hoheit
Befehlen also ...?

König.

Noch heut' Abend sollen
Am Augustiner-Kloster auf der Insel
Die Flammen sie verzehren — selber will ich
Mit Lust es sehen!

Erzbischof.

Soll ich den Verbrechern
Das Todesurtheil künden?

König.

Plessis soll's!

Erzbischof.

So bitt' ich mindestens um die Erlaubniß,
Den Meister, wie er lange schon gewünscht,
Zum Karmeliter-Kloster hin zu führen,
Um aus des Priors, seines Freundes, Händen,
Die Sacra zu empfangen: — eine Gnade,
Die man ihm füglich nicht versagen kann.

König.

Thut, was Ihr wollt — nur daß er nicht entwischt! —
Ihr steht mir für ihn ein!

Erzbischof.

Mit meinem Kopfe!
(geht ab.)

Achte Scene.

Der König, Ritter du Plessis, ein Page; dann der älteste Kämmerer; endlich der Seneschall von Poitou Graf Brienne (völlig geharnischt, doch ohne Helm; er hat am linken Schenkel einen Stelzfuß.)

Page (herein tretend.)

Der Seneschall von Poitou, Graf Brienne.

König (vor sich.)

O, des verwünschten Thoren! —
(laut zu dem Pagen.)
Mit Vergnügen!
(Page geht ab.)

König
(nachdenkend vor sich.)

Ob ich ...? — Ich kann nicht anders!
(laut in die Scene rufend.)
Bourignon!

Der älteste Kämmerer tritt herein. Der König zieht ihn auf die Seite und spricht sehr angelegentlich und leise zu ihm. Während dessen tritt der alte Seneschall von Poitou herein, und bleibt in einiger Entfernung stehen. Der Kämmerer geht in den Hintergrund der Bühne zurück.)

Seneschall
(zu dem König tretend.,

Gestrenger Herr!

König
(mit erkünstelter Heiterkeit.)

Willkommen, Seneschall!
So rüstig noch, so munter — nun, das freu't mich! —

(mit einem Blick auf du Plessis)
Wahrhaftig — Poitou begräbt uns noch! —

Seneschall.

Komm' ich gelegen, Sire? —

König.

Besondre Frage! —
Der erste meiner Helden kann wohl nie
Mir ungelegen kommen. —
(setzt sich, und zeigt dem Seneschall mit der Hand einen Stuhl.)
Wie ich höre,
Bringt Ihr uns tausend Wappner mit — warum das?

Seneschall
(der sich unterdessen gesetzt hat.)

Weil ich die Krallen lieber zeig', als berge.

König.

Ihr scherzt noch immer!
(zu dem Kämmerer.)
Einen Becher Wein
Dem Herren Seneschall — vom besten! hörst Du?
(Kämmerer geht ab.)

Seneschall.

Erst thun, dann trinken!

König.

Welcher Zufall schenkt denn
Uns das Vergnügen Eurer Gegenwart? —
Vielleicht die nahe Heirath Eures Sohnes
Mit Gräfin von Auvergne? —

Seneschall.

Eurer Hure? —
Nein — das nun eben nicht!

König (auffahrend.)

Ihr sprecht . . .! —

Seneschall.

Als Pair zum Ersten Seinesgleichen, und
Als Vater eines ebenbürt'gen Ritters. —

Doch das geht mich an — Ist mein Sohn ein Schurke,
Ich gleich' es aus; — den König darf ich darum
Noch nicht bemüh'n.

König

(sich mit vieler Anstrengung zur Gelassenheit zwingend.)

Und also denn zur Sache! —
Was führt Euch her? —

(als der Kämmerer mit dem Becher herein tritt.)

Nun einen Morgentrunk!

(Kämmerer präsentirt dem Seneschall einen irdenen Becher.)

Seneschall

(den Becher nehmend und ihn dem Könige reichend.)

Eu'r Gnaden trinken ritterlich mir zu!

König

(den Becher mit angenommener Gleichgültigkeit abweisend.)

Ich trinke Morgens keinen Wein.

Seneschall.

Ich auch nicht —
Nur in Gesellschaft trink' ich —

(er läßt, als geschehe es unversehens, den Becher fallen, der in Stücken zerspringt.)

Seht, Herr König!
Der kräft'ge Trank —

(auf den ausgeflossenen Wein zeigend.)

es scheint, vom grünen Wein —
War mir noch nicht beschieden!

König

(mit zurückgehaltener Wuth, zu dem Kämmerer.)

Ihr entfernt Euch!

(zu du Plessis, der hinter seinem Stuhle steht.)

Du, Plessis, bleibst! — Nun, Seneschall? ich warte.

Seneschall.

Ich hab' 'ne Bitte, Sir', und bin gewohnt,
Vergebens nicht zu bitten, wenn ich Recht hab'
Und nie zu bitten, was nicht Rechtens ist.

D'rum bitt' ich Euret= und auch meinetwillen,
Gehör mir und Gewährung zu geloben.

König.

Sehr gern gewähr' ich das, was Rechtens ist;
Doch muß ich prüfen erst, und dann entscheiden.

Seneschall.

Der Tempelmeister Molay ist mein Freund.

König.

Das thut mir Euretwegen leid.

Seneschall.

Mir nicht! —
Ihr habt ihn widerrechtlich eingezogen! —

König.

Wer sagt das?

Seneschall.

Ich, die Ritterschaft, und Gott!

König (drohend.)

Herr Seneschall!

Seneschall.

Noch hab' ich nicht geendet. —
Er war ein Souverain, so gut wie Ihr,
War Euer Lehnsmann nicht; und dennoch habt Ihr
Ihn eingezogen: das war unrecht; — habt
Ihn sieben Jahr gemartert: das war grausam;
Ihr habt sein allzu edles Herz benutzt,
Ihm Lügen auszupressen: das war schlecht!

König
(wüthend vom Stuhl aufspringend.)

Ha, Höll' und Tod!

Seneschall
(der gleichfalls aufgestanden ist.)

Befehlen Euer Gnaden? —
An Füßen bin ich lahm; doch mit der Armbrust
Halt' ich noch meinen Mann!

König (stolz.)

So tief darf sich
Der Franken König nicht erniedrigen! —
Es giebt noch Mittel, Gott sey Dank, den Lehnsbruch
Verwegener Vasallen zu bestrafen! —

Seneschall
(sehr gelassen auf die Stücke des zerbrochenen Bechers zeigend.)

Von einem Mittel liegen hier die Scherben.

König.

Es wird sich finden, ob Ihr ungeahndet
Mir trotzen dürft! —

Seneschall.

Ja — finden wird sich's, Sire!
Die Pairschaft, die den König eingesetzt,
Wird d'rüber richten, ob der König Recht hat,
Das Recht zu brechen; ob der erste Ritter
Dem Ebenbürt'gen Kampfrecht weigern kann.

König (verächtlich.)

Mit Eurer Pairschaft!

Seneschall.

Davon künftig mehr!
Für jetzt nur so viel — Wie Ihr wissen werdet,
Hat Molay, was ihm Ritterpflicht gebot,
Heut' früh gethan, und allem Volk verkündet:
Erlogen sey, was Ihr ihm ausgepreßt. —
Hätt' er das nicht gethan, so zög' ich heim:
Er hat es: und ich darf mich sein nicht schämen.
Ich frag' Euch also: — was beginnt Ihr jetzt? —

König.

Ich sag' Euch also: er hat heut' gelogen,
Und Euer eig'nes ebenbürt'ges Blut,
Eu'r eig'ner Sohn, des alten Sünders Günstling,
Zeugt gegen ihn.

Seneschall
(entsetzt, mit einem Blick nach oben.)

Du triffst mich hart, o Gott! —
Ja, König, Ihr habt Waffen, die verwunden! —

König.
Was sagt Ihr dazu?

Seneschall.
Daß ich ihm entsage,
Dem Niederträcht'gen — er ist nicht mein Sohn! —
Doch davon mehr! — Was wollet Ihr mit Molay?

König (kalt.)
Sein Urtheil ist gesprochen — diesen Abend
Wird er, zusammt dem Aufruhrstifter Guido,
In Flammen büßen.

Seneschall (drohend.)
König! —

Page
(die Thür öffnend.)
Der Legat!
(Page geht ab.)

Neunte Scene.

Die Vorigen. Cardinal von Präneste; endlich Wache und Reisige.

Cardinal.
Um Gottes willen! o, was hör' ich eben! —
So ist es wahr? und so verschließt Ihr dennoch
Das Herz der Gnade? — Molay wird verbrannt? —

König
(zu du Plessis.)
Schafft mir die Thoren weg!

Cardinal

(dem König zu Füßen fallend.)

Zu Euren Füßen,
Im Namen unsrer gnadenreichen Kirche,
Und deß, der schrecklich einst die Unschuld rächt,
Beschwör' ich Euch: verschont den edlen Molay,
Ihn, der am Fuße seines Scheiterhaufens
Des Volkes Wuth, um Euch zu retten, zähmte!
Ihn, welcher rein ist, wie ein Märtyrer!
Verschont ihn, daß der Unschuld Rächer einst
Nicht Euch und Euer Haus bestrafe!

König.

Schweigt! —
Unwiderruflich ist mein Wille — Molay
Soll sterben!

(Der Cardinal steht auf.)

Seneschall

(der bisher in verbissener Wuth gestanden hat, tritt jetzt nahe an den König.)

So? das soll er?

König (wüthend.)

Ja, beim Teufel!
Verweg'ner, ja! — er soll's!

Seneschall.

Er soll es nicht! —
Und müßt' ich diese grauen Haare noch
Zum Richtplatz tragen — Molay stirbt nicht! —

(Er zieht das Schwert.)

König.

Aufruhr? —

(in das Cabinet schreiend, indem er und du Plessis gleichfalls die Schwerter ziehen.)

Die Wache!

Seneschall

(stößt in ein an seinem Halse hangendes Horn; dann zu dem Könige.)

Wahret Euren Kopf! — ich kenn' Euch!

(Die Wache des Königs tritt aus der Cabinetsthür. In demselben Augenblicke treten die Reisigen des Seneschalls in voller Rüstung aus der gegenüberstehenden Thüre des Vorsaals. Beide Partheien bereiten sich zum gegenseitigen Angriff.)

Seneschall
(zu dem König, auf seine Reisigen zeigend.)
Sie warten meines Winkes! — Sir', erklärt Euch!

König.
Ja, Du Rebell! — die Frevler müssen brennen;
Und würd' ich selbst vernichtet und mein Stamm,
Und sollte d'rum der Erbe meines Reiches
Wie ein gemeiner Knecht am Blocke sterben,
Und Frankreichs alte Krone untergeh'n!
Ich will mich rächen, oder . . .
(Das Bild König Ludwigs des Heiligen fällt mit Geräusch von der Wand herunter.)
Was war das!

Cardinal (vor sich.)
Mich schaudert.

König.
Nun?

Du Plessis.
Es fiel ein Bild herunter.

König
(das Bild mit Entsetzen betrachtend
Giebst Du mir Beifall . . . oder? — Fort damit!
Es bleibt bei dem, was ich gesprochen!
(er geht eilig in sein Cabinet ab, vor welches sich du Plessis mit der Wache stellt.)

Seneschall.
Wohl! —
So höre Du,
(auf das heruntergefallene Bild blickend.)
in Staub getret'ner Lehnsherr!
Ihr Franken, hört! — ich will die Unschuld retten;

Wo nicht, so zünd' ich den entehrten Thron
Ihr an zur Leichenfackel! — Kommt, Gesellen!
(er geht mit seinen Reisigen, und du Plessis mit der Wache ab.)

Cardinal
(allein, mit gefalteten, zum Himmel gehobenen Händen.)
O, nimm mich hin, aus dieser Welt voll Grauens,
In deine ew'gen Hütten! —
(geht ab.)

Zehnte Scene.

(Die Höhle des Thales von außen, durch eine kolossalische Felsenpforte verschlossen, zu welcher neun Stufen führen. Vorn ein Hain, von der eben aufgehenden Sonne beleuchtet.)

Chorgesang der verborgenen Alten des Thales (aus dem Innern der Höhle.)

Die Memnons-Säule tönet
Vom ersten Sonnenstrahl;
Die Unzahl ist gesöhnet
Durch die vollkomm'ne Zahl.
Der Märtyrer, gekrönet,
Enteilt dem Reich der Qual.
Der Stern ist da,
Die Zukunft nah.
Lobsingt dem Licht! Hallelujah! —

Eilfte Scene.

Ein Thalgenosse und der Erzbischof von Sens (beide in lange grasgrüne Gewänder gekleidet, mit Myrtenkränzen auf den Köpfen, und mit Glocken in den Händen) führen den in ein ganz weißes Gewand gekleideten Molay vor die Pforte der Höhle.

Molay.
Wo führet Ihr mich hin?

Erzbischof.

Zum Ziele Deines Jammers.

(Er und der Thalgenosse klingeln dreimal mit ihren Glocken. Aus dem Innern des Thals vernimmt man Harfentöne.)

Thalgenosse.

Entsündigt ist er — öffnet ihm das Thor!

Stimmen von Innen.

Wen bringt Ihr uns?

Thalgenosse.

Den blinden Sohn des Staubes,
Der seinem Vater obgesiegt.

Stimmen von Innen.

Er komme!

Thalgenosse.

Darf er erleuchtet werden?

Stimmen von Innen.

Amen!

Thalgenosse.

Soll er geopfert werden?

Stimmen von Innen.

Amen!

Thalgenosse.

Wird er verwandelt werden?

Stimmen von Innen.

Amen!

Zwölfte Scene

Die große, fast die ganze Breite der Bühne einnehmende Pforte öffnet sich, und man sieht das Innere der Thalshöhle, ganz mit Gold und Licht bekleidet. In derselben, mitten im Hintergrunde, erhebt sich ein mit Rosen bedeckter hoher Grabhügel, an dessen vier Ecken die transparenten Bilder eines Engels, eines Löwen, Stieres und Adlers stehen. Auf beiden Seiten des Hügels die beiden Aeltesten, und sechs

Alte des Thales auf vergoldeten Stühlen, einander gegenüber sitzend. (Der erste Aelteste ist in Gold-, der zweite in Silberstoff gekleidet; Beide mit dreifachen Kronen. — Von den andern Alten sind die zwei, welche zunächst an den Aeltesten sitzen, in feuerfarbene, die beiden darauf folgenden in luftblaue, und die beiden letzten, gegen den Vorgrund sitzenden, in wassergraue Gewänder gekleidet. Jeder hat einen kleinen Griechischen Altar mit einem darauf stehenden flammenden Rauchfasse, nebst einer Harfe, vor sich, und eine Königskrone auf dem Kopfe. Das Ganze bildet eine pyramidalische Gruppe, deren Spitze der Grabhügel ausmacht. Während des ganzen Auftritts erklingen Harfentöne.)

(Der Thalgenosse und der Erzbischof führen Molay'n über die Stufen der Pforte, und knieen, Molay'n in der Mitte, gleich am Eingange des Innern, die Gesichter gegen den Grabhügel gerichtet, nieder, und klingeln dann, so oft die Alten niederknieen, mit ihren Glocken.)

Die beiden wassergrau gekleideten Alten
(aufstehend.)

Heilig, heilig, heilig ist das Licht!
(knieen nieder, indem sie ihre Kronen und Harfen hinlegen.)

Die beiden luftblauen Alten
(aufstehend.)

Heilig, heilig, heilig ist das Wort!
(knieen nieder.)

Die beiden feuerfarbenen Alten
(aufstehend.)

Heilig, heilig, heilig ist die Gestalt!
(knieen nieder.)

Zweiter Aeltester
(aufstehend.)

Das Wort ward Licht!
(knieet nieder.)

Erster Aeltester
(aufstehend.)

Das Licht ward Gestalt!
(knieet nieder.)

Großmeister des Thales

(erscheint über dem Grabhügel, in der Gestalt eines schönen Jünglings, in ein langes blutfarbenes Gewand gekleidet, mit einer Dornenkrone auf

dem Kopfe, und einer Kreuzesfahne in der Hand (während alle Alten auf das Gesicht niederfallen), und spricht in vernehmlichem, aber sehr sanftem Tone.)

Die Gestalt und das Wort und das Licht sind Gott!

(Man hört das Brausen aller Elemente. Glänzende Wolken bedecken die Alten und den Großmeister des Thales. Die kolossalische Bildsäule des Isis erscheint brennend im Vorgrunde. Molay richtet sich auf, und in dem Augenblicke sinken ihm Robert, Philipp, Adalbert und Agnes in die Arme. Der Vorhang fällt.)

Sechster Act.

Erste Scene.

(Gefängniß im Tempelthurm, wie am Ende des zweiten und vierten Akts.)

Es ist an demselben Tage gegen Abend, eine Stunde vor Sonnenuntergang.

Molay (in völliger Ordenstracht, ungefesselt, doch ohne Schwert) und der Erzbischof von Sens (Beide zusammen sitzend, letzterer wieder in seiner gewöhnlichen Tracht.)

Molay.

(ein Paar Frauenhandschuhe in der Hand haltend, mit sanfter Rührung.)

So will ich denn mich auch von Euch jetzt trennen! —

(nach einer kleinen Pause zu dem Erzbischof.)

Die ließ sie mir in ihrer Todesstunde,
Ein Bild der Lieb' und Reinheit! — Nimm sie hin!

(er reicht die Handschuhe dem Erzbischof.)

Jetzt hab' ich nichts mehr, was mir theuer ist!

Erzbischof

(nachdem er die Handschuhe in eine offene schwarze Kiste, die er in den Händen hält, gelegt, letztere verschlossen, und sie unter seinen Mantel genommen hat, sehr sanft und mit tiefer verhaltener Rührung.)

Hast Du noch sonst was zu bestellen?

Molay.

Nein —
Ich habe meine Rechnung abgethan —

Bis auf den letzten Tropfen hab' ich ihn
Geleert — den Kelch des Schmerzes und der Wonne; —
Jetzt bin ich fertig!

Erzbischof.

Willst Du Deine Kinder,
Und Deinen Anjou, ehe nach Thebais
Sie in die Wüste zieh'n, noch einmal segnen?

Molay.

Wozu das? — sind sie nicht gesegnet? — haben
Sie aus dem grünen Staube der Verwesung
Das Leben nicht entblüh'n geseh'n?

Erzbischof.

Mein Bruder,
Wie tief fühl' ich mich unter Dir! — So lange
Bin ich dem Thale zugesellt; und dennoch —
Du hast in wenig Stunden mehr gelernt,
Als ich in Jahren.

Molay.

Und — bedurft' ich's nicht?

Erzbischof.

Am Ziele bist Du schon — o, lächle nicht!
Ich könnte Dich beneiden! Dennoch traur' ich,
Daß ich Dich opfern mußte!

Molay.

Grabesbruder!
Verliere Dich nicht selbst! — Den Neid verzeih' ich,
Die Trauer nicht. — O, unaussprechlich schwelg' ich
In der Verwandlung Wonn', in dem Gefühl
Des schönen Opfertodes! — O, mein Bruder!
Nicht wahr? es kommt die Zeit — wo alle Menschen
Den Tod erkennen — freudig ihn umarmen,
Und fühlen werden, daß dies Leben nur
Der Liebe Ahnung ist, der Tod ihr Brautkuß
Und — sie, die mit der Inbrunst eines Gatten

Im Brautgemach, um vom Gewand entkleidet —
Verwesung, Gluthergus der Liebe ist!

Erzbischof.

Sie werden es! — Dein Name, Glücklicher,
Wird einst, ein ewig Sinnbild dieser Lehre,
In aller Auserwählten Herzen glüh'n.

Zweite Scene.

Kerkerwärter. Die Vorigen.

Kerkerwärter
(zu dem Erzbischof.)

Die Wache meldet, daß die sechs Gefang'nen,
Die diese Nacht vom Tempelthurm entkommen,
Nicht aufzufinden sind.

Erzbischof
(heimlich zu Molay.)

Die sechs Erwählten. —
(laut zu dem Kerkerwärter)
Zeigt es dem König an, und übergebt
Zugleich dies Schreiben Seiner Majestät.
(er zieht einen versiegelten Brief hervor, und giebt ihn dem Kerkerwärter, welcher sogleich abgeht.)

Molay.

Du trägst noch Deine Ketten, Armer!

Erzbischof.

Nein!
Mit Deinem Opfer ist mein Amt geendet;
Das Thal befrei't mich von der Sklaverei,
Die, ihm zu dienen, ich erdulden mußte.
In diesem Schreiben nehm' ich vom Tyrannen,
Dem Jämmerlichen, jetzt auf ewig Abschied.

Und wenn die Kreuzesbrüderschaft geweiht,
Dann ist mein irdisch Tagewerk vollbracht,
Dann zieh' ich hin, von wannen ich gekommen.

Dritte Scene.

Cardinal von Präneste. Die Vorigen.

Cardinal (zu dem Erzbischof.)

Jetzt hast Du triumphiret, Gräßlicher! —
Ich will nicht fluchen — doch, ist Deine Seele
Nicht ganz verworfen, so verschone mich
Mit Deinem schauderhaften Anblick! —

Molay (zu dem Cardinal.)

Freund!

Erzbischof

(bietet dem Cardinal die Hand. Dieser nimmt sie nicht an, sondern geht, mit dem Gesichte von dem Erzbischof abgewendet, in den Hintergrund der Bühne.)

Gott segne Dich! — Vielleicht wirst Du gewürdigt,
Sein Licht zu schau'n — dann richte über mich!
(zu Molay, den er auf den Vordergrund des Theaters zieht, halb leise.)
Wir müssen scheiden — Du zur Meisterschaft,
Und ich zum Kerker noch — Umarme mich!

Molay

(indem er den Erzbischof umarmt.)

Du wirst zum Licht sie führen?

Erzbischof.

Zweifle nicht!

Molay.

Ihr werdet mein im Thale nicht vergessen?

Erzbischof.

Vergaßen wir denn Mosis und Osiris,
Johannis, Christi? — Dein Name strahlt bei ihren!

Molay.

So zeuch in Frieden! —

Erzbischof
(auf sein Gesicht zeigend.)

O, daß diese Röthe
In Schnee, und dieser schon in Grün zerrönne! —
Dann sprengt' ich meine Band', und bin bei Dir!
(er geht ab.)

Cardinal
(der unterdessen im Hintergrunde, ohne das vorige Gespräch zu bemerken, in tiefe Gedanken versenkt, gestanden hat, kehrt sich zu Molay.)

Ist der Verworfne fort?

Molay.

Wen meinst Du, Bruder?

Cardinal.

Wen anders als den herzentblößten Würger,
Der eben von Dir ging! — O, daß ich selber
Dies Krokodil genährt!

Molay.

Du irrst, mein Bruder!

Cardinal.

Ich irre?

Molay.

Forsche weiter nicht! — Vergieb mir,
Wenn ich die Decke Dir nicht heben kann! —
Komm an mein Herz — versöhn' Dich mit der Menschheit!
Sie ist so kindlich, und Du bist so gut!

Cardinal.

Nein, Du bist gut, daß Du den Ungeheuern
Verzeihen kannst; ich — Gott vergeb' es mir! —
Ich kann es nicht! —

Molay
(führt den Cardinal an das Fenster.)

Sieh dort die Herrlichkeit
Der vollen Saaten! — Bruder, kannst Du hassen? —

Die liebe liebe Sonne, wie sie scheidend
Die grünen jungen Leben überstrahlt!
Kaum eine Stunde noch, so geht sie unter.
Ist es nicht herrlich, mit ihr zu verglüh'n?

Cardinal.

Entsetzlich! — eine Stunde nur! — Nein, nein!
Du kannst nicht sterben! —

Molay.

Liebst Du mich denn nicht?

Cardinal.

Du mußt Dein Leben retten! — Wenn Du selbst,
Du Stolzer, es verschwenden willst — uns Andern
Gehörst Du an! — Hast Du das Recht, das Herz
Uns zu zerreißen? —

Molay.

Und Ihr könnt es mir
Zerreißen wollen? — Und Ihr mißgönnt mir
Den schönen Tod für Wahrheit und für Pflicht?

Cardinal.

Du sollst die Wahrheit nicht verletzen — sollst
Dem Dich entehrenden Geständniß nicht
Dein Leben danken — Deine Meisterpflicht
Hast Du jetzt schön vor aller Welt verklärt.
Sie ist geendet mit des Ordens Tode;
Und der ist hin! — Der heuchlerische Clemens
Und sein bestochner Synodus — so eben
Erhalt' ich hier die Bulle — hat den Orden
Auf ewig abgeschafft, und dessen Güter
Dem König und dem Hospital geschenkt.
Da lies es selbst!

(er zieht ein Papier heraus, und liest es dem Molay vor.

„Zwar nicht im Wege Rechtens,

Doch Kraft des apostol'schen Vorbedachts *)." —
O, des erbarmungswerthen Nothbehelfs!
Aus apostol'schem Vorbedacht die Regel
Des Rechtes und der Menschlichkeit verletzen! —
Der Heuchler hat die Welt und mich abscheulich
Bis zu dem letzten Augenblick getäuscht —
Doch Gott wird er nicht täuschen! —

Molay.

Arme Arglist! —
Was zürnst Du ihm? — er weiß es ja nicht besser —
Kann er das Ewige zerstören?

Cardinal.

G'nug
Von diesem Frevler! — ich entsag' ihm gänzlich —
Nur das zu Dir: — der Orden ist vertilgt;
Du hast ihm keine Pflicht mehr — bist nicht Meister,
Nicht Templer mehr, nicht Unterthan des Königs.
Ihm hast Du keine Pflichten; der Tyrann
Hat alle selbst gelöst — die Pflicht erlaubt,
Ja sie befiehlt Dir jetzo, Dich zu retten. —
Deswegen kam ich her — mein Reisewagen
Steht fünfzig Schritt von hier — Du kleidest Dich
(indem er eine Mönchskutte unter seinem Gewande hervorzieht.)
In diese Kutte, daß die Wächter glauben,
Du seyst der Priester einer, die bestellt sind,
Die Sacra den Gefangenen zu reichen.
Wir kommen, eh' es dunkel, zur Abtei
Der Cistercienser, und der König selbst
Kann, sollt' er diese Freistatt auch entdecken,
Gewaltsam Dich den Klostermauern nicht

---

*) In der Bulle, durch welche Clemens V. den Tempelorden aufhob, heißt es wörtlich: cum eam (sententiam) non possemus ferre de jure sed per viam provisionis apostolicae.

Entreißen — Wenig Tage bleibst Du dort;
Dann gehst Du auf mein Gut bei Avignon,
Und da verleben wir in heil'ger Stille,
Im Arm der Freundschaft, unsrer Tage Rest.

Molay.

Mein Bruder!

Cardinal.

Zaudre nicht! es muß gelingen!
Der heil'ge — ach! so tief entehrte Purpur
Beschützet uns vor jedem Ueberfall.

Molay.

Auch vor dem eignen Richter in uns selbst?

Cardinal.

Um Gottes willen! keinen Widerspruch! —
Dein Leben hängt am Faden der Sekunde —
Nur fort, nur fort!

Molay.

Nur eine Frage noch.
Wie kommt es, daß Du dieses Rettungsmittel
Mir jetzt erst bietest?

Cardinal (verlegen.)

Weil — o zaudre nicht! —
Weil es die letzte Zuflucht, weil — so komm doch! —
Weil ich noch immer hofft', es wäre möglich,
Dich auf dem Wege Rechtens zu befrei'n.

Molay.

Und dieser Weg, den Du mich führen willst,
Ist also nicht ein rechter Weg?

Cardinal.

Wie kannst Du
Den Freund so foltern!

Molay.

Ihn nicht aufzuopfern,
An seines Grabes Rande seinen Fuß,

Der nie gestrauchelt, vor dem Fall zu schützen! —
Dein eigner Kopf fühlt, daß, was Du mir vorschlägst,
Nicht recht ist; dennoch wagt er, übertäubt
Von Deinem Herzen, nicht, Dich anzusprechen.
Ich kenne das, mein Leidensbruder! Das
Ist meines Lebens Bild, der Quell der Thränen;
Er ist versiegt durch einen Strahl von oben.
Doch, Bruder, gilt der Ruf des Scheidenden,
Des Freundes Dir, so hüte Kopf und Herz,
Daß keins dem andern zu gebieten wage,
Und beide unverrückt nach oben schau'n.

Cardinal.

So willst Du, Grausamer, denn mit Gewalt
Dich uns entreißen? unser Recht zertreten,
Dem Unrecht des Tyrannen zu gehorchen?

Molay.

Der König ist wohl ungerecht — er mißbraucht
Als Mittel uns zu seinem schnöden Zweck;
Doch er ist selbst nur Mittel — er thut Unrecht —
Aus dem Gesichtspunkt thut er's, den er hat —
Doch was er thut, ist doch der ew'ge Rathschluß
Des obern Richters, und der Menschen Willkühr
Ist nur ein Hebel seiner Riesenhand.

Cardinal.

Wohlan! So wird der ew'ge Richter denn
Auch diesen Schritt . . .

Molay.

Versuch' die Gottheit nicht! —
Sie fordert viel; doch lohnt sie überschwenglich. —
Was Unrecht Deinem schwachen Auge scheint,
Ist mehr als Recht — ist eines Vaters Gnade.
Ich hab' es nicht verdienet, ich, der Staub,
Daß ich's gewürdigt bin!

Cardinal.

O Schwärmerei!
Auch diesen raubst Du mir!

Molay.

Vermiß Dich nicht! —
Ein Endpunkt rühret an den andern:
Des Jünglings Gluth, die Flamme des Verklärten;
Was zwischen beiden liegt, ist Schatten nur.
Von wo der Mensch begann, da muß er enden. —
Ich glühete: ich habe Gluth belächelt:
Und nun die Decke fort ist — bet' ich an! —

Cardinal.

Du folgst mir nicht? —

Molay.

Du, Bruder, folgest mir!

Vierte Scene.

Franz von Poitou (wahnsinnig), dann der Seneschall von Poitou mit einigen Reisigen. Die Vorigen.

Franz
(wild herein stürzend.)

Ich muß zu ihm! —

Cardinal.

Ein Rasender! —

Franz.

Das bin ich! —
(zu Molay.)
Gut, daß Du lebst! — Ich habe Dich verrathen,
Wie Judas seinen Herrn verrieth — für Gold,
Für schnödes Gold —
(indem er sich die um seinen Hals hängende goldene Kette abreißt, und sie heftig zu Boden wirft.)
Hier liegt es — sprich mich selig —

Jetzt bin ich losgerissen von den Ketten
Der Hölle — sprich mich selig, Heiliger! —

Molay.

O, heil' ihn, Allerbarmer! . . . Franz!

Seneschall
(mit seinen Reisigen hereintretend.)

Wo ist er?

(zu Franz, als er ihn gewahr wird.)

Ha! — hier, Verworfner? — Fort aus meinen Augen!
Fort, Schande meines Stamms!

Franz.

Ich gehe, Vater!
Aus Euren Augen und dem Auge Gottes,
Das dort am Horizonte flammt — hinunter,
Hinunter in die Flammenwogen! —

(eilt verzweifelnd ab.)

Seneschall.

Bube! —

(zu den Reisigen.)

Geh' einer nur ihm nach — er ist mein Sohn doch! —
Und achte auf den Wüthenden, daß er
Kein Leids sich thue! —

(zu Molay und dem Cardinal.)

Grüß' Euch Gott, Ihr Leute!
Wo ist der Meister Molay?

Molay.

Camerad!

Seneschall
(über Molay's Anblick entsetzt und gerührt.)

Du, Molay? Du —

(zu den Reisigen.)

Geht Ihr bei Seit', Gesellen! —

(zu Molay.)

Sie dürfen mich nicht weinen seh'n! —

(Die Reisigen gehen ab.)

Molay
(zu dem Seneschall.)

O Gott!
Seh' ich Dich noch einmal! — So eben dacht' ich,
Die Erde sey schon nichts für mich — und nun —
Schon hier der Himmel!

Seneschall.

Armer Bruder Jakob,
Wie siehst Du aus! — Ich kenne Dich kaum wieder —
Wie ein verdorrter Stamm! — Sie haben schändlich
Dir mitgespielt — die Buben — und auch meiner!

Molay.

Er ward verführt: —

Seneschall.

Er ist kein Poitou,
Kein Ritter mehr — der gleißnerische Heuchler! —
Das kommt vom A. B. C.! — Vergieb es mir,
Daß ich die Schlange selbst Dir zugeschickt,
Die Dich erwürgt!

Molay.

Die Hand, mein Waffenbruder! —
Treu hältst Du Deinen Jugendschwur — zum Tode,
So schwuren wir bei Ghaza — war's nicht so?

Seneschall.

Das wolle Gott nicht, daß zum Tod' in Flammen
Ich Dich geleite! — Halte Dich bereit —
Am Scheiterhaufen harren meine Wappner;
Wir retten mit Gewalt Dich!

Cardinal
(zu dem Seneschall.)

Engel Gottes,
Habt Dank!

Molay
(zu dem Seneschall.)

Auch Du? — O heilige Vernunft,
Was bist Du, wenn Dich Leidenschaft bethört!

Seneschall.

Was soll das?

Cardinal.

Graf, vergebens hab' ich schon

(auf Molay zeigend)

Sein Herz bestürmet — hart verschließt er es
Vor seiner Freunde Flehen — Sterben will er!

Seneschall (zu Molay.)

Mensch, was ist das!

Molay.

Das frag' ich selber Dich! —
Willst Du den Augenblick des Wiederseh'ns
In Jammer mir verwandeln, die Minute
Des sel'gen Scheidens mir verbittern? —

Seneschall.

Jakob!
Besinne Dich! — Du bist ein Mann!

Molay.

Das bin ich —
Und kämpfen bis zum letzten Hauch — ich fühl' es —
Das ist mein Loos!

Seneschall.

Willst Du unmännlich dulden,
Was Du besiegen kannst?

Molay.

Und willst Du siegen,
Wo dulden besser ist? — Und soll ich denn
Mit dem Gefühle scheiden, meinen Heinrich,
Der mir, als edler Jüngling, einst das Leben
Mit eigener Gefahr gerettet — ihn,
Als Greis, für mich, zum frevelnden Rebellen
Entehrt zu seh'n?

Seneschall (auffahrend.)

Cam'rad! — Du bist der Alte!

So grau mein Kopf ist — ich muß Dir ihn leih'n! —
Schwatz' mir von Pflichten nicht — die kenn' ich wohl —
Des Ritters Pflicht ist, Unschuld zu erretten —
Du kennst mein Wort — Du beugst es nicht!

Molay.

Wohlan!
So handle wie Du willst — Du beugst auch mich nicht!
Ich will für Wahrheit sterben — Du willst freveln! —
Gieb mir den Bruderkuß —

(umarmt den Seneschall.)

Jetzt geh' und handle!
Allein, vergiß nicht —: alle Kraft ist Ohnmacht,
Wenn sie der höchsten Kraft entgegen strebt!

Seneschall.

Es ist nicht Zeit zum Plaudern — lebe wohl! —

(gutmüthig.)

Du böser Jakob Du! — Pfui! sterben will er,
Verlassen seinen Waffenbruder! — Jakob!
Du mußt nicht sterben! — hörst Du?

Molay.

Treuer Heinrich,
Du gabst schon einmal mir das Leben; gönne
Ein schöneres im Tode mir! —

Seneschall.

Du Starrkopf! —

Molay.

Du beugst den ew'gen Willen nicht —

Seneschall.

Leb wohl!
Du steckst mich an mit Deinen Schwärmereien —
Ich halte Wort — am Richtplatz seh'n wir uns! —

(er geht ab.)

Da eilt er hin, um eine That zu thun,
Die nicht geschehen wird. — Du arme Menschheit!

Du wähnst zu handeln, und bist selbst ein Ball —
Laß ab von Deinem Spiel! —
(Man hört einige Glockenschläge von dem Tempelthurme.)

Cardinal

Die Glocke tönt —
Die Schergen kommen — Weh! ich halt's nicht aus! —
Wird er Dich retten? — O, der Hoffnung Funken
Glimmt nur sehr spärlich noch!

Molay.

Laß ihn verglüh'n! —

Cardinal.

Die Lanzen rasseln schon — Ich muß versinken,
Erblick' ich sie! — Du wolltest sie nicht retten,
Du Grausamer! — Leb' wohl! — ich will zum Richtplatz —
O, Ungewißheit, härter als der Tod! —
Leb wohl auf Tod und Leben! —

Molay.

Wohl — auf Leben!
Auf Leben dort, wohin die treue Liebe
Allein uns folgt!

Cardinal

(indem er Molay glühend umarmt.)

O Gott!

(er will gehen, kehrt wieder um, und umarmt ihn aufs neue.)

Noch Einmal — Und nun fort! —

(er eilt von der Bühne.)

Molay (allein.)

So fallen Blätter, eines nach dem andern,
Eh' sich der Blüthenkelch eröffnet! —

———

Fünfte Scene.

Molay, Ritter du Plessis, Schergen.

Du Plessis.

Verzeihung,
Herr Ritter Molay — daß mir mein Beruf
Zur harten Pflicht es macht — das Todesurtheil
Euch zu verkündigen.

Molay.

Ein Friedensbote
Erscheint Ihr mir.

Du Plessis.

Noch ist es Zeit, Herr Ritter.
Der König hat von Eures Feindes Härte
Sich überzeugt — der Erzbischof von Sens
Ist jetzt, auf sein Gesuch, von allen Würden
Entlassen — hat des Königs Gnade gänzlich
Verloren. Sehr leicht möglich, daß sein Tod
Den Frevel büßen muß, mit welchem er
Den größesten der Könige beleidigt.

Molay.

O, wohl ihm dann!

Du Plessis.

Des Königs Majestät
Läßt noch einmal, im Fall, daß Euer Würden
Des aufgehob'nen Tempelordens Schuld
Dem Volke öffentlich verkünden wollen,
Das Leben und die Freiheit Euch entbieten.

Molay.

Ich dank' ihm — seinetwegen nur; denn ich
Bedarf hienieden keiner Gnade mehr.

Du Plessis.

So zwingt Ihr mich, Euch das, was Euren Brüdern
Ich kund gethan — wiewohl mit schwerem Herzen —
Zu kündigen.

Molay.

Sind mehrere verurtheilt?

Du Plessis.

Jetzt, außer Euch und Guido, sieben nur.

Molay.

Gott segne sie! — sie sind bewährt erfunden —
O, mein Gefolg' ist herrlich! — Les't das Urtheil! —

Du Plessis (lesend.)

„Wir Philipp Valois, der Franken König,
Und Clemens, Bischof, Knecht der Knechte Gottes,
Von Gottes Gnaden. Unsern Gruß zuvor!
Nachdem aus unserm königlichen Willen,
Und Unserm apostol'schen Vorbedacht,
Wir in dem Rath der Edlen Unsers Landes,
Und auf Beschluß der frommen Kirchenväter,
Die zu Vienne Wir um Uns versammelt,
Beschlossen, den bisher'gen Ritterorden,
Genannt vom Tempel zu Jerusalem,
Dieweil an Gott und an der heil'gen Kirche,
Wie auch an Unserm Ahnherrn Ludewig,
Durch Ketzerei und schnöde Felonie
Er schändlich sich vergangen, zu vertilgen:
Als haben Wir, Kraft Unseres Beschlusses,
Ihn ausgestoßen aus der Christenheit,
Und seinen Namen ausgelöscht auf Erden" —

Molay (sanft lächelnd.)

Die schwache Ohnmacht!

Du Plessis (weiter lesend.)

„Und verordnen Wir,
Daß Jakob Bernhard Molay, eh'mals Meister,
Und Guido Viennois, vorher Groß-Prior,
Nebst sieben andern unten Nachbenannten,
Da sie des Ordens Schuld nicht eingestanden,
Den Tod des Scheiterhaufens dulden sollen.

Der andern harret gleiche Buß' und Strafe,
Dafern auf ihrem Läugnen sie beharren;
Nur so sie eingestehen, sollen sie,
Nach abgelegtem Ordenskleid durch Buße
Entsündiget und los gelassen werden,
Doch sonder Anrecht an des Ordens Güter,
Auch sonder jegliche Entschädigung.
Und das ist unsre Lust *). Locus Sigilli. —
Gescheh'n Paris im Tempelhof, am Tage
Des heiligen Cyrills, am achtzehnten
Des Märzen-Mondes, dreizehnhundert vierzehn
Nach unsers Herrn Erscheinung. Philipp, König.
Von wegen Seiner Heiligkeit, Albano."

Molay.

Habt Ihr geendet?

Du Plessis.

Ja.

Molay.

Und könnt Ihr wohl
Mir eine Bitte noch bewilligen?

Du Plessis.

Von ganzem Herzen.

Molay.

Gerne möcht' ich noch
Die Ritter sprechen, welche so beglückt sind,
Die Marterkrone heute zu erringen.

Du Plessis.

Die sieben andern sterben morgen erst;
Nur Guido stirbt mit Euch.

Molay (bittend.)

So laßt sie kommen.

---

*) Das bekannte Tel est notre plaisir.

Du Plessis
(zu einem Schergen.)

Führt die Gefang'nen her, auch Prior Guido!
(nachdem der Scherge abgegangen ist, zu Molay)
Wie ist Euch?

Molay.

Wie dem sonst Gefesselten,
Der, aller Ketten frei, am Fuße nur
Die letzte trägt.

Kerkermeister
(herein tretend, mit einem Brief in der Hand.)

Ein Bote aus dem Kloster
Der Norbertinerinnen von Sanct Clara
Bringt diesen Brief an Molay.

Du Plessis
(ihm den Brief abnehmend.)

Gebt ihn her! —
(er liest ihn.)

Molay.

Von wegen meiner Schwester!

Du Plessis
(indem er den Brief zu verbergen sucht.)

Es ist nichts —
Die Abbatissin, Eure Schwester, nimmt
Von Euch noch Abschied — les't es nicht!

Molay.

Herr Ritter,
Ihr täuscht mich nicht — sie ist vorangegangen,
Die fromme Kunigunde!

Du Plessis
(ihm den Brief hinreichend.)

Armer Mann,
Wie gerne hätt' ich diese letzte Trauer
Euch noch erspart! —

Molay
freudig, nachdem er den Brief gelesen.
Sie starb am hohen Mittag —
Sie harret mein — zu viel der Freud' auf Einmal! —

Du Plessis.
Hier kommen sie! —

Sechste Scene.

Groß-Prior Guido, sechs Tempelritter und der Servient Gregor, von Wache hereingeführt. Die Vorigen.

Die hereintretenden Ritter
(als sie Molay erblicken.)
O, unser Vater Molay!
Du bleibst uns treu zum Tode!

Molay.
Meine Kinder!
Mein Reichthum! — O, jetzt kann ich freudig rufen:
Hier bin ich Herr, und die du mir gegeben! —
Kommt her zu mir — umarmet mich noch einmal!
(indem er zuerst den Prior Guido küßt.)
O Guido! — daß ich Deiner Seele Dunkel
Zerstreuen könnte! —

Guido.
Schon Dein Anblick thut's!
Und was in meiner Brust noch krampficht zuckt,
Gefühl des schweren Unrechts — bald, ich ahn' es,
Ist es vorüber!

Molay.
Wo ist unser Charlot.
Der von Guyenne?

Guido.
Ha! der hat gestanden

Molay.

Er ist so jung — er sucht das Leben noch
Im Leben — zürn' ihm nicht! —
(indem er alle der Reihe nach umarmt und zuletzt auf Gregor trifft.
Was seh' ich? Gregor!
Auch Du bist hier? ließ ich Dich zu Toulon
Bei Deiner Mutter nicht? *)

Gregor.

Sie ist verschieden.
Was kann ich Armer beß'res, als dem Herrn,
Den ich mit meinem Blut' erretten möchte,
Zum Tode folgen! —

Molay
(mit einem Blick nach oben.)

Also diesen auch
Errettet! — ach, schon Einer ist Ersatz
Für die Verlor'nen! —
(zu Gregor, indem er ihn mit Inbrunst umarmt.)
Komm an meine Brust!
Nicht weinen, Jüngling! — O, Dein Vater liebt Dich:
Er führt zur Mutter Dich!

Du Plessis (vor sich.)

Kaum kann ich's tragen!

Molay
(zum Kerkermeister.)

Sah'st Du nicht meinen Sänger, guter Wächter?
Seit gestern Abend schon vermiss' ich ihn.

Kerkermeister.

Beinah' hätt' ich's vergessen — Diesen Morgen
Zog er von dannen — seine Harfe hat er
Zerbrochen — überliefern soll ich sie
An Euch. (Er giebt Molay'n die zerbrochene Harfe.)

---

*) M. s. den ersten Theil Act 6. Scene 4.

Molay.

Gott segne ihn! —

(indem er die Harfe wehmüthig in den Händen hält und betrachtet, berührt er einige Saiten, welche erklingen.)

Das Holz ist todt —
Die Saiten klingen fort — die Melodie
Kann nicht ersterben! —

(Geräusch hinter der Mittelthür.)

Kerkermeister
(indem er sie öffnet.)

Hier nur durch! —

Siebente Scene.

Die Vorigen. Einige Gefängnißknechte tragen einen Sarg durch die Mittelthür herein.

Molay
(der unterdessen die Harfe weggelegt hat, auf den Sarg zeigend.)

Was ist das?

Kerkermeister.

Der alte Groß=Comthur.

Du Plessis.

Auf das Gesuch
Der Anverwandten des Verstorb'nen, haben
Des Königs Majestät genehmiget,
Ihn, mit den Zeichen seiner Ritterwürde,
Auf seiner Ahnen Gut in der Provence
Beerdigen zu lassen.

Molay.

Güt'ge Gottheit!
Auch unsern Spielen bist du hold! — Was kindlich
Sein Herz gewünscht — ein Grab bei seinen Vätern —
Das giebst du ihm! —

Du Plessis (zu den Knechten.)

Schafft ihm den Anblick fort!

Molay

(indem die Knechte den Sarg wegtragen wollen, zu du Plessis.)

Laßt, guter Ritter, mich noch einmal ihn,
Der mein Johannes war — laßt mich noch einmal
Des Freundes Hülle schau'n!

Du Plessis.

Wer kann Euch etwas
Versagen! —

(zu den Knechten)

Nehmt den Deckel ab!

(die Knechte setzen den Sarg hin, und öffnen ihn. Man sieht in demselben Hugo's Leiche mit gefalteten Händen in der völligen Ritter-Rüstung, mit dem Helm auf dem Kopfe, und dem großen rothen Kreuz auf dem Brustharnisch.)

Molay.

Da liegt er —
Auf seinem Antlitz Himmel!

Die andern Templer

(sich zur Leiche drängend.)

Unser Führer! —

Molay

(mit süßer Wehmuth die Hand des Todten ergreifend.)

Du Sohn der Einfalt und der Treue! — Dank Dir
Für Deinen Tod, der mich gerettet! — Bruder,
Wir scheiden nicht!

(die Thurmglocke schlägt.)

Du Plessis.

Herr Ritter, laßt uns kurz seyn!

(die Knechte legen den Deckel auf den Sarg, und tragen ihn fort.)

Molay.

So geht denn! —

(zu den andern Templern)

Genossen meiner Wonne!
Auch Ihr zieht hin — beharret bis an's Ende! —

Wir kehren in des Vaters Schooß zurück —
Und er, der uns zu Märtyrern erkoren,
Er wird die Gluthen kühlen und uns herrlich
Verwandeln, daß wir allen Völkern einst
Als Feuersäulen glänzen!

Volk (außerhalb der Bühne.)

Platz dem Alten

Du Plessis.

Wer?

Volk.

Platz dem Heiligen vom Berge Carmel.

Achte Scene.

Volk, das gewaltsam auf die Bühne dringt; dann der Alte vom Carmel (als Einsiedler gekleidet.) Die Vorigen.

(Alle fallen bei dem Anblick des Alten auf die Kniee, nur Molay nicht, der im Vorgrunde stehen bleibt.)

Der Alte vom Carmel

(zu Molay, der im Vorgrunde steht, und dem er sich, ohne auf die Andern zu blicken, nähert.)

Ich bin vom Thal gesendet, Dich zu leiten.

Molay

(vor ihm auf die Kniee sinkend.)

Gieb mir den Segen, Aeltester!

Alter vom Carmel.

Im Namen

Des Lichtes, und des Wortes, und der Kraft,
Geseg'n ich Dich in der vollkomm'nen Zahl,
Und schenke Dir den Frieden unsres Meisters!
Du bist entsühnt — zeuch ein zu Deiner Freude!

Molay (nachdem er aufgestanden ist.)

Die Brüder sandten Dich? —

Alter vom Carmel.

Zum Stellvertreter
Des Thales weih' ich Dich beim ew'gen Licht —
Du bittest Gott für uns, und
(indem er sich vor Molay auf die Kniee niederläßt)
knieend bring' ich
Des Thales Huldigung, Verklärter, Dir,
Daß Du sie bringst dem Meister von dem Hügel!

Molay.

Steh' auf! — O, überselig lohnst du, Gott!

Volk (im Hintergrunde.)

Der Heilige vor Molay knieend!

Molay
(sucht den Alten aufzuheben.)

Bruder!

Alter vom Carmel
(noch immer knieend.)

So segne auch Du mich!
(Molay legt ihm schweigend die Hände auf den Kopf. Die Todtenglocke erschallet wieder, und tönt, in langsam wiederholten dumpfen Schlägen, bis zum Ende des Schauspiels fort.)

Du Plessis.

Das letzte Zeichen!

Alter vom Carmel
(aufstehend, zu Molay.)

Jetzt folge mir getrost — Des Thales Brüder,
In Ost und West, im Süden und im Norden
Sind heute alle zum Gebet versammelt;
Und sinket Deine Hülle — so ertönt
Der erste Lobgesang dem heil'gen Molay! —

Molay (begeistert.)

Zum Hochgericht, zum Opfer, zur Verklärung!
(er eilt von der Bühne. Der Alte und die andern folgen ihm.)

Neunte Scene.

(Richtplatz auf der Insel vor der Seine, die in der Entfernung vorbei fließt. In der Mitte des Hintergrundes ein Scheiterhaufen; rechts im Hintergrunde der königliche Gartenpallast, mit einem Balkon; links das Augustiner-Kloster, hinter demselben ein über den Fluß hervorragender Felsen Man hört das Geläute der Todtenglocken.)

Volk, jeglichen Geschlechts und Alters, erfüllt in dichtem Gedränge den Schauplatz. Unter dem Volke sind die Garden des Königs, und näher am Scheiterhaufen die Reisigen des Seneschalls zerstreut.

Ein Bürger (zu einem andern.)

Die Sonne steckt in Wolken, wie im Sack.

Zweiter Bürger.

Ja, es ist drückend schwül; und noch kein Regen!

Dritter Bürger.

O, daß er käme, und die Feuerflammen
Ersäufte — und die Henker obendrein!

Vierter Burger
(herein tretend.)

Sie kommen schon!

Fünfter Bürger
(auf den Pallast zeigend.)

Ha! seht Ihr dort den König
Mit seiner Buhlerin am Erkerfenster?

Sechster Bürger.

Ich möchte heute nicht in seiner Haut seyn!

Ein Bote
(sich auf der andern Seite durch das Volk drängend.)

Ich muß zum König! Platz!

Siebenter Bürger
(auf derselben Seite, zu einem andern, indem er auf den Boten zeigt.)

Wer ist denn das?

Achter Bürger.

Ein Bote aus Vienne.

Neunter Bürger (auf der andern Seite.)

Ist es möglich?

Zehnter Bürger.

Ja, tödtlich krank!

Eilfter Bürger.

Der heil'ge Vater?

Zwölfter Bürger.

Richter

Dort oben! —

(Der Bote verliert sich in der Gegend des Pallastes unter dem Gedränge. Der König erscheint mit der Gräfin von Auvergne und mit Gefolge auf dem Balkon.)

Erster Bürger.

Ha! der König tritt hervor!

Ein Gardehauptmann
(zu dem Volke halb leise.)

Schrei't Vivat, Schurken!

Volk (laut.)

Vivat!

(leise)

in der Hölle!

Zweiter Bürger.

Da bringen sie den Groß-Prior!

(Guido wird langsam von Schergen hereingeführt.)

Mehrere Stimmen im Volke.

O Gott! —

Andere Stimmen (schluchzend.)

Wohlthäter — Vater!

Gardehauptmann.

Haltet Euer Maul! —

Den ersten, der noch muckset, stoß' ich nieder! —

Ein Scherge
(zu Guido, der äußerst schwach und langsam geht.)

Nun — wollt Ihr nicht?

Guido
(auf den Scheiterhaufen im Hintergrunde zeigend.)

Ist das mein Scheiterhaufen?

Scherge.

Nein, dort ist Eurer — fort! der König wartet!

Guido.

Der König? — Ha!

(indem er die Augen aufschlägt und den König auf dem Balkon erblickt, zu ihm.)

Verworf'ner Henker Philipp!
Ich lade Dich vor Gottes Angesicht
Von heut' an binnen Jahresfrist — und Dich,
Verräther Clemens, binnen vierzig Tagen
Der Unschuld, die Ihr mordet, Red' und Antwort
Zu geben vor dem höchsten Richter *)!

Mehrere Bürger.

Gräßlich!

Scherge.

In's Teufels Namen, fort!

(Guido wird abgeführt. Heribert und Noffo treten auf der andern Seite herein.)

Heribert (zu dem Volke.)

Verbrannt schon?

Ein Bürger.

Wer?

Heribert.

Der schnöde Molay!

Ein Bürger (drohend.)

Daß Dich alle Wetter.

Ein anderer Bürger.

Noch nicht.

Heribert.

Ha! Dank Dir, Teufel!

Ein Gardeoffizier

(von der Gegend des Pallastes kommend, drängt sich zu dem Scheiterhaufen, und sagt zu den mit Fackeln in den Händen umher stehenden Schergen.)

Langsam zündet

---

*) M. s. die Schlußbemerkung.

Den Scheiterhaufen an. — der König hat
Es so befohlen.

Ein Bürger (leise zu dem andern.

Daß Sie länger schmachten —
Der Unmensch, der.

Der Seneschall von Poiton
erscheint vermummt in der Nähe des Scheiterhaufens, und sagt leise zu einem seiner dort befindlichen Reisigen.)

Ist alles fertig?

Reisiger.

Ja!

Ein Scherge
(tritt auf, indem er sich unter dem Volke Platz zu machen sucht.)

Weg da vom Scheiterhaufen!

Andere Schergen.

Platz da! Platz da! —
Der Delinquent! —

Ein Bürger (zu dem andern.)

Der Bote aus Vienne
Ist bei dem König!

Robert
ganz schwarz gekleidet hereintretend, zu den Bürgern.)

Lebt er noch?

Ein Bürger.

Der Meister?

Robert.

Nun, wer denn sonst?

Ein Bürger
in die Scene hineinzeigend.)

Dort kommt er —

Robert.

Gott sei Dank!

Ein anderer Bürger
(der eben auftritt.)

Der hundertjähr'ge Heilige vom Carmel
Begleitet ihn —

Ein Dritter.

Er hat vor ihm gekniet! —

(Ein vorantretender Scherge, dann unter Begleitung der Wache, Molay mit kreuzweise auf der Brust zusammen gebundenen Händen, durch den Alten vom Carmel, der ihm zur Linken geht, geführt; endlich Ritter Du Plessis mit einem langen weißen Stabe, und wiederum Wache. Der Zug kann sich wegen des auf ihn losströmenden Gedränges nur sehr langsam bewegen.)

Heribert

(indem er sich zu Molay durchzudrängen sucht.)

Macht Platz! —

Volk

(laut zu Molay und dem Alten.)

O, bittet für uns, bittet für uns!

Gardehauptmann.

Zum Teufel! still!

Noffo

(zu dem vordringenden Heribert leise.)

Mach' fort; wir haben Eil'!

Scherge

(da durch Heriberts Andringen das Gedränge sich verstärkt.)

Nun — stockt es?

Heribert

(dicht auf Molay zutretend und ihn wild anblickend)

Jakob Molay, kennst Du mich?
Du stahlst den Meistermantel — dafür gab ich
Den Tod Dir — wir sind quitt! —

(verliert sich mit Noffo in das Gedränge)

Molay (ihm nachrufend.)

Vergieb mir, Bruder! —

(zu dem Alten.)

Ein Tropfen Wermuth noch! —

Der Alte vom Carmel

(zu Molay.)

Es war der letzte! —

Ein Bürger (zu dem andern.)

Seht Ihr den König? — Er ist leichenblaß! —

Ein anderer Bürger.

Jetzt steht er plötzlich auf — er geht vom Erker!

(während der König und sein Gefolge den Balkon verlassen, ist der Zug langsam vorgeschritten, und Robert hat sich zu Molay vorgedrängt.)

Robert

(zu Molay in der heftigsten Rührung.)

Die Seele hast Du mir und Deinen Söhnen
Erlös't — ich weine nicht! —

Molay (zu Robert.)

Du führst sie zu mir!

(Robert reißt dem Molay ein Stück seines Mantels mit der Hälfte des daran gehefteten Kreuzes ab, und verliert sich unter die Menge.)

Alter vom Carmel

(im Vorausschreiten zu Molay.)

Fühlst Du den Kühlungshauch von oben?

Molay.

Ja! —
Die Prüfung ist vollbracht — der Himmel offen! —

(Gemurmel unter dem Volke.)

Ein hereintretender Bürger

(zu einigen andern)

Er ist sehr krank.

Ein anderer Bürger.

Der König?

Voriger Bürger.

Eben führen
Sie ihn zum Schlosse.

(Der Zug ist unterdessen an dem Scheiterhaufen angelangt. Ein Scherge bindet Molay'n die Hände los.)

Du Plessis

(hebt den weißen Stab in die Höhe, zerbricht ihn über Molay's Kopfe, und schreiet laut.)

Zeter über Molay!

Der Seneschall von Poitou und seine Reisigen

(zum Scheiterhaufen dringend, mit wildem Geschrei.)

Der Unschuld Rettung! — Tod den Unterdrückern!

(Die Wache des Königs sucht die Reisigen des Seneschalls abzuhalten; letztere dringen aber ein, und nöthigen, während die ganze Volksmasse mit lautem Getöse zuströmt, die königliche Wache zum Weichen, worauf sie mit ihren Lanzen um Molay, den Alten vom Carmel, und den Seneschall, der zu jenen Beiden tritt, einen geräumigen Kreis bilden.)

Molay

(sich von dem Seneschall, der ihn bei der Hand faßt, heftig losreißend, mit lauter Stimme.)

Bist Du mein Bruder? Bei der Oriflamm'
Und auf die Hostie hast Du geschworen,
Bundbrüchiger, die Ehre mir zu retten!

Seneschall.

Das will ich! —

Molay.

Sie zu morden kamst Du — Halt'
Den Eidschwur — sonst verfluch' ich —

Franz von Poiton

(in kreischendem Tone, indem er auf der Spitze des Felsens erscheint.)

Nimm mich auf!

(er stürzt sich in den Fluß.)

Mehrere Stimmen im Volke (laut.)

Der junge Poitou ertrinkt! —

Seneschall

(sich mit beiden Händen das Gesicht verhüllend, indem ihm das Schwert entfällt.)

O Gott!

Molay

(den Seneschall mit tiefer Rührung umfassend.)

Du bist mein Bruder — ewig! —

(ein Blitz fährt herunter und entzündet den Scheiterhaufen.)

Volk

(aufschreiend mit Entsetzen.)

Ha! —

Molay

(den Seneschall loslassend, und mit Erhabenheit gen Himmel blickend.)

Dein Zeichen!

Der Alte vom Carmel
(mit mächtiger Stimme.)

[illegible] Licht!

(Er sinkt auf die Kniee. Der [illegible] lodert in Flammen auf.)

Molay
(begeistert, in der höchsten Entzückung, das Gesicht und die Hände gen Himmel erhebend.)

Zu Dir! Zu Dir! —

(Er stürzt in die Flammen; das Volk bleibt mit Entsetzen umher gruppirt stehen. Die Scene verwandelt sich.)

Zehnte Scene.

(Die Außenseite der durch die Felsenpforte verschlossenen Thalshöhle, wie in der zwölften Scene des vorigen Actes. Vorn der Hain. Man hört noch immer das Läuten der Todtenglocke, wiewohl nur schwach und fern. Es ist ganz kurz vor Sonnenuntergang.)

– Heribert (wahnsinnig hereinstürzend), dann Rosso.

Heribert.
Was flisterst Du mir, Teufel?

Verborgene Stimmen.
Retten wollt' er,
Erretten Dich — und Du hast ihn ermordet!

Heribert.
Es ist Dein Ruf! — O Hölle! Höll' ich folge! —
(er reißt sich den Gürtel seines Gewandes ab, und eilt von der Bühne.)

Rosso (schnell hereintretend.)
Was hat der Tollkopf? — Heribert! — Allein
Kann ich sie nicht ertappen, und hier sollen
Zwei der entlauf'nen Templer doch versteckt seyn,
Wenn dieser namenlose Brief nicht lügt.
(indem er einen Brief hervorzieht und ihn nachdenkend betrachtet)
Hier steht es ja: (lesend.)

„Du findest sie gewiß
Am Carmeliter-Kloster vor der Höhle.“ —
Daß ich den Teufelsbrief erst [illegible] [illegible]mme! —
Sonst [illegible] die Wache nehmen können! —
Zum Teufel! Heribert! — wo steckt er denn? —
Gesiegt hab' ich — und bin doch so beklommen! —
Ich muß ihn suchen.

(er geht ab und ruft hinter der Bühne.)

Heribert! —

(nach einer kleinen Pause wieder hinter der Bühne.)

Alle Wetter! —
Sich aufgehänget? —

Eilfte Scene.

Zwei Tempelritter, dann Rosso; endlich Robert und drei andere Templer, zuletzt noch einer. (Alle Templer sind ganz schwarz vermummt. Die Scene verdunkelt sich allmählich.)

Ein Tempelritter
(in die Scene tretend, und eine verdeckte Leuchte unter dem Mantel hervorziehend.)

Jakob!

Zweiter Tempelritter
(von der andern Seite, eben so.)

Bernhard!

Erster Tempelritter.

Ist er ...?

Rosso
(mit entblößtem Schwert von der andern Seite hereintretend.)

So muß ich denn allein ...

Erster Tempelritter
(mit gezücktem Schwert auf Rosso eindringend.)

Zur Hölle, Schurke!

(Gefecht zwischen Noffo und dem Templer. Noffo fällt. Der Templer ersticht ihn mit einem Dolche.)

Robert
(mit drei andern Templern, die eben so wie die vorigen gekleidet sind, hereintretend.)

Sind alle schon versammelt? —
(indem er Noffo's Leiche erblickt.)
Was ist das.

Erster Tempelritter.
Hier liegt er — der Verräther Noffodei.

Robert.
Wer that das?

Erster Tempelritter.
Ich.

Robert (sehr ernst)
Du hast nicht wohl gethan —
Laß Gott die Rache!

Zweiter Tempelritter
(in die Scene hinein zeigend.)
Dort hängt der andre —
Er hat sich selbst getödtet.

Erster Tempelritter.
Unsern Brüdern
Ein warnend Beispiel einst!

Robert (mit Erhabenheit.)
Gerecht ist Gott!
(Geräusch hinter der Bühne.)

Zweiter Tempelritter
(nach der Gegend hinzeigend.)
Der letzte!

Eine Stimme hinter der Bühne (dumpf)
Bernhard!

Robert (laut.)
Molay!
(Ein alter Tempelservient, gekleidet wie die vorigen, tritt auf.)

Robert.

Wir sind voll! —

Was ist die Glocke? —

(Es schlägt sechs Uhr vom nahen Carmeliter-Thurm. Robert zählt die Schläge, und sagt dann.)

So ist's hohe Zeit!

Jüngster Tempelritter.

Sind wir auch sicher hier?

Robert.

Wir haben uns! —

Ein anderer Templer (zu Robert)

Hast Du den Meister noch geseh'n?

Robert.

Ich sah ihn.

Dritter Templer.

In Osten leuchtet's stark — der Blitz durchzuckt
Den blauen Aether!

Robert (begeistert.)

Das ist sein Gewand,
Worin zum Licht er aufflammt — heller glänzend,
Als wie die Sonne, die ihn mit sich nimmt!

Ein Templer.

Horch! — Hört Ihr nicht Gesumm von Westen her?

Robert.

Die Alten sind's — versammelt zum Gebet! —
Auch unsre Stunde hat geschlagen — Betet! —
(Feierliche Pause, in welcher alle Brüder mit entblößtem Kopfe beten.)
Jetzt tretet her!

(Alle bilden, nachdem sie den Kopf wieder bedeckt haben, einen halben, nach dem Vordergrunde offenen Kreis um ihn.)

Robert.

Warum sind wir versammelt?

Aeltester Tempelritter.

Das Heilige zu hüten.

Alter Tempel-Servient.

Es den Völkern
Zu kündigen — so bald sie reif sind!

Robert.

Wohl!

(indem er den in neunter Scene dieses Actes dem Molay abgerissenen halben Mantel mit der Hälfte des darauf gehefte'en Kreuzes unter seinem Gewande hervorzieht, und ihn den Templern zeigt.)

Und dieses sey die Decke — kennt Ihr sie? —
Es ist der Mantel Molay's mit der Hälfte
Des Kreuzes — Noch darf es nicht ganz erscheinen!

Alle Templer

(sich herzu drängend.)

O, theurer Rest!

Robert

(den Mantel hoch empor haltend.)

Er sey ein Zeichen künftig
Für jeden, der den Tod erblickt hat! —

Alter Tempel-Servient.

Dein
Ist dies Gewand, denn Du bist unser Meister!

Robert

(die Finger auf den Mantel legend.)

Wohlan, so schwör' ich auf dies weiße Kleid
Euch Treu' und Reinheit. — Brech' ich diesen Schwur,
So sey mein Name unter Euch vertilgt! —

(er umgürtet sich mit dem abgerissenen Stücke des Mantels.)

Jetzt tretet näher — so! — legt Eure Dolche
Hier auf mein Schwert — gebt mir die Hände! —

(er zieht, während der vorigen Worte, sein Schwert, und die Templer, indem sie ihre Dolche aus den Gürteln ziehen und auf das Schwert legen, nehmen die vorgeschriebene Stellung an.)

Robert.

Schwört,
So wahr der Glaube alles überwindet,
So wahr die Liebe uns mit Gott vereint,

So wahr die Hoffnung über Gräbern weht:
Die Kolle zu bewahren, bis sie Gluth wird! —

Alle Templer.

Wir schwören es!

Robert.

Und welch ein Unterpfand
Gebt Ihr für Eure Treue?

Alle Templer
(mit einer den folgenden Worten angemessenen Pantomime.)

Dieses Herz! —
Der Meineid werd' an ihm gerächt!

Robert.

So sey es! —
(Nachdem die Templer ihre Dolche eingesteckt haben und in den Kreis zurück getreten sind.)
Doch was wir machen — noch bedeck' es Dunkel!
Und, daß in dieser Nacht wir nicht versinken,
Strahlt uns der Morgenstern! — Der Bund des Tempels,
Er mußte fallen, weil er allzu früh
Die Decke lüpfte — Brüder, wir nicht also! —
Den Sperber müssen wir an Wachsamkeit,
Den Leu'n an Muth, den Affen an Gewandtheit,
Den Fuchs an feiner Klugheit übertreffen;
Doch stets des hohen Ursprungs eingedenk,
Die unsern Zweck von unsern Mitteln scheidet,
Und uns zum Ebenbild der Gottheit schuf!

Jüngster Tempelritter.

Doch wer giebt Nahrung uns und Obdach?

Robert (zu ihm.)

Kennst Du
Ein festeres Gewölbe, als den Himmel,
Ein reicher Saatfeld, als der Erde Schooß? —
O, unser Haus, vom Herren selbst gewölbt,
Ist so unendlich wie die Welt — zum Tempel

Es zu erhöhen, das ist unser Amt! —
Natur ist reich an Schönheit überall —
Erflehet Weisheit Euch, erschafft Euch Stärke,
So ist ein jeder Fleck Euch gut genug
Zum Paradiese! —
(ein Zeichen mit der Glocke, außerhalb der Bühne.)
Ha! — der Abgesandte
Des Väter=Thales! —

Zwölfte und letzte Scene.

Bruder Wilhelm von Paris, ehedem Erzbischof von Sens, (in Carmeliter=Tracht, eine kleine Glocke in der Hand, und einen kleinen schwarzen Kasten unter dem Arme tragend.) Die Vorigen.

Bruder Wilhelm.
Friede sey mit Euch!

Robert (zu ihm.)
Was bringst Du uns?

Bruder Wilhelm.
Den Segen Eurer Väter,
Und (indem er den Kasten *) dem Robert übergiebt)
diesen Kasten, den mit reinem Sinn
Ein treues Weib errettete — Bewahrt ihn
Zum Tage der Vollendung! —

Robert.
Was enthält er?

Bruder Wilhelm.
Den Tod, die Kraft, die Gährung und den Frieden. —
Der Weg ist Euch bereitet — ziehet heim,
Für jetzt nach Deinem Schlosse, d'Oredin! —

*) M. s. den ersten Theil=Act VI. Scene II. und den zweiten Theil Act VI. Scene I.

Dies Schreiben (er übergiebt Roberten ein Papier)
bürgt Euch sicheres Geleit.
Der rothe Löwe bietet Euch die Distel,
Der Hoffnung Zeichen und des Märtyrers;
Und welcher auf Europa's Scheitel thront,
Wird Euer Kreuz erhöhen aus den Trümmern. —
Doch, daß Ihr Eures Pfades nie verfehlt
So sendet, d'Oredin, als erstem Meister
Der Kreuzesbrüderschaft vom Occident,
Das Thal die Glocke Dir!

(er übergiebt Roberten die Glocke.)

Sie ist das Zeichen
Der erstgebornen Tochter unsers Thals,
Der Kirche, Eurer Mutter — Euch Symbol,
Des hohen Ursprungs nimmer zu vergessen! —

(auf die Glocke zeigend, mit erhabner Stimme.)

Wie dieses schwach vergängliche Metall
Zum Tempel ruft die betende Gemeine,
Als ew'ger Engelsharfen Widerhall:
So findet Ihr, was Euch mit Gott vereine,
In der Natur gebildet überall,
Und keinen Punkt, wo er nicht widerscheine.

Die ganze Welt ist nur der Gottheit Zeichen;
Die Flamme lodert auf, es wächst der Baum,
Die Welle schäumt, den Himmel zu erreichen,
Und alle deckt des Aethers Azursaum:
Es ringt das Licht das Starre auszugleichen,
Und alles Daseyn wird ein Frühlingstraum. —

Doch, schöner hat sich Liebe nie verklärt,
Als da sie sich für uns dahingegeben,
Von Kraft erzeugt, von Schönheit aufgenährt. —
Zum Mittler könnt Ihr auch den Staub erheben;

Doch, wenn des Lebens Druck das Herz beschwert,
Kann Tröstung nur vom Kreuze niederschweben.

Die Welt ist aus dem süßen Traum erwacht,
Das Heiligthum der Unschuld ist verloren,
Der Lüste Brand im Herzen angefacht,
Und darum ward dies Zeichen auserkoren;
Die Sünde hat es in die Welt gebracht:
Als Leben starb, da ward das Kreuz geboren!

Vernichtet wird es einst, wenn wieder Leben
Aus der Natur zu allen Wesen spricht,
Und alle freudig sich zu Gott erheben,
Die erste Unschuld, sie erscheint uns nicht;
Doch, durch die Schuld, dem Licht entgegenstreben,
Das ist der Menschheit jammervolle Pflicht! —

Bis diese Zeit erscheint, seyd unverdrossen,
Zu predigen die Zeichen der Natur,
Und jenes Heil'ge, dem auch Ihr entsprossen;
Doch alles kündet den Geweihten nur —
Die Welt ist noch mit Dunkelheit umflossen,
Vermengt mit ihr, verlieret Ihr die Spur.

Und an dem Zeichen soll man Euch erkennen,
Daß Friede, Lieb' und Unschuld bei Euch sey;
Verfolgung nicht, nur Zwietracht, kann Euch trennen.
Betretet dunkle Pfade sonder Scheu:
Der Herr ließ Mosen einen Busch entbrennen;
Euch gab er einen Stern zum Führer bei! —

Aus der Geselligkeit geschloss'nem Kreise
Führt Euren Jünger in die Kunst hinein,
Was Regel war, wird dann Musik ihm seyn;
Ist er geprüft auf seines Lebens Gleise,

Nur dann erst dürft Ihr ihn dem Tode weih'n;
Das Leben ist nur Rüstung zu der Reise.

Doch was Ihr lehrt, so sey es Zeichen nur!
Aus sich heraus muß es der Jünger winden,
Sonst trifft er nimmermehr die rechte Spur.
Der Worte Schall verflieget gleich den Winden,
Im Donnerton spricht wortlos die Natur,
Und nur der Sucher kann und soll es finden.

Und wenn im Tod' er dann das Leben fand,
So führet ihn zu Eurer Väter Hallen,
Und zeiget ihm des Glaubens heilig Band;
Von Tausend wird das Loos dann Einem fallen,
Daß er, dem Stifter unsers Bunds verwandt,
Gesellet wird den Auserwählten allen.

(Ein gewaltiger Glockenschlag aus dem Innern der Höhle; die fernen Todtenglocken verstummen.)

Die Glocke tönt — das Opfer ist vollendet! —
So ziehet hin, und folgt dem hohen Ruf,
Mit welchem Euch die Kirche ausgesendet;
Denn dieser Mutter bleibt Ihr stets verpfändet:
Sie war es, welche Eure Väter schuf;
Sie ist es, welche Licht und Kraft Euch spendet; —

Denn nie wird eine große That geendet,
Und Mensch und Welt verfehlen den Beruf,
Bleibt nicht ihr Herz dem Lichte zugewendet! —

Robert.

Ein Blitz!

Bruder Wilhelm.

Es ist der letzte Sonnenstrahl! —
Er ist geopfert — Preis dem heil'gen Molay!

Strahlen der Sonne vergolden den Hain. Ueber der Pforte der Thalshöhle erscheinen unter dem erleuchteten Namen Jesus, die Namen Johannes, J. B. Molay und Andreas, in einer Reihe, gleichfalls transparent. Robert und alle Kreuzesbrüder sinken auf die Kniee. Lange feierliche Pause, während deren man aus dem Inneren der Höhle, unter Begleitung von Harfen und Glockenklängen, die Alten des Thales, jedoch in dumpfen unverständlichen Tönen, das Dreimal-Heilig nach der gewöhnlichen Kirchenmelodie singen hört. Bruder Wilhelm betet gleichfalls, und macht endlich das Zeichen des Kreuzes über die knieenden Kreuzesbrüder, welche dann aufstehen.)

Bruder Wilhelm.

Zieht hin in Frieden!

Robert.

Fort nach d'Oredin!

(Der Kreuzesmeister eilt, den Kasten und die Glocke in den Händen haltend, mit den Kreuzesbrüdern von der Bühne. Bruder Wilhelm sieht ihnen mit aufgehobenen Händen nach. Der Gesang der Alten aus dem Inneren der Höhle tönt fort. Der Vorhang fällt.)

Epilog.

Gesungen hab ich Euch, Ihr Kreuzesbrüder,
Was sich mit Euren Vätern einst begab.
Der alte Tempel sank in Nacht darnieder,
Der Meister brach ihn, der ihm Daseyn gab;
Ein neuer zeigte glorreich dann sich wieder,
Und neu erobert ward das heil'ge Grab:
Vergebens waffnet sich der Staub auf Erden;
Das Heilige kann nie vernichtet werden.

Doch konnte Er die alte Form vernichten,
Hat wohl die neue längeren Bestand? —
Was kann sie für die Ewigkeit errichten,
Des armen Staubgeschöpfes schwache Hand? —
Entrollt die Bücher aller Weltgeschichten,
Sie sind des steten Wechsels Unterpfand. —
Mag ewig auch das Heilige bestehen,
Sein irdisch Staubgewand muß untergehen! —

So oft das Licht den Menschen will erscheinen,
So hüllt es sich in ihre Formen ein;
Verwechselt wird es oft mit dem Gemeinen,

Denn es entkleidet sich von allem Schein:
Es offenbaret sich allein den Reinen,
Die andern halten es für Gaukelei'n!
Doch Jene wissen treulich es zu pflegen,
Und in des Herzens Innerstem zu hegen.

Und — wie die Liebe nimmer sich verschließet
Entdeckt der Reine auch dem Heuchler sich;
Was ihn getröstet und erquickt, ergießet
Er in des Falschen Busen brüderlich,
Und dieser, den des Wahnes Nacht umfließet,
Hält das für Staub, was nur dem Staube glich
Er rührt den Altar an mit rauhen Händen,
Die heil'ge Gluth zum — Kochen zu verwenden.

Dann hüllt die heil'ge Flamme sich bescheiden
In eine Wolke schwarzer Grabesnacht;
Sie muß den tief entehrten Altar meiden,
Doch wird sie bald wo anders angefacht.
So wie ihr Kommen war, so ist ihr Scheiden,
Still, unbemerkt, vom Reinen nur bewacht!
Die Andern mögen den Altar bekränzen,
Nie wird die Flamme wieder ihm entglänzen! —

O traurig Bild vom armen Menschenleben! —
Soll unser Loos das auch, Ihr Brüder, seyn?
Soll aller Guten angestrengtes Streben
Durch plumpe Bosheit immer mißgedeih'n?
Ward darum uns allein das Licht gegeben,
Um uns zu Staubsknechten einzuweih'n?
Der hohe Traum, die Menschheit zu vollenden,
Soll er in einem ew'gen Schlummer enden? —

Ich beb', es Euch zu sagen, meine Brüder,
Was Mancher wohl von Euch schon lang' empfand:
Auch unsre Flamme, die vom Himmel nieder

Die Welt zu reinen kam — ist ausgebrannt.
Was hilft der Altar uns! — sie kehrt nicht wieder,
Sie zog von dannen in ein fremdes Land. —
Vielleicht, daß wir sie treulich nicht gehütet,
Vielleicht — daß sie ein neues Leben brütet! —

Doch was es sey — bereitet Euch und betet;
Denn ewig stirbt es nicht, das heil'ge Licht!
Mir ist, als ob ein neuer Tag sich röthet —
Den alten, Brüder, den erweckt Ihr nicht!
Noch wird der Urtheilsspruch gewogen — tretet
Mit frommer Scheu vor's heilige Gericht! —
Denn das bleibt wahr: das Thal ist nicht gestorben,
Und nur im Glauben wird das Heil erworben.

Was mich betrifft — so zeiht mich nicht der Sünde,
Daß ich den Vorhang Fremden aufgedeckt. —
Wie wenig sehen Sehende? — Der Blinde
Wird auch vom Sonnenglanze nicht geweckt.
Unachtsam tappt er hin, so lang' die Binde
Des Wahnes ihm, was er entbehrt, versteckt.
Verhall' auch dieses Lied vor seinen Ohren,
Auch das ist Form, — der Stoff bleibt unverloren.

Schlußbemerkung.

Zu Seite 262, V. 2 — 7.

Die Vorladung des Königs und des Papstes vor Gottes Gericht durch einen Tempelherrn, wird, wiewohl auf verschiedene Art, von mehreren Geschichtschreibern erzählt. In jedem Falle hat Folgendes rein-historische, und, wenn man will, auch hohe poetische Wahrheit.

Molay und Guido wurden im März 1314 verbrannt. Wenige Tage darauf bekam der Papst starke Anfälle von Erbrechen und Durchlauf mit heftigen Koliken, die ihm keine Ruhe ließen. In der Hoffnung, dieses Uebel durch die Luft seines Geburtsortes vermindert zu sehen, wollte er sich von Avignon (wo er bekanntlich residirte) nach Bordeaux bringen lassen, starb aber, unter großen Beängstigungen, in der Nacht vom 19. zum 20. April 1314 auf dem Wege nach der lezgenannten Stadt, zu Roquemaure bei Avignon. Sein Körper wurde nach Carpentras gebracht. Die Kirche, worin er beigesezt wurde, verbrannte die Nacht darauf, und mit ihr der halbe Leichnam des Papstes. Einige Monate darauf ward der Ueberrest der Leiche, nach dem Befehle des Verstorbenen, zu Useste feierlich beerdigt; seine Verwandten, denen er unermeßliche Schäze hinterließ, errichteten ihm ein prächtiges Grabmal. Dieses ward im Jahre 1577 von den Hugenotten zerstört, die nicht nur alle daran verschwendete Kostbarkeiten raubten, sondern auch die Asche des Papstes in die Luft verstreuten.

Das Ende der übrigen, von schlechten Absichten geleiteten Gegner des Tempel-Ordens war eben so tragisch; doch kann es hier nicht weitläuftig erörtert werden.

König Philipp der Schöne überlebte Molay's Tod acht Monate, und starb nach mehreren schmerzhaften Erfahrungen. Außer den rebellischen Flammländern, waren auch der Adel und der Klerus seines Staates, wegen der übertriebenen Steuern, die er ihnen auflegte, gegen ihn verbündet. Am Ende seines Lebens befand er sich in der Alternative, entweder mit seinen eignen Unterthanen zu kämpfen, oder das, was er zur Vergrößerung seines Ansehens gethan hatte, zu zerstören. Das Unglück verfolgte ihn auch in seinem eigenen Hause. Die Gattinnen seiner

drei Söhne wurden des Ehebruchs beschuldigt, und zwey von ihnen desselben förmlich überwiesen. Die Schande, welche darauf auf seine Familie kam, und viele andre Leiden, veranlaßten bei ihm eine Krankheit, deren Ursache die Aerzte vergebens wo anders suchten. Er selbst ahnete kurz vor seinem Ende die Rache der Nemesis, und theilte auf dem Sterbebette diese ihm neue Idee seinen Söhnen mit. Er starb zu Fontainebleau am 29 November 1314. Von sechs Kindern (vier Söhnen und zwei Töchtern), die er hinterließ, starb die älteste Tochter im mannbaren Alter; die zweite vermählte sich mit Eduard, König von England, was für die englische und französische Nation, wie bekannt, sehr blutige Folgen hatte. Von Philipps vier Söhnen starb der lezte minderjährig; die drei übrigen bestiegen nach einander den Thron, und verschwanden binnen vierzehn Jahren, ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen. Mit ihnen erlosch das Haus Valois. — Auffallend ist es, daß der lezte von den, jenem Hause in einer Seiten-Linie verwandten Königen, Ludwig XVI, und sein Vetter Orleans, im Tempelthurme, wo Molay verhaftet war, gefangen saßen, und auf demselben Plaze wie er, ihr Leben endigten.

Uebrigens existirt wirklich ein alter Kupferstich, das Bildniß König Philipps des Schönen, mit folgender Unterschrift:

Non pour avoir puni les rebelles flamands,
Ni pour avoir dompté l'orgueil de Boniface,
Mais, par un formidable et secret jugement,
Le ciel flétrit mes jours, et fit périr ma race.

Ich überlasse es jedem Leser, die, sich beinahe von selbst aufdringende, Parallele zwischen jenem Könige und jenem Papste und einem weltlichen und einem geistlichen Fürsten neuerer Zeit zu ziehen, die sich in der lezten Hälfte des jüngst verflossenen Jahrhunderts durch eine ähnliche Handlung auszeichneten, und, wiewohl an moralischem Werth weit über jene Beiden erhaben, dennoch ein ähnliches Schicksal erlitten. — Ich bemerke nur noch daß, wie ein gewisser neuerer Orden, der wohl schwerlich ganz vertilgt werden dürfte, bald nach seinem öffentlichen Erlöschen sich an mehreren Orten, namentlich in M —, wieder zu zeigen anfing, auch, nach der öffentlichen Aufhebung des Tempel-Ordens der Orden Christi in Portugal, Calatrava in Spanien, von der Distel in Schottland, und einige andere nach und nach entstanden, von denen Einer wenigstens jezt dem Erfrieren näher ist, als dem Verbrennen.

Zacharias Werner's
Sämmtliche Werke.

Aus seinem handschriftlichen Nachlasse

herausgegeben

von seinen Freunden.

Sechster Band.

Einzige rechtmäßige Original-Gesammtausgabe in 13 Bänden.

Grimma,

Verlags-Comptoir.

Martin Luther,

oder

die Weihe der Kraft.

Historisches Schauspiel

von

Zacharias Werner.

Grimma,
Verlags-Comptoir.

Prolog.

Wen sich der Herr zum Streiter auserſehen,
Den läſſet Er, den Willen ihm zu reinen,
Im herben Schmerz zum Leben auferſtehen;
Und daß der Held nicht ſinke, ſo erſcheinen
Die Engel ihm als holde Freudenblüthen,
Auf daß er kann den Streit im Frieden einen. —
So hat, die Kraft Lutheri zu behüten,
Der Herr durch Dornen ihn und Luſt geführet,
Durch Trübſal und der Feinde wildes Wüthen,
Bis, von des Glaubens ſtarker Hand berühret,
Er Gott geſchaut im Flammenbuſch der Liebe,
Und in der Kunſt des Herren Weh'n geſpüret. —
Auf daß Euch dieſes nicht verborgen bliebe,
Will ich die Kunde deſſen offenbaren,
In Andacht folgend meinem reinen Triebe. —

Wir alle haben selber es erfahren,
Wie tief der Mensch und immer tiefer sinket,
Wenn er den Sinn verliert des Ewig=Wahren.
Ob ew'ge Liebe freundlich auch ihm winket,
Er sieht sie nicht, vom frechen Wahn geblendet,
Die Sternenflur, die ihm entgegen blinket.
Ihm wird die Kunst, ein schöner Mond, gesendet,
Der, ob er kleiner auch als jene Sterne,
Doch groß erscheint, der Erde zugewendet;
Allein es folgt der Mensch dem Dunkel gerne;
Er will sie nicht, die Rettungslichter, schauen,
Und trauernd ziehen die in düstre Ferne.
So wird es Nacht, — ihn überfällt ein Grauen;
Es ist zu spät, — die feindlichen Gewalten
Verschließen ihm die schönen Himmelsauen.
An welchem Stabe soll er nun sich halten,
Auf welchem Pfade soll er Rettung finden,
Vor Schlangen, Tigern, die im Finstern schalten? —
Dann trauert er, und wünscht sich durchzuwinden
Zum Vaterhaus, in welchem er geboren,
Und dann erbarmet sich der Herr des Blinden.
Was in der Nacht des Wahnes er verloren,
Nach langen Aengsten zeigt es ihm der Meister,
Das Licht, zu dessen Anschau'n er erkoren! —

Entwürdigt waren auch der Menschen Geister,
Als Luther ausgesandt, sie zu besiegen,
Und Eigennutz erhob den Schädel dreister.
Die Menschheit in ein schändlich Joch zu schmiegen,
Mißbrauchte man des Glaubens Gold zu Ketten,
Den Sphärenklang der Kunst, sie einzuwiegen;
Die Kraft entschlief auf schnöden Schwanenbetten,

Der Lieb' entrang die Selbstsucht ihre Krone;
Es war, — schon damals! — Noth, die Welt zu retten! —
Das sah der Herr von Seinem Strahlenthrone,
Erbarmend ob des armen Volkes Quaalen,
Und so sprach Er zu Luthern, Seinem Sohne:
„Aus Meinem ew'gen Borne füll' zwei Schaalen:
Die Schaale Zweifel und die Schaal' Erkennen,
Und wärme sie an meiner Liebe Strahlen;
Und, wenn der Menschen Herzen dann entbrennen
Vom Worte, das aus Deinem Munde tönet,
Geuß' aus die Strahlen, Tag von Nacht zu trennen.
Bis daß der Friede dann den Streit versöhnet,
Sollt Du das Schwert und nicht die Palme bringen,
Durch blut'ge Dornen wird die Welt gekrönet;
Und wenn in Zweifelsfluth die Geister ringen,
Und der Erkenntniß Feuer sie verzehret,
Dann wird Mein Knecht, das Schicksal es vollbringen.

Wie von der Tennen wird die Spreu gekehret,
Will Ich die Ameishaufen schnell vernichten,
Die, Bergen gleich, vom Menschenvolk verehret;
Zu Mir allein soll sich die Liebe flüchten,
Wenn jede fremde Stütze nun ihr schwindet;
Dr'um will Ich die durch Dich zu Grunde richten.
Allein das Licht, das Ich durch Dich entzündet,
Wird ob dem Dunkel herrlich triumphiren,
Wenn als Gesellin ihm die Gluth verbündet;
Und daß Du nimmer kannst den Pfad verlieren,
Will Ich Dir Drei von Meinen Engeln geben,
Durch Engel kann der Mensch die Welt regieren!" —
So sprach der Herr! — und es durchdrang ein Leben
Die Thronen, Cherubim und Seraphinen,
Die freudig um den Bronn des Lichtes schweben! —

Der strahlendste von allen Cherubinen,
 Der Glaube, der — ein leuchtender Karfunkel —
 Oft dem zertretnen Volk zum Heil erschienen,
(Er leuchtet nur im mitternächt'gen Dunkel,
 Er zeiget sich den Sehern und den Kindern,
 Er glüht in Bildern, flammt im Sterngefunkel;)
Der Engel Kunst, der, unsre Noth zu lindern!
 (Wiewohl ein Fürst der Helden und der Thronen,
 Denn nichts kann seinen kühnen Aufflug hindern!)
Herab sich läßt, um unter uns zu wohnen,
 Klar duftend — eine Hyazinthenblüthe! —
 Den Himmel wiederstrahlt in Blumenkronen;
Der Seraph Reinheit dann, ein Bild der Güte,
 Der vor dem Chaos noch aus Gott geboren,
 Auf daß er priesterlich die Gluth behüte;
(Er hat sich zum Symbol das Weib erkoren,)
 Dieweil die Reinheit sich zum Zarten neiget,
 Seitdem die Kraft sie durch die Schuld verloren
Durch diese drei: Kunst, Glauben, Reinheit, zeiget
 Sich das Mysterium dreiein'ger Liebe,
 Von dem mein Mund mit Scheu und Demuth schweiget;
Die drei, vereint in ew'gem Liebestriebe,
 Sie wurden Luthern zum Geleit' gegeben,
 Daß sonder Weihe nicht die Kraft verbliebe! —

Wie in der Körperwelt organ'schem Leben
 Die Elemente jeden Stoff durchdringen,
 Und ihn in Aether aufzulösen streben:
So im Gemüthe jedes Menschen ringen
 Dämonen, Engel — bis sie ihn verkläret,
 Und er sich sehnt, zum Licht sich aufzuschwingen.
Und wie ein jeder Körper wird verzehret
 Vom Element, das ihn zunächst berühret,
 Und dem Planeten, dem er zugekehret:

So auch ein jeder Mensch in sich verspüret
Den Dämon, der ihn an das Dunkel bindet,
Den Engel, der ihn zu der Klarheit führet.
Doch giebt es Körper, welche gluthentzündet —
(Ist der Planet nicht auch ein Körperwesen,
Und doch von Anbeginn dem Licht verbündet?)
So giebt es Menschen auch, die, gotterlesen,
Wiewohl in Körpersbanden noch gebunden,
Schon Engel sind von Anbeginn gewesen.
Und wie, von Sturm und Blitz unüberwunden,
Ein Weltplanet, mag er auch klein erscheinen,
Den Raum verziert, regiert des Jahres Stunden:
So scheinen Kinder auch die starken, reinen
Colossengeister, welche Gott gesendet
In's Fleisch, um Welt und Schicksal zu vereinen! —

D'rum hab' ich vielen treuen Fleiß verwendet,
Um Euch in Bildern sinnlich darzustellen,
Wie Luthers Kraft von oben ward vollendet.
Er sollte durch die Gluth die Nacht erhellen,
Dazu ward er von Engeln auferzogen,
Bis seine Gluth gereint in Liebeswellen.
Elisabeth *), die ihn zuerst gepflogen
Lutheri Keim, die als er noch ein Knabe,
Ihn zu sich nahm, ihm mütterlich gewogen;
Auf daß ich Euch im Zeitendrangsal labe,
Mal' ich als Engel sie der reinen Güte: —
Im Weibe wohnt die schönste Gottesgabe! —
Mit reinem Blick und sinnendem Gemüthe
Schaut an den Knaben, Theobald benennet,
Weil bald in ihm erwacht der Gottheit Blüthe;

*) Die Ehefrau des Bürgers Cotta zu Eisenach, Luthers Erzieherin.

Es spielt der Seraph Kunst, daß, wenn entbrennet
Lutheri Kraft aus ihren Gränzen stürmet,
Im Flötenton sie Gottes Weh'n erkennet. —
Doch wenn der Schmerz sich Euch entgegen thürmet,
So steh' der Cherub Glauben Euch zur Seiten,
Wie er Lutherum und sein Weib beschirmet.
Therese nenn' ich ihn, um anzudeuten,
Daß diese Gottesrose sich entfaltet,
Der Liebe Thron im Kelche zu bereiten;
Und als ein Kindlein hab' ich ihn gestaltet,
Denn kindlich naht er sich dem Kindessinne,
Der noch vom Frost der Erde nicht erkaltet.
So pflegt Therese denn die heil'ge Minne
In Katharina's jungfräulichem Herzen,
Daß Luther's Kraft durch sie das Heil gewinne;
Und wenn die zwei gereint durch bittre Schmerzen,
(Denn goldne Dornen sind der Liebe Kronen!)
So flammen sie vereint als Himmelskerzen. —
Noch könnt' ich nennen Euch die Nachtdämonen,
Die, um Lutheri Prüfung zu vollführen,
In ihm gewohnt, so wie in Euch sie wohnen;
Doch wird in eigner Brust sie Jeder spüren,
Und wessen Kraft die Klarheit sich errungen,
Den kann die Macht des Bösen nicht berühren. —

Das ist die Weihe, die mein Lied gesungen,
Die feste Burg, der Luther sich vertrauet,
Die zu erklimmen herrlich ihm gelungen! —
Noch ist es Tag nicht, doch der Morgen grauet;
Das sucht' ich Euch zu schildern in Gestalten,
Wie mein Gemüth im Glauben sie geschauet. —
Es ist der Kunst geheimnißvolles Walten
Ein Farbenhauch mit Händen nicht zu fassen;
Denn er zerfließt, wenn Ihr ihn fest wollt halten.

So mögt Ihr darum auch mein Werk nicht hassen,
Weil Katharinen, Theobald, Theresen
Ich, wie in mir sie lebten, leben lassen.
Sey in der Chronik nichts davon zu lesen,
Nicht ihr, dem Ruf des Innern muß ich dienen;
Was im Gemüth gelebt, ist da gewesen!
Sind diese zwei als Engel mir erschienen,
Doch laß ich gern und willig mir's gefallen,
Erblickt Ihr reine Kinder nur in ihnen;
Sie selber, möchten sie auf Erden wallen,
Sie ließen Kinder sich zu seyn bedünken,
Und hörten sterbend nur die Sphären schallen.
Sinnbilder, die im Aether glüh'n, versinken,
Sind sie zu duftig für die Weltgeschichte,
Die Sehnsucht nur vernimmt ihr leises Winken.
Doch — wenn wir uns beseh'n beim rechten Lichte —
Ist jeder Mensch nicht eines Gottgedanken
Metapher in dem schönen Weltgedichte — ?!
Es überspringt die Kunst die engen Schranken,
Durch welche Wesen und Gestalt Ihr trennet,
Sie kann nicht zwischen Seyn und Nichtseyn schwanken.

Symbol ist Alles, was Ihr irdisch nennet,
Ein Bild des Lichts, das Ihr doch selbst verehret,
Und Licht ist da, wo Ihr nur Gluth erkennet.
Durch's Fleisch ist Liebe bei uns eingekehret;
Nur ihre Flamme kann den Helden stählen,
Ob sie der Mücke Flügel auch versehret.
Ein Sakrament muß Geist und Leib vermählen:
Ward jämmerlich, was göttlich ist, geschändet,
Soll Kunst den Jammer denn zum Führer wählen? —

Genug! — O bleibt nur Ihr mir zugewendet,
Ihr, welche Kunst mit Mutterhänden leitet
Zum Lichte, das die Kraft im Schmerze sendet,
Und in dem Blüthenkeim den Stern bereitet.

Martin Luther,

oder:

Die Weihe der Kraft.

Personen.

Karl der Fünfte, römischer Kaiser und König von Spanien.

Albert von Brandenburg, Churfürst, Erzbischof von Mainz und Magdeburg, und Cardinal.

Friedrich der Weise, Churfürst von Sachsen.

Joachim, Churfürst von Brandenburg.

Herzog Erich von Braunschweig.

Herzog Georg von Sachsen.

Markgraf Albrecht von Brandenburg, Hochmeister des deutschen Ordens.

Kardinal Aleander, päpstlicher Legat.

Ritter Franz von Wildeneck.

Du Bossu, des Kaisers lustiger Rath, Mitglied des Klevischen Geckenordens.

Spalatinus, churfürstlich-sächsischer Kanzler.

Graf von Stollberg-Wernigerode.

Ritter Karl von Dalberg.

Hans Fugger, ein augsburgischer Handelsmann.

Doktor Martin Luther, Professor in Wittenberg.

Hans Luther, ein Bergmann, sein Vater.

Grete, dessen Frau.

Magister Philipp Melanchthon, Professor in Wittenberg.

Theobald, Luthers Famulus, ein funfzehnjähriger Knabe.

Hubert, ein Bergknappe, ehemals Melanchthon's Famulus.

Ein churfürstlich-sächsischer Rath.

Ein Schreiber.

Beichtvater der Augustiner-Nonnen.

Klara, Aebtissin des Augustiner=Nonnenklosters.
Katharina von Bora, eine Nonne.
Therese, deren Pflegetochter, ein neunjähriges Mädchen.
Ein Priester.
Der Geist der Elisabeth, Cotta's Weib und Luther's Erzieherin.
Reichstagsmarschall, ein kaiserlicher Herold, deutsche Fürsten, deutsche und spanische Ritter, Reisige und Edelknaben, Geistliche von mehreren Orden, Bürger, Studenten, Bergleute, Nonnen, Volk, Knaben und Mädchen.

Erster Act.

Erste Scene.

Zu Freiberg.

(Die Gezeugstrecke eines Bergwerks, in welcher gearbeitet wird.)

Bergleute, unter ihnen der Steiger und Hubert.

Bergleute (singend.)

Glück auf. Glück auf!
Wir fördern es herauf
Das blinkende Erz, wir fördern's herauf!

Eine Stimme.

Im Schooße der Erde, da haben
Es gütige Engel begraben.
Es sehnt sich, im Lichte zu glühen,
Und dehnt sich mit freudiger Macht!

Chor.

Glück auf! Glück auf!
Wir fördern es herauf
Das blinkende Erz, wir fördern's herauf.

Eine Stimme.

Die Wasser, sie wollten's umringen, —
Wir wußten die Wasser zu zwingen.
Dem Muthe muß Segen entblühen,
Und Leben dem starrenden Schacht!

Chor.

Glück auf! Glück auf
Wir fördern es herauf
Das blinkende Erz, wir fördern's herauf!

Eine Stimme.

Zwar lauert unten im ewigen Graus
Der blaue Berggeist, und lodert heraus;
Doch uns zu tödten hat er nicht Macht!
Das Licht, das tief in der Erden erwacht,
Gebären nur darf es, nicht tödten die Nacht.
Was still im Innern angefacht,
Nach Außen glorreich wird's gebracht;
Denn Gottes Engel hüten den Schacht.

Chor.

Sie hüten den Schacht,
Sie geben uns Macht,
Zu Tage zu fördern die freudige Pracht.

Der Steiger.

Ja, so ein Lied, es klingt wohl wie ein Schelmstück,
Und doch gemahnt mich's fast wie ein Gebetlein!
Auch geht dabei die Arbeit rascher fort.

Erster Bergmann.

Ei das Geleier da, es stört mich nur!

Steiger.

Sag's nicht, Gevatter Klaus! Das Liederwesen,
Ich meine, so der Ton, die Melodei, —
Das thut uns, mein' ich, Noth, wie Brod und Wasser.
Denn schau' — wenn ich recht viel zu Tag gefördert
Und sitze Abends so bei meiner Gertraut,
Und meine Buben spielen um mich her,
Und's jüngste Mädel schlummert mir im Arme, —
Dann schau', Gevatter! — wenn ich auch nicht sing',
So ist mir's doch, als säng' mir was im Herzen,
Als ob mir, Gott verzeih's, der liebe Herrgott
Ein Liedlein selber spiel' in meiner Brust.

Hubert.

Recht, Vater! wenn es hier nur rein gestimmt,
So hört man's wohl auch bei dem Lärm von außen!

Zweiter Bergmann.

Sagt doch der wackre Doktor Luther selber:
„Wer nicht liebt Wein, Weiber und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebenlang."

Erster Bergmann.

Der Doktor Luther? — Geht mir doch mit dem!

Mehrere Bergleute.

Er schimpft auf Doktor Luther!

Andere

(auf den Ersten eindringend.)

Untersteh' Dich's!

Erster Bergmann.

Wer Händel sucht, ich bin dabei!

Der Steiger.

Zum Guckuk

Mit Eurem Zank! seyd still!

Mehrere Bergleute.

Respekt dem Steiger!

Steiger.

Ist's nicht genug, daß so viel Christenblut
Um Wort und Satzung jetzt auf Erden fleußt;
Wollt Ihr den Zwist, den landverderblichen,
Auch noch in unsre stillen Gruben zieh'n?
Der arme Friede! nirgends kann er hausen.
Vergönnt ihm dieses Grab doch!

Mehrere.

Er hat Recht!

Dritter Bergmann.

Wahr! — Trinkt man in der Schenk' 'n Schoppen Wein,
Gleich zausen sie sich um die neue Lehr'
Die alten Köpfe wund. — Gott sey's geklagt!

Laßt doch die Schriftgelehrten d'rum sich balgen!
Was kümmert's uns!

Hubert.

Du sprichst, wie Du's verstehst.
Zur Lehre hat uns Gott den Kopf gegeben;
Und was ein Mann sich in den Kopf gesetzt,
Da setzt er fröhlich auch den Kopf daran.

Erster Bergmann.

Ja, blieb's bei Männern nur! Die Buben selber,
Die Mägde zanken um die neue Lehr'.
Drei Töchter hab' ich — eine geht zur Messe,
Die zweit' nach Wittenberg zum neuen Pfarr,
Die dritte ist mir gar jetzt fortgelaufen
Zu den Hussiten nach dem Böhmerland.
Im Hause giebt es täglich Zank und Aerger,
Die Wirthschaft geht zu Grund. — Das kommt heraus!

Zweiter Bergmann.

Geht's in ganz Deutschland doch daß Gott erbarm'!
Nur neulich hört' ich, daß hispanisch Volk,
Wie Bienenschwärm' sich an den Grenzen sammle,
Die neue Lehr' aus Deutschland zu verdrängen
Auf unsern Luther ist es auch gemünzt.

Steiger.

Gott tröst' ihn und den gnäd'gen Herrn, den Churfürst!

Dritter Bergmann.

Gebt acht! dem geht es schlimm!

Erster Bergmann.

Warum ergriff er
Die neue Lehre auch zuerst!

Hubert.

Warum?
Weil er die Kaiserkrone nicht ergriff,
Die ihm geboten ward nach Maxens Tode;
Weil heil'ge Sehnsucht ihm die Brust ergriff;

Weil er, ein freigeborner deutscher Mann,
Die Fessel nicht ertrug, von schnöden Kutten
Und fremden Mantelträgern uns geschmiedet
Wer ist im Lande rechtlicher als er,
Wer adeliger und von beſſ'rer Sitte?
Der Erste wär' er, ohne Fürstenhut.
Gesindel sind wir gegen ihn. — Und dennoch
Könnt Ihr es tragen, daß der fremde Söldner
Auf deutschem Boden wüthet, daß der Meßpfaff
Das Wort des Herren schnöd' Euch vorenthält,
Den Ablaß Euch verschachert, — Aberwitz
Für Wahrheit Euch verkauft, — für Eure Sünden
Bezahlung nimmt, um selber frech zu sünd'gen; —
Ertragt Ihr's?

Dritter Bergmann.

Den laßt geh'n, — er ist studirt! —
Er lief bei Herrn Melanchthon durch die Schule!

Hubert.

Ja, wenn ich wacker bin, verdank' ich's ihm!
Ein Jahr war ich bei ihm als Famulus; —
Der Churfürst hatt' ihn eben hin berufen
Gen Wittenberg, da dient' ich treulich ihm,
Und treulich lehrt' er mich mein Innres kennen.
Doch immer zog es mich zur stillen Heimath,
Zu meiner Väter fröhlichen Handthierung,
Zum edlen Hüttenwerk! — An einem Abend
Saß Doktor Luther neben Herrn Melanchthon,
Den er fast täglich heimzusuchen pflegte.
Sie disputirten viel und mancherlei,
Was Noth der Christenheit, und daß ein Mann
Uns fehlen thu' in so bedrängten Zeiten,
Der, viele Guten Einem Zweck vereinend,
Das Leben selber fröhlich wagen möge,
Den Glauben neu zu reinen und die Kraft. —

„Was meinst Du, Philipp, wenn — —" rief Martin Luther —
„Ach, wir allein?" so seufzte Meister Philipp;
Und Luther: „Gott mit uns! Gott zwingt den Teufel!
Mit Menschen nehmen wir es auf." — „Und wir,
Und Tausend," sprach Melanchthon, „gehn zu Grunde!" —
„Wir? — das bedeutet nichts! — doch Tausende
Und aber Tausend — O! muß ich es seyn!" —
So rief Herr Luther, rieb — noch seh' ich es —
Die Stirne mit geballter Faust sich wund,
Das Haupt gestemmt auf seinen Ellenbogen,
So starrt' er wild und traurig vor sich hin.
In dicken Tropfen rann ihm Schweiß herunter. —
Mein sanfter Meister weinte, nahm ein Buch,
Ich glaub', es war der heil'ge Augustinus,
Las zwei Minuten, küßt' es, weinte wieder,
So saßen sie wohl eine ganze Stunde,
Bedrückt und stumm. — Ich stand und weinte auch!
Da fuhr Herr Luther auf, als wie vom Traume,
Und schrie — sein Blick und Ton, wie Blitz und Donner —
„Ich," schrie er, — zündend traf der Schlag! — „Ich will's!"
Sein Auge fiel, — zu brennen schien's — auf mich:
„Wer ist Dein Vater?" — frug er halb verwirrt mich.
Ein Bergmann, würd'ger Herr! — „Der meine auch,"
Sprach Luther, — „O, daß ich's nicht auch geworden! —
Du willst studieren?" — Ja, hochwürd'ger Herr! —
„Hör', Bruder Philipp," rief Herr Luther schnell.
„Der Jung' ist wacker — laß den Buben zieh'n,
Zum ehrlichen Gewerbe. — Warum soll er
Das Leben sich und Tausenden verbittern
Um — Schaum! — Zieh hin mein Sohn! Gott sey mit Dir!
In Deinen Gruben diene friedlich ihm!
Dort spricht er auch! Uns darfst Du nicht beneiden!" —

Da schrieb Melanchthon mir, mein sanfter Meister,
Den Abschied, küßte weinend mich, am Morgen
Da zoh'n gen Augsburg sie zum Cardinal,
Das Wort des Herren rüstig zu verfechten;
Und flugs und fröhlich fuhr ich in den Schacht,
Thu', was ich soll, ertrage, was ich muß,
Mach' besser, was ich schlecht gethan, — so hoff' ich
Auf Seligkeit, auch ohne Buß' und Ablaß! —

Erster Bergmann.

Auch ohne Ablaß selig? — Das wär' fein! —

Zweiter Bergmann.

Hat Gürge nicht die letzte Kuh verkauft?
Das Geld trug er zu den Dominikanern; —
Zwar selig wird er nun, doch muß er dafür
Mit Weib und sieben Kindern auch verhungern!
So braucht' man's nicht am Maule abzuknappen,
Und hätt' umsonst den Himmel obendrein? —

Hubert.

Das ist's, bei Gott! und wer es anders redet, —
Bethören will er uns — der Lügenbold! —
Wie sagt der theure Herr Magister Philipp?
„Für Gold erschließt sich Dir der Himmel nicht,
Errungen kann er nur, erkauft nicht werden.
Dein Himmel ist schon hier auf dieser Erden
Wenn rein Dein Wille, und Dein Auge licht!"

(Ein vierter Bergmann, der die Grubenleiter herunter klettert.)

Vierter Bergmann.

Glück zu!

Alle (durch einander schreiend.)

Bist Du von Sinnen? willst Du uns
Die Gruben über'm Kopf zusammen stürzen?
Glück auf ist Bergmannslosung!

Vierter Bergmann.

Nein, Glück zu!

Zu schließt sich neue Hoffnung, neues Glück,
Der Doktor Luther ist im Bann!

Mehrere.

Wie? — Was? —

Vierter Bergmann.

Ich komm' aus Wittenberg, so eben war
Ein Schreiben unser's gnäd'gen Herrn an Luther
Aus Dresden angelangt, er sendet ihm
Des Papstes Bannbull.

Dritter Bergmann.

Unser Churfürst selber?

Vierter Bergmann.

Der wack're Herr soll ganz erbittert seyn,
Und hat Befehl ertheilt, das Nonnenstift
Zu Wittenberg noch heute aufzuheben.

Zweiter Bergmann.

Dem Papst zum Trotz gewiß!

Erster Bergmann.

Er wird's bereu'n! —

Mehrere.

In Bann? — Den Treuen!

Vierter Bergmann.

Dort in Wittenberg
Da läuft — ein Jammer ist es anzuschauen —
Jetzt alles durcheinander, Bürger, Bauern,
Studenten, Handwerksleute — alles klagt, —
Die Läden sind gesperrt, die Straßen voll,
Als sey's nun schon mit Allem Feierabend.

Hubert.

Ja wohl! ein Feierabend unsers Glücks!

Vierter Bergmann.

Sie sagen gar, der Cardinal Legat
Soll unsern Herren zwingen, ihm den Luther

Als einen Ketzer hin nach Rom zu liefern,
Um dorten ihn zu braten, wie den Huß.

Der Steiger.

Und wir — wir hocken hier und hämmern? — Fort! —
Nach Wittenberg! nun laßt die Gruben ruh'n!
Dort oben in der Welt giebt's mehr zu thun!

(alle Bergleute, außer dem ersten und Hubert, klettern die Leitern hinauf und verschwinden.)

Hubert.

Zieht Luther aus dem Land, so will auch ich
Sein Elend in der fremden Heimath theilen.

(er klettert hinauf.)

Erster Bergmann (allein.)

Die tollen Narren! sie gemahnen mich
Fast wie die Mücken, die zum Lichte eilen,
Gewiß verbrennen sie die Flügel sich! —
Nein, lieber will ich hier im Zwielicht weilen,
Man gräbt, man nährt sich, und man ist geborgen! —
Die liebe Sonn' wird selbst schon Licht besorgen! —

(er verliert sich in der Gezeugstrecke.)

Zweite Scene.

Zu Wittenberg.

(Sprachzimmer im Kloster der Augustiner-Nonnen. Im Hintergrunde ein Gitter mit einer Thüre. Durch das Gitter erblickt man in weiter Entfernung einen Altar, vor welchem knieende Nonnen, unter ihnen Katharina von Bora. Man hört ein schwaches Glockengeläute.)

Chor der Nonnen (singend.)

Höre Deiner Töchter Chöre,
Unser heißes Fleh'n erhöre!
Miserere, miserere,
Miserere, Kyrie!

Kanzler Spalatinus, ein Rath, ein Schreiber und der Beichtvater der Nonnen, treten im Vorgrunde auf.

Kanzler (zum Beichtvater.)
Habt Ihr die Klosterfrauen vorbereitet?

Beichtvater.
Sie weichen der Gewalt und fleh'n zu dem,
Der stärken kann, ob auch der Satan tobe!

Kanzler.
Herr Pater, hütet Euch! Der Churfürst ist
Ein gnäd'ger Herr, doch ein gerechter auch,
Der, was er reif beschlossen, streng vollführt,
Und nie ein Spiel mit seinem Entschluß duldet.

Beichtvater.
Behüte Gott! Des Herren Churfürsten
Gestrenge Gnaden sind gerecht und gut.
Nur daß der Augustiner uns, der Ketzer,
Mit Füßen tritt! —

Kanzler.
Kein Wort mehr! — Ruft die Nonnen!
(Der Beichtvater geht durch die Gitterthür in die Kapelle.)

Chor der Nonnen (singend.)
Schütze Deines Häufleins Ehre,
Daß die Welt uns nicht versehre!
Miserere, miserere,
Miserere, Kyrie!

Schreiber.
Hört! ihr Gebet ist Fluch auf uns.

Der Rath.
Wir handeln
Nur auf Geheiß des Herrn, als treue Diener;
Wir haben Rückhalt; doch der gnäd'ge Churfürst, —
Das Kloster aufzuheben, ohne Vollmacht
Des heil'gen Stuhl's — es überläuft mich kalt!

Schreiber.
Viel Aufseh'n wird er machen, dieser Schritt!

Kanzler.

Ein Schritt, bei dem man aufseh'n kann nach oben,
Das ist er — andre thut der Churfürst nicht!
Wohl uns, wenn solche Schritte Aufseh'n machen!
Es thut uns Noth in einer Zeit, wie diese,
Wo alles in der Welt nur kriecht und schleicht,
Daß doch ein deutscher Fürst noch kräftig schreite.

(Die Nonnen steh'n im Hintergrunde auf, ausgenommen Katharina, welche knie'n bleibt, und kommen unter Vortragung des Kreuzes, welches Therese vorträgt, Paarweise, die Aebtissin, vom Beichtvater geleitet, zuletzt, alle langsam und singend durch die Gitterthür in den Vorgrund.)

Ein Theil des Nonnenchors (singend.)

Wir verlassen die Altäre,
Fließe, fromme Dulderzähre!

Der andere Theil des Nonnenchores.

Nur Dein Licht uns, Herr, gewähre,
Das den dunkeln Pfad verkläre.

Das volle Chor der Nonnen.

Miserere, Miserere,
Miserere, Kyrie!

(Die Nonnen stellen sich, in ihrer Mitte die Aebtissin, in einem Halbzirkel um den Kanzler. Therese nimmt den auf dem Kreuz hängenden Hyacinthenkranz ab und setzt sich ihn auf.)

Kanzler.

Still mit dem Klaggesang und Glockenlärm!
(das Glockengeläute hört auf.)
Frau Abbatissin, es ist Euch bewußt,
Wesmaßen unser gnäd'ger Herr, der Churfürst,
Den Gott erhalten möge! — lange schon
Dies Frauenstift beschlossen aufzuheben,
Weil's dem gemeinen Wesen nicht mehr frommt.

Aebtissin.

Der heil'ge Vater —

Kanzler.

Wird ein Einseh'n haben;
Der Unterthanin liegt Gehorsam ob.

Aebtissin.
Ich bin ein altes Mütterlein, Herr Kanzler!
Ich, und die ältern Schwestern — in der Welt
Zu wirken, haben in den stillen Mauern
Wir längst verlernet, — todt sind unsre Freunde,
Nur Gott blieb uns und diese Zellen! — Wollt Ihr
Uns wieder in die kalte Welt verstoßen?

Kanzler.
Auch dafür ist gesorgt, hochwürd'ge Frau;
Euch und den ältern Schwestern ist das Spittel
St. Blasii zur Wohnung angewiesen.
Dort habt Ihr Nahrung bis an Euren Tod,
Doch ohne Ordenskleid und ohne Regel!

Eine alte Nonne.
Ach! nicht einmal das Kleid!

Eine junge Nonne
(halb leise zur Aebtissin.)
Frau Domina!

Kanzler.
Was will die Jungfrau?

Die junge Nonne (wie vorhin.)
Darf ich?

Aebtissin (zu ihr.)
Frag' Dich selbst!
Ich habe hier nichts weiter zu erlauben!

Junge Nonne
(zum Kanzler, sehr verschämt.)
Gestrenger Herr — wenn — ach! — wenn's denn schon
seyn muß! —
Wenn — ach! — wenn wir denn wirklich wandern
müssen —
Ich — als ich in der Welt noch war — ich hatte —
Schon sind es sieben Monat — zürnt Ihr auch? —
Ich hatte einen — Domina! — ach Gott!

Kanzler.

Nun?

Junge Nonne (sehr schnell.)

Ach! — 'nen hübschen, lieben, wackern Jungen! —
Gottlob, nun ist's heraus! —

Eine andere junge Nonne (hastig.)

Auch ich!

Eine Dritte.

Auch ich!

Eine Vierte.

Ach! sieben Jahre wein' ich schon um ihn!

Erste junge Nonne.

Er ist noch treu! — Gewiß noch ist er treu!
Ach könnt' ich ihn wohl —? Ihn? — ich darf's nicht nennen!

Aebtissin.

Treulose! —

Kanzler.

Aufgelöst ist Euer Schwur,
Kehrt in die Welt zu Euren ersten Pflichten.
Die Männin gab dem Manne die Natur;
Was sie gebeut, das kann kein Eid vernichten! —
Frau Abbatissin! —

Aebtissin

(indem sie sich den schwarzen Schleier abnimmt, mit tiefer Rührung zum Kanzler.)

Nun wohlan! so leg' ich
Den treuen Schleier dann in Eure Hände.

(sie will dem Kanzler den Schleier reichen, besinnt sich aber in dem Augenblick, hält den Schleier zurück und spricht sehr feierlich:)

Erlaubt! — Dich trug ich fünfzig schöne Jahre,
Gebetet hab' ich und geweint in Dir.
Der Brautkranz deckte mir die braune Locke,
Er welkte früh mit meinem Ullrich hin.
Die braune Locke sank, — nur Du allein,

Du kühltest mir, der jungen Himmelsbraut,
Mit Lebenshauch vom Kreuz die glühend heißen Wangen,
Mein Alter wärmtest Du mit sehnendem Verlangen
Zu ihm, den ich im Glauben angeschaut.
Im Leichentuch, dem langen Kampf zum Lohne,
Da, dacht' ich, schmückt Dich einst die Myrtenkrone --!
Ach! zweimal Witwe werd' ich Dulderin, —
Fahr' wohl! — da nehmt ihn hin! —
(sie reicht dem Kanzler den Schleier.)

Kanzler.

Begraben soll man Euch in Kranz und Schleier,
Als Klosterjungfrau — das gelob' ich Euch!

Aebtissin.

So tröste Gott Euch, wie Ihr mich getröstet!

Eine alte Nonne
(indem sie dem Kanzler den Schleier reicht.)

Nehmt hin!

Eine andere (eben so.)

Nehmt hin!

Erste junge Nonne (eben so.)

Ha! freudig tausch' ich Dich
Um einen Brautkranz von des Treuen Hand!
(die Nonnen treten nacheinander zum Kanzler und reichen ihm ihre schwarzen Schleier.)

Kanzler (zum Beichtvater.)

Herr Pater! Eures Amts, als Beichtiger
Des Jungfrau'nstiftes, seyd Ihr jetzt entlassen.
Die Schleier
(indem er sie ihm überreicht)
bringt dem Herren Cardinal.
Sagt Seiner Eminenz, der Churfürst selbst
Wird das, was heut' durch mich gescheh'n, vertreten.

Beichtvater
(die Schleier nehmend.)

Ich nehm' die Schleier, weil ich muß!

Kanzler.

Sehr weislich!

Beichtvater
(mit steigender Stimme.)

Doch protestir' ich feierlich!

Kanzler.

Ihr geht!

Beichtvater (laut aufschreiend.)

Und Zeter ruf' ich über'n Ketzer Luther!

(geht ab.)

Kanzler (ihm stark nachrufend.)

Den Meuter schützt die Kutte nicht! das merkt! —
(man hört von draußen Geschrei und Getümmel.)

Rath.

Welch' ein Geschrei?!

Schreiber
(der dem Beichtvater nachgegangen war, eilig hereintretend.)

Die jungen Burschen stürmen
Das Klosterthor.

Kanzler.

Laßt sie herein!
(einige Jünglinge dringen ein.)

Erster Jüngling
(der ersten jungen Nonne in die Arme stürzend.)

O Agnes!

Erste junge Nonne
(ihn umschlingend.)

Mein treuer Niklas!

Ein anderer Jüngling
(die andere junge Nonne umarmend.)

Kunigunde!

Die andere junge Nonne
(ihn umschlingend.)

Oh!
Sonst Hölle — Himmel jetzt!

Kanzler.

Verdient ihn Euch!
Dankt Gott und unserm gnäd'gen Herrn.

Jünglinge und junge Nonnen.

Er lebe!
(Die Jünglinge und einige junge Nonnen stürzen Arm in Arm ab.)

Kanzler.

So sind wir fertig?

Schreiber
(durch das Gitter auf die noch am Altar knieende Katharina zeigend.)

Dort knie't ja noch eine
Im Schleier.

Kanzler.

Führt sie her!
(Schreiber geht durch die Gitterthüre zu Katharinen.)

Rath.

Dies Kloster war
Für manches arme Herz ein Labsal doch!

Kanzler.

Für Viele Gift! — Das Einzelne dem Vielen
Harmonisch einen kann nur Gott. — Der Mensch
Muß stets das Einzelne dem Vielen opfern.
(zu der, während dessen mit dem Schreiber aus der Gitterthür herausgetretenen Katharina.)
Wie heißt Ihr?

Katharina.

Katharina.

Kanzler.

Von Geschlecht?

Katharina.

Von Bora.

Kanzler.

Sehr erfreut mich's, edles Fräulein!
Den Schleier Euch zu lösen. — Nicht geschaffen
Ward solch' ein trefflich Weib für dumpfe Stille.

Begleiten soll der Einklang ihres Innern
Den wackern Mann in's Mißgetön' der Welt;
D'rum darf im öden Raum er nicht verhallen.

Katharina (sehr stolz und streng.)

Ihr kennt mich nicht! —

Kanzler.

Geseh'n hab' ich Euch nie,
Allein der edle Franz von Wildeneck,
Mein und des großen Luthers Freund — schon lange
Hat er den edlen Geist mir hoch gerühmt,
Den selbst der Schleier nicht entadeln konnte.

Katharina.

Kennt Ihr den Schleier? —

Kanzler.

Jener edle Jüngling,
Er liebet Euch so treu, so innig noch,
Als da — verzeiht! — ein übereilt Gelübde
Euch seinen schönsten Hoffnungen entriß.

Katharina (sehr ernst.)

Ihr sprecht zu einer Himmelsbraut, Herr Kanzler!

Kanzler (betroffen.)

Mein Fräulein! —

Katharina.

Nie dies Kloster zu verlassen
Ist mein Entschluß — das meldet meinem Herrn.

Kanzler.

Der Churfürst folgt nur Gründen der Vernunft,
Streng heischt er sie von sich, und auch von andern;
D'rum — wenn Ihr solche habt — und andre würdet
Ihr mir nicht sagen, ich nicht hören können —
So meldet mir die Ursach' Eures Weigerns.

Katharina.

Weil — laßt mich beten geh'n!

(sie geht durch die Gitterthüre zum Altar zurück.)

Rath.

Ein eisern Weib!

Schreiber (zur Aebtissin.)

Ist sie so immer?

Aebtissin.

Immer thut sie nur
Das, was sie will — doch will sie nur das Gute.

Kanzler.

Frau Abbatissin — Strenge ziemt für diesmal
Mir nicht — doch Ihr, als Mutter, müsset wissen
Die Tochter eines Bessern zu belehren.

Aebtissin.

Ihr kennt sie nicht. Auf diese reine Seele
Wirkt nur der Gottheit Ruf, sie hört nur ihn,
Und überhört ihn nie, das seyd versichert!

Kanzler (bedeutend.)

Ich bitte, wo ich fordern kann!

Aebtissin.

Wohlan! —

(durch's Gitter rufend.)

Komm zu uns, Tochter!

Katharina

(durch's Gitter wieder heraustretend, zur Aebtissin.)

Wollt auch Ihr mich quälen?

Aebtissin.

Leg' diesen Schleier ab!

(auf die noch anwesenden Nonnen zeigend.)

Wir thaten's auch.
Wer es befahl, der mag es dort vertreten;
Wir weichen nur dem strengen Zwanggesetz.

Katharina.

Was Ihr thut, richte Gott! — Doch mir in's Herz
Hat er ein Licht gesenkt, dem muß ich folgen.

Aebtissin.

Gehorche!

Katharina.

Habt Ihr selbst mich nicht gelehrt,
Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen?

Kanzler.

Durch weiser Fürsten Mund spricht Gott.

Katharina.

Und Gott —
Gebietet er den Meineid?

Kanzler.

Ein Gelübde
Ist heilig, nur das Frevelhafte nicht!
Im Keime trägt's den Tod.

Katharina.

Das Frevelhafte? —
O Mutter! hörst Du's? —

Kanzler.

Das ist frevelhaft,
Was widerstrebt den ewigen Gewalten!
Vergöttlicht wird das Zarte durch die Kraft,
Und jenes soll die rauhe Kraft gestalten.
Die Blüthe welkt, verdorret sinkt der Schaft,
Kann Liebe nicht sie aneinander halten.

Katharina.

Und muß die Blüthe dann nicht darum auf sich schließen,
Um ihren süßen Duft im Aether zu ergießen?

Kanzler.

Genug, mein Fräulein! glatte Worte wechseln
Ist meines Amts nicht; — schon that ich zu viel —
Aus Achtung nur für Euch und Euren Stamm.
Das Stift wird aufgehoben, unser Fürst
Befiehlt es — Euch und mir gebührt kein Urtheil.
Wollt Ihr allein nicht weichen, sagt mir Gründe,
Die nicht ein leeres Phantasienspiel!
Wo nicht, so folgt mir!

Katharina.

Gründe nur, und Gründe! —
Herausziehn soll ich aus des Herzens Schoos
Mein Heiligthum; in kalte Worte soll ich
Es pressen! — O daß Ihr es nie versteht! —
Was Ihr mit eitlem Dünkel Gründe nennt.
Die Worte sind es, diese hohlen Schellen,
In denen jeder Lebensklang verhallt.

Kanzler.

Aussprechen läßt der Wille sich!

Katharina.

Auch er,
Der Flötenton, der leise in uns lispelt,
Und magisch doch, mit Sturm'sgewalt uns zieht?
O kann ich Euch, was in mir lebt, enthüllen?
Sobald ich frech es auszusprechen wage,
So tödt' ich es! — der heil'ge Leichnam ruht
Gekreuziget, — Ihr könnt nur todt ihn sehen,
Wenn nicht, erweckt durch kühnen Glaubensmuth,
Der Geist in Euch ihn neu läßt auferstehen.

Kanzler.

Wohlan! — ich meld' es unserm gnäd'gen Herrn.
Ob er es duldet, daß man ohne Grund
Ihm ungehorsam sey, wird sich entscheiden.

Katharina.

Ich schein' Euch strafbar?

Kanzler.

Als Vasallin — Ja!

Katharina.

Verachtet Ihr mich?

Kanzler.

Nein! — ich acht' in Euch
Das Weib von starker, allzustarker Seele.

Katharina.

Verachtet, straft mich — Ward mein Heiland doch
Gestraft, verhöhnt! — O, daß ich bluten könnte
Für seines Namens Ehre!

Kanzler.

Habt Ihr sonst —?

Katharina.

Sagt unserm gnäd'gen Herren — meine Ahnen,
Sie stifteten durch ihre frommen Gaben
Dies Kloster — der gerechte Churfürst wird
Ein Sterbeplätzchen mir an diesem Orte,
Den meiner Väter Milde fromm verklärt,
Jetzt, wo es in der Welt nur wühlt und tobt,
Wird er die kleine Zelle wohl mir gönnen.

Kanzler.

Ich werd' es melden, ob ich gleich befürchte,
Daß der Herr Churfürst —

Katharina.

Er wird menschlich seyn!

Kanzler.

So lebt dann wohl!

Katharina.

Lebt wohl! —
(zur Aebtissin.)
O meine Mutter!

Aebtissin.

Gott segne Dich! Bleib' ihm getreu!

Katharina.

Ihr geht?

Aebtissin.

Die Stätte Dir bereiten, wenn ich einst
Den Kranz errungen.

Katharina
(sehr schmerzhaft.)

Und auch Du, Therese?

Therese.

Ich? — Nein, ich kann nicht.

Katharina
(zum Kanzler.)

Laßt, Herr Kanzler! mir
Dies treue Kind — ich hab' sie auferzogen,
Sie folgte mir als Kind in meine Zelle,
Sie kennt nur Gott und mich — zu unbehülflich
Ist sie für diese Welt — nur etwas beten,
Sonst hat sie nichts gelernet, kann nichts lernen;
Die Blüthe ist zu zart zum Küchenkraut,
Zu farbenlos für Eure bunten Kränze.
Was kann sie Euch wohl seyn? — O laßt sie mir! —
So fest mit meinem Innersten verwachsen,
Kann sie nur welken, trennt Ihr sie von mir.

Kanzler.

Sie ist nicht Nonne?

Katharina.

Nein.

Kanzler.

Kostgängerin?

Katharina.

Auch das nicht.

Kanzler.

Eure Unterthanin wohl?

Katharina (zu Theresen.)

Bist Du mir unterthan?

Therese.

Wie kann ich anders?

Kanzler.

So bleibe sie!

Aebtissin
(zu Theresen, innig bewegt.)

Mein heilig Töchterchen —!
Auch Du? —

Therese.

(die Aebtissin umarmt sie innig, und verläßt dann mit den Nonnen die Bühne.)

Franz von Wildeneck

(schnell hereintretend.)

Ist hier das Fräulein?

Katharina

(erschrocken zusammenfahrend, vor sich.)

Franz!

Kanzler

(Wildeneck bei Seite ziehend.)

Mein Amt ist aus, vollführt das Eurige,
Und daß Ihr glücklicher es enden möget!

(er spricht noch einige Worte mit ihm leise, dann geht er mit dem Rathe und dem Schreiber ab, Franz bleibt im Hintergrunde stehen.)

Katharina

(mit auf ihn geheftetem Blick, vor sich.)

Treibt Liebe Dich? —

Therese.

Ist Lieben denn nicht Beten?

Katharina.

Bei uns wohl, gutes Kind, bei allen nicht.

Therese.

Sie quälen Dich, die rauhen Männer!

Katharina.

Nein!
Sie wissen's nur nicht besser. — Selbst im Lieben
Zerstören sie — sie können anders nicht.

Franz

(hervortretend zu Katharinen.)

Im Kloster aber bleibt Ihr — raubet mir
Die letzte Frucht von jahrelangem Harren!

Katharina

(sich fassend, sehr sanft.)

Wie geht's Euch, Wildeneck?

Franz.

Wie dem Verbannten.
Geächtet bin ich von der Liebe Thron!

Katharina.

Schon sieben Jahre, seit zum letztenmal
Ich Euch geseh'n — Am heil'gen Abend war es
Vor Himmelfahrt. — Am Tage d'rauf empfing
Ich von des Bischofs Hand den heil'gen Schleier. —
Wie lebt Ihr? — Habt Ihr schon ein würdig Weib
Euch zur Gehülfin auserseh'n?

Franz.

Ha, spottet
Des Armen, den Ihr langsam foltert, noch!

Katharina.

Und immer diese Sprache, armer Freund! —
Therese, sieh', das nennen in der Welt
Die Leute Liebe! —

Therese.

Traurig! O da lebt sich's
Doch fröhlicher in unsern stillen Zellen!

Katharina
(zu Franz sehr innig)

Mein Jugendfreund! Du Armer! sprich, was hast Du
So lange denn getrieben?

Franz.

Und noch: Du?
O göttlich bist Du, aber felsenhart!

Katharina.

Nun quäl' mich nicht, — erzähle!

Franz.

In's Gewühl
Des Lebens stürzt' ich, um Dich zu vergessen.
Aus Sachsen floh' ich, um nur Dich zu flieh'n,
Ich floh aus Deutschland, wo der ew'ge Friede,

Mit dem der altersschwache Kaiser Max
Ein klägliches Geschenk uns hinterlassen,
Des Deutschen Mannes starke Faust gelähmt;
Der Hofhalt zog mich an den jungen Karl.
In Spanien, so dacht' ich, wo das Leben
In allen seinen Keimen üppig wuchert,
Im warmen Spanien wird neue Gluth
Die ältere verzehren, die mich tödtet!
Der junge König wird die alte Zeit,
Die ritterliche, kühne Fabelwahrheit,
Erneuen, wird wie eine Morgensonne
Entsteigen aus dem Ocean der Kraft,
Und junges Leben, frische Gluthen spenden: —
So dacht' ich, und ich zog nach Spanien!

Therese (zu Katharina.
Die Männer zieh'n wohl immer?

Katharina.
Ja, die Armen!

Therese.
Wohin?

Katharina.
Zum Himmel!

Therese (fast erschrocken,)
Haben sie den nicht?

Franz (zu Katharina.)
Du könntest mir ihn schenken und verhüllst ihn!

Katharina.
Erzähle, lieber Wildeneck! Mich freut's,
Die Thaten wack'rer Männer anzuhören,

Franz.
Die Himmelsauen von Valencia
Durchflog ich traurend — ach! ein Spiegel nur
Ist die Natur von unserm eignen Innern!

Ist hier es klar, so wird der Fels ein Pallast,
Ist's trübe hier, die Luft ein Grabgewölb,

Katharina.

Gott schuf uns klar.

Franz.

Mich hat Dein Bild verdüstert! —
Die Blumenflur, der reine, warme Aether,
Das Meer, das Lebenskraft enthält und spendet! —
Ach, alle zeigten sie Dein Bild mir nur.
Sie mahnten mich an das, was ich verloren!

Katharina.

Der junge Held, der Schützer unsers Glaubens, —
Du eiltest hin zu ihm, zum Kaiser Karl?

Franz.

Ich sah' ihn, als er sechszehn Jahre kaum
Vollendet — eben war er König worden —
Ein Gott an Kraft, ein Teufel an Begier.
Schon jeder sah in ihm den jungen Adler,
Der stark und frech genug, den ganzen Erdball
Zu fassen und zum Futter zu verschlingen.

Katharina.

Wenn er zur Sonne nur den Blick erhebt!

Franz.

Das kann er nicht; — nur dieses Eine hat
Sein allzugütig Schicksal ihm verwehrt.
D'rum kann er auch die Bessern nicht bethören.
In diesem Riesenbusen wohnt kein Herz,
Nicht tönt in ihm der Gottheit Anklang wieder; —
Den Donnerton der Kraft vernimmt er nur,
Doch kann er nicht durch Liebe ihn vergöttern.
Der Mißton seiner eigenen Natur
Muß ihn und seine Schöpfung einst zerschmettern.

Therese.

Er hat sich selber nicht, und doch den Glauben?

Katharina.

Er hat vielleicht den Glauben an sich selbst.

Franz.

Ja, doch von seinem Urquell losgerissen,
Stürzt er ins Thal herab, ein wilder Bergstrom,
Verheerend alles, und sich selbst vergeudend.

Katharina.

Auch dieser Strom wird in sein stilles Bette
Zurücke kehren, wenn es Zeit wird seyn.
Was er verheeret, war wohl dürres Land,
Und Ueberschwemmung soll es erst befruchten.

Franz.

Vor Deinem Zauberblick gestaltet sich
Das Chaos selber in ein Wunderbild.
Nicht gleiche Kraft ward mir, nicht gleiche Ruhe.
Ich floh des Kaisers Hof, wo man den Glauben
Zum Blendwerk eines feigen Pöbels nur,
Das Leben selbst zu einer ernsten Frazze
Entadelte; — ich floh die stolzen Granden,
Die sich den ersten Stamm Europens wähnen,
Und vor dem Kaiser nicht das Haupt allein,
Nein, die sich ganz mit schnöder Schmach bedecken,
Um, mit Verläugnung ihres eignen Werths,
Als seiner Sklaven Erste sich zu brüsten.
Den Kaiser floh ich, der allein verehrend
Die Gottheit seines Ichs, es nicht erkennt,
Daß Er ein Strahl nur ist des ew'gen Lichts,
Das sich in Myriaden Wesen spiegelt.
In seine Schlachten zog ich mit, doch nicht
Um seinen Sündensold mit ihm zu theilen:
Den Tod nur sucht' ich, ihn wollt' ich verhöhnen,
Daß für den frevelhaften Sohn des Glücks
Mein eigen Haupt er sich zum Opfer wähle. —
Allein auch er stieß meinen Wunsch zurück.

Katharina.

Und blieb, Du Guter! denn des Guten nichts
Zu thun Dir übrig, daß Du sterben mußtest?

Franz.

Kann Gutes thun, den eine böse — Gottheit
In's Joch gezwungen?

Katharina.

Soll ich Dich verkennen,
Dich, den ich stets geehrt, den Heldensohn?
Wie — oder soll ich Dir die Lüge glauben,
Des edlen Mannes Busen sey so klein? —
Bleibt, wenn er liebend auch die Welt umfaßt,
Ihm nicht noch Raum genug für neue Liebe?
Das dürftige Gefühl für Eine — kann es
Ihn ganz erfüllen? — Freund, Du täuschest Dich,
Du täuschest mich — und dennoch — dank' ichs Dir!
Wärst Du so klein, als Du Dich selber malst, —
Dem Schwächling würd' ich kaum mein Mitleid schenken,
Dem Freund' entfliehn, den ich nicht achten kann.

Franz.

Wohlan, so darf ich, hohes Wesen, Dir
Es frei gestehn, was ich mir selber kaum
Bis jetzo zu bekennen wagte. — Ja,
Du machst mein Leben klar mir und die Liebe, —
Vor Dir, der Hohen, darf ich klein nicht stehn!

Katharina.

So sprich!

Franz.

Ein neues Leben hat in mir
Das alte, nicht verdrängt, nur neu gestaltet.
In Spanien war nicht die Morgenröthe, —
Was ich für Sonne hielt, — ein Irrlicht war es,
Die Geister lockend in die Finsterniß.
Hier über'm vaterländ'schen Eichenhain,

Tief aus des Harzes tausendjähr'gen Stämmen
Steigt auf der Sonne neuverjüngter Schein,
Ob sich Kolosse auch entgegendämmen; —
In dunkle Schachte schimmert sie herein,
Und nichts vermag den kühnen Strahl zu hemmen,
Der von dem großen Luther angezündet,
Die Kette schmilzt, die alle Geister bindet.

Katharina.

Auch Du? — o meine Ahnung! —

Franz.

Ja, es drang
Bis wo die Pyrenäen sich erheben,
Stark, wie des Weltgerichts Posaunenklang,
Des kühnen Mönchen That, der ohne Beben
Den Dreigekrönten faßte, mit ihm rang,
Ihn zwingen wird, es uns zurück zu geben,
Was Roma schlau gedacht der Welt zu rauben:
Des freien Geistes Recht, an sich zu glauben.

Katharina.

Sirenenton verführt Dich — —

Franz.

Mich entzückte
Der Wahrheit Ruf — wie so viel Tausende,
Die ihres frommen Glaubens Erstlinge
Dem Moloch Rom's bis jetzt umsonst geopfert.
In Spanien war meines Bleibens nicht,
Ich hätte nur, als Märtyrer der Wahrheit,
Den Holzstoß zieren können, dazu schien ich
Mir noch nicht würdig g'nug, so sehr ich's wünschte.
Es blieb mir keine Wahl, ich mußt' es meiden,
Das Feenland, das mir mit falschem Zauber
Die schönste meiner Hoffnungen getäuscht. —
Ich kam nach Deutschland, sah den großen Luther,

Und — O geliebter Engel, zürne nicht! —
Sein Bild thront neben Dir in meinem Herzen.

Katharina.

Ein Engel bin ich nicht, doch wähntest Du's,
So durftest Du im Herzen, wo ich wohne,
Dem Teufel keinen Altar baun.

Franz.

Ist's möglich?
Auch Dich verblendet Pöbelwahn?

Katharina.

Auch ich
Verwerfe, wie der Treuen fromme Schaar
Den Räuber, der mit frevelhafter Hand
Das Licht entwendet, das im Heiligthum
Der Kirche still und unversehrbar leuchtet.

Franz.

O, hast Du Luthern je geseh'n?

Katharina.

Noch niemals,
Auch will ich's nicht! — Doch — o, verhüt' es Gott! —
Erblick' ich je des Kirchenschänders Antlitz,
So will ich frei und wahr ihm selber sagen,
Wie sehr ich ihn ver —

Franz
(hastig einfallend.)

Nur verachten nicht!
Das kann Gott selber nicht!

Katharina.

Wie ich ihn hasse!

Franz.

O säh'st Du ihn und kenntest ihn, wie ich,
Auf Deinen Knieen würdest Du bereu'n
Den Haß, den nicht Dein engelreines Herz,
Den Deine irrende Vernunft gebahr.

Katharina
(mit steigendem Affect.)
Ein Apostat ist er, — ein Wüthender —
Der eines Priesters hohe Würde schändet —
Ein Frevler, der —

Therese
(sich an sie anschmiegend.)
O meine sanfte Schwester!

Katharina.
Ja Du hast Recht — in Deinem blauen Auge
Kehrt mir der Friede wieder! — Wildeneck,
Du hast zur Sünde mich gereizt, zur Sünde,
Nicht gegen ihn, den Sünder, — gegen mich,
Verlaß mich jetzt, ich bitte Dich!

Franz.
O nein!
Die Gluth, die Dich beseelt, belebt auch ihn,
Zwei Schwesterflammen sind sie eines Altars;
Wenn alle auch ihn hassen, Du allein,
Du wirst nicht anders können, als ihn lieben.

Katharina.
Den Wahn verzeih' ich Dir, den Wahnsinn nicht.

Franz.
O stünd' er hier, der Große, der Gewalt'ge,
Und stände neben ihm der stolze Kaiser,
Er, welchen unsre Kleinheit groß gemacht,
Wie kleinlich würde nicht Dir Karl erscheinen! —
Der große Luther lodert mächtig auf,
Doch in der Brust wohnt ihm ein stiller Friede;
Versöhnt ist er mit sich und seinem Gott: —
Der kleine Kaiser ist von außen still,
Doch ihm im Herzen wühlt es, tobt's und stürmet's,
Entzweit ist er mit sich und der Natur.

Katharina.

Leb' wohl!

Franz.

An meines Luthers starker Hand —
Er ist mein Freund, kühn darf ich mein ihn nennen —
Da wollt ich Dich verdienen, ihm vereint
Wollt' ich des Wahnes Kerker kühn zersprengen,
In dem Europa noch gefesselt liegt;
Dann wollt' ich zu Dir eilen, und von Dir
Des schönen Kampfes Preis empfangen.

Katharina.

Franz!
Du selber liegst in Ketten tief verstrickt,
Des Höllengeistes — Laß mich für Dich beten!

Franz.

O bete nicht, denn Dein Gebet wär' Sünde
Mein Himmel ruht in Dir, verschließ' ihn nicht!
Dein Kerker ist gesprengt, Du darfst nur wollen.
So bist Du mein, und ich — Verachte mich,
Wenn Du's vermagst! — Ich kann nichts ohne Dich!
Zum Helden kannst Du mich erhöh'n und tief
Herab mich stürzen — Willst Du nicht mich retten?

Katharina

(sehr bewegt ihn bei der Hand fassend.)

Mein Jugendfreund! das Leben brächt' ich freudig
Zum Opfer Dir, könnt' ich um diesen Preis
Vom Wahn der neuen Lehre Dich befreien,
Doch meine Liebe fordre nicht von mir,
Sie ist mein Eigenthum nicht mehr — verschenkt
Ist an den Einen sie, den Göttlichen —!
Dies stolze Herz kann Erdenlust nicht hegen,
Dem Helden Zions schlägt es nur entgegen.
Der, als den Tod und Sünd' er überwunden,
Die Geister all' in einen Kranz verbunden.

Franz
(sie anstarrend, indem er sich von ihr losreißt.)
Unwiderruflich? —

Katharina.
Kann ich's widerrufen,
Was laut in mir die Gottheit ruft?

Franz.
Leb' wohl!
(eilt ab.)

Katharina.
Hin eilt er — tief verwundet mich sein Schmerz;
Und doch ist dieser Schmerz — dies Eingeständniß,
Er sey nur alles, was er sey, durch mich —
Er macht's mir selbst unmöglich, ihn zu lieben!

Therese.
Du bleibst dem guten Heiland treu?

Katharina.
Ich bleib's.
Ich muß es bleiben, denn wo fänd' ich ihn
In diesem Alltagsleben, dessen Bild
Mit Flammenzügen mir im Herzen glüht —

Therese (erschrocken.)
Hast Du denn außer dem gekreuzigten
Noch einen Heiland?

Katharina.
Engelreines Kind!
Ja, Dir will ich die sünd'ge Schwäche beichten.
Ja, mir im Busen glüht's — ich weiß es selbst nicht, —
Es ist nicht Männerliebe, nicht der Wunsch,
Der mir verbotene, ein Erdenglück
Mit einem sündigen Geschöpf zu theilen.
Wenn mir Entsagung auch kein Eid geböte,
Ich könnte doch nicht lieben, nicht mein Herz
Dem Herzen schenken, welches klein genug

Für mich allein zu schlagen — und doch könnt' ich
Auch fremde Flammen wieder auf dem Altar,
Der mir allein geweiht, nicht dulden — Siehst Du,
Ich kann nicht lieben!

Therese.

Ich versteh' Dich nicht!

Katharina.

Du Glückliche!

Therese.

Mach' einmal mit Dir Frieden!

Katharina.

Auch das vermag ich nicht — dem Ritter log ich —
Ich log mir selbst — o tief empfind' ich es,
Erröthend muß ich, Mädchen, Dir's bekennen:
Der Heiland ist — er ist es nicht allein,
Der mir die Seele füllt, es ist der Drang,
Der ungestüme, nie befriedigte,
Der Drang, — o Gott! ich bebe vor mir selber! —

Therese.

Doch nicht vor mir?

Katharina.

Nein, gutes Kind, vergieb mir,
Ich will Dir alles — könntest Du's nur fassen!

Therese (innig.)

Du hast so viel mich doch gelehrt —

Katharina.

Wohlan! —
Hast Du geseh'n, wenn vor dem Ungewitter
Die Windsbraut unstät hierhin, dorthin flattert, —
Zu Wolken sammelt sie den Staub; die Wolken
Des Himmels sind ihr nicht genug, ihn äffen
Will sie, die Thörichte, in eignen Wolken,
In selbstgemachten sich zusammenraffen, —
Doch was sie schuf, zerstört ihr eigner Hauch. —

So drängt's auch mich, des Heilands hohes Bild
Mir selbst, wie es am Himmel thront, zu schaffen;
Verkörpern möcht' ich's, nicht nur gläubig — glühend
Möcht' ich's umfassen, mir den eignen Heiland,
Der mir gehört, und doch im Geisterreich
Versöhnend herrsche, Aller und doch Mein auch,
Den möcht' ich fassen, mir ihn selbst gestalten,
In ihn mich ganz versenken, und mit ihm
Aus freier Willkühr liebend untergeh'n.

Stimmen des Volkes
(außerhalb der Bühne laut rufend.)

Es lebe Martin Luther!

Katharina.

Was ist das?

Therese
(zum Fenster eilend.)

Das Volk! — in Strömen stürzt es aus dem Thore,
Ein Holzstoß ist errichtet — die Studenten —
Umringen ihn, die Menge jubelt fröhlich,
Sie — Gott sey bei uns! was ist das? sie zünden
Den Holzstoß an —.

Franz
(eilig wieder hereintretend.)

Ha! freudevoller Jubel!
Da schau' hinaus — bald nahet Luther selbst,
Die Bannbull — die erlognen Dekretalen —
Verbrennen wird er sie! — in dieser Flamme
Wird sich der neue Glaube schon verklären.
(eilt ab.)

Katharina
(nach einiger Besinnung schnell zu Theresen.)

Komm auf den Platz! —

Therese.

Um Gotteswillen!

Katharina.

Komm!

Therese.

Wir sind ja Jungfrau'n!

Katharina.

Christen auch! der Feind
Darf ungestraft das Heil'ge nicht zertreten.

(eilt von der Bühne; Therese ihr nach.)

Dritte Scene.

Freier Platz vor dem Wittenberger Thore.

(Auf der einen Seite das Stadtthor, auf der andern das Nonnenkloster. Menge Volks und Studenten; diese um einen angezündeten Scheiterhaufen gruppirt, jene aus dem Thore herauskommend.)

Studenten (singend.)

Gaudeamus igitur!
Und Pereat gesungen
Dem alten Fuchsen, glaubt es nur,
Wir haben ihn bezwungen.
Er schicke seine Bullen aus,
Wir treiben sie zum Tempel naus,
Den Burschen ist's gelungen!

Ein Bürger
(zum andern halb leise.)

Was wird das werden, Nachbar Klaus?

Der Andere.

Gott weiß es!

Ein Dritter.

Wenn's nur 'was Neues wird — mir ist's gleichviel!

Studenten (singend.)

Der heil'ge Vater treibt's zu bunt,
Er will uns schier kuranzen,
Vernunft soll, wie ein Pudelhund,
Nach seiner Pfeife tanzen.

Doch brave Bursche prellt man nicht,
Wir lachen ihm in's Angesicht
Und seinen Pfaffenschranzen.

(Katharina und Therese treten aus dem Klosterpförtchen heraus, und bleiben vor demselben stehen.)

Erster Bürger
(auf die beiden Mädchen zeigend.)

Seht die zwei Jungfern dort vom Nonnenkloster.

Der Andere.

Sie wollen sich ergehen —

Dritter Bürger.

Junges Blut!
Sie wollen auch einmal 'was Neues seh'n.

Studenten (singend.)

Die Musenkunst sey venerirt,
Der Churfürst auch daneben,
Wenn Land und Leut' er wohl regiert,
Und Freiheit läßt und Reben.
Doch Doktor Luther lobesan
Dem sind wir alle unterthan;
Hoch soll Herr Luther leben!

Volk
(durcheinander schreiend.)

Er lebe hoch! er lebe!

Katharina
(entschlossen zwischen das Volk tretend.)

Er verderbe!

Therese
(sich an sie anklammernd.)

O komm, ich fürcht' mich!

Ein Student.

Sieh da, junge Nonnen!

Katharina
(sich von Theresen losreißend.)

Laß mich hinan —.
(indem sie zum Holzstoß tritt, gebieterisch zu den Studenten.)
Wozu brennt dieses Feuer?

Ein Student (zu dem andern.)

Sie will zur Red' uns stellen!

Mehrere Studenten.

Treibt sie fort!

Andere Studenten.

Nein! — sie sind schön! — Kommt her, laßt Euch umarmen!

Katharina
(unerschüttert dastehend.)

Steht Rede mir! —

(die Studenten nähern sich ihr, jedoch schüchtern)

Ein Student.

Ein herrlich Weib!

Ein Anderer.

Nu, greif sie!

Ein Dritter.

Ich kann's nicht —

Ein Vierter
(zu einem andern.)

Du!

Ein Fünfter.

Ich nicht!

Ein Sechster.

Ich auch, bei Gott! nicht!

Ein Siebenter (zum ersten.)

Nun, Senior!

Erster Student.

Ich fürchte keinen Hieber,
Doch dieser Blick versetzt Quart einwärts mir!
Ich kann den Arm nicht rühren!

Katharina.

Memmen Ihr!
Ihr wagt es, Gott zu lästern, und ein Mädchen
Setzt Euch in Furcht?

Erster Student
(sich ihr schüchtern nähernd.)
Was wollt Ihr, fromme Jungfrau?

Katharina (feierlich.)
Gebt Antwort mir, der Gottheit und der Kirche!
Was soll das Feuer da?

Erster Student
(seine Verwirrung unterdrückend.)
Hochwürdig' Fräulein!
Der Papst hat Luthern in den Bann gethan,
Und weil wir das nicht leiden können — seht! —
An unserm Freund und Meister — seht! — so haben,
Als brave Bursche wir uns d'rauf gesetzt,
Dem Papst zu trotzen, — seht! — Gleich kommt Herr
Luther,
Und wird des Papstes Bannbull' hier verbrennen.

Katharina
(sich von den Studenten zum Volk wendend.)
Und Ihr — vernünft'ge Bürger! — seyd Ihr Christen?
Laßt Ihr den Jünglingen die Thorheit zu?

Erster Bürger.
Als ob sie selbst nicht jung wär'!

Zweiter Bürger.
Ja, wir lassen's!
Wir geben Gut und Blut für unsern Luther!
Wir wollten's Euch schon weisen; — doch Ihr scheint
So klug und sittig, seyd so zart und schön,
D'rum ziehet heim, und lasset uns gewähren!

Katharina
(mit steigendem Affekt.)
Verblendet Volk! was jagt Ihr wild umher!
Was rennt Ihr aus den Häusern, füllt die Straßen!
Laßt Nahrung und Gewerbe, Weib und Kinder,
Treibt Mummerei, wie Gaukler in der Fastnacht,
Mit abenteuerlichem Hirngespinst?

Mehrere Bürger.

Wir suchen neuen Glauben!

Katharina.

Thoren Ihr!
Sucht Ihr auf Dächern ihn? hängt er in Wolken?
Ist's ein papierner Drache, den ihr zieh'n könnt
An dünnen Fädchen, wo und wie Ihr wollt? —
Ist Glaube nicht der Gottheit freie Gabe,
Die Ihr nicht stehlen, nur erbeten könnt? —
Treibt Euer Handwerk, und wenn's Noth Euch thut
Im frommen Herzen, kniet vor den Altären
Der alten Mutterkirche, segnend wird sie
Vom Himmelsdom Euch reiche Güter spenden.

Mehrere Bürger.

Wir wollen Altes nicht! — Weg mit dem Alten! —

Katharina.

Ihr sprecht im Traume! — Ist der Glaube denn
Nicht ewig jung, wie Freiheit, Kunst und Liebe? —
Noch Knaben wart Ihr, und die Mutter Gottes,
Die schöne Himmelsbraut, hat Euch gelächelt;
Am Krückenstabe wankt Ihr einst, und sie,
Sie lächelt noch so schön Euch an und heiter;
Sie lächelt Euren Enkeln noch, wenn Ihr,
Ein Häufchen Staub, in Gräbern schon zerstiebt,
Und trocknet ihre Zähren, wie sie einst
Die Zähren Eurer Väter trocknete.

Erster Bürger.

D'rum sind wir klüger auch, als unsre Väter,
Und wollen nicht den angeerbten Wahn —
Den Heil'genplunder — weg mit ihm! —

Katharina.

Geerbt
Habt Ihr von Gott das Heilige — bewahrt's!
Verschleudert nicht das schöne Erbtheil, schaut

Um Euch herum — seht Eure eignen Kinder, —
Der Bube hier —
(sie ergreift einen kleinen Knaben)
Da seht ihm in's Gesicht,
Ist nicht der heilige Sebastian
Der Domkapell in jedem seiner Züge?

Mehrere Bürger.

Wahrhaftig! sprechend ähnlich!

Katharina
(indem sie ein kleines Mädchen aus der Menge ergreift und vorführt.)

Dieses Mädchen,
Dies Engelsangesicht mit Veilchenaugen,
Kann sie ein Maler treuer konterfei'n,
Die Tönekünstlerin Cäcilia,
Wie in der Kirche aller Heiligen
Am Hochaltar, sie mit erhab'nem Blicke
Die Harmonie der Himmel in sich saugt? —
Und wenn die körperlichen Bilder schon
Die Formen Euch so herrlich umgestalten,
Erwartet Euch nicht überreicher Lohn,
Wenn jenen hohen, geistigen Gewalten,
Die, ausgesendet von der Liebe Thron,
Geschöpf und Schöpfer an einander halten, —
Wenn jenem Heil'genchor mit Freudebeben
Dann Eure Geister kühn entgegenschweben?

Erster Bürger.

Sie muß besessen seyn, denn was sie spricht —
Der Teufel nur versteht's und doch ergreift mich's!

Zweiter Bürger.

Fort! geht in Eure Zellen, närr'sche Mädchen!
Wie ziemt sich das für Klosterjungfern, hier
Auf offnem Platz zu plärren? — Ist das Schaam?

Katharina (erhaben.)

Die Schaam geziemt, wenn er zur Gottheit blickt,

Dem Sterblichen, doch nicht die jämmerliche,
Mit der der Staub sich brüstet gegen Staub.
Dem Weibe ziemt die Schaam, doch jene nur,
Die sich verhüllt vor ihres Innern Gottheit. —
Ich blick' ihr heute kühn in's Flammenaug'! —
Für jeden, den der Geist gewürdiget,
In ihm zu wohnen, ziemt's, ihn zu verkünden;
Er kann nicht anders, als sie lodern lassen,
Die hohe Gluth, die ihn erfüllt!

Volk (von draußen.)

Macht Platz!
Dem Doktor Luther. Heisa! Luther lebe!

Katharina
(in starkem Affekt.)

Verderben ihm, der frevelnd es gewagt,
Das Göttliche, das nur dem Glauben strahlt,
Mit rauhen Händen forschend zu betasten!
Er wird herab es zieh'n zu dem Gemeinen,
Entadeln wird er Euch, bis zum Vergessen
Des alten Stammes, welchem Ihr entsproßt;
Den Firniß wird er Euch vom schönen Bilde
Der himmlischen Natur herunter wischen,
Daß nur die ersten kahlen Linien
Euch übrig bleiben, Euer Auge nimmer
Am warmen Farbenschmelz sich laben kann.
Ersterben wird Euch jedes Hochgefühl;
Und eh' es dahin kommt — so — ew'ge Güte!
Verzeih', den Fluch! — so sterbe Luther selbst!

Luther (der während der letzten Worte Katharinens zum Thore herausgetreten ist.) Franz von Wildeneck (der ihm einige Bücherrollen nachträgt.) Hereindringendes Volk.

Luther
(fest und schnell zu Katharinen tretend und sie anstarrend.)

Was willst Du, Weib?

Katharina

(bei seinem Anblick entsetzt auffahrend und sich das Gesicht mit den Händen bedeckend.)

Mein Urbild!

(eilt durch die Klosterpforte ab, Therese ihr nach.)

Volk.

Sie entflieht!

Luther

(gefaßt zum Scheiterhaufen tretend, um welchen Studenten und Volk einen Halbzirkel bilden, indem er dem Wildeneck die Rollen abnimmt.)

Wohlan! in Gottes Namen dann!
Die Flamme brennt, sie darf uns nicht erkalten!
Der Lügengeist werd' abgethan! —
Gewappnet mag er, und geschmückt sich nah'n,
Des Herren Wort, das muß er lassen stahn,
Die Wahrheit und das Licht muß Platz behalten!

(er wirft die Rollen in's Feuer. Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Zu Wittenberg.

(Luthers Zelle. Eine kleine Thür im Hintergrunde und eine an der Seite.)

Theobald, Luthers Famulus, am Tische sitzend und zeichnend. Philipp Melanchthon hereintretend.

Melanchthon.

Gott grüß' Dich!

Theobald

(aufspringend — freudig.)

Ha! seyd Ihr's, ehrwürd'ger Herr?

Melanchthon.

Ist Luther da?

Theobald.

Wie freut mich's, Euch zu seh'n!
Ihr bliebt recht lange aus! — sechs Wochen bald! —
Nun, seyd Ihr wohl, gesund?

Melanchthon.

O Gott! mein Sohn!

's ist eine ungesunde Zeit' O daß ich
Die Reise nie gemacht! — Vielleicht hätt' ich
Ihn hindern können, jenen übereilten,
Verweg'nen Schritt, der uns vernichten muß! —

Theobald.

Was meint Ihr denn — ? ich zittre!

Melanchthon.

Was so eben
Das ganze Land mit Schrecken füllt — die That,
Die ungeheure, unsers allzuraschen,
Tollkühnen Freundes! — Nie hätt' ich's geträumt —
Des heil'gen Vaters Bulle zu verbrennen!

Theobald.

Und das beängstigt Euch? — Ihr scherzt, Ehrwürd'ger!

Melanchthon.

Ach! es ist keine Zeit zum Scherzen!

Theobald.

Meint Ihr,
Der liebe Gott sollt' unsern wackern Luther,
Der's doch so ehrlich mit ihm meint — er sollt' ihn
Im Stiche lassen? — Nein, Ihr scherzt gewiß!

Melanchthon.

Du Guter, ahnest nicht! — Doch, wo ist Luther?

Theobald
(geheimnißvoll, halb leise, auf die Mittelthüre zeigend.)

Still! — stört ihn nicht! — er schreibt!

Melanchthon

So will ich warten.
(setzt sich in einen Sessel.)

Theobald.

Ja — wißt Ihr's? — Mit dem Psalmenübersetzen —
Da geht es rasch vom Fleck — der Doktor hat
Den ein und zwanzigsten schon fertig.

Melanchthon.

Wirklich?

Theobald
(auf den Tisch zeigend.)

Da seht nur her — das Titelblatt — so seht doch —
Zum neuen Psalmenbuch — ich mal' es eben!

Melanchthon
(aufstehend und die auf dem Tische liegende Zeichnung in die Hand nehmend.)

Recht fein!

Theobald.

Ein Altar — d'rauf ein brennend Herz —
Die Davidsharfe oben —

Melanchthon.

Ja — recht zierlich
Hast Du Dir's ausgedacht, mein lieber Sohn!
Du malst recht sauber! —

Theobald.

Ach! könnt' ich schon pred'gen,
Ich malte nicht! — Doch Etwas muß man thun,
Und Etwas ganz, sagt unser guter Luther. —
Die bunten Farben da gemahnen mich
Fast wie das Aeffchen unsers Herrn Erasmus
Von Rotterdam — das spielt mit dem Baret,
Als wär's der Doktor selber, — so auch die,
Die kleinen Farbenäffchen — wollen Strahlen,
Gestaltet seyn — und sind doch Staub nur!

Melanchthon (tief bewegt.)

Ja,
Der Staub — er möcht' ein Strahl seyn! — kann er's aber?

Theobald.

Nun seht, — die Dinger können doch nicht anders,
Als bunt seyn, und der Regenbogen — seht mal!
(zeigt mit dem Finger nach dem Fenster.)
Der ist doch auch bunt, und der kommt von Gott!

Melanchthon
(nach dem Fenster sehend.)

Ein Regenbogen! — wann wird uns're'r scheinen?

Theobald.

Gefällt mein Bild Euch?

Melanchthon
(das noch in Händen haltende Blatt betrachtend.)

Wirklich! — doch die Harfe
Hängt an der Luft -- das ist ja nicht natürlich!

Theobald
(mit dem Finger darauf zeigend.)

Ei seht ihr denn den Hoffnungsanker nicht,
Im Himmel oben? — d'ran ist sie befestigt!
Denn seht, die Harfe, denk' ich, klingt im Zimmer
So dumpf, in freier Luft nur klingt sie rein;
Und freier, reiner ist die Luft, je höher!
Nun kann die arme Harfe aber oben
Nicht hängen bleiben, kann an nichts sich halten, —
Die Wolken sind ja Thau, sie fällt herunter: —
Da reicht der liebe Gott den goldnen Anker
Der Hoffnung ihr, sie schwebt empor und klingt!

Melanchthon.

Du machst mich schamroth, Bursche! — Wo ist Luther?
Ich kann nicht länger warten!
(man hört an der Seitenthüre klopfen.)

Theobald.

Horch, da klopft's!
(Hans Luther, Grete, seine Ehefrau, treten, als Theobald öffnet, zur Seitenthüre herein.)

Grete (zu Theobald.)

Ihr junges Herrlein, mit Vergunst, hier wohnt doch
Der Bruder Martin aus dem Dorfe Möra?

Theobald.

Der Doktor Martin Luther?

Hans.

Ja, den eben,

Den suchen wir! — Die Alte schnackt 'mal wieder,
Als ob in Wittenberg, der großen Stadt,
Sie unser Dörflein Möra kennten!

Grete.

Nun,
Du wirst Dich unsers Dörfleins doch nicht schämen?
Mein Martin thut das nicht, das weiß ich wohl.

Theobald
(freudig erstaunt.)

Ihr seyd wohl gar —?

Hans.

Des Luthers Vater.

Theobald.

Was?

Grete.

Ich die Frau Grete, seine Mutter.

Theobald
(vor Freude aufschreiend.)

Seid Ihr's?
O Freude über Freud'! — Was wird der Doktor
Sich freu'n! — Wie hat er Euch zu sehn gewünscht!

Grete.

Ach Gott! ich auch! schon mehr als zwanzig Jahre,
Daß ich ihn nicht sah — ist er wohl gesund? —
Wie männlich mag er seyn!

Theobald
(der unterdeß, ohne darauf zu hören, vor Freude herumgesprungen ist.)

O Freude! Freude!
(eilt an die Mittelthüre, an die er stark klopft — laut rufend.)
Macht auf, Ehrwürden! Euer Vater, Mutter,
Sind alle da! Macht auf, macht auf geschwind!

Melanchthon.

Er hat sich eingeschlossen?

Theobald.

Ja!

Melanchthon.

Klopf' stärker!

Theobald.

Ich klopfte gestern wohl schon hundert mal,
Vorgestern Abend auch, er hört's nicht!
(klopft wieder.)

Melanchthon.

Was?
Um Gotteswillen, seit vorgestern schon
Hat er sich eingeschlossen?

Theobald (unbefangen.)

Ja, Ehrwürden!
Vorgestern Mittag, als er vor dem Thor
Die Bull' verbrannt, da kam er bald nach Hause.
„Nun, Bube, sprach er, heut' hab' ich 'mal wieder
Den Lügenteufel wacker scharmuziert;
Doch auch in mir regt sich der alte Unhold,
Ein Stückchen Teufel auch — der Hochmuthsgeist —
Da muß ich d'ran thun! — Frisch die Psalmen her!
Heut' hab' ich nichts gethan — muß 'mal mich wieder
Zusammenraffen! — daß mich keiner stör'!"
Husch fuhr er
(auf die Mittelthür zeigend.)
dort hinein und schloß die Thüre.
Ich harre bis zum Abend, klopfe, rufe, —
Doch keine Antwort; nach dem Abendsegen
Leg' ich mich schlafen — klopfe gestern früh —
Mein Doktor hört nicht! — gestern Mittags — Abends —
Die Finger thun mir weh vom Klopfen — er,
Er hört es nicht, er macht nicht auf! — heut' wieder
Hab' ich geschrie'n, geklopft — zehn Straßenbuben,

Sie können mehr nicht lärmen — doch umsonst!
Er übersetzt, und schiert sich nichts darum!

Melanchthon.

Ist's möglich!

Hans.

Er mag ausgegangen seyn.

Theobald.

Nein, nein! er ist darin, Ihr könnt mir's glauben!

Grete.

Er hat doch Essen bei sich?

Theobald.

Ei den Henker!
Wenn er in's Bibelübersetzen kommt,
Da denkt er nicht an Essen, nicht an Trinken.

Grete.

Mein armer Sohn! er ist verhungert!

Hans.

Thörin!
Ihr Weiber denkt an nichts, als an das Essen.
Und wenn Ihr einen abgefüttert habt,
Dann meint Ihr, habt Ihr 'mal was rechts gethan,
Und könnt ihn wieder bis zum Imbiß placken.

Grete.

Drei Tag' ohn' Speis' und Trank!

Hans.

's ist etwas lange!
Doch hab' ich selber manchmal wohl das Frühstück
Und's Gratias versäumt, wenn eine Ader
Mir Erz nicht geben wollte, und ich sah
Es doch dahinter stecken in der Gruben.
Da mußt's heraus, spät sey es oder früh —
Es kommt auch richtig, wenn man nur sich d'ran hält.

Melanchthon.

Vielleicht ist ihm ein Schwindel zugeflossen —
Ein Schlagfluß —!

Grete (aufschreiend.)

Gott erbarm' sich!

Theobald
(geheimnißvoll und sicher.)

Glaubt das nicht!
Ist er allein? Ist Gott nicht bei ihm? — treibt er
Nicht Gottes Werk? — Wird Gott ihn sterben lassen,
Eh' er's vollbracht?

Melanchthon.

Du bist sein Papagey!

Theobald.

Das freut mich!

Hans.

'S Herrlein da spricht ganz gescheut.
Doch wozu steh'n und plaudern, wo man thun kann?
Rasch zugegriffen, hochgelahrter Herr!
Und Ihr da! Kleiner! — Mutter! rühr' Dich! frisch!
(er treibt sie alle nach der Mittelthüre.)
Jetzt angestemmt!
(sie stemmen sich gegen die Thüre)
Geht's noch nicht auf? — Wohlan!
Laßt mich einmal! —
(er drängt sie von der Thüre fort)
'S ist Nürrenberger Arbeit,
Mit Euren zarten Händlein — Da, die Hacke,
Die hilft — s'muß auf, mag biegen oder brechen!
(er sprengt mit seiner Hacke die Thüre auf. Man erblickt durch sie an einem Tische, auf welchem eine ausgebrannte Lampe steht, **Luthern** mit off'nen starren Augen, wie leblos, da sitzend.)

Theobald (freudig erstaunt.)

Da sitzt er!
(alle eilen in die Kammer.)

Grete.

Martin! Martin! (ihn schüttelnd.)

Hans.

Gott verzeih's!
Er schläft mit off'nen Augen. — Sitzt er nicht
So starr, so angenagelt, wie der Kaiser
Herr Sigismund an seiner gold'nen Bulle,
Im alten Conterfei zu Wetzlar? — Martin!
Plagt Dich der Henker? — Martin!

Melanchthon (zu Luther.)

Lieber Freund!
Komm zu Dir!

Theobald (geheimnißvoll.)

Nein! der Geist ist noch nicht von ihm!

Melanchthon

(Luthern anfassend.)

Komm zu Dir! — sieh! Dein Freund, die Eltern harren!

Grete.

Wie er die Faust zusammen kneift!

Hans.

Er rührt sich!

Melanchthon.

Er lebt! — Gelobt sey Gott! —

Theobald.

Wenn er so da sitzt,
Dann lebt er just am besten!

(Luther kommt langsam, doch immer noch mit starren Augen, wie halb im Traume, aus der Kammer in den Vorgrund. Die andern folgen ihm, bleiben aber im Hintergrunde gruppirt stehen.)

Luther

(sehr feierlich, mit etwas dumpfer Stimme, ohne jemand zu bemerken.)

Der zwei und zwanzigste ist auch vollendet!

(er hält ein Blatt empor und liest — sehr langsam.)

„Ich will, o Herr! ihn pred'gen Deinen Namen
Den Brüdern, rühmen Dich in der Gemeinde,

Sie werden kommen, und Gerechtigkeit
Dem Volke künden, das geboren wird."
(er läßt die Hand mit dem Blatte sinken und verfällt in tiefes Nachdenken.)

Grete (halb leise)
Wie ist er stark und männlich worden! (lauter) Martin!
Kennst Du die Mutter nicht?
(sie will hervor zu ihm — Hans hält sie zurück.)

Hans.
Laß ihn gewähren!
Er hat 'ne Stufe Gold zu Tag gefördert,
Die kann er doch um uns nicht fahren lassen!

Luther
(der sich unterdeß erschöpft in einen Sessel gesetzt hat, zu dem zu ihm getretenen Melanchthon sehr matt.)
Bist Du es, Philipp? — Nun, das ist mir lieb!
Ich bin ein wenig matt vom Uebersetzen;
Doch hab' ich's auch erreicht. Der Psalm ist fertig,
Und gut gerathen — sieh' 'mal an! —
(er reicht dem Melanchthon das Blatt, der es liest. Dann zu Theobald, der liebkosend bei ihm steht.)
Auch Du da?
Du Armer! — Mußtest wohl auf's Abendbrod
Lang warten?

Theobald.
Hm! Ihr sitzt ja schon drei Tage!

Luther.
So? — Nun Gottlob, ich hab doch nichts versäumt! —
(zu Melanchthon, der ihm das Blatt zurückgiebt.)
Nicht wahr — 's ist gut?

Melanchthon.
Als ob's Gott selbst dictirt.

Luther.
Still, läst're nicht! — Wer sind die Leute?

Theobald
(vor Freuden außer sich aufschreiend und immer herum springend.)

Jesus!
Kennt Ihr — so seh't doch! — 's ist 'n rechter Spaß!
Ich weiß mich gar vor Freuden nicht zu fassen,
Wenn ich mir denk', wie er sich freuen wird! — Kennt Ihr
Denn Eure eignen Eltern nicht?

Luther.

Du lügst!

Grete (hervortretend.)

Ja, Deine Mutter!

Hans (eben so.)

Hast Dich brav gehalten!

Luther
(freudig aufspringend, und sie wechselseitig umarmend.)

O Gott! mein Vater, Gott! mein Mütterlein!

Theobald (zu Melanchthon.)

Ich muß Euch küssen, würd'ger Herr!
(Er kriegt Melanchthon beim Kopf und küßt ihn.)

Melanchthon (ihn umarmend.)

Komm her! —
Die Zeit ist doch noch gut! —

Theobald.

Sagt' ich's nicht auch?

Luther.

Ha Mutter, jetzt! jetzt halt' ich Dich im Arm,
In meinem Arm, wie Du mich einst in Deinem!
O Gott! Du hast doch Wort gehalten, schenkst mir,
Dem faulen Knechte, mehr, als ich verdiene!

Hans.

Faul bist Du nicht, Du bist mein Sohn!

Luther (freudig.)

O Mutter!
Freund! Junge! — Wein her! — Laßt die Psalmen liegen,
Ich selber bin jetzt ein lebend'ger Psalm,

Denn in mir jauchzet Gottes Herrlichkeit! —
Wein her!

Melanchthon.

Mein armer, guter, glüh'nder Bruder!

Luther.

Nur nicht die Leichenbitter-Miene, Freund!
Nur jetzt nicht! — Nun, wie lebt Ihr, theurer Vater.
Wie lebst Du, Mütterlein?

Hans.

Wie soll man leben!
So schlecht und recht — ein Schrittchen täglich weiter!
Der Tod, der hämmert frisch; am Ende wird er
Zu Tag uns fördern, eh' wir's uns verseh'n.

Luther.

Und blos, um mich zu seh'n — noch ist's ein Traum mir! —
Seyd Ihr, Ihr guten Eltern, so weit her
Gekommen — doch zu Fuß nicht?

Hans.

Wie denn sonst?
Ich ging voran, die Alte kroch mir nach;
Und ward sie müde, nun, so half ich nach!

Luther.

Du arme Mutter Du!

Hans.

Beklag' sie nicht!
Hast Du einmal ein Weib — Gott schenk' sie Dir! —
Geh' Du nur immer vorwärts — sie kommt nach!
Sie rühren gern sich, machen zwanzig Schritte
Wo wir nur fünf, doch immer so im Zikzak —
Wir sind doch eh'r an Stell' und Ort!

Luther (gerührt.)

Um mich
Zu seh'n! —

Hans.

Nun ja, wir hörten dorten
So seltsam kauderwelsches Zeug von Dir,
Daß Du 'ne neue Lehr', und weiß der Kukuk —!
Da dacht' ich — mußt doch einmal selber hin,
Den Martin fragen! — Nun, so sag' einmal,
Was ist denn d'ran, kannst mir's erklären? —

Luther.

Vater!
Ein Kind begreift's!

Hans.

Hast einen neuen Gang
Entdeckt? — Wie, oder ist es ein verfall'ner Schacht,
Den Du nur aufgräbst?

Luther.

Recht! — getroffen, Vater!
's ist ein verfall'ner Schacht, die Bergleut' haben
Ihn selber zugestürzt, aus Faulheit, seht Ihr,
Und Mißgunst, lieber darben wollen sie,
Als graben, und das Erz zu Tage fördern.
Verkommen lassen sie's! —

Hans.

Gottloses Volk!
Das sind nicht ächte Knappen! — Schad' um's Erz! —
Wär' ich der Churfürst, sieh', ich gäb's Gewerbe
Für jeden frei, da sollten sie schon d'ran!

Luther.

Das sag' ich auch, und weil ich just die Hacke
Von ungefähr zuerst ergreif', und grabe,
Und allen Leuten zuruf': Grabt doch auch!
Warum verlieh' der Herr Gott denn Euch Hände?
Da liegt der Schacht, dicht vor Euch; grabt doch nur!
Weil ich das thue, seht! — so machen jene,
Die von der falschen Knappschaft, groß Geschrei,

Und nennen einen Pfuscher mich, und bilden
Den armen Leuten ein, das schöne Erz,
Das sey nur für den alten Berggeist unten;
Sie sollten nur im Sande d'rüber kriechen,
Da würden sie schon manches Stückchen finden,
Das er heraufspeit — Ist das nicht zu toll?

Hans.

Ja, hör' nur aber — Scherz apart! — Der Berggeist,
Mit dem läßt sich nicht spaßen!

Luther.

Hm, ich denke
'S ist blauer Dunst! — Ein fester Arm, Gesundheit
Und Gottes Segen, seht! das ist der Berggeist,
Der sprengt Euch Berg und Fels —!

Hans.

So sagt' ich auch
Als ich noch jung war, doch der alte Kobold
Läßt einmal sich sein Deputat nicht nehmen!

Luther (zu Theobald.)

Nun — rühr' Dich! — Tisch gedeckt!

(Theobald besorgt den Tisch.)

Hans (zu Luthern.)

Ja hör', ich merk's wohl,
Wo Du hinaus willst, aber sag' mir 'mal,
Das Erz, von dem Du so viel Wesens machst,
Ist's auch der Rede werth?

Theobald.

Gewiß vom ächten!

Hans.

Dich frag' ich, Martin! — Sieh, man gräbt und gräbt,
Und gräbt am Ende Kies, es lohnt der Müh' nicht,
Dein Erz — hat es Gehalt?

Luther
(etwas betroffen.)

Hört, Vater Hans,
Wahrhaftig, ja! — es hielt mir oft schon Probe.
Kommt manchmal etwas Kies auch — hätt' ich's nur —
Zum Schmelzwerk erst gebracht!

Hans.

Da wird sich's zeigen!

Grete.

Doch sag' mir nur, was hast Du mit dem Papste?
Bei uns der Pfarrer hat sich seine Brille
Darüber schier zerbrochen —

Hans.

Frau, Du fängst
Von hinten alles an! —
(zu Luther.)
Der Pfarrer, der
Bekam 'nen Brief, darinnen stand geschrieben,
Was an der Schloßkirch' Du zu Wittenberg
Vor Zeugs da angeschlagen — von der Messe,
Vom Ablaß, guten Werken — was weiß ich's!
Und wie Du drob mit dem Dominikaner,
Dem — Tetzel, glaub' ich, hieß er — disputirt,
Und mit dem Kardinal in Augsburg selber.
Nun, mir gefiel es auch nicht, ob ich gleich
Es sonst wohl leide, wenn man auf sein Stück hält.
Doch unser Pfarrer, der — fast muß ich lachen
Ob dem ehrwürd'gen Herrn — als er's gelesen,
Ward er so kraus, als wie ein Puter, riß sich
Die Brill' herab von seiner rothen Nasen
Und warf in Stücken sie.

Luther.

Das thu' auch ich;

Und darum machen sie solch groß Spektakel! —
Ich reiß' den Leuten ihre Brillen ab,
Womit der Papst dem armen Volk die Nasen
Gar künstlich eingeklemmt, weil ich die Brillen
Und dann das Klemmen auch nicht leiden kann.
Und seht, da greif' ich — nun Ihr kennt mich ja! —
Das Säuberliche ist just meine Art nicht —
Da greif' ich manchem wacker an die Nase,
Der schreit! —

Grete.

Natürlich!

Hans.

Reiß' ihm nur nicht gar
Zusammt der Brill' die Augen aus!

Melanchthon
(seufzend.)

Ja wohl! —

Luther.

Ihr kommt mir querfeldein, der Papst macht's auch so,
Doch ihm geht's um den Brillenschacher nur,
Und ich thu' das, was meines Amts ist. — Vater!
Ihr seyd ein Bergmann —

Hans.

Freilich

Luther.

Seyd Ihr's darum,
Daß Ihr den Berg begaffen sollt? —

Hans.

Den Henker —

Luther.

Bearbeiten, das sollt Ihr ihn!

Hans.

Versteht sich!
Er ist ein Berg nur, ich bin Mann des Bergs,
Und dazu da, um was aus ihm zu machen!

Luther.

Nun seht — ich bin einmal ein Doktor doch,
Ein Doktor der Theologie, die krank ist —
Muß ich sie nicht kuriren?

Hans.

Ja, Du äßest
Dein Brot mit Sünden sonst.

Luther.

Wenn ich nun seh',
Daß Hirngespinste ihr den Kopf benebeln,
Da brauch' ich kalten Umschlag — nicht? —

Grete.

Ja wohl!
Recht derbes Roggenmehl, mit kaltem Wasser,
Das hilft vor Kopfschmerz.

Luther.

Und wenn sie den Magen
Sich überladen hat mit Schulgeschwätz,
Und ich verschreib' ihr reinen Kräutersaft
Des Evangeliums, damit sie wieder
So rein und stark wird, wie sie Gott erschaffen,
Ist das nicht gut?

Grete.

Für gute Magen freilich!

Luther.

Wenn nun der Papst, wie'n altes Weib — mit Gunst
Frau Mutter! — kommt, und meinen Kranken
Mit Pilsenkraut den Kopf beräuchert, ihr
Den Kräutersaft entzieht, mit Hexensegen

Kuriren will — kurz, sie zu Schanden doktert,
Daß sie an Leib und Seele sterben muß:
Bin ich ein Doktor, wenn ich dazu still schweig'?

Hans.

Ich schlüg' mit Fäusten d'rein!

Luther.

Das thu' ich auch! —
Wenn nun der Papst gar zu Gesunden tritt —
Ihr wißt es ja, auf Bergen ist's gesund,
Und Christenvolk, das ist ein Bergvolk, athmet
Die reine Luft, kann frei sich umschau'n, nur
Mit Milch und Kräutern muß es sich begnügen —
Wenn nun der Papst auch diese krank mir macht,
Durch Wein und Speisen, die sie nicht verdau'n,
Und dann zu ihnen sagt: Eßt immer zu!
Und solltet auch den Magen Ihr verderben,
Kauft diese weiße Salbe nur, den Ablaß,
Zwar theuer ist sie, doch wenn Ihr sie braucht,
Dann könnt Ihr die Diät nur fahren lassen! —
Wenn er so lügt, kann ich's als Doctor wohl
Gut heißen?

Grete.

Hm! „'s ist, wie die weiße Salbe,"
Pfleg' ich zu sagen.

Hans.

Martin! hast nicht unrecht,
Ich selber schlüg' den Salbtopf ihm entzwei! —
Doch Milch und Kräuter blos — 's ist auch nicht gut!
Ein wenig Wein, das stärkt! —

Luther.

Mit Maßen freilich!

Hans.

Nur sich Bewegung machen muß ein Mensch,
Dann kann er auch wohl trinken!

Luther.

Seht, da steckt's!
Da zeigt der Papst dem armen Bergvolk oben
Nun Hüttchen, winzig klein — ein Mann, wie wir
Kann aufrecht nicht d'rin steh'n — und da hinein
Soll jeder kriechen, soll mit Schaumgold sie
Bekleistern — seht! das nennt er gute Werke!

Hans.

Da schlag' der Kobold drein! ich kuk' ja lieber
In Gottes weiter, freier Welt mich um,
Da kann ich ja aus jedem Baum mir selber
'Ne Hütte bau'n, in der ich aufrecht steh'n kann,
Nicht eingeklemmt, so wie ein Fiedelbogen —
Zur Arbeit muß man Hand und Fuß doch rühren! —

Luther.

Ihr laßt Euch also auch die Aussicht nicht
Verbauen? —

Hans.

Possen! wozu gäb's denn Berge,
Als um sich frei und frank d'rauf umzuseh'n?

Grete.

Wer einmal oben ist! — Ein Christenmensch
Sitzt unten gern doch auch im warmen Hüttchen,
Wenn's klein auch ist — man putzt sich's sauber auf —

Hans.

Ein Christenweib! — ein Mann, der gräbt und klettert!

Luther.

Recht, Vater! — seht, das sag' ich alles auch!
Ein jeder soll sich frei bewegen können.
Kommt's kunterbunt heraus, hat doch der Herr Gott
Die Blümelein und Wolken bunt erschaffen;

Frei duften. zieh'n sie, brauchen keinen Führer
So soll mit eignen Augen jeder seh'n,
Die eignen Hände soll ein jeder rühren,
Sein Stückchen Arbeit soll ein jeder thun,
Doch nicht stolzieren, — faule Knechte sind wir! —
Auch glauben nicht an eigne gute Werke; —
Es giebt nur ein gut Werk, des Herrgott's Uhrwerk,
In dem wir alle nur die Räder sind,
Dreht jeder gleich sich um die eigne Axe:

Hans.

Das ist ja klar!

Luther.

Begreift's nicht jeder?

Hans.

Freilich.

Luther.

Und das — das nennen sie die neue Lehr'! —
Wär' Euer Thurm zu Babel doch so alt nur!

Hans.

Und weiter willst Du nichts?

Luther.

Was sollt' ich wollen?

Grete.

Sie sagten ja, Du wolltest selber Papst seyn!

Luther.

Ich? — Gott verzeih' mir's! lieber Schaafe hüten,
Als Leithammel zu seyn von Menschenvieh! —
Der wahre Papst, das ist der reine Wille,
Und der sitzt nicht in Rom, der wohnt in uns!

Theobald
(der ab und zu gegangen ist und den Tisch gedeckt hat.)

Ich möchte Papst seyn!

Luther (bedeutend.)

Ja, Du könntest's auch! —
Und dann wär' ich nicht nöthig.

Hans.

Alles das
Hast Du gewagt, dem Cardinal zu sagen?

Luther.

Ich sag's der Welt, ich schrei' ihr's in die Ohren,
Denn zischeln kann ich einmal nicht, — und darum — —
Nun lassen wir das Zeug, ich muß mich doch
Genug mit placken!

Grete.

Doch warum just Du?

Luther.

Thut's denn ein and'rer? — seht, ich schwiege gern,
Doch die da reden sollten, seh'n ja zu,
Und lassen Blindekuh mit Menschen spielen,
Das schnürt die Gurgel mir, ich muß wohl schrei'n!

Grete.

Du Armer!

Luther.

Laßt mich heute nur zufrieden!
Heut' gilt es Freude, die kutschirt zum Himmel,
Wenn Weisheit kriecht. — Die Becher eingefüllt!

(Theobald schenkt Wein in die Becher.)

Wie geht's zu Haus? — Eisleben, steht es noch?
Mein friedlicher Geburtsort! — o Ihr glaubt's nicht,
Wie mir's am Herzen liegt — da möcht' ich ausruh'n!
Nun — trinkt!

(er ergreift einen Becher.)

Der wack're Graf, die fromme Gräfin
Von Mannsfeld!

(alle trinken.)

Grete.

Gott sey Dank, die gnäd'ge Herrschaft
Thut uns viel Gutes!

Hans.

Sie sind auch noch so
Auf alten deutschen Schlag; hispanisch Wesen,
Es mundet ihnen nicht!

Grete.

Die gnäd'ge Gräfin,
Sie ist recht stolz auf Dich! — Noch neulich sprach sie:
„Frau Grete, Euren Märtin acht' ich höher,
Als zehn von unsern edlen Lehensträgern."

Luther.

Ha, meine gnäd'ge Herrschaft!

Grete.

„Gebt nur acht,
Ein Rüstzeug Gottes wird er werden," sprach sie.

Luther (verlegen.)

O Mutter!

Hans.

Sey doch still! ich kenn' den Martin,
Er ist wie ich, er leidet's Loben nicht!
Schlägt man mir in's Gesicht, ich schlage wieder,
Doch wurmt es so mich nicht, als wenn man allfanzt
Und sagt: Herr Hans, ja — Ihr seyd noch ein Mann!
Und so und so — Zum Kukuk kann ein Mann denn
Was anders seyn, als just ein Mann?

Luther.

Ja wohl!

(auf den Tisch zeigend.)

Nun, da ist aufgetischt! Kommt, setzt Euch her!
Mich hungert auch ein wenig.

(alle, bis auf Theobald, setzen sich um den Tisch.)

Grete.

Armer Martin!
Drei Tag gefastet! —

Luther.

Nehmt mit mir vorlieb,
'S ist alles, was ich hab'.

(indem er Wein einschenkt und ihnen zutrinkt.)

Johannisberger!
Vom ächten! — Unser gnäd'ger Herr, der Churfürst
Verehrt' ihn mir; ich trink' allein ihn nie,
Als wenn der Schwermuthsteufel baß mir zusetzt,
Dann bann' ich ihn durch Wein und Musika!

Grete (trinkend.)

Dein Wohlseyn!

Luther (eben so.)

Eures! Allen Gnad' uns Gott
Und mach' den Lügengeist zum Spott!

Theobald

(sich schüchtern dem Tische nähernd und einen Becher ergreifend.)

Ehrwürden, darf ich? —

Luther.

Freilich, guter Junge!
'S ist heute Feiertag, mir ist so wohl!
Ich könnte, Gott verzeih's! ja heute könnt' ich
Den Teufel selber küssen!

Melanchthon.

Guter Mensch!

Luther.

Sey nicht so traurig, Bruder! trink' mit uns! —
Vergieb! — vor Freuden hatt' ich es vergessen,
Wir sah'n uns lange nicht, — wie geht's in Leipzig?
Die Unsern — halten sie am Glauben?

Melanchthon.

Ach!

Luther.

Sag's nur heraus — ich weiß, wenn wir nicht da sind,
Geht alles gleich bunt über Eck — das Volk

Will stets geführt sein, nie es selbst angreifen;
Will immer, will auch nicht — das macht mich toll!
Kommt, Vater! Gott gesegne uns den Willen!
(Er stößt mit Hans an.)

Hans.

Den reinen!

Luther (zu Melanchthon)

Warst Du zu Sanct Thomas?

Melanchthon.

Ja!
Sie spendeten das Nachtmahl sub utraque.

Luther.

S ist etwas! — Nun, es wird mit Gott schon gehen,
Nur nicht den Muth verloren!

Grete.

Hör' 'mal Du! —
Was ist denn das utraque?

Luther.

Gute Mutter!
Das ist wie Weib und Mann, wie Gluth und Flamme!

Melanchthon.

Das Nachtmahl unter beiderlei Gestalt.

Theobald.

Nicht blos den Priestern, auch den Laien wird
Des Herren glühend Blut, der Wein gespendet!

Grete.

Und das hast Du gemacht? — D'rum nennen auch
Die Leute Dich 'nen Ketzer.

Luther.

Mütterchen,
Der Bruder Fink nennt Bruder Falk 'nen Ketzer,
Das ist nun schon nicht anders!

Hans.

Aber Martin,
Der Kelch gebührt ja doch nur Priestern —

Grete.

Freilich!
Kann doch ein Priester auch nur Bibel lesen.

Luther
(auffahrend, mit steigendem Affekt.)

Ha, wieder 'mal 'ne Brille! — Jeder Mensch
Ist Priester! jeder Mensch, er kann und soll
Zum Himmel kindlich kühn den Blick erheben,
Die Gnade Gottes — meint Ihr, daß man auch sie
So destilliren kann und tropfenweise
Sie reichen? — Ha, sie duldet's nicht! — denn herrlich,
Unmittelbar und ganz durchströmt sie uns;
Auffangen nur soll sie der Priester — rein
Soll er sie wiedergeben — keinen Vorzug,
Nur Bürden hat er, und nicht trüben darf,
Nicht hemmen er der Gottheit Quell, ihr Labsal
Darf keinem er verweigern — hört Ihr's? — Keinem!
Seht, das bezeug', d'rauf leb' und sterb' ich!
(er schlägt dabei mit geballter Faust auf den Tisch.)

Hans.

Martin!

Grete.

Der alte Hitzkopf noch!

Luther (sanft)

O zürnet nicht,
Setz' ich mein eigen Leben, meinen Frieden,
Der mehr als Leben gilt, nicht auch daran? —
(ergreift einen Becher.)
Kommt, stoßet an! — Es sterbe Streit und Hader!
Doch — nicht zu früh. Denn wie aus Contrapunkten
Der Musika, so muß aus Kampf und Streit
Des Geistes Einklang mit sich selbst entstehen.

Melanchthon.

Ach, warum sind nicht alle gleich gestimmt!
Daß Harmonie es gebe ohne Mißton!

Luther.

Warum? — das wirst Du dorten erst erfahren! —
Der Herrgott ist ein Drucker, seine Lettern
Die setzt er rückwärts — seh'n wir auch den Satz,
Wir können ihn nicht lesen — denn den Abdruck
Erhält ein jeder mit dem Leichencarmen
Im Sarge nur.

Hans.

Gott tröste Cotta's Weib!
Die kann das nun schon ohne Brille lesen!

Luther.

Um Gotteswillen! — sie konnt' ich vergessen! —
Was macht sie, die mich auferzogen — sie,
Die ihn zuerst in meiner Brust entzündet,
Den Strahl der Gottheit — meine zweite Mutter —?
Ihr dieses volle Glas! (er trinkt.)

Hans.

Sie ist bei Gott!

Luther (entsetzt.)

Was sagt Ihr? — Ha so soll dann nichts mir bleiben!

Grete.

Auf ihrem Todbett' ließ sie noch Dich grüßen,
Wir dankten ihr, was sie an Dir gethan.
„Ach," — sprach sie — schon saß ihr der Tod im Auge —
Mir grauf'te, als sie sprach — (zu Hans) Gedenkst Du's noch?

Hans.

Gleich als prophetisch sprach sie: „Einen Baum
Hab' ich gepflanzt, ach! in ein sumpfigt Land.
Die Wurzel, kühn und kräftig, wird den Maulwurf
Aus seinem Hügel scheuchen, doch ersticken

Wird sie das Veilchen und das Immergrün.
Schnell wächst der Baum, und weit verbreitet sind
Die Aeste, aber schwach, — kein Blitzstrahl schadet,
Wohl aber Wind und Regen ihm, doch herrlich
Wird einst auf ihn gepfropfet" — da verschied sie.

Melanchthon.

Ein sonderbarer Spruch!

Theobald.

Mir wird recht bange!

Luther.

O dieses Weib! — nichts wär' ich ohne sie!
Und was ich bin, verdank' ich ihrer Pflege!
Nun, sie hat ausgekämpft — ich werd' es auch!

Grete.

Erzähl' mir doch, wie lerntest Du sie kennen?

Luther.

Ihr wißt, wie Ihr mich hin gen Eisenach
Zur Schule schicktet —

Hans.

Ja, ein munter Bübchen,
Kaum vierzehnjährig warst Du.

Grete.

Ach, es war
Seitdem das letzte Mal, daß wir Dich sahn!

Luther.

Ihr hieltet mich zu Haus ein wenig strenge!

Hans.

Gedenkst Du's noch?

Grete
(auf Hansen zeigend.)

Der Alte!

Luther.

Mütterchen,
Gott macht's mit seinen Kindern auch nicht besser;

Mit Ruthen zieht er sie — auch that's mir Noth,
Ich war ein wilder Bube!

Hans.

Wild — doch wacker!

Luther.

So kam ich hin nach Eisenach, ich sollte
Nur lesen, schreiben lernen — das verdroß mich.
Ich wollt' doch auch was bessers wissen, wollte
Gelehrt seyn, wie der heil'ge Augustinus,
Wär's auch nur, um der Quinta enge Schranken
Zu überspringen. —

Grete.

Enges litt'st Du nie,
Als Kind noch war kein Wams Dir weit genug

Luther.

Die alten bärtigen Primaner, — Mutter,
Sie höhnten mich, daß ich den Cicero
Nicht übersetzen konnte — Das that weh!
Oft aß ich Frühstück nicht und Mittagsbrot,
Um nur latein'sche Stunde zu bezahlen;
Umsonst! die wen'gen Groschen reichten kaum,
Vor Hunger mich zu schützen!

Grete.

Armer Martin!

Hans.

Wir knappten's uns am Munde ab —

Luther.

Ich weiß es!
Auch war ich kummervoll, doch muthlos nicht.
Ich dachte manchmal, was Ihr mich gelehrt,
Gott ist dein Vater ja, er wird schon helfen!
Gesagt, gethan! — Einst geh' ich mit den Schülern
Currende singen; — ein verdammt Geschäft!
Ich will mich lieber mit dem Teufel balgen,

Als so mit einem Gott bezahl' es Euch
Vor allen Thüren kriechen! — Nun, da sang ich
So recht getrost: Mach' End', o Herr! mach' Ende!
Der liebe Gott erhört's. Des Cotta Weib —
Gott geb' ihr frohe Urständ'! — eben sah sie
Zum Fenster 'raus, sie rief mich an — im Hui
War ich in Cotta's Haus der Hahn im Korbe.

Theobald
(mit ihm anstoßend.)

Herr! alle wackern Weiber!

Luther (eben so.)

Ja, sie machen
Das Leben uns zur schönen Melodei —
Und diese vollends — ha! das war ein Weib!
Sie konnte, wie der Engel Michael,
Den Drachen zähmen, in den Sternen lesen,
Und Gottes Segen spenden und Gedeihn;
Und wieder sah sie doch so menschlich d'rein,
Als sey nun eben alles nichts gewesen.

Grete.

Sie nahm in's Haus Dich?

Luther.

Ja —

Theobald.

Das war dieselbe,
Die Euch die Flöte schenkte?

Luther.

Zahl' ihr's Gott!
Ich war so unstät immer, licht und düster;
Bald hätt' ich in den Himmel springen, und
Die Sternelein herab mir reißen, bald
Mich in das tiefste Loch verkriechen mögen.
Da sprach sie: „Martin, sey gescheut, das taugt nichts!
Da nimm die Flöte, unser Kantor wird sie

Dich spielen lehren, ich bezahl's — Probir 'mal!
Wenn's Dir im Herzen vorgezogen ist
So wie ein schwarzer Vorhang — wenig Töne —
So reißt er, und Du siehst die Engelein,
Die mit dem Vorhang nur Versteckens spielten!" —
So sprach sie, und — Gott ehr' mir meine Flöte!
Sie hat mich baß erquickt! Nach Gottes Wort
Ist nichts so köstlich als die Musika.

Hans.

Auch Griechisch ließ sie und Latein Dich lehren?

Luther.

Ja, alles! alles! — ha, da lernt' ich wacker!
In der Rhetorik und Poeterei
Da war ich — (halblaut) Rührst Dich wieder, Hochmuths-
teufel?

Grete.

Der Rector schrieb uns ja — Du warst der Erste
Von allen seinen Schülern.

Luther
(aufstehend, halblaut zu Theobald.)

Junge, hör' 'mal,
Bleib' bei den Eltern, 's Plappern wird zu viel, —
Muß Psalmen übersetzen.
(er geht zur Kammerthür und öffnet sie)

Grete (ihm nacheilend.)

Martin, Martin!
Du wirst doch heut' nicht? —
(faßt ihn mit der linken Hand und greift mit der rechten an die innere Seite der Thüre.)
Was ist das? —
(sie zieht die Hand schnell zurück und besieht sie.)
Voll Tinte?
Die ganze Thür ist naß!

Luther (etwas verlegen.)

So?

Grete.

Schöne Wirthschaft!
Bei mir zu Haus ist alles sauber.

Theobald
(die Thüre besehend.)

Wirklich!
Die Thür ist ganz voll Tinte!

Luther (halb bittend.)

Mütterchen!
Ich —.

Hans.

Nun?

Luther
(mit steigender Fassung.)

Ich saß und schrieb da eben;
Da dacht' ich so des Herren wahrhaft Wort,
Und wie der Lügenteufel immer Unkraut
Zum Weitzen sä't, und da — Ihr könnt mir's glauben!
Da sah ich ihn leibhaftig vor mir steh'n,
Mit glüh'nden Augen, unstät um sich blickend, —
Die Zung' ein schneidend Schwert, die Haare Schlangen,
Die Füß' und Hände Klauen, blutbefleckt;
Er lachte grinsend mir in's Psalmenbuch.
Da dacht' ich: so ein schändlich Ungethüm
Soll Dir den Herrgott lästern? — und da warf ich —
Hatt' ich kein Schwert doch bei mir, ihn zu würgen! —
Ich warf das Tintefaß ihm an den Kopf!

Hans.

Er trotzt dem Teufel selber!

Luther
(gelassen zu Theobald.)

Wisch' es ab!

Theobald.

Das lass' ich bleiben! — Mancher Lügengeist
Soll Schand' und Spott noch d'ran sich kucken!

Melanchthon (zu Luther.)

Freund!

Du zähmest nie die wilde Phantasei!
Dein eigner Eifer tödtet Dich. —

Luther.

Mit nichten!

Die Phantasei, der Eifer kommt von Gott.
Wie kann das Leben tödten?

Melanchthon
(indem er ihn an die Seite zieht.)

So ein Streich

Wie das Verbrennen von der Bulle — Wahrlich!
Du gehst, wir alle geh'n zu Grunde!

Luther (auch leiser.)

Bruder!

Wurst wider Wurst — hat nicht was ich geschrieben
Der Papst verbrannt? Ich zahl' mit gleicher Münze!
Ich bin kein Tanzbär, — werf' den Maulkorb ab —
Und wurmt's dem Alten, gut, ich will ihm stehn,
Wie tausend Teufeln! — Trotz sey ihm geboten!

Hans.

Ihr Herren, laßt das Zischeln! — (zu Luther) Komm zu uns
Wir ha'n uns ja so lange nicht geseh'n!
Erzähl' mir lieber, wie das kam — es ärgert
Mich immer noch, daß Du in Erfurt Dich
So Knall und Fall zum Pfaffen machtest — Du
Ein Pfaffe! — Du, mit Deinem Ungestüm! —
Ein wack'rer Lanzknecht wärst Du worden!

Luther.

Nun,

Gottlob, ich bin kein Mönch mehr!

Hans.

Recht: Gottlob!
Doch sag' mir nur den Grund. In Deinen Briefen
Da wolltest immer Du so mit der Sache
Nicht recht heraus —

Grete.

Ja Martin, komm', erzähle!

Luther.

Ihr wollt es — nun, so mag das Psalmbuch ruh'n!
Vergieb mir's, lieber Herr Gott! Kommt ein Vater
Doch auch nicht alle Tage!

Grete.

Nun geschwind!
(sie setzen sich wieder.)

Luther.

Ihr wißt ja doch, als ich von Eisenach
Nach Erfurt zog, zur hohen Schul' — Ihr wolltet
Mich lernen lassen auf 'nen Advokaten —

Hans.

Ja — Gott verzeih' mir's!

Luther.

Nun — ich that es auch!
Zwar war mir gleich das Recht nicht recht, ich dachte:
Wozu so viele krumme Hexenschnörkel
Um einen graden Strich? — Doch wolltet Ihr's;
D'rum dacht' ich, will's auch Gott! — Es wollt' nicht schmecken;
Doch zuckert' ich mir's mit Philosophei.
Sie machten endlich gar mich zum Magister!

Hans.

Das war gescheidt!

Luther.

Nein, Vater! das war's nicht! —
Gescheidt ist, was dem lieben Gott gefällt,

Und das gefiel ihm nicht — er zeigt' mir's selber;
Er stieß mich mit der Nase d'rauf — nun hört nur!
Einstmals, so in den Hundstagsferien,
Geh' ich mit einem wackern Junggesellen,
Alexius — er war mein Busenfreund —
Zum Thor hinaus — die Luft war klar und heiter —
Wir wollten, müd' und matt vom Stubenhocken,
Auch einmal an des Herrgotts schöner Welt
Uns erlustiren, da —
(er springt vom Sessel auf — mit steigendem Affekt nach dem Vordergrunde schreitend)
Noch seh' ich ihn! —
Da fährt ein Blitz vom heitern Himmel,
Wie eine Feuerkugel auf mich zu! —
Geblendet stürz' ich — Als ich mich erhole,
Da — Großer Gott! — da — o da liegt mein Freund,
Vom Blitz getödtet — leblos mir zur Seiten —
Ich ruf' Alexius!

Franz von Wildeneck
(schnell hereintretend.)
Nein — Wildeneck!
(alle stehen auf.)

Luther
(sich entsetzt von ihm abwendend.)
Du? — Eben jetzt? — noch ein Alexius?

Theobald
(auf Franz zueilend.)
Da sind des Doktors Eltern, Herr!

Franz (sehr zerstreut.)
Gott grüß' Euch! —
Es thut mir leid — Melanchthon! —
(er zieht diesen auf die Seite und spricht leise aber hastig und angelegentlich mit ihm.)

Hans.
Martin! nu

Luther
(sehr verwirrt, wie aus einem Traume erwachend.)
Ja! — sprach ich nicht von Cotta's Weib?

Theobald
(auf ihn zueilend.)
Was ist Euch?

(Luther preßt ihn an sich.)
Ihr preßt mich! — halt! —

Luther.
Auch Du Alexius?
(ihn loslassend.)
Ich hab' kein Glück mit meinen Freunden, Kinder!

Grete.
Wie ganz verwirrt auf einmal!

Hans.
Nu, da gingst Du
In's Kloster also?

Luther (sich fassend.)
Ja! der Gottheit Ruf —
Er donnerte zu stark — ich mußt' ihm folgen! —
Wie jetzo! —

Franz
(von Melanchthon auf Luther zueilend.)
Ahnet Dir's, prophet'sche Seele?

Melanchthon.
Wir sind verloren!

Franz.
Luther! waffne Dich! —
Der Kardinal Legat — er wüthet —

Luther.
Possen.

Melanchthon.
Der Brand der Bannbull' — ach!

Franz (sehr verwirrt.)
Der Churfürst hat —

Ein kaiserlich Mandat — Du sollst nach Worms —
Zum Reichstag —

Hans.

Du?

Franz.

Der Churfürst sendet mich,
Er ist schon hin nach Worms — ich soll Dich warnen —
Um Gotteswillen bitten — Dich beschwören —
Das soll ich Dich — nicht hinzugehn, zu fliehn —
Dein Leben gilt's, der Churfürst bebt — Dich retten —
Das will er — o verzeuch nicht! —

Grete.

Jesus!

Hans.

Martin!

Franz.

Du sollst nicht hin nach Worms, Du sollst nach Wartburg, —
Verborgen bleiben — sonst — sie tödten Dich,
Wie einst den Huß, den Unglückseligen!

Luther.

Und das ist's alles? — Nein, das ist kein Blitz,
Ein Regenschauer nur — dann kommt gut Wetter! —
Ich geh' nach Worms!

Franz.

Was?

Melanchton.

Luther! bist Du blind?
Ein Schwert am Haarseil über Deinem Haupt!
Nur Du allein, Du siehst es nicht? —

Luther.

Das meinst Du?
Und wenn ich's denn nun säh', siehst Du den Finger
Nicht oben, der es lenkt? — Und läßt er's fallen —

'S ist eine kleine Sach' um meinen Kopf, —
Wenn nur sein Werk besteht!

Melanchthon.

Du stirbst umsonst!
Mit Dir stirbt Deine Schöpfung auch!

Franz.

Dein Tod ist's!
Du bist unrettbar, weilst Du noch! —

Luther
(im tiefen Nachdenken.)

Umsonst?

Grete.

Maria Joseph!

Hans.

Martin, laß das bleiben!
Auch ich bin keine Memme, wenn es gilt;
Doch was zu toll ist — treib's nicht gar zu bunt!
Ich — bitte Dich — sieh' bitten thu' ich selbst
Den Kaiser nicht — ich kann's einmal nicht leiden!
Doch Dich, Dich bitt' ich — folge gutem Rath!
Flieh', armer Junge, flieh!

Luther.

Das rathet Ihr mir! —
Und sterb' ich — nun so wollt' es Gott nicht anders —
Mit Freuden sterb' ich —

Franz.

Ich muß Dich bewundern,
Doch — o! auf meinen Knieen fleh' ich Dich
(er wirft sich vor ihm nieder.)
Zerstör' Dein eigen Werk nicht — flieh! Minuten
Nur sind Dir übrig — flieh'!

Luther.

Mein eigen Werk —!

Mein eigen Werk? Du kennst das A B C nur
Wenn Du von eignen Werken sprichst!
(Franz steht auf.)

Luther
(zu Theobald — ihn bei der Hand ergreifend.)
Komm her
Du Bube! — sag' wie alt bist?

Theobald.
Fünfzehn Jahre.

Luther.
Ist, was ich treib', mein eigen Werk?

Theobald.
Ihr scherzt!

Luther.
Wenn's Gottes Werk ist — sag' 'mal ehrlich, Junge!
Kann's untergehn? —

Theobald (fast ärgerlich.)
Ehrwürden, foppt mich nicht!

Luther.
Soll ich — Du bist mein Papst! — Dir will ich folgen! —
Komm, gieb den Ton an, reine Flöte Du! —
Soll ich nach Worms? — Sie tödten dort mich! —
Soll ich —
(sich von ihm ab zu den Uebrigen wendend und auf Theobald zeigend.)
Er lächelt! —

Melanchthon.
Weinend!

Luther.
Lächelt durch die Thränen
Und sagt nicht Nein! — Der funfzehnjähr'ge Bube
Beschämt Euch Alte! — fort nach Worms! — Und säßen
Auch so viel Teufel dort, als Ziegelstein'
Auf allen Dächern — Trotz sey ihm geboten
Dem Teufel — lachen soll er nicht! — nach Worms! —
(eilt ab — die andern folgen ihm.)

Zweite Scene.

Zu Wittenberg.

(Garten beim Augustiner-Nonnenkloster.)

Therese

(allein, einen Kranz flechtend und singend.)

Die Blüthe, sie schläft so leise, so lind,
Wohl in der Wiege von Schnee;
Einlullt sie der Winter: Schlaf' ein geschwind,
Du blühendes Kind! —
Das Kindlein weinet, verschläft sein Weh',
Im Traume da lächelt's, es zieh'n
Herab zu ihm aus duftiger Höh'
Die Schwestern und lieben und blüh'n.

Und kommt der Mai dann wieder so lind,
Dann bricht er die Wiege von Schnee;
Er schüttelt die Blüthe: Wach' auf geschwind,
Du welkendes Kind! —
Sie hebt die Aeuglein, es thut ihr weh',
Sie duftet, sie rührt sich, hinziehn
Muß sie zu ihm in leuchtende Höh',
Wo strahlend die Brüderle n blühn.

Katharina

(tritt auf mit erkünstelter Heiterkeit.)

So fleißig noch? Du rührst Dich wacker, Kind!
Es thut uns Noth, wir müssen selbst den Garten
Bestellen, wenn wir essen wollen — Sieh' nur,
Die Schwester Gärtnerin ist fort, wie alle!

Therese.

Hör' Liebe! an die armen Pflanzenkinder,
An die — da dacht' ich jetzt nicht; — sieh' ich dachte:
Die Käthe betet oben noch die Hora,
Da willst Du schnell herab zum Garten, willst
Ihr just so einen Kranz von Immergrün —
Du weißt wohl, wie wir ihn der sel'gen Schwester
Beate — als im Sarg sie schlief, ihn flochten —
Der Käthe, dacht' ich, mußt Du so 'nen Kranz

Heut' winden, denn sie ist seit vorgestern
So traurig, dacht' ich — da wird sie sich freu'n! —
Da nahm ich nun die kleinen Blumenengel
Und flocht und sang ein Liedchen mir dazu.
Da — er ist fertig! —
(sie reicht ihr den Kranz.)

Katharina (sie küssend.)
Gute Seele!

Therese.
Hast Du —
Die Sonne geht schon unter — hast Du denn
Die Hühner schon gefüttert? —

Katharina.
Nein!

Therese.
Soll ich's thun?

Katharina.
Noch nicht!

Therese.
Du hast auch wohl seit vorgestern
Am neuen Scapulier noch nichts genäht?

Katharina.
Noch nichts!

Therese.
Und zu Lätare ist's bestellt,
Wir müssen sticken — komm! —

Katharina.
Ich kann nicht sticken!

Therese.
So komm denn schlafen — sieh, die Sonne schläft schon.

Katharina.
Ach, sie kann schlafen, denn sie strahlte — ich,
Ich kann nicht schlafen!

Therese.

Wie kommst Du mir vor?
Seit vorgestern — seit jener Stunde, da
Du den — heißt er der Luther nicht? — geseh'n,
Dem's so im Auge blitzt — es blend'te mich,
Als ich ihn ansah — seitdem bist Du ganz,
So ganz verändert — sprichst mit mir kein Wort,
Auch mit den Blumen nicht — Du sprichst am Ende
(mit steigendem Ernst)
Mit Gott wohl auch nicht? Käthe, sag' mir 'mal —
Hast heut' gebetet?

Katharina.

Nein.

Therese. (entsetzt.)

Maria hilf!
Die Mutter Gottes wird recht böse seyn! —
Wie kannst Du aber —?

Katharina (sehr sanft)

Nein, sie ist nicht böse.

Therese (besorgt.)

Mach' mir nichts weiß: —

Katharina.

Sie hat mir's heute Nacht
Im Traume selbst erzählt — sie zürnet nicht. —
Sieh' — gutes Kind! — ich will's Dir nicht verhehlen
Ich muß ein Herz mir fassen — muß ich's doch
Dem Heiland selbst gestehn! ich liebe Luther —
Er ist das Urbild, das ich mir ersehnt.

Therese (erschrocken.)

Du betest zu ihm?

Katharina.

Ja, ich bete zu ihm!

Therese (fast zornig.)

Geh' weg! — die Blumen da! sie sind mir lieber,

Sie sind dem Heiland doch getreu — sie schauen
Zur Sonne, bis sie schlafen geh'n!

Katharina.

Du zürnst?
Therese, sieh' — Maria zürnte nicht —

Therese.

Du kränkest sie — auch mich — so hab' es denn! —
(fast trotzig)
Ich brauch' Dich nicht — mir graut nicht — kann allein
Auch wohl bei meinen kleinen Schwestern schlummern.

Katharina.

Therese! — willst Du nicht einmal es hören,
Was die Gebenedeite sprach? —

Therese.

So sag's!
Ich weiß es doch, Du deutest's falsch — Mir hat sie
Gelächelt — hat mich „liebes Kind" genannt;
Ich kenn' sie besser! —

Katharina.

Sieh', vorgestern Nacht,
Als Mittags wir am Thore — Ihn geseh'n —

Therese (ärgerlich.)

Ja — beten solltest Du — Du hast gepredigt!

Katharina.

Da kam sie — eben war ich eingeschlafen,
Sie kam — nicht strahlend, nicht die Königin
Der Engel, nicht das Jesuskind im Arm —
Nur weiß, nur einfach reinlich angekleidet —
So trat sie zu mir —

Therese.

'S war die rechte nicht!
Die kann das Jesuskind nicht fahren lassen,

Katharina.

Es war die rechte! hör' nur! — eine Lampe
Die trug sie in der Hand, sie loderte

Hell, wie sein Aug', dann trübe — endlich — endlich
Stieg aus dem Flimmer auf ein Wunderbild. —
Könnt' ich's Dir malen! — Jesus war's nicht ganz,
Und Luther auch nicht — und ein Heiland doch —
Ein Heiland — nicht am Kreuz, auch nicht ein Knabe;
Ein göttlich schöner Jüngling. — Hast Du wohl
Den Heidengott geseh'n, den mit der Leier,
Am Platze draußen, bei der Huldigung?
Aus seiner Leier floß ihm Wein und Milch,
Als ob die trockne Erd' er laben wollte,
Indeß er unverrückt gen Himmel sah.

Therese.

Am Thor' dort stand er — die Aebtissin ließ —
Ich war noch klein — ein Schälchen Milch mir holen —
Er hieß Apollo — nicht? — Ich seh' ihn noch.
Schön wie ein Engel, wie ein Ritter herrlich!

Katharina.

So ungefähr — so sah der Heiland aus —
Doch ach — unendlich schöner seine Locken;
Ein Lilienbusch — ein Stern die Leier!

Therese (erschrocken.)

[illegible] Seltsam.

Katharina.

So, aber himmlisch — nicht von Holz und Stein,
Stieg er empor — der Lampe schwacher Schimmer
Verschwand, — es floß ein rosenrother Schein,
Und röthete den Himmel und das Zimmer.
Maria sprach: Die Lampe, sie ist Dein,
Sie hüten sollst Du — einstens glüht sie immer!

Therese.

War's auch gewiß Maria?

Katharina.

Gluth und Frieden
Durchzuckten mich! —

Therese.

Sie war's!

Franz von Wildeneck
(traurig eintretend.)

Er ist geschieden!

Katharina (entsetzt.)

Wer?

Therese.

Hast Du wieder, böse Käthe Du!
Das Thor vergessen zuzuschließen!

Katharina (dringend.)

Wer?
Wer ist geschieden — wer?

Franz.

Ach, Einen giebt's nur! —
Der Stern, der allen uns geleuchtet — Luther!
Dich freuen kannst Du jetzt, wenn Du's vermagst —
Er geht zum Tode! —

Katharina (entsetzt.)

Was?

Franz.

Und ich — ich folg' ihm!
Was soll ich leben ohne ihn!

Katharina (fast ohnmächtig.)

Er geht
Zum Tode! — (zu Theresen)
Halte mich! —

Franz.

Was ist Dir, Mädchen?

Therese
(Katharina im Arme haltend, geheimnißvoll zu Franz.)

Sie betet —!

Franz.

Sie? —

Katharina.

Erzähle!

Franz (erstaunt.)

Weib!

Therese.

Sie betet

Zu ihm!

Katharina.

Um des Erlösers willen, sage,
Wo geht der Luther hin?

Franz.

Gereut Dich's nun,
Daß Du auf ihn geflucht? Es ist zu spät!
Er geht — zum Tode — nach der Reichsstadt Worms.
Der Kaiser hat ihn hin entbieten lassen;
Dort soll er seine Lehre widerrufen.
Er — eher ging die Sonne rückwärts! — Er,
Er widerruft nicht — und der Scheiterhaufen
Verzehrt ihn — o! Gott kann ihn selbst nicht retten
Von Pfaffenwuth — sein Tod ist sicher!

Katharina (höchst schmerzhaft.)

Gott! —

Und Du? — Ihr laßt ihn zieh'n? —

Franz.

Kann wer ihn halten?
Ich, seine Eltern, Freunde, die Studenten,
Das ganze Volk von Wittenberg, wir lagen
Zu seinen Füßen und beschworen ihn —
Umsonst!

Katharina.

Er ging?

Franz.

Hin zog er seine Bahn,
Wir zitterten, als wir in's Aug' ihm sah'n,

„Gott ruft mich, schrie er auf, zum Ziele muß ich wandern!“
Die Flöt' in einer Hand, die Bibel in der andern
Zog er zum Thor' hinaus, sein Knabe zog voran,
Wir konnten weinen nicht, wir schauten himmelan.

Katharina.

Er weiß es, daß er stirbt?

Franz.

Er sagt' es selber!

Katharina (freudig)

Und geht! — Therese, hörst Du es! — er ist's!
Gefunden hab' ich ihn —!

Therese.

Ist's auch der rechte?

Katharina.

Er herrscht im Geisterreich — er ist's!

Franz.

Leb' wohl!
Und fleh' zu Gott, daß er die Sünde Dir,
Die Du am Märtyrer begingst, verzeihe —
Ich muß ihm nach! —

Katharina
(im höchsten Kampfe mit sich selbst.)

Franz!

Franz.

Ha, ich kann nicht weilen —
Ihm nach! — (will abgehen.)

Katharina
(ihn heftig zurückhaltend.)

Franz — nimm mich mit Dir!

Franz.

Was?

Katharina.

Ich will,
Ich muß ihn seh'n, ich muß der Erde Götter

Vor ihm erbeben — muß ihn sterben seh'n —
Und mit —

Franz
(mit wachsendem Erstaunen.)
Welch schneller Wechsel?

Katharina.
Frag' mich nicht!
(sehr schmeichelnd gegen Franz.)
Franz! guter Franz! — o hab' nur diesmal Mitleid!
Franz! — o vergieb! — ich bin kein heilig Wesen —
Vergieb, wie ich gelästert und geprahlt!
Ich bin ein Weib nur — ach! ein schwaches Weib!
O knieend fleh' ich, nimm mich mit Dir, — Franz!
(sie will auf die Kniee sinken, Franz hebt sie auf.)

Franz.
Dein Wunder, Heiliger! — die Gnade siegt! —
Doch welch ein Entschluß, und wie auszuführen? —
Zum Reichstag — Weiber —?

Katharina (schnell.)
Ha jetzt fällt mir's ein!
Das gab mir Gott in's Herz! — in Pilgerkleidern!
Vor Kurzem starben hier zwei Pilgerinnen
Vom heil'gen Lande — ihre Kleider sind
Im Kloster noch geblieben — sie verbergen
Uns vor dem Blick der Neubegier — o komm!
Es gilt sein Leben — komm!

Franz.
Du ziehst gewaltsam
In Deinen Zauber mich! —

Katharina
(mit freudiger Erwartung.)
Du nimmst mich mit?

Franz.
Mein Schicksal bist Du! — Kann ich widerstreben?

Katharina.

Du Treuer! — doch noch eins! — als Ritter schwör' mir's,
Schwör's auf Dein Schwert — es ist ja auch ein Kreuz, —
Mich nicht an Luthern zu verrathen — nicht
Mich ihm zu nennen — o, versinken müßt' ich,
Sollt' ich vor ihm erröthen!

Franz
(die beiden Finger auf das Heft seines Schwerts legend.)

Ich beschwör's!

Katharina.

Wirst Du — auch selbst in seiner Todesstunde
Ihm nichts verrathen, daß ich nicht dereinst
Im Himmel noch vor ihm erröthen darf?
Gelobst Du mir's?

Franz.

Ja, wunderbares Mädchen!
Ich bin Dir unterthan —

Katharina
(ihn bei der Hand ergreifend.)

So komm!

(halb beschämt zu Theresen, die unterdeß sie unverwandt angestarrt hat.)

Therese?

Therese
(mit ausbrechendem tiefen Schmerze.)

Du tödtest meinen Heiland! —

Katharina.

Zu ihm will ich! —
O diesen Blick nicht! ich ertrag' ihn nicht! —
O kann ich anders? — Komm!

Therese (sehr schmerzhaft.)

Zertritt auch mich!

Franz.

Macht fort!

Therese
(sich von der sie umschlingenden Katharina losreißend.)

Nur beten will ich noch!

Katharina (traurig.)

Ich kann's nicht!

Therese
(zu den Blumenbeeten tretend.)

Ihr Blumenengel — soll ich geh'n? — Ihr säuselt! —
(sehr wehmüthig.)
So muß ich? — ja? —
(bleibt im Nachsinnen verloren stehen.)

Katharina
(mit äußerstem Schmerz auf die Blumen blickend)

O meine Hyazinthe!

Therese.

Ja, Deine duftet unter'm Immergrün,
Und meine — welkt! (fast weinend, doch kindisch.)
Ich geh' ja schon!

Katharina.

Zu ihm!
(eilt von der Bühne, Franz und Therese, letztere zögernd ihr nach.)

Dritter Act.

Erste Scene.

(zu Worms.)

(Saal im kaiserlichen Schlosse. Im Hintergrunde eine Mittelthüre mit zwei Flügeln, an beiden Seiten große altgothische Schnitzwerke im Hautrelief — nämlich: Rechts im Quadrat ein Wolf vor einem Altar, auf welchem ein Kelch steht, vor ihm ein knieender Esel, der ihm das Meßbuch vorhält, links ein Bock und ein Schwein, die einen todten Fuchs auf der Bahre tragen, voran geht ein Hase mit einer langen Fackel, ein Bär, der ein Weihfaß, und ein Wolf, der das Kreuz trägt. Ueber dem Bilde zur Rechten ein kleineres Medaillon, worin ein Pelikan, der mit dem Blut aus seiner Brust die Jungen füttert, über dem zur Linken, ein Phönix in den Flammen.)

Herzog Erich von Braunschweig. Herzog Georg von Sachsen. Markgraf Albrecht von Brandenburg. Mehrere deutsche Fürsten und Ritter. Kanzler Spalatinus. Ein spanischer Herold.

Herold
(durch die Mittelthüre heraustretend.)

Platz da, die Flügelthür' bleibt frei, ihr Herren!
Für Kaisers Majestät! —

Markgraf Albrecht (vor sich.)

Hispan'scher Molch!

Erich (halblaut.)

Die Majestät läßt uns verteufelt warten!

Albrecht
(Zu Spalatinus tretend.)
Sah't Ihr den Kaiser gestern einzieh'n?

Spalatinus.
Ja!

Albrecht.
Sein Spitzenkragen war wohl unter Brüdern
Ein Bergschloß werth!

Spalatinus.
So wie man's nimmt! —

Erich.
Ich dächte,
Wir gäben uns're Schlösser doch nicht d'rum!
'S sind uns're Spitzen: — Trägt der Kaiser welche —
Wir haben Spitzen auch, die tragen uns!

Albrecht.
Sah't Ihr den stolzen Blick, mit dem er einzog? —
Der Churfürst Friederich ritt neben ihm;
So still, so ruhig sank sein Blick hinab,
So, denk' ich, müßt' ein Maler das Gewissen
Abkonterfei'n, wenn's Wehrschau hält im Herzen,
Und keinen Rostfleck trifft!

Erich.
Wie sie da ritten —
Der Kaiser, der nicht g'nug der Kronen hat,
Und Friederich, der keine braucht, da schien mir's,
Als sey's im heil'gen röm'schen Reich nun Abend,
Die Sternlein hätten alle ausgeblinkt,
Und nur der eine Mond sey noch am Himmel,
Wie gestern Abend neben dem Kometen; —
Er blitzte feurig, der Komet, doch konnt' er
Den Mond nicht überblitzen, jener schwand,
Und dieser — nun, der strahlte ruhig weiter,

Und nicht einmal zu ahnen schien er es,
Daß Berg' und Thal sein Friedensstrahl befruchte.

Mehrere.

Dort kommt er!

Churfürst Friederich, gleich nach ihm Cardinal Aleander.

Alle Fürsten und Ritter
(dem Churfürsten entgegen rufend.)
Heil dem weisen Friederich!

Churfürst.

Gott grüß' Euch, Herrn und Brüder! — Spalatinus! —
(er zieht letztern auf die Seite und spricht leise und angelegentlich mit ihm.)

Ein Ritter
(zu dem andern, auf den in der Entfernung stehen gebliebenen Cardinal zeigend, halblaut.)

Seht Ihr den Basilisk?

Albrecht (eben so.)

Was gilt's, wir halten
Ihm einen Spiegel vor, das wack're Pfäfflein,
Den Luther — guckt er d'rein, gebt acht, er platzt

Erich.

Den Luther nun wohl nicht, den frechen Ketzer, —
Der schwatzt den Leuten ja den Glauben ab,
Er läugnet Gott und Höll' und Himmel!

Albrecht.

Glaubt's nicht.
Er ist ein wack'rer Mann!

Erich.

Den Henker auch!
Ich meines Ort's, ich mag ihn nicht — ich halt' mich
Wie an mein Schwert, so an den alten Glauben,
Wiewohl ich mir (auf den Cardinal zeigend) dort von dem rothen Krebsen
Auch just nicht in die Nase kneipen lasse.

Cardinal
(sich den Fürsten mit einer Verbeugung nähernd.)

Der heil'ge Vater läßt Euch seinen Segen
Entbieten, edle Herren! —

Albrecht (halblaut.)

Zu viel Gunst!

Cardinal.

Er ist versichert, daß auf diesem Reichstag
Die Deutschen, stets der Kirche treue Kinder —

Erich.

Nur Wickelkinder nicht!

Cardinal
(ohne sich aus der Fassung bringen zu lassen.)

Daß sie gedenken,
Mit ihm vereint die Spaltung auszurotten,
Die Kirch' und Glauben jetzt vom frechen Ketzer,
Von jenem Augustiner droht, dem Luther.

Albrecht.

Ihr meint doch nicht, dasselbe Fastnachtsspiel,
Wie einst zu Costnitz mit dem Huß zu treiben?

Cardinal.

Und wenn ich's meinte?

Georg
(trotzig hervortretend.)

Ja — er meint's mit Recht!
Der Pfaff' muß widerrufen oder brennen!
Soll unser schönes Sachsenland, ganz Deutschland
Verheeret werden, wie das Böhmerland
Durch Huß? — Bei meinem Eid'! ich duld' es nicht! —
Der Luther —

Erich.

Ja, das Reich kann ihn verdammen,
Doch muß die Kirche ihre Nase nicht
In alles stecken!

Cardinal

Muß die Kirche nicht,
Wiewohl mit Schmerz, den Leib des Ketzers opfern,
Um seine theure Seele zu erretten?

Erich.

Den Leib des heil'gen röm'schen Reichs wohl auch?

Albrecht.

Und daß es sich nicht rühre, lullt Ihr ihm
Durch Wiegenliederchen die Seel' in Schlummer.

Cardinal.

Ihr scherzt zur Unzeit!

Erich.

Nein, Ihr scherzet, Herr!
Seht her! — ich bin ein treuer Katholik!
Das Ketzervolk — ich möcht' sie alle braten! —
Doch muß der Papst es auch zu bunt nicht treiben. —
Bin ich gleich Herzog nur, doch laß ich mich
Zu seinem Fußtritt nicht gebrauchen, Herr!
Wie Kaiser Heinrich lobesan — das merkt!

Ein Ritter (zum Cardinal.)

Wir sind nicht mehr so dumm, als sonsten, Herr!

Ein anderer (eben so.)

Die Zeit ist aus, da Ihr mit rothen Kreuzchen
Von Hab' und Gut uns locktet!

Cardinal

(mit erzwungener Fassung.)

Groben Reden
Entgegnet Höflichkeit durch Schweigen nur!

Albrecht.

Recht, Herr Legat! wo gute Sitte scheidet,
Da füllt die feine ihren Platz; — ein Kohlkopf,
Behängt Ihr ihn mit einer Mummelkappen,
Er ähnt dem Menschenhaupt auf's Haar.

Churfürst
(der indeß mit Spalatinus leise gesprochen — zu diesem halblaut.)

Nicht möglich!

Spalatinus (eben so.)

Wie ich's Euch sag', ich fürchte, daß er kommt.

Churfürst.

Die dringende Gefahr —

Spalatinus.

Schreckt and're ab,
Den Luther spornt sie an — Ihr kennt ihn ja.

Churfürst (schmerzhaft.)

O Gott!

Cardinal
(sich dem Churfürsten, den er schon vorher beobachtet hat, nähernd.)

Ewr. Durchlaucht scheinen unwohl, — blaß.

Churfürst.

Die Farbe meiner Mutter, Herr Legat!

Cardinal.

Wie soll ich das versteh'n?

Churfürst.

Mein Vaterland
Seh' ich erblassen vor Partheienwuth,
Kann da der Deutsche munter seyn?

Cardinal.

Nicht füglich!
Doch hoffen Kirch' und Reich, daß Eure Weisheit
Sie heilen werde —

Churfürst.

Wenn ich das vermöchte!

Cardinal.

Sie hoffen um so mehr von Euch die Heilung,
Als Ihr, durch Uebermaaß von edler Milde
Fast mißgeführt, ein Uebel wurzeln ließ't,
Was überall, das Land verpestend, wuchert.

Churfürst.

Ihr sprecht mir zu gelehrt, hochwürd'ger Herr!

Cardinal
(ihn forschend ansehend.)

Der Luther —

Churfürst.

Ah! — ich dächte, Herr Legat!
Wir brächen davon ab!

Cardinal.

Verzeih'n Eu'r Gnaden,
Die Sache läßt sich nicht beschwichtigen.
Der meuterische Mönch ist vorgeladen
Zum Reichstag —

Churfürst.

Ja!

Cardinal.

Ihr habt ihm das Mandat
Einhänd'gen lassen?

Churfürst.

Allerdings!

Cardinal.

Und werdet
Den Ungehorsam nicht begünst'gen wollen?

Churfürst.

Herr Cardinal, was meines Amt's ist, weiß ich,
Als deutscher Reichsstand und als Landesfürst —
Hier sitzt Ihr nicht zur Beichte!

Cardinal.

Gott verhüte! —
Nur dauert mich das schöne Sachsenland —
Bann, Interdict zu leiden, ob der Thorheit
Von einem Ketzer — wäre freilich hart.
Doch würde sich der heil'ge Vater ungern
Dazu genöthigt seh'n, — im Falle daß —

Churfürst
(halb spöttisch.)

Wahrhaftig? — würd' er?

Cardinal.

Eure Gnaden also
Sind Glaubens halber und aus Weisheit schon
Genöthigt, den Rebellen nicht zu schützen,
Der durch Verbrennung schon der Dekretalen
Des Feuers würdig ist —

Churfürst.
(mit ausbrechender Hitze.)

Des ew'gen Feuers
Herr! wär' ich würdig, könnt' ich Eurem Grimm
Ein schuldlos Wesen opfern! — Gut und Blut
Muß ich, — sonst wär' ich werth nicht, Fürst zu seyn, —
Dem letzten meines Volks — geschweige denn
Dem Mann, auf den ich stolz bin — Luthern opfern.

Cardinal
(lauschend, doch immer mit ruhiger Fassung.)

Der Mönch hat also wohl nach Eurer Meinung
Noch Lob verdient, daß er die heil'ge Bulle
In's Feuer warf — des Aufruhrs Gluth entzündet —
An Gott und Papst gefrevelt? —

Churfürst.

Rede steh'n
Wird er dem Kaiser, dem auch ich allein
Nur Red' und Antwort schuldig bin.

Cardinal (hastig.)

So kommt er?

Churfürst.

Ich zweifle fast, daß er ein Thor seyn wird
Und in die Falle laufen, wie der Huß —

Cardinal.

Denkt Eure Durchlaucht wirklich und im Ernst
Den bösen Handel gütlich beizulegen?
Den Mönch der Strafe zu entzieh'n?

Churfürst.

Gedanken
Sind zollfrei, Herr Legat!

Cardinal
(mit steigendem Affekt.)

Und wollt Ihr nicht
Dem Kirchenarm ihn überliefern?

Churfürst
(standhaft und stark.)

Nein!

Cardinal.

Bedenkt's! denn Ihr spielt ein gewagtes Spiel.
Wir werden es — sonst müßte Rom nicht Rom seyn —
Gewinnen! —

Herold (laut rufend.)

Platz! — des Kaisers Majestät!

Kaiser Karl, unter Vortretung des Reichserbmarschalls, hinter ihm Du Bossu, spanische Granden und Wache. Alle mit bedecktem Haupte zur Mittelthüre hereintretend.

(Alle deutsche Fürsten und Ritter entblößen die Häupter und stellen sich in einem Halbzirkel um den Kaiser.)

Karl
(stolz umherschauend, mit einer fast unmerklichen Verneigung.)

Bedeckt Euch, wohlgeborne, feste Herren!
(die deutschen Fürsten und Ritter bedecken sich)
Ihr seyd ja Granden auch! —

Erich (halblaut.)

Zum wenigsten!

Karl.

Ihr wißt, warum Wir Euch entbieten lassen.
Des Reichstags alte Sitte ist ein Brauch,
Der, — zwar entbehrlich, wenn ein röm'scher Kaiser

Der wahre Kaiser ist, doch Duldung heischet,
Als eine löbliche Formalität,
Wodurch die Stände ihres Kaisers Willen,
Den sie zu thun verpflichtet, anerkennen.

Churfürst.

Der Deutschen freies Volk wird seinem Haupte
Die Achtung nie entzieh'n —

Karl.

Das glaub' ich Euch,
Zumal wenn ganz Europa vor ihm zittert.

Churfürst.

Doch hofft das freie Volk von seinem Haupte
Auch Achtung seines Werth's. —

Karl.

Eu'r Liebden sind
Bei guter Laune, scheint's — das freu't mich! —
(sich von ihm abwendend)
Marschall
Ist alles schon zum Reichstag vorbereitet?

Marschall
(in tiefer Verbeugung)

Ja, Eure Majestät!

Karl
(den sich ihm nähernden Legaten gewahr werdend.)

Ah! Cardinal.
Was macht der heil'ge Vater?

Cardinal.

Seinen Segen
Läßt unser Herr dem kaiserlichen Sohne
Entbieten —

Karl (stolz.)

Unser Herr? — der Curialstyl
Scheint Eure Sache nicht, Legat!

Cardinal (betroffen.)

Mein Kaiser!

Der Papst ist — dächt' ich —

Karl.

Unser Freund! er weiß es,

Daß vom Verhältniß zwischen zweien Herrn

Der Diener schweigen muß —

(sich von ihm abwendend zum Churfürsten von Sachsen)

Herr Fürst!

Churfürst.

Gestrenger!

Karl.

Als Reichsverweser macht Ihr es bekannt,

Daß Wir, wie sich's gebührt, die heut'ge Sitzung

Mit Kirchenzucht eröffnen —

Churfürst.

Soll geschehn!

Karl.

Da ist ja wohl der Mönch — wie heißt er doch?

Das kecke Pfäfflein — ja, Lothario,

So glaub' ich, heißt er!

Cardinal.

Luther, gnäd'ger Kaiser

Karl.

Ja, ich entsinne mich! die deutschen Namen

Und Titel zu behalten, fällt mir schwer!

Erich

(halblaut doch vernehmlich.)

Die deutschen Kronen, die behält er besser.

Karl

(der es bemerkt hat, mit erkünstelter Gleichgültigkeit zu den Umstehenden.)

Das ist wohl hier ein altes Schloß?

Churfürst.

O ja!

Vom Kaiser Rudolph noch erbaut —

Karl
(bedeutend, mit einem Blick auf Erich.)
So scheint es
Denn eben war mir's, als ob Mäuse pfiffen.
Ich bin kein Freund von solchem Vieh, und Fallen
Stell' ich ihm auf! — Ja, wieder auf den Luther
Zu kommen — ist's ein ordinärer Narr,
Ein Ketzer nämlich — oder ein Verbrecher
An Unsrer Majestät?

Churfürst.
Das eben nicht!

Bossu (zum Kaiser)
Er hat ein Hauptgebrechen, Herr!

Karl.
Wie so?

Bossu.
Er hat 'ne lange Feder; mit dem Schweife
Da stößt er an des heil'gen Vaters Krone,
Und mit der Spalten an der Pfaffen Bäuche!

Cardinal (beleidigt.)
Eu'r Majestät —

Karl.
Seyd ruhig, Cardinal!
Mein lust'ger Rath dort macht's mir selbst nicht besser.

Bossu.
Bin ich doch Mitglied einer hohen Zunft,
Die Wahrheit spricht — des Clev'schen Geckenordens;
Am Mantel trag' ich meinen Schutzpatron,
Den Geck im Konterfei —

Cardinal.
Im Kopf doch auch?

Bossu.
Meint Ihr, man wittert Euren Gecken nicht
Durch's rothe Käppchen? — Luther ist ein Spürhund!

Karl.

Wir haben, dáucht' es mir, den Mönch hieher
Entbieten lassen; Marschall! ist er da?

Marschall.

Noch nicht, Eu'r Majestät!

Karl
(zu den Anwesenden.)

Ihr seyd entlassen! —
(zum Churfürsten)
Ihr bleibt, Herr Fürst! — auch Ihr, Legat! —
(zu den Uebrigen, mit geringer Kopfneigung.)
Mit Gott!
(Alle, ausgenommen der Kaiser, Churfürst, Cardinal und Du Bossu, der im Hintergrunde stehen bleibt, gehen ab.)

Karl
(zum Churfürst und Legat.)

Wir sind allein, Ihr Herren! — Sagt mir jetzo,
Was ist das mit dem Luther eigentlich?
Ich will nicht hoffen, daß der Mensch bedeutend! -

Cardinal.

Doch, gnád'ger Herr! —

Karl.

Vielleicht ein eitler Thor,
Der an dem Wahnsinn krankt, die Welt zu bessern.
Aus solchem Volk schreit ófters nur der Magen! —
Man wirft ihm ein Stück Gold, ein Ordenskreuz,
'Ne Bischofsmütze zu, die macht es stumm.

Churfürst.

Den Luther schwerlich!

Karl.

Also wirklich Schwärmer?
Ein Rasender?

Cardinal.

Ja, mit Besonnenheit

Karl (stutzig.)

Wahrhaftig? — selten ist's, nicht beispiellos!
Man muß dazu thun! — Hat er wirklich denn
Den Ablaß angegriffen und die Messe?

Cardinal.

Er hat noch mehr gethan — des Papstes Macht,
Die Kirchenheiligen geläugnet —

Karl.

Brodneid!

Cardinal.

Die Priesterehe billigt er —

Karl.

Recht pfiffig!

Cardinal.

Die guten Werke tadelt er —

Karl.

Recht dumm!
Wie kann er etwas tadeln, was nicht da ist?

Cardinal.

Die Klöster will er abgeschafft —

Karl.

Wie so?

Cardinal.

Sie nützten nichts zur Seligkeit, so meint er.

Karl.

Er glaubt an Seligkeit? — er ist unschädlich! —

Cardinal.

Er ist es nicht! — er hat zu Wittenberg
(mit einem laurenden Blick auf den Churfürsten)
In einer Stadt, die nah' bei Dresden liegt,
Des Papstes Bulle öffentlich verbrannt!

Karl

(auffahrend zum Churfürsten.)

In Eurer Stadt, Herr Fürst? — das find' ich seltsam!

Churfürst.

Verzeiht, mein Kaiser, diese rasche That —
Zu spät erfuhr ich sie, um sie zu hindern.
Sie loben kann ich nicht —

Cardinal (boshaft.)

Ich dächte doch,
Nach dem was Eure Durchlaucht kürzlich noch
Durch Aufhebung der Augustiner-Nonnen
Zu Wittenberg geäußert —

Churfürst.

Herr Legat!
Da steht mein Lehensherr! — (auf den Kaiser zeigend) Er ist zu weise,
Um mich, den souveränen Stand des Reichs,
In Sachen meiner eignen Unterthanen
Zur Rechenschaft zu ziehn, geschweige Ihr!

Karl.

Den souveränen Stand? — Ihr irrt, Herr Fürst!
Die Stände — vor der Hand — da giebt's noch Stände! —
Auch Ihr seyd einer — und ein achtungswerther!
Doch also souverain kann Niemand seyn,
Daß er begünst'gen könne, was dem Kaiser
Mißfallen muß, dem wahren Souverain.
Nur einen ächten giebt es, — und die Welt
Vom Donaustrome bis zu Peru's Reich
Kennt sein Gewicht! — macht, daß Ihr's nie empfindet.

Churfürst.

Mein Lehensherr! — die Krone, die Euch ziert —
Auf meinen Rath hat sie das deutsche Reich
An Euch verschenkt —

Karl.

Ihr macht mich lachen, Fürst!
Verschenkt — was ich erzwingen konnte!

Churfürst.

Kaiser!

Vergeßt die Römer=Chronik nicht! die Herren
Der Erde konnten deutschen Muth nicht beugen.

Karl.

Genug! — Ich rath' Euch — weckt den Löwen nicht!

Cardinal (hastig.)

Für Luthern also diesen Zorn?
Ihn segne Gott! — für den verweg'nen Mönch
Den Scheiterhaufen?

Karl.

Cardinal Legat!

Ihr irrt Euch heut' in mir zum zweitenmale!
Das drittemal send' ich Euch dem zurück
Der Euch gesandt hat! — Jetzt, Ihr Herrn! mit Gott! —
Sobald der Fürstenrath versammelt, holt mich
Der Marschall ab.

Churfürst und Cardinal (zugleich.)

Mein Kaiser —

Karl.

Nicht ein Wort mehr!

Ich werd' erwägen, und, was Recht ist, thun!

(Churfürst und Cardinal gehen ab.)

Karl

(ihnen verächtlich nachsehend.)

Ich will Euch Sitte lehren!

(zu dem jetzt hervortretenden Du Bossu)

Du Bossu

Versteh' ich's, Thoren zu behandeln?

Bossu.

Herrlich

Weil Ihr der größte seyd!

Karl.

Wie so das, Bursche?

Bossu.

Die beiden da, Legat Beelzebub
Und Churfürst Gabriel, sie sind erschaffen;
Ihr wollt erschaffen, und ein Doppelding,
Mit Flügeln und mit Klau'n — die Flügel zieh'n es
Herauf, die Klauen reißen es herunter;
'S platzt von einander! — Jene beiden haben's
Bequem; geschaffen seyn, das ist bequem;
Bequem seyn aber, das ist halb gescheut.
Ihr wollt erschaffen, das ist unbequem;
Ein Ding, das Nichts ist, schaffen, das ist thöricht!
Ihr macht's Euch unbequem, und schafft doch nichts;
D'rum seyd ein Thor Ihr!

Karl.

Wenn ich, Bursche, dafür
Dich hängen ließ', wär' ich gescheut?

Bossu.

Noch minder!

(treuherzig)

Ihr war't ja einmal schon für mich ein Narr,
D'rum müßt Ihr's bleiben!

Karl.

Wie?

Bossu.

Gedenkt Ihr's nicht?
Auf jener Ebersjagd — Ihr war't so eben
Vom Prinzen avancirt zum König — ich
Noch nicht vom Kammerherrn zum lust'gen Rath —
Schon damals littet Ihr nicht Kameraden!
Der Eber herrscht' im Forst — das nahmt Ihr krumm —
Ihr setztet baß ihm zu — er wollt's nicht leiden —
Drang auf Euch ein, und ich, als Kammerherr,
Wollt' seinem ungeschliff'nen Hauer nicht
Entrée in Euren Bauch verstatten — denkt Ihr's,

Da ritzt' ich mit dem gift'gen Dolche mich,
Den ich gezückt; — des Herrgotts Kammerherr,
Sanct Peter zog mich schon zum Himmelsthor;
Doch Ihr war't Narr genug, Eu'r eigen Leben
Zu wagen — stürztet hin auf mich, der leblos
Schon da lag, sogt mit königlichem Maule
Das Gift mir aus der Wunde — ich genas!

Karl.

'S war eine Grille!

Bossu

mit unterdrückter Rührung.)

Ja, gescheut — das war's nicht!
Doch seyd Ihr darum ewig auch mein Narr,
Und ich der Eure. — Laßt Ihr jetzt mich hängen,
So seyd Ihr halb ein Narr, und das ist gar nichts!—

Karl.

Du kennst mich, Bossu, und Du brauchst mich nicht,
Darum bin ich für Dich allein — ein Freund.
Sprich, bin ich klein und schlecht?

Bossu.

Ihr wollt mich hängen,
Ich mag nicht baumeln! Ihr seyd groß und gut!

Karl.

Im Ernste?

Bossu.

Groß, für alle kleinern Wichte,
Und gut für mich — nur für den Herr Gott oben,
Da fehlt Euch noch ein G, Ihr seyd nicht ganz!

Karl

(mit einiger Bewegung.)

Du kennst die Schellenkappe, nicht die Krone!

Bossu.

Die funkelt — jene klingt. Die ist ein Spiegel
Und die ein Echo — Strahl und Ton sind ganz! —

(man hört Lärmen und dumpfes Geschrei außerhalb der Scene.)

Karl.

Welch ein Geschrei?

Bossu (am Fenster.)

Das Volk ruft: Luther!

Karl.

Wie?

Bossu (wie vorhin.)

Ein Wagen fährt zum deutschen Ordenshause —
Er hält — ein dicker Schwarzrock steigt herab —
Das Volk umringt ihn, küßt ihm Händ' und Füße —
O kommt doch — seht! — das ist der Luther!

Karl

flüchtig hinausblickend.

Der?

Bossu.

Er ist's!

Karl

vom Fenster gehend — verächtlich.)

Der Tölpel macht mich nicht zum Ketzer!

Bossu.

Wer weiß!

Karl.

Die Dicken schaden nichts.

Bossu.

Mitunter!
Sie greifen tüchtig zu! — der Luther dort
Scheint stark genug, um Eurer Frau Mama,
Der gold'nen Bull', ein Loch in Kopf zu schlagen.

(Lärm von außen.)

Karl.

Noch immer Lärmen? —

(zur Thüre herausrufend)

Wacht! — das Volk soll still seyn! —
Abscheulich Volk, die Deutschen! — Doch Ihr sollt
Mir schon nach meiner Pfeife tanzen! —

Bossu (noch am Fenster.)

Wirklich!
Die Hellebarden schlagen wacker d'rein!
Das Volk verläuft sich — nur ein Schuster steht noch —
Er scheint zu merken, daß dem röm'schen Reich
Der Schuh drückt — Narr! so flick's! — das flickt da jeder!

Karl
(flüchtig hinausblickend — mit Selbstzufriedenheit.)

Der Platz ist leer!

Bossu.

Wenn nur die Hellebarden
So gut wie Köpfe, Federn knicken könnten!

Karl.

Nicht nöthig! — dazu füttert man die Pfaffen!

Bossu.

Die Pfaffen? hm! Sa guckt Euch doch 'mal um!

Karl.

Wie?

Bossu.

Seht Ihr nichts?

Karl.

Was soll ich seh'n?

Bossu.

'S ist lustig!
Ein Narr sieht manchmal mehr, als wie ein Kaiser —
Seht Ihr das Schnitzwerk dorten an der Wand? —

Karl
(einen flüchtigen Blick darauf werfend.)

Die Fratzen da? — 's ist plump, wie alles Deutsche! —

Bossu.

'S ist Schwester-Bruderkind vom Konterfei
Am Münsterthurm zu Straßburg. — Aufgeschaut!
Ein Wolf liest hier die Messe, und ein Esel
Hält ihm das Meßbuch vor; — auf einer Bahre

Schleppt Bock und Sau dort einen todten Fuchs; —
Das Weihfaß trägt der Bär, der Wolf das Kreuz,
Und wer den Fuchs zu Grabe leuchtet — seht!
Das ist ein kleiner Haas' mit einer Fackel!

Karl
(lächelnd hinblickend.)
Ein Esel Messe lesen! — Nun, ein and'rer
Der thut's auch nicht! —

Bossu.
Hört, Kaiser, sagt das nicht!
Ein Chorhemd' und ein Kelch — ich geb' sie nicht
Um uns'rer Beider Schellenkappen!

Karl
(etwas auffahrend.)
Bossu!

Bossu
(mit einem Blick auf das Medaillon zur Rechten)
Meint Ihr, 's ist einerlei, ob Pelikan
Die Jungen tränkt aus seiner reinen Brust,
Und ob ein Wolf mit ungewasch'nem Maule
Des Lamm's Gesundheit trinkt aus dessen Herzblut? —
Die Sonn' ist doch kein Nachtlicht!

Karl.
Lustig, Narr!

Bossu.
Der Teufel lach', wenn unterm weißen Chorhemd'
Er schwarze Bärentatzen sieht!

Karl.
Du siehst's
Mit schwarzer Brille!

Bossu.
War't Ihr nicht in Rom?
Habt Ihr das langgeöhrte, viergefüßte,
Blutgier'ge Raubvieh dort nicht laufen seh'n?

Wie es die Klauen birget unterm Rothstrumpf,
Die Ohren unter der Kapuze?

Karl.

Hm!

Bossu.

Und wenn Ihr's sah't, meint Ihr, der liebe Gott
Hab' Euch allein ein Aeugleinpaar beschieden?
O, glaubt es mir, das Volk hat Augen auch, —
Und weiß das alte Wandbild dort zu deuten.

Karl.

Das närr'sche Bild, — was ist es denn nun weiter,
Als Ausgeburt der wilden Phantasie!

Bossu.

Die Phantasie — das ist ein Glöckner, Herr!
Er zieht die Betglock' weil und wie er muß;
Kann er's Euch auch nicht hochgelahrt erklären,
Warum Ihr betet, wenn er läuten thut! —
Seht, wer das närr'sche Bild gekonterfei't,
Er schnitzt' — vielleicht nur, um sich Spaß zu machen,
Vielleicht auch, um sich etwas auszuruh'n
Von einem Altar, das ihm Schweiß gekostet —
Er schnitzelte die Leichenprozession
Des todten Fuchsen, ließ das kleine Häschen
Gar stattlich mit der Fackel vormarschiren, —
Ihm war der Fuchs ein Fuchs, der Haas' ein Haase!
Doch da kommt nun ein Narr, ein Halbvernünft'ger,
Wie Euer Sklave Bossu, der begafft's,
Und sagt Euch nun: Der todte Fuchs, Herr Kaiser,
Der rothgehaarte, war einst dreigekrönt;
Krepirt ist er, weil er im eig'nen Schwanze,
Der allzulang war, sich verstrickt —

Karl.

Noch nicht!

Bossu.

So wird er's! — laßt mir den prophet'schen Bocksprung!

Karl.

Noch ist er heilbar!

Bossu.

Nein! Das Glatzenvolk,
Der Wolf, der Bär, der Esel, seine Diener,
Sie tragen ihn ja selbst zu Grabe — haben,
Um ihn vom Tod' zu retten, selber ihn
Mit ihren Klauen vollends noch zerrissen. —
Ja, hätten sie statt Klauen, Taubenflügel,
Sie weh'ten wohl ihm Lebensathem zu:
Doch jetzt —

Karl.

Du irrst! noch hat es keine Noth!

Bossu.

Ja, Herr, — die Kappe gegen Eure Krone, —
Der Fuchs krepirt! — Das Häschen Volksvernunft —
Mag es auch unstät hierhin, dorthin laufen,
Es setzt sich endlich auf die Hinterbeine,
Und, hat's einmal die Fackel angesteckt,
Was gilt's; es leuchtet sänftlich ihm zu Grabe!

Karl.

Du langweilst mich! —

Bossu.

Und Ihr, Ihr macht mich lachen.
Wir tauschen um — ich Kaiser, Ihr der Geck!

Karl

(stolz — auf das Bild zur Linken zeigend.)

Wenn auch der Fuchs krepirt, lebt doch der Phönix!
Der packt den Haasen wohl —!

Bossu.

Der rechte — ja!
Doch der wird nur geboren aus der Asche,
Und hat nicht Hellebarden — Flügel nur.

Karl.

Mag auch der Pöbelwahn die Fackel zünden!
Was kann er thun, wenn alle Fürsten zittern
Vor meinem Blick, wenn eine halbe Welt
Vor mir erbebt! —

Bossu.

Meint Ihr, sie sey's nicht müde?
Weil Ihr noch jung, noch rüstig seyd, so meint Ihr
Die alte Jungfrauschaft Europia
In's Eheband zu zwingen — Herr, Ihr irrt!

Karl.

Ist sie ein Weib, so bind' ich sie mit Ketten,
Mit goldenen! — zollt mir den Plunder doch
Amerika!

Bossu.

Das ist ein dummes Gänschen!
Allein Europa, die wird Euch zu klug;
Besonders seit der Kaiser Rothbart sie
Zu ihrer ältern Schwester Asia
Herübergucken lassen; — das war dumm
Sie sollte Kreuz hintragen — weit gefehlt! —
Sie hat sich welches mitgebracht — für Euch!

Karl.

Mein ist der Jungfrau Haupt, Hispania —

Bossu.

Schon gut! So lang' das Herz nicht mit ihm fortläuft!

Karl.

In ihrem Schooße, welcher mich erzeugt,
Da walt' ich kühn —

Bossu.

Glaubt Ihr im Ernste, niemals
Es mit den Niederlanden zu verderben?

Karl (lächelnd.

Am Stiefel halt' ich sie! — Italien
Folgt meinem Wink' —

Bossu.

So lang' Europa schlummert
Erstarrt ist sie vor Schrecken über Euch! —
Doch kommt ihr erst das Blut in Umlauf, Herr!
Gebt Acht! — ihr erster, freier Athemzug
Sprengt die Fußangel Kirchenthum! — Die Kette
Des Glaubens, nun — die bricht wohl nicht entzwei,
Doch die hängt auch für Rom und Euch zu hoch!

Karl.

Du willst den Braten riechen — doch, Freund Bossu,
Daß Du nur selbst kein Braten wirst —! Du kennst
Die Inquisition! —

Bossu.

Die trifft mich nicht!
Ihr Pfeil —

Karl.

Abdrücken kann ich ihn, nicht lenken!

Bossu.

Doch trifft er Körper nur, nicht flücht'ge Luft. —
Die Schellen hier —

(auf sein Wamms zeigend.)

nun freilich sind sie Glocken,
Doch läutet Ihr — der Pöbel glaubt, Ihr pfeift! —

Karl.

Ja — glücklich ist ein Narr — er kann doch schwatzen!

Bossu.

Verschwatzt Ihr nur den Reichstag nicht — s' ist Zeit!

Karl (stolz.)

Das Reich muß warten lernen!

Bossu.

Habt Ihr schon
Die Schweiz vergessen?

Karl (auffahrend.)

Ha, verdammt!

Bossu.

Es wurmt Euch? —
Ich soll Euch einmal doch Europa malen,
So kann ich ihren schönen Busen doch,
Den Sitz der Lebenskraft und Lust und Fülle,
Das Alpenland nicht überspringen!

Karl (zornig.)

Schweig!

Bossu.

Wenn Ihr mir zusagt, daß Ihr klüger seyn wollt!
Als Euer Altpapa — der trieb s zu arg!
D'rum barg der Busen sich im Busentuch,
Zu dem Natur ihm selbst die Kanten webte,
Und so der Hals auch. — Rühr' nicht Bock, es brennt!

Karl.

Ein gift'ger Narr!

Bossu.

Nur Magenpulver, Herr!

Karl.

Wohlan! — sind Schellen doch nicht Schwerter! —
Schwatze!

Bossu.

Europa's Hals — das holde, süße Frankreich,
Der Punkt auf dem des Herrgotts schönster Strahl
Sich blendend bricht, der Weg, der zu dem Körper
Den Lebenssaft in tausend Röhren führt,
Und den Champagner auch, der Rausch im Kopfe,
Im Magen Dunst erzeugt — der Hals, so dächt' ich,
Ist auch verhüllt — der König Franz, so scheint's,
Das ist ein stachlicht Halsband! —

Karl (spöttisch).

Lösen will ich's
Mit Peters Schlüssel.

Bossu.

Der ist rostig, Herr!
Ihr ritzt Euch blutig —

Karl (vortretend).

Bossu — im Vertrau'n,
Seit ich im Herzen von Europa throne,
— Denn Deutschland ist das Herz, und ich bin Kaiser! —
Es war mein höchster Wunsch, mein glühender!
Seitdem — da fürcht' ich keinen Feind — selbst Gott nicht!

Ein spanischer Trabant
(mit einer Hellebarde tritt herein, nachdem er die Hellebarde präsentirt hat, laut:)
Der Doktor Luther einpassirt!

Karl (ihm winkend).

Ich weiß es!

(Trabant geht ab.)

Bossu
(nach einer kleinen Pause).
Wie kam der zwickelbärt'ge Kerl Euch vor?

Karl (lachend).
Wie ein zweibeinigt' Pferd — man peitscht — dann trägt's!
Wie's heil'ge röm'sche Reich!

Bossu.

Mir schien er anders —
Mir schien er —

Karl.

Nun?

Bossu.
(laut, fast ihm ins Ohr schreiend).
Wie der Posaunenengel,
Der Euch das Weltgericht verkündigt.

Karl
(mit gezwungener Verachtung.)

Geck!

Bossu (ernst.)
Seht, — meinen Gecken trag' ich auf dem Herzen,
Im Herzen drin — da sitzt ein besser Ding!
Ihr tragt es auf dem Herzen nur zur Schau.
(Auf des Kaisers Kreuz am Mantel zeigend.)
Doch — armer Fürst! — im Herzen sitzt der Geck Euch!
Ein Narr bin ich — ein Thor, das seyd nur Ihr!
(mit ausbrechender Rührung.)
Ich möcht' — wär's auch nur für die Ebersjagd! —
Das Ding im Herzen mir — ich möcht's Euch gerne
In Eures näh'n! — Ihr wollt aus Eurem Herzen
Den Geck herausziehn — in Europa's Herz,
In Deutschland ihn, wie einen Funken werfen,
Der zünden soll — denn Thorheit zündet gern! —
Doch hütet Euch! — Im Herzen Deutschland glüht
Das Feuer, das die Jungfrau neu belebet;
Der Blitz, der Euch im dunkeln Herzen sprüht,
Er trifft Euch selbst, wenn sie das Haupt erhebet!
Ein Flügelpaar, das Euer Blick nicht sieht,
Wird ihr von Luthern eben angeklebet:
Vertrauen, Kraft in Gott! — Mein Kaiser! Gott befohlen!
(Geht schnell ab.)

Karl
(allein, nach einer Pause, in welcher er starr auf den Boden geblickt hat, auffahrend.)
Hier bin ich Gott! —

Der Reichserbmarschall (eintretend.)
Ich soll zum Reichsgericht Euch holen.
(Karl nach einiger Besinnung faßt sich — geht schnell ab — der Marschall folgt ihm.)

Zweite Scene.

Zu Worms.

(Ein Zimmer im deutschen Ordenshause.)

Luther (im Vorgrunde.) Theobald (schreibend an einem Tische.)

Luther (sehr ruhig.)

Hast abgeschrieben?

Theobald.

Ja!

Luther.

So lies es!

Theobald

(ihn weinend anblickend.)

Meister!

(er liest mit von Thränen fast erstickter Stimme.)

„Ein' feste Burg ist unser Gott —"

Luther.

Laß seyn!

Da nimm die Flöte! — spiel' mir 'was! — der Vorhang
Hier vor dem Herzen — er soll reißen, denk' ich;
In wenig Stunden reißt Gottlob auch der,
Der Vorhang Leib, der mir die Seele trennt,
Von meinem Gott! —

Theobald

(nachdem er vergebens Töne auf der Flöte herauszubringen versucht hat.)

Ich kann nicht spielen — Meister!

Luther.

Pfui, schäm' Dich —! Thränen! — hast Du weiter nichts
Bei mir gelernt? —

Theobald.

Ja, Herr — doch weinen muß ich —!
Ich weiß nicht, ob aus Trauer oder Freude —
Doch weinen muß ich! —

Luther.

Wenn sie mich verbrennen —
Wirst weinen, wie ein altes Weib — nicht wahr?

Theobald.

Will mit Euch sterben!

Luther.

So? — mir Schande machen —
Zum Herrgott nicht den Blick erheben — nicht
Für sein geheiligt Werk mit Freuden wirken?
Nur sterben willst Du —! und der Teufel soll
In's Fäustchen lachen? —

Theobald.

Wollt Ihr selbst doch sterben!

Luther.

Ich hab' auch — 's ist ja aus, nun kann ich's sagen! —
Ich hab's mir sauer werden lassen — Du,
Du hast noch nichts gethan — und doch — Pfui, schäm'
Dich! —
Du warst mein Stolz! —

Theobald (weinend.)

Ich wein' ja nicht mehr!

Luther
(ihm die Flöte aus der Hand nehmend.)

Her
Die Flöte.
(er setzt sich wieder und phantasirt während der folgenden Reden ununterbrochen auf der Flöte.)

Theobald
(weinend auf Luther zeigend.)

Er kann spielen — er kann sterben!

Hans Luther (hereintretend.)

Das Volk versammelt sich — die einen schrei'n,
Die andern fluchen Dir — Mein Sohn, mein Sohn!
(er fällt Luthern weinend um den Hals, der immer fort spielt.)

Franz von Wildeneck
(hereintretend.)

Mein theurer Luther! — Ach, der letzte Funken
Der Hoffnung lischt — Der Cardinal Legat, —

Durch mehr als bübisch feine Teufelskünste
Hat er die Reichsversammlung umgestimmt.
Der größte Theil — er fordert Deinen Tod; —
Der Herzog Görge dringt mit Wuth darauf;
Der alte Erich, sonst so gut, so wacker,
Er sagt, Du sey'st ein Ketzer, müssest sterben;
Er, Görge und der Cardinal — sie brüten
Auf einen Plan — von Gift, von stillem Tode
Hört' ich sie zischeln — ach, Du bist verloren! —
O dahin mußt' es kommen! — Gott, o Gott!
(er sinkt an Luthers Seite nieder und umfaßt seine Kniee. Luther spielt weiter.)

Melanchthon
(traurig hereintretend.)

Hab' ich's nicht prophezeih't? — O Gott, wer soll nun
Dein Werk vollführen? Sterben, ja das könnt' ich
Wohl auch! — allein vollenden kann ich's nicht!
Allein nicht — (zu Luther) Harter! dahin es zu treiben!
Was kann ich ohne Dich? — wer führt Dein Werk?
(bleibt sinnend über Luthers Stuhl gebogen stehen — dieser spielt ununterbrochen weiter.)

Kanzler Spalatinus
(mit erzwungener Ruhe zu Luthern tretend.)

Wenn Du noch was zu sagen hast, so sag's!
Du bist gefaßt, ich weiß es, bist ein Mann;
Schon holen sie Dich ab, zur Reichsversammlung,
Von da zum Scheiterhaufen — wenn sie Gift
Nicht mischen — das befürcht' ich! — Trinke nicht!
In Flammen lebtest Du, so mußt Du sterben!
(man hört von nun an das Läuten einer großen Glocke, welches, in langsamen Schlägen, bis an's Ende des Akts fortdauert.)

Franz (entsetzt auffahrend.)

Dein Grabgeläute!

Spalatinus.

Hast Du einen Wunsch noch?
Ich richt' ihn aus, Dein Freund —

(Luther hört etwas auf zu spielen, blickt Spalatinus an, dann schlägt er die Augen gen Himmel und spielt ruhig weiter.)

Spalatinus.

Ha, ich versteh' Dich!

Churfürst Friedrich

(im Churmantel, den Churhut auf dem Kopfe.)

Ha, Luther! jetzt ist's aus! der Kaiser wüthet —
Ganz ist er umgestimmt: — „Er soll nicht Gott seyn,
Der kecke Mönch!" das rief mit einem Ton' er, —
Er drang durch's Mark mir — als er in den Saal
Hineintrat, wo die Fürsten sich versammelt,
Zum Reichstag ihn zu führen — Luther, Luther!
Nur Widerruf — er kann Dich retten — o!
Zum Schein — dies eine mal nur widerrufe!
Du kannst ja doch —

Luther

(der, wie der Churfürst gekommen, aufgestanden ist, und um den sich die Anwesenden gruppiren — legt die Flöte weg.)

Ich kann, ich will nicht lügen!

Churfürst.

Ich bin Dein Lehnsherr, Luther! ich befehl's!

Luther

(ihn starr ansehend.)

Das könnt Ihr nicht!

Hans.

Du tödtest Deinen Vater!

Churfürst.

Auch mich! — Du warst mein Fürst, nicht ich der Deine!
O rette mir Dein Leben, meinen Frieden!
Ich hab's um Dich verdient! — Kannst Du mich trostlos
Verlassen? —

Melanchthon und **Franz** (zugleich.)

Widerrufe! Bruder, Freund!

(Katharina und Therese in Pilgerkleidern erscheinen unter mehrerem hereindringendem Volke im Hintergrunde.)

Luther
(mit starker Stimme.)
Ich lüge nicht! — Ihr thut mir leid! ich sterbe!

Katharina
(vor sich — freudig.)
Er stirbt — er siegt!

Churfürst (erhaben.)
So segne, Heil'ger, mich!
(er nimmt den Churhut ab und kniet vor Luther nieder, alle Uebrigen auch, bis auf Katharina und Therese.)

Luther
(sie segnend und gen Himmel blickend.)
Kraft! Freiheit! Friede!

Katharina
(unwillkürlich aufschreiend.)
Sterben Du? — Du lebst!
(eilt mit Theresen von der Bühne.)

Churfürst
(und Alle schnell aufstehend.
Was war das?

Franz
(halblaut und erstaunt.)
War sie's?

Theobald.
Seines Engels Stimme!

Reichserbmarschall (hereintretend.)
Der Zug beginnt, Eu'r Durchlaucht!

Churfürst
(Luthern umarmend und nach oben zeigend.)
Ewig dort!
(eilt ab, Spalatinus und Volk ihm nach.)

Marschall.
Herr Doktor, kommt!

Luther

Noch einen Augenblick —
Mit Ihm — laßt mich allein! — ich muß — mit Ihm!

(Hans, Melanchthon, Franz, Theobald und der Marschall gehen durch die Mittelthür ab.)

Luther

(allein — tritt in den Vorgrund — sinkt auf die Kniee — und spricht mit feierlicher Stimme.)

Allmächtiger!
Mein schwer beladen Herz
Drängt sich zu Dir empor — empor — zu Dir! —
Welch elend Ding ist es um diese Welt!
Wie ist der Teufel so gewaltig und voll List!
Er überwältigt mich — das Urtheil ist gefällt! —
Ach Gott, ach Gott! — o Du mein Gott! Du mein Gott!
Verlaß mich nicht, steh' Du mir bei! Du mußt es, Du! —
Ist's meine Sach' doch nicht — was hab' ich hier zu thun?
Ich wollt' auch gute Tag', ich möcht' auch friedlich ruh'n!
Ist's Dein Werk nicht, das heil'ge, das gerechte, ist's nicht Dein?
Steh' Du mir bei, Du treuer, ew'ger Gott, nur Du allein! —
Nicht verlaß ich mich auf Menschen, — alles Fleisch vergeht wie Staub —
Du allein, o Gott! und Dein Werk — wird es der Vernichtung Raub?
Hörest Du mich nicht, Du mein Gott? hörst mich nicht in meiner Noth?
Bist Du ganz von mir gewichen? — sieh', wie mir die Hölle droht!
Ha, Du willst Dich nur verbergen! — Hast Du mich umsonst erwählt?

Fragen thu' ich Dich, — doch weiß ich's, daß mich Deine
Allmacht stählt! —
(kleine Pause.)
Und doch noch dunkel hier? (auf's Herz zeigend) War ich viel-
leicht ein Thor?
Der Ruf, der mir erscholl — kam er vielleicht — o Gott! —
War es der Teufel wohl, der mir in's Herz es log,
Ich sey ein Knecht von Dir, und trieb nur seinen Spott?
Hätt' ich gekämpft umsonst, und Dich, o Gott! verhöhnt? —
Dann laß in Feuersgluth sie büßen mich die Schuld,
O ew'ge Gnadenfluth! nur daß mit meinem Blut
Das deutsche Volk sich nicht, für das ich litt und rung,
Daß sich der Papst allein mit ihm beflecke nur.
(sehr heftig)
Und das Dunkel nur, o Herr Gott, nimm von der be-
klemmten Brust!
(er sinkt mit dem Antlitz auf den Boden, die Mittelthüre wird geöffnet — man sieht den Marschall, Theobald und Hans).

Marschall (hereinrufend)

Luther!
(Theobald spielt auf der Flöte den Anfang des Liedes: Ein' feste Burg ist unser Gott.)

Luther

(nachdem er auf die Töne gehorcht — vom Boden aufspringend und freudig.)
Licht wird's! Ha, ich hab' ihn wieder, meinen
Muth und Gott!
Teufel weich'! er strahlt mir wieder und vernichtet ist
Dein Spott!
Meinen Leib, den kannst Du tödten — aber Du wirst doch
zu Spott! —
Gott ist mit mir, Amen! Amen! Eine feste Burg ist
Gott!
(eilt durch die Mittelthüre ab — die andern folgen.)

Dritte Scene.

Zu Worms.

Oeffentlicher Platz vor dem Reichstagspallaste. Das Glockengeläute tönt jetzt stärker bis zu Ende des Akts fort.

Volk, jedes Geschlechts und Alters, unter ihnen Katharina und Therese (wie oben, in Pilgerkleidern.)

Feierliche Stille.

Katharina.

Er kommt! —

Therese (tief betrübt.)

Ich seh' nur meine Hyazinthe.

Luther, von Melanchthon geführt, hinter ihm Spalatinus und Theobald.

(Luther, die Bibel unter dem Arm, mit gefaltenen, erhobenen Händen, die Augen gen Himmel gerichtet.)

Luther, Theobald und **Melanchthon**

(singen, mit bei jedem Halbvers wachsender Begleitung des Volks.)

Ein' feste Burg ist unser Gott,
Ein' gute Wehr' und Waffen,
Er hilft uns frei aus aller Noth,
Die uns jetzt hat betroffen. —

Herold und ein Trupp spanischer Trabanten.

Herold (laut rufend.)

Platz für die Herrn und Seine Majestät!

(Herold und Trabanten — paarweise — ziehn über die Bühne — Luther und seine Begleiter stellen sich seitwärts in den Vorgrund, so daß die verschiedenen Parthien des Zuges bei ihnen vorbei kommen müssen.)

Mehrere Stimmen im Volk.

Der Zug beginnt — Gott tröst' den wackern Luther.

Luther, Theobald, Melanchthon und **Volk** (singend.)

Der alte böse Feind
Mit Ernst er's itzt meint;
Groß' Macht und viel List
Sein grausam Rüstung ist;
Auf Erd' ist nicht seines Gleichen.

Ein Trupp deutscher Ordensknechte, dann Ritter des deutschen Ordens paarweise. Zuletzt der Hochmeister Markgraf **Albrecht** zu Pferde.

Albrecht
(im Vorbeiziehn zu Luther.)

Du wagtest viel! doch Du bist stark, sey standhaft!
(zieht vorüber.)

Luther, Theobald, Melanchthon und **Volk** (singend.)

Mit unsrer Macht ist's nicht gethan,
Wir sind gar bald verlóren,
Es streit't für uns der rechte Mann,
Den Gott selbst hat erkoren.

Du Bossu
(zu Luther, im Vorbeigehn.)

Freund! nimm die Kappe, gieb mir Deine Kutte!
Wer Teufel lehrt es Dich, ein Kaiser seyn?
(eilt ab.)

Luther, Theobald, Melanchthon und **Volk** (singend.)

Fragst Du, wer es ist?
Er heißt Jesus Christ
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein and'rer Gott,
Das Feld muß er behalten.

(Braunschweig'sche Trabanten und Ritter paarweise, dann Herzog **Erich** zu Pferde.)

Erich (zu Luther.)

Pfäfflein! Du gehst ein'n sauren Gang, den letzten!
Ich bin ein Kriegsmann — doch das wagt' ich nicht!
(zieht vorüber)

Luther, Theobald, Melanchthon und **Volk** (singend.)

Und wenn die Welt voll Teufel wär'
Und wollt'n uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen!

Geistliche von verschiedenen Orden — paarweise — Einer im Chorhemde, mit dem erzbischöflichen Kreuz — zuletzt der **Cardinal Legat** reitend.

Cardinal (zu Luther.)

Drei Sylben! Widerruf! — Den Cardinalshut!
Wo nicht, den Tod — hast Du Vernunft, so wähle!
(zieht vorbei.)

Luther, Theobald, Melanchthon und **Valk** (singend

Der Fürst dieser Welt,
Wie sau'r er sich stellt,
Thut er uns doch nichts,
Das macht, er ist gericht't,
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Drei Wappenherolde, ein Trupp churbrandenburgischer Ritter und Trabanten, ein Trupp churmainzischer. Mehrere Ritter des gold'nen Vließes, paarweise, dann der Churfürst von Brandenburg in Churkleidung zu Pferde, dann, unter einem großen, von Wormser Rathsherrn getragenen Baldachin, Kaiser Karl in der Dalmatica, mit Krone, Scepter und Reichsapfel zu Pferde. Sein Pferd wird von zwei Pagen geführt. Hinter dem Kaiser, doch noch unter dem Baldachin reitet rechts der Churfürst von Mainz in Churkleidung, links Herzog Georg von Sachsen. Trabanten der kaiserlichen Leibwache gehen an den beiden Seiten des Baldachins. Hinter demselben sächsische Ritter, paarweise, und der Churfürst von Sachsen, das Reichsschwert haltend, in Churkleidung zu Pferde. Zuletzt ein Trupp sächsischer Trabanten.

(Wie der Kaiser in Luthers Nähe kommt, hält er sein Pferd an und betrachtet Luthern genau — in Gedanken verloren entfällt ihm das Scepter. Bei diesem Geräusch faßt sich Luther, der bis jetzt unverwandt nach oben geblickt hat, sieht den Kaiser scharf an, ohne, bis letzterer die Bühne verlassen hat, den Blick von ihm zu wenden.)

Page
(das Scepter aufhebend und es dem Kaiser reichend.)

Das Scepter!

Karl
(ohne den Blick von Luthern zu wenden, zum Churfürsten von Brandenburg.)

Ha! Herr Fürst von Brandenburg.
(der Churfürst wendet sein Pferd, und reitet zum Kaiser.

Seyd Ihr nicht Kämmerer?

Churfürst von Brandenburg.

Des Reiches — ja!

Karl.

So tragt mir da das — Scepter vor, — mich hindert's!

(er reicht dem Churfürsten das Scepter, welcher wieder an seinen Platz reitet; der Zug geht langsam fort. Einige Schritte weiter, bei Luther hält Karl wieder an, und sagt, auf ihn zurücksehend, zu Herzog Georg:)

Der dort mich anstarrt — ist das Luther?

Georg.

Ja!

Karl (vor sich.)

Sein Blick durchbohrt!

Churfürst von Sachsen

(indem er bei Luther vorüber reitet, halblaut zu ihm.)

Dein Auge giebt mir Kraft!

Karl

(auf Luthern zurückstarrend, vor sich.)

Ein Gott! — Ein Karl! — und der auch? —

Volk

(laut aufschreiend.)

Heil dem Kaiser!

(der Kaiser mit den Fürsten und dem ganzen Zuge geht ab)

Luther, Theobald, Melanchthon und **Volk** (singend.

Das Wort sie sollen lassen stahn,
Und kein'n Dank dazu haben,
Er ist bei uns wohl auf dem Plan,
Mit seinem Geist und Gaben.

Ein alter Eremit

(am Krückenstabe, reicht dem Luther, indem er bei ihm vorübergeht, ein Bildniß.)

Kennst Du das Bildniß des Savonarola,
Des Märtyrers? — nimm's hin — sey treu, wie er!

(geht ab.)

Luther, Theobald, Melanchthon, das ganze **Volk** mit voller Instrumentalbegleitung (singend.

Nehmen sie uns den Leib
Gut, Ehr', Kind und Weib,
Laßt fahren dahin,
Sie haben's kein'n Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben!

(Luther und seine Begleiter gehen ab. Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Zu Worms.

(Saal der Reichsversammlung, in voller Sitzung. In der Mitte des Hintergrundes ein auf Stufen erhöhter Thron, auf welchem der Kaiser mit Krone, Scepter und Reichsapfel sitzt. Vor dem Throne, zu den Füßen des Kaisers, steht rechts der Reichserbmarschall mit einem weißen Stabe, links ein Wappenherold. Auf der untersten Stufe sitzt Du Bossu. Zu beiden Seiten des Thrones laufen amphitheatralische Sitze. Zur rechten Hand des Kaisers, ihm zunächst, sitzen der Cardinal Legat, der Churfürst von Mainz, dann die Klerisei von verschiedenen Orden, welche die ganze rechte Seite füllen. Zur Linken, dem Kaiser zunächst, die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, die Herzoge Erich, Georg und Markgraf Albrecht. Dann die Deputirten des Grafenstandes, der Ritterschaft und der Reichsstädte, welche die ganze linke Seite füllen; unter ihnen Graf Stolberg, Karl von Dalberg und Hans Fugger. – Vor den amphitheatralischen Sitzen läuft eine niedrige Ballustrade, vor welcher inwendig ein kleiner Tisch, an dem zwei schreibende Notarien sitzen. Außerhalb steht Luther, die Bibel in der Hand, neben ihm Melanchthon; etwas weiter hinten Franz und Spalatinus. An beiden Seiten des Saals ein Spalier von Trabanten, Rittern und Edelknaben. Im Hintergrunde ein prächtiger Credenztisch.)

Luther

(noch in vollem Affekt seine Rede beschließend.)

Und somit hab' ich denn, großmächt'ger Kaiser,
Durchlaucht'ge Fürsten, gnäd'ge Herren! Euch

Gestanden, was ich will und was ich lehre.
Ich bin ein schlechter Mönch; an Höfen nicht,
In Zellen lebt' ich, kann mich nicht geberden
Nach Hof'sgebrauch, — doch sag' ich ohne Scheu
Das, was der Herrgott mir in's Herz gelegt.
Nicht Eigenlob, nur meines Gottes Ehre,
Den Nutz der Christenheit, den such' ich nur.
Und d'rum muß ich, wenn auch einfaltiglich,
Doch rein und lauter Gottes Wort verkünden.

Cardinal

(aufstehend, indem er auf einige auf dem Notarientisch liegende Bücher zeigt.)

Noch einmal frag' ich Euch, sind diese Bücher
Von Euch?

Luther.

Sie sind's!

Cardinal.

Bleibt Ihr auf Eurer Meinung?

Luther.

Ich bleibe!

Cardinal.

Wollt Ihr widerrufen?

Luther.

Kann ich's? —
Was ich gelehret hab' vom wahren Glauben,
Vom christlichen Gebahren und der Gnade,
Der wirkenden, sagt's Augustinus anders?
Ist's nicht gemäß dem Evangelio?
Muß jeder, der nur reines Herzens ist,
Wär's auch mein Widerpart, es nicht bekennen,
Daß, was ich lehrte, wahrhaft christlich sey?
Kann ich verdammen das, was ewig wahr ist?

Cardinal.

So ist auch das wahr, was am heil'gen Vater
Und so viel frommen Männern Ihr gefrevelt?

Luther.

Gefrevelt hab' ich nicht am heil'gen Vater —
Ha, sey er heilig! und ich bin sein Sohn! —
(mit steigendem Affekt.)
Bekämpft nur hab' ich das unheil'ge Raubthier,
Das mit der Vaterschaft sich nur vermummt,
Um frech und schamlos Tyrannei zu üben;
Das, — selbst gesetzlos, falsche Satzung lehrt,
Das — selbst in Höllenfreveln eingeschlossen,
Sich, uns den Himmel zu verschließen, anmaßt;
Deß nie gestillte Habsucht alles raubt,
Nicht nur das Hab' und Gut von allen Völ ern,
Nicht nur das Mark von unserm armen Deutschland,
Das auch satanisch fein — die Geister uns
Bestrickend — uns das höchste aller Güter,
Gewissensfreiheit auch uns rauben will! —
Nennt Ihr das Papstthum? — Ich nenn's Teufelsthum!
Bekämpfen werd' ich's, muß ich d'rob auch sterben,
Bekämpfen seine feilen Helfershelfer,
Bekämpfen jeden Thor und Bösewicht!

Cardinal.

Welch ungeschliff'ner Ketzer!

Luther.

Ungeschliffen?
Das bin ich, ja! — Zu scharf vielleicht und feurig,
Als es dem Priester ziemt. — Doch sagt mir, Ihr,
Die Ihr geschliffen seyd, geschliffen habt
Jahrhunderte am reinen Diamant
Des Christenthums! — was habt Ihr 'rausgeschliffen?
Verdunkelt habt Ihr ihn, der herrlich einst
Den Strahl des Lichts in alle Welt gespiegelt,
Vergraben ihn, auf daß ihn Niemand finde,
Und drüber Euren Babelthurm gebaut!

Cardinal und die Mönche
(durcheinander schreiend.)

Zum Scheiterhaufen!

Luther (ruhig.)

Wie es Gott gefällt!
Ich steh' vor Gott, dem Reich' und meinem Kaiser,
Ich kämpfe nicht für mich, — für Gott und Deutschland!
Gott und mein Vaterland — ich kann's nicht schänden!
Und schänden würd' ich's, wenn ich öffentlich
Hier vor den ehrenwerthen Reichsgerichten
Die Tyrannei durch Widerruf bestärkte. —
Wie würde sie mein armes Volk zertreten,
Wie stolz das Haupt erheben, frech sich rühmen,
Als sey mein Widerruf des Reich's Befehl! —
Nein, so kann ich den Gott in mir nicht lästern! —

Karl.

Du also, frecher Mönch! willst selbst ein Gott seyn! —
Du irrst!

Luther (ruhig.)

Noch nie, mein kaiserlicher Herr!
Vermaß ich thörigt mich, ein Gott zu seyn.
Ich bin ein schwacher Mensch, und ich kann irren,
Doch nicht der Gott, der mit mir, in mir ist. —
Das, was ich sage, sagt die Bibel auch,
Der Spiegel ew'ger Güte, Kraft und Weisheit.
Sie ist nur mein Gesetz, wie unser aller! —
Könnt aus der Bibel eines Irrthums Ihr
Mich überweisen, wohl, so widerruf' ich.
Und selber will ich meine Büchlein dann,
Als jämmerliches Menschenwerk, verbrennen.

Karl.

Was aber willst Du denn? —

Cardinal.

Eu'r Majestät!
Was dieser Thor da will, das ist ja längst

Durch die Concilien schon widerlegt.
Er läugnet Christum und sein Mittleramt,
Empörung predigt er und Bürgerkrieg,
Nicht einen Scheiterhaufen — zehn verdient er!
Für den Verstockten ist es Gnade noch,
Von Höllengluth durch ird'sche ihn zu retten.

Luther
(heftig aufschreiend.)

Ich Christum läugnen — Eminenz, mit Gunst!
Das war gelogen! — Christum läugnen, ich?
Ich meinen Gott, ich den Versöhner läugnen! —
Ihr selber läugnet's! — Werdet Menschen erst,
Nur dann könnt Ihr's erkennen, was ein Gottmensch! —
Er spricht zu Euch durch mich — o, fühltet Ihr's,
So trüge Deutschland nur sein sanftes Joch
Und keinen fremden Zwang!

Cardinal (laut rufend.)

Da hört Ihr alle
Den Meuter! —

Luther.

Ha, sagt nicht der Heiland selber:
Den Frieden bring' ich nicht, ich bring' das Schwert,
Daß jeder Christ für Licht und Recht ein Kämpfer —

Cardinal (laurend.)

Auch Bilderstürmer — Sakramenteläugner —?

Luther
(mit steigender Heftigkeit.)

Das lehr' ich nicht, ein Gräuel ist es mir!
Das Wortgezänk' — ha — das macht nicht den Christen! —
Nur abthun will ich Euren Götzendienst. —
Ein Sakrament —! könnt' Ihr's mit Händen fassen?
Erschaffen könnt' Ihr's nur in Eurer Brust!
Ein jedes Ding ist Sakrament dem Reinen,

Dem andern Nichts — für Keinen Zweck, nur Mittel! —
Was Noth thut, ist — Gestalt nicht — Wort nicht —:
Leben! —
Weg, sag' ich, mit dem Streit' um Wort und Form,
Der Teufel wirft uns solche hohle Nüsse
Nur in den Weg, vom Ziel' uns abzulenken!
Gesetz und Evangelium und Glauben
An unsern Mittler in uns — Christi Reich,
Und Freiheit, Liebe, Kraft — das ist das Ziel!
Und darnach haben wir zu laufen ewig!

Erich
(zu den neben ihm sitzenden Fürsten.)

Er spricht gescheut und kräftig!

Cardinal (zu Luther.)

Ohne Umschweif'
Gebt Antwort — widerruft Ihr, oder nicht?

Luther.

Da habt Ihr sie, schlecht und einfältiglich,
Sie birgt sich hinter Hörner nicht und Klauen! —
Ich widerrufe nicht! — der Papst kann irren —
Concilien auch — die Schrift allein ist wahr!
So lang' Ihr mich aus ihr nicht Lügen zeiht,
So bleib' ich fest, brennt Ihr mich auch zu Staub.
Nur dem Gewissen folg' ich — seht, hier steh' ich —
Gott helfe mir — ich kann nicht anders! Amen!

Erich
(der unterdessen mit den deutschen Fürsten der Reihe nach getrunken hat.)

Ein tücht'ger Kerl! —
(er winkt einen von seinen unter den Trabanten stehenden Edelknaben zu sich)
Da bringt ihm 'mal die Kanne
Einbecker Bier — er soll sich d'ran erquicken! —
Er muß ja doch dann braten!
(der Edelknabe geht mit der Kanne auf Luthern zu.)

Mehrere Fürsten
(auf Luthern zeigend.)
Welch ein Mann!

Albrecht.
Die Tropfen steh'n ihm auf der Stirne —

Erich.
Schade,
Daß er ein Ketzer und kein Kaiser ist!

Edelknabe
(zu Luthern mit der Kanne tretend.)
Nehmt diesen Trunk, Herr Doktor!

Luther
(die Kanne ergreifend.)
Welcher Fürst
Denkt meiner so in Gnaden?

Edelknabe.
Herzog Erich!
Ihr sollt Euch d'ran erquicken!

Melanchthon
(auf Luthern, der eben trinken will, zueilend.)
Luther, Luther!
Um Gotteswillen! —

Spalatinus
(zutretend — leise.)
Trinke nicht!

Wildeneck
(laut aufschreiend.)
'S ist Gift.

Mehrere Ritter
(zum Vorgrunde eilend.)
Gift — Meuterei!

Andere
(von der andern Seite.)
Ihr lügt.

Beide Partheien
(die Schwerter ziehend.)

Zum Schwert gegriffen!

Luther
(ruhig zwischen sie tretend, indem er dem Herzog Erich zutrinkt — allgemeine Stille.)

Eu'r Wohlseyn, Herzog! —
(giebt dem Edelknaben die Kanne zurück.)
Wie Ihr mich gestärkt,
So stärke Gott Euch in der Todesstunde!

Cardinal und Mehrere aus der Klerisey.

Zum Holzstoß.

Luther (gefaßt.)

Wohl! — ich bin bereit! — Mit Gott!
(geht langsam ab. — Melanchthon, Franz und Spalatinus folgen ihm.)

Karl (gebieterisch.)

Legat, Euch ziemt das Fragen, mir das Richten.
(zu den Trabanten.)
Bewahrt den Mönch, bis wir ihn rufen lassen!
(einige Trabanten gehen ab.)

Karl
(zum Churfürsten von Sachsen.)

Herr Reichsverweser, schreibt das Urtheil hin,
Wie ich's diktir' —

Churfürst.

Noch ist nicht umgestimmt —

Karl (auffahrend.)

Nicht umgestimmt? — Bedarf's das, wenn ich richte?
Herr Fürst von Brandenburg!

Churfürst von Brandenburg.

Hier bin ich Churfürst,
Herr Kaiser!

Karl.

Wortgekram!

Churfürst von Brandenburg (sehr ruhig.)

Mit nichten, Herr!
Wir küren hier —

Karl.

Was heißt das?

Churfürst von Brandenburg.

Wir erwählen
Den Kaiser, und beschränken, Kraft des Churamts,
Die Willkür dessen, den wir auserkoren.

Karl (auffahrend.)

Verweg'ner!

Bossu
(zu ihm heraufrufend.)

Küren klingt, wie Schweizer Kühreihn! —

Karl
(sich fassend — vor sich)

Ha — er hat Recht — ich muß — doch büßt Ihr's! —
(laut)
Herold!
Beruft die Stände! — Unterdessen sammelt,
Erbmarschall! Ihr im Helm die Stimmen ein.

Erbmarschall
(einen Helm nehmend, laut.)

Es geht, ob Luther schuldig oder schuldlos —
(er geht, während der folgenden Reden, die Reihen der Stände durch und sammelt die Kugeln.)

Herold (rufend.)

Zuerst die Städte heil'gen röm'schen Reich's,
Durch den achtbaren Handelsmann aus Augsburg,
Hans Fugger, aufgeführt. —
(Fugger verläßt seinen Sitz und tritt seitwärts an die Ballustrade.)

Karl.

Willkommen, Fugger!

Fugger
(mit tiefer Verbeugung; monoton und gelassen.)
Durchlaucht'ger Kaiser, ehrenwerthe Stände!
Wir tragen darauf an, das Nachtmahl künftig
In einer und in beiderlei Gestalt,
Wie's jeder Stadt beliebig, zu genießen.
Auch will ein Theil von uns den Ablaß ferner
Nicht zahlen, weil wir unser Geld, Gottlob,
Im eignen Handel besser brauchen können.
Dann wird in jeder freien Reichsstadt künftig
Ein edler Rath mit Ernst darüber wachen,
Daß nur die Klerisei was Gottes ist,
Nicht aller Bürger Hab' und Gut begehre;
(mit erhob'ner Stimme.)
Empfehlend schließlich uns're hergebrachten
Und wohlerworb'nen Privilegia
Dem lieben Gott, dem Reich, und unsern Fäusten;
(mit obiger Ruhe.)
Und sind's im Uebrigen gar wohl zufrieden,
Dafern man uns unangetastet läßt,
Den Luther, wenn's beliebig, zu verbrennen.
(geht nach einer tiefen Verbeugung an seinen Sitz.)

Herold (laut rufend.)
Zum zweiten stimmt des heil'gen röm'schen Reich's
Unmittelbare freie Ritterschaft,
Repräsentirt vom festen Karl von Dalberg.
(Karl von Dalberg geht an die Ballustrade.

Kaiser Karl
(zum Churfürsten von Sachsen.)
Die Dalbergs! — oft hört' ich mit Ruhm sie nennen!
Sie sind am Rhein zu Hause?

Churfürst von Sachsen.
Ueberall,
Wo Recht und Wahrheit gilt. —

Dalberg
(mit Verbeugung.)

Gestrenger Kaiser!
Achtbare Stände! nicht gemeint sind wir,
Wie dort ein ehrensamer Bürgerstand,
Um uns're eigne Haut nur uns zu kümmern.
Der Doktor Luther ist ein braver Mann!
Ob's wahr, was er gelehret, oder falsch,
Darüber will die Ritterschaft nicht rechten,
Zumal anjetzo, wo nicht Wortgeklinge,
Wo Schwertgeklirr die ernste Losung ist.
Doch Luther liebt und übet Kraft und Treu',
Und darum können wir, als Ritter, nimmer
Ihm abhold seyn — wir müssen Treu' und Glauben
Dem Wackern halten, das ist unser Satz!

(geht mit einer Verbeugung auf seinen Sitz.)

Herold (wie vorhin.)
Zum dritten dann des heil'gen röm'schen Reich's
Erlauchte Grafenbank, repräsentirt
Vom Wohlgebornen Reichsgrafen von Stollberg-
Wernigerod'!

Stollberg
(tritt an die Ballustrade, nach einer kleinen Verbeugung.)

Herr Kaiser! liebe Herrn!
Nach reiflicher Erwägung haben wir
In Luthers Sach' geurtheilt und beschlossen,
Wie es gefährlich sey, des Glaubens Einheit,
Zumal in Ländereien kleinen Umfang's,
Zu stören, und Gemüther zu verwirren.
Die Stollberg's, Finken, Dohna's und Gottlob
Noch viele and're Grafen deutschen Stamm's
Sind, wie es wohlbekannt, wohl nicht Tyrannen,
Nur Freund' und Väter ihrer Sassenschaft. —
D'rum wollen diese Eintracht wir erhalten. —

Und sä't der Luther Keim der Zwietracht aus,
So muß das Reich ihn, wenn auch nicht als Ketzer,
Als Meuter doch nach strengem Rechte richten.

(geht nach einer kleinen Verbeugung auf seinen Platz.)

Herold.

Zum vierten dann die hochgebornen Fürsten
Des heil'gen röm'schen Reichs viritim stimmend;
Herr Markgraf Albrecht, Hoch- und Deutschmeister.

Albrecht
(an die Ballustrade tretend.)

Mein Kaiser, Herrn und Brüder allzumal!
Der deutsche Orden uns'rer lieben Frau'n,
Der mich zu seinem Meister auserkoren,
Herrscht lange schon im fernen Preußenlande,
Das mit der Ostsee und mit Polen gränzt;
Der Wälder giebt es dort, der Nebel viel;
Die Forsten will ich lichten, wie die Köpfe.
Zu Königsberg, in meiner Residenz,
Bin ich gewilligt, wie zu Wittenberg
Der weise Friedrich, 'ne hohe Schule
Zu stiften — Weihrauch thut dabei nicht Noth!
Wir haben Rauchs genug, nur Licht bedarf es!
Und weil der Luther Licht uns schenken will,
So stimm' als Fürst ich und als Ordenshaupt,
Daß man unangefochten ihn entlasse.

Karl (laut.)

Nur daß Ihr's nicht vergeßt, den Ketzer schützen,
Heißt Ketzer seyn — das kann kein Ordenshaupt!

Albrecht.

Vielleicht entschlag' ich einst des Ordens mich, —
Ich hab', Gottlob, noch selber Land und Leute!

Karl (dazwischen rufend.)

Zu Lehn!

Albrecht
(mit leichter Verbeugung — bedeutend.)
Vom poln'schen König, gnäd'ger Herr!
Die Form ist wandelbar, die Zeit verwandelt!
(geht auf seinen Platz zurück.)

Herold.
Es folgt anjetzt Herr Herzog Görg von Sachsen.

Georg
(an die Ballustrade tretend.)
Mein Kaiser, Herrn und Brüder! wundern thut mich's,
Daß solch ein Lärm um einen schlechten Mönch.
Ist Deutschland denn durch den Hussitenkrieg,
Den Krebs des Landes, noch nicht g'nug gewitzigt?
O glaubt es mir, der Mönch ist keck genug,
Die Kronen zu betasten, ob sie Gold sind.
Wo Milde nichts verbessert, hilft das Schwert! —
D'rum ließ' ich gern ihn heute noch verbrennen. —
Doch Deutschlands Ehre duldet keine Schmach,
Absonderlich an Kaisers erstem Reichstag
Ein frei Geleit' ist Luthern zugesagt,
Wir müssen's halten! — Schickt ihn frei zurück!
Doch läßt er dann von seiner Thorheit nicht,
Dann fort mit ihm zum Holzstoß! — das mein' ich!
(geht auf seinen Platz.)

Herold.
Herr Herzog Erich dann von Braunschweig spricht!

Erich
(an die Ballustrade tretend.)
Mein Kaiser, Herrn und Brüder! ich bin Ritter, —
Ich hab' gar manchen in der Schlacht gesehn,
Doch solchen rüst'gen Kämpen, als den Luther,
Den sah ich nie! — Ich hab' 'ne große Sippschaft,
Doch alle meine Vettern, Gott verzeih' mir's,
Ich gäb' sie d'rum, hätt' ich den Kerl zum Hauptmann
Bei meinem Troß! seht meinen eignen Bart,

Ich gäb' ihn d'rum, könnt' ich den Luther retten? —
Nur gab ich einmal dort dem Cardinal
Mein Ehrenwort, den Luther zu verdammen.
Dumm war's! — es thut mir leid! — doch halten muß
ich's! —
Und also werde Luther denn verbrannt!

Cardinal
(hastig zu den Notarien.)

Nur recessirt!

Erich (eben so.)

Doch sag' ich auch dabei!
Was ich in meinem Land' an Kirchensachen
Noch ändern will, da hat kein Roth- und Schwarzrock
Sich d'rein zu mengen — das verschreibt nur auch!
(geht auf seinen Platz.)

Herold.

Des heil'gen Reichs Erzkämmerer und Churfürst,
Herr Markgraf Joachim zu Brandenburg,
Hochfürstlich Gnaden!

Churfürst Joachim
(an die Ballustrade tretend.)

Kaiser, Brüder, Volk!
Ihr wißt es wohl, daß die von Hohenzollern
Stets Kraft und Treu' geübet und geehrt;
Auch ich verehr' in Luthern seine Kraft, —
Doch muß die Kraft in ihren Gränzen bleiben,
Nicht überschwemmen unser Vaterland.
Mein Ahnenhaus war stets des Reiches Brustwehr,
Ich muß es auch seyn! — selbst der Luther darf
Uns nicht beherrschen! Frei Geleit' dem Lehrer!
Dem Meuter Tod! — Freund oder Feind — er wähle!
(geht auf seinen Platz zurück.)

Herold.

Des heil'gen Reichs Erzmarschall und auch Churfürst,

Herr Friederich, Hochfürstlich Gnaden, Herzog
Zu Sachsen —

Churfürst Friedrich
(an die Ballustrade tretend.)

Kaiser, Brüder, Volk! vernehmt,
Wenn meine Stimme je bei Euch gegolten,
Was ich Euch treu und unverholen künde:
Ihr wißt es, daß mich ird'scher Glanz nicht lockt,
Nur Wahrheit gilt mir was und Friede nur;
Verschlingen möge mich der Erde Schlund,
Wenn ich ob einem irdischen Gewinnst
Den Lügen folgen, sie beschützen will,
Den Unfried' waffnen und den Bürgerkrieg. —
Ich hab' ein treues Volk, mein Sachsenland
Liegt mir am Herzen, und es liebt mich auch, —
Doch lieber wollt' ich meine eigne Pflanzung
Zerstören, und ein Landesflücht'ger sterben,
Als von dem Recht nur um ein Haarbreit weichen.
Für Luthern spricht die Wahrheit und das Recht,
D'rum schütz' ich ihn; — seyd Ihr ihm abhold nicht,
Und schändet unsers jungen Kaisers Morgen
Durch keinen Greuel schwarzer Mitternacht.
(geht auf seinen Platz.)

Cardinal.

Der Kirche wird's doch auch vergönnt seyn?

Churfürst von Sachsen.

Ja!
Nur Euch nicht! Ihr seyd Reichsfürst nicht!

Herold.

Die Kirche:
Repräsentirt durch Ihr Hochwürden Gnaden,
Des heil'gen Reichs Erzkanzler, Herren Albert,
Markgraf zu Brandenburg und Cardinal,
Auch Erzbischof zu Mainz und Magdeburg.
(Churfürst von Mainz tritt an die Ballustrade.)

Cardinal (ihm zurufend.)
Bedenkt's, Herr Bruder, daß Ihr Fürst der Kirche!

Churfürst von Mainz
(nach einem bedeutenden Blick auf den Cardinal.)
Mein Kaiser! Stände! Gruß und Frieden Euch!
Ich bin ein Fürst der Kirche, das ist wahr!
Und so, — doch nur von Kirchenwegen, Bruder
Des Herrn Legaten dort; — verbrüdert sind wir,
Nur außerdem nicht eben gleich gestimmt! —
Ich bin des Reiches Fürst und Kanzler auch;
Ein Kanzler wiegt das Recht, ein Fürst das Ganze,
Ein Kirchenfürst vereinigt Gott und Welt —
Dem alten Glauben bin ich zugethan,
Dem altkathol'schen nämlich, der entstaltet
Durch Krankheit, die, was ja der heil'ge Vater
Selbst eingesteht, vom Haupt in alle Glieder
Gedrungen ist; d'rum thut uns Heilung noth! —
Der Luther will die Heilung übernehmen;
Er will nichts weiter, als die alte Zucht,
Wie die Apostel sie geübt, erneuen,
Weil sie entartet ist zum Scandalum.
Der Papst wär' ihm den Cardinalshut schuldig,
Doch Luther will ihn nicht, d'rum lasset ihn
Gebaren — er ist rein, d'rum reinigt Euch!
So viel als Fürst der Kirche! — Für das Reich
Hab' ich nur noch ein Wort zu sagen: — Freiheit!
Wir sind die freien Deutschen! — Freiheit ist
Des Rechtes Tochter — darum flieht das Unrecht! —
Nicht Scheiterhaufen, eine Säule baut
Dem Luther, der Euch lehret Deutsche seyn!
(mit steigendem Affekt.)
Besonnen, kräftig, stolz und einig wär't
Ihr Deutsche, — bleibt's! — Ihr könnet viel, — seyd Eins!
Sonst wird —

Karl
(ihm heftig in's Wort fallend.)
Nicht weiter, Bischof!

Churfürst (gelassen.)
Weiter wird
Der Kaiser schon Euch zeigen, was vonnöthen!

Karl.
Ihr seyd verwegen, aber — stark!

Churfürst
(mit einer leichten Verbeugung, sehr bedeutend.)
Ein Churfürst!
(geht auf seinen Platz.)

Karl
(zum Marschall, der indeß die Stimmen gesammelt hat und vor den Thron getreten ist.)
Ist umgestimmet? —

Marschall.
Ja!

Karl.
So zählt die Kugeln.
(zum Churfürsten von Sachsen.)
Herr Reichsverweser! kündet's!

Churfürst von Sachsen (laut.)
Stände, Volk!
Die Frage war, ob Doktor Martin Luther,
Sonst Augustiner Ordens, schuldlos, oder
Als Ketzer mit dem Feuer zu bestrafen?
Der Marschall hat nach altem Brauch die Kugeln
Im Helm gesammelt — weiße Kugeln sind
Befreiend, schwarze strafend, Mehrzahl richtet.

Marschall
(nachdem er die Kugeln gezählt — sehr langsam und gelassen.)
Durch eine schwarze Kugel mehr —

Franz von Wildeneck und einige Ritter,
(Alle geharnischt, die Helme auf dem Kopfe, doch mit offnen Visiren — schnell hereintretend, außerhalb der Ballustrade.)

Franz (unterbrechend.)

Herr Marschall!

Marschall
(in demselben ruhigen Tone.)
Verdammt zum Holzstoß Doktor Martin Luther —

Churfürst von Sachsen
(zu einem Edelknaben.)
'Nen Becher Wassers!

Franz (laut)
Marschall, mir das Wort!

Marschall.
Der feste Franz von Wildeneck will Rede —

Karl.
Willkommen Franz in Deutschland!

Franz (sich verbeugend.)
Gnäd'ger Kaiser!
Ich und vierhundert Edle sind bereit,
Des Luthers Unschuld Jedem, der's bezweifelt,
Durch Kampf auf Tod und Leben darzuthun.
Hier liegt mein Handschuh!
(er wirft den Handschuh hin.)

Herzog Georg
(hervorspringend an die Ballustrade.
Hier der meine auch!
(wirft seinen Handschuh hin.)
Trotz Dir und Luthern!

Franz.
Trotz Euch selber, Herzog!

Karl (sehr ruhig.)
So kämpfet dann, Wir sind's zufrieden!

Erich (halblaut.)
Freilich!
Sein Vortheil ist's, wenn wir einander würgen.

Karl
(zu Georg und Franz.)

Naht Euch dem Thron, schwört Urphed!
(indem Beide sich nähern wollen, steht der Churfürst von Sachsen schnell auf.)

Churfürst.

Nimmermehr!

Karl (befremdet.)

Herr Reichsverweser!

Churfürst.

Leider bin ich das!
O wär' ich's diesmal nicht, was gäb' ich d'rum! —
Der Luther ist mein Freund, ich sag' es laut,
Und theurer mir, als Volk und Land und Leben.
Der Luther stirbt, mit meinem Leben möcht' ich
Ihn retten, — retten könnt' ihn dieser Kampf,
Und würd's, so wahr ein Gott die Unschuld rächt! —
Doch ich bin Reichsverweser! — das Gesetz
Des Kaiser Max, wir haben es beschworen,
Es lautet: Bann der Urphed, ew'ger Frieden!
D'rum kämpft Ihr, Herzog, und Ihr, Ritter, nicht.
Kann nur Gesetzesbruch den Luther retten,
So sterb' er! — Gott und er wird mir's verzeihn.

Karl (halblaut.)

Ein Deutscher — das?

Bossu.

Jetzt möcht' ich Kaiser seyn!

Karl (halblaut.)

Ich bin es!

Franz (sehr heftig.)

Luther! sie verlassen Dich,
Die Freunde all'! — Nur Gott nicht und Dein Treuer!
Dich retten kann ich nicht, Dich rächen will ich,
Und dann, wie Du, in Flammen untergehn!
(eilt mit seinen Begleitern von der Bühne.)

Karl
(zum Churfürsten von Sachsen.)

Herr Churfürst — Ihr seyd Reichsverweser nur,
Ich bin der Kaiser! — Marschall! her den Helm
(Marschall überreicht ihm den Helm.)
Zwei Stimmen hab' ich — hier zwei weiße Kugeln!

Marschall
(sehr ruhig — laut)

So ist denn weiß die Mehrzahl! — Luther frei!

Churfürst (freudig.)

Ha Kaiser! –

Bossu.

Zweimal schenkt Ihr mir das Leben.

Viele Stimmen.

Es lebe Karl! es leb' der große Karl!

Cardinal.

Eu'r Majestät —

Karl.

Kein Wort — bei meinem Zorn!
Ein Kaiser muß, was er versprochen, halten!
D'rum zieht Luther heim mit frei Geleit'!
(er winkt den Trabanten; einige gehen ab.)
Wir halten Treu' und Glauben!

Viele Stimmen.

Ja, wir halten's!

Cardinal.

Dem Ketzer keinen Glauben! lehrt die Kirche.

Churfürst von Mainz (heftig.)

Ihr lügt! —

Karl.

Die Kirche lehrt — ein Kaiser handelt.
Sein Wort ist eisern.

Luther, von Trabanten vor die Ballustrade geführt.

Karl.

Luther, Du ziehst heim,

Mit sicherem Geleit', wie zugesagt.
Doch daß Du Ketzer ungestraft nicht bleibest,
So rufen Wir, in Unsers Reiches Namen,
Die Reichs= und Ober=Acht ob Deinem Haupt,
Daß niemand Dich behause, ätze, tränke,
Dich jeder morden könne, der Dich trifft. —
Und dabei bleibt's! — Die Sitzung ist geschlossen.

(Alle stehen von ihren Sitzen auf.)

Bossu

(nach dem Vorgrund eilend — ergrimmt vor sich.)

Er bleibt ein Halbnarr — ich will's nicht mehr seyn!

(er reißt sich das Bild des Gecken vom Mantel, wirft es an die Erde und eilt ab.)

(der Kaiser und alle Mitglieder der Reichsversammlung treten durch die Ballustrade in den Vorgrund.)

Cardinal

(Zum Kaiser — halblaut.

Eu'r Majestät — versteh' ich recht?

Karl (eben so.)

Legat,

Ich that mein Amt —

Cardinal.

Ich darf?

Karl

(zu den Reichsfürsten.)

Mit Gott, Ihr Herren!

(geht nach einem kleinen Kopfnicken ab. Alle folgen ihm, bis auf Luthern, der mit gen Himmel gerichtetem Blicke vor der Ballustrade stehen geblieben ist, dem Churfürsten Friedrich und dem Cardinal.)

Cardinal

(den Kaiser ansehend — vor sich.)

Sein Blick ist Antwort!

(in die Scene rufend.)

Marco!

(Bandit Marco, in einen rothen Mantel gehüllt, tritt schüchtern zum Cardinal — letzterer leise zu ihm.)

Seyd bereit!

Marco (eben so.)
Auf Räuberwort! wir fassen ihn!

Cardinal.
So komm!
(beide ab.)

Luther
(nach dem Vorgrunde mit gefalteten Händen gehend — sehr laut.)
Ich danke Dir, Du feste Burg!

Churfürst
(sich ihm nähernd.)
Du Armer!
Gerettet wähnst Du Dich? Ach Gott, Du irrst!
Geächtet bist Du — ich kann Dich nicht schützen.
Es lauert Mord Dir auf — o hüte Dich!

Luther.
Wie's Gott gefallen, also ist's gescheh'n.
Wie's Gott gefällt, so wird es weiter geh'n.

Kanzler Spalatinus
(hereintretend.)
Du Wack'rer widerriefst nicht!

Luther.
Lieber gäb' ich
Ja tausend Köpfe hin! —

Churfürst (zum Kanzler.)
Hast Du? —

Spalatinus.
Seyd ruhig! —
(sie sprechen angelegentlich weiter.)

Churfürst von Brandenburg
(zurückkommend.)
Herr Doktor!
(indem er Luthern in's Auge faßt.)
— Nein, Ihr seyd kein Meuter?

Luther (gelassen.)
Nein!

Churfürst von Brandenburg.

Ihr wollt die Schrift nicht fahren lassen?

Luther (heftig.)

Nein!

Churfürst von Brandenburg.

So bleibt dabei! Gott leit' Euch!

Churfürst von Mainz
(kommend zu Luther.)

Siegen wirst Du,
Doch blutig! —

Luther.

Blut vergießen ist ein Unheil,
Doch ohne Lebensblut — das ist der Tod! —
Der Glaube mordet nicht — die Meinung nur! —
(mit erhob'ner Stimme.)
Mischt Euch nur nicht darein, Ihr großen Herrn,
Denn Ihr verderbt's — laßt nur die Sache geh'n!
Wenn sie von Menschen, wird sie mißgelingen,
Wenn sie von Gott, so kann sie nichts bezwingen!

Markgraf Albrecht, mehrere Ritter und eindringendes Volk.

Ritter und Volk.

Da ist der Luther! — Heil Dir!

Albrecht
(Luthers Hand ergreifend.)

Deine Hand!
Laß Deine Hand mich küssen, Du Gewalt'ger!

Luther
(die Hand schnell zurückziehend und sich unwillig abwendend.)

Kein Götzendienst! — Entlaßt mich!

Melanchthon, Hans und Theobald
(kommend.)

Ha! Du lebst!

Luther.

Dankt Gott, und kommt! — es zieht mich!

Churfürst von Sachsen.

Lebe wohl!
Und — sey gefaßt auf alles!

Luther.

Gott ist mit mir!
(will fort.)

Churfürst von Sachsen
(ihm nachrufend.)

Nur unterweges pred'ge nicht!

Luther
(ihn bei der Hand ergreifend und vorführend — stark und feierlich.)

Herr Churfürst!
Des Herren Wort will ungebunden seyn! —
(zu den Fürsten und Rittern.)
Habt Dank, Ihr Herren! — Vater! Bube! Freund!
Gott hat gesiegt — sein Name sey gelobet! —
(er eilt ab — Alle folgen ihm.)

Zweite Scene.

Wald bei Worms. Gegen Abend.

Hubert
(ein Waldhorn am Arm — freudig hereintretend.)

Er hat gesiegt!
Bald wird er kommen!
Ich bin vergnügt!
Der Qual entnommen!
Noch einmal will
Ich ihn nur seh'n,
Dann froh und still
Zur lieben Heimath hinunter geh'n

(er setzt sich im Hintergrunde unter einen Baum, und bläst, während des folgenden Monolog's, in Pausen auf dem Waldhorn.)

Katharina
(In Pilgerkleidung — mit freudigem Entzücken im Vorgrunde heraustretend.)

Er hat den Tod besiegt — er ist ein Heiland! —
O hört es Vögel, hört es Flur und Bäume,
Du Frühlingsluft, von Lust und Liebe trunken! —
Sey, grüner Wiesenteppich! Du mein Altar,
Auf dem ich ew'ge Treu' und ew'ge Liebe
Dem Helden schwöre, der die Geister bindet! —
Doch — hab' ich nicht geschworen, und verbindet
Der Schwur mich nicht, den ich an Gottes Altar
Geleistet, sie zu flieh'n, der Erden Liebe? —
Wird er, der mir im Weh'n der Eichenbäume
Erschien, wenn ich von Gluth und Andacht trunken
Wird er mir zürnen nicht, der ew'ge Heiland? —
Doch sah' ich jemals denn den ew'gen Heiland? —
Sein Säuseln hört' ich nur — und das war Liebe!
Hat sie nicht auch an seiner Brust getrunken?
Der Kirchen Säulgewölb', des Waldes Bäume,
Was ist es, das verschlungen sie verbindet,
Als Lebensgluth von des Versöhners Altar?

Gebrochen ist er ja, mein stiller Altar,
An dem ich Frieden oft im Kampf getrunken! —
Erfüllen kann ich's doch nicht, was mich bindet! —
Die rauhen Menschen! Säulen nicht, noch Bäume
Vernehmen sie, denn formlos ist ihr Heiland; —
Gestalten, ach! — kann ihn allein die Liebe!

Und goß er darum nicht in's Herz mir Liebe?
Kann er, der Schöpfer und Geschöpf verbindet,
Getrennte Flammen dulden auf dem Altar? —
Geist und Gestalt — es sind zwei Schwesterbäume;
Versöhn' ich nicht den Geist, den ew'gen Heiland —
Macht sein Gebilde schon mich liebetrunken? —

Aus Einem Kelche sind wir Beide trunken,
Und Er und ich — wir lieben nur den Heiland!

D'rum müssen wir ihm Beide seyn ein Altar!
Wenn auch kein irdisch Bündniß uns verbindet.
Wir blüh'n vereint, wie Paradiesesbäume,
Denn was uns einet, ist des Einen Liebe!

Hubert
(im Hintergrunde — auf Katharinen zeigend.)

Auch sie zieht Liebe!

Franz, (geharnischt, mit zugezog'nem Visir.) Therese, (von derselben Seite, von der Katharina kam, hervortretend.)

Franz (zu Katharinen.)

Mädchen, bist Du trunken?
Du liefst voran!

Katharina.

Zum Heiland!

Therese (innig.)

Treue Bäume!
Bleibt Ihr mir denn verbündet? —

Katharina
(wehmüthig auf Theresen zeigend.)

Lamm —!

(auf sich zeigend.)

und Altar!

Luther, von Theobald, der die Flöte spielt. Melanchthon und Hans begleitet, (treten im Vorgrunde auf.)

Katharina, Franz und Therese, ohne von jenen bemerkt zu werden, zieh'n sich nach dem Hintergrunde, sinken, wie auch Hubert, während des folgenden Gesanges, auf die Kniee und stimmen ein.)

Luther und seine Begleiter
(singend.)

Herr Gott, Dich loben wir,
Herr Gott, wir danken Dir!
Dich, Gott, Vater in Ewigkeit,
Ehret die Welt weit und breit!
All' Engel und Himmelsheer,
Und was da dienet Deiner Ehr',
Auch Cherubim und Seraphim,
Singen immer mit hoher Stimm':

Heilig ist unser Gott,
Heilig ist unser Gott!

Alle.

Heilig ist unser Gott,
Der Herre Zebaoth!

(alle stehen auf.)

Luther

(nach einer kleinen Pause — zu seinen Begleitern.)

Nun kommt! — Mir ist recht wohl!

(sie geh'n gegen den Hintergrund. Theobald voran, in der Mitte der Bühne begegnen sie Theresen, welcher Katharina, von Franz geführt, folgt.)

Theobald und **Therese**

(indem sie einander erblicken, zugleich aufschreiend.)

Ein Engel! —

Luther

(ruhig zu Katharina und Theresen.)

Wer seyd Ihr?

Katharina.

Arme Pilgersleute.
Der Ritter hier hat uns geführt,
Wir haben Gottes Macht gespürt.
Als Ihr den Tod besiegtet heute!

Luther.

Mein Weg geht auch noch in die Weite —
Geleit' Euch Gott! —

(will vorüber ziehen.)

Katharina

(ihn schüchtern aufhaltend.)

Verweilet hier!
Es ist ein lieblich Waldrevier!
Wir ruhen aus, und unterdessen
Biet' ich Euch Pilgerkost zum Essen,
Und Lebensbrot, das spendet Ihr!

Luther.

Wohlan! auch dazu sag' ich Amen.
Ist Gott doch bei uns!

(er setzt sich auf den Rasen — Katharina ihm zur Rechten, Franz zur Linken, Theobald bei Katharinen, Melanchthon bei Franzen, Hans bei Melanchthon.)

Katharina

(zu der vor ihr stehenden Therese.)

Deck' geschwind!

(Therese breitet schnell ein Tuch aus — und besetzt es mit einer Flasche Wein und Früchten aus ihrer Pilgertasche.)

Luther

(Theresen mit Vergnügen betrachtend.)

Ein feines, ein berührsam Kind! —

(zu Katharinen.)

Seyd Ihr denn weit her?

Katharina (verwirrt.)

Herr! wir kamen —

Vergaß ich selber doch den Namen —

Therese (einfallend.)

Von da, wo Hyacinthen blüh'n, —

Ach meine wird nun nicht mehr glüh'n!

Luther (zu Theresen.)

Sieh' doch die lieben Sternelein —

Sie funkeln, wenn auch Sonnenschein.

Die, Kindlein, werden mit Dir zieh'n!

(Luther, Theobald und Hans essen; Katharina, Franz (immer mit heruntergelassenem Visir,) und Melanchthon nicht. Katharinens Blick ist unverwandt auf Luthern gerichtet.)

Hubert

(schüchtern aus dem Hintergrunde zu den Essenden tretend,)

Gesegn' es Gott!

Luther

(zu der noch immer beschäftigten Therese.)

Nun setz' Dich nieder.

(Therese setzt sich, jedoch von den Uebrigen entfernt, unweit Theobald.)

Hans

(dem Hubert zutrinkend.)

Prost, Knappe!

Melanchthon
(als er Hubert erblickt — freudig.)
Hubert! seh' ich recht?

Hubert (freudig.)
Mein Meister!
(sie umarmen sich.)

Luther (zu Hubert.)
Du warst Philipp's Knecht?

Hubert.
Und dann ward ich ein Bergmann wieder.

Luther (ruhig.)
Das freut mich! — Mutter, Freund' und Brüder!
Der Abend ist des Tages Lohn,
Dort geht die Sonne schlafen schon,
Erweckt sie in Euch durch Gesang,
Durch Musika und frohen Klang,
So ist der Tag Euch nicht entfloh'n!

Theobald.
Wißt Ihr das Liedel vom Karfunkel?

Franz
(auf Katharinen blickend, vor sich.)
Wie sie in seinem Blick verloren!
Sie liebt ihn — wär' ich nie geboren!

Theobald (zu Theresen.)
Kennst Du es?

Therese.
Nein — mich graut — 's wird dunkel!

Luther.
Welch schönes, tröstend Sterngefunkel!

Hubert
(zu Theobald tretend, auf sein Waldhorn zeigend.)
Ich helfe!

Theobald.
So stell' dort Dich hin,
An's Echo!
(Hubert geht an einen Baum im Hintergrunde.)

Theobald
(Theresen zu sich ziehend.)
Kleine Engelin,
Du hier!

Therese (zögernd.)
Ich kann es ja nicht singen!

Theobald.
Hör' nur auf mich — es wird schon klingen,
Sing' immer nur nach Deinem Sinn!

Theobald
(singend zu Theresen. Hubert begleitet den Gesang auf dem Waldhorn, und leiser die Worte der Sprechenden.)
Was ist, das mit Sehnsucht den Busen Dir schwillt?
Sag' an!

Therese (singend.)
Die Hyacinth'!

Theobald.
Doch leuchtet im Dunkel mit lieblichem Schein,
Der helle, rothe Karfunkelstein,
Der Mainacht strahlendes Kind.

Katharina
(schüchtern zu Luther,
Glaubt Ihr an Mährchen, Herr?

Luther.
Ich hör' sie gern.

Katharina.
Ich hört' einmal ein Mährlein von dem Strahle,
Der in ein Herz vom andern Herzen strahle.

Luther.
Ein jeder trägt im Herzen seinen Stern.

Therese (singend.)
Was ist, das mit Friede den Busen Dir füllt?
Sag' an!

Theobald.
Der Funkelstein!

Therese.

Doch duftet im Frühroth' die Hyazinth',
Der Luft und des Thaues geflügeltes Kind; —
Sie spiegelt den himmlischen Schein.

Katharina (zu Luther.)

Ich hab'n Liebsten, lieber Herr!

Luther.

So liebe!

Katharina.

Doch wüßt' ich gern, ob Lieben Sünde sey.

Franz.
(einfallend, und auf sich zeigend.)

Sie hat 'nen Liebsten, und er liebt sie treu!

Luther.

Des Liebsten Treue heischet treue Liebe.

Theobald (singend.)

Bist Du die Sehnsucht, der Funkelstein?
Du bist's!

Therese.

Ich geh' voran.

Theobald.

D'rum ich, die Blume, muß nach Dir zieh'n,
Denn wo Du strahlest, da muß ich blüh'n,
Allein ich weilen nicht kann.

Katharina (wie oben.)

Was ist wohl Lieb' und Glauben? —

Luther.

Göttlich Leben.
Durch Glauben fährt der Christ zu Gott hinauf,
Von Gott herab nimmt Liebe ihren Lauf.

Katharina
(freudig aufrufend.)

Dann kenn' ich sie! —

Luther.

So bleibe ihr ergeben.

Therese (singend.)
Bist Du der Friede, die Hyazinth'?
Du bist's!

Theobald.
Ich Dein, Du mein!

Therese.
D'rum ich, der Karfunkel, muß nach Dir zieh'n;
Was oben ich strahle, mußt unten Du blüh'n,
Du Duft, — ich Mondenschein.

Katharina
(zu Luthern, der im Anhören des Gesangs versunken ist.)
Wenn Lieb' so herrlich, lieber Herr! — Ihr hört nicht!

Franz (wild aufspringend.)
Leb' wohl!

Katharina.
Wohin?

Franz
(mit gewaltsam verhalt'ner Wuth.)
Die Herberg' anzuweisen!
(eilt ab.)

Luther (aufstehend.)
Gott leit' Euch! — es ist spät' — auch ich muß reisen.

Katharina
(nebst den andern aufstehend — in einem leicht hingeworfenen Tone, zu Luther.)
Ihr liebt wohl nicht? —

Luther.
Ich such' ein höher Licht.

Theobald und **Therese**
(zusammen singend.)
Was schauet der Glaube, gestaltet die Kunst?
Den Morgen im ewigen Raum —
Ihr Leben ist Lieben, ihr Tagewerk — Blüh'n;
Doch reifet Erkenntniß, dann müssen sie zieh'n,
Zu hüten den liebenden Traum.
(beide stehen auf — Hubert schweigt.)

Hans
(zu Theobald tretend.)
Dank Dir, für Dein Schwanenliedel!

Luther.
Kommt!

Hubert.
Mir war's, als blies ich meines!

Katharina
(demüthig bittend zu Luther.)
Euren Segen, eh' wir scheiden.

Melanchthon (aufschreiend.)
Reiter mit gezücktem Schwert!

Drei Reiter zu Pferde.
(Ganz geharnischt, mit zugezogenen Visiren. Sie haben rothe Mäntel um, und Lanzen in den Händen.)

Erster Reiter
(auf Luthern zusprengend.
Luther — steh'! Du bist gefangen!

Luther.
Siegst Du, Hölle? —

Melanchthon, Hans und **Theobald**
(vor den Reitern niederfallend zugleich.)
Gnad' — Erbarmen!

Hubert
(auf sie zueilend.
Ha, verweg'ne Räuber, haltet!

Luther
(zwischen ihn und die Reiter tretend.)
Keinen Hader! Nehmt mich hin!

Hubert
(wirft das Waldhorn weg, bricht einen starken Ast vom Baume und eilt damit auf die Reiter.)
Eher sollt Ihr mich durchbohren!

Erster Reiter
(Ihm ruhig die Lanze vorhaltend.)
Knappe, laß Dein thörigt Toben!

Hubert
(in die Lanze rennend.)

Ha!

(er sinkt verwundet hin.)

Erster Reiter (wie vorhin.)

Er büßt es mit dem Tode!

Luther
(im tiefsten Schmerz.)

Erstes Christenblut um — mich!

Erster Reiter
(ihn antreibend.)

Eilet!

Katharina
(verzweifelnd vor den Reitern auf die Knie fallend.)

O schenkt mir den Tod auch!

Theobald.

Ich muß mit!

Erster Reiter.

So lauf geschwinde!

Theobald (freudig.)

Juchhei, Flügel auf!

(läuft von der Bühne — der erste Reiter sprengt ihm nach.)

Melanchthon
(äußerst schmerzhaft zu Luther.)

Du stirbst!

Luther (ruhig.)

Gott beschloß es! — Lob sey Gott!

(er geht zwischen den beiden Reitern ab — Katharina starrt Luthern betäubt nach.)

Melanchthon.

Der todt — und der —?

(zeigt Luthern nach.)

Hans (gefaßt.)

Verloren!

Komm, laß uns geh'n!

Melanchthon (jammernd.)

Ach! ohne Stab und Leuchte!

(Beide gehen Hand in Hand ab. Katharina und Therese allein.)

Therese

(sich liebevoll an sie schmiegend.)

Und Du? — könnt' ich schon leuchten!

Katharina

(erhaben, aber in Thränen.)

Mir erkoren
Ist er, auf daß auch ich mein Ziel erreichte.
Er stirbt mir — nicht mein Heil, das in ihm Mensch geboren!

Therese.

Und Thränen? —

Katharina.

Morgenthau!

Therese (geheimnißvoll.)

Daß er den Keim befeuchte!

Katharina (sehr erhaben)

Mich reint sein hoher Wille!
Daß mich sein Bild erfülle,
Kehr' ich an Deiner Hand zu meines Kloster Stille!

(ergreift Theresen bei der Hand und geht langsam feierlich ab.)

Therese

(reißt sich von ihr los, eilt auf den Vorgrund und ruft mit ausgebreiteten Armen, und seelenvoll gen Himmel gerichteten Augen.)

Und ich? —

Fünfter Act.

Erste Scene.

Zu Wittenberg.

(Das Innere der Augustiner Nonnenkirche, mit dem Hochaltar im Hintergrunde, vor welchem eine brennende Ampel herunterhängt, und zwei Nebenaltären an den Seitenpfeilern. Das Altarblatt des Hochaltars stellt eine sitzende Maria mit dem über ihren Schooß gelegten Leichname Christi vor, darüber das Bild St. Georgs zu Pferde, den Lindwurm erstechend. Am Seitenaltare links ist der heilige Sebastian an einen Baum gebunden und mit Pfeilen durchbohrt; am Altar zur rechten die heilige Euphrosina, als Klausnerin abgebildet — Vor dem Hochaltar steht auf einem mit sieben Leuchtern, die eben so viel angezündete Wachskerzen tragen, umgebenen Katafalk ein offener Sarg, in welchem Theresens Leiche liegt, den Hyazinthenkranz auf dem Haupte. Weißgekleidete Mädchen zu beiden Seiten und ein Priester im schwarzen Vespermantel, oberhalb des Sarges, der ihn mit Weihwasser besprengt und nachher beräuchrrt. Neben ihm stehen vier ministrirende Knaben. Katharina knieet im Vorgrunde.)

Priester (intonirend.)

Mortua est sed vivit Theresia.

Gesang der Mädchen.

Ach unser trautes Schwesterlein,
Sie ist vorangegangen;
Hier konnt' nicht ihres Bleibens seyn,
Die Erde macht' ihr Bangen;

Es winkte sie zu seinem Thron
Der ew'gen Mutter Gnadensohn;
Und wir — wir weinen, —
Wann wird er uns erscheinen?

Katharina (vor sich)

O zartes Opferlamm — und Du Geliebter!
Ihr beide todt! — wem fließen meine Thränen?

Priester.

Requiescat in pace Theresia.

Gesang der Mädchen.

Ihr Blumen, Eure Hüterin
Wird Euch nicht mehr begießen,
Zum Thale Sarons ging sie hin,
Als Blume aufzusprießen.
Sie konnte duften nur und blühn,
Sie mußte mit dem Lenz entfliehn;
Und wir — wir schauen
Von ferne nur die Auen.

Die Aebtissin (in weltlicher Matronentracht, auf einen Krückenstock gestützt,) von einem kleinen Mädchen geführt.

Einige Mädchen.

Die Abbatissin!

Aebtissin.

Nicht mehr! — auch gewesen! —

Katharina

(bei ihrem Anblick schmerzvoll aufschreiend und sich das Gesicht mit den Händen bedeckend.

Oh.

Aebtissin

(zu dem kleinen sie führenden Mädchen.

Führe mich zur Leiche!

Alle Mädchen.

Mutter Clara!

Aebtissin (ernst)

Stört nicht das Todtenamt der Seligen! —

(Sie läßt sich still bei der Leiche auf die Kniee nieder — Alle Mädchen und Knaben auch.)

Priester.

Domine, salvam fac famulam tuam Theresiam.

Gesang der Mädchen.

So ziehe hin, von wannen Du
Wohl immer warst geschieden,
Den kindlich süßen Blüthen zu,
Den Träumen und dem Frieden.
Verlaß uns nicht, Du süßes Kind,
Die wir auf dunkeln Pfaden sind;
Ach wir — wir zagen!
Wird noch ein Morgen tagen?

Priester (laut rufend.)

Deckt zu!

Katharina (aufspringend.)

Noch nicht! —
(wirft sich auf die Leiche.)
O bitte für mich, Heil'ge

(Sie reißt sich von der Leiche los, und eilt, nach ihr hinstarrend, zum Vorgrunde. Die Knaben legen den Deckel auf den Sarg. Der Priester geht zum Hochaltar und intonirt mit erhab'ner Stimme, indem die Aebtissin und die Mädchen aufstehen.)

Priester.

Salve Regina, mater misericordiae,
Vitae dulcedo est spes nostra, salve!

Gesang der Knaben und Mädchen
(im fröhlichen Tone.)

Heil Dir und Dank
Dir Jungfrau am ewigen Throne,
Maria, Mutter, Segenspenderin!
Du sendest, Du mit Deinem Gnadensohne,
Du sendest Frieden auf uns hin! —
Fließe Thräne, Du Schmerzversöhnerin!
Auch Schmerzen sind uns Gewinn,
Sie geben Flügel dem Sinn,
Zu Dir — zu Dir! — Dank Dir, der Wonnen Königin!

(Während dieses Gesanges heben die Knaben den Sarg auf — die Mädchen folgen, der Priester geht voran.)

Aebtissin

(an den Zug tretend — feierlich, nachdem sie der Leiche den Kranz abgenommen und ihn auf den Hochaltar gelegt hat.)

Du lichtes Kindlein, zeuch zur dunkeln Erde,
Die Blüthe wird ein Stern im Thränenthau.

(zu den Umstehenden.)

Ihr! — zaget nicht! — Das Christuskind erstand! —
Bewahrt die Hoffnung und die Reinigkeit!

(Alle, ausgenommen Katharina, die Aebtissin und das sie führende Mädchen, gehn mit der Leiche ab.)

Katharina

(der Leiche im höchsten Schmerze nachsehend.)

Dahin! Und Du? —

(indem sie sich, schüchtern bittend, der Aebtissin nähert.)

O wende Dich nicht von mir!
Nur einen Tropfen Trost!

Aebtissin

(ernst und streng, so alles Folgende.)

Wie starb Therese?

Katharina

(im jammernden Tone.)

O Mutter! jetzo bin ich ganz allein —
O hab' Erbarmen doch!

Aebtissin.

Wie starb Therese?

Katharina.

O! soll ich nicht in Deinen Mutterschooß
Die Brust entladen? — soll ich nicht Dir beichten,
Was mir das Herz —

Aebtissin (einfallend.)

Ich weiß es! — Nein, Du sollst nicht! —
Nur künden mir, wie starb die Heilige?

Katharina.

Als Er — darf ich ihn nennen?

Aebtissin.

Nur vor Gott,

Wenn Du's vermagst! mir reiß' die alten Wunden
Nicht wieder auf —

Katharina
(von Schmerz überwältigt.

Als er im Wald bei Worms —
Als er —

Aebtissin.

Gefaßt!

Katharina.

Von — Räubern überwältigt,
Zum —

Aebtissin.

Tode ging, dem wohl ver —

Katharina.

O halt' ein!

Aebtissin.

Er starb! — auch ihn wird ein Erbarmer richten
Ich frug Dich nicht nach ihm, nur nach Theresen.

Katharina.

Wir kehrten beide heim nach unsern Zellen; —
Allein vollbrachten wir die Pilgerfahrt —

Aebtissin.

Wer nicht mit Gott ist, ist allein! — Du warst
Allein, seitdem Du Gott den Bund der Treue
Gebrochen, nicht Therese! — Fahre fort!

Katharina.

Der Wildeneck, der uns nach Worms geleitet,
Wir trafen unterweges ihn nicht wieder,
Ich sah ihn weiter nicht seit jenem Abend; —
Weiß Gott, was aus ihm ward! —

Aebtissin (sehr ruhig.)

Ein Bilderstürmer!
Getäuschte Liebe trieb zum Wahnsinn ihn.

Katharina.

Gerechter Gott!

Aebtissin.

Der Sand verrinnt! — sey kurz!

Katharina.

Und ich an allem Schuld! —
(jammernd)
Soll ich verzweifeln?

Aebtissin
(ohne alle sichtbare Theilnahme.)

Gekeltert wird der Most und so gereinigt,
Dann wird der Wein, und Wein ist Blut des Herrn.
Die Kelter that Dir Noth! — Verzweifle nicht!

Katharina.

Das sprach mein Engel!

Aebtissin.

Was begann Therese?

Katharina.

In diese stille Heimath heimgekehrt,
Da saßen täglich wir in uns'rer Zelle
Im alten Winkelchen — in Thränen ich —
Und sie — Ihr wißt es ja, sie konnte niemals
Recht weinen, lachen — wenn sie lächelte,
So war's wie Weinen; zuckt es ihr wie Thränen
Im Auge, war's ein Lächeln fast! —

Aebtissin.

Ich weiß!

Katharina.

Des Morgens und des Abends ging sie immer,
Wie sie gewohnt, ihr Blumenbeet begießen.
Ich durfte niemals, wie ich sonst gethan,
Sie hinbegleiten —: „Bleibe, liebe Käthe!"
So bat sie mich, „die bunten Sterne wollen
Mit mir allein seyn — Du hast Deinen Stern
Stör' mir die armen bunten Kinder nicht!"

Aebtissin
(plötzlich sehr aufmerksam werdend.)
Sie sagte, Du hast Deinen Stern?

Katharina.
Sie log nicht! —

Aebtissin.
Der Todte — Luther — ist Dein Stern?

Katharina.
Er ist's!

Aebtissin (nachsinnend.)
Vielleicht! —
(mit gen Himmel gehobenen, gefalteten Händen.)
Nacht ist Dein Vorhang, Herr! —
(zu Katharinen)
Vollende!

Katharina.
Ich wollt's Theresen nachthun, meine Thränen
Verschluckt' ich krampfigt, preßte sie gewaltsam
In's Herz zurück, aus dem sie quollen —

Aebtissin.
Thöricht!
Der Aeolsharfe nachzuklimpern!

Katharina (seufzend.)
Wohl! —
Auch ward ich krank — die Thränen hatten sich
Im Herzen mir versteinert —

Aebtissin
(tief bewegt, indem ihr eine Thräne entfließt.)
O mein Ullrich! —
(zu Katharinen)
Ich danke Dir, Du Schmerzgenossin! — Sieh',
Auch Steine schmilzt die Gluth der Gnaden! — ende!

Katharina.
Die Kleine wartete mich schwesterlich,
Doch nie vergaß sie ihre Hyazinthen

An einem Morgen dacht' ich schon zu sterben, —
Sie wollte eben zu den Blumen gehn:
„Geh' diesmal nicht," so sprach ich, „sieh', ich sterbe!"
Ihr Auge zuckte lächelnd und — sie ging!

Aebtissin.

Sie mußte gehn! —

Katharina.

Ja, das hatt' ich vergessen! —
Sodann genas ich — sie war d'rob nicht freudig,
Doch auch betrübt nicht. — Also trieben wir's
Wohl manche Woche — beten mocht' ich nicht,
Als nur zu Ihm —

Aebtissin (entsetzt)

Zu wem?

Katharina (ruhig.)

Zu meinem Stern!

Aebtissin (heftig.)

Du thatest —!

(tief bewegt.)

Ullrich!

(sanft zu Katharinen.)

Ich kann Dich nicht richten!

Katharina.

Und singen konnt' ich nicht — Therese auch nicht.
Sie betete, sie sang nicht —

Aebtissin.

Wunderbar!
Sonst war ihr Thun Gebet, Gesang ihr Ausruhn.

Katharina.

Seitdem wir hier zurückgekehret, nicht;
Nie floß ein Klang seitdem von ihren Lippen.
Es war, als ob ihr ganzes Wesen sich —
Sonst weich und zitternd, wie die Sensitive, —
In einen harten Demant eingeschlossen;
Von allem blieb ihr nur die Klarheit noch.

Aebtissin.

Wie starb sie? —

Katharina (schmerzhaft.)

Ach!

mit erzwungener Fassung.

Wir saßen gestern Mittags,
Still, wie gewöhnlich — sie war wohl, gesund,
Nur — nun Ihr wißt es ja, ich hatte immer
So mit dem Aug' sie was zu fragen, — immer
Gab auch ihr Auge Antwort, — gestern nicht!
Auch wagt' ich's nicht zu fragen, denn — es flammte!

Aebtissin.

Sonst war's ein Mondenlicht!

Katharina.

Die Sonne gestern! —
Um zwölf Uhr Mittags stand vom Tisch sie auf.
Wohin? rief ich! — „Zum Garten!" — Jetzt? — „Ich muß!"
— Nie ging sie sonsten Mittags in den Garten —
Die Sonne brennt, sprach ich. „D'rum muß ich gehn!"
Erwidert sie, „dort ist's mir leicht und kühl!"
Ich wollte mit, sie winkte mir zu bleiben.
„Ich will für Dich was pflanzen, Käthe!" sprach sie,
So fröhlich, lachend fast — noch niemals hatt' ich
Sie so gesehn — sie ging. — Noch einmal kam sie:
„Hör'," sprach sie, „Käthe! um ein kleines nur,
Da blüht der Wein, da wirst Du fröhlich seyn!
Dein Weinstock schießt empor — Was brauchst Du Blumen?
Ha, meine glüht — bald brennt sie — Munter, Käthe!"
Bleib' hier, sagt ich beklemmt! — „Ja, hier und dort
Und überall!" — so rufend sprang sie wild —
Man hätte für berauscht sie halten sollen, —
Sie sprang mit einem Sprung die sieben Stufen
Hinab zum Garten — fort dann, wie ein Blitz!

Aebtissin.

Du gingst doch nach?

Katharina.

O hätt' ich das gethan,
Die Luft war so bedrückt, mein Herz so schwer;
Am hellen Mittag war es, und mir graute —
Zum erstenmal in meinem Leben —

Aebtissin.

Seltsam!

Katharina.

Bald konnt' ich mich des Schlummers nicht erwehren,
Mich überfiel ein Schlaf, ein eiserner —

Aebtissin.

Hat Dich denn das gewalt'ge Wetter nicht
Erweckt? —

Katharina.

Gewitter? — gestern Nachmittag?

Aebtissin.

Entsetzlich! sieben Stunden.

Katharina.

Ich verschlief's.
Ich schlief, doch ruhlos; — Luftgestalten huschten
Um mich herum — und, wie ein Herz geformt,
Trug jed' ein welkes Blatt an ihrer Stirn;
Und durch die Nebel sah ein großes Auge —
Ein Auge? — Nein, ein blauer Weltball starrte
Mir tief in's Herz hinein — da schlug es Neune
Vom Thurm, und ängstlich raff' ich mich vom Schlaf auf.
Es reißt mich unwillkürlich in den Garten, —
Wie ich hinunter kam — ich weiß es nicht!
Schon dunkel war's — am Himmel nicht ein Stern,
Doch in dem Garten glomm's, wie Millionen
Johanniswürmchen, blau und roth und grün.
Die warme Sommernacht, sie schien zu beten,

Für mich zu beten; — jene Funkellichter, —
Es war, als ob sie auch in meinem Innern
Gebete weckten, die gestorbenen!
Mir graute nicht, doch war mir fremd und seltsam,
So lieblich und so ernst, als säh' ich Kinder
Mit langen Bärten, Kinderspiele treiben!

(mit steigendem Affekt.)

Da fällt es, wie ein Blitz, mir ein — Therese!
Therese! ruf' ich, und wie Silberglöckchen
Hallt mir der Name wieder — Ahnung faßt mich —
Unnennbare — beflügelt eil' ich hin
Zum Hyazinthenbeet — und — Gott, mein Richter!

Aebtissin.

Ich ahn' es —

Katharina

(im tiefsten Schmerz.)

Da — o könnt' ich mich in Thränen
Auflösen! — o da liegt mein süßes Kind,
Starr — leblos hingesunken, auf den Blumen —
Betäubt und sinnlos stürz' ich auf sie, krampfigt
Preß' ich sie an mich, schrei in's Ohr ihr —

Aebtissin.

Stören
Den Schlaf der Seligen, das konntest Du?

Katharina.

Ach! wußt' ich, was ich that? — Sie schlug noch einmal
Die Augen auf, nicht flammend, schon verklärt
Im reinen Licht — rief leise: Theo — bald! —
Sie rief es nicht — sie sang's! — Ein Harfensäuseln
Schien den gebroch'nen Sonnen zu entschweben! —
Dann schloß sie sie auf ewig! —

Aebtissin (erstaunt)

Theobald!
Wer ist das? —

Katharina.
Weiß ich's?

Aebtissin.
Hat sie sonsten ihn
Genannt? —

Katharina.
Noch nie! —

Ein kleines Mädchen
(eilig hereinkommend — zur Aebtissin.)
O Mutter, komm nach Haus,
Die Bilderstürmer!

Aebtissin.
Wer? —

Mädchen.
Studenten, Bauern —
Den fürchterlichen Franz an ihrer Spitze,
Die Leute weinen, schrei'n — vier Dörfer brennen —
Es heißt, sie wollen hier auch plündern — Mutter!
Ich fürchte mich! — komm doch nach Haus!

Aebtissin (ruhig.)
So komm!
(zu Katharinen.)
Und Du? —

Katharina (erhaben.)
Ich bleibe!

Aebtissin.
Du? — allein?

Katharina
(mit gebrochenem Herzen.)
Allein!

Aebtissin.
So folge Deinem Stern! —

Katharina (leise.)
Du scheidest?

Aebtissin
(ihr die Hand reichend, die sie brünstig küßt.)

Ja!

Er strahle Dir! — Mich siehst Du nimmer wieder!
(geht mit den beiden Mädchen ab.)

Katharina (allein.)

Stabat mater dolorosa — —
Cujus animam gementem —
Pertransivit gladius. —
(gegen das Marienbild am Hochaltar.)
Blick auf mich, Schmerzensmutter! — ein Schwert durchbohrt auch mich!
Mich fliehen alle Wesen, und Er, mein Heil, erblich! —
Doch ward ich Dir nicht treulos? — auch Du verwirfst mein Fleh'n?
Ich soll im Schmerz vergehen, und ich will untergeh'n! —
(sinkt am Fuße des Altars auf ihr Antlitz.)

Zweite Scene.

Offener Platz vor dem Schlosse Wartburg.

(Man erblickt im Hintergrunde die Veste mit ihren Thürmen.)

Hereinbrechende Nacht.

Luther (in ritterlicher Jagdkleidung, mit Mantel und Speer. Theobald.

Luther
(schnell auftretend.)

Ha! wieder 'mal gejagt!
(bitter lächelnd.)
Ein Doktor — jagen! —
Der Hirsch — zäh' war er — zackig, wie der Papst!
Und ich —
(bitter.)
Nun ja, den Hirsch erlegt' ich! —

Theobald.

Ruht doch!

Luther

(sich unter einen Baum werfend.)

Ja, ruhen muß ich — 's ist ja auch bald Nacht! —
'Ne schöne Nacht! — Will 'mal im Freien schlafen.

(zu Theobald)

Du, dudel' mir ein Liedchen!

Theobald.

Herr — Ihr wißt ja —

Luther.

Ja, ich besinn' mich! — 's ist doch seltsam, Junge!
Du sangst doch sonsten hell, wie eine Glocke,
Und seit dem Abend da, wie sie mich fingen —
Du mußt Dich dorten doch erkältet haben —
Seitdem bringst Du ja keinen Ton heraus!

Theobald (kindlich.)

Ja — wer kann helfen! — In mir — ach — da singt's!
Die kleine Pilgerin singt immer in mir! —
Noch gestern Nacht, da kam sie zu mir, glänzend, —
Sie duftete, wie lauter Hyazinthen,
Sie küßte mich — sie winkte — sie verschwand.

Luther.

Im Traume? —

Theobald.

Ja, im Schlafe war es wohl,
Allein im Traum? — es geht mir närrisch, Meister,
Wenn ich die Augen aufhab', seht, da ist mir's,
Als träumt' ich — wenn ich schlafe, ist's mir wieder,
Als wacht' ich eben —

Luther.

Bist ein närr'scher Kautz!
So recht hab' ich doch niemals Dich verstanden.

Ein Lanzknecht

(kommt den Burgweg herab — zu Luther.)

Herr Ritter Görg, kommt schlafen, es ist Nacht!

Luther.

Hm! hier ist auch ein weiches Bett von Rasen —
Will 'mal hier schlafen!

Lanzknecht.

So bewach' ich Euch.

Luther.

Wozu das? Gott ist bei mir! Geh' nur schlafen!

Lanzknecht (bedenklich.)

Kann was passiren!

Luther.

Hm! passirt ist vieles!
Nun wird nichts mehr passiren! — Gute Nacht! —

(Lanzknecht geht ab.)

Luther.

Du, Theobald, geh' doch in Deine Kammer!

Theobald.

Ich bleibe!

Luther

(sich zum Schlafen legend und in seinen Mantel verhüllend.)

Nun, so schlaf' denn wohl!

Theobald (vor sich.)

Ich — schlafen?

(in seelenvoller Extase umherschauend — geheimnißvoll.)

Und dorten ruft's aus Quellen, — winkt's aus Büschen! —
Was flötest Du mir Bergwind hell und kühl?
Ihr Quellen — Winde — habt Ihr auch ein Ziel?

(schmerzhaft.)

Wollt Ihr mir den Karfunkel nicht erfrischen? —

Luther.

Stets den Karfunkel — weiter kannst auch nichts!

Theobald (ruhig.)

Was brauch' ich mehr! — sang s i e es nicht?

Luther

(sich halb aufrichtend.)

Recht fein —
Wohl that mir's, wie ein Psalm —

Theobald (schwärmerisch.)

Das kleine Mädchen,
War sie geflügelt nicht?

Luther.

Ein künstlich Kind! —
Und auch die Große war nicht zu verachten.
Der Mann, der sie bekommt — bedünkt es mich —
Er hat an ihr 'ne schöne Gottesgabe! —
Nun — laß mich schlafen.

(er streckt sich wieder hin.)

Theobald

(einige Schritte von ihm weggehend.)

Abwärts muß ich geh'n,
Ich stör' ihn sonst! —

(gen Himmel blickend.)

Euch Sterne nur noch anseh'n!
Was möget Ihr denn wohl dort oben walten? —
Mir ist's, als müßt' ich's unten nachgestalten! —

Luther

(der sich unruhig gerührt hat — sich etwas aufrichtend.)

Schläfst schon? —

Theobald.

Noch nicht!

Luther.

Ich kann es nicht! —

Theobald.

Ich auch nicht.

Luther.

Was hat der Lanzknecht wohl damit gemeint:
Kann was passiren — sagt' er nicht so?

Theobald.

Ja.

Luther.

Nein! nun ist's auspassirt —

sich noch mehr aufrichtend.

Hör', Jung'! mir ist
Fatal zu Muthe!

Theobald (seelenvoll.)

Mir, als sey's schon Morgen!

Luther.

Ja, Du bist so ein Springinsfeld, doch ich —
Hier auf der Bärenhaut, schon Mondenlang
Vermummelt — als der Ritter Görg — ein Ritter,
Daß Gott erbarm'! — Es wird mir doch zu toll!

Theobald.

Seyd Ihr denn nicht ein Ritter? — Herr, ich dachte,
Ihr hättet Euch im Doktor nur vermummelt,
Und scheint nun 'mal auch wieder, was Ihr seyd! —
Trat Ritter Görge nicht den Lindwurm todt,
Und auch die Blumen — und war doch ein Heil'ger?

Luther.

Ja, Ritter wollt' ich seyn — bin ich's geworden? —
Hier bin ich ja an Händ' und Füßen lahm! —
(bitter.)
Passiren? Nein, durch mich wird nichts passiren!
Ich — nun, Gott hat mich nun einmal nicht gebraucht!
(mit steigendem Affekt.)
Doch, lieber bett' ich mich auf glüh'nden Kohlen,
Als einsam hier — halb leben, halb verfaulen! —
Nicht nur mein äußer Leben, auch mein Inn'res,
Verhüt' es Gott! ich büß' es hier noch ein!

Theobald.

Mir scheint es auch, als fehl' Euch was —

Luther.

Das ist's!
Doch, was mir fehlt, das weiß der liebe Gott!
Zur Nachtzeit manchmal — bin ein rechter Thor!
Da treib' ich, der den Götzendienst verdammt —

Ich selber treibe manchmal Götzendienst —
So hat mir gestern — aber, Junge, lach' nicht! —
Nur gestern hat mir noch geträumt — Maria,
Sie säß' auf einem Hyazinthenbeet,
Ich — stell' Dir's vor — ich lag in ihrem Schooße,
Ich war, als wie verlahmt, ich wollte aufsteh'n,
Ich konnt' es nicht; — da gab sie einen Stab mir,
Und sprach: „Wen dieser stützt, der wanket nicht! —"
Mir ward ganz wunderlich, ganz wohl und lieblich,
Anbeten wollt' ich schon das Frauenbild,
Doch es zerrann, und ich — am Stab', zog fürbaß! —
Anbeten! — sie —? 's ist Teufelsblendwerk! Nicht?

Theobald (sehr ruhig.)

'S ist Engelsblendwerk!

Luther (sich legend.)

Gute Nacht!

Theobald

(abwärts tretend — zu den Sternen empor blickend.)

Sie ziehen
Wohl manchmal abwärts, doch sie fliehen nicht!
Denn immer wieder kehrt ihr holdes Licht!

Luther

(sich wieder schnell aufrichtend.)

Hör', Jung'! die Pilgerinnen, die sind nun wohl
Im heil'gen Lande schon? —

Theobald.

Ich dächte, ja!

Luther.

Was wohl die ält'ste damit sagen wollte:
Ich spend' Euch Pilgerkost und Ihr mir Lebensbrot —?

Theobald.

Herr, wie hieß denn die Jüngste?

Luther.

Kenn' ich sie?

Theobald.

Ihr schient sie doch zu kennen; ich — ich kenn' sie! — Doch wie sie hieß —?

Luther (fast lachend.)

Prinzessin Wunderschön!
Licht vor mir, hinten düster — kennst das Mährlein?

Theobald
(freudig aufschreiend.)

So hieß sie! —

Luther
(sehr ernst — mit gefalteten Händen.)

Nun sey still! — Gott laß uns ruhig schlafen,
Und wende ab die wohlverdienten Strafen! —
(er schläft, in den Mantel gehüllt, ein.)

Theobald (schläfrig.)

Nun — schlafen? — Ja — mich schläfert auch — 's ist kalt!
Ihr Sterne, leuchtet Ihr und wärmt nicht? — Ruft Ihr?
(er legt sich nieder — das Folgende spricht er fast ganz im Schlafe.)
Nein — Vater! Deine Flügeln beide! — Ruft Ihr? —
Ich komm' ja schon — werd' aufsteh'n — Bald! 's ist Zeit! —
(er schlummert ein.)

(Ferne, immer näher schwebende Harfentöne verkünden die Erscheinung der beiden Engel: Elisabeth's (auf Erden Cotta's Weib) und Theresen's. Sie schweben in einer lichten Wolke über den Häuptern der Schlafenden, Elisabeth auf Luthern, Therese auf Theobald zugewendet.)

Gesang unter leiser Harfenbegleitung.

Elisabeth und **Therese.**

Der Fromme schläft — wie Engel schweben nieder
Und decken ihn mit leuchtendem Gefieder.

Elisabeth.

Weil ich als Weib die Reinheit nicht verloren,
Ward ich der Kraft zum Engel auserkoren.

Therese.

Ich bin, was ich von Anbeginn gewesen,
Ein Kind, zur Macht und Herrlichkeit erlesen.

Elisabeth.

Die Zukunft will dem Helden ich entfalten,
Daß er erkenn' des Herren heilig Walten.

Therese.

Dem Bruderengel will ich offenbaren,
Was ich im Licht geschaut, dem ewig klaren.

(sie neigen sich über die Schlummernden, und singen das Folgende, Elisabeth zu Luthern, Therese zu Theobald.)

Elisabeth.

In jenen Gluthen sieh' des Feindes Wüthen, —
Doch Deine feste Burg wird Dich behüten.

Therese.

Entschweben mußtest Du dem lichten Raume,
Die Ceder einzuweih'n zum Lebensbaume.

Elisabeth.

Zeuch aus, Du wirst die Weihe Dir erstreiten,
Und viele noch zum Bronn des Lebens leiten.

Therese

Wenn Dornen sich um Myrth' und Ceder schlingen,
Sollst Du mit mir in Liebeswogen ringen.

Elisabeth.

Und ob auch vielen Du den Tod gespendet,
So wird in Leben doch der Tod gewendet.

Therese.

Und aus den Wogen wird ein junges Leben,
Die Sternenharfe klingend sich erheben. —

Elisabeth

(zu Theresen, auf Luthern zeigend.)

So laß dann die Gesellin ihm erscheinen,
Von Ewigkeit erkoren zu der Seinen.

Therese.

Dem Lebensbaum die Myrthe anzuschließen,
Mußt' ich entblühen, duften und zerfließen.

Elisabeth

(auf Theresen, sich und Theobald deutend.)

Als Blüthe, Spiegel, Bild des ewig Schönen
Sind wir gesendet: Blut und Licht zu söhnen.

Therese.

Was sind wir, Staub, daß Gott von Ewigkeiten
Gewürdigt uns, sein Wesen zu bedeuten! —

Elisabeth (zu Theresen.)
Jetzt folge mir, denn meine Strahlen glühen,
Der Morgen will dem Licht entgegen blühen.

Therese
(Theobald umschlingend.)
Du mußt mir nach in goldne Fluthen sinken,
Und Lebensathem in der Tiefe trinken.

Elisabeth und **Therese**
(emporschwebend.
Also hat es Gott beschlossen, also hat es Gott vollbracht,
Glaube, Kunst, die Sternenkinder, schleiert ein die heil'ge Nacht.
Doch wenn Gott durch diesen Helden die Erkenntniß angefacht,
Flammen sie, als Mann und Männin, wieder auf in Liebespracht.
(Beide Engel, von der lichten Wolke umhüllt, verschwinden; die Harfentöne verhallen.

Theobald
(erwachend — zu Luthern.
Ha! hört Ihr's? —

Luther
noch im Schlafe.
Was?

Theobald
(aufspringend und Luthern erweckend.)
Die kleine Pilgerin,
Die ist gestorben! — ich, — ich eil' ihr nach!

Luther.
Ein schwerer Traum!
(er steht auf)

Theobald.
Nicht wahr, Ihr saht sie auch?

Luther.
Ich sah den Satan, wie er Flammen spie
Auf Wittenberg — ich hielt den Doppeladler
Des deutschen Reichs und warf ihn in die Gluthen;
Da löschten sie — der Adler ward ein Phönix! —
Es helf' uns Gott in so bedrängter Zeit!

Theobald.

Saht Ihr nicht auch den Mond und den Karfunkel?

Luther.

Den Mond —? was sagst Du? — weißt Du meinen
Traum? —
Ich sah ihn, ja! — Es war das bleiche Antlitz
Von meiner Pflegerin Elisabeth,
Sie schien zu fragen: hegst Du schnöde Ruhe,
Indeß der Feind den Tempel Dir zerbricht?

Theobald.

Und Wittenberg in Flammen? —

Luther.

Mahnst Du mich? —
Ist er noch nicht verstummt, Dein Flötenton? —
Komm, denn es preßt mich, komm, ich muß in's Weite!

Theobald.

Wohin?

Luther.

Wo Gott mich ruft, nach Wittenberg!
Dort, ja mir sagt's der Geist, der nie gelogen,
Dort muß 'was Ungeheures jetzt gescheh'n.
Und — ja, noch fühl' ich meine alte Kraft!
Erretten muß ich, was zu retten ist!

Theobald.

Denkt Ihr der Reichsacht nicht?

Luther.

Und das sagst Du mir?

Theobald.

Bin ich nicht selber vogelfrei? — Mir ist's,
Als hätten sie mich auch geächtet —

Luther.

Träumer!

Theobald.

So bang' und wohl! — Doch zieht es mich!

Luther.

'S ist Nacht!

Und uns're Wächter schlafen — Laß uns flieh'n!

Theobald.

Soll ich Euch vor, soll jener nach ich zieh'n

Luther.

Entscheiden muß sich's, ob mein Werk soll leben,
Ob es den finstern Mächten Preis gegeben.

(sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Kirche zu Wittenberg, (wie am Anfange des Akts.)

(Vor dem Hochaltar, auf welchem Theresens Hyazinthenkranz liegt, steht noch der Katafalk, mit der darüber gespreiteten Decke, von den sieben brennenden Lampen umgeben.)

Morgendämmerung.

Katharina

(allein — feierlich, mit dumpfem Tone.)

Stille, stille, meine Seele! —
Hast Du nicht den Wonnebecher,
Nicht den Schmerzenkelch geleeret? —
Seele, was bedarfst Du mehr? —

Franz, (im unordentlichen, Spuren des Wahnsinns verrathenden, Anzuge.) Ein Haufe Bilderstürmer, (mit Lanzen, Aexten und Brecheisen,) stürzen herein.

Franz (laut rufend.)

Folgt mir, Gesellen, zum lärmenden Feste!
Sind wir gleich nimmer geladene Gäste!

(indem er die Lichter um den Katafalk erblickt.)

Lichter? — ein Narrenkram! — löschet sie aus!
Freude — sie brütet im Dunkel und Graus!

(er wirft die Lichter um, die Bilderstürmer zerstören den Katafalk — indeß spricht)

Katharina

(von den Uebrigen unbemerkt, halblaut.)

Stille, meine Seele! stille!

(schmerzhaft nach Franz blickend)

Daß auch er sein Werk erfülle! —
Was gescheh'n ist, bleibt gescheh'n —
Immer mußt Du vorwärts seh'n!

Franz.

Sie hat alle Freuden mir erwürget —
Warum soll ich denn die Welt erfreuen!
Sie zerstört das Bild in meinem Busen —
So zerstör' ich jene Bilder auch,

(gegen den Hochaltar tretend.)

Das Marienbild — reißt es herunter!
Was beweinet sie den todten Knaben? —
Wer beweinen kann, der ist noch selig! —
Warum soll ein Weib nur selig sein?

(der Hochaltar wird niedergerissen, jedoch so, daß die vor ihm hängende brennende Ampel unverlöscht bleibt.)

Franz.

(zum Seitenaltare Sebastians tretend.)

Dort Sebastian? reißt ihn in Stücken!
Meint Ihr, daß dem Glauben er geblutet?
Ha, der Thor! ein Mädchen liebt' er — zündend
Schoß in's Herz sie ihm den Todespfeil.

(der Altar wird zerstört.)

Katharina

(vor sich — im tiefsten Schmerz auf Wildeneck zeigend.)

Konnt' ich anders? — Gott der Gnaden! —
O, es wühlt auch hier wie Pfeile!

(auf's Herz deutend.)

Schuld bin ich! doch — konnt' ich anders? —
Stille, meine Seele! still'!

Franz

(zum Altar Euphrosynens — sanfter, fast wehmüthig.)

Euphrosyna! Euphrosyna!

Deinem Liebsten treu gewärtig! —
Seht, sie folgte ihm aus Liebe,
Als ein Klausner, in die Einöd',
Lebte bei ihm viele Jahre
Als sein Bruder, unerkannt! —
Als sie Jahrelang gejammert,
Bittersüße Tag' und Nächte,
Starb sie treu in seinen Armen,
Als sein Bruder unerkannt.

Ein Bilderstürmer.

Laß sie — sie verdient die Krone!

Franz

(mit zurückkehrender Wuth — bitter lachend.)

Glaubt Ihr? — o wär' ihr der rechte
Nur gekommen — Martin Luther!
Freudig wär' sie hingegangen,
Treue Liebe zu verhöhnen —
Reißt sie fort, die Sünderin!

(der Altar wird zerstört)

Katharina

(mit gefalteten Händen und gesenkten Augen unter die Bilderstürmer tretend, zu Franz, mit verhaltener, tiefer Rührung.)

Franz, ich kann Dein Thun nicht strafen,
Denn auch ich zerriß die Bilder, —
Selbst von eig'nem Blute trunken,
Und zerfleischt' Dein Herze blutig —
Aber —

(indem sie mit ausbrechendem Affekt vor ihm auf die Kniee sinkt.)

Bei den reinen Gluthen,
Bei des heil'gen Blutes Fluthen
Fleh' ich Dich — auf meinen Knieen —
Werde, Seele, werde still!

Franz

(laut aufschreiend.)

Euphrosyna! —

(zieht sein Schwert und blickt wüthend gen Himmel.)
Rächer — soll ich?

Katharina
(mit äußerster Wehmuth.)

O wie gerne wollt' ich bluten —
Aber Du, mein Jugendbruder —
O Du jammerst blutig mich!

Franz
(indem er Katharinen mit dem linken Arme ergreift und mit dem rechten das Schwert empor hält.)

Steh' mir Rede! — ich beschwör' Dich
Bei den Heiligen des Himmels! —
Nein! sie sind ein täuschend Irrlicht! —
Bei der Sonne!
(entsetzt zurückfahrend.)
Nein! — die leuchtet! —
Bei der Nacht!
(wüthend lachend.)
Ich bin ja selbst Nacht!
Nein — bei jenem Todespfeile,
Der den Busen traf Sebastian's,
Jetzo bald auch Dich durchbohret,
Frag' ich —
(er läßt sie plötzlich los — mit abgewandtem Gesicht.)
gieb mir keine Antwort! — (leiser)
Liebst Du Martin Luther?

Katharina
(mit stiller Erhabenheit.)

Ja!

Ein Bilderstürmer (hereinstürzend.)

Jetzo gilt es!

Die andern Bilderstürmer.

Wie?

Erster Bilderstürmer.

Der Churfürst —

Eben reitet er in's Stadtthor,
Mit viel andern Herrn und Rittern —
Habt Ihr Muth — so sind wir frei!

Franz
(Katharinen ergreifend — das Schwert gegen sie gezückt)

Ha! — Nur dieses Ja noch einmal!

Katharina
(mit gen Himmel gerichteten Augen und ausgebreiteten Armen, als ob sie eben den Todesstreich empfangen sollte.)

Ja!

Franz
(im Begriff, ihr das Schwert in den Busen zu stoßen.)

So nimm dann dies zum Brautkuß!
(Katharina schließt die Augen.)

Franz
(prallt entsetzt zurück — stürzt auf die andere Seite der Bühne und schreit)

Ein Kind!

Ein Bilderstürmer.

Macht fort, er raset! —

Franz
(mit von Katharinen abgewandtem Gesicht, mit den Händen auf sie zeigend.)

Reißt das Kind fort!

Ein Bilderstürmer.

Wo ist ein Kind?

Franz
(scheu auf Katharinen starrend.)

Seht! wie es sie umklammert —
Wie's eine Hyazinthe — Nein, ein Richtschwert —
Ihr vorhält! — Ha! — soll ich auch Kinder würgen,
Ich, der ich Männer schlug? — Kann ich nicht Ihn erschlagen,
Um den ich meinem Himmel muß entsagen?
Ich schwor ihm einst den ewigen Verein,
D'rum — bin ich Opfer — muß auch er es seyn!
(er stürzt von der Bühne — die Bilderstürmer ihm nach.)

Katharina
(allein — noch immer, mit geschlossenen Augen und ausgebreiteten Armen knieend — leise und schwärmerisch.)

O laß Dich brechen, schöne Hyazinthe! —
Du rinnst in Duft? —
(indem sie die Augen öffnet und mit Mühe aufsteht.)
Wo war ich? — Gott, mein Kopf!
(wie aus einem Traume erwachend — langsam und Pausenweise.)
War hier ein Ritter nicht und Volksgetümmel?
Ich glaube Franz —
(auf ihr Herz drückend.)
Und alles hier so leer? —
Und rund herum ist's auch leer? — Alles fort!
Und öd' und stille — Gab's hier nicht Altäre,
Und Bilder? — und —?
(indem sie sich an einen Pfeiler hält.)
Was zittern mir die Kniee?
Therese — und das alte Mütterchen —
Und Wildeneck — wo sind sie hingeschwunden?
Bin ich denn ganz allein? — Und dort ein Weinstock?
Dort stand ja, glaub' ich, sonst der Hochaltar!
(mit gewaltsam ausbrechenden Thränen und erstickter Stimme.)
Du böses Kind! — Du nimmst mir alles fort! —
O war's Dir nicht genug allein zu fliehen —?
(auf die zerstörten Altäre zeigend, schmerzhaft.)
Die alten Sterne mußten mit Dir ziehen —
Der Weinstock — ach! — er ist ja auch verdorrt!
(sie geht langsam wieder in den Hintergrund.)

Churfürst Friedrich, Herzog Erich, Markgraf Albrecht, andere Fürsten, Ritter und Reisige.

Ein Ritter
(im Hereintreten zum Churfürsten.)

Da seht den Greuel, Herr!

Churfürst (umherblickend.)

Welch schnöde That!

Albrecht.

Rein ausgeplündert!

Churfürst.

Eilet ihnen nach!
Die Buben sollen nicht der Straf' entfliehen!

(ein Ritter und die Reisigen gehen ab.)

Erich.

Die schönen Bilder! ewig Schade ist's! —

(auf das über dem zerstörten Hochaltar noch hängen gebliebene Bild St. Georgens zeigend.)

Den St. George haben sie allein
Noch hängen lassen!

Albrecht.

Hm! weil er so hoch hing!

Erich.

Er scheint zu fragen, warum mich allein?
Nun, unser Herrgott wird's wohl wissen! — Kinder!
So 'n Bild ist besser wohl, als mancher Mensch,
So ein gemalter Görg' — ich tausch' ihn nicht,
Um den lebend'gen Kaiser Karl — den Quintus —

Churfürst.

Fluch den Zerstörern!

Erich.

Diese schönen Bilder,
Sie malten uns die schöne alte Zeit,
Die jetzt erwacht in alt geword'ner Welt,
Mit Sturmgebraus, wie's Wetter jenen Abend! —
Lacht mich nicht aus! — ich kann mir 'mal nicht helfen,
Das alte Wesen, wie's die alten Bücher
Vermelden — denk' ich d'ran, mir geht das Herz auf! —

(schmerzhaft auf die zerrissenen Bilder blickend.)

Ich lieb' es, wie ein Kind die Christnacht! — Pfui
Den Buben, die der Welt nicht Freude gönnen!

Albrecht.

Hm! hätten sie nur nicht gebrannt, geplündert!
Daß sie den Götzendienst zerstört, ist gut.

Erzbischof von Mainz
(hereintretend — indem er umherschaut, mit gen Himmel gerichteten Augen.)

Gott, Dein Gericht! Was habt Ihr armen Bilder
Verschuldet — welchen Frevel abgebüßt? —
War der ein Frevler, der Euch malte? — Nein!
Kann denn die Liebe anders, als gestalten? —
Wie — oder der Euch angebetet? — Nein!
Kann Liebe sich am Bodenlosen halten? —
Der Euch zerstört? — Hat er gefrevelt? — Nein!
Kann Liebe denn nicht auch zerstörend walten? —
Der ward der einz'ge Frevler unter allen,
Der Euch erklärte! — Ja, Ihr mußtet fallen! —
(versinkt in Nachdenken.)

Albrecht
(zufällig auf Katharinen stoßend — zum Churfürsten von Sachsen)

Ein Weib! —

Churfürst (zu Katharinen.)

Was willst Du hier — wer bist Du?

Katharina
(sehr ermattet hervortretend.)

Nonne —
Das war ich — glaub' ich —

Churfürst.

'S Stift ist aufgehoben!
Wie kommst Du her? — wie ist Dein Name?

Katharina.

Bora.

Churfürst.

Des Klaus von Bora —?

Katharina.

Unglücksel'ge Tochter!

Churfürst.

Er war mein Freund, ein reiner, treuer Mann!
Ihr seyd erschrocken, Jungfrau, ob dem Greuel.
Kommt, setzt Euch nieder!

(er führt sie zu einer abgebrochenen Altarstufe.)

Fühl' ich selber doch
Die Glieder kaum! — Die schnöden Bilderstürmer!

Erich.

Grob lieb' ich, doch das Volk macht's gar zu grob!

Churfürst.

Vier Dörfer anzuzünden!

Albrecht.

Wüßt' es Luther!

Churfürst.

Gott sey gelobt, daß ich ihn fangen ließ!

Albrecht.

Gewaltsam?

Churfürst.

Konnt' ich anders ihn erretten?
Jetzt lebt er sicher doch auf meiner Wartburg;
Die ungerechte Reichsacht trifft ihn nicht.

Katharina

(die das Letzte gehört hat — für sich.)

Was? — ach — ein Himmelstraum nur! — Daure,
Schlummer,
Denn Höll' ist im Erwachen!

Ein Ritter (tritt ein.)

Gnäd'ge Herren!
Der Meuterhaufe mehrt sich wie ein Ball,
Durch alle Thore strömet Bauernmenge,
Sie schreien: „Tod dem Adel und den Pfaffen!“
Der Unsern sind nur wenig, können nicht
Die wilden Fluthen dämmen.

Churfürst (schmerzhaft.)
Das mein Lohn!
Von meinem eig'nen Volk — für so viel Liebe!

Albrecht.
Wer ist ihr Führer?

Ritter.
Franz von Wildeneck.
Man sagt sich's laut, er hab' es auf den Luther
Gemünzet und des Frommen Tod geschworen.

Katharina
(indem sie entsetzt von ihrem Sitze aufspringt und den Fürsten näher tritt — wie für sich)
Auf Luther? —

Churfürst.
Er ist rasend!

Albrecht.
Wildeneck?
Er war ja Luthers Freund?

Churfürst.
Er raſ't — ich weiß es.

Erich.
Ei, was kann er allein!

Churfürst.
Ein Thor kann alles!

Erzbischof.
Ein einz'ger Funke fiel zu Ephesus
Und eine Welt verlor ihr erstes Wunder!

Erich.
Was hilft das Plaudern! — Zeigen müssen wir,
Daß wir noch deutsche Ritter — 's Bauernpack —
Bei meinem Eid, es soll ihm mißgelingen!

Churfürst.
Dahin, was lebenslang ich sorgend pflegte,
Des Reichs, des Landes Frieden! — Armer Luther!

Ja kommt! auch ich kann sterben! O nur er,
Nur Luther lebe!

Katharina (zum Churfürsten.)

Ha, beim Allerbarmer!
Der Luther —?

Churfürst.

Lebt! die Sage seines Todes,
Erdichtet war sie nur, ihn zu erretten.
Er ist in Wartburg dort auf mein Geheiß,
In sich'rer Huth — doch fort zu den Rebellen!
(zu der seine Kniee umschlingenden Katharina.)
Fort! was umklammerst Du mein Knie? — Fort, sag' ich!
(will sich von ihr losreißen.)

Katharina.

O, um des Heilands — meines Heilands willen! —
Führt mich zum Luther!

Churfürst (zornig.)

Ist denn alles hier
Verrückt? — was willst Du, Thörin?

Katharina
(außer sich — fast athemlos.)

Führt mich zu ihm! —
O habt Erbarmen! o mein Vater hat
So oft — kann ich für Freude doch kaum athmen! —
Um meines Vaters willen — ach! er hat
Für Euch geblutet — Führt zum Luther mich —
Ich liebe — Nein! ich hab' ihm was zu sagen! —

Ein Ritter
(tritt eilig auf.)

Ihr Herren, rettet Euch, um Gotteswillen!
Die Unsern sind geschlagen — wüthend dringen
Die Bilderstürmer ein! —

Ein anderer Ritter
(schnell hereintretend.)

Wir sind verloren!

Erzbischof
(auf die noch brennende Ampel zeigend.)

Die ew'ge Lampe brennt! — Es lebt das Licht!
(er tritt betend in den Hintergrund.)

Die Fürsten
(indem sie ihre Schwerter ziehn.)

Ehr' oder Tod!

(Die Bilderstürmer dringen fechtend mit den sächsischen Reisigen ein, die Fürsten nehmen Theil am Gefecht.)

Bilderstürmer
(durcheinander schreiend.)

Tod den Tyrannen! — Freiheit!

Luther (in Rittertracht) und Theobald (die Flöte in der Hand) treten plötzlich zwischen die Kämpfenden.

Luther
(mit zerschmetterndem Tone.)

Im Namen des allmächt'gen Gottes! — Friede!

(Theobald spricht das Wort Friede leise mit, dann geht er in den Hintergrund, und während der folgenden Reden zündet er schweigend drei der umgeworfenen sieben Wachskerzen an der Ampel wieder an, setzt sich den auf den Trümmern des Hochaltars liegen gebliebenen Hyazinthenkranz Theresens auf's Haupt, und bleibt, gen Himmel blickend, auf den Ruinen stehen.)

Alle
(mit Entsetzen auseinander fahrend.)

Ha, Martin Luther!

Luther.

Kennt Ihr mich? — ich bin's!

Katharina
(in tiefster Bewegung — für sich.)

Soll Schmerz und Lust mich denn zerreißen!
(sinkt betend im Hintergrunde nieder.)

Ein Bilderstürmer (zu Luther.)

Lehrer!

Erfreue Dich, wir haben es vollbracht!
Gestürzt den Götzendienst, den Pfaffentrug!
Laß uns der Knechtschaft Fesseln auch zerbrechen!

Erich
(auf sie eindringend.)

Ihr Meuter!

(erneutes Gefecht.)

Luther
(die Kämpfenden mit dem Schwert auseinander haltend.)

Ruhe! — bei des Ew'gen Fluch! —
(mit steigendem Ingrimm.)
Ich Euer Lehrer? — Ihr mein Werk vollbracht?
Ihr, die zum Scheusal es entstellt! — Gerechter!
O gieb, daß diese Thränen, die mir blutig
Dem Aug' entquellen, daß ein Meer sie werden,
Um zu ersäufen jene Otterbrut! —
Wirf nicht die Blutschuld auf mein elend Haupt!

Ein Bilderstürmer.

Wir thaten nur, was Du gelehrt —

Luther.

Gelehrt?!
Der Menschheit letzte Zuflucht zu vernichten,
Das Einzige, was bei der Zeiten Gräuel
Dem armen Volk noch übrig — ich gelehrt,
Altäre plündern, Heiligthümer schänden,
Der frommen Einfalt reinen Sinn entweih'n! —
Ha, sünd'ge Thoren! legt die Waffen nieder!
(unzufried'nes Gemurmel unter den Bilderstürmern.)
Ihr wollt nicht? — spottet meiner Thränen? — ha!
(gen Himmel rufend.)
So laß denn Du, bin ich nicht ganz verworfen,
Laß Dich von mir, Du Herr der Macht! erflehn,
Und sende Deine Flammen unter sie,
Sie zu vertilgen, wie die Rotte Korah!
(der bisher von ferne rollende Donner äußert sich in einen sehr starken, von einem zündenden Blitzstrahl begleiteten Schlag.)

Bilderstürmer
(entsetzt ihre Waffen hinwerfend.)

Entsühn' uns, Heiliger!

Luther
(mit kraftlos schwacher Stimme.)

Dein Zeichen, Gott!
Vielleicht ein Warnungszeichen! — Zürne nicht!

Die Fürsten.

Du Wunderthäter!

Bilderstürmer.

Lehrer!

Luther (ermattet.)

Was ich lehrte,
War freie Liebe. — Uebt sie friedlich! — Geht! —
(die Bilderstürmer gehen nacheinander beschämt und leise ab.)

Erich und **Albrecht.**

Wie? ungestraft? —

Luther
(zu den Fürsten.)

Daß Gott nur Euch nicht strafe,
Die Ihr, selbst Sünder, Sünder strafen wollt!
Gefrevelt haben sie für's Heilige;
Es war ein Uebelthun, — allein ein Thun doch —
Ihr schlaft in schnödem Traume — was thut Ihr?
Ihr, die Ihr auf des Volkes Nacken schlummert,
Dem Strafgericht es Preis gebt, das Ihr schuft,
Das selber Euch, ein schuldig Opfer würget! —
Geht, meiner Fehler höchster war nur der,
Das große Werk mit Euch zu unternehmen.

Churfürst von Sachsen
(sehr sanft.)

Und auch mit mir nicht?

Luther.

Ihr seyd rein und gut!
Doch büßt auch Ihr, was Eure Brüder freveln. —

Albrecht.

Du kommst —?

Luther.

Von Wartburg! — Sollt' ich dort verfaulen?
Mein inn'res Leben langsam tödten lassen,
Um meinen äußern Leichnam zu erretten,
Und zuseh'n, wie sie Gottes Werk mir schänden —?
Nein! —

Churfürst.

Ich bin schuldlos — ich rief Dich nicht her!

Luther.

Ich selber rief mich — oder Gott! — Vielleicht —!
Vielleicht auch nicht! — ich bebe vor mir selber!
(er versinkt in starres Nachdenken.)

Churfürst.

Dein Leben wollt' ich retten, das Du Preis giebst;
Jetzt herzukommen! — welch verweg'nes Wagstück!
Du kennst die Acht, des Herzogs Görge Wuth,
Der Dir den Tod schwur — Alles schreckt Dich nicht!

Luther.

Macht mich nicht lachen in der ernsten Stunde,
Wo schwer ich büße, was ich je gefehlt. —
(sich zu Theobald wendend.)
Komm, der Du stets den Willen mir gereinigt,
So oft ich Gottes Winke mißverstand —
Mein Theobald! sey treu mir in der Noth,
Und hilf mir beten zu dem Herrn der Gnade,
Daß er von meinem Haupt die Blutschuld nehme,
Und die Entweihung seines Heiligthums!
(er knieet nieder — die Fürsten auf der andern Seite — in der Mitte freier Raum — Theobald tritt, in der rechten Hand eine brennende Wachskerze, in der linken die Flöte, kreuzweise emporhaltend, in die Mitte des Vorgrundes. Der erste Strahl der Morgensonne fällt durch die gemalten Fenster, so, daß es im Verfolge der Scene immer heller wird.)

Theobald
(feierlich und verklärt.)

Der Morgen dämmert — rothe Gluthen prangen,
Und die Natur erwacht zum Leben schon!

Die Sterne sind in Frieden heimgegangen,
Die Nacht des Kinderglaubens ist entfloh'n.
Der Morgentraum der Kunst, mit süßem Bangen
Eilt er zur Braut am gold'nen Liebesthron.
Erkenntniß tödtet und belebt sie wieder,
Wenn Glaube neu erweckt die ew'gen Lieder.

(er wirft rasch Kerze und Flöte zur Erde; jene verlischt, diese bricht in Stücke. Dann nimmt er sich sanft den Kranz vom Haupte, zerpflückt ihn und wirft ihn zur Erde.)

Franz von Wildeneck

(in Wahnsinn, mit gezücktem Schwerte schnell hereintretend.)

Wo ist der Luther? —

(alle stehen auf.)

Luther

(zu Theobald gehend, dem sich Franz genähert hat.)

Hier!

Franz

(auf Luthern eindringend, welcher den Theobald umfaßt.)

So nimm!

(er stößt auf ihn mit dem Schwert und trifft den unbeweglich stehenden Theobald.)

Theobald (hinsinkend.)

Ich komme! —

(leise singend.)

O Theou — rosa! —

(er stirbt — man hört einen schnell verhallenden Harfenklang — Alle stehen wie versteinert.)

Franz (zusammenschaudernd.)

Ha! die Hyazinthe!
Das Kind! — Sein Lächeln — Tod! — das Schicksal ruft! —

(er stürzt ab.)

Die Fürsten.

Ein Mord!

Luther.

Was liegt zu meinen Füßen — blutig?

(aufschreiend.)

Alexius!

(stürzt auf die Leiche.)

Churfürst.

Fort! eilt dem Mörder nach!

(einige Ritter gehen ab.)

Churfürst

(zu Luther tretend.)

Mein Luther! —

Mehrere Fürsten.

Faß' Dich!

Luther (schnell aufspringend.)

Weichet, Luftgestalten!
Weicht! — Fürsten Ihr?

(auf Theobald zeigend.)

Seht her, hier liegt ein Fürst!
Rein war er, d'rum konnt' er regieren — Ihr,
Ihr seyd ein Blendwerk nur! wascht erst vom Purpur
Verkauftes Blut! Entweicht vom heil'gen Leichnam'!

(indem er das Schwert zieht und auf sie eindringt.)

Fort, Ausgeburten meiner Phantasie,
Frei, wie ich Euch erschuf, zerstör' ich Euch!

Churfürst

(zu den andern Fürsten.)

Laßt ihn für jetzt allein — sein Schmerz ist auch ein Riese,
Ich kenn' den Luther ja — erliegen kann er nicht!

(leise zum Erzbischof von Mainz.)

Wir bleiben hier — mein Freund gilt mir mein Leben!

(der Churfürst und Erzbischof bleiben, von Luthern unbemerkt im Hintergrunde, die übrigen Fürsten und Ritter gehen ab.)

Luther

(indem er schaudernd auf die Leiche zurückblickt.)

Alexius! Dein zweites Zeichen, Gott!
Durch jenes erste, das ich mißverstand,
Ward mißgeleitet ich auf falsche Bahn.

Das zweite — Ha! ein neuer Blitzstrahl ist es!
Es schwindet — ich versink' in dunkler Nacht —
Jetzt wird's mir klar — es donnert Gottes Stimme! —
Ein Wurm bin ich — ein Riese wollt' ich seyn! —
Das Volk, auf das ich hoffte, es zerstört
Mit frevelhafter Wuth, was ich gebaut —!
Die Fürsten? — Ha, was hilft mir Fleisch vom Fleische! —
Mich fliehet Gott — ich bin ja ganz allein!
Kann ohne Ihn ich sein Panier erheben?
In Wüsten will ich's abzubüßen streben,
Daß ich es wagte, Gottes Held zu seyn!

(versinkt in Nachdenken — Indem er im Begriff ist, abzugehen, kommt Katharina, die während seines Selbstgesprächs aufgestanden ist, und sich ihm, ohne die beiden Fürsten zu bemerken, genähert hat, ihm entgegen.)

Katharina
(unwillkührlich ausrufend.)

Ha! Luther! —

Luther
(sie gewahrwerd nd und plötzlich stehen bleibend.)

Pilgerin! — Was willst Du? — sprich!

Katharina (sehr innig.)

Dich um den Frieden bitten — Dir ihn geben!

Luther (schmerzhaft.)

Der Friede wohnet oben — hier der Tod —!
Laß mich allein!

Katharina.

Allein! o Gott! das bin ich!

Luther
(auf Theobalds Leiche starrend.)

Jetzt bin ich's auch!

Katharina (sehr sanft.)

D'rum laß mich bei Dir seyn!

Luther.

Du? — was vermagst Du? —

Katharina.

Hab' ich Lust und Schmerz nicht
Geleert zum letzten Tropfen? — — Hab' ich Dich nicht
Den Tod besiegen, hab' ich sie denn nicht
Den Tod verklären seh'n —? Ja, ich vermag's!

Luther.

Flieh' meine Nähe! Fluch umzingelt mich,
Der jeden trifft, der treu sich mir genähert —
Ich bin ein schwaches, mordumringtes Opfer,
Nicht Leben schaff' ich — nur den Tod.

Katharina.

Den Tod? —
Du, der den Tod getödtet, ihn erschaffen?
Du, der die Geister zwingt, ein schwaches Opfer?

Luther (erstaunt.)

Dein Name, seltsam Wesen!

Katharina.

Katharina —
So hat sie mich genannt, so nenne Du mich!

Luther (bewegt.)

Gedenke mein, des Sünders, im Gebet,
Wenn ich dahin gegangen, Katharina!
Hin muß ich geh'n, wo niemand mein gedenket.

Katharina (erhaben.)

Geh'n? — doch mit Gott, zum Ziele nur?

Luther.

Zum Ziele?
Sprachst Du das, oder Gott? — Die sanfte Stimme,
Sie mindert fast die Qual in meiner Seele —

Churfürst

(leise, von Luthern und Katharinen unbemerkt, zum Erzbischof.)

Hochwürd'ger, was bedünkt Euch?

Erzbischof.

Dieses Mädchen,
Es scheint ein trefflich Weib!

Churfürst.

Vom edlen Stamme,
Ihr Vater war des Adels Zierde einst.

Erzbischof.

Es ist der Trost ein priesterlich Geschäft;
So scheint auch dieses Weib mir Priesterin.

Churfürst.

Wir konnten ihn nicht trösten — kräftig blickt er
Um sich herum und athmet frei —!

Erzbischof.

Gelüftet
Ist ihm die Brust von süßer Rede Kraft!

Luther
(näher zu Katharinen tretend.)

Werd' ich es noch, was kühn ich unternahm,
Vollführen? — werd' ichs? —

Katharina.

Ist es göttlich nicht?

Luther.

Doch ich, der Sünder — und des Herren Werk?

Katharina.

Wer soll denn handeln, wenn der Sünder nicht?
Die Heiligen — sie können ja nur anschau'n!

Luther.

Ich Sünder —!

Katharina.

Läst're Deine Würde nicht!
Dir, Starker! ward die Kraft, um sie zu spenden.

Luther.

Mir — Kraft? — Wer sie gereinigt — sieh'! dort liegt er!
(auf Theobalds Leiche zeigend.)

Katharina (innig.)

Bin ich nicht bei Dir?

Luther.

Kannst Du er mir seyn?

Katharina.

Mit Gott vermag ich's!

Luther.

Er? — ein Engel war's!

Katharina.

Ein reines Weib kann mehr seyn! — Sie gebar
Den Heiland, und die Engel dienten ihr.

Luther.

Du bist nicht schlecht — doch ich, — (schmerzhaft) ich wollte
mehr seyn!

Katharina.

Wärst Du es nicht, ich stände nicht vor Dir!

Churfürst
(leise zum Erzbischof.)

Hochwürdiger, wie scheint der Zufall Euch,
Daß meines Freundes Kind, die edle Jungfrau,
Der Menschheit ihren Freund erhalten will?

Erzbischof.

Ein Zufall? — nennet nicht dies Frevelwort!

Churfürst.

Und war es mehr? — Was meint Ihr? —

Erzbischof (bedeutend.)

Ich versteh' Euch!

Churfürst
(auf Luther und Katharinen zeigend.)

Wär' das ein Paar nicht?

Erzbischof.

Weidet doch der Löwe
Im Paradiese friedlich mit dem Lamm.

Churfürst.

Doch Luther ist ja Priester? —

Erzbischof.

Vor der Welt
Heißt er es nicht mehr, doch er bleibt's vor Gott!

Churfürst.

Ihr, Bischof, billigt's?

Erzbischof.

Als ein Gärtner Gottes

Muß ich der Liebe Cedern auferziehn.

Churfürst.

So kommt!

(beide treten leise etwas näher, doch immer noch von Luthern und Katharinen unbemerkt.)

Luther

(mit tiefem Schmerze.)

Wie einsam ist mein Herz und leer! —

Katharina.

Und mein Altar ist umgestürzt.

Luther.

Mein Stab —

Er ist dahin!

Katharina.

Bedarfst Du einen Leiter?

(der Churfürst und der Erzbischof treten hervor, jener zu Luther, dieser zu Katharinen.)

Churfürst

(laut zu Luthern.)

Gott sprach zum Manne: Du sollst nicht allein seyn!

Erzbischof (eben so.)

Er schlief — da schuf ihm Gott die Hüterin!

Luther.

Seyd Ihr's, Herr Churfürst — Ihr, hochwürd'ger Bischof?

Erzbischof.

Wir bringen Frieden Dir, wie diese Treue!

(auf Katharina zeigend.)

Katharina

(schüchtern, zu ihm.)

Seyd Ihr mein Vater, wie Ihr liebend scheint,

O — so verachtet nicht die schwache Tochter!

Erzbischof.

Du, Mädchen, bist nicht schwach, denn Gott ist mit Dir!

Luther.

Schwach bist Du nicht! — Du könntest, mich bedünkt's,
Für's Gute sterben.

Katharina

(schmerzhaft lächelnd.)

Wenn wir mehr nicht könnten!

Luther

(mit steigender Theilnahme.)

Hast recht! — Du könntest wohl, was Dir das Liebste,
Wenn's Gottes Werk erfordert, sterben sehn!

Katharina.

Hatt' ich nicht Kraft, Dein Leben zu begreifen?

Luther

(zu den beiden Fürsten.)

Es ist besonders doch, Ihr lieben Herrn!
Wie Gottes Kraft auch in dem Zarten mächtig!

Churfürst.

Dem, den er liebt, schenkt er ein treues Weib —

Erzbischof.

Sie kann, daß Gott ihn liebt, ihm offenbaren.

Luther

(heftig und schmerzhaft.)

Doch liebt mich Gott?

Katharina

(halblaut, mit gefaltenen Händen.)

Er wohnt in Dir — ich fühl's!

Luther

(die Leiche erblickend.)

Da liegt er blutig! — Nein! Gott liebt mich nicht!

Katharina (tröstend.)

Und doch —!

Luther (heftig)

Was willst Du, Weib? was wollt Ihr alle?

Churfürst.

Wir wollen Dich dem Leben wieder schenken.

Katharina.

Entwaffnet denn die Liebe nicht den Tod?

Luther.

Weib! hast Du einen Mann?

Katharina.

Ich sah nur Einen!

Luther.

Wenn Du nur Einen sahst — so ist er Dein! —
Wenn einen Mann Du nimmst — bedenk' es wohl!
Du mußt, gefällt es Gott, dem Herren ihn
Mit Freuden opfern.

Katharina (erhaben.)

Ist das Weib nicht Priester?
Das Opfer reinigt sie, sie muß es zünden.

Erzbischof
(mit tiefer Rührung ihr die Hände auf's Haupt legend.)

Gott segne Dich!

Luther
(sehr betroffen — auf Katharinen zeigend, für sich.)

Ein reiner Wille! nimmer
Hab' ich so rein und klar ihn noch gesehn!
(laut und sehr gerührt.)
Ja, Weib, — Gott segne Dich! — Er segne durch Dich
Den Mann, den einst er Deiner Hut vertraut.

Markgraf Albrecht und einige Reisige schnell hereintretend.

Albrecht.

Die allgemeine Ruh ist hergestellt!
Die Bilderstürmer fleh'n um Gnade.

Luther
(mit gen Himmel gerichtetem Blick.)

Dein Werk!

(zu den Fürsten.)

Ihr Fürsten Deutschlands! Gnade thut Euch Gott,
D'rum Gnad' um Gnade!

Churfürst.

Alles sey verzieh'n
Den Reuigen! — Mag sie die Allmacht bessern!

(Markgraf Albrecht geht ab.)

Melanchthon (tritt ein.)

Gott schenk' Euch Kraft und Frieden!

Luther.

O mein Bruder!
Auch Du? — Mein Gott, Du läßt mich ja nicht sinken!

Melanchthon (zum Churfürsten.)

Hier dieser Brief vom Kanzler Spalatinus,
Ein Freudenbrief!

Luther

(ihn zu Theobalds Leiche führend.)

Da sieh; da liegt er todt!

Churfürst

(nachdem er den Brief gelesen — freudig.)

Was seh' ich? — Ha, die Acht ist aufgehoben!

Erzbischof.

Den Herren preist, der auch dem Blitz gebeut!

Churfürst.

Ja, Luther, sieh'! wir haben auch gehandelt!
Ha Freude, Luther! — Nicht den Trauerblick!
Zum Wirken kannst Du glorreich wiederkehren.

Luther (schmerzhaft.)

Ich?

(er verfällt in tiefes Nachdenken.)

Churfürst.

Jetzo! —

(zum Erzbischof.)

Bischof, meint Ihr es nicht auch?
Jetzt wär' es Zeit!

(auf Katharinen zeigend.)

Erzbischof.

Thut, was der Geist Euch heißet.
Der Sakramente höchstes ist die Liebe,
Die Oriflamme ist's im heil'gen Kampf.

Luther.

Ich? wiederkehren? — Freilich könnt' ich es!
Doch bin ich nicht gelähmt? — Mein Theobald!

Melanchthon

(deckt die auf dem Katafalk liegen gebliebene Decke über die Leiche.)

In diesem Schleier harre der Verklärung,
Die von dem Thabor schwebt in's Thränenthal.
Ihr aber (zu den Reisigen) gebt den Blüthenstaub der Erde,
Und übet Euch im friedlich stillen Thun!

(die Reisigen tragen Theobalds Leiche still fort.)

Luther (schmerzhaft.)

Ihr nehmt ihn? —

Churfürst.

Nein, wir geben Dir ihn wieder!

(auf Katharina zeigend.)

Nimm Deinen Engel aus der Freundschaft Hand!
Sie hat den Kelch des Trostes Dir gereicht,
Sie sey verbündet Dir auf Tod und Leben!

Luther (sanft.)

Ich weiß nicht, was Ihr wollt; doch kommt mir wieder
Die alte Kraft und neuer Lebensmuth.

Katharina

(vor sich hin — mit dem innigsten Ausdruck der Wonne.)

Ja sterben muß ich, denn mir ist zu wohl! —
Ich fühl' es, wie die Seele von den Banden
Sich reißt, entfaltend ihren gold'nen Fittig,
Empor schwebt —

Erzbischof.

Tochter! Friede sey mit Dir!
Du leitest, trau auf Gott! durch's Leben ihn!

(auf Luther, der Katharinen unverwandt anstarrt, zeigend.)
Wie sich sein Blick entzündet an dem ihren!
(zu Luther sanft.)
Sprich zu uns! sieh'! wir meinen's doch so gut! —

Luther.
Wie ist mir? — 's fällt wie Schuppen mir vom Auge!
Mit Gott zum Ziele! ja, es sey gewagt!

Churfürst.
Dein ist sie!

Luther.
Mein? — ich sprach vom Werk des Herrn!
Mit ihm vollführ' ich's! D'rum getrost an's Werk!
(will abgehen.)

Katharina
(sich ihm schüchtern und bittend nähernd.)
Nur einen Blick noch!

Churfürst.
Sie kannst Du verstoßen?

Luther.
Ich? Nein! ich seh' es klar in ihrem Auge,
Wozu ich eingeweiht, und daß ich's ende!

Erzbischof.
Gelobt sey Gott, der Licht im Dunkel schafft!

Luther
(Katharinen die Hand reichend.)
Zeuch heim, Du reines Weib! ich dank' Dir viel!
Du — Gott bezahl's! — ich kann Dir's nicht vergelten!

Katharina
(seine Hand heftig küssend.)
Von Dir geliebt nur will ich seyn, und sterben!

Luther (ruhig.)
Ich liebe Dich!

Katharina (entzückt.)
Wie ich Dich? — mich — allein —?

Luther.
Den Nächsten muß ich lieben, wie mich selbst,
Und meinen Herrn, und sein geheiligt Werk.

Katharina
(in höchster Extase.)
Die Sonne muß ich sehn im Fluthenspiegel,
In ihm versinken, und ihr klares Bild,
Die heil'ge Gluth in vollen Zügen schlürfen!

Luther.
Weib, Du bist außer Dir!

Katharina.
Ich weiß sonst nichts,
Als daß sie mich verzehrt, die Altarsflamme.

Luther (mit Wärme.)
Auch mich ergreift ein wunderbar Gefühl;
Als ständ' er vor mir jener Feuerbusch,
In welchem Moses einst den Herrn geschaut.
Und wenn ich lang' Dich anseh', ist es mir,
Als ob, was Dir im klaren Auge sprüht,
In meinem Innern lod're — ich begreif's nicht!

Erzbischof
(die Hände faltend.
Non sacramentum sine sanguine!

Luther (vor sich hin.)
Soll dieses Weib, das mich so mächtig anzieht,
Soll sie vielleicht ein Regenbogen seyn,
Ein Bundeszeichen, das die Gnade sendet?

Melanchthon (erschüttert.)
Ein Regenbogen? — sel'ger Theobald!

Luther (wie oben.)
Und wenn ich es ergriff, dies Unterpfand —?
Ein Sünder bin ich — und ein reines Weib —
Kann auch den Sünder mit sich selbst versöhnen.

Katharina.

Wich meine Schuld mit meiner letzten Thräne? —
Was Liebe frevelt, büßet Liebe nur!

Luther.

Ich will sie prüfen, ob der Herr sie sendet —
(laut zu Katharinen.)
Nur eine Frage beim lebend'gen Gott! —
Belüg' mich nicht! —

Katharina (erhaben.)

Noch einmal dieses Wort!
Und ich bin frei!

Luther.

Ich glaub's, Du liebest mich.
Du kannst auch sterben, kannst ihn sterben seh'n,
Den Du geliebt — ich glaub's! — denn Du bist wahrhaft.
Doch könntest Du mich selbst für Gottes Werk
Zum Tode senden — selbst?

Katharina
(nach einiger Besinnung.)

Mit Freiheit? — Ja!
Was lieb' ich denn in Dir, als nur das Höchste!

Luther (schnell.)

Was meinst Du, wenn wir Beide Mann und Weib — ?
Der Teufel würd' nicht lachen!

Melanchthon.

Nur die Engel!

Luther.

Der Teufel? — Ha! vielleicht will er mich äffen
Mit holder Schönheit — stark ist die Versuchung!
Doch triumphiren soll er nicht! — Entfleuch! —

Katharina
(ihn erhaben und starr ansehend.)

Du kennst die Geister nicht — und willst sie binden!

Lern' erst, dann lehre! — Luther! lebe wohl! —
Mein Herz zwar bricht, doch kann ich's nicht vergeuden.
(sie will abgehen — bleibt aber plötzlich im Hintergrunde stehen und blickt auf Luthern schmerzvoll zurück.)

Luther
(ihr betroffen nachblickend.)

Der Teufel — und ein reiner Wille? — Nein!
Ich rufe sie!

Katharina
(die Hand auf's Herz.)

Es bricht!

Ein kleiner Knabe
(tritt schnell herein — eine Hyazinthe in der Hand — zu Katharinen.)

Seyd Ihr das Fräulein Bora?
Der blut'ge Ritter, der im Garten liegt,
Gab diese Hyazinthe mir für Euch —
Für Katharinen, sprach er, dann verschied er! —
(reicht ihr die Blume und eilt ab.)

Katharina
(im tiefsten Schmerz die Blume an sich drückend.)

Versöhnung! —

Luther
(inniger nach ihr blickend.)

Ruf' ich?

Katharina
(krampfigt die Hand an's Herz pressend, immer nach Luthern zurückschauend.)

'S bricht! —

Herzog Erich, Markgraf Albrecht, die andern Fürsten und Ritter treten ein.

Erich.

Gerecht ist Gott!

Albrecht.

Der Wildeneck — er ist erschlagen!

Luther und **Katharina**
(eilen unwillkührlich einander zu und fallen sich in die Arme, indem sie zugleich ausrufen:)

Weib! Mann!

Luther
(sie kraftvoll umschlingend.)

Mein Stab und Licht!

Katharina.

Mein Retter und mein Heil!

Erzbischof
(laut ausrufend.)

Die heil'ge Liebe hat den Tod besiegt!

Melanchthon.

Jetzt bleibst Du unser!

Luther.

Ja, mein Bruder Philipp!
Ich lieb' und lebe! — Kommt Ihr Fürsten Deutschland's,
Bei jenen Trümmern heiliger Altäre,
Bei meinem Theobald, der mir die Liebe,
Die ihn verzehrt, zum Erbtheil hinterließ,
Gebt mir das Wort — ein heilig Fürstenwort! —
Die Menschheit rein zu lieben, wie die Gottheit,
Sie rein zu lieben, rein, wie Gott uns liebt.
Licht zu erwecken aus der Finsterniß,
Daß klar es werde, wie die Morgensonn',
Die freudig jetzt, mit ihrem vollen Strahl
Durch jene bunten Fensterscheiben bricht,
Das Kerzenlicht des Todtenamts verdunkelnd.
(die Strahlen der aufgehenden Sonne erleuchten die ganze Bühne.)

Die Fürsten
(ihm die Hände reichend.)

Hier unser Ritterwort!

Luther.

So bin ich mit Euch
Und schenk' Euch, was Ihr lang entbehrtet — Freiheit!

Volk (außerhalb, rufend.)

Wir wollen unsern Vater seh'n, — den Luther!

Katharina

(mit gen Himmel gerichteten Augen, für sich.)

Du hast mir Wort gehalten, heilig Kind!
Die Blume glüht, der Weinstock blüht — in Ihm! —

Ein Ritter (tritt auf.)

Das Volk dringt ungestüm durch's Klosterthor.
Studenten, Bürger, Bergleut' mit Musik —
Sie wollen ihren Vater seh'n, den Churfürst,
Und ihren Retter Luther —

Churfürst.

Laßt sie kommen!

(Ritter geht ab — zu Luther.)

Das dank' ich Dir!

Luther

(tritt, von Katharinen begleitet, in die Mitte der Umstehenden —)

Dankt Gott, und hört mich an —

(Volk jedes Alters und Geschlechts, Bürger, Bauern, Studenten, Bergleute mit musikalischen Instrumenten, und Reisige strömen herein, und bilden den äußern Kreis.)

Luther (feierlich.)

Das, was Er zu mir sprach, ich geb' es treu Euch wieder.
Als ich noch Mönch, da lag ich einst tödtlich krank darnieder,
Und zu mir sprach der Priester: Vergebung Deiner Sünden!
Da floh der Tod — ich wagt' es, des Herren Werk zu gründen. —
Doch blieb ich noch entzweiet mit mir und seiner Welt,
D'rum konnt' ich auch nicht richten, was Gott durch mich bestellt,
Schon kam der Tod noch einmal, — da naht dieß Weib und spricht:
Mit Dir sey Frieden — Amen!

(mit erhabener Stimme.)

Jetzt unterlieg' ich nicht —

Halleluja, ich siege! Die feste Burg ist Gott! —
Du Volk der Deutschen schwöre —
(indem er sein Schwert herauszieht und das Kreuz des Heftes den um ihn stehenden Fürsten vorhält.)
Kraft — Freiheit — Glauben — Gott! —

Die Fürsten
(indem sie zu Luthern treten, und die Finger auf das Heft des Schwertes legen — feierlich und langsam:)
Kraft in Gott! —
(das Volk spricht mit erhobenen Händen die Worte nach.)

Bergleute
(im Hintergrunde singend und spielend.)
Glück auf! Glück auf! —

Fürsten und **Volk** (wie vorhin.)
Freiheit in Gott! —

Bergleute (wie vorhin.)
Wir fördern es herauf!

Die Fürsten.
Glauben —

Luther
(schnell einfallend — mit dem stärksten Pathos — einen Schritt vortretend.)
An uns und Gott!

Katharina (leise — zugleich.)
An Dich und Gott!

Fürsten und **Volk** (zugleich.)
An uns und Gott!

Bergleute.
Das blinkende Erz
Wir fördern es herauf!
(Der Vorhang fällt.)

Zacharias Werner's

Sämmtliche Werke.

Aus seinem handschriftlichen Nachlasse

herausgegeben

von seinen Freunden.

Siebenter Band.

Einzige rechtmäßige Original-Gesammtausgabe in 13 Bänden.

Grimma,

Verlags-Comptoir.

Das Kreuz an der Ostsee.

Ein Trauerspiel,

und

Wanda, Königin der Sarmaten.

Eine romantische Tragödie mit Gesang in fünf Acten,

von

Zacharias Werner.

Grimma,
Verlags-Comptoir.

Das Kreuz an der Ostsee.

Ein Trauerspiel.

Erster Theil.

Die Brautnacht.

So sind wir nun, lieben Brüder, nicht der Magd Kinder, sondern der Freien.

Ep. a. d. Galater, Kap. 4, V. 31.

Historischer Vorbericht.

Preußens Urväter an den Küsten der Ostsee waren so roh, als die Natur um sie her. Der Auerochse, das Elen, Nebel und Schnee, waren ihre Umgebungen, von denen Jahrhunderte bis jetzt nur die ersteren zu tilgen vermochten. Mehr Ichthyophagen als Nomaden, wurden sie in der Völkergeschichte erst durch den Bernstein bekannt, welchen sie Glas nannten, den sie beim Nordwestwinde am Strande fischten, und den Römern, die ihn von dort abholten, gegen Waffen, gefärbte Kleider u. dgl. — denn Geld kannten sie noch nicht — vertauschten.

Diese Handelsverhältnisse lehrten sie früh schon eine Gewandtheit im geselligen Verkehr, welche mehrere Chronikenschreiber des sogenannten Mittelalters bewog, die preußische Treue der punischen zu vergleichen. Außerdem hatten sie mit allen wilden Völkern Einfalt der Sitten, Muth bei gleicher, und List bei überwiegender Gegenkraft, mit den nordischen insbesondere, Tapferkeit und Trunkliebe gemein.

Ihre religiösen Mythen verriethen scandinavischen Ursprung. Ihre Hauptgötter: Percunos, Picollos, Potrympos, waren höchst wahrscheinlich nur eine vergröberte Nachbildung des Odins, des Thor's und der Freya. Sie wurden zu Romove verehrt, einem Orte im jetzigen Alt-Ostpreußen, dessen Name jedoch jetzt eben so wenig mehr, als seine eigentliche Lage, bekannt ist. Dort war ein heiliger Eichenhain; die Brustbilder der drei genannten Götter standen unter einem ungeheuern Eichenbaum, angeblich von mehr als zwanzig Ellen im Umkreise, waren mit Vorhängen bedeckt, und mit eigenen Attributen versehen. Percunos (der Luft- und Donnergott) war im männlichen Alter abgebildet, und stand mit einem rothen, zornigen Gesichte, Flammen um das Haupt, in der Mitte; Picollos (der Kriegs- und Todtengott), in der Gestalt eines bleichen, langbärtigen Greises, das Haupt mit einem Tuche umwunden, zur Rechten; Potrympos (der Erd- und Wassergott), als ein lächelnder, unbärtiger, mit Kornähren gekrönter Jüngling, zur Linken. Dem ersten war ein beständig unterhaltenes Feuer, dem zweiten Menschen- und Thierschädel, dem dritten eine Schlange geheiligt, die, in einem von Garben bedeckten Topfe, mit Milch gefüttert wurde. In diesem heiligen Haine durfte kein Holz gefällt werden; ihm durfte kein Christ, bei Lebensstrafe, sich nahen. Er war der beständige Aufenthaltsort des Oberpriesters, Crive Criwayto (Herr der Herren) genannt, welcher, als oberster Richter in geistlichen und weltlichen Dingen, von allen preußischen Völkerstämmen fast göttlich verehrt ward. Das ganze Land unter seiner priesterlichen Oberherrschaft; ihn einmal gesehen zu haben, wurde für ein großes Glück geachtet, und wenn er einen Priester mit seinem Stabe im Lande herumsandte — was nur bei wichti-

gen Gelegenheiten geschah — so wurde dieser als göttlich verehrt. Die andern Priester, wiewohl jede Klasse ihren besondern Namen führte, hießen überhaupt Waidelotten, und wohnten theils zu Romove, wo sie das heilige Feuer unterhielten, theils im Lande zerstreut. Charakteristisch ist es, daß fast alle Feste von diesen Priestern damit eröffnet wurden, daß sie sich in Meth berauschten, aus dessen Schaume sie auch die künftigen Schicksale wahrsagten.

Auch bei diesen rohen Völkern findet man übrigens schon das Schicksal personificirt. Sie dachten es sich unter dem Namen Laima, als ein Weib, welches auf einem Rocken das Leben jedes Menschen, Glück oder Unglück, nachdem er es verdiente, in Fäden ausspann. Außer dieser, der griechischen Parze sehr ähnlichen, Untergottheit, hatten sie noch den Wellengott Bangputtis, den sie sich als einen geflügelten Riesen auf dem Meere wandelnd dachten, wie er mit gewaltigen Flügeln Wind und Wellen aufregt; sie glaubten von ihm, daß er ihnen den Bernstein durch die Wellen an den Strand spülen ließe.

Selbst die Idee von Orakeln fehlte ihnen nicht gänzlich; sie unternahmen keine wichtige Handlung, ohne zuvor das Loos zu werfen, und nie gingen sie in den Krieg, ehe sie nicht die Götter um Rath gefragt hatten. Zu diesem Zwecke ließen sie einen ihrer gefangenen Feinde an einen Tannenbaum binden und ihn durch den Priester mit einem Spieße durchbohren; sprang das Blut hoch empor, so deuteten sie es auf einen glücklichen, rieselte es nur schwach hervor, auf einen unglücklichen Erfolg.

Ihre Sitten waren so einfach, wie ihre Sprache. Für Magen und Seele hatten sie — wie noch die heutigen Lit-

thauer und Financier — ein und dasselbe, für Tugend und Laster gar kein Wort. Auch für Stunde und Minute hatten sie, wie noch der Litthauer, keine besondere Namen. Jedoch scheint die Eintheilung der Zeit in Jahre und Monate ihnen nicht unbekannt gewesen zu seyn; die Benennungen der letzteren, die sich noch bei den heutigen Litthauern erhalten haben, sind nicht ohne Sinn aus den Ereignissen der Natur entlehnt, als z. B. Balandinnis Meno (Taubenmonat); die Zeit, wo die wilde Taube kommt; Sultekys Meno (Saftmonat), die Zeit, wo das Birkwasser läuft u. s. w. (Auch die Monatsnamen der heutigen Polen sind zum Theil diesen ähnlich, und mit vieler Zartheit gebildet.) Eine Zeitfolge von Tagen bestimmten sie nach Sonnenuntergängen, und prägten solche, da sie des Schreibens ganz unkundig waren, durch Schnitte im Kerbstock, oder Knoten im Gürtel, ihrem Gedächtnisse ein.

Außerordentlich war ihr natürliches Talent für Poesie. Es zeigt sich noch bei dem gemeinen Letten, der (so lange er nicht lesen und schreiben kann!) als ein geborner Improvisadore jeden Gegenstand, oft mit eben so viel Witz als Zartheit, aus dem Stegreife besingt.

In Kleidung und Sitten ist noch der jetzige litthauische Bauer ein getreues Nachbild der Urpreußen, und seine festlichen Gebräuche tragen fast noch ganz ihr altheidnisches Gepräge. Am auffallendsten äußert sich in den litthauischen Hochzeitsgebräuchen diese Aehnlichkeit mit den altpreußischen, die in Pregolla's Erzählung (siehe den ersten Akt dieses Theils, S. 50 u. f. f.) sehr treu gezeichnet sind. Die Mädchen machten, sobald sie mannbar wurden, solches durch Glöckchen, die sie an den Gürtel hängten, den Jünglingen symbolisch bekannt. Der Jüngling mußte

ein Mädchen ihren Eltern abkaufen; dann ließ er sie durch einen seiner Freunde, der von dem Wagen, worin er die Braut abholte, Wagenführer genannt ward, und die Stelle des Possenreißers vertrat, gleichsam gewaltsam rauben. Das schöne Klagelied, das die Mädchen bei Abführung ihrer Gespielin sangen, habe ich, wie es mir Hartknoch *) u. a. überlieferten, treu wieder zu geben gesucht. Auch der scherzhafte Kampf der verheiratheten Weiber mit den Mädchen, die von ihrer Gespielin nicht lassen wollen, um die Braut, ehe sie in's Brautbett geführt wird, ferner die Aufsetzung der linnenen Haube statt des bräutlichen Kranzes, ist zum Theil noch ein schöner sinniger, polnischer Nationalbrauch, nur mit dem Unterschiede, daß bei den etwas derben Urpreußen die Braut wirklich in das Brautbette hinein geprügelt wurde, und die linnene Haube so lange tragen mußte, bis sie einen Sohn gebar. Nur dann erst hörte sie auf Jungfrau zu seyn. Die Töchter wurden noch ausdrücklich als „aus ihrem Fleische erzeugt" betrachtet, und thaten ihrer Jungfrauschaften keinen Eintrag. Der Mann nannte seine Geliebte, wie noch der Lette: weißes Liebchen (Balta ligavinna.) Uebrigens behandelten die Preußen ihre Weiber nichts weniger als human. Sie waren Sklavinnen der Männer, durften nie mit ihnen essen, mußten ihnen und ihren Gästen die Füße waschen, sie beim Mahle bedienen u. s. w.

Rüstungen und eigentliche Waffen kannten die Urpreußen vor der Ankunft des Ordens so wenig, als Geld und Bier. Alle diese Artikel ihnen beliebt zu machen, war erst einer spätern Zeit aufbehalten. Ihre einzigen Waffen waren damals große, voll Blei gegossene Keulen, kleinere,

*) Hartknochs altes und neues Preußen.

eben so bereitete, die sie am Gürtel trugen, und damit sehr geschickt in der Ferne zu treffen wußten, endlich längliche, an der einen Seite geschärfte Pfeile — wie man sie nur kürzlich noch in Grabhügeln gefunden hat — zu gleichem Zwecke.

Ihre Lieblingsbeschäftigungen waren Jagd und Fischfang; späterhin Waarentausch und Krieg. Ihre Gesetze waren sehr strenge, und wurden, wie bei allen ungebildeten Völkern auch wirklich befolgt. Ein Dieb ward das erste Mal mit Ruthen, das zweite Mal mit Knitteln geschlagen, und wenn man ihn zum dritten Male ertappte — verbrannt. Ein Ehebrecher ward fern von den Göttern verbrannt, und es stand sonderbar genug, nicht nur im Willen des Mannes, sein Weib, wenn es ihm die eheliche Pflicht versagte, sondern auch im Willen einer Ehefrau oder Jungfrau, denjenigen, der sich ein unkeusches Betragen gegen sie erlaubte — zu verbrennen! Auch von diesen Gebräuchen haben einige sich zum Theil noch erhalten.

Was die Staatsverfassung betrifft, so war Preußen in eilf Provinzen getheilt, deren jede ihr besonderes Oberhaupt (regulus, Sczupan, lies Stschupan) hatte. Diese eilf Districte, nur durch das Band der priesterlichen Oberherrschaft des Criwe lose zusammen gehalten, standen übrigens unter einander in gar keiner Verbindung, und eine sah ruhig zu, wenn der deutsche Orden die andere unterjochte: eine Seelenruhe, die noch ein charakteristischer Zug dieser Staaten und einiger ihrer Grenznachbaren ist. — Die innere Verfassung näherte sich zwar dadurch, daß die ältesten der Völkerstämme ihre Stimme bei Krieg und Friedensschlüssen und andern wichtigen Begebenheiten hatten, schon etwas der Feudalverfassung; doch blieb

den Sczupanen, nächst der exekutiven Gewalt und dem Oberkommando im Kriege, noch immer eine sehr ausgezeichnete Macht, selbst das Recht über Leben und Tod. Auch bekamen sie theils für sich, theils Namens der Götter den größern Theil der Beute, Abgaben von den Feldfrüchten, dem Bernstein u. s. w. Wie sie ihre Untergebenen zu behandeln verstanden, beweist schon der Zug, daß die geringeren Preußen unter Hollunderbäumen ihrem Waldgotte Puschkaitis opferten, damit er sich für sie bei Marcopol, dem Gotte der Sczupanen, dahin verwenden möge, daß sie von diesen weniger geplackt würden.

Diesen geschichtlichen Datis fügen Chronikenschreiber noch die, meinem Trauerspiele hauptsächlich zum Grunde gelegte, Tradition bei, daß ein Alane, Waidewuthis, als ein anderer Numa, obigen Anwohnern der Ostsee ihre Götter, Gesetze, Gebräuche, kurz alles gegeben habe, was ein Volk braucht, sobald es so weit gesunken ist, Glückseligkeit zu suchen. Dieser Waidewuth soll erster König der Preußen gewesen seyn, und sich die Krone durch das, von mir treu nacherzählte, Bienenmährchen erworben haben, was seit seiner Zeit häufig zu gleichem Zwecke gebraucht ist. Er soll zwölf Söhne gehabt haben, von denen zehn in mehreren Schlachten gefallen, der eilfte, Samo, dem jetzigen Samlande, und der zwölfte, Warmio, dem durch liebliche Wallfahrtsörter und Weiber gesegneten Ermelande den Namen gegeben haben soll. Nach Samo's Gattin, Pregola, soll der an mehreren Stellen flache Pregel-Fluß benannt worden seyn, der Königsberg in Preußen zum Theil einschließt. Warmio soll des Herzogs Conrad von Masau Tochter geheirathet haben, und durch sie zum christlichen Glauben

bekehrt, Veranlassung zur Ausrottung des Heidenthums in Preußen geworden seyn. Der alte Waidewuth aber soll, nach achtzigjähriger Regierung, das Land unter seine Söhne getheilt, sich als Oberpriester (Criwe) nach Romove zurückgezogen, und dort im Traume von seinen Göttern die Offenbarung erhalten haben, daß sie sich gegen den Gott der Christen nicht vertheidigen könnten, und der Götterglaube von den christlichen — wie bald darauf geschehen — würde verdrängt werden. Einige Fabeln sagen, er sey durch seine Götter sogar zur Annahme des Christenthums vermocht worden.

Das Wahre an der Sache ist, daß die Sarmaten, als Grenznachbaren der Preußen, schon lange Zeit vor Ankunft des deutschen Ordens in Preußen, durch eine böhmische Fürstin Dombrowa, Gemahlin des Mincislaus I., zum Christenthume bekehrt, um letzteres nach Preußen zu verpflanzen, unaufhörliche Fehden führten, in denen sie oft siegten, öfters unterlagen. Auch gelindere Mittel wurden nicht gespart; mehrere Missionarien predigten den Heiden an der Ostsee das Evangelium, und waren wunderlich genug, Leben und irdische Glückseligkeit der Erreichung dessen aufzuopfern, was ihnen heiligste Wahrheit schien. Durch hartnäckige Verfolgung dieser Idee (die jetzt selten jemanden einen Mittagsschlaf raubt) zeichnete sich vorzüglich ein wackerer Mann, der Böhme Adalbert aus, der als Bischof von Prag mehrere Reisen nach Palästina und Rom gethan hatte, dann nach Polen ging, und von dort aus, durch den König Boleslaus Chobri unterstützt, eine ganz unblutige Kreuzfahrt nach Preußen unternahm. Er wurde anfänglich von den gastfreien Preußen liebreich aufgenommen, las an mehreren Orten die Messe, und taufte ganze Schaa-

ren Ungläubiger. Dessen ungeachtet ward er von einem heidnischen Pfaffen, der ihn wahrscheinlich aus Brodneid haßte, mit einem Spieße durchbohrt, und angeblich unweit des jetzigen Städtchens Fischhausen, zwischen der Ostsee und dem frischen Haff, beerdigt. Noch wird erzählt, daß der König Boleslaus den Preußen in der Folge seinen Leichnam abgekauft, und dieser, da der König ihn nach seinem Gewichte bezahlen sollen, wunderbarer Weise kaum eine Unze gewogen habe; auch sollen an seinem Grabe mehrere Wunder geschehen seyn. Wiewohl nun beides billiger Weise zu bezweifeln steht, so kann man ihm doch das Wunder nicht absprechen, daß er, nach seinem Tode selbst, dem, an die Stelle der heidnischen und katholischen Verketzerungssucht getretenen, fast so schwer als Adalberts Leichnam wiegenden, Protestantismus gegen alles Kräftige, das Zeugniß abgenöthigt hat, er habe gewußt, was er gewollt, und sey wenigstens das was er seyn wollte, ganz, mithin doch etwas, etwas wirklich Existirendes — mit einem Worte, etwas, theils jenem Protestantismus *), theils der heutigen Bildung überhaupt gerade Entgegengesetztes gewesen.

Mehrere Märtyrer nach Adalbert hatten ein gleiches Schicksal, da der Preuße, so willig er sich taufen ließ, doch jedes Unglück, das ihm wiederfuhr, gleich auf

*) Es giebt noch einen Protestantismus, der in der Praxis das, was die Kunst in der Theorie ist, und den ich so tief verehre, daß ich ihm sogar die Kunst, wie die Theorie der Praxis überhaupt, nachsetze. In ihm aber sind der heilige Adalbert und der heilige Luther — Kollegen; und wenn Gott, warum ich ihn täglich bitte, uns Luthern noch vor dem jüngsten Tage wieder auferweckte, so würde er gewiß nichts Eiligeres zu thun haben, als gegen die, dem wahren Protestantismus unterschobene, Abart desselben, auf seine etwas derbe Art zu protestiren.

Rechnung der Christengottheit schob, neben derselben seine Götter und heiligen Bäume schlechterdings behalten wollte, und jeden, der sich an letzteren vergriff, sich des Schleunigsten, auf gute oder böse Art, vom Halse schaffte; welche Manier sich übrigens in jenem Lande, wenn gleich unter verschiedenen Formen, bis in die spätesten Zeiten erhalten hat. (S. des Ostpreußen Herders Adrastea u. a. m.)

Sanfter und weltkluger als alle seine Vorgänger in diesem Geschäfte, war Bischof Christian von Culm, ein geborner Pommer und Freund Herzogs Conrad von der Masau, unter dem der Orden in's Land kam. Dieser Conrad, den ich der Geschichte buchstäblich nachgeschildert habe, war wirklich ein Ideal von Schlechtheit. Er hatte seine Regierungsrolle damit angefangen, daß er seinem Freunde, Oheim und Vormund (einem Manne, den die Preußen selbst so achteten, daß sie ihn den Herrgott von Polen nannten), seiner gerechten Vorwürfe überdrüßig, erst die Augen ausstechen, dann ihn ermorden ließ. Er machte sich durch seine schwache, ohnmächtige Regierung verächtlich, durch seine Laster verhaßt. Beides gab den Preußen gewonnen Spiel, die ihn unaufhörlich in seinem eigenen Bezirke belagerten, und Tribut von ihm erpreßten. Wie er sich dabei benahm, zeigt die (S. 34.) erzählte Anekdote, die buchstäblich wahr ist, und den Charakter des Fürsten, seiner Unterthanen und seiner Zeiten, gleich lebhaft versinnlicht. Um ihm zu helfen und den preußischen Bekehrungsplan durchzusetzen, veranstaltete der Bischof Christian, unter Vermittelung des Papstes, einen Kreuzzug nach Preußen, an dem auch der kurz zuvor in Liefland errichtete Orden der Schwertritter Theil nahm; aber letztere fanden bald an der Ostsee ihr

Grab, und alle Versuche waren nach wie vor fruchtlos. Da wandte sich Bischof Christian an den deutschen Orden *), dem der Verlust von Damiette und die schlechte Lage der Kreuzfahrer im Orient, wo er kurz vorher gestiftet worden, bewiesen hatte, daß sein Glück dort nicht blühe. Der Ordensmeister Herrmann von Salza ergriff daher die ihm von Christian angebotene Gelegenheit mit Freuden, da sich eben an der Ostsee, wo schon so viele Schwächere gescheitert waren, diesem ausgezeichneten Geiste ein Feld für seine kühnsten Entwürfe zeigte. Dieser Meister Herrmann, den uns die Geschichte als einen der edelsten Helden, weisesten Staatsmänner und kräftigsten Menschen, des an solchen Gestalten reichen sogenannten Mittelalters schildert, war nebst seinem Busenfreunde, Kaiser Friedrich II. von keinem seiner Zeitgenossen erreicht. Beide große Geister überflügelten ihr Zeitalter, und wenn Friedrich das Glück hatte, selbst unter seinen Nachfolgern fast einzig dazustehen, so blieb es, durch eine sonderbare Laune des Schicksals, nur der gegenwärtigen entarteten Zeit vorbehalten, in einem der spätesten Nachfolger des großen Hoch- und Deutschmeisters Herrmann, seine Trefflichkeit auch unserer Mitwelt zu versinnbilden **).

Hell stand der Gedanke, einen Ritterstaat, geschützt von den Flügeln der Kreuzesfahne mitten unter den nordischen Heiden zu errichten, vor Herrmann's Seele, und die Natur hielt seinem Genius Wort; der idealische

---

*) Seine Mitglieder wurden Brüder des deutschen Hauses Sanct Maria zu Jerusalem, auch manchmal Kreuzherren genannt.

**) Bei welchem Deutschen bedürfte es wohl einer Note, wenn vom deutschen Helden Karl die Rede ist?

Staat ward bald wirklich. Ob die Natur jetzt in einem ähnlichen Falle auch durch Treu' und Glauben sich von unserm Zeitgeiste auszeichnen würde — ich weiß es nicht; aber das getraue ich mir zu behaupten, daß ein ähnlicher Fall, nicht sowohl der Heiden — an denen wir keinen Mangel haben — als der Ritter wegen, eine schwierige Aufgabe seyn dürfte.

Doch es ist Zeit, diesen vielleicht zu trocknen Vorbericht zu schließen. Ich thue es mit einem Auszuge aus dem größeren historischen Werke des hochverdienten preußischen Geschichtschreibers von Baczko, der, wenn der Kampf ächter Seelengröße mit einem eisernen Schicksal tragisch ist, schon seit manchem Jahre ein wirklich griechisches Trauerspiel, wiewohl fast ohne alle Chöre, spielt. Die Stelle seines Werks, die mir zugleich das Gestelle des meinigen gab, ist wörtlich folgende *):

„Um vom Lande selbst die erforderlichen Nachrichten einzuziehen, und mit Herzog Konrad und Bischof Christian in nähere Unterhandlungen zu treten, wurden um's Jahr 1226 zwei Ritter des deutschen Ordens, Conrad von Landsberg und Otto von Saleiden, nach Plotzko gesandt, und in Abwesenheit des Herzogs von seiner Gemahlin Agaphia (Sophia) als willkommene Gäste empfangen. Grade in diesem Zeitpunkte erfolgte ein neuer Einfall der Preußen; die Herzogin und der Feldhauptmann der Masovier baten nunmehr die beiden Ritter, die Anführung des Heeres zu übernehmen, und die Stellung desselben anzuordnen. Die Ritter, willig hierzu, wie es Ritterpflicht und die Aufforderung einer Dame ihnen gebot, ordneten das Heer in verschiedene Haufen, wovon nur

*) Baczko Geschichte Preußens, Bd. I. S. 110 — 112.

einige kämpfen, die andern indeß ausruhen, und dann ihre Gefährten im Kampfe ablösen sollten. Die Preußen litten viel, und da der Kampf bis in die Dämmerung gewährt, drangen sie mit erneuertem Grimm unter wildem Geheul auf die Masovier ein. Diese flohen, ihr Hauptmann wurde gefangen, die Ritter blieben, mit Wunden bedeckt, auf dem Schlachtfelde liegen. Die Preußen hinderte ihr starker Verlust, den Sieg zu verfolgen; nach Plünderung des Schlachtfeldes zogen sie sich zurück. Die Herzogin bestimmte den Rittern ein feierliches Begräbniß, und ließ deshalb ihre Körper aufsuchen. Man fand in ihnen noch Spuren des Lebens, brachte sie nach Plotzko, sorgte für ihre Heilung, und beide erfüllten, nach wiedererhaltener Gesundheit den Zweck ihrer Sendung."

„Denn im Jahr 1228 fertigte Herzog Conrad zwei Urkunden aus, in deren erster er dem deutschen Orden das culmische Land und die Stadt Orlau in Cujavien; in der zweiten aber das Schloß Dobrin, nebst dem dazu gehörigen Gebiete und einigen andern Oertern, für sich und seine Nachkommen abtrat, auch dem Orden die Zollfreiheit zu Wasser und zu Lande ertheilte. Bischof Christian leistete Verzicht auf den Zehenden in diesen abgetretenen Ländereien. Die Ritter begaben sich nun zum Hochmeister zurück, der die Anstalten zur Bekriegung Preußens machte, und solche endlich im Jahr 1230 unternahm." —

Der Krieg endete sich bekanntlich mit dem Siege des Ordens und des Christenthums über den heidnischen Götterglauben in Preußen, und diese geschichtlichen Angaben sind der Grund meines Gemäldes. Wie ich die Figuren drappirt, die Lichter vertheilt habe, bedarf keiner Erklä-

rung für Einige, und belohnt keine für Andere. — Meinen wenigen gekannten und ungekannten Freunden jedoch werde ich auf jedes Wo, Wann und Wie, keine Antwort schuldig bleiben.

Schließlich bemerke ich, daß der zweite und letzte Theil dieses Werkes spätestens binnen Jahresfrist, vielleicht auch noch eher erscheinen wird.

Der Verfasser.

Prolog.

Die Eröffnung der Scene wird durch keine Ouvertüre, sondern nur durch drei unmittelbar vorhergehende, sehr starke Töne mehrerer Posaunen im Unisono, angekündigt.

Der Hintergrund und die Seitenwände der wie vom hellsten Morgenrothe stark erleuchteten Bühne zeigen keine andern Gegenstände, als eine reine blaue Luftperspektive. Auf dem Vorgrunde des Theaters steht ein hoher, grünbemooster, oben fast pyramidalisch zusammen laufender Fels, unten mit einer Dornhecke und Palmenbäumen, in der Mitte mit weißen Rosen, oben mit Sonnenwenden umpflanzt. Auf der Spitze des Felsens erscheint:

Die heilige Kunst in einem blutrothen Gewande, in der Rechten ein rothes Kreuz emporhaltend, und sich mit der Linken auf einen goldenen Anker stützend. Sie ist mit einer Myrthenkrone, aus der drei weiße Lilien empor ragen, gekrönt.

Ich bin die heil'ge Kunst! — des Himmels Bläue
Lockt mich vom Thal, wo schweigend ich gesessen,
Des Lebens heit're Höhen zu besteigen.
Habt Ihr das Kreuz des Glaubens auch vergessen,
So wird der Hoffnung Anker doch, der treue,
Der Liebe Lilie sich bekannt Euch zeigen. —
Ich will mich zu Euch neigen,

Ich Ewige, in Eurer Brust zu wohnen.
O, selig seyd Ihr, wenn Ihr mich besonnen.
Mit Freiheit wählt, gewonnen
Ist Euch das Heil, denn herrlich kann ich lohnen! —
Doch wird das Heilige nur dem verbunden,
Den, wie des Aethers Blau, es rein gefunden.

Ich will heut' den Versuch beginnen lassen:
Die Lichtwelt Euch im Spiele vorzubilden,
Auf daß Ihr einstens mögt den Ernst vernehmen. —
Erblicken werdet Ihr ein Volk von Wilden,
Die Bessern drängt's, was göttlich, zu umfassen
Und möchten sie die Christen wohl beschämen;
Doch ach! — ich sag's mit Grämen! —
Die Mehrzahl seh' ich hier, wie dort erliegen
Dem Zeitengeist, der sie mit tausend Schlingen —
Was auch die Bessern ringen —
Durch Kraft und List versuchet zu besiegen.
Umgarnet von den höllischen Dämonen
Kann Liebe nicht in ihren Herzen thronen.

Er selbst, der Götter diesem Volk gegeben,
Der Waidewuth, ist Diener der Gewalten,
Die in der Dunkelheit dem Dünkel fröhnen;
Aus Gottverfluchten Götter zu gestalten,
Gab Formen er der Kräfte regem Leben,
Um frech die Menschenkraft durch sie zu höhnen.
Den Sünder zu versöhnen
Ereilt ihn Laima, die er selbst ersonnen,
Die Schicksals-Göttin, die voll böser Tücke
Die menschlichen Geschicke,
So fabelt er, in Fäden ausgesponnen;
Doch Wahrheit ist im Trug: — das Schicksal spinnet
Auch Euer Loos — zu Gott der Faden rinnet! —

Noch führ' ich Euch nicht zu Romovens Haine,
Wo er, der Preußens Volk in Fesseln legte,
Als Oberpriester ruht bei seinen Göttern;
Wo Houenfürsten, deren Dienst er pflegte,
Die drei am Eichbaum stehn im Dämmerscheine,
Und kraftlos droh'n den Himmel zu zerschmettern.
Perkunos, der, in Wettern,
Das Haupt vom Blitz umzuckt, der Luft gebietet,
Potrympos, der, daß Wasser Erd' befruchte,
Es leitet — der verruchte,
Picoll, der Tod, der in den Schlachten wühlet.
Noch dürft die Nachtumhüllten Ihr nicht sehen;
Doch wird ihr Grausen Euch vorüber wehen. —

Jetzt sollt ein buntes Leben Ihr erblicken,
Wie Eure Väter, durch Gewinn verblendet,
Den Kindern gleich, nach Spielwerk emsig trachten;
Dem Wellengott Bangputtis zugewendet,
Vertrau'n sie sich des wilden Meeres Rücken,
Das Leben, was sie schänden, zu verachten. —
Die Hügel schon umnachten,
Sie strebten, so wie Ihr, nach eitlen Freuden,
Sie hatten Unschuld, so wie Ihr, verloren;
Doch, der uns all' erkoren,
Er führte sie sich zu durch bitt're Leiden.
Das Kreuz, was liebend jetzt zu Euch sich neiget,
In Qualen ward es jenen einst erzeuget.

Als Bote dessen wird sich dar Euch stellen
Der Geist des Märtyrers, den sie erwürget,
Weil ihren Götzendienst er einst verdammet.
In Einfalt, die die ho e Kraft verbürget,
Naht er Euch spielend auf Gesangeswellen;
Im Sange glüht's, was hell in Gluthen flammet! —

Dem Orient entstammet,
Geleitet er ein Chor von Kreuzesbrüdern,
Die mit Sarmaten, welche Christum nennen,
Doch wenig noch ihn kennen,
Zum Untergang der Götzen sich verbrüdern.
Zwar wüthen diese mit vergeb'nem Streiten,
Doch müssen sie sich selbst den Fall bereiten.

Ein liebend Paar wird sich der Herr erkiesen,
Mit seinem Abglanz hat er sie durchdrungen,
Durch seinen Märtyrer sie treu gehütet;
Nachdem mit Welt und Sünde sie gerungen,
Und ihm, dem Treuen, sich getreu erwiesen,
So siegen sie, ob auch die Hölle wüthet. —
Genug für jetzt! — Es brütet
Das Heilige in Schmerzen und in Scherzen,
Und ob Ihr dessen auch Euch mögt entschlagen,
Doch wird sie endlich tagen,
Die Bildung in verbildet rohen Herzen.
Mag auch des Kreuzes Zeichen untergehen,
Doch siegend muß sein Urbild auferstehen!

Und nun — lebt wohl, Ihr Lieben,
Und zürnet nicht auf den, der mich gesendet,
Der, selber schwach, zu stärken Euch gewähnet;
Was er so treu gesehnet,
Geahnet hat er's wohl, doch nicht vollendet! —
Ach! kann die Aeolsharfe widerklingen,
Was Sterne glühn und Seraphinen singen? —

Der Vorhang fällt. Die Ouvertüre beginnt.

Die Brautnacht.

Personen.

Die heilige Kunst als Prologus.

Samo, Warmio,	Preußische Sczupane (Unterkönige), Söhne des Waidewuthis, sonstigen Königes und Gesetzgebers, dermaligen Oberpriesters (Crive) der Preußen.
Silko, Glappo,	Preußische Feldherren.

Lesgewang, ein alter preußischer Priester als Bote des Crive.

Ein Waidelotte (preußischer Opferpriester.)

Ollo, ein alter Preuße.

Ein alter Zitterspielmann (der Geist des heiligen Bischofs und Märtyrers Adalbert, ersten Apostels der Preußen.)

Conrad von Landsberg, Otto von Saleiden,	Ritter des deutschen Ordens.

Ein Herold des deutschen Ordens.

Wilhelm, ein Schweitzer, Ordensknappe.

Bischof Christian von Culm.

Hettmann Lassoski von der Masau.

Falenski, Castellan zu Plozk.

Stephani, ein Jude.

Agaphia, Gemahlin des Woiwoden (Herzogs) Conrads von der Masau.

Malgona, deren Tochter, Warmio's eben angetraute Braut.

Pregolla, Samo's Gattin.

Dorotka, ein polnisches Fischermädchen.

Vier preußische Jünglinge.
Einige Aelteste der preußischen Stämme.
Lanzknechte des deutschen Ordens.
Polnische Magnaten, Priester, Edelknaben und Bedienten.
Preußische und polnische Krieger.
Preußische und polnische Männer, Weiber und Kinder.

Der erste Aufzug spielt in Ostpreußen am Strande, der zweite theils in der Nähe von Plozk, theils in Plozk selbst, der dritte erst in Plozk, dann am Weichselufer, endlich auf einer kleinen Insel in der Weichsel. Die Zeit der Handlung fällt in's Jahr 1226. Der erste Akt fängt Morgens an und endigt gegen Mittag, der zweite — welcher drei Wochen später spielt — fängt gegen Abend an und endigt um Mitternacht, der dritte begreift das Ende derselben Nacht, und schließt mit Sonnenaufgang.

Erster Act.

Küste der Ostsee in Alt-Preußen. Hinten das Meer. Hütten im Vordergrunde. Es ist früher Morgen.

Preußen, am Meere mit dem Bernsteinfange beschäftigt; Andere in verschiedene Haufen gruppirt; Weiber und Mädchen an der Küste kochen Fische; ein Waidelotte mit einer Schale Meth auf der Spitze eines Hügels.

Waidelotte.

Bangputtis, Bangputtis, Bangputtis!
Erhöre den Opfergesang! (er trinkt.)

Gesang.

Auf den Stürmen,
In den Wellen,
Die sich thürmen
Und zerschellen,
Schreitest prächtig,
Wühlst allmächtig
Sie mit Flügeln auf,
Bangputtis!

Gegengesang.

Nährst in Schlünden
Blanke Fische,
Hauchst in Winden
Lebensfrische;
Trägst die Kühnen,
Die Dir dienen;
Schnell auf leichtem Kiel,
Bangputtis!

Waidelotte.

Erhöre den Opfergesang! (er trinkt.)

Eine Stimme.

Glas aus der Sonnen
Sterne geronnen,
Fließende Wonnen
Spül' an den Strand

Eine andere.

Kommen auf Wogen
Fremdling' gezogen:
Tauscher uns Bogen,
Buntes Gewand!

Eine weibliche Stimme.

Gelbe Corallen
Männern gefallen,
Schmücken uns allen
Busen und Hand!

Waidelotte.

Erhöre den Opfergesang! (trinkt.)

Haufen der Männer.

Meth und Bocksblut sollen Dir rinnen,
Laß uns den flüssigen Lichtglanz gewinnen!

Haufen der Weiber.

Glänzend bepanzerte Fische verzehren
Gluthen, Dich, Wellenbezwinger, zu ehren;

Beide Haufen.

Segne die Arbeit der rüstigen Hand,
Spül' uns geronnene Sonnen an's Land! —

Waidelotte
(mit gesangartigem Pathos.)

Im Abend und in Mitternacht,
Hat er den Wind schon angefacht;
Daß er das Fleh'n erhöre,
Die Opferschaal' ich leere! — (er trinkt.)
Ha! wie der Gischt
Emporzischt!

Wie tropfende Perlen
Im Methschaum' querlen!
Die Tropfen gerannt,
Gleich den Wogen am Strand,
Dem Riesen Bangputtis aus mächtiger Hand! —
Was befruchtet Meer und Land,
Knochen uns mit Fleisch verband.
Was den stärksten Zauber bannt,
Auf uns löst des Schmerzens Band,
Daß die dumpfe Trauer schwand,
Freud' und Muth in uns entbrannt;
Flüssigkeit wird es genannt! —
Wasser, Meth und Opferblut
Löst den Schmerz, des Feuers Gluth,
Habt Vertrau'n und hohen Muth! —
Gelingen wird es — gelingen!
Ich höre den Köcher des Gottes erklingen,
Ich höre die Wellen ihm Loblieder singen;
Die rüstigen Diener Bangputtis, sie bringen
Das sonnen= und wasser=geborene Gut!

(er springt während der letzten Verse, halb berauscht, mit seltsamen Geberden, auf dem Hügel.)

Alle

(in lärmend freudigem Gesange.)

Die klingenden Wellen, sie schäumen, sie bringen
Das sonnen= und wasser=entronnene Gut!

Silko, Glappo mit Keulen, und vier Jünglinge mit Wurfspießen, an welchen Wildpret herunter hängt, treten auf. Silko trägt einen erlegten Bären, Glappo einen Fuchs auf der Keule.

Silko.

Hört Ihr sie schrei'n, die Thoren? —
Im Meere suchen sie, was sie verloren,
Das Heil, nach dem sie rennen!

Glappo.

Sie fischen Bernstein, wie's die Fremden nennen.

Silko.

Laßt hier am Baum Euch nieder,
Und ruht vom Jagen aus die matten Glieder!
Hierher! — Mich graut zu schauen
Dieß Volk von Kräften baar und von Vertrauen!

(Er, Glappo und die Jünglinge lagern sich, den Rücken nach dem Meere gewandt, unter einen Baum im Vorgrunde.)

Ollo

(ein alter Preuße, aus der gegenüberstehenden Hütte mit seinen Hausgenossen heraustretend.)

Wenn erwacht der Morgen munter,
Geht auch schlafen schon die Ruhe! —
Seht Ihr, wie dort in den Fluthen
Sonnenglas sie fischen muthig? —
Ich muß auch vom klaren Gute
Füllen Säcke mir und Truhen!

(zu seinen Knechten.)

Du kommst mit! Du — treibst zum Grunde,
Dort die Schafe mit den Kühen,
Und Du führst den Stier am Pfluge
Nach des Gerstenackers Furchen! —
Weiber, Ihr bleibt hier zum Schutze,
Riegelt fest mir zu die Hütte;
Denn nach fremdem Eigenthume
Ist der nackte Räuber lüstern!
Vor des bösen Diewes *) Wüthen
Steckt am Zaune Weidenruthen. —
Müßt Euch rühren, sorglich hüten,
Jeder treu das Seine thun,
So gefällt er dem Percunos!

(Geht ab mit seinem Gesinde.)

---

*) So hießen die bösen Erdgeister der Altpreußen, die sie durch Weidenruthen beschwören zu können glaubten.

Glappo (zu Silko.)
Hörst den alten, reichen Ollo? —
Stets erjagt er neue Armuth! —

Silko.
Laß mich mit dem platten Volke! —
Schau, wie blutroth dort die Sonne
Steigt und feuerflammt im Morgen,
Und die Geister auf den Wolken
Aus wie klarer Gluth gewoben! —
Ha! es muß doch herrlich oben
Sich im Jagdgetümmel toben,
So, auf wilden Feuerrossen,
Auf= und abwärts unverdrossen,
Zieh'n mit glühenden Geschossen! —
Brust und Herz sind mir erhoben! —
Ist's Euch auch nicht so, Genossen?

Ein Jüngling.
Immer möcht' ich so mit Keulen
Schlagen, daß es Funken sprühte;
Nach dem Eber zieh'n mit Pfeilen,
Bären ihre Jungen rauben —
Dann das Balgen und das Schnauben,
Zwischendrein der Hunde Heulen!
Wie der Sau das Aug' heut' glühte,
Als ich, pressend ihr die Keulen,
Auf den feisten Wanst ihr kniete;
Zwar sie schlug mir manche Beulen,
Doch ich deßen mich nicht mühte —
Jägerbeulen schnell sich heilen!

Ein Anderer.
Vielfach ist des Menschen Sinnen! —
Sonsten mocht' ich auch das Jagen
Stets mit neuer Lust beginnen.
Aber einst, als durch die Fluren

Früh ich zog auf Wildes Spuren
Wo im Thal die Bächlein rinnen,
Sah ich was im Grase ragen —
Schier vergingen mir die Sinnen! —
Was ich sah? — ich will's nicht sagen! —
Nackte Mädchen floh'n von hinnen. —
Besser! Mädchen aufzujagen,
Als das schönste Wild gewinnen!

Ein Dritter.

Wie die bunten Nebel fliegen
Ueber Meer und Feld und Heide,
Ist auch Fliegen mein Vergnügen!
Tags im Forst herum zu rauschen,
Nachts die Geister zu belauschen,
Hingestreckt im Grase liegen,
Wenn auf blauer Himmelsweide
Sie sich dreh'n in hellen Zügen!
Ha! dann träum' ich von der Freude,
An mein Mädchen mich zu schmiegen
Hör' den Dudelsack uns beide
Schon in süßen Schlummer wiegen!

Ein Vierter.

So einmal auf muntern Auen
Jag' ich auch wohl mit zum Spiele;
Aber — vor sich muß man schauen! —
Zäunen will ich meinen Garten,
Dort der Kräuter fleißig warten,
Und mein eigen Hüttchen bauen;
Vater hat der Heerden viele,
Eine wird er mir vertrauen.
So komm' ich gemach zum Ziele,
Kauf' mir Ollo's Kind zur Frauen,
Und laß, schnarchend auf der Diehle,
Mir von ihr im Kopfe krauen.

Silko.

Stockfisch Du! —

Glappo
(zum vierten Jüngling.)

Zeuch gen Romoven!
Schön wird Dich der Crive loben,
Kriegst ein Bündel heil'ger Ruthen,
Dort vom heil'gen Waidewuthen!

Silko.

Schweig von dessen schnöden Namen,
Der den Willen uns getödtet!

(Einige Mädchen treten aus dem Haufen Volk im Hintergrunde schüchtern der Kriegergruppe näher, um welche sich nach und nach mehrere Preußen versammeln.)

Ein Mädchen
(leise zu dem andern.)

Siehst Du die vom Jagen kamen,
Wie sie dort im Schatten ruh'n! —
Wie sich Silko's Wange röthet,
Komm, wir wollen näher gehn!

Zweiter Jüngling
(zu dem andern.)

Siehst Du jene — beim Perkun!
Wie sie lüstern auf uns sehn? —
(laut)
Näher, schöne Mädchen, tretet!

Ein Mädchen.

Nein, ich mag nicht!

Ein Anderes.

Ich will auch nicht —

Ein Drittes
(zu dem Jüngling.)

Bist doch nicht der Bärenzwinger,
Nicht der Heldenniederringer, —
Bist der Silko nicht! —

Ein Viertes
(schüchtern zu Silko tretend, der sie, im Nachsinnen verloren, nicht bemerkt.)

Fürwahr,
Ganz durchnäßt bist Du vom Thaue,
Feucht sind Schultern Dir und Haar!

Das Dritte (eben so.)
Wie ihm Stirn und Wange glüh'n!

Das Vierte (eben so.)
Trockne Dich in Vaters Hütte —
Dorten liegt sie auf der Aue!

Silko (auffahrend.)
Brecht die Zäune — schleift die Hütten,
Stellt Euch in des Forstes Mitten,
Wo die Auerochsen ziehn!
Lauft sie an mit raschen Schritten,
Stoßt sie nieder stark und kühn! —
O, dann braucht Ihr nicht mit Bitten
Leben Euch zu fleh'n vom Sczupan,
Braucht der Aecker nicht und Hütten; —
Kriechens nicht bedarf der Mann,
Der noch kräftig schreiten kann!

Glappo,
Silko! — machst die Mädchen zittern!

Silko
(indem er die scheu zurück getretenen Mädchen gewahr wird.)
Mädchen? — Ha! ich hatt's vergessen! —
(zu ihnen)
Könnt Ihr schon mein Wildpret wittern? —
Kommt, Ihr lebt ja, um zu essen;
Nehmt, was ich im Forst gewann,
Ich mir Neues holen kann! —
(Er wirft den erlegten Bären unter sie hin.)
Fort! — Es warten Küh' und Rinder,
Füttert alt' und junge Sünder!

Ein Jüngling.

Aengste nicht die armen Kinder!

Ein Mädchen
(liebevoll zu Silko.)

Zürnst Du, Heldenüberwinder?

Silko.

Nicht diesen schönen Namen!
Ich kann ihn nicht erhalten, noch verdienen. —
Gestorben sind die Kühnen,
Verschwunden ist der alte Heldensamen!
Sie, die vom Himmel kamen,
Die Welt in Obhut nahmen —
Ihr, schnödes Menschenvolk, vergleicht Euch ihnen? —
Und dennoch kriecht und bettelt Ihr bei ihnen,
Die aus der Ferne kamen
Und Euch in Fesseln nahmen,
Euch, die sich nichts als graben, wuchern, dienen
Und — stehlen noch — erkühnen!
Bewahrt die Aecker, weibisch sä't den Samen;
Doch nimmer stehlt Ihr Euch den Heldennamen!

Ein Preuße
(aus mehreren, indeß hinzugetretenen, halblaut.)

Was will der Murrkopf?

Ein Anderer (eben so.)

Laß ihn — er ist stark!

Glappo
(heimlich zu Silko.)

Sie lauschen um uns — willst Du Händel fangen?

Silko.

Ja — denn das Herz ist mir jetzt aufgegangen,
Und in mir rührt sich meiner Väter Mark!

Dritter Jüngling.

Es war doch schön zu alter Väter Jahren,
Als keine Hütten noch und Zäune waren!

Tilko.

Sie Hütten und Zäune? —
War ihnen die Bläue
Der Luft nicht gewölbet zum herrlichen Dach?
Auch ohne Vereine
Geeinet durch Treue,
So zogen sie fröhlich dem Keulenspiel nach! —
Legt einer sich hin — was kümmert ihn morgen?
Für quälende Sorgen,
Durch Stärke geborgen,
War jeglicher Tag ihm ein Freudengelag.

Die Männin dem Krieger
Nicht sklavisch gekettet,
Sie war ihm im Jagen ein munt'rer Gesell;
Nicht Gräber noch Pflüger,
In Höhlen gebettet,
Erkämpften sie Nahrung und tranken am Quell;
Kein heiliger Hain! — selbst waren sie Götter! —
Sie tobten, wie Wetter,
Des Vaterlands Retter,
Und Leben durchzuckte sie sprudelnd und hell! —
Und jetzo —!

Glappo.

Hält verschlossen
Ein jeder Hof und Haus,
Zieht wohl auch unverdrossen
Bepelzt in's Feld hinaus,
Und schenket Gott Potrympel
Den Erbsen nur Gedeih'n,
So schachert unser Gimpel
Sich bunte Kleider ein.
Behängt mit bunten Lappen,
Lehrt ihren treuen Claus,

Im Näh'n und Kinderpappen
Sein liebes Weibchen aus;
Gekuppelt gleich den Hunden,
Ergähnt man sich das Brot;
Verwahrt für Todeswunden,
Sind wir lebendig todt!

Erster Jüngling.

Ha! lieber wollt' ich doch verkrüppelt sterben,
Als so ein Todesleben mir erwerben!

Silko

(ihm die Hand reichend.)

Mein Freund! —

Dritter Jüngling.

Warum die erste Pflugschar nur
Nicht in das Herz des alten Frevlers fuhr,
Als er, die Mutter Erde zu verwunden,
Uns Wunden schlug, wovon wir nie gesunden!

Erster Jüngling.

O, kennt' ich ihn — ich forderte sein Blut!

Silko.

Geh' nach Romove — frag' den Waidewuth,
So hast Du jenen Frevler schon gefunden!

Waidelotte

(von dem Hügel emporblickend.)

Der Silko lästert!

Silko

(zu dem Waidelotten emporblickend.)

Kannst Du mehr als trinken?

Ein Mädchen

(die während dessen schüchtern bei Silko gestanden.)

Wie Dir die Locken brennen, Feindbesieger!

Silko

(auf den Waidelotten zeigend.)

Verhaßt ist mir die Schaar der Volksbetrüger,
Denn alle folgen sie den schnöden Winken

Des Oberpfaffen, der die wackern Krieger
Vom Waffenglanz geführt zum Sensenblinken,
Und jetzt, nachdem er uns genug betrogen,
Sich in den heil'gen Hain zurückgezogen.

Waidelotte.

Er lästert!

Ein Mädchen.

Waidelott, da trink' einmal!

(Sie springt auf den Hügel, und reicht dem Waidelotten eine Schale Meth, der sie begierig ausleert.)

Zweiter Jüngling.

Ob auch das Bienenmährlein wohl mag wahr seyn,
Womit er, sagen sie, die Krone stahl?

Ein Mädchen.

Ein Mährlein, lieber Silko?

Ein Anderes.

O, ein Mährlein!

(Mehrere Weiber, Mädchen und Kinder drängen sich zu, und gruppiren sich um den mit Glappo und den Jünglingen gelagerten Silko.)

Waidelotte

(auf den Hügel springend mit lauter Stimme.)

Bangputtis! Bangputtis! es ist uns gelungen!
Die schäumenden Wellen, sie braustén, sie sprungen,
Sie führen zum Strande das brennende Glas.

Ein Weib

(zu Silko freudig.)

Ein Mährlein, Silko? — O erzähl' uns das!

Silko (heiter.)

Auch Du willst's hören? — Wie Ihr mich bedrängt! —
Ihr habt die Vorzeit in mir aufgesungen! —
So hört's, Ihr Mütter, sagt es Euren Jungen,
Damit sie lernen, wie man Hasen fängt!

Die Weiber
(durch einander, indem sie sich um ihn drängend, ihm Speise und Trank reichen.)

Nun, Silko, nun — nimm diesen Fisch — den Bissen!
Da, trink' einmal! — laß uns das Mährlein wissen!

Silko.

Hört denn also! — Eure Väter —
Würge sie, Picoll, die Thoren
Saßen einst — seitdem das her ist,
Ist wohl achtzigmal geschmolzen
Schon der Schnee auf unsern Bergen; —
Saßen, plapperten und sonnen,
Wie sie wohl der Christenhunde,
Jener übermüth'gen Polen,
Die schon damals uns bedrängten,
Männlich sich erwehren mochten.
Rath zu halten! — o, der Narren!
Hatten sie nicht Keule, Bogen,
Konnt' sich jeder selbst nicht rathen?

Ein Mädchen.

Weiter! —

Silko.

Da erhob sich plötzlich
Waidewuthis, der Alane,
Jetzo jener Pfaffen Ob'rer,
Kaum einmal ein Junge damals!

Waidelotte
(von dem Hügel schreiend.)

Silko lästert!

Ein Jüngling
(zu ihm drohend hinaufblickend.)

Still dort oben!

Silko.

Er erhob sich also: Brüder,
Sprach er, hört Ihr dort im Forste

Jene Bienenschwärme summen?
Klein Gewürm, es scheint ihr Toben
Würdig nicht, daß man es achte.
Aber neckt sie Einmal spottend,
Ihr zieht straflos nicht von dannen.
Darum ist's, daß Einer sorgsam
Jeden ihrer Schritte leitet,
Den zum König sie erkoren,
Alle stehend für den Einen. —

D'rauf führt er die Leichtbethörten
Hin zu einem Bienenbaue,
Zeigend, wie so fein gewoben
Jede dieser kleinen Zellen
Von den kleineren Bewohnern,
Wie in jeder eine Biene,
Was sie künstlich sich erworben,
Abgesondert von den andern
Wartet ihres eig'nen Honigs,
Und wie durch der Einz'len Fleiße
Sich des Ganzen Bau erhoben.

Als die Alten d'rob erstaunet,
Die, im Kampf mit Auerochsen,
Nie der Bienen noch geachtet,
Rief er: seht, das macht der König,
Der sie alle hält zusammen;
Er, der alles leitend ordnet,
Scheinbar herrscht und allen dienet!
Denn ein König ist kein Ob'rer,
Nur ein Vater seiner Brüder,
Glücklich, wer dem Weisern folget;
Wie die Bienen ihrem Weiser.

Als er so mit glatten Worten
Schlau sie eingelullet — schwieg er —
Reden that er nicht, doch hob er —
Stark ist er ja noch und zierlich! —
Sich empor, und — zählte Wolken! —
Sinnend schwiegen auch die Alten,
Doch die Jungen angezogen
Von der Kraft des Wagenführers,
Trauend dem, was er gesprochen:
König sey! so riefen Alle. —
Listig, als er dies vernommen,
Stellt' er sich, als sey's sein Wunsch nicht,
Sey wohl gar noch d'rob erschrocken;
Sprechend: es giebt ält're Leute,
Bin der Mann nicht — fremd geboren —
Und was sonst er noch geplappert! —
Greise sahen scheel — doch drohend
Schrien die Jungen — jene murrten,
Diese tobten, wie die Wogen;
Also ward der Fremde König,
Der uns um die Macht zu wollen
Und um uns're Kraft betrogen! —

Ein Knabe (verwundernd.)

Menschen! — Bienen? —

Silko.

Wohlgesprochen!
Nein, wir sind kein schwach Gewürme!

Ein Weib.

Nun, was that der neue König?

Slappo.

Der König — er that? — Geht hin nach Romove,
Da riecht Ihr von Ferne schon, was er gethan! —
Er nahm einen Eichbaum, und schnitzelte eilig
Drei Fratzen, die Götter er nannte, daran:

Den alten Percun, der blitzet in Wettern,
Der junge Potrympos zeigt Wellen die Bahn,
Picollos, der luget, als läg' er im Grabe —
'S ist alles ein fabelhaft närrischer Wahn!

Waidelotte und **Mehrere aus dem Volke** (schreiend.)

Er lästert, den Tod ihm!

Wilko

(die Keule erhebend.)

'S ist Wahrheit, sprich weiter!

Ein Jüngling.

Sey's Lüge, es hört sich so fröhlich doch an!

Glappo.

Dann theilt er nach Maßen die Aecker und Felder,
Was Allen gemein war, den Einzelnen zu;
Er lehrt' sie umpfählen und zäunen die Felder,
Da scheucheten Sorgen die nächtliche Ruh';
Der freundliche König ließ Jedem nur wenig,
Doch Jeder bedankt sich und küßt ihm die Schuh.

Erster Jüngling.

O Vaterland!

Glappo.

Wollt Ihr noch weiter es wissen,
Wie schön er den Pflug uns zu führen gelehrt;
Wie Jeder, der kühnlich wollt' Alles genießen,
Was Erde und Meer doch für Alle beschert,
Ward sänftlich als Räuber von Hunden zerrissen,
Nur Einer vom Raube des Ganzen sich nährt:
Wie er Euch die Aecker, die Garben, die Töpfe
Beschnüffelt? — Zieht Mäuler Ihr, kratzt Euch die Köpfe? —
Ist's wahr, was ich sage, Ihr duldsamen Tröpfe?

Ein Weib

(heimlich zu dem andern.)

Wie hämisch er lächelt!

Ein Anderes (eben so.)

Wie er uns beschielt! —

Ein Drittes (eben so.)

Der häßliche Glappo, ich kann ihn nicht leiden!

Ein alter Preuße.

Recht hat er; doch was so ein König befiehlt,
Muß einer wie Regen und Hagelschlag leiden!

Glappo.

Vor allen sind doch noch die Weiber zu neiden,
Für die hat er väterlich Sorge getragen!
Der Starke, geschaffen zu brünstigen Freuden,
An Eine wird er wie ein Nagel geschlagen.
Wir jagen entkuppelt die Hunde zur Heiden,
Und sollen gekuppelt uns Freude erjagen;
Und wollen des Ehejochs Ketten wir trennen,
So läßt er uns gnädigst zu Asche verbrennen.

Weiber

(durcheinander schreiend.

Heil unserm Crive!

Jünglinge.

Fort, lose Weiber,
Zum Küchenfeuer! — Glappo hat Recht!

(Die Weiber flieh'n erschrocken in den Hintergrund, und beschäftigen sich wieder beim Kochen.)

Merkt's Euch Ihr trägen, nervlosen Leiber,
Erst war't Ihr Herren, jetzt seyd Ihr Knecht'!

Silko.

Alte Knechte vieler Jungen,
Seyd Ihr unter's Joch gezwungen.
Sonsten war er's doch allein;
Jetzt sind's dreie im Verein.
Nun er 's Reich getheilt den Söhnen,
Die als Sczupan uns verhöhnen,
Sinnt er, wie der Dachs im Loch,

Zu Romove Unheil noch. —
Männer, Schafen gleich, zu theilen,
O, die Wunde kann nicht heilen!

Glaxpo.

Kann der Kukuk nicht mehr schrei'n,
Pfeift er's seinen Jungen ein!

Ein Preuße.

Schlecht war von den Söhnen allen
Keiner — sind nicht zehn gefallen
Rühmlich in der Schlacht Gewühl?
Samo, Warmis, die beiden,
Die noch übrig sind, sie weiden
Uns zu uns'res Glückes Ziel.

Silko
(mit seinen Gefährten von dem Boden aufspringend.)

Beide zu viel!
Leide, wer's will.
Werd' ich gekniffen, ich halte nicht still!

Ein alter Preuße.

Können sich Glieder regen und schauen,
Wenn sie nicht weise beherrschet das Haupt?

Silko.

Hat denn das Haupt Nägel und Klauen,
Hat's Euch das Mark aus den Knochen geraubt?

Ein anderer Preuße.

Schwer ist zu einen
Menschliches Meinen;
Jeglicher Mann
Thut, was er will und kann.
Reiben sie feindlich sich, kann nur vereinen
Alle des Einen Macht, das ist der Sczupan!

Silko.

Männliches Meinen
Soll sich nicht einen;
Thu', was er will und kann,

Jeg'icher Mann!
Geht es zur Schlacht — o, dann vereinen
Starke mit Starken sich ohne den Sczupan!

Mehrere Preußen.

Ohne den Sczupan?

Silko.

Warum ein Sczupan,
Warum die ganze Brut?
Hat er nicht Fleisch und Blut,
Ist er, wie ich, nicht vom Weibe genommen? —
Küßt er sein Weib nicht, — wenn ihn die Nessel sticht,
Juckt es ihn nicht? — Was kann er uns frommen,
Was ist er mehr, als wir?

Waidelotte

(berauscht auf dem Hügel springend.)

Heisa, sie kommen,
Kommen geschwommen,
Bringen die Schätze
Der schäumenden Fluth!

(Alle, außer Silko und Glappo, laufen nach der See.)

Glappo

(zu Silko, indem Beide aufstehen.)

Sagt' ich nicht Dir? — Fischlein im Netze,
Halt' sie gefangen der Waidewuth! —
Kannst Du die Sonne herunter Dir langen? —
Eben so hoch steht der Sczupane Brut!
Sey auf der Hut,
Das Volk ist ihm gut,
Hört es der Sczupan, es kostet Dein Blut!

Silko.

Sklaven befürchten, was sie verschulden.
Spinnt Laima Tod mir, kann ich ihn dulden;
Schändliche Knechtschaft erdulde ich nicht!

Glappo.

Immer zu tollkühn — nimmer besonnen,

Leicht ist's zu murren, schwerer zu scherzen.
Merk' es, nur spielend spielst Du mit Herzen,
So hab' ich Hasen und — Männer gewonnen.

Silko.

Klägliche Kunst — ich mag sie nicht wissen,
Ist mir die Brust vom Kummer zerrissen,
Sprudel' ich aus, was im Herzen mir spricht!

Glappo.

Folg' Deinen Grillen, ich folge meinen. —
Nachdem der Wind kommt, red' ich und schweige,
Morgen verbergend, was heut' ich zeige,
Bis sich mein Wunsch und Gelegenheit einen.

Silko.

Willst Du den Sczupans sklavisch noch dienen,
Willst Du sie stürzen? — Rede als Mann!

Glappo.

Mein ist die Herrschaft, schmeichle ich ihnen —
Wollen, das werd' ich, wenn ich erst kann.

Silko.

Jetzt oder niemals!

Glappo.

Mach' mich nicht lachen! —
Zwei gegen Tausend!

Silko.

Höre mich an!
Kann Dir die Nachricht den Muth nicht erfachen.
Wohl, so geht Jeder die eigene Bahn! —
Der von der Masau, Herzog der Polen,
Reiste nach Krakau, sich Völker zu holen.
Preußen erlieget der feindlichen Macht,
Nimmt es sein Heil nicht bei Zeiten in Acht.

Glappo.

Konrad der Schwächling!

Silko.

Männer besiegen
Kann er nicht, welche des Kampfes gewöhnt,
Doch auch dem Schwächlinge — Memmen erliegen!
Wenn Jeder ängstlich dem Eigenthum fröhnt,
Alle für Einen nicht muthig sich stellen,
Wird uns die Streitaxt des Schwächlinges fällen.

Glappo.

Du also willig —

Silko.

Aus dem Wege sie schaffen,
Die uns geschmiedet in schnöden Verein.

Glappo.

Und wenn sie todt sind?

Silko.

Erwürgen den Pfaffen,
Der uns in schimpflichen Schlummer wiegt ein.

Glappo.

Und dann nun weiter?

Silko.

Schleifen die Hütten,
Allen verstatten, was Allen gemein,
Bis wir dann fröhlich geschwungen die Keulen,
Strafend die nahenden Feinde ereilen.

Glappo.

Wer soll dann Herr seyn?

Silko.

Alle und Keiner!

Glappo.

Bist Du von Sinnen?

Silko.

Ein freier Mann!

Glappo.

Glaubst Du, daß dieser Finken wohl einer

Jemals des Lockers entbehren kann? —
Dem, der sie blenden kann, werden sie fröhnen,
Läßt er sie hungern, werden sie gähnen,
Und wenn er Leim hat, so kleben sie an.

Silko.

Lockst Du? —

Glappo.

Mein Pfeifchen ist noch nicht verloren.

Silko.

Vor war Dein Ton denn doch anders gestimmt!

Glappo.

Wenn mich es lüstert, den täppischen Thoren
'Mal wieder weidlich den Esel zu bohren,
Pfeif' ich — sie hören's, und keiner vernimmt.

Silko.

Willst vor der Rache des Sczupans mich warnen,
Lästerst ja selber ihn offen und laut!

Glappo.

Alles kann wagen, wem alles vertraut.

Silko.

Denkst Du auch mich so, wie ihn, zu umgarnen?
Falscher, ich kenne Dich — wahr' Deiner Haut!

Glappo.

Silko, mein Bruder!

Silko.

Gemeinsam erzogen
Mit Dir im fröhlichen Keulengewühl,
War ich Dir lange als Bruder gewogen;
Aber jetzt seh' ich Dein schändliches Spiel! —
Hast Du am Busen mir, Schlange, gesogen,
Doch ich zertrete Dich, bin ich am Ziel! —
Schmeichle dem Sczupan, äffe die Thoren,
Aber bei mir ist Dein Aeffen verloren! —

Nicht wie ein Lüftchen vom Winde gezogen,
Steh' ich ein Felsen im Wellengewühl;
Kann ich gleich noch nicht ebnen die Wogen,
Denn ganz allein verlör' ich das Spiel.
Doch von der Heldenwelt Brüsten gesogen,
Streb' ich rastlos zum herrlichen Ziel;
Wie sie auch schwanken und brüten die Thoren,
Nie geht der eiserne Wille verloren!

(Silko geht in den Hintergrund, lagert sich an dem Hügel, und starrt in die See.)

Glappo (ihm nachsehend)

Mancher wird immer nach oben gezogen,
Doch er verliert sich im Wolkengewühl;
Mancher ersäuft sich in schlammigen Wogen,
Seehunden, Hechten, zum lustigen Spiel;
Mancher, der auch wohl an Brüsten gesogen
Bleibt auf der Erde und schleichet zum Ziel!
Wenn sie dann fliegen und tauchen die Thoren,
Fischt er im Trüben, was beide verloren!

(Er geht nach dem von den Weibern verlassenen Feuer, nimmt den auf seinem Rücken an der Keule herabhängenden, erlegten Fuchs herunter, und fängt an, ihn, indem er ihn beim Feuer aufhängt, abzuziehen.)

(Preußen jedes Geschlechts und Alters, die mit Bernsteinsäcken im fröhlichen Getümmel vom Meere kommen. Die Weiber eilen wieder an das Feuer, und kochen.)

Ein Preuße.

Da ist der Fang!

Ein Anderer.

Wellengott — Dank!

Ein Dritter.

Brauchen nun ferner nicht
Opfergesang!

Ein Vierter
(den Sack aufhebend.)

Welch ein Gewicht!

Mehrere Stimmen
(durch einander.)

Haben nun Glas —
Kaufen bunte Jacken! —
Fest zu verpacken
Eilen wir das! —
Weiber zum Schmaus —
Kuchen und Fische 'raus —
Meth zum Erfrischen —
Lachen Bangputtis aus! —
Was wir ihm stahlen, das mag er nun fischen!

Ein Krieger tritt auf.

Krieger (laut.)

Räumet den Platz — kriecht in die Hütten,
Denn es nahet mit fliegenden Schritten
Eilend heran
Der hohe Sczupan,
Heimgekehrt von der Sudauer Jagd!

Preußen (durcheinander.)

Nahend der Sczupan — schreckliche Botschaft!
Wen wird er strafen — sein ist die Kraft! —
Fort zum Hollunder,
Zündet mit Zunder,
Opfer zu sühnen des Furchtbaren Macht!

(Viele Preußen laufen fort; andere bleiben.)

Glappo

(das Feuer, bei dem er den Fuchs abgezogen hat, verlassend.)

Nahend der Sczupan! — Fort, ihm entgegen!

(Er eilt von der Bühne.)

Silko

(der unterdessen aufgestanden und in den Vordergrund getreten ist vor sich.)

Glühend knirsch' ich, und kann mich nicht regen! —
O, von den Ketten
Will ich mich retten
Oder vergehen — in wüthender Schlacht!

Hereindringendes Volk.

Platz für den Sczupan — Segen dem Sczupan!

Silko (vor sich.)

Brat' ihn, Picollos!

Volk.

Sie nah'n heran!

Samo, Pregolla, Glappo und Gefolge von Kriegern treten auf.

Samo.

Seyd gegrüßet, Kampfgenossen!

Volk.

Heil dem Sczupan!

Samo.

Viel gefischt?

Ein Preuße.

Hundert Maaß und d'rüber.

Samo.

Wohl! —
Siebzig mein und des Bangputtis,
Dreißig Euer — wer gestohlen,
Tödtet ihn mit Keulen, — geht! —

(Ein Theil des Volks verliert sich.

Samo.

Waidelotte!

Waidelotte.

Hoher Ob'rer!

Samo.

Ruf' zum Stimmerath die Alten,
Wicht'ges gilt es — alle kommen! —

(nachdem der Waidelotte abgegangen.)

Glappo, erster meiner Freunde,
Silko, den die Helden loben!
Warum seyd Ihr mit uns, Beide,
Nicht zur Bärenjagd gezogen?

Bilko.

Jag' ich — laß ich mich nicht jagen!

Glappo.

Nur zu spät erfuhr ich's, Hoher!
Sonsten hätt' ich meiner Pflichten
Mich gewiß nicht überhoben.

Samo (zu andern Preußen.)

Ihr da — Matten für die Herren!
Ruh' im Schatten Dich, Pregolla!

Pregolla.

Ich danke Dir, Gebieter!
Zwar fühl' ich mich ermüdet,
Doch nicht vom Jagdgetümmel.

Samo.

Dein Auge lächelt trübe?

Pregolla.

Ich leugne nicht, ich fühle
So etwas Banges, Düst'res
In meinem Herzen flüstern,
So wie des Nachts in Büschen
Die Stoppelfeuer glühend
Durch dürre Blätter knistern.
Wenn das verscheuchte Käuzlein
In fernen Höhlen heulet.

Samo (halbleise zu ihr.)

In Deinen Augen Thränen? —
Des Sczupans Frau dem Volke
Den Anblick! — Weib, was machst Du?

Waidelotte (hereintretend.)

Der Stämme Väter kommen!

Mehrere Alte treten auf.

Pregolla (zu Samo.)

Vergönne mir, mein Herrscher,
Daß ich mich jetzt entferne —

Verzeih' es meiner Schwäche,
Allein so schwer, beklemmt,
So bleiern drückt's im Herzen,
So leer und doch so enge! —
Soll ich Dir heut' die Füße,
Nach meiner Pflicht, benetzen,
Beim Mahle Dich bedienen?

Samo.

Du sollst nicht — Du bist müde!

Pregolla.

Du schenkst mir also Ruhe?
Sie thut mir Noth!

Samo.

Sie sey Dir!
Leit' Einer sie zur Hütte.

(Pregolla geht, von einem Krieger begleitet, ab.)

(zu den Weibern, die im Hintergrunde kochen.)

Indeß, Ihr andern Weiber,
Das Gastmahl uns bereitet,
Backt aus den feinsten Kleien
Die Kuchen, füllt in Eile
Mit Meth die Schädel — heute
Ein Todtenmahl zu feiern. —
So lagert Euch, Ihr Greise,
Im ernsten Trauerkreise!

(Samo, Silko, Glappo und die Alten lagern sich im Kreise.)

Ein Alter

(zu dem andern, heimlich.)

Was muß der Sczupan wollen?

Ein Anderer (eben so.)

So finster starrt er nieder!

Ein Dritter (zu Samo.)

Du riefst uns, Herr des Bogens,
Wir kommen, doch wir zittern
Vor Deiner Stirne Wolken!

Samo.

Ich rief Euch, und die Schale
Des Kummers reich' ich Euch zum Trauermahle,
Um meinen Miterzeugten,
Vor dem sich knieend einst die Stämme beugten.

Silko (hastig.)

Dein Bruder todt?

Glappo.

Der Sczupan?

Samo.

O, wär' er todt! — Doch das, was Laima spann,
Ist Unheils Saat uns Allen:
In Feindes Hand ist Warmio gefallen! —
Sitzt gefangen von den Polen,
Auf des Conrads Veste Plozko;
Von Verräthern dort bethöret,
Hat er — o, ich sag' es schaudernd! —
Warmio, der Held des Bogens,
Sohn des Crive, Bruder Samo's,
O, er hat den schnöden Glauben
Der Christianer angenommen!

Ein Alter.

Er, — entsetzlich!

Ein Anderer.

Nicht zu glauben!

Silko.

Hört er nun der Laima Rocken
Schnurren — unser heil'ger Crive?

Samo.

Nicht möglich, daß verblendet,
Mein Bruder so zum Abfall sich gewendet;
Vielleicht nahm, sich zu retten,
Er nur zum Schein des fremden Glaubens Ketten;
Vielleicht hat nur zum Scheine —

(von seiner bisher gewaltsam verbissenen Wuth überwältigt.)
Gebt Meth, ich muß sonst sticken! —
(nachdem er getrunken.)
Es meldet mir der Bote:
Daß Warmio entschlossen,
Sich mit des Masau's Tochter —
Der christlichen Malgona —
In's Eheband — die Hochzeit
Schon nah' — verdammter Kittel,
Schnürst Du mich auch noch!
(Er zerreißt wüthend sein Gewand.)

Silko.

Wahrlich,
Ein schönes Ehverlöbniß
Für einen Sohn des Crive!

Samo.

Jetzt keinen Laut des Spottes!
Jetzt nicht, ich duld' ihn jetzt nicht!
Selbst — sey auch stark Dein Bogen —
Von Dir nicht, Feldherr Silko!
Hier ist nur eine Wunde! (auf das Herz zeigend.)

Glappo.

Gelassen, theurer Sczupan!

Samo.

Ich danke Dir! — Zur Sache!
Leicht ist der Entschluß — Hülfe gilt's und Rache! —
Tod jenen Christenheeren,
Die sich, wie Ameishaufen, schnell vermehren,
Und uns'rer Küste Söhnen
Am reichen Weichselufer schimpflich höhnen!
Nur Entschluß ist vonnöthen,
Wir können sie mit einem Schritt zertreten!

Silko.

Daß sie Dich nur nicht stechen, junger Sczupan:

Samo.

Dein Scherz ist lästig, allzukühner Mann!

(Zu den Greisen.)

Doch, Ihr seyd meiner Meinung, will ich hoffen,
Ihr wißt, wie wenig jener Conrad kann,
Wie oft ihn uns're Keulen schon getroffen,
Als Glappo neulich seinen Gau berann,
Da blieb ihm nur noch Tod und Schande offen;
Er wählte — Schande! Für sein kläglich Leben
Mußt' er den schimpflichsten Tribut uns geben!
Du, Glappo, weißt es —

Glappo.

Willst Du, daß wir lachen,
Beim Trauerfeste — so erzähl' ich's Euch.
Wir heischten Kleider, Rosse, nebst Geschirren,
Der arme Wicht sah uns're Keulen schwirren,
Da ward ihm Brust und Rücken windelweich.
Schon glaubt' er seinem Teufel sich im Rachen,
Da fiel ihm schleunig noch ein Mittel bei;
Was sich im Lande fand von reichen Affen,
Die Castelläne, dicken Christenpfaffen,
Die lud nach Plozk er ein zur Gasterei.
Dort sucht' er bald besoffen sie zu machen,
Dann zog er ihnen Pelz und Jacken aus;
Die reichen Gürtel wußt' er wegzuputzen,
Sogar der Pfaffen Kreuze und Kapuzen,
Am Morgen trabten baarfuß sie nach Haus —
Wir nahmen alles!

Samo.

Der am eig'nen Volke
So schändlich handelt, der dem eig'nen Ohm,
Um Herr zu seyn, die Augen ausgestochen,
Der Schwächling spricht der Küste Söhnen Hohn!
Soll er uns spotten — unsers Crive Sohn
Gefangen nehmen — ihn, an seinen Thron

Gekettet, taufen — dann, zum schnöden Lohn,
Ihm seine Tochter geben — ungerochen?

Silko.

Währlich, schlimm für Sohn und Vater!
Doch, was kann das uns verschlagen,
Sind wir Häute, die zu gerben,
Wenn man Euer Fell Euch balget?
Mag der Sczupan immer fallen,
Beten mag der Oberpfaffe;
Schon zu viel des Sczupans haben
Wir an Dir, uns d'ran zu laben!

Samo
(aufspringend und die Keule erhebend.)

Verwegner!

Silko (desgleichen.)

Hier bin ich!

Ein Alter.

Mein Sczupan!

Ein Anderer.

Held Silko!

(Sie fallen jenen Beiden in die Arme.)

Glappo
(leise zu den um ihn sitzenden Alten.)

Laßt Ihr sie gewähren, sind Beide wir los!

Ein Alter.

Wie könnt Ihr Euch, da feindlich
Das Land bedrängt, entzweien,
Die, nach den Göttern, Beide
Allein uns Schutz verleihen! —
Steht auf — reicht Euch die Hände!

Samo.

Ich thät's vielleicht — wenn er will! (auf Silko zeigend.)

Silko
(Ihm die Hand bietend.)

Die Hand will ich Dir reichen,

Dem Vaterland zum Heile;
Doch kann ich meine Zunge
Zum leichtbewegten Fähnlein
Für Deinen Kahn nicht leihen!

Samo

(der sich unterdessen, nebst den Andern, wieder gesetzt hat.)

Wir sollen also sitzen
Und warten, bis sie unser Blut verspritzen,
Bis sie das Land uns trennen,
Uns Herden rauben, Dörfer uns verbrennen,
Uns Weib und Kinder tödten? —
Abwarten sollen wir's, und nicht erröthen?

Silko.

Wir — und erröthen?

Samo.

Jene Christenpfaffen,
Was haben sie mit unserm Land zu schaffen? —
Sie sollten uns regieren
Das Volk, zu fremder Sclaverei uns führen?

Silko.

Fremd' oder eig'ne!

Samo

(mit losbrechender Ungeduld.)

Nun, so redet denn,
Ihr Alten — gehn wir kühn dem Feind entgegen,
Wie — oder wollen wir kein Glied bewegen,
Und wehrlos fallen Mann für Mann?

Glappo

(zu Silko heimlich.)

Ein Loch im Plan, führt er die Völker an!

(zu dem neben ihm sitzenden Alten eben so, auf Silko deutend.)

Er leidet's nicht — um Beide ist's gethan!

(vor sich)

Wie gut, wer fliegen — schwimmen kann!

Samo.

Nun, Freund Glappo?

Glappo.

'S gilt, sollt' ich meinen!
Klauen an Händen, Flügel an Beinen,
Ficht uns der Teufel ja selber nicht an!

Samo.

Also für Angriff? —

Glappo.

Laufen wir an!

Samo (zu Silko.)

Lenker des Bogens!

Silko.

Führet die Krieger,
Wen sie geprüft und bewähret als Sieger
Dann — so dächt' ich — zögen wir aus,
Sonsten bleiben wir lieber zu Haus.

Samo.

Führer der Völker ist nur der Sczupan!

Silko.

Ein neuer Kittel schließt selten gut an!

Samo
(ungeduldig zu den Andern.)

Schweigt Jedermann? —

Ein Alter.

Schnöd' sind die Christen — doch haben sie Götter,
Die, wie Percunos, blitzen im Wetter;
Fürchtet die Starken — es kann Euch mißlingen!

Ein anderer Alter.

Als uns're Väter den Adalbert fingen
Und ihn erschlugen am Meeresstrand,
Tönt aus den Wogen ein wunderlich Klingen,
Blitze durchkreuzten Himmel und Land —
Schwer ist's, mit mächtigen Göttern zu ringen!

Glappo.

Hast Du's gesehn?

Der Alte.

Sein blutig Gewand
Schauen die Fischer bei nächtlicher Kühle
Oefters noch drohend im Wogengewühle.

Samo (ungeduldig.)

Also kein Krieg?

Zweiter Alter.

Denket an Laima!

Ein Dritter.

Tod allen Christen, wie jenem geschah!
Welche den Glauben des Kreuzes uns lehren,
Müsse Percunos mit Blitzen verzehren!

Der Zweite.

Läst're nicht, er war ein heiliger Mann!

Der Dritte.

Der Christenpfaffe — was geht er uns an?

Glappo.

Konnt' er nicht bleiben im Böhmer Land?
Beulen er suchte, Beulen er fand!

Samo.

Kein unnütz Plaudern — was meint Ihr andern? —
Ollo?

Ollo.

Wir warten Äcker und Haus,
Ist das bestellt, stecken wir Pfähle aus,
Zäunen die Gränze, und gucken heraus.

Samo (vor sich.)

Gieb mir Geduld!

Vierter Alter.

Potrympos verhüte! —
Erbsen und Hafer stehn in der Blüthe,
Und wir zögen auf blutigen Strauß!

Silko (zu Samo.)

Dank es dem Väterchen, der an den Pflug uns band,
Und uns die Keule tückisch entwand!

Fünfter Alter.

Herb' ist der Tod, süße das Leben,
Thörigt, sich in Gefahren begeben;
Komme, was kommen kann,
Was gehn mich Andre an?
Hab' ich nur Dach und Fach,
Sitz' ich gemach!

Sechster Alter.

Lieb' Weib und Kinder sollen wir fliehn,
Sollen entgegen dem Feinde ziehn? —
Haben's hier besser — bleiben zu Haus,
Sendet Perkun 'mal ein Paar Blitze 'raus,
Macht er ohn' uns wohl den Feinden 's Garaus!

Siebenter Alter.

Greift nicht die Polen an,
Fürchtet den Christian,
Sie heißen Bischof ihn, kühn ist sein Muth;
Ein Hexenmeister
Lenkt er die Geister,
Flammen im Munde bespricht er die Wuth!

Samo.

G'nug des Geplappers — Krieg oder Frieden?

Einige Alte.

Krieg.

Mehrere (durch einander.

Frieden — bleiben zu Haus!

Silko.

Laßt Ihr in engere Fesseln Euch schmieden,
So zieht nur lieber auf Hasen aus!

Samo

(zu den hinten am Kochfeuer beschäftigten Weibern)

Meth und Speisen her — sind wir gesättigt,

Sind auch die Geister zum Muthe geweckt,
Schalen hinweg — bringet uns Schädel,
Daraus der Trank nur erquickend uns schmeckt!
Glappo, zu Dir!

Glappo.

Methspender, Dank!

Samo.

Waidelott — Weiber — auf zum Gesang!

(Indeß sie das Mahl verzehren, singt der Waidelotte und die Weiber, welche um die Sitzenden herumstehen.)

Gesang.

Heisa, hu!
Menschentödter Du!
Trinken aus den Schädeln
Dir, Picollos, zu!

Waidelotte (singend.)

Schlugen mit Keulen.
Schossen mit Pfeilen
Wunden und Beulen;
Sahst Du uns zu?

Ein Weib (singend.)

Saht Ihr den Schönen?
Warmio!
Hört Ihr ihn stöhnen?
Warmio!
Von uns gezogen
Der Held vom Bogen,
Liegt er in Ketten,
Warmio, Warmio!

Waidelotte (singend.)

Auf! ihn zu retten,
Der uns geraubt,
Jeder um Feindes Haupt
Schwinge die Keule froh!
Holen bald wieder Dich,
Rächen Dich blutig,
Fürchterlich, fürchterlich.
Warmio, Warmio!

Alle (singend.)

Heisa, hu!
Menschentödter Du!
Trinken aus den Schädeln
Dir, Picollos, zu!

Pregolla vom Hügel herunter eilend.

Samo.

Pregolla, so eilig den Hügel herab?
So athemlos, Liebe?

Pregolla.

Ein Bote des Crive —
Ich sah ihn schwingen
Den blendenden Stab;
In furchtbaren Ringen
Ihn Schlangen umwinden.
Er will sie Euch künden
Die Botschaft des Todes — sie brausen, sie klingen,
Die Wellen — es harret das wogige Grab!

(Eilt nach dem entgegen gesetzten Hügel, und sinkt erschöpft am Fuße desselben nieder.)

Ein Alter (erstaunt.)

Ein Bote mit des Crive Stabe? —

Ein Anderer.

Bedeutungsvoll! —

Ein Dritter.

Er nahet — schaut!

(Alle stehen auf.)

Ein Greis

(der Bote des Crive erscheint mit einem weißen, mit Schlangen umwundenen Stabe. Alle außer ihm, knieen nieder, auch Silko, doch mit Zeichen des Unwillens)

Samo (knieend.)

Wir ehren Dich ob Deinem Stabe,
Den Dir der Götter Sohn vertraut,
Und nah'n in Demuth uns dem Stabe.

Der Bote
(mit gräßlich erhobener Stimme.)
Ich schwing' ihn, kündend laut,
Greis und Mann und Jüngling, Mutter, Weib und Braut!
Höret, was der Herr der Herren, voll der Gottheit angeschaut!

So spricht durch mich sein Mund:
Ich lag auf meinem Lager um die dunkle Stund'
Des ersten Hahngeschrei's, von Sorgen auszuruh'n,
Da war's, als tönte mir Percunos hoher Ruf,
Er selber stand vor mir, mit Blut bedeckt die Brust,
Erlöscht im Antlitz war der Wangen Feuergluth,
Und schwach nur glomm der Strahl, der ihm das Haupt umzuckt.

D'rauf nahte hold und ernst ein Weib in fremder Tracht,
Mit einer Perlenkron' bedeckt das gold'ne Haar,
Mit Sternen gleich geziert ihr himmelblau Gewand;
Zu Füßen wölbt' sich ihr des Mondes Feuerglanz,
Ein zartes Knäblein trug sie auf dem rechten Arm,
Und einen Lilienzweig umschloß die linke Hand,
Auf welchem traulich saß ein weißes Taubenpaar.
Das Götterweib war hehr und herrlich von Gestalt,
Das Kindlein schöner noch als Schnee im Abendroth,
Halb ein gemeines Kind, halb schrecklich als ein Gott,
Zu lächeln schien der Mund, doch sprühte hoher Zorn
Aus seinem Augenpaar, ein doppelt Blitzgeschoß,
Daß sich geblendet stets mein Blick zu ihm erhob,
Doch Percunos nahte schnaubend ihm mit wildem Dräun,
Fröhlich stürzten sich die Tauben in die Flamm' auf seinem Haupt;
Aber mit dem Lilienstengel rührt das Weib ihn kaum,
Als die Gluth erlosch und hinschwand in den öden Raum.

Und der Gott versank in Asche, schrecklich fuhr die Windsbraut
Durch den heil'gen Hain – es packte eisern mich der Traum.
Ich entschüttelt' ihn, und furchtbar deckte mich des Dunkels Grau'n!

Silko
(der unterdessen, wie die Andern, sich wieder erhoben hat, vor sich.)
Lügenbold!

Samo.
Was heißt der Cripe?

Bote.
Also spricht der Herren Herr:
Als d'rauf die Sonn' entstieg dem bläulich grünen Meer,
Da kamen, Schweiß bedeckt, Eilboten aus der Fern',
Mir meldend, daß sie einen großen Kahn gesehn
Mit hohen Masten, wo das Ufer küßt die See;
Dann eine Männerschaar entstiegen sey dem Meer,
An Tracht, Gestalt und Ton den Unsern gänzlich fremd,
Auch nicht den Polen gleich, doch stattlicher Gebehrd.
Die Schultern hatten sie mit Mänteln sich bedeckt,
Auf deren weißem Schnee ein schwarzes Kreuz entglänzt,
Brust, Bauch und Hüften war von Stahl, die Füße selbst.
Was sie gesprochen, kunnt' der Bote nicht verstehn,
Doch ihn bedünkt's, als ob von Conrad sie geredt;
Dann han sie, wie das Vieh, zum Boden sich gestreckt,
Und Gras und Kraut gefressen!

Samo.
Brust und Bauch und Füße
Von Stahl! –

Silko (vor sich.)
Das Herz von Kieselstein, wie Du
Und Dein verruchter Vater! –

Bote.

Höret zu,
Daß, was zu thun, zu lassen, Jeder wisse!
So spricht der Herren Herr: Es kündet mir der Gott,
Die fremden Männer ziehn zur Hülfe hin gen Plozk,
Von wo der Polen Fürst der Küste Söhnen droht! —
Dort ist's, wo Warmio, Dein Bruder, Samo, sitzt;
Allein der Götter Schild ihn mächtig schützen wird,
Denn Blutschuld beugte nie den jungen Scheitel ihm!
D'rum, ihm zu helfen, zieht, Ihr Küstensöhne, nicht,
Ihr seyd aus Fleisch erzeugt, geboren ist aus Stahl
Der fremden Männer Schaar, und hart mit ihr der Kampf,
Die, Thieren gleich, sich nährt von Kräutern und von Gras!*) —
Geht nicht nach Polenland, bleibt, wo Ihr seyd, daheim,
Zieht Gräben, Schanzen thürmt, so weit die Gränze lauft,
Und kommt der Feind, so zeig' ein Jeder ihm die Keul'! —
Aber sucht ihn frevelnd nimmer: denn verloschen ist das Roth
Auf Percunos ernster Wange, furchtbar Laima uns bedroht,
Wer der Grausen Rath nicht höret, erntet Untergang und Tod! —
So spricht der Herr der Herren!

Samo (unwillig.)

Kampfgenossen!

Ein Alter.

Weises Wort hat er gesprochen!

Samo.

Und wir sollen ungerochen
Sitzen — warten?

---

*) Diese Bemerkung machten die Preußen wirklich bei der ihnen bis zur Ankunft des Ordens unbekannt gewesenen Sitte der deutschen Ritter — Salat zu essen.

Silko (vor sich.)
Jetzt entschlossen!
Jenes alten Träumers Feigheit
Aufzudecken, ist es Zeit! —
(laut zu Samo)
Ich liebe, Sczupan, Deinen Vater nicht,
Obwohl — er sagt es ja! — die Gottheit durch ihn spricht;
Ich lieb' auch Dich nicht brünstig,
Und war zuvor nicht Deinem Antrag günstig.
Doch wenn die stahlbedeckten
Kriegsmänner schon den Göttersohn erschreckten,
So müssen wir ja eilen,
Des Göttersohns gerechte Furcht zu heilen!
Verhacke, Zäune, Gräben,
Sie schützen nicht genug sein theures Leben!
Wir müssen jene Schaaren,
Die am verdammten Kreuz schon kenntlich waren,
In der Geburt ersticken,
Damit sie uns den Crive nicht erdrücken! —
Du kannst ihm helfen, Sczupan,
Wenn wir, vereint, die Völker führen an!

Samo (vor sich.)
Will ich die Kampfgier stillen,
Muß ich des Uebermüth'gen Wunsch erfüllen! —
(laut)
Du redest weislich, Feldherr!
Vereinet führen wir zum Krieg' das Heer!

Glappo
(heimlich zu dem Boten.)
Leid's nicht, Graukopf!

Bote
(laut zu Samo.)
Willst Du sünd'gen,
Deines Herrn Befehl verschmäh'n?

Samo.

Läßt er mir den Tod verkünd'gen,
Soll er mich gehorsam sehn;
Selbst den Tod aus Vaters Hand,
Heischet er ihn, duld' ich gern,
Und dem Herren aller Herr'n
Küss' ich knieend das Gewand.
Aber was die Pflicht vom Sohne,
Heischet sie vom Sczupan nicht;
Steh' ich auf dem hohen Throne,
Ist des Volkes Schutz mir Pflicht.
Mögen sich Lämmer verkriechen und zagen,
Böcken gleich, müssen die Feinde wir jagen,
Wer nicht zuerst schlägt, der unterliegt! —
Was meint Ihr, Alten?

Aeltester.

Der Götter Willen
Ist auch der uns're!

Samo.

Mag es denn seyn! —
(nach einiger Besinnung)
Bote, des Crive Befehl zu erfüllen,
Zogst Du schon lange vom heiligen Hain?

Bote.

Sechsmal ist Sonne schlafen gegangen,
Seit ich den heiligen Stecken empfangen.

Samo.

Schon sechsmal? — o, so kann ja sein Gebot
Percunos sechsmal schon geändert haben!

Glappo.

Ich freilich! — Frühroth ist nicht Abendroth,
Vielleicht gereut es schon dem alten Knaben!

Samo (zu den Alten.)

Seyd Ihr's zufrieden, wenn durch Feindes Blut
Ich forsche, wie wir sein Gebot erfüllen?

Alle Alte.

Was er gebeut, vollziehn wir!

Bote.

Seinen Willen

Verändert nichts, gehorcht dem Waidewuth!

Samo.

Auch hier sind Götter, Pfaff, und ich bin Sczupan.

Samo (zum Volke.)

Nehmet den gefang'nen Polen,
Den zuletzt das Loos getroffen,
Das ihn eingeweiht dem Tode,
Bindet auf der Richtstatt oben
An die Tann' ihn an zum Opfer! —
Deinem heil'gen Amt zufolge,
Magst Du, treuer Waidelotte,
Dann in's Herz den Pfeil ihm stoßen,
Daß der hohen Götter Wollen,
Ebnend unsers Zweifels Wogen,
Uns im Blutgesprudel töne!

(heimlich zu dem Waidelotten.)

Gut gestoßen, daß es springt!

Waidelotte (eben so.)

Ich versteh' Dich!

Samo (eben so.)

Wenn's gelingt, —
Zwanzig Maaß sind Dein vom Besten, —
Daß das Blut
Hoch nur sprudelt!

Waidelotte (im Abgehen.)

Gut, schon gut!

Zikko

(der es bemerkt, vor sich.)

Feiner Geier! auf ein Haar
Aehnt er jenem alten Aar!

Samo (laut.)

Jetzt mit Speis' und Trank zu kösten
Unsern heil'gen Boten geht,
Glappo — Ollo! — Kuchen, Meth,
Wie es ziemt so hohen Gästen,
Müsse ihm gespendet seyn. —

(zu den andern.)

Laßt, Ihr andern Kampfgenossen,
Mich mit meinem Weib allein!
Eilt zur Opferstätte hin,
Und wenn dort das Blut geflossen,
Meldet mir der Götter Sinn!

(Alle, außer Samo und Pregolla, gehen ab.)

Samo

(indem er sich der am Hügel hingesunkenen Pregolla nähert.)

Pregolla!

Pregolla.

Herr!

Samo.

Ich zieh' in Krieg — tritt her!

Pregolla.

Ihr Götter! —

Samo

(sie in die Arme schließend.)

Hast mir etwas noch zu sagen?
Der Augenblick ist unser — keiner mehr! —
Mein hohes Weib! — Nicht weinen, nicht verzagen!

Pregolla

(die Hand krampfig auf das Herz drückend.)

Ich — nein — nur hier — mein Herz!

(Sie sinkt, erstarrt und ohnmächtig, zu Boden.)

Samo

(auf sie hinstürzend, in äußerster Angst.)

Pregolla! — Weib! sie hört nicht — der Schmerz,
Er hat sie getödtet — Pregolla! — Pregolla! —

Todt und erstarrt — Tückische Laima!
Willst Du mein spotten? —
Ha, Waidelotten!
Todesbeschwörer! — heran, heran!
Pregolla — mein Liebchen — Dein Mann! —
Kennst Du mich nicht mehr? Schone, o schone,
Grauser Picollos — nimm meine Krone,
Laß nur dies Weib mir — Pregolla! — vergehn
Muß ich — sie stirbt!

Pregolla
(auf dem Boden liegend, leise.)
O, noch nicht aufstehn!
Es ist so früh noch!

Samo (sie umfassend.)
Sie ist von Sinnen! —
Weißes Liebchen! — Augen fest zugedrückt!

Pregolla
(indem sie Samo mit beiden Armen umschließt.)
'S ist hier so heimlich warm — flieh' nicht von hinnen! —
An Dich mich schließen — o — zerrinnen!
Wie der Wilde das Brautbett mir knickt!
(Sie schlägt die Augen auf.)
Ha! wo bin ich?

Samo (sehr sanft.)
Täubchen — bei mir! —

Pregolla
(langsam mit Samo's Hülfe aufstehend.)
Hier der Hügel — dorten die Brandung. —
(aufschreiend.)
Ach, ich Verlass'ne — es war nur Erscheinung!

Samo.
Was war? — Du folterst mich!

Pregolla (ihn umschließend.)
Du bist noch hier!
Nicht wahr — Du bleibst — Du lächelst!

Samo.

Vor Schmerz und Lust — was war Dir?
Du Sonne meines Lebens!

Pregolla.

Mir war — allein Du lächelst! —
Du lachst mich aus — Dein Mädchen
Wenn ich es Dir erzähle! —
Mir war so grün, mir fächelt's,
Wie Abendwind vom Meere,
Mir war — hast Du's vergessen? —
Im Taubenmond gedenkst Du's? —
Im lieben Taubenmonat,
Da war doch uns're Hochzeit!
Seitdem — o, da war's fröhlich! —
Hat dreimal nur der Vollmond
Das Lager uns beschwommen;
Kaum hatt' ich mir das Glöcklein
Geheftet an den Gürtel,
Wie's uns're Mädchen tragen,
Wenn sie des Trauten harren!

Samo.

O, diese Wonnen foltern,
Jetzt, da nur Blut die Losung!

Pregolla.

So hör' nur, guter Samo,
Das närr'sche Zeug — halb Wachen
Und halb ein süßes Träumen. —
Der munt're Wagenführer,
Der mich von meiner Mutter
Mit Dir geraubt, so dünkt' mich's,
Er hielt vor uns'rer Thüre,
Mit Band und bunten Tüchern
Gar stattlich aufgeschmücket,
Zur Hochzeit mich zu führen.

Und um mich standen die Jungfrauen all,
Das Brautlied wir sangen mit traurigem Schall:
O weh, o weh, mein Feuerlein!
Wer wird nun künftig Dein Hüter seyn?
Wer, Mütterchen, machet das Lager Dir nun,
Wer tränket Dein Hündchen, wer füttert Dein Huhn?
Da kamen die Gesellen mit großem Geschrei,
Und fuhren den bräutlichen Wagen herbei,
Ergriffen Dein Mädchen mit fröhlicher Hast,
Und jauchzten: wie's Feuer gehütet Du hast
In Mütterleins Hütte, so wirst Du auch thun,
Wenn Du auf dem Lager des Starken wirst ruh'n!

Samo.

Genug, mein weißes Holdchen! —
Nur jetzt kein liebend Kosen,
Ich darf nicht weich seyn! —

Pregolla.

Und die Weiber dann! —
Sie rissen vom Haar mir den blühenden Kranz,
Der freudigen Jugend Genoß,
Ihr Hause im wilden, geräuschvollen Tanz,
Mich enger und enger umschloß.
Sie schlangen um's Haar mir das Linnengespinnst,
Die sittsame Krone der Frau'n;
Sie sangen: die trägst Du so lange im Haar,
Bis einst Dein Schoos ein Söhnlein gebar,
So stark, als der Vater zu schau'n! —
Sie stießen mich schäckernd in's Ehbett hinein. —

(aufschreiend.)

O weh! o weh!

(Sie sinkt ihm in die Arme.)

Samo.

Pregolla!

Pregolla
sich an seinen Busen verhüllend
Der brennende Augenblick,
Er ist entfloh'n — er kehrt nicht zurück!

Samo.
Komm zu Dir!

Pregolla (halb weinend.)
Er zieht in die Schlacht,
Er hat sein armes Täubchen nicht acht! —
Wer wird Dir nun hüten Dein Feuerlein,
Wer wird in der Schlacht Dein Täubchen seyn? —
Nun trag' ich immer die linnene Kron',
Und nimmer gebären werd' ich den Sohn! —
(jammernd.)
O weh! o weh! o weh! —

Waidelotte
(hinter der Scene schreiend.)
Das Blut! —
Es spritzet zum Himmel die rosige Fluth!
Es treffe die Feinde der Fluch!

Samo.
Sie kommen! — Laima ruft! — die Götter mit Dir!

Pregolla (ihn umschlingend.)
Kommen sie, kommen sie? — Reißen Dich von mir? —
Mögen sie kommen — ich laß Dich nicht fort! —
O, welche Angst — welch zuckendes Leben! —
O, bleibe bei mir, mein Samo, mein Leben!
Sieh', ich vergehe — o, bleibe mein Hort! —

Samo
(sie glühend küssend.)
Aus Deinen blauen Augen
Laß mich noch einmal Lebensathem saugen!
O süße Augenlider! —
Genug! — Will's Laima — wohl, so kehr' ich wieder!
Doch, sollt' ich ihr erliegen —

Denn schnödes Spiel mit uns ist ihr Vergnügen,
So nimm, wenn ich gefallen,
Den Schild — mir lieb vor meinen Waffen allen,
Auf dem wir traulich saßen
Das erstemal — ich werd' ihn nie verlassen, —
Häng' ihn am Eichbaum oben,
Der auf dem stolzen Galgarb *) sich erhoben,
Wo ich zum erstenmale
Dich Deine Heerden weiden sah im Thale —
Oh! —

(Waidelotte tritt rasch und schüchtern hervor; er hat das Opfermesser noch in der Hand, sein Gewand ist mit Blut bespritzt.)

Waidelotte
(heimlich zu Samo.)

Wir sind fertig, Sczupan!

Pregolla.

Was will er — der blutige Mann?

Samo
(sich von ihr loswindend.)

Laß mich!

Silko, Glappo, der Bote, Krieger mit Keulen, Volk.

Pregolla
(zu Samo, ihn immer ängstlicher umschließend.)

Sie drängen sich — wie sie Dich anseh'n! — —
Ich will Dich umfassen, ich will Dich umklammern,
Mein ächzendes Angstschrei'n, mein hülfloses Jammern,
Von Göttern und Menschen wird's Mitleid erfleh'n.

Stimmen des eindringenden Volks
(durcheinander.)

Das Blut! — hoch hat es gesprungen — das Blut! —
Laut hat es gezischt — gen Himmel es quoll! —
Fort zum Siege! — Fluch der Christenbrut!
Empor hat's gelodert — mit uns, Picoll! —

---

*) Ein Berg in Ostpreußen.

Samo
(laut und gebietend.)
Bei Eurem Leben — stille! —
(zu dem Waidelotten.)
Wie kündet, Priester, sich der Götter Wille?

Pregolla
(zu dem Waidelotten.)
Daß Du verstummen mögest! —

Samo (halb leise.)
Mit dieser Keule tödte
Mich, Weib! — nur vor dem Volke
Mir Schmach nicht! — (laut) Waidelotte,
Beginn'! —

Pregolla
(außer sich, Samo umklammernd
Bei allen Göttern!

Samo (wüthend.)
Reißt sie von mir, die Thörin!

Pregolla
(stolz und gefaßt zurücktretend.)
Ich bin des Sczupans Weib und Königin! —
Auch ich kann sterben! —

Samo
(zu dem Waidelotten.)
Pfaff' — beginn'!

Waidelotte
(seltsam feierlich, mit erhobener Stimme.)
Alles was aus Blut geboren,
Und von Keulen wird getödtet,
Horch' daß Wollen des Picollos! —

Samo.
Mach' es kurz!

Waidelotte.
Es ward das Opfer,
Als es auserwählt vom Loose,

Mit dem heil'gen Stahl durchstoßen;
Solcher traf am Herzen oben,
Wo des Blutes Zweige sprossen,
Und gehöhlt des Lebens Bronnen;
Und als ob aus tausend Röhren,
Spritzt' das Blut empor und lodert's,
Gleich dem Biere, wenn's gegohren;
Aus dem Blutgesprudel tönte,
Aber heulend in den Ohren,
Mir der Spruch des grausen Gottes:

Tod dem Frevler, Tod!
Seines Blutes Roth
Tränk' des Bruders Keule! —
Das ist mein Gebot!

Volk (jauchzend)

Tod den Feinden, Tod!
Ihres Blutes Roth
Uns're Keulen tränke!
Das ist sein Gebot!

(Pause, in der Jeder sein Erstaunen ausdrückt.)

Samo (vor sich.)

Des Bruders Keule! —

Ein Alter (desgleichen.)

Ahnungsvoll! —

Glappo
(vor sich, auf den Waidelotten blickend.)

Wie fein er's drechselt und wie toll
Sie's deuten! —

Silko (vor sich.)

Lögst Du nicht, Picoll!

Samo (desgleichen.)

Ich hab's begonnen — end' es, wie es soll! —
(laut.)
So ist denn Kampf die Losung! — Du hörst es, Götterbote,
Zeuch gen Romove schleunig, noch vor dem Abendrothe,

Und sprich zum Herrn der Herren: das alte Volk vom Strand
Küßt Dein Gewand, und eilet zum Sieg' nach Polenland;
Denn also hat's beschlossen Picoll mit hohem Muth,
Daß Blut die Keul' uns färbe der schnöden Christenbrut!

Volk.

Sieg unsern blut'gen Keulen, und Tod der Christenbrut!

Bote (zu Samo.)

Durch Deine zweite Frage
Hast Laima Du versucht, die ungerochen
Nichts lässet, was verbrochen;
Bewahr' Dein Haupt! — sie straft den Uebermuth!
Sie spinnt auch Deine Tage! —
Wer Blut gemißbraucht, büßt durch Blut;
Dein ist die Schuld, nicht mein! — Du frugst, Gott hat gesprochen,
Ich schweige! —

Glappo.

Daran thut er gut!

Samo.

Füllt noch einmal die Schale!
(indem er sie dem Boten reicht.)
Zu Dir — Glück auf die Reise!
Kommst Du zum Eichenthale,
Wo voll der Gottheit ruht der hohe Weise,
So sprich zu ihm: im Tod und Leben bleibet
Dein Erstling Samo Dein, wie's in ihm auch gähret und treibet!

Bote.

Wohl!

Samo.

Und hin zu seinem Throne
Führst Du diese (auf Pregolla zeigend) theurer mir,
Als mir Keul' und Helmeszier;
Ihm, dem hohen Göttersohne,

Send' ich meines Lebens Krone. —
Schönheit schützend zu umschweben,
Ward dem Würd'gen nur gegeben. —
Hast Du sicher sie geleitet,
Wird Dir großer Lohn bereitet. —
Doch verbürgt sie mir Dein Leben!

Bote.

Keine Erdenqual berührt,
Was der Götterbote führt.
Ich verbürge sie!

Samo.

Pregolla!
Fahre wohl! —

Bote (zu Pregolla.)

Sie bebt erschrocken! —
Nicht Dich fürchten, schöne Tochter! —
Heilig ist der Unschuld Haupt,
Wie des Götterbaumes Wipfel,
Den kein Wetterstrahl entlaubt!

Pregolla

(die so lange abwärts gestanden, zu Samo, mit dem höchsten Ausdruck des Schmerzens.)

Geh' — krampfig wühlt's im Herzen,
Es reißt sich los mein Leben!
Nimm's mit Dir — geh'!

Samo

(in äußerster Rührung.)

Pregolla! —

(zu dem Volk.)

Ich möchte wohl, Ihr Männer,
Mein Weib — noch einmal küssen;
Doch — wer darüber lächelt,
Dem — (die Keule erhebend) beim Picoll! — zerschmettr' ich
Den Kopf! —

Silko
(mit laut erhobener Stimme.)
Den Schlachtgesang! —

Samo
(indem er Pregolla glühend umarmt.)
Leb' wohl!

Volk
(gräßlich in eintönigem Gesange.)
Die Keul'
Schwingt mit Geheul!
Picollos — hu!
Lacht grinsend uns zu! —
Zischend und laut,
Wie Eul' und Windsbraut,
Kreiselt und kreischt der Tod — hohahahu!
(Sie stürzen mit geschwungenen Keulen von der Bühne.)

Samo
(halblaut, Pregollen liebevoll im Arme haltend.)
Für eine Nacht mein Leben! —

Silko und Volk
(hinter der Scene.)
Sczupan! Sczupan!

Pregolla (zu Samo.)
Du fällst, und ich — ich folge Dir! —

Samo
(sich gewaltsam von ihr losreißend.)
Zur Schlacht!
(Stürzt hinaus, der Bote führt Pregollen, die dem Samo sehnend nachsieht, nach der entgegengesetzten Seite ab. Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Gegen Abend. Bergige Waldgegend unweit Plozk.

Deutsche Lanzknechte.

Ein deutscher Lanzknecht klettert von einem Berge herunter.

Lanzknecht
(ängstlich umherschauend und in das Dickig rufend.)

Pst! Heinrich! Wolfgramm! — Seyd Ihr da? — Wo
steckt Ihr?

Ein anderer Lanzknecht
(der, wie der erstere, den Berg herunter kriecht.)

Ein Teufelsland! — Nur Fichten und Wacholder,
Morast und Sümpfe!

Erster Lanzknecht.

Wo sind denn die Ritter?

Zweiter Lanzknecht.

Sie klettern dorten noch den Berg hinauf!
Saleiden pfeift — dem alten Spielmann fröstelt's —
Herr Conrad hat die Augen überall.

Erster L.

Ist Dir der Spielmann nicht so artlich? —

Zweiter L.

Etwas! —
Ein guter Graukopf! — Oft ein wenig grob!

Erster L.

Seit den drei Wochen, daß er sich zu uns,
Ich weiß nicht wie gefunden, hab' ich nimmer
Ihn essen seh'n, noch trinken; und des Nachts,
Da geht er beten! —

Zweiter L.

Hm! — Er mag sich wohl
Vom Liedersingen mästen.

Erster L.

Schlecht genug!
Wir selber haben leider nichts zu beißen.
Der ewige Salat!

Zweiter L.

Ein kläglich Leben! —
Der Henker hol' das Heidenvolk! —

Erster L.

Ja wohl! —
Hätt' ich's der heil'gen Jungfrau und dem Pater
Nicht angelobt — hol' mich der — Gott sey bei uns!
Ich säß' im Voigtland hinter'm Ofen! —

Zweiter L.

Nein,
So toll war's doch im heil'gen Lande nicht!

Ein dritter Lanzknecht
(der eilig von der nämlichen Seite gelaufen kömmt.)

Wißt Ihr? — Der Peter ist bei Gott! —

Erster L. (erstaunt)

Der —?

Zweiter L.

Was? —

Dritter L.

Nun ja — er blieb ein Stückchen hinter uns,
Dort rechts im Strauch', den Harnisch festzuschnallen,
Husch! packt ihn da ein gelbgelockter Teufel,

Plauz — mit der Keul' an'n Kopf — gleich mausetodt
Wir rufen: Peter! — seh'n uns nach ihm um,
Da lud der Wilde schon ihn huckpack — Fort
Mit sammt dem Peter war er, wie ein Bliz!

Erster K.

Es ist der Zwölfte schon, den sie auf die Art
Uns weggefischt.

Zweiter K.

Der alte Schwager Peter!
Er hatt' ein drollig Weib — Gott hab' ihn selig!

Erster K.

So'n Heidenvieh! — es muß vom Teufel doch
Besessen seyn, schon bei lebend'gem Leibe!
Wenn so ein Ries' mich anglozt — straf' mich Gott! —
Mit seinem großen blauen Aug' — die Keule
Geschultert — hinten 's Bärenfell — beim Henker!
Ich bin kein Has', doch überläuft mich's kalt!

Zweiter K.

Die Weiber sind nicht eben zu verachten,
Nur scheu, wie wilde Gänse!

Dritter K.

Und so'n Kerl —
Hat einen er gepackt, und geht's an's Laufen,
So holt kein Pferd ihn ein!

Erster K.

Doch, beim Sanct Veit!
Hier ist ja Polenland — das Plazki . . . Plozko —
Der Henker sprech' es recht! — es soll ja nur
Ein Viertel Weg's noch fern seyn — Wie, zum Kuckuck,
Kommt hieher denn der Heidenkerl?

Zweiter K.

Ei was!
Sie respektiren ja den Polenfürsten
In seinem eig'nen Lande nicht! Die Bauern,

Wo gestern wir genächtigt, sagten selbst:
Er schindet uns, die Preußen schinden ihn,
Und wär s nicht um des lieben Herrgotts willen,
So wär's uns gleich, ob Sczupan oder Woiwod.

Erster L.

Verfluchte Namen! — mir zerreißt es schon
Das Maul, sie auszusprechen!

Dritter L.

Ja, des Meisters
Gestrenge Herrlichkeit — er hätt' uns lieber
Im Mameluckenlande lassen sollen.

Zweiter L.

Noch lieber bei den schmucken, braunen Dirnen
Im warmen Welschland' *)!

Dritter L.

Still! — Herr Otto kommt!

Otto von Saleiden; ein alter Zitherspielmann, eine Zither in der Hand haltend, und ein Trupp deutscher Lanzknechte kommen aus dem Hintergrunde über die Berge gezogen.

Otto

(zu dem Spielmann, der langsam hinter ihm geht.)

Nun, Spielmann — hinkt's? —

Spielmann **)

Es friert, gestrenger Herr!

Otto.

Ja, schändlich kalt ist es in diesem Lande,
Doch — Du hast, sagst Du, lang' am Meere schon
Gehaus't — Du bist's gewohnt, dies Bärenleben!

---

*) Der deutsche Orden war bekanntlich, ehe er nach Preußen kam, in Italien, wohin er sich von Palästina zurückgezogen hatte.

**) Der Geist des von den Preußen erschlagenen Bischofs Adalbert.

Spielmann.

Ja — darum wohl! — Allein mich friert's so immer,
Wenn ich rund um das kalte Thun und Treiben
Betrachte —

Otto.

Nun — die Preußen sind nicht kalt:
Sie schlagen warm genug auf ihren Mann;
Nur immer hinterrücks — die Buben! —

Spielmann.

Hm!
'S ist hier und dorten kaltes Wesen! —

Otto
(zu den Lanzknechten.)

Leute
Daß Ritter Landsberg nur uns nicht vermißt.
Er blieb zurück — Geh' einer auf die Höh',
Und ruf'! —

Ein Lanzknecht
(steigt auf den Berg und schreit.)

Herr Landsberg! — ho!

Otto.

In diesen Wäldern,
Von zehn, zwölf Meilen lang und breit — der Beste
Kann hier sich irren — Du (zu dem Spielmann) weißt gut
Bescheid,
Und daß Du grade recht kamst, als der Preuße,
Der nach der Landung uns den Weg gezeigt, —
Der Schurk'! — in Sümpf' uns führte — ohne Dich
Wär' schwerlich einer noch von uns am Leben.

Spielmann.

'S ist Gottes Schickung, der Euch hergeführt,
Und mich zu Euch —

Conrad von Landsberg kommt, mit einer blutigen Lanze in der Hand, vom Berge herunter.

Otto.

Nun, seyd Ihr endlich da?

Conrad.

So weit mit Gott! —

Otto.

Die Lanze ganz voll Blut! —
Was treibt Ihr? —

Conrad.

Waidwerk — kam ein Auerochs
Mir in den Wurf — ich fing ihn ab.

Otto.

Allein —
Das grimme Thier! — und nicht einmal zu Pferde!
Es ist ein Stück! —

Conrad.

Nicht solchen Lärm um Nichts! —
Fehlt Keiner? —

Ein Lanzknecht.

Nur der Peter bloß —

Conrad.

Ich weiß es. —
Sie ist doch schändlich, diese Art von Krieg,
Im Forst, im Hohlweg, wo nicht, Stirn an Stirne,
Der Mann den Mann erwartet — wo mit List
Der Mörder nur des Unbewehrten harret! —

Otto.

Doch hat der gute Einfaltspinsel Peter
Mehr Glück noch, als Verstand; — ein Märtyrer
Wird er durch seine Dummheit! —

Spielmann (finster zu Otto.)

Kanntet Ihr
Den Peter? —

Otto.

Schon vom heil'gen Kriege her —
Ein braver Dummbart —

Spielmann.

Was Ihr kanntet, war
Wohl nur des Peters Rock, des Peters Mütze,
Sein Antlitz höchstens — doch das Uebrige,
Das läßt sich so nicht kennen.

Conrad
(zu den Knechten.)

Sind die Lanzen
Geputzt? — Hier ist kein Weilens!

Spielmann (zu Otto.)

Jener Dummbart,
Er konnte doch im großen Wesenringe
Vielleicht so viel, als Ihr — vielleicht noch mehr
Bedeuten! —

Otto.

Brummst schon wieder, Citherspieler?

Spielmann
(mit steigendem Zorn.)

Und daß er mehr bedeute, hat der Herr
Bewiesen — der ihn jetzt im Heidenlande
Für seines Glaubens Ehre fallen ließ.

Otto.

Nun — laß es gut seyn! —

Spielmann.

Wenn Ihr gut seyn laßt,
Was, weil es gut ist, sich dem Guten nur
Enthüllet —

Conrad
(der unterdeß die Lanzknechte, welche den Hintergrund der Bühne füllen, gemustert hat.)

Ist's noch weit bis Plozko, Spielmann?

Spielmann.

Hört Ihr nicht über'm Forst die Abendbetglock'?
Vom Plozker Dome läutet's! —

(Man hört ein sehr entferntes Läuten, das einige Augenblicke fortwährt. Der Spielmann entblößt das Haupt.)

Alle Lanzknechte
(freudig auf die Knie stürzend.)

Ha! — die Betglock'!

Otto (eben so.)

Zum erstenmal, seit wir am Strand' gelandet!

Conrad (eben so.)

Der liebe Herrgott spricht uns freundlich zu! —

Alle
(den Spielmann ausgenommen, knieend.)

Ave Maria Jesus!

(Bei Nennung des letzten Namens entzündet sich über dem Haupte des Spielmanns ein Flämmchen, welches sogleich wieder erlischt.)

Otto
(nebst den Andern aufspringend.)

'S blitzt! —

Conrad.

So dünkt mich's! —

Spielmann.

Warum nicht gar! —

Conrad
(zu den Lanzknechten.)

Wohlan! — mit Gott denn weiter!

Otto (zu Conrad.)

Ihr werdet doch ein Viertelstündchen hier —
'S ist ein so schöner Rasenplatz — verweilen?

Conrad.

Der Plätze giebt es viel, der Stunden wenig —
Wir ziehn! —

Ein Lanzknecht
(zu Conrad bittend.)

Gestrenger Herr! —

Ein Anderer.

Wir sind so müde!

Ein Dritter.

Seit sieben Tagen keinen Rasttag —

Ein Vierter.

Nur
Ein kleines Weilchen, um uns zu verschnaufen,
Und einen Schluck zu thun! —

Spielmann.

Laß sie gewähren!
Die alten Bäum' herum, — so Manchem weh'n
Sie Lebensathem wohl zum großen Werk. —
(zu den Lanzknechten)
Ihr Kinder, lagert Euch, und trinkt einmal —
Gott sieht das gerne! —

Otto.

Warum trinkst Du selber,
Du, Schnak'scher, nicht? —

Spielmann.

Ich tränkte, trank und trinke! —

Conrad.

Du bist ein wenig vorlaut, Alter, doch
Mag's seyn —
(zu den Lanzknechten.)
Ein Viertelstündchen!

(Die Lanzknechte lagern sich im Hintergrunde der Bühne in einen Kreis gruppirt, und trinken die Runde aus einem Schlauche.)

Spielmann
(zu den beiden Rittern.)

Setzt Euch auch —
Ihr könnt wohl bald der Kraft bedürfen!
(Er und beide Ritter setzen sich im Vorgrunde unter einen Baum.)

Conrad
(zum Spielmann.)

Alter,
Könnt' ich es glauben, daß der Mann, der dieses
(auf das Kreuz an seinem Mantel zeigend.)
Am Mantel und im Herzen trägt, von Hexen
Bezaubert werden könnte, so — vergieb mir! —

Ich glaubt', Du seyst ihr Meister. — Selten bin ich
Gewohnt, mich nach dem Willen eines Andern,
Wenn's nicht mein Gott, mein Meister und mein Bischof,
Zu fügen, doch seit jenem Augenblicke,
Da Du zu uns Dich trafest, nahmst Du ganz
Den Willen mir — ich bin Dein Nachhall nur!

Otto.

Ja; alter Grießgram, Dank sind wir Dir schuldig:
Du hast uns brav geleitet bis hieher;
Doch läßt Du uns nach Deiner Pfeife tanzen,
Wie's Dir gefällt, und brummst noch obendrein.

Spielmann.

Wie Gott Euch's weiset, thut Ihr — wie er mich,
So thu' auch ich — Mein Zürnen ist nicht Unmuth,
Auch Haß nicht — wo der hohe Zorn gewurzelt,
Da trägt er Früchte, und verdorret nie. —
Laßt meine Art mir! —

Conrad.

Wir verehren gern
In Dir den Mann nach alter Weise! —
(Nach einer Pause, während welcher er, in's Gras gestreckt, sich dem Anschauen der Gegend überlassen hat.)
Lieblich
Ist dieser Platz — die Abendsonne luget
So traulich d'rein, — die Vöglein springen munter
Von Zweig' zu Zweige, preisen ihren Gott
Mit ihrem Zünglein sonder Hadersucht, —
Und er ernährt sie väterlich! — Auch uns
Wird er ernähren in der fremden Heimath! —

Otto.

Ob's bei den Springinsfelden wohl auch Heiden
Und Ketzer giebt? —

Spielmann.

Nur dorten giebt es Ketzer,

Wo sich die Selbstheit aus dem großen Kreise
Des Alls hinunterzieht in sich — nicht hier
Und nicht am Busen des Unendlichen!

Otto.

Ich kann Dich nicht verstehn —

Spielmann.

'S ist auch nicht nöthig.

Otto.

Doch wird's mir immer in der Brust so enge,
Wenn Du so seltsam sprichst.

Spielmann.

Das ist mir lieber,
Als wenn Ihr zu verstehn mich wähntet.

Otto.

Alter,
Ich halt's nicht länger aus — Du mußt mir sagen —
Magst wollen oder nicht — wer bist Du?

Conrad
(der bis dahin in Gedanken verloren gesessen hat.)

Otto! —
Ein Rittersmann, und Fürwitz! —

Otto.

Ja — ein Heide
Halt's aus! — Er hat mich lang' genug geplagt
Mit seinem Schweigen — der! —
(auf den Spielmann zeigend)

Conrad.

Ich leugne nicht,
Ich selber möchte gern den Sonderbaren,
Der uns so adelig ohn' allen Lohn
Durch diese Wildniß hergeleitet — uns
So manche sittig frohe Stunde schenkte —
Genauer möcht' ich wohl ihn kennen — dennoch,

(zu dem Spielmann.)

Sey unbesorgt, mein alter Freund; ich will
Dir Dein Geheimniß listig nicht entlocken.
Dies schlichte weiße Haar — die klare Stirn,
Das stille Gluthenauge — nur dem Edeln
Gehört es: — das ist mir genug! —

Otto

(sehr sanft und schmeichelnd zu dem Spielmann)

Vater!
Ich stehl' Dir's auch nicht, aber — bitten muß ich! —

Spielmann.

Wenn Ihr's denn wollt — ich will es Euch erzählen —
Nur ist's mit Sängern ein besonder Wesen;
Sie haben immer Manches zu verhehlen,
Sie sagen Manches, was auch nicht gewesen;
Doch — wenn sie auch die Wahrheit oft verfehlen,
So lügen sie zum Guten, nicht zum Bösen. —
So will auch ich, so gut ich's darf, Euch künden;
Ihr mög't das Gute dann heraus Euch finden.

Im Böhmenlande ward ich einst geboren.
Aus meinem Stamme manche Helden kamen;
Doch hab' ich meinen Namen schier verloren,
Ob dem Gedächtniß von dem Einen Namen,
Durch den geheiligt alles, was erkoren,
Und ausgetilgt des Drachen schnöder Samen;
Der alten Zeit Gedächtniß ist verschwunden,
Und bloß das Neue wird in mir erfunden.

Nur dessen kann ich mich gar wohl entsinnen,
Daß ich ein Spielmann war auf dieser Erden;
Denn Spielen war mein tägliches Beginnen,
Und um mich spielten Wonnen und Beschwerden:
Doch immer sprach es schon zu meinen Sinnen,
Daß aus dem Spiele muß das Ernste werden;

So spielt' ich fort, den Leib vom Spiel umfangen,
Den Geist dem hohen Ernste angehangen. —

Erzogen ward ich in der stillen Klause!
Die Klause ward mir, bald die Welt zu enge.
Ich war, wo ich geboren, nicht zu Hause,
Ich drängte mich in's menschliche Gedränge;
Statt Saitenklangs gefiel mir Stromgebrause,
Zu klein war mir der Hörer kleine Menge;
Denn mich ergriff ein allgewaltig Sehnen,
Hinaus zu ziehn zum Bronnquell frommer Thränen.

Zur Stadt, wo aller Gläub'gen Hirte wohnet,
Zog ich als Pilgrim kühn und unverdrossen,
Zum warmen Lande dann, wo Liebe thronet,
Die sich vom Kreuz auf alle hat ergossen.
Doch als ich dort dem Heiligen gefrohnet,
So war die Pilgerreise abgeschlossen;
Zu meiner Heimath kehrt' ich fröhlich wieder,
Und sang vernomm'ne und verklung'ne Lieder.

Ich sang vor Hirten und gekrönten Leuten;
Doch mochten wohl die Hörer d'rob ermüden.
Gewinn und Beifall wollt' ich nicht erbeuten,
Das Irdische gab mir gar schlechten Frieden,
Nur im Gesange brannt' ich zu erstreiten
Die Krone, die wir schimmern sehn hienieden.
Es war ein thöricht eitel Unternehmen;
Doch darf ich mich im Grunde deß nicht schämen.

Ich zog nach Polenland, wo Viele waren,
Die nimmer noch den hohen Sang vernommen.
Ich scheute nicht Beschwerden, noch Gefahren,
Sang Jedem das, was Allen mochte frommen.

So war ich endlich, nach so manchen Jahren,
An jenes öde Küstenland gekommen,
Und sang dann da, nach meiner alten Weise,
Was Himmel laut verkünden, schlicht und leise.

Das mochte wohl so Manchem nicht gefallen;
Doch fiel auf guten Acker auch der Samen.
Von vielen Tausend meiner Hörer allen,
Gab's mehr als Zehne, die mein Wort vernahmen.
Ich sah so manche Hörer um mich wallen,
Und reiner fortgehn, als sie zu mir kamen;
Darob erfreut' ich mich in meinem Herzen,
Und pries die mir geneigten Himmelskerzen.

Doch nur dem Neuen waren sie gewogen,
Den heil'gen Eifer wollten sie nicht ehren.
Wen meiner Leier Wohlklang angezogen,
Der mochte nicht der Buße Psalmen hören:
Sie stürmten um mich gleich empörten Wogen,
Mein harm= und schuldlos Saitenspiel zu stören;
Ja, einer nah'te mit unheil'gem Feuer,
Und brach entzwei die Gott geweihte Leier. —

Da barg ich mich am fluthbeschäumten Strande,
In einer Höhle, die mein Vater bau'te.
Entfernet zwar vom lieben Mutterlande,
Mir dennoch nicht in öder Fremde grau'te,
Und manches Herz bei mir Erquickung fande,
Wiewohl man meine Leier nicht mehr schaute. —
So saß ich da wohl viele Jahr' und Wochen,
Und hab' mit meinem Vater nur gesprochen. —

Und als zur Küste Euer Schiff geschwommen,
Da sagte mir der Vater: Zeuch von hinnen!

Die Männer sind vom Weiten angekommen,
Mit löblichem Gemüth und frommen Sinnen.
Sie ahnen wohl, wie viel sie unternommen;
Doch können sie s nicht enden, noch beginnen.
Sey Du ihr Führer auf dem steilen Gleise,
Und leite sie zum Ziele ihrer Reise!

Da brach ich auf mit neu gestärktem Wesen,
Und grüßte froh mein altes Spielwerk wieder.
Die Leier war wohl schon für mich gewesen;
Doch in mir klangen noch die alten Lieder,
Und was ich mir zum Jugendspiel erlesen,
Umfloß wie Schatten mich gestorb'ner Brüder;
Ich träumte nun, was wachend ich empfunden —
So haben wir zusammen uns gefunden.

Conrad.

Ich danke Dir für Deinen guten Willen,
Uns Deine Ebenteuer zu berichten,
Wiewohl Du mir ein Räthsel bleibst —

Spielmann.

Wie Ihr
Euch selber —

Otto
(zu dem Spielmann.)

Du hast einen Vater noch? —

Spielmann.

Wie Ihr! —

Otto.

Und Deine Cither? —

Spielmann.

Ist ein Stück
Von meiner alten Leier — zwar das schwächste,
Doch auch das zarteste — Ich spiel' Euch d'rauf

Noch Töne, die ich wohl auf jener nicht
Herausgeklimpert hätte. —

Conrad
(aufstehend zu den Lanzknechten.)
Waffenbrüder!
Zum Aufbruch! —

Alle Lanzknechte
(stehen auf, und rufen, indem sie von der Bühne ziehn:)
Ha! — dem Heidenvolk Verderben!
Für Christus leben und für Christus sterben!
(Alle ab.)

Zweite Scene.

Saal auf der Veste Plozk, mit einer Mittel= und zwei Seitenthüren.
Abend.

Bediente, welche die Kerzen anzünden. Castellan Falenski zu ihnen hereintretend.

Castellan.
Seyd Ihr bald fertig?

Erster Bedienter.
Alles ist bereit —
Die Kerzen angezündet — alle Sessel
Geputzt —

Castellan.
So scheert Euch fort zum Speisesaal,
Dort deckt die Tische — füllet die Pokale!
Die Trauung ist vorbei — das Brautpaar zieht
Schon aus der Kirche — Fort! was maulafft Ihr? —

Zweiter Bedienter.
Vorbei, sagt Ihr? — O, Schade! — Gerne hätt' ich's
Mit angesehn —

Dritter Bedienter.

Wie sah er denn wohl aus,
Der Heide, als mit unſ'rer ſchönen Fürſtin
Er vor dem Altar ſtand? —

Zweiter Bedienter.

Der Heide? — Dummkopf! —
Der Preußen Prinz — ſo ſprich, ſonſt — ſetzt es Hiebe.
Er iſt getauft, wie wir! —

Dritter Bedienter.

Ein Heide doch!

Caſtellan.

Fort! packt Euch, Schurken — in den Speiſeſaal,
Und nichts vergeſſen, ſonſt! —

(Er hebt eine Karbatſche auf, die er in der Hand hat.)

Erſter Bedienter.

Herr Caſimir;
Ich bin ein Edelmann! —

Zweiter Bedienter.

Und ich! —

Dritter Bedienter.

Auch ich! —

Caſtellan

(mit der Peitſche auf ſie zu eilend.)

Fort — ſag' ich!

Bediente (durch einander.)

Gleich, Herr Wohlthäter!*)

(Laufen ab.)

Caſtellan (allein.)

Geſchmeiß! —
Und dennoch führt's im Reichstag ſeinen Säbel

*) Das gewöhnliche: Mosci Dobrodzieju, was bei den Polen theils ein Compliment, theils im ſtets haſtigen Geſpräch ein Ruhepunkt iſt, und daher in jeder polniſchen Unterredung unzählige Mal vorkommt.

So gut, wie einer*)! — Wo Stephani doch
Nur bleiben mag! — So sicher hat er's doch
Mir zugesagt — noch heut' vor Abend —
(es wird an eine Seitenthüre geklopft.)
Holla! —
Klopft dort nicht wer? —

Stephani (von draußen.)
Falenski! —

Castellan.
Seine Stimme!
Bist Du's, Stephani?

Stephani.
Ja! —

Castellan.
Herein, geschwind! —
(Er eröffnet die Thür, Stephani tritt in Bauerntracht herein.)
Nun, sahst Du ihn? —

Stephani (leise.)
Nach Wunsch — 's ist alles richtig!
In einer Stunde sind sie hier —

Castellan (eilig.)
So sprachst Du
Den Fürsten Samo selbst? —

Stephani.
Versteht sich! —

Castellan.
Nun? —

Stephani.
Ganz wie wir's eingeleitet — äußerst gnädig
Empfing er mich — die Abred' ist getroffen.
Heut' Nacht um eilf Uhr höchstens sind die Preußen
Vor dieser Burg: dann öffnen wir das Thor,

---

*) Bekanntlich waren auch dienende Personen, Hausknechte sogar, so-bald sie von Adel waren, beim Reichstage stimmfähig.

Und lassen ihn, allein, in Sclaventracht
Vermummt, herein.

Castellan.

Allein?

Stephani.

So will er es,
Der Waghals!

Castellan.

Ist er toll? —

Stephani.

Was kümmert's uns! —
Noch eh' die Burg berennt wird, will er selber,
Wenn's Brautpaar schon in tiefem Schlafe ruht,
Malgonen tödten, seines Bruders sich
Versichern, heimlich mit ihm fort —

Castellan.

Wenn's Lärm giebt—?

Stephani.

So schrei'n wir mit. — Berauscht sind dann schon alle,
Und die Magnaten auf einander neidisch,
Stets uneins — wie den Tod den Herzog hassend,
Was gilt's — sie würgen sich einander selbst,
Samo schlägt zu — 's geht d'rüber und darunter,
Die Preußen dringen ein — die Unsern — nun
Helf' ihnen Sanct Perlict! — Doch oben d'rauf,
Sind wir —

Castellan.

Und — unser Lohn?

Stephani.

Vier Dörfer.

Castellan.

Bravo!
Doch, wenn's mißlingt — wenn sie den Samo würgen?

Stephani.

Erliegt er — nun, so schlagen wir auf ihn,
Und sind behalt'ne Männer, wie zuvor. —

Castellan.

Hast Recht, Herr Landsmann! — Aber sag' mir nur,
Wie kamst Du durch die Heidenwachen — konnten
Sie Dich verstehn?

Stephani.

Spricht's Geld nicht alle Sprachen? —
Doch jetzt das Nöth'ge nur! — Sind wir auch sicher? —
Wie steht's im Schlosse? — weiß die Woiwodin? —

Castellan.

Noch nichts! — noch Niemand! —

Stephani.

Der vertrackte Hettmann *)!
Er reitet über Hals und Kopf, die Nachricht
Vom Ueberfall der Preußen ihr zu bringen —
Ich traf unweit des Thores ihn —

Castellan.

Verdammt! —

Stephani.

Thut nichts — er ist getäuscht — er glaubt die Preußen
Noch lang' so nah' nicht. — Uns're Spießgesellen,
Sie haben ihn belogen —

Castellan (freudig.)

Brave Jungen! —
Ich möcht' sie fressen! —

Stephani.

Nimmersatt! —

Castellan (ihn fortziehend.)

Jetzt komm! —
Wir trinken eins auf guten Ausgang! —

---

*) Hettmann hieß bei den Polen und Lithauern der oberste Feldherr des Heeres.

Stephani.

Wohl! —

Dann meldest Du mich bei der Woiwodin! —

Castellan.

Bist Du von Simen? —

Stephani.

Diese Bauerntracht —

Ich hab' sie d'rum gewählt — Agaphia
Erfährt vom Hettmann doch der Preußen Anmarsch.
Um sie zu täuschen, giebt's ein Mittel nur:
Halb Wahrheit und halb Trug. — Du stellst mich ihr
Als einen Bauer vor aus Inowrazlaw,
Dort, meld' ich ihr, sey von den Preußen ich
Beraubt — entflohn — kurz, beicht' ihr treulich Alles,
Was vorgestern die Heiden dort verübt,
Als sey s heut' Nacht gescheh'n — sie glaubt sie fern noch;
Der Hettmann — gleich belogen — sagt dasselbe,
Und unser Spiel ist sicher! —

Castellan (ihn umhalsend.)

Laß Dich küssen! —

Stephani.

Die tollen Heiden — schändlich haben sie
Doch dort gewüthet! — Brüderchen, im Grunde,
'S ist doch nicht Recht, daß wir den Preußen helfen.
Die Woiwodin und ihre Tochter — Beide,
Sie haben stets doch Gutes uns gethan;
Auch selbst das arme Polen — Gott erbarm's!
'S ist doch das Vaterland! — Wir sollten —

Castellan.

Närrchen!

Vier Dörfer und Ein Vaterland!

Stephani
(ihm die Hand reichend.)

Schlag' ein!

Nur Probe war's — doch Du bist fest! —

(man hört blasen.)

Trompeten!

Castellan.

Sie kommen von der Trauung! — Fort nur — fort —
Im Weine Wahrheit, sagt der Capellan,
So laßt im Branntwein denn uns Lügen saufen! —
Erst eine Flasche, dann — zur Fürstin! — Fort!

(Beide eilen Hand in Hand, durch eine Seitenthüre ab.)

Bischof Christian, Woiwodin Agaphia, Warmio, Malgona, beide letztere mit hochzeitlichen Kränzen geschmückt, und Gefolge treten, unter dem Vortritt von Edelknaben, welche Fackeln tragen, durch die Mittelthür herein.

Christian
(zu Warmio und Malgona.)

So seyd Ihr nach der Weise
Der heil'gen Kirche jetzt in Eins verbunden;
Ihr habt das Heil gefunden.
Wenn Ihr es rein und würdig jetzt genossen,
Das Sakrament des großen
Vereinungsfestes gläubig=reiner Seelen,
So kann es Euch nicht fehlen,
Daß Ihr, gesellt, erreicht das Ziel der Reise,
Die durch des Lebens Gleise
Uns dorthin führt, wo alle Qual verschwunden.
Verharrt Ihr treu und züchtig im Gemüthe,
So schenkt die ew'ge Güte
Die Palme dessen Euch, der überwunden,
Und jener Liebe sterbend gab das Leben,
Die wiedertönt den Klang der Sternenkreise.

Agaphia (eben so.)

Der fromme Bischof hat ein Wort gesprochen,
Wenn Ihr es treu bewahret,
Wird Euch schon hier der Himmel offenbaret.
Nicht Jedem ward's gegeben,

Was er gehofft mit namenlosem Sehnen,
Erfüllt zu seh'n in dieses Lebens Schwüle.
Das Bächlein Lustgefühle,
Ach, es verrinnt so schnell im Meer' der Thränen! —
Doch, ein vereintes Streben,
Wo Männerkraft durch Frauenhuld erweichet,
Erklimmt den Gipfel, den kein Blitz erreichet.

Warmio.

Ich habe sie gefunden,
Die meines Lebens Sonne!
Die Götter sind verschwunden;
Nur einer Gottheit Feuer,
Das mir im Busen lodert,
Das mir die Adern schwellet —

(zu Malgonen.)

Nennst, Holde, Du's nicht Liebe? —
Nur Liebe wogt in mir! —

Christian (zu Warmio.)

Christ ist die wahre Liebe,
Christ ist des Herzens Sonne!
Er hüte Dich vor Rückfall
Zum schnöden Heidenthume,
Aus dem er durch die Taufe
Dich gnädiglich errettet;
Er läut're Deine Triebe,
Und wohne stets in Dir!

Warmio (zu Malgonen.)

Und Du so still in diesem Augenblicke,
Wo meinen Todfeind ich umhalsen möchte,
Wo, stärker als der Donner zu Romove,
Ich brüllen möchte: ganz Malgona mein! —

Agaphia.

Ihr werdet doch der Braut nicht zürnen wollen,
Daß sie des bald verlornen Kranzes denkt! —

Malgona.

Nein, meine Mutter! — Warmio, so eben
Beprüft' ich mich, wen ich wohl stärker liebe,
Ob Dich, ob Christus —

Christian (auffahrend.)

Fräulein Woiwodin! —
Doch, meine fromme Tochter wird im Ernste
Sich Blasphemieen nicht —

Agaphia.

Verzeiht es ihr! —
Ihr kennt die Schwärmerin — sie meint's nicht böse!

Malgona.

Und also das nennt Ihr gelästert — schwärmen,
Wenn ich, in meinem heiligsten Moment,
Das Heiligthum in meinem Innern läut're? —
Wie? oder soll ich, meine Mutter, Dich,
Dich, (zu dem Bischof) meinen zweiten Vater, der so eben
Mich am Altar zur Hostie geweiht,
Dem Jüngling hier die Gottheit zu verklären,
Geliebter, Dich, den ich, mich opfernd, opf're;
Soll heute g'rade, wo ich wahr seyn muß,
Wo Wahrheit meines Lebens Loos entscheidet,
Soll ich Euch heut' zum ersten Mal belügen? —

Christian.

Nur was aus Gott entspringt, ist Wahrheit, Fräulein! —
Doch, was Ihr jetzt —

Malgona.

Wenn meinen Warmio
Ich stärker auch, als meinen Heiland, liebte,
Kann er, der mir in's Herz die Liebe flößte,
Er, der aus Lieb' und Freisinn mich gewoben,
Der uns am Kreuz durch Liebe frei gemacht,
Verdammen, wenn in Freiheit Liebe wählet?

Christian.

Es ist nicht meines Amtes, Fräulein Braut,
Solch ein Gespräch zu führen, noch zu dulden;
Doch kränkt es mich im Innersten der Seele!

Agaphia.

Malgona! —

Malgona.

Seyd nicht böse, guter Vater,
Und Du nicht stolz mein Warmio! — Ich fühl's,
Das, was ich eben sprach — es war nicht Lüge! —
Dich! — (zu Warmio) Heiland! o, vergieb der Sünderin! —
Dich lieb' ich glühnder noch, als ihn! —
Doch gält' es Christus heilig Werk — den Tod
Für seines Glaubens Ehre — Warmio! —
Ich — Gott! — ja, freudig schmückt' ich Dich zum Opfer!

Warmio.

Ha! freilich wird dem Göttersohne doch
Der freigelaß'ne Sclave weichen müssen!

Agaphia.

Ein böses Schicksal, junges Weibchen, ruht
Auf Deinem Hochzeitstage — denn Dein Vater
Wird, da er noch von Krakau nicht zurück,
Den Wandeltanz *) mit Dir heut' nicht eröffnen,
Dich nicht, nach uns'rer Väter edlen Sitte,
In's Brautgemach zum Gatten führen können! —
Herr Bischof, Euer Rath war stets der beste,
Wem übergeben wir dies edle Amt? —
Ihr schweigt, und finster starrt der Bräutigam!
Nun, lieben Freunde, ernstlich werdet Ihr
Doch uns'rer armen Braut nicht zürnen wollen?

Ein Edelknabe tritt auf.

---

*) Den unter dem Namen: Polonaise, bekannten polnischen Nationaltanz.

Edelknabe (zu dem Bischof.)

Hochwürden! (Er giebt ihm einen Brief.)

Christian (zu Agaphien.)

Mit Erlaubniß —

(er entfernt sich schnell.)

Agaphia.

Wie verstimmt
Ist heute Alles — schlimme Vorbedeutung! —
(zu Malgonen.)
Mein Kind, sey glücklicher als Deine Mutter! —
(Hettmann Lassozki schnell hereintretend.)
Sieh' da — Herr Hettmann! — meinen besten Gruß!
(zu dem Edelknaben.)
Sind die Magnaten schon im Speisesaale
Versammelt? —

Edelknabe.

Ja.

Agaphia.

So laßt die Cymbeln klingen —
Die Humpen füllt! — die Hand! Herr Bräutigam!
Ihr, Hettmann, führt die Braut! — Nun, stockt's
schon wieder?

Hettmann.

Verzeihung, gnäd'ge Frau! — Allein ich muß
Noch vor dem Mahl ein Wort mit Eurer Gnaden
Ganz heimlich — es hat Eil' —!

Agaphia
(zu dem Gefolge.)

Entfernet Euch —
In wenigen Minuten folgen wir —
(Das Gefolge ab.)

Hettmann
(zu Warmio und Malgonen.)

Herr Junker — Fräulein! —

Agaphia.

Meine Kinder auch? —

(sie giebt ihnen einen Wink, sich zu entfernen.)

Warmio

(halb leise zu Malgonen.)

Mir ahnet Unglück! —

Malgona

(eben so zu Warmio.)

Glaube, Lieb' und Hoffnung!

(Warmio und Malgona gehen ab.)

Hettmann

(der mit Agaphien allein auf der Bühne zurück geblieben.)

Frau Woiwodin! — Gottlob, daß wir allein sind,
Sonst hätt' es mich erstickt — das Heidenvolk —
Nur heut', — beim Mittags-Imbiß, kam die Nachricht
Zu mir nach Wyszogrod *) — drei Klepper ritt ich
Zu Schanden, sie vor Abend Euch zu melden.

Agaphia.

Es geht jetzt Eurer Zunge wie den Kleppern —
Zur Sache, lieber Hettmann! —

Hettmann (sehr schnell.)

'S Heidenvolk —
O, daß Beelzebub es zwicken möge! —
'S ist eingefallen in Cujavien
Mit einer Heersmacht, wie noch nie zuvor! —
Gesengt, gebrennt, gespießt, erwürgt, erschlagen
Kind, Mann und Maus — das Land ist wie barbiert! —
Kein Kloster, keine Burg, kein Dorf, kein Flecken
Verschont — geplündert Klöster — die Altäre
Geschleift, aus Altarkelchen Meth gesoffen,
In Mist getreten das Hochheilige,
Jungfrau'n geschändet — Nonnen kalt gemacht —
Das halbe Domkapitel von Wrazlawek

*) Lies: Wischogrod.

Im Rauch gehangen — ja sogar — erwägt's!
Sogar auf meiner Veste Radzanowa,
Den heil'gen Görg', zusammt dem heil'gen Lindwurm,
Kopfüber in den Teich gestürzt! — Ha, Schurken!
Wenn ich Euch das vergesse — straf' mich Gott!
Mit meiner Streitaxt will ich Euch —

Agaphia.

Gerechter!
Zu schwer liegt Deine Hand auf meinem Haupt! —
Doch — strafst Du gleich an mir des Gatten Frevel,
Was hat mein Kind — was hat das Volk gesündigt,
Daß Du so hart es prüfst? —

Hettmann.

Bei meinem Sarras *)
Der Herrgott weiß mit Polen umzugehen,
Wenn er nicht grob kömmt, so versteh'n wir's nicht! —

Agaphia.

Wo steh'n die Preußen?

Hettmann.

Jenseits nach der Weichsel;
Doch können sie in wenig Tagen hier seyn.

Agaphia.

Jesus Marie — und mein Gemahl entfernt!

Hettmann.

Daran liegt nichts — wenn nur sein Lanzvolk hier wär',
Ob er in Krakau nichts thut, oder hier! —

Agaphia.

Er ist mein Mann! —

Hettmann.

Das war sein klügster Streich,
Und Euer dümmster! —

---

*) Eine scherzhafte Benennung des Säbels im Polnischen, wahrscheinlich von zaraz (gleich) abgeleitet; vielleicht zur Bezeichnung, daß er gleich aus der Scheide fährt.

Agaphia.
Wissen die Magnaten —?

Hettmann.
Des Feindes Nähe wohl noch nicht —

Agaphia.
So soll ich
Vom Mahl' sie rufen lassen? —

Hettmann.
Wie Ihr wollt!

Agaphia.
Ich les' in Euren Blicken die Gefahr
Von innen und von außen — selbst die Unsern
Sind uns're Feinde —

Hettmann.
Schuld des Woiwoden!

Agaphia.
So helf' uns Gott durch uns're eig'ne Kraft,
Und Jene — mögen zechen.
(sie klingelt.)

Ein Edelknabe erscheint.

Agaphia
(zu dem Edelknaben.)
Geh' zur Tafel,
Ich würde nicht erscheinen — wäre unpaß,
Und wollte nicht der Gäste Frohsinn stören —
Auch der Herr Hettmann —

Hettmann.
Wer kann essen jetzt? —
(zu dem Edelknaben.)
Doch nur mein Stückfaß mir nicht ausgesoffen —
Verwahrt's auf morgen mir zum Imbiß — hört Ihr?

Agaphia
(zu dem Edelknaben.)
Nur fleißig eingeschenkt! — Wo ist der Bischof?

Edelknabe.

Er spricht mit einem fremden Boten —

Agaphia.

Geh'! —

Noch eins — ruf' mir — doch daß es Niemand merke —
Den Landfähnrich *) —

(leise zu dem Hettmann.)

Kann man ihm trau'n? —

Hettmann.

Wie mir!

(Edelknabe geht ab.

Agaphia.

Sind unsers Hauses Truppen aufgeboten?

Hettmann.

Sie warten auf Befehl —

Agaphia.

Fehlt es an Säbeln,
An Pickelhauben, Lanzen, Panzerhemden,
Und Aexten nicht? —

Hettmann.

Mehr als wir brauchen! —

Agaphia (klingelt.)

Ein Edelknabe erscheint.

Melde
Dem Castellan, daß innerhalb sechs Stunden
Der Vorrath für die Truppen auf fünf Tage
Sogleich im Gau beschafft wird — wundert's ihn,
So sag', es sey der Hochzeitsfeier wegen —

(Edelknabe geht ab

(ihm nachrufend.)

Nur gutes Sauerkraut und Doppelbranntwein **)!

---

*) Polnisch: Podchorazy einer der ersten Krieges=Beamten jeder Woiwodschaft, der, das Panier führend, dem Adel im Kriege voranzog.

**) Dem polnischen Pöbel, nebst dem Ablaß, so gut als panis et circenses.

Hettmann.

Seyd Ihr allein zu Haus' — geht's Alles besser.

Landfähnrich Pilichowski tritt auf.

Agaphia

(zu dem Landfähnrich, der ihr den Rock küssen will.)

Herr Landfähnrich! — Jetzt keine Huldigungen! —
Wißt Ihr? — Die Preußen drohen uns Besuch.

Landfähnrich.

Wir werden sie bestrafen! —

Agaphia.

Gott und wir!
Doch, Vorsicht heischt das schreckliche Ereigniß;
D'rum dächt' ich so, Herr Landfähnrich, Ihr nähmt
Die Hälfte Truppen mit, und schifftet Euch
Noch heut' vor Abend auf der Weichsel ein,
Um jenseits dort die Ufer zu bedecken.
Ihr, Hettmann, bleibt, wenn's Euch gefällt — bei uns,
Und schützt die Gegend diesseits — Stadt und Schloß,
Mit Eurem Volk! — Lacht mich nicht aus, Ihr Herr'n,
Gefällt's Euch — thut's — wo nicht — erdenkt was
Besser's! —
Zwar bin ich Weib nur, doch gemeine Noth
Verschmilzt des Einzeln festgegoss'ne Formen.

Hettmann.

Ihr seyd die ächte Polin — das ist mehr,
Als Kanzler, Bischof, Ritter, Fürst und Feldherr! —

Landfähnrich.

So wahr als fein! —

Agaphia.

Jetzt keine Tändelei! —
Ihr billigt also meinen Plan? — So sey's! —
Herr Landfähnrich, zum Werke! — Alle Fähren
Am andern Ufer werden gleich verbrannt,
Daß sie zur Ueberfuhr dem Feind nicht dienen

Der nied're Adel ist uns zugethan:
An ihn erlaßt noch heut' ein Aufgebot.
Den Eingeseſſ'nen an der Weichſel kündet,
Daß ſie mit Weib und Kind, mit Vieh und Habe
Hinauf in's Land zieh'n, ohne Zeitverluſt:
So ſind ſie ſicher, und der Feind getäuſcht! —
O, rettet mir die hülfentblößten Armen! —
Mit Gott, mein theurer Freund, ſeyd klug und treu! —
(Sie reicht dem Landfähnrich die Hand, die er küßt, und abgeht.)

Hettmann.

Ich bin ein alter Kerl; allein für Euch
Ging' ich in's Feuer — nicht für Euren Mann! —

Agaphia.

Für jetzt geht nur zur Tafel — wohl merkt auf,
Was die Magnaten thun, und Jeder, der —
Sey's auch im Rauſch — auf Herzog Conrad läſtert,
In's Burgverließ mit ihm! — Die Wachen ſtellt Ihr
An allen Pforten aus, auf Euern Wink
Des Unruhſtifters gleich ſich zu verſichern! —
Der Zeiten Ernſt erfordert ernſte That! —

Hettmann.

Verlaßt Euch d'rauf — ſie kennen mich!
Der Caſtellan tritt herein.

Caſtellan.

Ein Bauer
Iſt eben angelangt aus Inowrazlaw.
Er meldet, daß die Preußen eingefallen —

Agaphia (halb leiſe.)

Mein Heiland, Rettung! —

Hettmann (eben ſo.)

Ehrenvollen Tod! —

Caſtellan.

Die Stadt iſt eingeäſchert —

Agaphia (zu dem Castellan.)

Bringt ihn her! —

(Castellan geht ab.)

Hettmann.

Nun gilt's! —

(Pause, während welcher er und Agaphia gedankenvoll stehen bleiben. Dann treten der Castellan und Stephani auf.)

Stephani

(indem er sich Agaphien zu Füßen wirft.)

Barmherzigkeit — gestrenge Fürstin!
Die wilden Preußen sind — sie haben schrecklich
Bei uns gehaus't — ein fast unzählbar Heer
Brach bei uns ein — kein Stein blieb auf dem andern —
Mein Bischen Hab' und Gut — mein kleines Hüttchen,
Mein väterliches Erbstück ist verbrannt,
In meinen Armen ist mein junges Weib —

Agaphia.

Um Gotteswillen sprecht nicht aus! — Da, nehmt! —

(ihm Geld gebend.)

Gott! — daß ich mehr nicht geben kann! — Vielleicht
Ist nächstens unser Loos dem Euren gleich! —

Hettmann (zu Stephani.)

Wer bist Du? —

Stephani.

Sonst ein Edelmann — jetzt Bettler;
Vor sieben Wochen Bräut'gam — Witwer jetzt!

Hettmann.

Blieb was von Häusern? —

Stephani.

Schwarzgebrannte Mauern!

Hettmann.

Die schöne Stadt? —

Agaphia (zu Stephani hastig.)

Um Gotteswillen, Freund! —
Wie ging es mit dem Kloster? —

Stephani.

Eingeäſchert
Bis auf den Grund! — Die heil'gen Jungfrau'n alle,
Sie wollten lieber Tod, als Eidbruch — alle
Sind mit verbrannt! —

Agaphia.

O Gott! — und die Aebtiſſin? —

Stephani.

Ward am Altar von einem Heidenfeldherrn
Ermordet —

Agaphia
(mit dem äußerſten Schmerze.)

Gott! — Zu viel für mich, zu viel! —
Die ſanfte Freundin meiner frühſten Jugend,
Die fromme Milodruska! — Schlumm're ſüß! —

Hettmann (zu Stephani.)

Du biſt zu Pferde? —

Stephani.

Ja.

Hettmann.

Wann ausgeritten? —

Stephani.

Um Mitternacht —

Hettmann.

So ſind ſie ſchon im Anzug'! —

Stephani.

Wie ich vernahm, ſo wollten ſie noch dort
Ein ſieben Tage Raſtung halten — Völker
Erwarten ſie, ſo heißt's, aus Preußen noch.

Hettmann.

Wer ſagt' Dir's? —

Stephani.

Einer ihrer Wagenführer,
Den ich mit Branntwein mir gewann —

Hettmann.

Herr Bruder! —

Du bist doch nicht ein Spitzbub? —

Stephani (bedeutend.)

Nur ein Bauer —

Nichts mehr! —

Hettmann.

Ha! — Wenn Du Herz hast, grob zu seyn,

So bist Du ehrlich! — Also noch zehn Meilen

Und sieben Tage Rastung! — Galgenfrist! —

Was macht der Adel in der Woiwodschaft? —

Stephani.

Sie wollen bis zum letzten Mann sich wehren —

Hettmann.

Sarmaten sind's! —

Agaphia

(die unterdessen bald zuhörend, bald von Schmerz überwältigt, da gestanden hat.)

Mit ihnen Gott! — (zu Stephani) Ihr Armer,

Erquickt Euch unten jetzt mit Speis' und Trank! —

(Auf ihren Wink gehen Stephani und der Castellan ab.)

Hettmann.

Was nun zu thun? —

Agaphia.

Beschäftigt die Magnaten,

Und laßt mich jetzt mit Gott und mir allein.

(Hettmann geht ab.)

Agaphia

(allein, sinkt, von dem so lange verhaltenen Schmerz erschöpft, auf einen Sessel.)

Auch meine Milodruska todt! — Und ich

Allein — die Gattin des Verworfenen,

An den mein eisern Loos mich Arme band, —

Das schöne Land verwüstet — Polens Feinde

So nahe unsern Mauern — meine Tochter

Dem ungewissen Schicksal Preis gegeben! —
O Gott, nur Kraft! — Nur diese Stunde Kraft! —
(Malgona tritt schnell herein.)

Malgona.
Wo ist die Mutter? —
(zu Agaphien.)
Ist es wahr? —

Agaphia
(aufstehend mit Fassung.)
Das ist es! —
Komm, hilf mir beten zu dem Herrn der Macht! —
(indem sie mit verschlungenen Armen betend auf das Knie sinken, tönt ein Trompetenstoß von ferne.)

Agaphia
(mit Malgonen aufspringend.)
Was war das? —
(Bischof Christian tritt auf.)

Christian.
Friede sey mit Euch! —
(Ein Edelknabe erscheint.)

Edelknabe.
Der Wächter
Vom Thurme meldet einen Rittertrupp —

Christian.
Sie sind es! —

Agaphia.
Wer? —

Christian.
Die deutschen Ordensritter!
Die mir der edle Meister Herrmann Salza
Versprach, des Herren Häuflein zu erretten. —
Der Bote war von ihnen abgesandt.

Agaphia.
Und jetzt in diesem Augenblick, da Rettung
Nur durch ein Wunder möglich schien! — O, Gott! —

Malgona.

Da seht Ihr's, Mutter, daß hier unter uns
Schon Engel wandeln, — wären uns're Augen
Nur immer klar genug, sie anzuschau'n!

Agaphia
(in tiefster Rührung mit einem Blick nach oben.)

O, huldvoll hast Du mich erhört!

Edelknabe
(die Thüre öffnend.)

Der Herold — —
Der fremden Ritter! —

Der Ordensherold, eine Trompete in der Hand, schreitet langsam feierlich herein.

Agaphia
(ihm entgegen gehend.)

Tausendmal gegrüßt!

Herold
(stößt in die Trompete, dann vor Agaphien tretend, mit erhobener Stimme.)

Die ebenbürt'gen Ritter deutschen Hauses
Der heil'gen Jungfrau zu Jerusalem,
Conrad von Landsberg, Otto von Saleiden,
Entbieten, Namens des hochwürd'gen Meisters,
Herrmann von Salza, ihren Gruß zuvor
Der edeln Herzogin Masoviens,
Und bitten freien Einlaß, wenn's geziemt;
Versprechend Treu' und ritterlichen Beistand,
Dafern es Gott und uns'rer Frau gefällt!
(Er stößt in die Trompete.)

Agaphia.

Vermeldet den hochwürd'gen edeln Rittern,
Sie sollen herzlich uns willkommen seyn! —
(Herold geht ab.)

Christian.

Die Kirche siegt! — Gelobt sey Jesus Christus!

Warmio (eilig hereintretend.)

Warmio.

Malgona hier? — (zu Malgonen) Du liebst mich, und verläßt mich?

Malgona.

Die Mutter! —

Warmio (sie küssend.)

Still — Dein Auge spricht ja schon!

Christian (sehr ernst.)

Prinz! —

Warmio (zu Christian.)

Alter Vater! sag', ist's wahr, was unten
Schon die Magnaten murmeln, daß mein Bruder,
Der Wüthende! — Cujavien verwüstet,
Daß er im Anzug ist auf Plozk — mein Leben,
Die Sonne meines Seyns mir rauben will? —

Christian.

Wahr ist es, und — Du, Jüngling, bitte Gott,
Daß er des Bruders Schuld an Dir nicht räche! —

Warmio.

Sie rächen? — Das ist meine Pflicht! — ich will's —
Bestrafen den Verweg'nen, der es wagt
Das Herz mir zu zerfleischen! —

Malgona.

Warmio,
Die Blutschuld schrei't zu Gott! — Laßt ihm die Rache! —
(Trompetenstoß von außen.)

Agaphia.

Sie kommen! — Der Besuch bestimmt vielleicht
Sarmatiens Geschick auf ewig! —

Malgona.

Auch
Zum Guten, Mutter? —

Agaphia.

Schwärmst Du wieder, Kind?

Conrad von Landsberg, Otto von Saleiden, Zitherspielmann, Castellan und polnische Magnaten, die sich nach und nach versammeln und den Hintergrund des Saales in einem Halbzirkel füllen, in dessen Mitte Agaphia und Conrad, rechts bei Agaphien Malgona und Warmio, links bei Conrad aber Otto und der Spielmann in einiger Entfernung stehen.

Conrad

(indem er sich vor der ihm entgegen gehenden Herzogin auf ein Knie niederläßt.)

Wohledle Frau Herzogin, vergönnt,
Daß Conrad Landsberg, deutscher Ordensbruder,
Im Namen des Convents und uns'rer Frau,
Euch Courtoisie und Ritterpflicht entbiete!

Agaphia (ihn aufhebend.)

Ich freu' mich dessen höchlich, doch — steht auf!
Wie mag ein ehrenwerther Ritter knien? —

Conrad (aufstehend.)

Vor Gott und Damen wohl, doch sonst vor Niemand!

Agaphia

(indem sie ihm den Mund zum Kusse reicht.)

Vergönnt, daß ich, nach alter Landessitte,
Euch auf sarmat'schem Boden willkomm' heiße! —

Conrad

(höflich ausbeugend.)

Frau, mit Vergunst! — Selbst bei der eig'nen Schwester
Geziemt mir das nicht. *) —

Ein polnischer Magnat

(leise zu einem andern, auf Conrad zeigend.)

Deutscher Degenknopf! —

Agaphia

(etwas beleidigt, zu Conrad.)

Ich ehre Euren Ernst; doch hier zu Lande

---

*) Selbst die Mutter zu küssen war den deutschen Ordensrittern untersagt.

Sind wir's gewohnt, nach dem, was sich geziemt,
Nie irgend wen zu fragen, als uns selbst!

Conrad.

Verzeiht, Ihr Gnaden — denn wir Marienbrüder
Sind nicht gelernt, ein fein Gespräch zu führen;
Gott und der Türk verstehn uns ohne das! —

Agaphia.

Was macht Herr Salza, der erlauchte Meister?

Conrad.

Er sendet Gruß und Handschlag Euch zuvor.
Nächstdem hat er an Euren Herrn ein Schreiben
Zur Selbstbehändigung mir mit gegeben.

Ein Magnat
(halblaut zu einem andern.)

An Euren Herrn! — Ein wahrer plumper Deutscher! —

Agaphia.

Kann ich es nicht . . . ?

Conrad
(sich verneigend.)

Es ist zur Selbstbehänd'gung!

Agaphia.

Gebt's immer her! — Ich bin geübt im Lesen —
Denn schon seit lange war es ein Bedürfniß,
Ein trauriges, für dieses Landes Weiber,
Halb Weib, halb Mann zu seyn.

Conrad
(zu Agaphien, welche die letzten Worte etwas leiser gesprochen hat, ebenso, indem er ihr das Schreiben ehrerbietig überreicht.)

Sehr schwer für Euch,
Und sehr bequem, so scheint's, für Eure Männer!

Agaphia (eben so.)

Zu schwer und zu bequem fast! —
(indem sie den Brief erbricht.)
Mit Erlaubniß! —

(Pause, während welcher Agaphia den Brief liest, und die Umstehenden einander beobachten.)

Warmio

(halb leise zu Malgonen.)

Siehst Du den alten Zitherspielmann dort?

Malgona

(welche während der ganzen Scene in den Anblick des Spielmanns verloren da gestanden hat, leise zu Warmio.)

Ich sehe nichts, als ihn! —

Warmio.

Bemerkst Du nicht,
Wie ähnlich er dem Christenoberpriester,
Am Altar Eures kleinen Tempels oben,
Zu dessen Bild Ihr betet? der — Du nennst ihn
Den heil'gen Adalbert —

Malgona.

Ja — ich bemerke! —

Warmio.

Er ist so heimisch mir und so vertraut,
Als hätt' ich ihn noch eher gekannt, als mich.
Auch däucht mir's, hab' ich oft als kleiner Knabe
Von ihm geträumt —

Malgona.

O Gott, auch ich — auch ich! —

Warmio.

Ist's nicht, wenn Du ihm so in's Auge blickst,
Als schautest Du auf eine grüne Wiese? —

Malgona.

Mein Warmio! — Gott hat Dir viel gegeben! —
Verlaß ihn nie! —

Agaphia

(indem sie ihm den Brief zusammenfaltet, laut zu Conrad.)

Der große Meister Salza
Hofft — scheint es — was er leistet: — Wunderwerke!

Ganz Preußen zu erobern! — Welcher Held
Kann den Gedanken fassen, wenn nicht Er! —

Warmio
(im Ausbruch des Schmerzes, halblaut.)

Mein Vaterland!

Malgona
(leise zu ihm.)

Ist oben! —

Warmio.

Ja — vergieb! —

Conrad
(laut zu Agaphien.)

Und das Eroberte verbleibt dem Orden —

Agaphia.

Ein überreicher Lohn! —

Conrad.

Doch ein verdienter,
Den ich, mit Zuziehung der Klerisei
Und Ritterschaft, mir schriftlich zuzusichern
Gehorsamst bitten muß, bevor ich handle.

Agaphia.

Zu wichtig ist dem Weibe dies Geschäft,
Darum verschiebt es, bis mein Eh'gemahl
Von Cracau, wo beim König, seinem Vetter,
Er in Geschäften ist, zurückgekehrt. —
Er kommt in wenig Tagen. — Thun wird er,
Was er nicht lassen kann, das seyd versichert.

Conrad.

Wir sind's zufrieden —

Agaphia
(zu einem Edelknaben.)

Einen Weinpokal
Für uns're Gäste! —

(Edelknabe ab.)

Conrad

(auf Otto zeigend.)

Darf, gestrenge Frau,
Ich einen Landsmann Eurer Huld empfehlen?
Herr Otto von Saleiden, deutscher Bruder,
Ein Mann, der seine Pflicht thut.

Otto

(indem er sich vor Agaphien auf ein Knie niederläßt.)

Seine Pflicht
Wär', Eurer Gnaden schöne Hand zu küssen:
Allein —

(mit einem Achselzucken auf sein Ordenskleid zeigend.)

Ein Magnat

(leise zu dem andern.)

Der ist schon klüger! —

Ein Anderer (eben so.)

Seine Mutter
Hat wohl mit einem Polen es gehalten! —

Agaphia

(den Otto aufhebend.)

Seyd mir gegrüßt, Herr Ritter, nehmt vorlieb
Mit unsrer Armuth — Euren welschen Himmel
Erwartet nicht —

Otto.

Doch seine Bürgerinnen! —

Ein Magnat

(laut zu Otto.)

Willkommen, Landsmann! —

Conrad

(zu Agaphien, ihr den Spielmann vorführend.)

Ganz besonders muß ich
Euer Gnaden diesen würd'gen Greis empfehlen.
Ein armer Spielmann nur: doch ohne ihn
Wär' an der Ostsee unser Grab gegraben:
Durch ihn allein sind wir hierher gelangt.

Agaphia.

Ich theile Euren Dank! — Erlaubt auch mir,
Euch meines Herzens Kleinod vorzustellen,
Mein einzig Kind Malgona; seit zwei Stunden
Ist sie dem edeln Warmio vermählt,
Des Preußenkönigs hoffnungsvollem Sohne.

Warmio
(indem er Conraden die Hand reicht.)

Ein Christ — Dein Bruder! —

Conrad.

Heil dem holden Paare,
Auf dem des Landes frohe Hoffnung ruht!
Mög' es so glücklich seyn, als schön und gut! —

Agaphia
(zu Malgonen.)

Tritt näher, Tochter! — Grüß' die edeln Ritter! —

(Malgona tritt zu dem Spielmann, fällt seine Knie umfassend mit Inbrunst vor ihm nieder, rafft sich wieder auf, und bricht dann in Thränen, endlich in ein konvulsivisches Gelächter aus.)

Warmio
(auf sie zu eilend.)

Was ist Dir, Weib? —

Spielmann.

Sie sieht den Himmel offen! —

Malgona.

Verzeihung, Mutter! — Ritter! — O, mein Herz! —
(sinkt an die Brust des sie umfassenden Warmio.)

Conrad.

Was ist dem Fräulein? —

Agaphia.

Heimweh, lieber Ritter.
Süß sind, und selten Stunden, wo man's fühlt! —
Doch, bald hätt' ich den Würdigsten vergessen,
Ihm, dem wir Eure Freundschaft schuldig sind! —

(zu dem Bischof Christian, der indessen, von Allen abgesondert, gedankenvoll im Hintergrunde gestanden hat.)

Warum so ernst und einsam, würd'ger Vater? —

(zu den Rittern, auf Christian zeigend.)

Der Bischof Christian, unser treuester Freund!

Conrad

(sich ihm ehrerbietig nähernd.)

Gebt uns den Segen, heil'ger Gottesmann,
Wie unserm Meister Herrmann, der uns sendet,
Und Euer Bild in seinem Herzen trägt.

Christian.

Gesegnet hab' ich oft; allein für heute
Entbindet dessen mich. — Es ist mir so,
Als wär' ich selbst des Segens sehr bedürftig! —
Ein überirdisch Wesen ist uns nah' —
Ich fühle wohl sein Weh'n in meinem Innern,
Doch weiß ich nicht von wannen, noch wohin.

Otto.

So freut Euch uns're Ankunft nicht? —

Christian.

Von Herzen! —

(den Rittern die Hände reichend.)

Bringt Heil und Trost der armen Christenheit! —

Hettmann Lassozki tritt geräuschvoll auf.

Hettmann.

Sind hier die Deutschen?

(indem er die Ritter gewahr wird, zu ihnen.)

Ha! — Glück zu, Ihr Herr'n

Agaphia

(ihn den Rittern vorstellend.)

Der Masau edler Hettmann, Herr Lassozki.

Hettmann.

Zwar sagt man hier: so lang' die Welt noch Welt ist,

Der Pol' den Deutschen nie als Bruder küßt. *)
Doch — Worte sind's! — Ein Handwerk und Ein Gott,
Ein Ziel, Ein Lohn! — Schlagt ein, so sind wir Brüder.
(Er giebt beiden Rittern den Handschlag.)

Conrad.

Der wack're Mann trifft überall den Landsmann! —
Empfehlt uns
(zu dem Hettmann, auf die Magnaten zeigend.)
jenen Herr'n — wir werden streben,
Der Ehre ihrer Achtung werth zu seyn.

Hettmann
(laut zu den Polen.)

Ihr Herr'n! —
(auf die Ritter zeigend.)
Zwar Deutsche — doch sie scheinen ehrlich! —

Ein Magnat (laut.)

Wir können's ja mit Deutschen auch probieren! —

Otto (auffahrend.)

Wie meint Ihr das? —

Agaphia
(schnell einen gefüllten Pokal vom Schenktisch ergreifend.)

Zum Willkomm für die Gäste! —
Das Heil der Christenheit! Der ew'ge Bund
Von zweien großen, edeln Nationen! —
(sie reicht den Pokal dem Bischof.)
Herr Bischof, bringt's den Herren —
(auf die Ritter zeigend.)

Christian
(blickt in den Pokal, und wendet mit Abscheu sich von ihm weg.)

Roth, wie Blut! —
Ich kann nicht trinken! —

---

*) Polnisch wörtlich:
Jak Swiat Swiatem,
Nigdy Polak z Niemcem Bratem!
ein noch sehr gebräuchlicher Kernspruch.

Agaphia.

Sonderbarer Mann! —
Nun — (zu den Rittern) so will ich's, nach Landesart, Euch nippen;
Dann ist's kein Gift! —
(Sie nippt den Pokal, und reicht ihn dem Conrad.)

Otto.

Ein Trank aus zarten Händen
Ist Gift und Balsam bald, so wie man's nimmt! —

Agaphia.

Zu schmeichelnd fast für einen Ordensritter! —

Conrad
(mit einem strafenden Blick auf Otto.)

Und fast zu vorschnell! —
(indem er Malgonen zutrinkt.)
Schönes Fräulein Braut! —

Agaphia.

Hier trinkt kein Mädchen! —

Conrad
(Warmio den Pokal bringend.)

Euer Wohlseyn, Junker!

Warmio
(zaudernd und den Ritter Conrad mißtrauisch ansehend.)

Du hassest Vaterland? —

Conrad.

Ich will es retten.

Warmio.

Nun denn — es sey — so lange lieb' ich Dich! —
(nimmt den Pokal, und trinkt.)
Der Junge da gefällt mir! —
(auf Otto zeigend und ihm den Pokal reichend.)
Sey mein Bruder!

Otto.

Wenn wir uns näher kennen — gern! —

(indem er dem Hettmann zutrinkt.)

Herr Hettmann,
Auf Gott vertraut — brav eingehaut! —

Hettmann.

Das ist's! —
(trinkt, und reicht dem an der äußersten Ecke stehenden Magnaten den Pokal, den sodann die Magnaten der Reihe nach einander zubringen.)
Doch nun zur Sache! — (zu den Rittern) Wißt Ihr, daß die Preußen,
In's Land gerückt, in wenig Tagen hier sind?

Conrad.

Wir wissen's! —

Hettmann.

Nun? —

Agaphia.

Zwar noch verbindet Euch
Kein förmlicher Vertrag, uns beizusteh'n; —
Doch — könnten uns're Bitten —

Conrad.

Damenwunsch
Ist stets Befehl dem Ritter, und Bedrängten
Zu helfen, ist auch ohne Bund uns Pflicht.

Hettmann.

Doch, wie? —

Conrad.

Hört meinen Rath, wenn's Euch gefällt —
Ihr habt doch Fußvolk hier? —

Hettmann.

Zwölfhundert Mann,
Und auch so viel am gegenseit'gen Ufer,
Weil uns von dorten her der Feind bedroht.

Conrad.

So deckt mit Eurem Fußvolk Stadt und Burg,

Die Reiter zieh'n sich um die Eb'ne diesseits,
Und, wo der Fluß das hohe Ufer küßt *)
Dort oben, lagern meine Schützen sich:
Ein wack'rer Haufe, rührsam kernig, treu,
Geübt im Lanzenwurf und Bogenschießen.

Hettmann.

Saht Ihr den Tumelplatz? —

Conrad.

Nur im Vorbeigeh'n,
Im Hermarsch —

Hettmann.

Hm! — Ihr kennt ihn sehr genau!

Conrad.

Der Preußen Hauf' ist groß, der uns're klein;
Wir müssen ihn zu Rathe halten! — Dünkt's Euch,
So theilen wir das Heer in Trupps zu Hundert.
Die eine Hälfte ruht, die and're kämpft:
So wird die Kraft nicht auf einmal erschöpft,
Und selbst im schlimmsten Falle bleibt uns Rückhalt.

Hettmann
(mit immer mehr steigender Theilnahme.)

Der Plan ist gut, beim Henker! — Macht nur Anstalt!

Conrad.

Könnt' ich hier trinken — wär's nicht schon gescheh'n?
Schon steht mein Lanzenvolk auf seinem Posten,
Geschützt von landwärts durch Verhacke — flußwärts
Vom Weichselfels; so gut sich's machen ließ,

Hettmann.

Ihr seyd ein wack'rer Mann! — Doch Euer Lanzvolk
Ein Viertelwegs von hier, und so allein

---

*) Die Ufer der Weichsel, auf denen Plozk (Plock) liegt, und die sich in der Nähe dieser Stadt herumziehen, sind sehr hoch, und gewähren eine herrliche Aussicht über den Fluß und die fruchtreichen Gefilde und Wälder des schönen Sarmatiens.

Euch zu uns her zu wagen — Deutsche Freunde,
Das war denn doch ein wenig allzu traufam!

Conrad.

Kann wohl der Christ an seinem Bruder zweifeln?
Bleibt uns nicht unser Schwert und unser Gott?

Ein Magnat
(leise zu dem andern.)

Ein dummer Deutscher doch! —

Ein Anderer (eben so.)

Wie wollt' ich ihn —
Wenn wir ihn nur nicht brauchten! —

Conrad.

Gilt mein Plan,
So hoff' ich, sind für's erste wir geschützt.
Kommt dann der Herzog mit dem Heer aus Cracau
Und der Vasallentroß der Woiwodschaft,
So läßt es sich vielleicht mit Glück versuchen,
Den Feind im eig'nen Lande anzugreifen.

Ein Magnat (laut.)

Versprechen kann man wohl! —

Otto (laut.)

Auch unnütz sprechen!

Ein anderer Magnat.

Ihr traut Euch viel! —

Conrad
(bedeutend, indem er die Polen scharf ansieht.)

Wenn nicht Verrath von innen,
Verbürg' ich mind'stens diese Veste hier. —

Ein dritter Magnat (auffahrend.)

Was meint Ihr mit Verrath, Herr? —

Conrad.

Was dem Schlechten
Verhaßt, dem Biedern werth mich machen muß.

Hettmann
(Conraden traulich die Hand schüttelnd)

Die Hand noch einmal! — Laßt uns Freunde seyn! —
Ich bin zum Einhau'n — Ihr um anzuordnen.
Seyd Ihr der Führer unsers ganzen Heer's! —

Conrad.
Es werden Würd'gere ...

Hettmann
(heftig mit einem drohenden Blick auf die murrenden Polen, indem er an den Säbel greift.)

Ihr seyd der Führer! —
Wer gegen uns, sey's Preuße oder Polack:
Mein Sarras über'n Kopf ihm! —

Conrad.
Braver Krieger,
Ihr sollt den Fremdling leiten — Gott ist mit uns —
Wir siegen ihm, wir sterben ihm! —

Agaphia.
Ihr Freunde,
Für heut' scheint unser Tagewerk vollbracht. —
Laßt uns des lieben Brautpaars nun gedenken!
Die Hochzeitsfeier ward so schnell gestört;
Auf Windesflügeln eilet der Moment.
Der Abend ist noch unser — laßt ihn nutzen! —

Hettmann.
Die Woiwodin hat Recht! — Ha, Humpen! Humpen! —

Edelknaben bringen mehrere mit Wein gefüllte große Humpen, die während des Folgenden wiederholt vom Hettmann und den übrigen Polen geleert und immer wieder gefüllt werden.

Ein Magnat
(bringt den indeß mehrere Male herumgegangenen Pokal dem am äußersten Ende der Reihe links stehenden Castellan, indem er höhnisch auf den, hinter letzterem in eine Ecke gedrückten Spielmann zeigt.)

Trinkt's Eurem Nachbar zu! —

Castellan.

Ein Castellan

Dem Fiedler da? — In'n Stall mit ihm! —

Agaphia

(die es bemerkt, tritt zu dem Spielmann, zieht ihn sanft in den Vorgrund, und reicht ihm einen gefüllten Becher.)

Mein Vater! —

Nehmt diesen Labtrunk, und — gefällt es Euch,
So singt dem jungen Paar ein schönes Lied.

Warmio.

Sing', lieber Greis! komm — setz' Dich neben uns! —

Spielmann.

Warum nicht? —

(indem er den Becher, jedoch ohne daraus zu trinken, an den Mund setzt.)

Euer Wohlseyn, Woiwodin!
Und Eures, Brautpaar! — Wie die Dornenkronen
So herrlich Euch im braunen Haare steh'n! —

Warmio.

Es sind ja Myrten! —

Spielmann.

Myrten, Dornen, Palmen!
Eins aus dem andern. — Jetzt sing' ich mein Lied!

(Während dieser letztern Reden hat sich die Gesellschaft im Vordergrunde der Bühne in einen Halbzirkel gesetzt: Agaphia in der Mitte, rechts bei ihr Warmio, dann Malgona, dann der Spielmann, endlich Bischof Christian; links bei Agaphien Conrad, dann der Hettmann, — (dem der Humpen unaufhörlich von Edelknaben gereicht wird), endlich Otto. Die Magnaten füllen, am Schenktisch mit Trinken beschäftigt, tumultuarisch den Hintergrund.)

Spielmann

(singend, indem er sich mit der Cither begleitet.)

Vom Staube die Kindlein im rosigen Schimmer des Maien,
Männlein und Fräulein sich sonnen und herzen und freuen;
Flöt' und Schallmeien
Lallen zu Strahlen-Choralen — es streuen
Engel die Blüthen und hüten der Treuen.
Hüten der Treuen, wenn Gluthen die Seelen entzünden,
Sonne und Maien und Klänge und Blüthen verschwinden.

Augen erblinden,
Lippen sich schließen, zerfließen die Leben,
Brechend die Herzen, mit Schmerzen, zum Lichte entschweben.
Lichte entschweben die Sterne, dem Lichte zu fröhnen,
Ahnend erheben sich Geister aus glühenden Tönen;
Marter zu krönen,
Nahet in Pracht, die Brautnacht — zu söhnen
Ewige Minne, entbrenne das Opfer des Schönen!

Otto.

Ein trefflich Lied! —

Ein Magnat (laut.)

Ja wohl! —

(halb leise zu einem andern.)

Der Hagel treff' mich,
Verstand ich's! —

Ein Anderer (eben so.)

Main! Schallmein! — Mein Sauhirt dudelt's
Wohl besser noch! —

Malgona

(leise zu dem Spielmann.)

Ich — Sünd'ge?! —

Spielmann

(leise zu Malgonen.)

Du Erlös'te! —

Warmio

(zu dem Spielmann.)

Dank, Alter. — War mir's doch, als zu Romove,
Wenn um die Donnerwolk' ein Regenbogen
Sich liebend schlingt! —

Agaphia

(den Becher, den der Spielmann indeß hingesetzt hat, ergreifend und ihm reichend.)

Labt noch einmal die Kehle! —

(indem sie in den Becher hineinblickt.)

Was! — voll der Kelch? — und nicht einmal gekostet?

Spielmann.

Wir kosten wenig, und genießen viel!

Christian
(der den Spielmann bis jetzt ununterbrochen beobachtet hat.)

Verzeihet mir — war't Ihr nicht einst ein Priester?

Spielmann.

Ein jeder ist's auf seine Art —

Christian.

Ja wohl! —

Pause. Während des folgenden Gesprächs geht die Unterredung unter denen Personen, die nicht sprechen, leise fort, doch ohne daß der Spielmann sich weiter darein mischt, als durch abgebrochene Worte, die er zuweilen Malgonen, Warmio und dem Bischof, welche ihn wechselsweise beobachten, erwidert.

Agaphia (zu Conrad.)

Im heil'gen Land' ist Euer tapf'rer Orden
Gestiftet? —

Conrad.

Ja.

Agaphia.

Gewiß von wackern Fürsten?

Conrad.

Nein, mit Vergunst; denn solche hohe Herr'n
Sind selten mehr als ebenbürtig —

Agaphia (etwas beleidigt.)

Wirklich?!

Hettmann
(der bisher leise mit Otto gesprochen, und immer getrunken hat, laut sich in dies Gespräch mischend.)

Ja, er hat Recht! — Selbst kenn' ich einen Fürsten,
Den jämmerlichsten Kerl auf Gottes Welt,
Den ich zu sehr veracht', um ihn zu hassen.

Agaphia (leise vor sich.)

Er ist berauscht; o Gott! —
(zu Conrad, eben so, auf den Hettmann zeigend.)
Der alte Mann —
Wenn er ein Glas zu viel . . .

Hettmann
(mit immer steigendem Affekt.)

Ein Wechselbalg:
Heut' Meuchelmörder, morgen heuchelnd fromm,
Tyrann und Frevler immer — so ein Bube!
Zu klein zum off'nen Bösewicht — zu dumm
Zum braven Mann, kaum klug genug zum Schurken!

Ein Magnat
(den, wie die andern Polen, das Gespräch des Hettmanns vom Schenktische gelockt hat.)

Ihr könnt gut treffen, Hettmann! —

Hettmann.

Und der Wicht —
Ein Weib, ein Kind hat er — von Körper schön,
Und hier und hier —
(auf Kopf und Herz zeigend.)
noch schöner! —

Otto.

Solche Engel
Gebannt an solchen Unhold! —

Hettmann.

Wundert's Euch?
Es ist nichts Neues hier in diesem Lande! —
Hier ist das Weib der Kopf, die Brust, die Arme;
Der Mann als Rumpf schleppt so sich d'runter durch,
So lang' ihn seiner Bauern Füße tragen.

Ein Magnat.

Ihr habt kein Weib! —

Hettmann
(auf seinen Säbel zeigend.)

Hier steckt es in der Scheide! —

Conrad.

Ich kann's nicht denken, daß ein Fürst so niedrig —
Sollt' er — dann weh' dem Lande! —

Hettmann.

Hm! — dem Lande! —
Der Edelmann, der beißt sich wohl noch durch,
Auch macht, Gottlob, ein Jeder, was er will.
Der arme Bauer — ja — der hat es schlimm!
Der Bauer — freilich wohl, er ist ein Vieh;
Doch trägt er, wie der Bischof dorten sagt,
Das Bild des Herrn: da muß ein Christenmensch
Doch Einsicht haben —

Ein Magnat.

Ei! der Bauer ist . . .

Hettmann
(auffahrend und an den Säbel greifend.)

Zum Placken nicht — das mein' ich — Meint's wer anders,
Der melde sich — ! —

Otto.

Doch wie kann diesem Fürsten
Der Adel dienen?

Hettmann.

Was? — Der Teufel dient!
Der Adel kämpft aus freiem, eig'nem Willen,
Für Glauben, Recht und Vaterland — der Fürst
Ist nur der Erste unter seines Gleichen;
Der Letzte, ist er nichts! — Sein braves Weib,
Für die verliert man Gut und Blut mit Freuden.

Agaphia
(die bisher durch leise Unterhaltung mit Conrad seine Aufmerksamkeit abzulenken gesucht hat, laut und bedeutend zu dem Hettmann)

Ich dächte, dies Gespräch . . .

Hettmann.

Auch Ihr kennt ihn,
Den Mann, von dem ich sprach, Frau Woiwodin!

Agaphia (sehr ernst)

Ich kenn' ihn nicht — und wirklich, lieber Hettmann,

Ist dies Gespräch hier nicht am rechten Ort!
Der edle Meister uns'rer werthen Gäste
Ist selbst ein Fürst des heil'gen Röm'schen Reichs.

Conrad (bedeutend.)

Ein neugemachter, der den Hermelin
Errungen, nicht ererbt hat —

Agaphia.

Ausnahm' also.

Conrad.

Gleich Eurem Stamm und Eurem Eh'gemahl! —
Wie Schade doch, daß der durchlaucht'ge Herzog
Nicht heut' die Freude theilt! —

Hettmann.

Ja freilich, Schade! —
Doch — hoff' ich, — werden ihm die Ohren klingen!

Conrad
(den Pokal ergreifend.)

Der Herzog leb' —!

Magnaten
(ihn unterbrechend und, indem sie die gefüllten Humpen erheben, tumultuarisch durch einander schreiend.)

Die Woiwodin — das Fräulein!

Conrad und **Otto**
(sich gegen Beide verbeugend.)

Wohl —

Alle Magnaten
(wie vorher, indem sie vor Agaphien und Maigonen mit dem Ausdruck der taumelndsten Freude niederknieen.)

Auf den Knie'n! — Die Deutschen müssen mitknie'n! —
Bringt Wein her! — Euren Schuh, Frau Woiwodin! —
Aus Eurem Schuhe schmeckt der Wein am besten *)!

---

*) Die Sitte, bei festlichen Gelagen aus dem Schuh der Königin des Festes zu trinken, hat sich zum Theil noch bei dem wackern, fröhlichen und tapfern polnischen Landadel erhalten, der vom Geiste der alten Chevalerie belebt, ihn auch in Verehrung der Damen — wiewohl auf seine eigene Art — äußert.

Agaphia.

Ich dank' Euch, edle Herr'n; auch acht' ich ihn,
Den schönen Brauch der tapferen Sarmaten,
Dem Weibe, das im Ernst sie tapfer schützen,
Im Scherz, durch schmeichelhafte Tändelei,
So manchen bittern Kummer zu versüßen,
Allein — bedenkt! — die würd'gen Ritter hier
Sind noch mit uns'rer Sitte nicht vertraut —
Auch sind es Ordensmänner — nicht erlaubt
Ist ihnen jede Gattung des Vergnügens! —
Wir sind die Wirthe — Gastrecht war den Polen
Stets heilig — Ihr versteht mich! —

Ein Magnat.

Sie hat Recht! —

Alle Magnaten

(tumultuarisch aufspringend und wieder zu dem Schenktisch taumelnd.)

Die Damen leben! — Den Tyrannen Tod! —

Agaphia

(nach einer kleinen Pause zu Conrad, indem sie ihre Verlegenheit zu verbergen sucht.)

Wir sprachen, glaub' ich — ja — vom deutschen Orden! —
Wem dankt er denn sein Daseyn? —

Conrad.

Frommen Bürgern
Aus deutschen Städten, die dem Kreuzeszuge
Um Waarentausch zum Morgenland gefolgt.

Ein Magnat

(zu Conrad.)

Was sind das — Bürger?

Conrad.

Freigeborne Männer,
Die, weder Bauer, weder Edelmann,
Sich von Gewerben nährend, fremden Vortheil
Befördern, um den eigenen zu sichern.

Ein anderer Magnat
(leise zu einem andern.)

Hörst Du den dummen Deutschen? — Fremden Vortheil
Befördern! —

Ein Dritter
(laut zu den umstehenden Magnaten.)

Frei, und doch kein Edelmann! —
Es ist ein niedlich Räthsel, meine Herr'n! —

Conrad
(ohne auf sie zu achten, zu Agaphien.)

Als unser Herr vor Akkon lag, da waren
Schon viele Tausend hingerafft. Deß barmten
Die guten Handelsleute sich; sie bauten
Aus eig'nen Mitteln lange Bretterhäuser,
Wo Schmachtende sie stärkten, Kranke heilten,
Verwundete verbanden ohn' Entgelt;
Vergessend eig'ner Drangsal', und der Pest,
Die Manchen ihrer sich zum Opfer raubte.

Agaphia.

Ein ächter Rittertod — im Wohlthun sterben!

Conrad.

Dies wirkte auf die Fürsten, die so gern
Durch fremde Kraft die Leidenden beglücken.
Gestiftet ward der Bund des deutschen Hauses
Zum Heidenkrieg', zu treuer Krankenpflege,
Und hält sich treu und arm, so gut er kann.

Hettmann.

Ja, Papst und Kaiser halten Euch den Rücken,
Ihr guten Herren! —

Spielmann
(auffahrend und laut.)

Ihre Noth und Gott! —

Christian
(der bis dahin in Nachdenken versunken gesessen hat.)
Du sprichst nur wenig, Freund; doch Blick und Wort
Ist Blitz und Schlag, und trifft uns wunderbar!

Warmio.
Ich sag' es schon — er ähnt dem Heiligen
In der Kapelle —

Spielmann.
Heilig ist nur Einer!

Warmio.
O sag': wo wohnt er? — daß ich zu ihm eilen,
Die Füße ihm, das Antlitz küssen kann! —

Spielmann.
Frag' Deine Braut! —

Malgona.
In einem reinen Herzen! —

Hettmann
(zu dem Spielmann.)
Wer bist Du denn? —

Spielmann.
Ein losgekaufter Sklave,
Deß sich sein Herr erbarmet.

Warmio
(zu dem Spielmann.)
Feuer glänzt
Aus Deinem Aug'! —

Spielmann.
Der Widerschein vom Lichte.

Christian
(zu dem Spielmann.)
Mann! — Bischof bin ich; aber Deine Macht
Der Menschen Geister durch das Wort zu lenken,
Sie ist mir fremd — o, könnt' ich sie erlernen,
Ich gäbe Stab und Inful gern dafür! —

Spielmann.

Das, was ich thue, thut das Wort durch mich;
Doch läßt sich's nicht erlernen, nur erbeten,
Was ich vermag, kann jeder ächte Spielmann,
Wenn er den Meister seiner Kunst erkennt,
Und der, wie mich, vom Bann ihn löst —

Christian
(sich mit Entsetzen von ihm abwendend.)

Vom Banne! —

Agaphia (zu Christian.)

Laßt unserm guten Alten seine Art!
Er will nun einmal nicht enträthselt seyn. —
(zu Conrad)
Herr Ritter, eine Bitte! — Wie ich glaube,
Seyd Ihr an Eures Meisters Stelle hier? —

Conrad

Das bin ich —

Agaphia.

So könnt Ihr in seinem Namen
Auch Eurem Orden Glieder einverleiben?

Conrad.

In wicht'gen Fällen bin ich es befugt.

Agaphia (laut)

Hier ist Prinz Warmio, mein edler Eidam.
Gebt ihm den Ritterschlag, so macht Ihr ihm
Ein würdiges Geschenk zur Hochzeitfeier,
Und werdet Euch mein ganzes Haus verbinden. —
(leiser)
Für Euren Orden ist der junge Mann
Von ganz besond'rer Wichtigkeit —

Conrad (eben so)

Ich weiß es.

Agaphia
(aufstehend, zu Warmio.)

Mein Sohn! —
(Alle stehen von ihren Sesseln auf.)

Conrad.

Wenn es der Junker wünscht — mit Freuden!
Der Orden, nie gewohnt sich aufzudringen,
Verschließt sich nicht dem würdig Suchenden,
Doch, da der Prinz vermählt, so kann er nur
Verbündeter des deutschen Hauses werden;
Die Regel und das Kleid erhält er nicht.

Warmio
(zu Conrad.)

Was find' ich bei Euch? —

Conrad.

Treue bis in's Grab —

Warmio.

Was muß ich thun?

Conrad.

Erringen und Entsagen —

Warmio.

Was wird zum Lohn des Kampfes mir?

Conrad.

Maria! —

Warmio.

Malgona, soll ich?

Malgona.

Frag' Dein eigen Herz! —

Warmio.

Die Göttin liebt Dich ja — Du bist ihr Abbild! —
(indem er Conraden die Hand reicht)
Komm, deutscher Mann, ich folg' Mariens Fahne!

Conrad.

So kniee nieder! — Unterdessen beten
Wir das Gebet des Herrn für Deine Seele!
(Alle entblößen ihre Häupter und bleiben gruppirt, wie sie gesessen haben, stehen. Die Polen bilden hinten einen Halbzirkel. Conrad und Otto treten, in betender Stellung, zusammen in die Mitte; Warmio läßt sich vor ihnen, halb nach Malgonen gewendet, doch mit dem Rücken gegen die Zuschauer, auf ein Kniee nieder. — Feierliche Pause.)

Malgona

(die während dessen unverwandt auf Warmio geblickt hat, schreit mit Entsetzen.)

Ah! —

Spielmann

(der neben ihr steht, leise zu ihr)

Siehst auch Du das Kreuz auf seiner Stirn? —
Erschrick Dich nicht. — Die Brautnacht harret Euer! —

(zieht das Schwert, und sagt dann laut und feierlich zu Warmio, indem er ihm die drei Ritterschläge giebt)

Besser Ritter wenn Knecht, im Namen unſrer lieben Frauen!
Besser Ritter wenn Knecht, und thue Deinem Orden Recht!
Vertrag' diesen Schlag, und fortan keinen *)!

(indem er ihn aufhebt und umarmt)

Empfang' den Bruderkuß, Verbündeter!

Otto (feierlich)

Gelobt sey Jesus Christ! —

Conrad.

In Ewigkeit.

(während Otto den Warmio umarmt.)

Gelobt sey Jesus Christ! —

(Es entzündet sich über dem Haupte des Spielmanns eine Flamme, die sogleich wieder verlischt)

Otto.

In — 's leuchtet wieder!

Mehrere Polen.

Welch starker Blitzstrahl! —

Malgona

(indem sie des Spielmanns Hand mit Heftigkeit küßt, leise zu ihm.)

Vater! —

(sich entsetzt von ihm losreißend.)

Kalt wie Eis —

---

*) So lautet wörtlich die Formel des Ritterschlages bei dem deutschen Orden.

Christian (leise vor sich.)

Kaum trag' ich's — nein, so wohl und schaurig war
Mir nur beim ersten Hochamt! —

Conrad

(laut zu Warmio, ihm die Hand schüttelnd.)

Gott mit Dir! —

(er wendet sich von ihm ab, und sagt, indem er auf die eine Seite der Bühne geht, zu einem Knappen)

'Nen Becher Wasser! —

Otto

(der ihm nachfolgt, leise zu ihm.)

Sahst Du's? —

Conrad (eben so)

Ja — wie Blut
Brannt's auf der Stirn ihm, als zum Ritterschlag
Er niederkniete — bleiern ward das Schwert
In meiner Hand — Gott schütz' uns!

Warmio

(zu Agaphien, der er sich indessen genähert hat)

Gute Mutter! —

Agaphia.

Des Herren Segen über Dich, mein Sohn!

Warmio.

Malgona! —

Malgona

(sehr innig zu ihm)

Wirst Du ihn auch trinken können? —

Warmio

(zu Christian tretend.)

Auch Deinen Segen, der Du mich getauft,
Mein heil'ger Vater! —

Christian.

(laut mit Pathos zu ihm, jedoch so, daß das Erkünstelte seiner Fassung hervorblickt)

Sanctus Adalbertus
Zog aus dem Böhmerlande, rein und arm,

Und ward der Preußen Bischof und Apostel.
Er predigte das Evangelium,
Und taufte viele Heiden; drob ergrimmten
Die Götzenpfaffen, und erstachen ihn,
Ohnweit Fischhausen, wo annoch sein Leichnam
Am Strande ruht in Gottes Vaterhand,
Und viele Wunder thut an gläub'gen Seelen. —
So ward dem Heiligen die Marterkrone! —
Du — folge seinem Wandel, so entsühnst Du
Dein sündig Volk, und wirst vielleicht gewürdigt
Des gleichen Heils — dazu verhelf' Dir Gott! —

Spielmann (laut)

Es ist mit so einem Apostel doch
Ein elend Wesen! —

Warmio (zu ihm)

Küss' auch Du mich, Alter!

Spielmann

(zu Warmio, indem er sich, ohne ihn zu umarmen, sanft zurückbiegt)

Thu' immer das nur, was Dir nicht behagt. —
Der Adalbert that lange nicht so viel! —

Christian

(zu dem Spielmann)

Du lästerst, und doch kann ich Dir nicht zürnen.
Ich weiß es nicht, ob Du von Gott, vom Teufel;
Darum muß ich Dich meiden — gute Nacht! —

Spielmann

(sehr ruhig zu ihm)

Wer klimpert, ist kein Spielmann — zeuch in Frieden!

(Christian geht ab.)

(Während der letzteren Gespräche haben sich die Magnaten allmählich von der Bühne verloren, und die spielenden Personen sich in der vorigen Ordnung gesetzt, jedoch Warmio und Malgona von den übrigen entfernt, so daß sie eine besondere Gruppe formiren. Beide sprechen leise und sehr innig mit einander. Der Spielmann lehnt sich, nach Christians Abgange unweit Malgona, sinnend auf einen Stuhl, ohne auf die Unterhaltung der Andern im Mindesten zu merken.)

Agaphia.
(halb leise zu Conrad)
So hab' ich doch den Bischof nie gesehen!

Conrad (eben so)
Der Spielmann ist auch gar zu unbescheiden.

Agaphia.
Laßt ihn — was soll er kriechen, wenn er gehn kann?
(lauter, indem sie auch an Otto das Gespräch richtet)
O, wär' doch Euer edler Meister hier!
Wie lüstet's mich, den großen Mann zu sehn! —

Conrad.
Es ist ein Mann! —

Agaphia.
So wie der Ruf erzählt,
Ist er der erste Held der Christenheit,
Und in dem Fürstenrath der weiseste.

Conrad
Der Ruf hat nicht gelogen!

Agaphia.
Und das Alles
Durch eigne Kraft! —

Conrad.
Weil er die Kraft erkannte,
Die in ihm wirkt, so ward er's —

Agaphia.
Ich versteh' Euch!

Otto.
Auch sind der Papst und Kaiser seine Freunde
Im strengsten Sinn des Worts — sie wählten ihn
Zum Schiedesrichter eines großen Streits,
Den seine Weisheit schlichtete. — Zum Lohne
Verlieh' der Kaiser ihm den Fürstenstand,
Und unserm Wappenkreuz des Reiches Adler.
Ich war mit ihm am Kaiserhofe, sah sie,
Der Erde Herr'n —

Hettmann.

Da ward wohl gut gezecht? —

Otto.

O, unser großer Friederich — er lebe!
So einen Hof giebt's nirgends auf der Welt!
Der Sitz der Minne und des Ritterthums!
Ich war zugegen, als zu Brindisi
Der Kaiser sich der schönen Jolanthe,
Des Königs Tochter von Jerusalem,
Vermählte — o, nie gattet sich so wieder
Des Innern-Werth mit äuß'rer Herrlichkeit!

Hettmann.

Ei, sagt doch — giebt's denn außer Polen auch
Noch Leute, wie sich's ziemt? — Wir glauben's kaum.

Otto.

O, wohl ist unser Kaiser Herr der Welt!
Denn, was die Welt beherrscht, ist Kraft und Sang,
Und sein in Minne, Kampf und Lied die Krone!

Agaphia.

Ihr saht das Hochzeitfest? —

Otto.

Ich seh' es noch! —
Vollbracht ist das Turnier, und sanft erschallen
Die Flöten — Frau'n und Ritter, schön geziert
Mit Kränzen, lagern in den stolzen Hallen
Der Kaiserburg, die festlich ausstaffirt;
Auch Meistersänger aus der Ferne wallen,
Wer Sanges kundig und die Saiten rührt;
Sie nahen freudig auf des Liedes Schwingen,
Den Minnesold der Schönsten zu erringen.

Die Menge wogt, und gold'ne Harfen tönen
Für Glauben, Kämpfe, Lenz und Frauenwerth.

Die Ritter werben um den Preis des Schönen,
Der Kaiser selbst, von hoher Lust verzehrt,
Verläßt den Scepter, dem Gesang zu fröhnen,
Verehrt die Meister, deren Chor ihn ehrt,
Verschönet statt des Throns, der Sänger Reihen,
Die zu dem Lorber ihm die Palme weihen.

Und stolz erhaben auf umstrahltem Throne,
Das gold'ne Haar mit Perlen überthaut,
Der Welt Beherrscherin auch ohne Krone,
Erscheint als Richterin die Kaiserbraut;
Und ob sie auch den Trefflichsten nur lohne,
Doch Leben schaffend, wo sie niederschaut.
O, freudig mag das Leben dem zerrinnen,
Der dieses Lebens Leben mag gewinnen! —

Conrad (auffahrend.)

Marienbruder! —

Hettmann.

Hier hat's nichts zu sagen!
Wir brummen Lieder mit und ohne Ton;
Fünf Liebchen nur behagen unserm Magen:
Gold, Mädel, Branntwein, Gaul und Schutzpatron:
Wir schwatzen, raufen, schachern, saufen, jagen,
Auch fasten wir dem Teufel 'mal zum Hohn,
Wir äffen's Neue, lassen's doch beim Alten,
Und sind gesund, wenn nicht der Kopf zerspalten.

Agaphia (zu Otto.)

Ihr kommt aus Welschland? — Wie gefiel's Euch da?

Otto.

Der Glaube ward uns leicht, die Regel schwer!

Conrad (zu Agaphien.)

Ihr deutet's doch nicht übel, wenn ein Ritter
Im Damenbeiseyn scherzt? —

Hettmann (aufstehend.)

Der Wein, Ihr Herr'n
Ist stärker, als der Hettmann — Gott befohlen! —
(Geht taumelnd ab.)

Warmio
(halb leise zu Malgonen, die er mit Inbrunst umschlossen hält.)
Es sinkt die Nacht mit ihren Sternenaugen,
Die uns auf ewig einen soll —

Malgona (eben so.)
Auf ewig!

Warmio.
Du liebst den holden Götterknaben Jesus
Doch mehr als mich?

Malgona.
Ich liebe ihn in Dir!

Agaphia
(die mit den Rittern schweigend die Unterhaltung beobachtet hat, laut zu Warmio.)
Ihr seyd nun Ritter, Prinz; Ihr werdet kämpfen
Für Glaub' und Recht —

Warmio
(auf Malgonen zeigend.)
Für sie und ihre Göttin!

Agaphia.
Es ist ein grausig Handwerk doch der Krieg!

Warmio.
Warum? — 'S ist ehrenvoller, als durch Laima —
Ihr nennt sie Schicksal, glaub' ich — wehrlos fallen!

Conrad.
Der Krieg für Gott ist gut; der and're — Sünde.

Otto.
Der Ritter lebt für Ruhm — im Kriegertode
Erkämpft er ihn — d'rum ist der Tod sein Leben.

Malgona
(halb vor sich.)
Der Tod — das Leben! —

Warmio
(zu dem Spielmann.)
Alter, was sagst Du? —

Spielmann
(sich schnell vom Stuhle, auf den er sich bisher gelehnt, aufrichtend.)
Aus Erde quillt uns Brod, aus Wasser Wein:
Zu Fleisch muß Brod, und Wein zu Blute werden.
Doch aus dem Blut entsprießt der Gnadenhain;
Drum bleib' es Krieg, bis Friede kommt auf Erden!

Conrad.
Du bist betrunken, Spielmann!

Spielmann.
Trunken bin ich;
Allein gesättigt nicht in Ewigkeit! —
(Man hört die Thurmuhr eilf schlagen.)

Spielmann
(in die Mitte tretend, mit sehr ernster, erhabener Stimme.)
Vernehmt's — die Glocke ruft mit eh'rner Zunge! —
Ich geh' in's Kämmerlein — gebt Acht und wacht,
Daß der Versucher Euch nicht schlafend finde! —
(Geht mit starken Tritten ab, die nach seinem Abgange nachhallen.)

Agaphia
(dem abgegangenen Spielmann nachblickend, zu Conrad.)
Ein schauerlicher Greis! — Der Boden zittert
So mächtig, tritt er auf.

Otto.
Das thut er öfters —
Oft schleicht er leis' heran —

Conrad.
Als wir am Strande
Gelandet, fand er bald sich zu uns ein.
Er sagte nie, von wo, noch wer er sey.
Nie nahm er Speis' und Trank, doch treulich hat
Durch viel Gefahr er uns hierher geleitet.
Wir lieben ihn; nur bleibt er stets uns fremd!

Otto.

Wenn er mich ansieht mit dem ernsten Auge —
Des Löwen Blick ist nicht so fürchterlich! —

Agaphia

(zu den Rittern, auf Warmio und Malgonen zeigend, die auf der andern Seite sitzen, und sich umarmt halten.)

Seht unser junges Paar, so in einander
Geschmiegt, so Alles, außer seinen Himmeln,
Vergessend —! — O, der Liebe Morgentraum,
Ist er entflohn, er kehret nimmer wieder!
Wie glücklich ist, wer in des Todes Arme,
Noch eben im Erwachen, niedersinkt! —

Conrad.

Ist's lange her, daß sich die junge Herrschaft
Einander schon gekannt? —

Agaphia.

Nur wenig Wochen —
Ein Zufall war's, der sie zusammenführte.

Conrad.

Ein Zufall! —

Agaphia.

Was wir Blinde Zufall nennen;
Denn Alles ist der Gottheit weises Werk! —

Conrad.

Wie uns're Herkunft aus dem fernen Lande.
Noch immer bleibt's ein Räthsel mir —

Agaphia.

Ihr mahnt
Mit Recht mich, es befriedigend zu lösen. —
Zwar ist es spät schon, aber nicht so bald
Kommt uns der Augenblick, allein zu sprechen.
Darum erlaubt mir, daß ich ihn benutze,
Mit uns'rer Lage Euch bekannt zu machen.

Conrad.

Wir bitten höchlich d'rum, Frau Herzogin.

Agaphia.

Seitdem die fromme Königin Dombrowa
Sarmatiens Volk zum Christenthum bekehrt,
War's unablässig thätig, gleiches Glück
Dem wilden Heidenschwarme zu verschaffen,
Der an der Ostsee Strand in Höhlen haus't.
Allein vergebens ward das Kreuz gepredigt
Mit Schwert und Wort; vergebens bluteten
Die Märtyrer! — Wenn Zwang, wenn Reiz der Neuheit
Auch manchen Preußenstamm zum Glauben zog,
So war's doch immer nur auf kurze Zeit,
Der Preuße war bereit, die Polengottheit —
So nannt' er unsern Heiland — anzubeten:
Doch seine eig'nen Götter ließ er nie.

Conrad.

Verblendet Volk! —

Agaphia.

Was ist dem Menschen theurer,
Als angeerbter Wahn! — Doch, laßt uns kurz seyn! —
Seit mein Gemahl vom König, seinem Vater,
Die Woiwodschaft Cujavien und Masau
Ererbet, stritten viele wack're Männer
Für's Heil der schwer bedrängten Christenheit.
Der Bischof Christian reis'te selbst nach Rom.
Nach Preußen ward ein Kreuzzug unternommen;
Aus Liefland kam der Bund der Schwertesritter:
Doch All' erlagen sie der Uebermacht
Der Heiden — schlimmer ging's noch, als zuvor!

Conrad.

Wie war das möglich bei vereinten Kräften?

Agaphia.

Vereint? — Dann kennt Ihr noch den Polen nicht! —
Heut' tollkühn, morgen scheu, nachdem der Wind weht;
Geschäftig, uneins stets, und nie bedacht,

Greift Jeder Alles anders an, und unrecht,
Sorgt Jeder emsig für sein eigen Heil,
Und Keiner kümmert sich um's Allgemeine;
Uneingedenk, daß, wenn der Staat zerfällt,
Die eigne Hütte auch in Trümmer sinket.

Conrad.

Allein der Fürst regiert des Staates Zügel
Mit weisen Händen —

Agaphia.

O, erlaßt sie mir,
Die traurige Geschichte meines Kummers! —
Von innen und von außen gleich bedrängt,
Beschlossen wir, auf Antrieb unsers Bischofs,
Den deutschen Bund um Hülfe anzuflehn —
Ihr seyd jetzt hier — Gott leite den Erfolg! —

Otto

(nach einer kleinen Pause, auf Warmio und Malgona zeigend.)

Sie sind entschlummert! —

Agaphia.

Unschuldvolle Kinder!

Conrad

(zu Agaphien, indem er ebenfalls auf das Brautpaar zeigt.)

Eu'r Gnaden wollten —

Agaphia

(sich besinnend.)

Ja — mein armer Kopf! —
Vor Kurzem fiel auf's Neu' ein Preußenschwarm
In unser Land, um — wie seit vielen Jahren
Sie stets gethan — Tribut von uns zu pressen.
Prinz Warmio, der jüngste Sohn des Königs,
War dieses Haufens Führer. Seiner Kühnheit
Vertrauend, trennt er sich von seinem Trupp.
So fingen ihn die Unsern, und gefesselt
Ward er hierher auf diese Burg gebracht.

Otto.

Ha! — darum jetzt die Rache!.—

Agaphia.

Ich, zum mind'sten,
Verdien' sie nicht! — Ich tröstete den Jüngling,
Ich lös'te seine Fesseln; ihm verwandt
Durch Rang und Unglück, ward ich seine Mutter.
Er, der zuvor gewüthet, brütete
In stiller Schwermuth bald den Kummer aus. —
Da — sah er meine Tochter! — Lieben Freunde,
Ich bin ein Weib, — und neidisch sind wir alle;
Doch solch' ein Mädchen hab' ich nie gekannt —

Otto.

Sie ähnt der Mutter —

Agaphia
(sehr ernst zu ihm.)

Ritter, mich bedünkt's,
Wir thäten wohl, einander mehr zu achten!

Otto
(sich beschämt verneigend.)

Frau Herzogin —

Agaphia
(schnell einfallend, zu beiden Rittern, auf Malgonen zeigend.)

Nicht daß mein Mädchen schön ist,
Und daß ihr Geist so klar als ihre Stirne:
Nicht darum rühm' ich sie — denn beides hat sie
Gemein mit vielen Weibern dieses Landes.
Doch das, worin vielleicht sie einzig nur —
Es ist des ahnenden Gefühles Tiefe;
Der willkürlose Hang zum Edelsten,
Der zur Nothwendigkeit die Tugend adelt;
Des Willens hoher Ernst; der reine Einklang,
Zu dem Gedanken, Wort und That gestimmt;
Das stete Lauschen dann dem Ruf des Innern,

Den einzig sie befolgt in Glaub' und Leben,
Und niemals überhört noch mißversteht.
Kind der Natur, der Wahrheit und der Liebe,
Tönt ihr der Gottheit Stimme überall:
Ihr Leben kauft sie nicht durch eine Lüge,
Und ob sie auch um's Leben sich betrüge,
Doch nährt sie emsig ihre süße Qual! —
Sie sahen sich, und beider Brust entbrannte
Zum ersten Mal der Liebe heil'ge Gluth,
Sie ward ihm Lehrerin, und er erkannte
Das hohe Sacrament von Fleisch und Blut,
Und aus des Heilands off'nen Wunden raunte,
Wie Thau, auf ihn ein frischer Lebensmuth;
Er ward ein Christ, sie wurde ihm gegeben,
Und beide wallen nun zum ew'gen Leben! —

(ein Bote tritt schnell herein)

Bote.

Ein Feldgeschrei ertönt vom Wachthurm!

(Alle, außer Warmio und Malgonen, die einander in den Armen einge-schlummert sind, stehen schnell von ihren Sitzen auf.)

Otto.

Was
Ist das? —

Conrad.

Mein Pferd! — Mit Gott, Frau Herzogin!
Wir kommen bald zurück!

(Eilt, nebst Otto und dem Boten, schnell von der Bühne.)

Agaphia

(in äußerster Angst, bald hinaus in die Scene, bald auf ihre Kinder blickend)

Gott, meine Ahnung! —
Malgona! — Sohn! — O Heiland, rette uns! —

(Sie eilt den Rittern nach.)

(Die Kerzen sind indessen ausgebrannt, so daß die beinahe dunkle Scene nur noch von einer Lampe, die in der Mitte des Saales hängt, schwach erleuchtet wird.)

Warmio

(noch schlaftrunken, sich aus dem Schlummer, worein er in Malgonens Armen versunken war, ermunternd.)

Wer ruft Malgona? — Ha! — erweck' sie nicht,
Mein süßes Mädchen! — O, ist hier nicht Himmel,
So ist er nirgends! —

(er sinkt an der entschlummernden Malgona Brust zurück)

Samo tritt in polnischer Sclaventracht, vermummt, schnell, doch leise, mit geschwungener Keule herein.

Samo (halblaut)

Warmio!

Warmio.

Wer ruft mich?

(indem er Samo'n erblickt)

Mein Bruder! —

Samo

(immer mit gedämpfter Stimme und gewaltsam zurückgedrängter Wuth)

Nenn' mich nicht so, sonst zerschmettr' ich
Den Kopf Dir mit der Keule — Du Verräther
An Bruder, Vater, Göttern, Vaterland!

Warmio

(vom Stuhl aufspringend.)

Was willst Du von mir? —

Samo.

Gleich Dich mit mir nehmen.

(Das Folgende sehr schnell und leiser sprechend.)

Die Polen sind getäuscht durch falsche Boten,
Die von uns abgeschickt — sie glaubten jenseits
Der Weichsel uns, und unterdessen eilten
Wir diesseits wie auf Flügeln — unser Heer
Berennt die Veste schon — in dieser Kleidung
Hab' ich mich hergewagt, um Dich zu holen,
Wo nicht — Dich zu vernichten! — Eingelassen
Hat uns ein Christ, der Bube! — eben der
Deckt uns den Rückweg! — Komm und folge mir! —

Warmio.

Ich kann — ich darf — ich — will nicht!

Samo (wüthend)

Willst nicht? — Ha!

Der Metze wegen? — Ich erschlag' sie! —

(Eilt mit geschwung'ner Keule auf Malgonen zu.)

Warmio

(ihm verzweiflungsvoll in die Arme fallend)

Bruder! —

Samo

(indem er, ihn fortschleudernd, auf Malgonen eindringt)

Zurück Du! — Ha! —

Er läßt die Keule sinken, und fährt voll Entsetzen gegen die andere Seite der Bühme zurück, als er den, während der letzten Worte, aus dem Nebenzimmer hereingetretenen Spielmann erblickt, der sich zwischen ihn und Warmio vor die noch immer schlummernde Malgona stellt.)

Spielmann.

(sehr ernst zu Samo, ihn unverwandt mit starren Augen anblickend)

Die Unschuld willst Du morden? —

Samo.

Entsetzlich Ungeheuer! Hat Picollos
Dich wieder auf mich losgelassen? —

Spielmann (wie vor)

Gott! —

Samo.

Ist's nicht genug, daß Du vergangne Nacht
Mich so gefoltert — so, wie Du nun dastehst,
Mit hohlem Auge, weißem Leichenkittel,
Die Brust voll Blut, im Haar die Sternenkrone,
Und das verdammte Kreuz in Deiner Hand!

Warmio (zu Samo)

Wie — rasest Du? — Es ist ja unser Spielmann! —

Spielmann

(wie oben zu Samo)

Erkennst Du mich?

Samo
(verzweifelnd vor ihm auf die Kniee stürzend, mit abgewandtem Gesicht und ausgestreckten Armen.)

Erbarmen, Geist! -- Erbarmen!
Ich kenn' Dich — laß mich! —

Spielmann.

Fleuch! Dein Maaß ist voll! —
(Er geht durch die Seitenthür ab. Samo starrt ihm mit Entsetzen nach, indeß Warmio über die noch immer schlummernde Malgona hingebeugt ist.)
Man hört von jetzt an, bis zu Ende des Akts Sturmläuten und den Wächter vom Thurm heftig blasen.

Stimmen der Polen
(hinter der Bühne.)

Wo ist der Preuße? —

Castellan
(schnell hereintretend, leise zu Samo.)

Rettet Euch! —

Samo
(ihn mit der Keule niederschlagend)

Zur Hölle! —
(er entspringt aus dem Fenster)

Stephani
(durch die Hauptthür hineinschlüpfend)

Der Feldherr fort! —
(indem er den erschlagnen Castellan erblickt)
Der Dummkopf todt! — Vortrefflich!
So bleibt mir Alles! — Langes Galgenbein,
Zwei Judenbeine holst Du doch nicht ein! —
(Er entwischt durch die Hauptthüre zwischen die, durch eben dieselbe mit Fackeln und Lanzen hereindringenden gewaffneten Polen.)

Die Polen
(lärmend durch einander)

Der Preußenhauptmann — wo? Er ist entflohn! —
Er war bei seinem Bruder — bei dem Prinzen! —
Verrathen hat uns der getaufte Heide!
(auf Warmio zeigend)

Warmio
(indem er die während des Lärmens erwachte Malgona verläßt und den Polen entgegen tritt.)

Verrathen seyd Ihr, aber nicht durch mich!

Mehrere Magnaten
(auf ihn mit gezuckten Säbeln eindringend)

Ja — Du bist der Verräther! — Nieder mit ihm!

Warmio.

O, hätt' ich meine Keul! —

Malgona (zu ihm)

Wir haben Gott! —
(indem sie den Warmio umfaßt, mit erhabenem Anstande zu den Polen)
Den Waffenlosen wollt ihr tödten, Memmen? —
Hierher — durch meine Brust der Weg zu ihm! —

Ein Pole.

So tödtet sie —!

Alle Andern
(mit Zeichen des Unwillens)

Ein Weib! —

Hettmann
(im Panzerhemde, mit Helm, Schild und erhobenem Streitkolben schnell hereintretend.)

Macht fort, Gesindel!
Schon läutet's Sturm — der Feind berennt die Burg!
Fort auf den Wall! —

Ein Pole
(indem er die Leiche des Castellans erblickt)

Der Casimir erschlagen! —

Ein Anderer (zu Warmio)

Ha! — theuer sollst Du das uns büßen, Heide! —

Hettmann.

Begrabt ihn morgen — fort, nur fort! —
(Er treibt die Polen durch die Hauptthür fort, und eilt ihnen von der Bühne nach)

Agaphia und Bediente mit Fackeln treten auf.

Agaphia

(schnell zu Malgonen eilend)

Malgona!

Du kannst doch sterben? —

Malgona.

Ja!

Viele polnische Magnaten und Reisige mit Lanzen und gezogenen Säbeln geharnischt hineindringend und auf Warmio losstürmend, schreiend durcheinander.

Wo ist der Heide,

Der uns verrieth? — Erwürgt ihn! —

(Während der letzten Worte sind Conrad, Otto, Wilhelm, zwei andere Knappen und ein Trupp deutscher Lanzknechte durch die Hauptthüre hereingetreten; die beiden Ritter sind völlig geharnischt mit Helmen und Schilden, Conrad trägt den Commandostab, Otto das Ordenspanier, die Ordensknechte füllen den Hintergrund.)

Conrad

(mit erhobenem Stabe schnell zwischen Warmio und die Polen tretend, mit starker Stimme zu den Letzteren)

Keiner wag's! —

Der Prinz ist Ordensbruder — ich bin Feldherr,
Von Euch erwählt — kein Haar wird ihm gekrümmt! —

(indem er den Warmio aus den Händen der ihn umschlingenden Malgona losmacht)

Mit Gunst, Prinzessin Braut! — (zu Warmio) Du bist
Gefang'ner!

(zu Wilhelm und den beiden Knappen auf Warmio zeigend)

Euch, wackern Jungen, sey er anvertraut,
Führt unverzüglich ihn zur Insel hin,
Ihr steht mir für ihn ein mit Eurem Leben!

Malgona

(feierlich, doch leise zu Warmio)

Zeuch! — Gottes Engel wacht! — Ich folge Dir! —

(Warmio, nachdem er Malgonen glühend umarmt hat, reißt sich von ihr los, und wird von den drei Ordensknappen durch die Hauptthür abgeführt)

Conrad (zu Otto)

Saleiden, auf den Platz! — Du kennst die Loosung! —

(nachdem Otto mit einem Theil der Ordensknechte abgegangen ist, zu Agaphien)

Gestrenge Frau, Ihr sorgt für Speis' und Trank!

(zu den Ordensknecht n)

Gesellen, wir vertrau'n uns! —

(zu den noch immer tumultuarisch murrenden Polen)

Kein Geschrei!
Kein wild Getümmel! — Wir sind keine Heiden! —.
Ein Jeder bau' auf Gott und thu' das Seine,
So sind wir gut berathen! — Frisch an's Werk! —
Gott und Maria! — Siegen oder Fallen! —

Alle Polen

(durch einander schreiend)

Gott — Sanct Georg — Maria — Freiheit — Sieg! —

Die Polen eilen tumultuarisch hinter Conrad und den deutschen Landsknechten zur Hauptthüre hinaus. Der Vorhang fällt.

Dritter Act.

Erste Scene.

Ein anderer Saal auf der Veste Plozk. Im Hintergrunde eine offene, doppelte, sehr breite Flügelthüre, durch die man in perspektivischer Entfernung eine Capelle mit einem Altar und dem Bilde des heiligen Adalberts erblickt, welches durch eine, über selbigem herunter hängende Ampel erleuchtet wird. Vor dem Altar steht, mit dem Gesichte nach selbigem, den Rücken gegen die Zuschauer gewendet, der Bischof Christian in Pontificalibus, die Inful auf dem Haupte, und hinter ihm knieende Priester in Chorhemden, von denen einer den Hirtenstab des Bischofs hält. Rechts im Saale ist die untere Mauer des Wartthurms mit der offenen Thür, durch die eine Treppe von innen herauf führt, zu sehen; links im Hintergrunde eine geöffnete Seitenthür, im Vorgrunde ein Tisch mit zwei brennenden Lichtern, vor welchem Malgona, sich eine Pilgerkleidung anlegend, und neben ihr der Spielmann steht. Auf dem Tische liegen der Muschelhut und Pilgerstab.

Es ist noch dieselbe Nacht, doch schon gegen Morgen. Die wild kriegerische Musik, die den Zwischenraum des zweiten und dritten Aufzuges ausgefüllt hat, erschallt während dieser Scene pausenweise; nur das Glockengeläute dauert ununterbrochen fort, mit fernen monotonen Hörnertönen und dem von unten dumpf heraufgellenden Geschrei der die Veste belagernden Preußen zuweilen untermischt.

Christian und die **Priester** (singend).

Hoch bedrängt sind wir in Nöthen,
Feind und Hölle will uns tödten,
Wollest uns bei Gott vertreten,
Hochgelobter Adalbert!

Spielmann
(halb leise und sehr ruhig zu Malgonen.)

Jetzo noch das Muschelkoller —
(indem er es ihr umlegt.)
So! — es decket Dir die Locken,
Und verhüllet züchtig oben
Dir der Wangen glühend Roth.

Malgona.

Werd' ich ihn noch seh'n?

Spielmann.

Du sollst es,
Aber schnell! — Die Stunden rollen;
Vor dem Auferstehn der Sonne
Bleichet schon der trübe Mond.

Wächters Stimme
(durch ein Sprachrohr oben von dem Thurme herab.)

Gnäd'ge Frau — wir brauchen Bolzen!

Agaphiens Stimme
(aus dem Nebenzimmer, sehr laut.)

Gleich — sogleich! — Wie steht es, Wächter? —
Hörst Du nicht?

Wächters Stimme.

Die Preußen toben
Schrecklich an dem Wasserthore! —
Hilft nicht Gott — sind wir verloren!

Einige Edelknaben eilen mit Bolzen aus dem Nebenzimmer über den Hintergrund der Bühne die Thurmtreppe herauf.

Christian und die **Priester** (singend.)

Wer kann, Herr, vor Dir bestehen,
Wenn des Zornes Flammen wehen?
Denk' der Schuld nicht — wir vergehen! —
Eil' Erbarmen uns zu flehen,
Heil'ger Vater Adalbert.

(Stärkeres Geheul der belagernden Preußen von unten.)

Spielmann
(der unterdessen den Pilgerhut auf Malgonens Haupte befestigt hat.)

Jetzt den Stab — (er reicht ihn ihr.)

Malgona.

O sag', Du Guter!
Lebt er noch?

Spielmann.

Er lebt — er duldet! —

Malgona.

O, so kommt! —
(sie eilt ein Paar Schritte vor, bleibt dann aber plötzlich stehen.)
Ich soll nichts fürchten?
Du bleibst mir? —

Spielmann.

In Nacht und Gluth!

Malgona.

Schon will der Friede
Mich wieder gewinnen —
Aber im Innern noch
Tobt es und lodert's,
Preßt es und wüthet's! —
Klar ist es oben! (auf das Haupt)
Hier —
(auf die Brust zeigend.)
ist's noch Hölle! —
Ha! wie sie reißen
Hölle und Himmel!
Am wunden, blutenden,
Starrenden Herzen —!
War's Dir einst auch so?

Spielmann.

Auch mir war's so,
Als ich noch wallte auf Pfaden des Pilgers,
Irr' und beklommen in stürmender Nacht! —

Wächters Stimme
(wie oben, vom Thurm.)

Gnäd'ge Frau, am linken Flügel
Weicht der Feind! —

Agaphiens Stimme
(aus dem offenen Seitenzimmer.)

Gelobt sey Gott!
Sieh'st die Ritter auch — die Deutschen?

Wächters Stimme

Eine weiße Fahne leuchtet
In dem dicksten Trupp der Feinde,
Hell im blassen Mondenscheine! —
Jetzo seh' ich auch zwei weiße
Männer neben ihr.

Agaphia
(außerhalb der Scene.)

Sie sind es!

Wächters Stimme.

Schrecklich hau'n sie in die Heiden,
Die des Ausfalls nicht vermuthend,
Heulend, unser Heer im Nacken,
Kämpfen mit geschwung'nen Keulen!

Christian und die **Priester** (singend.)

Laß ihn noch vorüber gehen,
Deinen Würgeengel — sehen
Laß uns Heil von Deinen Höhen,
Hör' der jungen Kirche Wehen,
Laß sie siegend auferstehen! —
Bitte für uns, Adalbert! —

Spielmann (zu Malgonen.)

Jetzt ist's hohe Zeit! —

Malgona.

O, laß mich
Nur noch einmal zur Kapelle! —

Spielmann.

Weib, der Sand verrinnt!

Malgona.

Nur einmal
Laß mich an der heil'gen Stätte,
Wo so oft mir Gott geredet,

Laß mich nur noch einmal beten —
Laß mich ihn noch einmal sehen,
Der mich träumend oft umwehte,
Dessen Bild ich kindlich hegte;
Der, vom Marterthum gekrönet,
Mir im Tode wies das Leben;
Laß die Fürbitt' mich erflehen
Meines heil'gen Adalberts!

Spielmann
(zornig sie zurück haltend.)

Nichts vermag er, — Gott ist heilig,
Fleh' zu ihm! Was kann der Sünder!

Malgona
(sich entsetzt von ihm, der sie beim Arme hält, losreißend.

Mann — Du glüh'st, wie Höllenfeuer!

Spielmann (sanft.)

Arme, erdgeborne Schwester,
Nicht verzweifle! — Trau' dem Heiland,
Und empfang' sein Bundespfand!
(Reicht ihr eine Monstranz, die er unter dem Gewande hervorzieht.

Malgona
(sie mit Inbrunst ergreifend und an die Brust drückend

O, himmlischer Friede!
Wie selig beschwichtigt
Die bebende Seele!
Ich eile zur Insel! —
Durch Tod und Gefahren
Zum treuen Verlass'nen,
Wo Myrten der Liebe
Der Mittler mir flicht!

Spielmann.

Erst siehst Du die Mutter!

Malgona.

O Gott, meine Mutter!

Verlassen — allein!
Dort zieht es — hier drängt's mich —

Spielmann.

Und Warmio?! —

Malgona.

Heiland! —
Der Gatte — die Mutter!
O, woll'st mich erleuchten! —
Entsetzlich Gericht!

Spielmann.

Nur Einer ist Vater,
Nur Eine ist Mutter! —
Verhörst Du die Stimme
Der heiligen Minne?
Der Mutter von Staube
Entreißt sie die Männin,
Und führt sie im Manne
Zum Vater, dem Licht! —

Malgona
(Die Monstranz mit Inbrunst küssend.)

Er ruft mir — ich folge! —
Mit brechendem Herzen!
(Sie verbirgt die Monstranz im Busen.)

Spielmann.

Erliegst Du der Prüfung,
So bleibst Du dem Staube;
Laß brechen das Herze,
Nur brechend erklimmt es
Den Gipfel, wo Liebe
Nicht wanket, noch bricht!

Agaphia tritt aus dem Seitenzimmer, nebst Edelknaben, die, Körbe mit warmen Speisen, Getränke und Waffengeräth tragend, ihr folgen.)

Malgona (bei Agaphiens Anblick.)

Gott! —

Agaphia

(zu den Edelknaben, ohne den seitwärts stehenden Spielmann und Malgonen zu bemerken.)

Lauft und bringt das den Belagerten! —

(Edelknaben eilen in den Thurm ab.)

Agaphia

(auf einen Sessel sinkend.)

Gottlob, auch das wär' fertig — Matt zum sterben! —
Ich fühl' die Glieder nicht —

(als sie Malgonen erblickt, zu dem Spielmann.)

Was will der Pilger?

Spielmann.

Er ist mein Freund von Kindesbeinen an,
Er hat mir stets gefolgt — wir zieh'n jetzt weiter!

Agaphia.

Auch Du willst fort? —

Spielmann.

Es treibt mich in das Freie, —
Lebt wohl! —

(Er zieht Malgonen beim Arme fort, die ihre Mutter, der sie sich nicht entdecken darf, mit dem tiefsten Blicke der verhaltenen Wehmuth, im äußersten Seelenkampfe anblickt.)

Agaphia.

Ihr kommt nicht fort, die Heiden stürmen
Um's Burggeheg' —

Spielmann.

Die Cither führt den Pilger,
Dann ficht kein Sturm ihn an! —

Agaphia.

Du redest Wahnsinn,
Wo willst Du hin bei Nacht? —

Spielmann.

Ihn leiten
Durch Nacht und Graus und Dämmerschein,
Ein Lager ihm in Gluth bereiten,
Und wenn er aufwacht, um ihn seyn!

Ihn bergen in der Sonnenlaube,
Wo, fünfgeröhrt, der Quell entsprießt,
Der, rosenroth, aus grünem Staube
In's ew'ge Weltmeer sich ergießt.

Agaphia (aufspringend.)

So geht — nur quält den armen Kopf mir nicht,
Ich bin schon selbst halb wahnsinnig — Malgona! —
Auch sie verläßt mich jetzt (in die Scene rufend) Malgona! —
Kind!

Malgona

(von Schmerz überwältigt halb leise.)

O, meine Müt . . .

(Will vor ihr auf die Kniee sinken; der Spielmann hält sie gewaltsam)

Wächters Stimme

(vom Thurm, sehr schnell und laut.)

Der Hettmann ist gefangen;
Schon schleppen ihn die Heiden fort!

Agaphia.

Wie — wo? —

(Sie eilt durch die Thurmthüre die nach oben führende Treppe herauf.)

Spielmann.

Jetzt oder nie! —

(Malgonen umfassend, und forttragend.)

Malgona

(den Kopf auf seine Schultern gelegt, mit dahin sterbender Stimme.)

Bist Du der Tod —? —

Spielmann.

Sey furchtlos!

(Er eilt, Malgonen auf dem Arme, schnell durch die Seitenthür ab.)

Agaphiens Stimme

(oben vom Thurm)

Um Gotteswillen — o! — ich halt's nicht aus,
Das blut'ge Schauspiel! — o, helft mir herunter!

(Sie wankt, von zwei Edelknaben geleitet, die Treppe herunter auf die Bühne, und stürzt erschöpft in einen Sessel.)

Wächters Stimme (von oben.)

O weh! — sie sinkt — die Kreuzesfahne! — mit ihr
Der Ritter, der sie führte — weh! Die Heiden —
Sie tödten ihn — sie dringen ein! — Sie stürmen! —

(Agaphia sinkt mit verzweiflungsvoll gerungenen Händen auf die Knice.)

Christian und **die Priester**

(fortdauernd im Hintergrunde am Altar der Capelle knieend.)

Miserere, Miserere, Miserere, Domine.

Wächters Stimme (vom Thurme.)

Frau, rettet Euch! — die äuß're Mauer ist
Erstiegen. — Weh! sie dringen schon an's Burgthor,
Auf Leichen der Erschlag'nen — wehe! wehe!
Um Gotteswillen — rett't Euch! —

Agaphia.

Komm herunter!

Wächters Stimme (von oben.)

Ich bin ein Polack! — sterb' auf meinem Platz!

Christian und die **Priester**

(ohne Melodie durch einander schreiend.)

Kyrie Eleison! Kyrie! Miserere!

Hereindringendes Volk.

Jesus, Maria! (zu Agaphien) helft uns! Rettet, rettet!
Wir sind verloren!

Agaphia (aufspringend.)

Oh!

Die Priester

(immer lauter und stärker schreiend.)

Kyrie Eleison!

Agaphia

(in größter Angst hin und her laufend.)

Wo Rettung — Ha! — der unterird'sche Gang! —
Eröffnet — hier der Schlüssel — nehmt!

(Sie giebt einem Edelknaben den Schlüssel.)

Einige Polen.

Umsonst! —
Der Feind ist auch am Wasserthor!

Agaphia.

Auch das! —

(mit Ruhe.)

So sterben wir! —

(Sinkt langsam auf die Kniee, und betet in stiller Ergebung.)

Hereindringende Weiber mit Kindern.

Hülf', — Rettung! —

Die Priester (aufschreiend.)

Kyrie Eleison!

Weiber.

O, uns're armen Kinder — weh! -- die Teufel
Erwürgen sie!

Priester (aufschreiend.)

Kyrie Eleison!

Wächters Stimmen (von oben.)

Wehe!

Ein Feuerglanz! — die Burg brennt!

Zugleich {

Die Priester
(mit stärkster Erhebung der Stimme schreiend.)

Ex Profundis! —

Das Volk
(verzweiflungsvoll auf die Kniee stürzend.)

Mutter Gottes! —

}

Einzelne Stimmen.

O, Heiland!

Die Priester
(jammernd durch einander schreiend.)

Miserere! Kyrie!

Wächters Stimme.

Der Glanz wird stärker — was ist das?

Einige aus dem Volk
(trostlos herauf rufend.)

Sie brennt!

Wächters Stimme.

Noch nicht — sie brennt nicht! — Ha! — ein Wunder!

Volk.

Was? —

Wächters Stimme.

Die Heiden weichen! — stürzen von der Mauer! —

Polen (aufspringend.)

Um Gotteswill'n!

Wächters Stimme.

Sie fliehen! —

Agaphia und **Volk**
(freudig auffahrend.)

Flieh'n?

Wächters Stimme.

Mit Heulen
Entflieh'n sie, wie von Gottes Schwert verscheucht!

Christian und **die Priester**
(mit noch immer lauter, aber ruhigerer Stimme.)

Christe Eleison! —

Wächters Stimme.

Ha! — der Glanz wird stärker,
Hell ist es, wie am Mittag! — Gott, was seh' ich! —
Ein langer, grauer Mann, mit einer Cither!

Agaphia.

Der Spielmann! —

Wächters Stimme.

Stattlich schreitet er einher
Vom Wasserthore — einen Pilger trägt er
Auf seiner Schulter! — Ihm entfließt der Glanz,
Dem hehren Greise — heulend flieh'n die Heiden!
Er wandelt langsam hin durch ihre Reih'n!
Und wo er schreitet, stürzt der Feinde Schaar,
Getroffen, wie vom Blitz, zu Boden! —

Agaphia.

Jesus!

Wächters Stimme.

Ein Engel ist's! — zur Rettung uns gesandt!

Sie werfen ihre Keulen fort — die Heiden!
Die Unsern sammeln sich — sie dringen ein!
Sie hauen in den Feind — den fliehenden! —
Das Kreuzpanier! — es flattert wieder — hoch! —
Die braven Deutschen mit dem ält'sten Ritter! —
Sie siegen! — Ha! — die Feinde sind zerstreut! —

Christian, Priester und **Volk**
(mit sehr lauter, jubelnder Stimme.)

Gelobt sey Gott! —

Wächters Stimme.

Der Glanz erlischt — der Greis
Wankt langsam fort zum Ufer! — Wie sie fliehn,
Die Heiden! — Klein, wie Mücken, schwärmen sie
Am monderhellten Horizont — schon jagen
Die polnischen Schwadronen jauchzend heim,
Und langsam, in geschloss'nen Reihen, schreitet
Das Ordensvolk mit Chorgesang.

Hereindringende Polen.

Der Herold,
Der deutsche Ordens=Herold! —

Agaphia.

Gott der Stärke!

Ordens=Herold (hereintretend)

Herr Landsberg läßt Euch grüßen — Herzogin,
Ich künd' Euch Sieg! Geschlagen ist der Feind!
Durch Gottes Engel, nicht durch uns! — Das Schlachtfeld
Der Heiden — Leichen decken's! —

Agaphia
(auf den Knieen)

Gott der Gnade!

Volk
(freudig jauchzend.)

Gelobt sey Gott!

Agaphia.

Gott segne sie — die Ritter!
Sie leben? — Unser Hettmann? —

Herold.

Ist gefangen;
Viel Volk erschlagen — theuer war der Sieg!

(Trompeten und der Chorgesang der Ordens-Reisigen tönen dumpf von unten herauf immer näher und stärker, und dauern mit Glockenklängen, welche die ganze Scene hindurch getönt haben, fort.)

Volk.

Trompeten!

Herold.

Unser Volk! —

Agaphia.

Entgegen ihnen! —
(Sie eilt von der Bühne.)

Bischof Christian
(am Altar der Capelle, vor dem er zuletzt gekniet hat, nebst den andern Priestern, aufstehend, indem er sich nach dem Volke kehrt, und den Bischofstab einem Priester, der solchen hielt, aus den Händen reißt, mit feierlich erhobener Stimme.)

Ave Maria! — folgt mir in den Dom!
Gott Zebaoth ertöne das Te Deum!

(Schreitet langsam mit den Priestern ab. Die andern folgen ihm in fröhlichem Getümmel.)

Zweite Scene.

Ufer der Weichsel, die im Hintergrunde vorbeifließt, Hinter dem Strom, auf welchem ein kleiner Kahn, der an's Ufer lehnt, zeigt sich in malerischer Perspektive eine mit Bäumen dicht umwachsene Insel, von der ein Wachtfeuer, bloß durch einige funkelnde Punkte bezeichnet, schwach eine vorglimmt. Links vor dem Strome, etwas nach dem Vordergrunde seitwärts, eine Fischerhütte. Mondhelle, bestirnte Nacht.

Dorotka
(allein, vor der Hütte sitzend und ein Netz strickend; neben ihr liegt ein mit bunten Bändern geschmücktes Ruder.)

Da sitz' ich alleine
So trübe und leer,
Und harre und harre,
Und Keiner kommt her! —
Es kommt nicht der Vater —
Auch Mütterchen kommt nicht —
Sie zogen zum Fischfang
Doch gestern schon aus! —
Der Kahn ist bereitet,
Das Ruder geschmücket,
Der Pilger kommt auch nicht,
Für den er bestellt!
Der Alte — hätt' er wohl gelogen?
Er sah so treu — so ehrlich d'rein,
Mit seiner Cither — ganz allein
Wär' ich mit ihm — zehn Meilen weit gezogen
Den Kahn — er hat ihn doch gemiethet,
Ausdrücklich doch gesagt hat er:
Zur Nacht noch kommt ein junger Pilger
Zu Dir an's Weichselufer her! —
Führst Du ihn nach der Insel über *),
So wirst Du glücklich, froh und reich! —.
Und reich! — so sagt' er — O, Du lieber,
Du gold'ner Greis! — O, käm' er gleich!
Doch bleib' ich alleine
So trübe und leer,

---

*) Die größte der bei Plozk in der Weichsel liegenden Inseln ist äußerst romantisch, und dicht mit Bäumen bewachsen. Man setzt nur auf sehr kleinen Kähnen herüber, bei denen oft kleine Fischermädchen, die solche äußerst geschickt zu lenken wissen, die Stelle der Gondoliere vertreten.

Ich harre und harre,
Und Keiner kommt her! —
Nacht ist auch doch bald vergangen;
Denn den Riesen dort aus Funken,
Taumelnd seh' ich ihn und trunken
Unten schon am Himmel hangen!
Allmählig — allmählig,
Und tiefer — und tiefer —
Wankt er, und — plautsch! —
Hopst er in's Wasser,
Und trinkt sich recht satt! —
Er sieht doch närrisch aus — dort oben —
Der lange, dünne, blanke Tropf,
Mit seinem kleinen, kleinen Kopf,
Die Schultern breit hervorgeschoben!
Was müssen die erst laden können! —
Auch trägt er solchen prächt'gen Paß,
Wo funkelnd ohne Unterlaß
Drei gold'ne, liebe Sterne brennen!
Die langen Storchenbeine dann,
Die stolz sich aus einander spreiten,
Und doch nur taumeln, statt zu schreiten —
Der Kerl ist wohl ein Edelmann! —
Die andern Sternlein nur mich dauern,
Sie ziehn sich so betrübt herum,
Sie blinken gegen ihn so dumm, —
Er ist wohl Woiwod — sie nur Bauern! —
Bauern! — Wie kann man ein Bauer seyn! —
Der Bursch' da mißfällt mir — man — schläft bei ihm ein! —
Stets guckt er mich an — das alte Gesicht,
Und — redet doch auch kein Wörtchen nicht! —
Und des Morgens schon besoffen!
Nein — da lob' ich uns're Herren,

Wenn sie Morgens ausgenüchtert,
Nennen sie mich liebes Kind! —
Heut' haben sie wieder des Nachts recht getobt,
Die Glocken vom Dome — sie brummten und klungen,
Im Burggeheg' schrien sie, und heulten und sungen —
Ach, heut' ward die Fürstin dem Heiden verlobt!
Und ich noch ledig — muß mich schämen!
Der Mann im Mond guckt auch so grieß mich an,
Der hat's wohl nun das Längste schon gethan,
Er wird mich auch nicht nehmen! —
(verdrießlich)
Entsetzlich wird die Zeit mir lang,
Ich muß vergehn, ich werde krank —
Vor — (gähnend) Langerweile! —
(schnell aufstehend.)
Muß ich allein denn gähnen,
Wenn oben da und unten —
Sich alles freut und spielet —
Da, in dem weißen Striche
Am Himmel, schwärmt's, wie Mücken,
Von kleinen, bunten Sternlein,
Froh mit einander dahlend,
Als zögen sie zum Ablaß! —
Ihr kleinen, blanken Wellchen,
Auch ihr seyd immer fröhlich,
Ihr spielt — ich will's verwetten —
Kämmerchen zu vermiethen! *)
Denn eine hascht die and're,
Und jagt sie von dem Platze, —
Nur mich jagt Niemand — trüb ist's und leer,
Und Keiner kommt her! —
Ach, wenn ich doch erst dreizehn wär'! —

---

*) Komorka do naiecia ein polnisches Kinderspiel.

Ich muß nur singen — 's juckt mir schon im Auge,
Das singen pflegt ein Weilchen doch zu helfen.

(singt.)

„Geh' nicht nach dem Städtchen,
„Knaben dort Dich haschen;
„Bist ein schön jung Mädchen,
„Knaben gerne naschen,
„Knaben naschen gern!"

Willst wohl selbst mich lieben,
Fischen selbst im Trüben?
Laß Dir's nur vergehen,
Hab' schon meinen Lieben,
Hab' mein Liebchen schon! —

Bin ein großes Fräulein,
Cracau heißt mein Städtlein;
Eilf Jahr bin ich schon und d'rüber,
Und noch ein Jungfräulein,
Und noch Jungfräulein *)! —

Das Lied! — Wie dank' ich's unserm jungen
Herrn Pater, daß er's mich gelehrt! —
Es ist so recht auf mich gesungen!
Zwölf Jahre bin ich alt auf heil'gen Juschu,
Jung bin ich und schön, und ein Fräulein dazu! —
Mein Vater ist adlig, verkauft er gleich Fische,
Mein Großvater diente als Jäger bei Tische,
Jetzt hockt er am Ofen — sonst hat er gejagt,
Und gar — ich erlaub's nicht **) — am Reichstag gesagt!

---

*) Dieses Lied ist einem wirklichen polnischen Volksliede möglichst treu nachgebildet, wiewohl es mir unmöglich war, die Zartheit und Lieblichkeit des Originals zu erreichen.

**) Das bekannte: nie pozwalam, was ehemals alle Reichstags-verhandlungen hemmen konnte, wenn es auch nur der geringste Edelmann aussprach.

Ich kann auch als Woiwodin
Einst mich blähn und winden,
Komm' ich nur zum Woiwod hin —
'S Andre wird sich finden. —
Wär' vielleicht der Pilgersmann
Woiwod! — Ha! er kommt schon an! —
Pfui — es ist ein Jude! —

(Stephani kommt im Vorgrunde des Theaters in jüdischer Tracht hereingeschlichen.)

Stephani
(vor sich, ohne Dorotka zu bemerken.)

Nun — frisch zum alten Schacher! — 'S ist verdammt!
Schon träumt' ich mich ein Edelmann — und nun! —
So geht's mit unsern Leuten! — Hoch hinauf,
Wir möchten's gern, und purzeln tief herunter!

Dorotka (vor sich.)

Was will der Mauschel? —

Stephani (vor sich.)

Die verdammten Deutschen,
Sie haben mir den ganzen Kram verdorben;
Denn ohne sie und ihren Hexenmeister
Von Spielmann, wäre Samo Herr der Burg
Und mein der Lohn —

Dorotka
(laut zu ihm rufend.)

Was wollt Ihr? —

Stephani (entsetzt.)

Ha! sie kommen,
Sie henken mich! — (indem er Dorotken erblickt) Ein Mädchen —
eine Hütte!

Dorotka
(näher auf ihn zutretend.)

Nun? —

Stephani (vor sich.)

Recht erwünscht! — (laut) Gott grüß' Euch, liebe
Jungfer!

Dorotka (verächtlich.)
Hm, Jungfer! — Fräulein, Jude! —

Stephani.
Liebes Fräulein,
Könnt Ihr mich nicht an's and're Weichselufer
Herüber führen? — Ich bezahl's!

Dorotka.
Der Kahn
Ist schon bestellt — doch, wenn Ihr warten wollt,
In einer Stunde kömmt mein Vater wohl
Vom Fischfang heim, der kann Euch übersetzen.

Stephani.
Schon gut — (Geht auf die Hütte zu.)

Dorotka
(sich vor die Hütte stellend.)
Zur Hütte nicht —!

Stephani.
Ihr fürchtet doch
Mich etwa nicht? —

Dorotka (verächtlich.)
'Nen Juden — ich!

Stephani.
Nun —
(will in die Hütte.)

Dorotka (ihn zurückstoßend.)
Fort da!
(geheimnißvoll.)
Die liebe Frau von Czenstochau *) — dort hängt sie! —

---

*) Das majestätische, auf dem sogenannten Clarenberge liegende, befestigte Kloster Czenstochau, mit seinem wunderthätigen, gleich dem zu Loretto, schwarzbraunen Marienbilde, ist noch ein von den Sarmaten und Böhmen eben so besuchter Wallfahrtsort, als sonst das anmuthsvolle Kloster zur heiligen Linde im Ermelande, mit seinen schönen Freskogemälden, seiner auf silbernen Linden=

(in die Hütte zeigend.)

Sie nähm' es übel, ließ ich einen Juden
Zu ihr hinein —

Stephani.

Was soll ich denn?

Dorotka

(auf einen kleinen Hügel am Ufer zeigend.)

Hier sitzen,
Zehn Schritt' von mir — nicht mucksen! —

(nachdem sich Stephani auf die Stelle gesetzt hat.)

So! —

Stephani (lüstern vor sich.)

Ein Mädel
Wie eine Rübe! —

Dorotka (freudig aufschreiend.)

Ah — der Pilgersmann! —

Malgona tritt, als Pilger gekleidet, im Vorgrunde der Bühne auf.

Malgona

(ohne die Andern zu bemerken.)

Wo ist der alte Spielmann hingeschwunden?
Warum erlosch der Glanz in Rosenschimmer? —
Ich fass' es nicht; doch wühlt und lodert immer
Der süße Schmerz, der mir die Brust umwunden.

Hätt' ich den Kahn — das Mädchen nur gefunden! —
Wohl blinkst Du tröstend, heil'ges Sterngeflimmer;
Doch Mitternacht der Angst verläßt mich nimmer,
Und weinend fliehn die kurzen Freudenstunden!

(die Monstranz aus dem Busen hervorziehend, und sie küssend.)

Du, der Du treu am Herzen mir gelegen,
O, laß der Liebe Lilien mir entblühen,
Laß, ewig treu, dem Treuen mich vereinen!

---

blättern ruhenden Sternenkönigin, und der reizenden Umgebung seines friedlichen Wäldchens, ein Vereinigungspunkt geselliger Andacht war.

Und führst Du mich zu ihm auf dunkeln Wegen,
So schwör' ich, ihn zum Opfer Dir zu reinen,
Daß unbefleckt wir Beide Dir nur glühen!

Dorotka
(scheu hervortretend zu Malgonen, mit sanftem, einschmeichelndem Tone.)
Herr Pilger! —

Malgona (erschrocken.)
Ah!
(verbirgt schnell die Monstranz in ihrem Gewande.)

Dorotka.
Wollt Ihr nicht überfahren?

Malgona.
Du bist —?

Dorotka
(sich schalkhaft neigend.)
Dorotka! — Alles ist bereit!

Malgona.
So komm!

Dorotka.
Ihr wollt doch nach der Insel fahren?

Malgona
(mit Sehnsucht über den Strom zeigend.)
O, nach der Insel! — (sich fassend) Es ist hohe Zeit!

Dorotka (sehr schmeichelnd.)
Seyd Ihr mir gut, so will ich gern Euch fahren!

Malgona.
Ja — führe Du mich, holde Kindlichkeit! —

Dorotka.
Die Wellen lieben mich — laßt Euch nicht grauen!

Malgona.
O, Warmio! Dich werd' ich wieder schauen!

(Sie gehen an's Ufer; und indem Dorotka in den Kahn tritt und ihn mit dem Ruder ausschöpft, setzt Malgona sich auf einen vom Ufer etwas entfernten Stein nieder.)

Stephani

(der das letzte Gespräch aufmerksam behorcht hat, vor sich, indem er, von den Mädchen unbemerkt, aufsteht.)

Sie ist's — beim Himmel! — Die Gestalt — die
Sprache —
Der Ausruf: Warmio! 's ist die Prinzessin! —
Ha! — jetzt wird's klar! — Er war es, der Gefang'ne,
Den in der Nacht zur Insel sie geführt! —
Die arme Taube eilt ihm nach — zur Brautnacht! —
Bis morgen kann sie's nicht verschieben! — Holla!
Wenn ich sie finge — Samo würde mir
Es ewig lohnen! — Fragen? — nein — das geht nicht! —
Lebendig oder — todt! — Die Axt hier —

(indem er eine unter dem Mantel hervorzieht)

Göttlich! —
Ich morde Beide — werf' mich in den Kahn,
Vor morgen noch gewinn ich's and're Ufer,
Und meld' es Samo'n, daß ich ihn gerächt —
Dann ist mein Loos gemacht — Ha! — frisch ans Werk!
Wer überlegt, thut nichts! — Zwei Mädchenseelchen! —
'S sind ja die ersten nicht! —

Dorotka

(zu Malgonen aus dem Kahn rufend)

Nun — kommt nur, Pilger!
Der Kahn ist ausgeschöpft —

Stephani

(indem er hervortritt, und Malgonen, die nach dem Kahn gehen will, gewaltsam zurückreißt)

Zurück da! —

Dorotka

(aus dem Kahn springend und auf Beide zueilend)

Was? —

Stephani

(zu Malgonen, mit aufgehobenem Beil)

Ihr müßt ein bischen sterben, junger Freund

Dorotka (zu Stephani)

Bist Du von Sinnen, Mauschel?

Stephani (zu Malgonen)

Kniet nur nieder,
Und betet noch ein Avechen — doch rasch —
Die Zeit ist golden! — Kniet!

(Er drückt Malgonen gewaltsam nieder)

Malgona

(mit gebrochener Stimme, indem sie auf die Kniee sinkt)

O, Warmio! —

(Sie bleibt in ihrer knieenden Stellung, und sinkt ohnmächtig mit zurückgebogenem Haupte, auf den Stein, wo sie während des ganzen folgenden Gesprächs, bewußtlos liegen bleibt)

Dorotka

(zweifelnd zu Stephani)

Ist's Ernst, Herr Kaufmann? —

Stephani.

Ganz verdammter Ernst!

Dorotka

(auf Malgonen zeigend)

O, laßt ihn leben doch, den armen Jungen —
Mein Bräut'gam ist's! —

Stephani.

Ich will Euch trau'n —

(indem er Dorotken, die ihm in den Weg tritt, fortstößt)

Hinweg! —

Dorotka

(dem Stephani zu Füßen fallend und sie umschlingend)

O, laßt ihn leben, gnäd'ger Wohlthäter! —
Seht — Alles, was ich lieb hab' — uns're Frau
Von Czenstochau — dies Heil'genbein — den Ring —

(sie reißt sich ein Amulet vom Busen, und ihren Ring vom Finger)

Die neuen Schuh sogar — ich schenk' Euch Alles —
Nur laßt ihn leben! —

Stephani.

'S hilft nichts —

Dorotka
(zornig aufspringend und in drohender Stellung)

Jude! —

Stephani
(zu Malgonen, indem er die Axt über sie schwingt)

Stirb! —

Dorotka
(indem sie in äußerster Angst mit einer Hand seine aufgehobene Rechte ergreift, und sich mit dem Arm um ihn schmiegt, sehr schmeichelnd)

O Lieber! —

Stephani
(sich von ihr loswindend)

Fort — ich sag's! —

Dorotka
(in voriger Stellung)

Mein Gold — mein König! —
(nach einiger Besinnung)
Laßt wenigstens ihn noch vor seinem Letzten
Ein Schlückchen —
(macht die Pantomime des Trinkens, dann auf Malgona zeigend)
Seht — aus Durst ist er entschlummert!
Er muß doch lang' genug noch fasten —! —

Stephani
(nach einigem Besinnen)

Sey's! —
Bring her — mich dürstet auch! —

Dorotka
(noch immer in obiger Stellung)

Und so lang' laßt Ihr
Ihn leben! —?

Stephani.

Ja!

Dorotka (wie vorher)

So wahr Ihr Gott liebt? *)

---

*) Jak Boga kocham! so wahr ich Gott liebe! Eine gewöhnliche Betheuerungsform der polnischen niedern Volksklasse

Stephani
(halb ungeduldig halb besänftigt)

Ja! —

Dorotka
(sich von ihm losreißend, sehr schnell.)

Wohlan —! (vor sich) Maria, hilf! —
(springt in die Hütte)

Stephani (zu Malgonen)

Hast Du gebetet?
(indem er näher hinzutritt, vor sich)

Sie liegt in Ohnmacht — nimmer zu erwachen,
Wie schön sie da liegt — Ha! — ihr Angesicht,
Es scheint zu glänzen. — Possen! — Fast gereut's mich,
Allein der Lohn! —

Dorotka
(ein Fäßchen in den Händen, schnell aus der Hütte tretend)

Da bin ich wieder! —

Stephani
(halb abgewandt)

Gut —
So reich's ihm! —
(auf Malgona zeigend)

Dorotka.

Nein — Ihr müßt's ihm selber nippen!
'S schickt sich nicht anders —!
(Stephani'n das Fäßchen reichend)
Trinkt — Ihr seyd ja durstig!
Ich griff in Eil' das ganze Fäßchen — legt
Die Axt so lang nur hin — sie läuft nicht fort! —

Stephani.

Wohlan — gieb her! —
(indem er die Axt an den Boden legt, und das Fäßchen mit beiden Händen ergreift, vor sich)
Ich muß mir Muth antrinken!
(zu Malgonen, welche aus ihrer Ohnmacht erwachend, eben die Augen aufschlägt, mit grinsender Freundlichkeit, indem er sich über sie hinbiegt)
Nun, Pilger — Glück zur Reise! —
(Er setzt das Fäßchen lächelnd an den Mund, und trinkt mit zurückgebogenem Leibe.)

Dorotka

(in demselben Augenblick das Beil ergreifend, und Stephani'n aus allen Kräften mit solchem vor den Kopf schlagend)

Bautz! —

Stephani

(fast zu gleicher Zeit, indem er das Fäßchen fallen läßt und taumelnd niedersinkt, sehr schnell mit Entsetzen)

Schwarz-Jahr *)! —

Dorotka

(die noch halb ohnmächtige Malgona gewaltsam fortreißend.)

Kommt, Pilger! Seht — da liegt er! —

(auf den betäubt am Boden liegenden Stephani zeigend)

Malgona

(sich ermunternd, zu Dorotken, indem sie mit dem höchsten Ausdruck des Schreckens auf den liegenden Stephani blickt)

Gott! — was that'st Du?

Dorotka

(sehr gleichgültig)

'S ist ja ein Jude nur! —

(Malgonen fortziehend)

In'n Kahn — geschwind! —

(Sie schiebt Malgonen schnell vor sich in den Kahn und singt, indem sie letzteren vom Ufer abstößt)

Untreu', die zappelt nach oben,
Treu' läuft schon unten davon! **)

(Der Kahn, in welchem Malgona sitzt und Dorotka rudernd steht, wird allmählig von den Wellen fortgetrieben. Man hört Dorotkens Gesang noch einige Momente immer entfernter, bis er endlich ganz aufhört.)

---

*) Auf eine ganz ähnliche Art rettete nur noch vor wenig Jahren ein entschlossenes, eilfjähriges polnisches Mädchen, zwei Nonnen aus den mörderischen Händen eines polnischen Juden.

**) Ist folgender Stelle eines polnischen Volksliedes:

Intryga idzie Góry,
Zasluga upada,

etwas frei nachgebildet, die mit einem gräßlichen Volkswitze, zur letzten Revolutionszeit in Warschau, unter eben dem Galgen gesungen wurde, auf welchem das Volk seine Verräther in demselben Augenblick hinaufzog.

Samo wild auf die Bühne stürzend; hinter ihm Silko, Glappo, ein Trupp Preußen, einige mit Fackeln.

Samo.

'Ne Fähre! — Laima siegt! — 'ne Fähre!
Der Feuerries' im Nacken uns! —
'Ne Fähre — beim Picoll! —

Glappo.

Den Göttern
Sey's Dank — der Höllengeist verschwand!

Silko.

Ein schrecklich Bild in meinem Leben
Zum ersten Male zittert' ich!

Samo.

Und Warmio! — O, könnt' ich ihn nur
Zerfleischen! — Ha! —

(Indem er von der Bühne eilen will, tritt er auf Stephani'n.

Stephani.

Au weh! —

Samo (sich umwendend.)

Wer ruft?

Stephani.

Au-weh! —

Samo
(Stephani'n erblickend, mit Entsetzen.)

Ein Geist der Rache! —

Glappo.

Fackeln! —
(indem er Stephani'n beleuchtet.)
Ein Jude ist's! —

Stephani
(mit gebrochener Stimme.)

Stephani! —

Samo.

Du? —

Stephani
(nach der Insel zeigend.)
Der Prinz — Malgona — dort — zur Insel! —
Verwundet — ich!

Samo.
Zur Insel? —

Stephani.
Ja! —
O, helft —!

Samo.
Zur Insel! — Dank, Picollos! —
Zwei Opfer weih' ich Dir — nur fort! —
Fällt Eichen uns zur Fähre — fangen,
Tod oder lebend, muß ich sie! —

Stephani.
O, helft mir! —

Glappo.
(indem er ihn mit einer Hand beim Kragen aufhebt, und in die Weichsel wirft.)
Da — Dir ist geholfen!

Silko.
Wie er's verdient —!

Samo.
Zur Insel — fort!
(Alle eilen ab.)

Dritte Scene.

Insel mit Bäumen dicht bewachsen In der Mitte, nach dem Hintergrunde zu, eine kleine, offene und oben bedachte, gemauerte Nische, worin ein steinernes Marienbild. Der Hintergrund ist mit Hügeln bedeckt, zwischen welchen man durch eine kleine Oeffnung die Weichsel sieht. Auf einem der Hügel, seitwärts, ein Wachtfeuer.
Morgendämmerung.

Warmio gefesselt im Vorgrunde auf dem Rasen schlummernd hingestreckt, den Kopf auf einem Stein; Wilhelm und ein anderer deutscher Lanzknecht, letzterer schlafend, sind auf dem Hügel malerisch gruppirt.

Wilhelm (bläst auf einer Rohrpfeife einige traurige Töne aus dem Schweizer Kuhreigen; dann lehnt er sich hin, und schaut auf den Fluß hinab.)

Warmio
(der über die Musik erwacht ist, nach einer kleinen Pause zu Wilhelm.)
Hüter, ist die Nacht bald hin? —

Wilhelm
(auf dem Hügel.)
Ja — der Mond sinkt in die Fluthen,
Und im Osten künden Gluthen,
Die im Wasser träumend ruhten,
Hoffend, liebend, lichtentzündet,
Aller Wonnen Königin! —

Warmio.
Spricht die Luft Dir auch? —

Wilhelm.
Ich liebe!
(Er spielt wieder einige sanfte Töne.)

Warmio.
O, hör' auf — denn diese Töne
Winden sich um's Herz, wie Schlangen,
Saugen gierig mir das Leben
Aus der dumpf erstarrten, wunden
Brust —

Wilhelm
(in sich verloren.)
Mathilde — schlummerst Du?
Oder weckt das süße Alphorn
Dich? —

Warmio.
Wo ist Dein Liebchen? —

Wilhelm.

Ferne! —

Wo der Riese Rhein noch spielend,
Wie ein Kind durch Felsen schlüpfet;
Wo des Schreckhorns Blumenauen
Sich im hohen Dom verlieren,
Der, vom ew'gen Schnee gekrönet,
Rosenroth, in nie erlosch'nem
Strahle — wie durch Unschuld, Liebe
Kühn zum Glauben — sich erhebt.

Warmio.

Armer Junge! — Fern Dein Mädchen?

Wilhelm.

Dort im holden Alpenlande,
Fern wie Eures — welkt sie hin!

Warmio
(verzweifelnd aufspringend.)

Schrecklicher, woran mich mahnen? —
Jammernd seh' ich sie — verlassen —
Ihrer Rosen Roth erblassen —
Seh' vom Tode sie umfassen! —
Nacht das Auge mir umdüstert,
Und ein Dämon zu mir flüstert.
Grausig Ahnen! —
Ha! ich seh' des Bruders Keule,
Blitzend gleich empörten Wettern,
Ihr das Lilienhaupt zerschmettern! —
(vor das Marienbild niederstürzend.)
Herein Du von allen Göttern,
Machtlos knirsch' ich hier in Ketten,
Eile Du sie zu erretten,
Eile, eile! —

(Er sinkt mit dem Gesicht auf den Boden.)

Wilhelm.

Flimmerst, Königin, Du in dem Sterne,

Welcher dort in Rosengluthen schwebet,
O, so trockne meinem holden Mädchen
Das bethränte Auge, wenn sie sehnend,
Ach! des Frühgeschiedenen gedenket,
Daß Du, Gnadenmutter, Trost ihr spendest! —

Der Spielmann erscheint auf dem entgegen gesetzten Hügel knieend. Seine Gestalt ist mit Duft umhüllt, so daß nur die Umrisse dunkel sichtbar sind, und er den Augen der Mitspielenden verborgen bleibt.

Spielmann
(auf dem andern Hügel.)

O, nimm sie wieder
In Deinen Schooß zurück, dreieinig Wesen,
Was sie seyn sollten, sind sie schon gewesen!
Hüll' ihres kurzen Lebens bitt're Stunden,
O Herr, in Deine Wunden — laß entfalten
Die Blüthe sich — nicht walten die Gebieter
Der Finsterniß — sey ihrer Unschuld Hüter!

Warmio (aufstehend.)

Schon wallt's freier mir im Busen,
Und es kommt mir auf den Wogen
Gold'ne Hoffnung zugeflogen,
Lispelst mir, o Göttin, Du,
Holde Tröstung schmeichelnd zu? —

Wilhelm (spielt.)

Warmio.

Töne wieder lieblich klingen,
Wiederkehrt das alte Ringen!
Wieder lieb' ich nun das Leben,
Sie wird mir zurück gegeben,
Werd' aus ihren Himmelsaugen
Frischen Lebensathem saugen!

Wilhelm (spielt.)

Warmio.

O, ich werd' ein Knabe wieder,
Wild und milde, fromm und kühn,

Wieder hör' ich Opferlieder
Durch Romovens Haine ziehn;
Die drei alten Gottgestalten,
Die im Waldesdunkel walten,
Seh' ich unter'm heil'gen Baum —
O, entfleuch nicht, Göttertraum!
(Geht, im Nachsinnen verloren, umher.)

Spielmann
(von dem Hügel.)

Scheuch die dunkeln Nacht=Dämonen,
Laß sie nicht im Busen thronen,
Den die Liebe zu bewohnen
Naht, mit ihren Dornenkronen,
Aus des ew'gen Wassers Schaum!

Wilhelm
(auf den Strom zeigend.)

Gaukelt dort ein Nachen,
Wellen ihn umplätschern,
Vom brennenden Frühroth
So kindlich geröthet. —
'S klingt aus ihm ein Liedchen,
So lieblich hold von ferne;
Schon schaukelt er näher,
Es führt ihn ein Mädchen! —

Warmio (schnell.)

Ein Mädchen? — O, sage,
Vielleicht ist's Malgona! —

Wilhelm.

Ein Kind noch — so scheint es,
Es rudert so fröhlich —
Im Nachen — ein Pilger!
Es röthet ihm golden
Der Erstling der Sonne
Das bleiche Gesicht! —

Warmio.

Nicht Malgona? — O, zerronnen
Ist dann aller Hoffnungsschimmer,
Irrend und verlassen immer
Schaudr' ich bei dem Licht der Sonnen!
O, Du Göttin aller Wonnen,
Kann mein Flehn nicht zu Dir dringen? —
Nur noch einmal sie umschlingen,
Dann vergehn im Freudenbronnen!

Wilhelm

(von dem Hügel, auf welchem er bisher gesessen, aufspringend.)

Der Nachen — er landet! —
Verrath vielleicht — ich eile! —

(Eilt den Hügel herunter mit gezucktem Schwert von der Bühne.)

Warmio.

Er landet schon! —
Welch zuckendes Beben,
Sie ist es, mein Leben —
Sie landet schon!

Wilhelm, der die als Pilger verkleidete Malgona schnell hereinführt.

Wilhelm (zu Warmio.)

Dein Wunsch ist erfüllet,
Als Pilger verhüllet —
Erkennst Du sie nicht?

(Er entreißt ihr den Hut; in demselben Augenblicke entfallen Warmio die Fesseln und beide Liebende sinken einander sprachlos in die Arme. — Feierliche Pause.)

Spielmann

(auf dem Hügel mit ausgebreiteten Armen, doch immer knieend.)

Herr, die mir vertrauet,
Sie haben geschauet
Den Vater — das Licht! —

Warmio

(Malgonen mit trunkenen Blicken im Arme haltend.)

Bist Du erstanden mir aus Todesbanden?

Malgona.

Ein Wunder eint uns — Dank der ew'gen Liebe! —

Warmio

(auf seine entfesselten Arme blickend.)

Wo sind die Ketten hin, die mich umwanden? —

Malgona.

Ein Wunder brach sie — Dank der ew'gen Liebe!

Warmio

(nach dem Marienbilde blickend.)

O, Götterweib, Du hast mich doch verstanden!

Malgona.

Verstehst Du nun den Glauben und die Liebe?

Warmio

(Wilhelmen mit dem freudigsten Entzücken umhalsend, und jauchzend mit ausgebreiteten Armen über die Bühne laufend.)

O Hüter, Wasser, Luft, laßt Euch umarmen!

Wilhelm

(mit thränendem Auge.)

Ich neid' Euch nicht! —

(Geht langsam ab.)

Spielmann

(auf Wilhelm zeigend.)

Auch ihn umschließ', Erbarmen!

Warmio (zu Malgonen.)

Aber — sage mir, mein Leben,
Ist die Burg nicht eingenommen,
Wie bist Du allein entkommen? —

Malgona.

Ich bin wieder Dir gegeben,
Um, mit Dir vereint, zu sterben
Hin, wo Liebe Palmen flicht,
Nach dem andern — forsche nicht! —
Was ich diese Nacht erfahren,
Heilig muß ich es bewahren,
Bis der Tod das Schweigen bricht!

Warmio.
Du liebst doch mich?

Malgona.
Läßt das sich sagen?

Warmio.
Der Mond entwich,
Schon seh ich's tagen:
Die Brautnacht eilt
Und Strahlen blühen,
Wo Liebe weilt; —
O, fühlst Du s in Dir nicht entglühen?

Malgona.
Was ich gefühlt,
Ich sag's mit Thränen, —
Ach, in mir wühlt
Ein mächtig Sehnen.
Zu glühn an Dir,
Dich einzusaugen,
Und wüthend hier (auf das Herz zeigend)
Entlodert die Gluth Deiner Augen! —
Doch hab' ich es in dieser Nacht,
Wo mir der Gottheit dunkle Spur
Sich klar erhellt in hoher Pracht,
Gelobt mit einem heil'gen Schwur:
Uns're Blüthen
Ihm zu opfern,
Fromm zu hüten,
Daß den reinen
Quell der Liebe
Nichts uns trübe,
Und wir rein dem Licht uns einen!

Warmio.
Weib, ich faß' Dich nicht!

Malgona.

Die Blume
Süßer Liebe welkt so früh,
Unverwelklich duftet sie
In der Unschuld Heiligthume! —
Laß uns nach dem hohen Ruhme
Rein und treu, wie Engel, ringen;
Ihm das schönste Opfer bringen;
Laß in's heil'ge Land uns fliehen,
Und der Herr wird mit uns ziehen.
Bruder, komm — es wird gelingen!

Warmio
(sie glühend umschlingend.)

Ha! — länger noch mich foltern! —
Gluth — sie verzehrt mich! — Holde! —
Du, Böse! —

Malgona.

Sieh den Himmel,
Wie er in Flammen lodert!
Und dennoch ist sein Feuer
So rein — nicht wahr, mein Bruder,
Wir folgen ihm? —

Warmio.

Verschließen
Den Kelch der Lust, nach so viel Marterstunden?
Nein — mir bist Du verbunden! —
Sieh — Luft und Wasser in einander fließen,
Von einem Strahl umwunden! —
O, laß auch mich gesunden,
Vereint in Freudenwogen uns ergießen!

Malgona
(in sehr traulichem, fast kindlichem Tone, indem sie sich auf den Rasen setzt.)

Weißt Du noch im Paradiese —
Was so oft ich Dir gelehret —

Wie sich Adam, Eva liebten,
Hast Du das denn schon vergessen?

Warmio
(der sich indeß zu ihr gesetzt und ihre Hände in den seinigen hält, sehr schmeichelnd.)

Lieblich ist Dein süßes Kosen;
Doch die Rosen duften süßer,
Die auf Deines Busens Wölbung
Mir entblühn, die langerwünschten!

Malgona.

Als dem Chaos schon der Himmel
Und die junge Erd' entschwebet,
Adam kindlich zwischen ihnen,
Pflanze halb und halb ein Stern!

Warmio.

Ihm war auch das Herz erhoben,
Und die Sehnsucht spannte munter
Ihre Flügel auf, die gold'nen,
Daß er Lust und Liebe trunken.

Malgona.

Ja, da kamen die Gestirne,
Thiere, Pflanzen ihm entgegen,
Ob er d'raus sich ein Gebilde
Schaffen möchte — doch vergebens!

Warmio (sie küssend.)

Da, Du Schwätzerin, Du Holde,
Schuf der Herr ihm die Gehülfin,
Und da lebten Mond und Sonne,
Ström' und Pflanzen um ihn auf.

Malgona.

Schuf sie Fleisch von seinem Fleische,
Schuf sie Herz von seinem Herzen,
Und des Herren sanfte Stimme
Lehrte sie den Mann vernehmen.

Und so ward das Weib der Mittler
Ihres Schöpfers und des seinen,
Und die Gluth, von ihm entglommen,
Nährt sie treu, als Priesterin.

Warmio
(Malgonen umschlingend.)

Er umschlang sie!

Malgona (sehr ernst.)

Und verletzte
Des gerechten Herrn Gebot,
Und die Frucht verbot'nen Labsals
War der — Tod!

Spielmann
(mit donnernder Stimme vom Hügel herunter rufend.)

Der Tod! der Tod! —

Malgona
(von ihrem Sitze aufspringend.)

Was war das? — Es klang so grausend!

Warmio (eben so.)

Nur ein Echo war's — Geliebte,
Leg' Dein Köpfchen mir am Busen,
Und des Todes spotten wir!

Malgona.

Auch des Schwurs, den ich geschworen
Heute meinem Herrn und Retter,
Treu zu bleiben ihm und Jungfrau? —
O, die Strafe trifft!

Spielmann (wie oben.)

Sie trifft!

Malgona
(sich furchtsam an seiner Brust verbergend.)

Warmio!

Warmio.

Wieder schallt's vom Hügel!
Liebend ist der Gott der Götter,

Liebend er zu süßer Liebe
Seiner Kinder Busen schuf!

Malgona
(indem sie kraftlos sich ihm, der sie fest umklammert, zu entwinden sucht.)

O, laß ab! ich fühle Feuer
Schon in meinen Adern wüthen! —

Warmio.

Schöner blühn der Wangen Blüthen,
Fest umschlingt Dich Dein Getreuer!
(er küßt sie feurig.)

Malgona.

O, mich ziehn der Hölle Geister —
Welcher Gluthkuß, welches Beben!

Warmio.

Dich belebt ein frisches Leben,
Liebe, aller Leben Meister!

Malgona
(indem sie von Warmio umschlungen, zu dem Marienbilde schwankt.

Höre, Du Segnende,
Sündern Begegnende,
Mutter der Gnaden, mich,
Blitze entladen sich,
Treffen mich zündend hier,
Sünd', ich erliege Dir!

Warmio.

Liebe lächelt im Gebilde
Selbst der hohen Götterbraut,
Sie bedeckt mit starkem Schilde
Den, der kühn sich ihr vertraut;
Laß ihr zu Füßen
Blumen entsprießen,
Daß liebend sie ihr Blick bethaut!

Spielmann
(mit weit ausgebreiteten Armen auf dem Hügel mit äußerster Inbrunst.)

Vater des Lichtes,
Herr des Gerichtes,

Die Prüfung — sie erliegen ihr! —
Die Du erkoren,
Sie sind verloren,
Sie sinken — Du befahlst sie mir! —
Höre mein Schreien,
Wollst sie befreien,
Zu Dir fleh' ich — zu Dir, zu Dir!
(Er sinkt knieend mit verhülltem Angesicht auf den Boden.)

Malgona
(indem sie in Warmio's Arme niedersinkt, zu dem Muttergottesbilde, sehr schwach.)

O, zürne nicht der Sünderin! —
(ihr entfällt die Monstranz aus dem Busen; entsetzt fährt sie auf.)
Was war das!

Warmio (sie küssend.)

Ein Altarkelch, mein holdes Liebchen!

Malgona
(begeistert sich von ihm losreißend, indem sie die Monstranz mit Inbrunst erhebt.)

Winkest Du mir,
Mir, der Verlornen
Sel'ger Friede,
Ewiges Zeichen der heiligen Unschuld! —
Brausend,
Wüthend,
Schrecklich tobend
Zuckten im Busen mir
Flammen der Hölle!
Die wogende Fluth
Schäumt noch und thürmt sich,
Fort drängt es gewaltsam zur Sünde mich hin,
Zur Sünde, der ich lang' durch Dich entflohn! —
(die Monstranz mit beiden Armen an sich drückend.)
Dich drück' ich an mein Herz,
Du kennst die bange Qual,

Auch Du hast trostlos gerungen! —
Ich Sünderin!
(auf die Kniee niederfallend.)
O, rette mich —
Es leuchte mir
Dein Antlitz wieder!
Es leucht' mir im wühlenden Getümmel,
O, zeuch mir freudig zum Siege voran! —
O, laß mir erscheinen die heilige Liebe,
Sich reinen, vereinen die feindlichen Triebe,
Und frei ist mein Herz,
Und siegt der Sünde,
Du gibst mir Stärke! —

Warmio.

Holde! —

Malgona.

O, ich hab' ihn wieder,
Frieden, der mich lang' verließ,
Sünde fährt zur Hölle nieder,
Frommer Unschuld leises Sehnen
Tilgt im Bade süßer Thränen
Meine Sünd', es lächelt wieder mir das Paradies! —
Warmio — den Kuß des Friedens!
(sie umschließt ihn küssend mit der linken, und hält mit der rechten Hand die Monstranz vor.)
Sieh der Heiland reicht ihn Dir!

Warmio.

Ja, ich fühl' sein leises Schweben,
Und in meiner Brust erbeben
Nie empfund'ne reine Wonnen — sey Du Schwester mir!

Spielmann (vom Hügel.)

Dank, daß Du sie neu geboren,
Herrscher auf dem ew'gen Thron,
Hulderfüllter Gottessohn,

Der uns vom Beginn erkoren!
Ohne Dich sind wir verloren,
Doch aus Deiner Gnaden Bronnen
Ist uns Lieb' und Macht entronnen! —
Ihre Seelen sind gewonnen,
Wenn des Fleisches eitle Wonnen,
Staub im Staube sich verloren!

Malgona
(zu Warmio, ihn umschlingend, sehr sanft und heiter, fast tändelnd.)
Liebst mich, Bruder?

Warmio (eben so.)
Holder Friede! —
Schwester Du?

Malgona.
O, Seligkeit!

Preußen
(hinter der Bühne, mit kriegerischer Hörnermusik
Heisa, hu! hohahahu! —
Picollos, Picollos, Picollos, herzu!

(Wilhelm und ein Knappe mit gezogenen Schwertern stürzen auf die Bühne, indeß der am Wachtfeuer entschlummerte und vom Geschrei erweckte dritte Knappe zu ihnen von dem Hügel herunter eilt.)

Knappen.
Der Feind — der Feind! —

Wilhelm
(mit gezucktem Schwerte.)
Maria, hilf siegen! —

(Eilt mit den beiden Knappen über die Bühne nach der Seite zu, von wo das Geschrei der Preußen hertönt)

Preußen
(näher und stärker lärmend von draußen.)
Picollos, Picollos, Picollos, herzu! —

Warmio
(mit Malgonen vor dem Marienbilde stehend.)
Mein Bruder, o Waffen!

Malgona

(ihn umklammernd, ihm gewaltsam die Hände haltend.)

Hast je mich geliebet,
Bleib' rein mir vom Blute und traue auf ihn!

(nach oben hin zeigend.)

Preußen

(ganz nahe und heulend.)

Picollos und Rache! —

(Heftiges Lanzengeklirre und Gefecht außer der Bühne.)

Spielmann

(feierlich, mit gen Himmel gerichteten Augen, vom Hügel.)

Du segnest im Zorne,
Du leitest den Sünder, Du züchtigst den Thoren,
Aus Frevel und Buße wird Friede geboren,
Es steiget die Kirche aus blutigem Borne! —

(Wilhelm und die beiden andern Knappen im Kampf mit einem starken Trupp Preußen, unter ihnen Samo, Silko, Glappo, alle mit Keulen kämpfend, erscheinen im Vorgrunde der Bühne.)

Wilhelm und die **Lanzknechte**

(zu den mit ihnen kämpfenden Preußen.)

Zurück! —

Preußen

(auf sie eindringend.)

Picoll, Dein Opfer! —

Wilhelm

(zu Warmio und Malgonen, da er ihnen, der eindringenden Uebermacht der Preußen kämpfend weichend, näher kommt.)

Entflieht! —

Malgona

(nach oben zeigend.)

Er schützt!

Warmio

(will sich gewaltsam von ihr losreißen.)

O laß mich! —

Malgona

(ihn auf's heftigste umklammernd.)

Bleib' rein vom Bruderblute,
Um Jesu willen!

Spielmann
(auf dessen Haupt sich ein schnell verlöschendes Flämmchen entzündet, vom Hügel.)

Erbarmen!
Nimm sie zu Dir — die Armen!
(auf die kämpfenden Knappen zeigend.)

Erster Knappe
(tödtlich verwundet hinfallend.)

O Herr — zu Deinem Throne! (stirbt.)
(Ueber seiner Leiche erglimmt oben in der Luft ein Flämmchen, und lodert, bis der Vorhang fällt.)

Spielmann (vom Hügel.)

Schon einer ist gekrönet! —

Zweiter Knappe (sinkt.)

O Mutter, hilf dem Sohne! (stirbt.)
(Ueber seiner Leiche entlodert ein Flämmchen, wie vorher.)

Spielmann (vom Hügel.)

Auch dieser ist versöhnet!

Wilhelm (sinkend.)

Mathilde — in den reinen
Gefilden wir uns einen! (stirbt.)
(Ueber ihm ein Flämmchen, wie vorher.)

Spielmann (vom Hügel.)

Drei Märtyrer zusammen
Entglühn in Opferflammen!

Samo
(auf die Liebenden eilend.)

Picoll, ein doppelt Opfer!
Sterbt! —

Malgona
(mit feierlicher Erhabenheit vortretend, und Samo'n die Hostie entgegen haltend.)

Dreimal Heil'ger, schirme.
(Samo und die Preußen fahren mit Entsetzen zurück, und bleiben, gruppirt und Malgonen anstarrend stehen.)

Spielmann (vom Hügel.)

Es thürmen sich der Hölle Fluthen,
Noch einmal, Heiland, willst Du bluten,
Dann breite über Nacht und Graus
Dein Siegspanier sich freudig aus!

Silko
(auf Warmio und Malgonen eindringend.)

Was — sind wir Memmen? —

Samo
(ihn und die Preußen zurückstoßend, indem er Malgonen bei den Haaren ergreift, ihr die Hostie aus der Hand schlägt, und sie mit Füßen tritt.)

Mir die Opfer! —
So tödt' ich Deinen Gott und Dich! —

Malgona (entsetzt.)

Jesus! —

(Eine sehr starke Flamme entzündet sich über dem Haupte des Spielmanns, und verlöscht gleich wieder.)

Samo
(zu dem Spielmann hinaufstarrend, indem er Malgonen bei den Haaren fortschleppt.)

Du? —

Heulende Stimmen der Dämonen (von unten.)

Samo, komm! zum Lohne!

Zugleich.

Samo (zu Malgonen.)

Stirb!

Warmio.

Ha! —

(Er reißt wüthend einem Preußen die Keule aus der Hand, und schlägt Samo'n in dem Augenblicke nieder, als dieser seine schwingt, Malgonen das Haupt zu zerschmettern. Samo fällt entseelt hin.)

Die Preußen
(aufschreiend, mit Zeichen des Entsetzens.)

Brudermord!

Warmio
(entsetzt auf den ermordeten Samo hinstarrend, indem die Keule seinen Händen entfällt, zu den Preußen.)

Da — nehmt mich hin! —

(Er läßt sich bewegungslos von den Preußen fesseln, die auch Malgonen Ketten anlegen.)

Malgona

(mit verzweiflungsvollem Blick gen Himmel.)

Bist Du gerecht? —

Spielmann

(mit ausgebreiteten Armen von dem Hügel.)

Erbarmer — schone
Des Sünders und der Sünderin! —

Silko

(zu den erstaunt herumstehenden Preußen.)

Die Laima hält, was sie versprochen,
Sie tilgt des alten Frevlers Brut,
Der uns den Willen hat gebrochen, —
Vernichtung nun dem Waidewuth! —
Schleppt Beide hin zu seinem Haine,

(auf Warmio und Malgonen zeigend.)

Er sterb', wenn er sie sterben sehn!
Bei ihres Scheiterhaufens Scheine
Soll Wollenskraft uns auferstehn!

(Geht ab; die Preußen folgen ihm, Malgonen und Warmio fortschleppend, von der Bühne)

Die ganze Scene wird von der aufgehenden Sonne geröthet, deren Strahlen die Gestalt des auf dem Hügel mit aufgehobenen Armen allein stehenden Spielmanns beleuchten, daß er wie verklärt glänzt.

Spielmann.

Geweissagt hat er's, nicht verstanden,
Was meines Glaubens Augen sehn;
Das Leben wird aus Todesbanden,
Wie jetzt die Sonne, auferstehn.
Das Kreuz verscheuchet die Dämonen
Vom klippenvollen Meeresstrand,
Auf zweier Treuer Marterkronen
Erhebt's der Herr mit starker Hand! —

(zu den Zuschauern.)

Bis dahin, daß Ihr dies vernommen,
Erwäget, was Ihr heut' geschaut;

Die Ohnmacht spotte nicht der Frommen,
Kunst ist dem Glauben angetraut.
Ein Jeder geh' in sich zu Hause,
Und bet' um Kraft und reinen Sinn;
Ich kehr' in's Thal zu meiner Klause,
Der Spielmann zeucht zum Vater hin.

Während der letzten Strophen werden sehr entfernte, abgebrochene Harfenklänge gehört. Die Gestalt des Spielmanns schwebt noch immer, vom Strahl der Sonne stark geröthet, fast unmerklich den Hügel herunter. Die drei Flämmchen über den erschlagenen Ordensknappen erheben sich in der Luft hoch über seinem Haupte, und schweben dicht zusammen fort, so wie er weiter wandelt. Der Spielmann verliert sich hinter den Hügeln; die Flammen verschwinden. Der Vorhang fällt; die noch immer forttönenden Klänge verhallen.

Wanda,
Königin der Sarmaten.

Eine romantische Tragödie

mit Gesang

in

fünf Akten.

(Amor modum saepe nescit, sed super omnem modum fervescit. Thomas a Kempis de imitatione Christi Lib. III. Cap. V.)

Personen.

Wanda, Königin Sventislaw, Heerführer Horsemirsz, Wladimir, Der Oberpriester,	der Sarmaten.

Ludmilla, ein junges böhmisches Hirtenmädchen, Wanda's Gärtnerin.
Rüdiger, Fürst der Rügen
Walderon, dessen Herold und Meistersänger.

Winfried, Ulfo,	deutsche Ritter in Rüdigers Gefolge.

Der Geist der böhmischen Königin Libussa.
Die Geister ihrer Jungfrauen.
Ein Bote.
Deutsche Ritter und Reisige von Rüdigers Gefolge.
Sarmatische Priester, Magnaten, Krieger, Jünglinge, Jungfrauen und Volk.

(Die Handlung spielt gegen die Mitte des achten Jahrhunderts nach Christi Geburt in der Gegend des jetzigen Krakau, fängt gegen Abend an und dauert bis zum Morgen des andern Tages.)

Zueignung
an
seine
lieben Freunde und Freundinnen.

Noch muß ich Euch in Bildern es verkünden;
Doch bald hoff' ich die Bilder zu vertauschen
Mit dem einfältiglichen, schlichten Wahren.
Der Erdenliebe Quellen zu belauschen,
Ward ich geführt in tiefen dunkeln Gründen;
Vielleicht hilft mir der Herr herauf zum Klaren!
Euch wollen offenbaren
Hab' ich in diesem Lied: der Heiden Lieben;
Das, mag das Herz es brechend auch versöhnen,
Das Hallelujah doch nicht läßt ertönen,
Von dem ich Euch im Attila geschrieben.
Weint Ihr mit Wanda's großem dunkelm Herzen,
Preis't Ihn, der uns verlieh die Sternenkerzen! —

Geschrieben am Abend des Tages nach dem
Sonntage nach Jubilate 1809.

Erster Act.

Weichselufer. Hinten die Weichsel, auf welcher ein geräumiger Kahn. Abenddämmerung.

Rüdiger, Winfried, Ulfo, mehrere deutsche Ritter und Reisige (steigen aus dem Kahne ans Land.)

Rüdiger.

So haben wir, vertrauend unsrer Kraft,
Durchschifft der Ostsee hochgethürmte Fluth,
Der Weichsel wald-umkränzten Wellenspiegel;
Gelangt sind wir an uns'rer Wünsche Ziel! —
Erhebt den Blick zum fernen Horizont! —
Seht ihr die Veste dort im Abendgrau?
Es ist des alten Krakaus Heldenburg!
Er selbst ist schon den Göttern zugeschaart,
Doch seine Enkeltochter thronet dort
Gesetze gebend dem Sarmatenvolk.
Sie heißet Wanda und es sagt der Ruf:
Daß sie die erste in der Heldenschlacht
Und für der Helden Ersten auch die Einz'ge.
Darum verargt es Eurem Fürsten nicht,
Ihr Ersten von des Nordens Heldensöhnen,
Daß er sich Wandens Hand erkämpfen will!

Winfried.

Gefolget sind wir Dir mit treuem Sinn,

Verlassend uns're väterliche Heimath:
Der Hühnenburgen kühngethürmte Pracht,
Seit, Deinem jüngern Bruder Brotiger
Das Scepter und die Krone überlassend,
Du ausgezogen bist auf Abenteuer!
Wir lobten es: daß Du den Herrscherstab
In Frieden nicht ererbe., nur erkämpfen
Ihn wolltest, der allein des Kampfes Preis!
Wir theilten Deine Lust: ein fernes Land
Zu suchen und, es mannhaft Dir erobernd,
Es Dein zu nennen, das Errungene.
Denn ew'ge Jugend füllt des Kriegers Brust,
Und Alles fesselnd ist er fessellos!
Nicht ein Vulkan im Schooß der Erde wurzelnd,
Ein Blitzstrahl ist des Helden kühner Sinn;
Aus Donnerwolken feuriger Umarmung
Erzeuget, um verzehrend zu befruchten,
Schießt, seines hohen Endzwecks eingedenk,
Er unaufhaltsam, schlingelt sich und wirbelt
Entzündend, glüh'nd, zerreißend und zerrissen,
Bis daß er ruhet in des Ahnherrn Hause,
Des alten Wolkenvaters Ocean! —

Rüdiger.

Es freut mich Euer adeliger Sinn,
D'rum wählt' ich Euch, Genossen meiner Thaten,
Und wenn, wie Euer Muth und fester Entschluß
Es mir verbürgt, der große Wurf gelingt,
So seyd Ihr einst Genossen meiner Lust:
Denn darauf nehmt mein fürstlich Ritterwort:
Noch eh' sich neu des Mondes Scheibe füllt,
Bin ich der König jener Königin
Und unser ist dies gabenreiche Land!

Ulfo.

Ein schönes Wort! — Wir harren der Erfüllung!

Wir setzen unser Blut und Leben d'ran;
Doch — Fürst der Rügen, merk' es! — **nicht umsonst**
Und für den ersten nur von unsers Gleichen! —

Rüdiger.

Erfüll' ich nicht was Euch mein Mund versprach,
So seyd Ihr ledig der Vasallenpflicht
Und schnöder Tod sey dann mein Loos!

Alle Ritter.

Es sey!

Rüdiger.

Schon nahet dorten, den ich ausgesendet,
Den Eingang zu der Veste zu erspäh'n:
Der Lieder Meister und der weisen Sprüche,
Der herzenkund'ge Sänger Balderon,
Der, in dem duft'gen Kranze des Gesangs,
Der Helden Thaten, die des Todes Saat,
Zusammenreiht zur lebensvollen Krone.
Mein Meister war er schon von Jugend auf
In Allem, wo mir weiser Rath vonnöthen.
Laßt mich mit ihm allein und sucht indeß
Zum Wachenfeuer Holz im weiten Forst;
Den Sternenmantel schon entrollt die Nacht!
Auch, daß es uns an Speise nicht gebreche,
Erlegt den Bären und den Auerstier
Und stillt in kühner Jagdlust das Gemüth! —
Wir spielen mit dem Leben Fangeball,
Der Tod: Versteckens! Er verliert das Spiel;
Er ist der Narr des Spiels und wir — **wir leben!** —

Ulfo.

Wohlan — zur Jagd! — Du, Feldherr, sey **bedacht**,
Daß, was beschlossen, bald vollbracht:
Dein ist der Wille, unser ist die Macht!

(Ulfo, Winfried, die Ritter und die Reisigen ab)

Rüdiger (allein)

Der Wille mein, die Macht wär' Euer? — Wohl; —
Ich will die Macht, ihr mächt'gen Willenlosen,
D'rum mache meinen Willen, blinde Macht! —

Balderon (tritt auf)

Balderon.

Gegrüßet seyst Du, königlicher Herr!

Rüdiger.

Heil Dir, Du Mann der Lieder,
Kommst Du zu mir mit froher Botschaft wieder?

Balderon.

Wohl hab' ich sie erblicket
Des Krakaus Burg mit Zinnen reich geschmücket,
Und ausgespäht die Pforte,
Die durch den Felsen führt zum festen Orte.

Rüdiger.

Hast Du nicht sie geschauet,
Die dieses Land mit Segen überthauet:
Die Königin der Schönen,
Geschaffen Lust zu wecken und zu krönen?

Balderon.

Schön, wie ein Thaugewölk aus Licht gewoben
Erröthend von des Morgens Purpursaum,
Sah ich ein Weib auf weißem Roß erhoben,
Beflügelt eilen durch den breiten Raum;
Als ob herabgesendet sie von oben,
So lieblich, wie ein holder Frühlingstraum.
Mich überfiel ein sehnsuchtsvolles Grauen,
So mild und herrlich war sie anzuschauen!

Rüdiger.

Umfloß ihr Haar denn nicht mit gold'nen Ringen
Der ewig klaren Stirne Elfenbein,
Und fühltest Du nicht tief in's Herz Dir dringen
Der azurfarb'nen Augen Glutenschein;

Lud Dich des Mundes holdes Lächeln ein,
Wo sich Corallen um die Perlen schlingen,
Und welch Gewand umfloß die Wellenglieder?
O sag' mir Alles, Mann der süßen Lieder!

Balderon.

Du kündest mir, was selber ich empfunden!
Auch mich umflocht mit zaubernder Gewalt,
Ihr Haar, das, kühn dem Diadem entwunden,
Des Busens gold'nen Harnisch überwallt,
Die silberstoff'nen Ermel, losgebunden,
Umflatterten, wie Flügel die Gestalt,
Ihr grünes Kleid umrankten gold'ne Sprossen,
Ein Rasenplan, vom Sonnenstrahl umflossen!
Und, wie dem Blätterkelch die Rosenblüthe,
Entquoll des Leibgewandes grünem Sammt,
Daß liebend er die zarten Glieder hüte,
Der Rock, in dem das Blut des Purpurs flammt,
Ein Demantgurt, das Bild der reinen Güte,
Schürzt ihn mit Perlen, die dem Meer entstammt,
Und innigst angeschmiegt den Silberfüßen,
Sah ich ein golden Stiefelpaar sie küssen.

Rüdiger.

So sahst Du denn die Königin der Frauen,
Denn solche Reize schmücken Wanden nur! —
Sie ritt wohl auf den blüthenvollen Auen,
Zu schwelgen in den Wonnen der Natur;
Wie, oder zog sie aus im Abendgrauen
Dem Hirsche nach auf ungebahnter Spur?

Balderon.

Sie kam zurück aus wildem Schlachtgewimmel,
Ein Sternenbild am blut'gen Abendhimmel! —
Ein Greis vertraute mir: daß sie die Wenden,
Die Polenland verheert mit wildem Muth,
Bekämpfet, um das Unheil abzuwenden,

Und sie besiegt nach viel vergoss'nem Blut,
Jetzt kehrt sie heim, den Frieden auszuspenden,
Den sie errang, der Völker höchstes Gut,
Umringt von ihrer Helden dichten Schaaren,
Die durch ihr Aug' entflammt, allmächtig waren.

Rüdiger.

Ja, Fried' und Allmacht thauet
Ihr Aug' auf Jeden, den es angeschauet!

Balderon.

Hast Du sie denn erblicket,
Daß Dich ein luftig Bild so sehr entzücket?

Rüdiger.

Darf ich Dir's offenbaren?!

Balderon.

Der Sänger weiß, was göttlich, zu bewahren.

Rüdiger.

Ich schämte mich der Liebe,
Darum gestand ich Keinem meine Triebe:
Wirst Du des Kriegers höhnen,
Daß er besiegt vom Zauberreiz des Schönen?

Balderon.

In Sängers Harfe bebet,
Was in der Brust des Helden glühend lebet;
Der Liebe Schooß entsprossen,
Sind Beide sie der gleichen Lust Genossen!

Rüdiger.

Doch sagt man: Greisen schwindet
Der Sinne Lust, die junge Busen bindet;
Wie kannst Du, Greis, denn fühlen
Der Liebe Flammen, die mein Herz durchwühlen?

Balderon.

Dem Sänger ward gegeben,
Durch Götter Gunst, ein ewig junges Leben;
Weil treu die Gluth er nähret,

Wird sie in ihm zum reinen Licht verkläret! —
Vertrau' mir Deinen Kummer!

Rüdiger.

Dein tröstend Wort sang ihn in süßen Schlummer!

Balderon.

Warst Du in diesen Landen?

Rüdiger.

Nein; — dennoch sah ich schon und liebte Wanden! —
Wohl zehn Jahre sind entflohen,
Als ein fünfzehnjähr'ger Knappe,
Schon von meinem Ahn, dem König,
Ich zum Ritter ward geschlagen.
Dann, wie Dir es unverborgen,
Zog ich aus auf Ritterfahrten,
Zu verdienen meine Sporen
In dem Kampfspiel und in Schlachten;
Und nicht ruhmlos war Dein Zögling! —

Balderon.

Nein Du übtest Männerthaten! —

Rüdiger.

Als ich viel herumgezogen
Kam ich, wo zu den Karpathen
Mit verschlung'nen Silberlocken
Froh der alte Ister wallend
Nach dem Kahlenberg emporschaut;
Wo die heitern Austriacken
Auf den Traubenhügeln thronen,
Hochberühmt durch Treu' und Stärke,
Von verdientem Glück gekrönet.

Balderon.

Heil dem Volk und auch dem Lande,
Wo noch Kraft und Treue wohnen;
Vielen kam sie schon abhanden! —

Rüdiger.

Doch sie blüht am Donaustrome! —
Dorten ward mir bald die Mähre
Von Libussens hohem Hofhalt;
Wie im Böhmerland sie walte,
Kroks, des weisen Richters, Tochter,
Der, nach Czechens Tod, des Alten,
Auserwählt zum Böhmenkönig.
Wunderdinge hört' ich sagen
Von Libussen, die zum Throne,
Nach des großen Vaters Abgang,
Ward, auf seinen Rath, erhoben.
Denn es ward von ihr erzählet:
Daß ihr hoher Geist erforschet,
Was im Erdenschooß begraben,
Was im Meer und Himmel woget;
Daß der Geister stilles Walten
Ihrem Blicke nicht verborgen,
Und daß sie der Menschen Thaten
Lenke, wie des Donners Tosen.
Und dies Wunder anzuschauen
Zog ich eilend hin nach Böhmen,
Und, verbergend Rang und Namen,
Nannt' ich Ritter mich vom Löwen:
Nicht mit Ahnengröße prangen,
Schau'n und lernen wollt' ich Großes! —

Balderon.

Weislich hast Du, Fürst, gehandelt!
Weil in stiller Frauengröße
Gottheit als Natur verkläret,
Ist das Weib der Wunder höchstes! —

Rüdiger.

So kam ich, wo in Wogen
Der Moldau Sterne glühn und Bergesauen;

Es ward mein Herz gezogen,
Den Wischerad zu schauen,
Das Schloß, das, hochgethürmet,
Felsigt, die Wohnung Libussen beschirmet.
Ich sah die Fürstin ruhn im Eichenschatten,
Ein Riesenweib, den Göttern nur zu gleichen!
Und bei ihr Przemislaus, ihren Gatten,
Den, auf des Rosses Zeichen,
Am Pflug gefunden hatten
Die Herrn aus Böhmens Reichen,
Und, durch Libussens weisen Sinn gelenket,
Das Scepter statt der Pflugschaar ihm geschenket.

Balderon.

Es wird einst Pflugschaar wieder,
Wenn ew'ger Fried' erweckt durch ew'ge Lieder!

Rüdiger.

Sein Loblied hört' ich singen
Von tausend Heldenjungfrau'n, die erschienen
Der Königin zu dienen,
Und tausend gold'ne Harfen hört' ich klingen;
Denn Böhmen ist das Land der süßen Töne,
Und Weiber zeugt es reich an jeder Schöne! —
Die Schönste von Allen
Kam Wanda gegangen,
Sarmatiens Kleinod, Libussen verwandt;
Mein liebendes Sehnen
Ward liebend umfangen,
Doch ward ihr mein Herz, mein Rang nicht bekannt.
Bald trennte die Pflicht mein seliges Minnen;
Sie riß mich von hinnen! —
Doch wiedergewinnen
Will ich mir Wanda, die, liebend, einst mich den Göttern
verband! —

(Ein starker Blitz erleuchtet die unterdessen fast ganz dunkel gewordene Bühne.)

Ha, ein Blitzstrahl! —

Libussens Geist (erscheint auf einem von ihrem Löwen, den zwei Geister ihrer Jungfrauen leiten, langsam gezogenen Wagen, unter dem entfernten Tönen einer sanften Flöten= und Hörnermusik.)

Libussens Geist.

Fürst der Rügen Du!
Kehre wieder zu der stillen Ruh! —
Deine Sterne ziehn dem Abgrund zu! —

Rüdiger.

Wer bist Du? —

Libussens Geist.

Du hast mich einst geschaut,
Als das Land des Czechus mir vertraut!

Rüdiger.

Wie? — Libussa?! —

Libussens Geist.

Jetzt der Götter Braut!

Rüdiger.

Weile! — Gieb mir Wanden! —

Libussens Geist.

Es erblühn
Liebesmyrthen, wo die Sterne glühn;
Nur im Tode wird das Leben kühn! —

(sie zieht vorüber, die Töne verhallen.)

Rüdiger.

Weile! — nur ein Wort noch! — Sie zerrinnen in dem Abendduft! —

(zu Balderon, der, von Libussens Erscheinung an, wie versteinert da gestanden und gen Himmel geblickt hat)

Vater! — Balderon! — Wie steinern steht er da! —

Balderon

(wie aus einem Traume erwachend.)

Wer ruft? —

Rüdiger.

Sahst Du die Gestalten nicht, die grauen,
Starr und eisern auf uns niederschauen?

Balderon.

Nein; ich sah, in tausend gold'nen Ringen,
Einen Strahl sich um die Sterne schlingen! —

Rüdiger.

Hörtest Du nicht in dem Abendschauer:
Geisterruf und ernste Todtentrauer?

Balderon.

Nein; mir war als ob die Sterne klängen,
Und die ew'gen Morgenlieder sängen! —

Rüdiger.

Es packt mich Ahnung wüthend; doch bin ich Lebens voll! —
Begonnen ward's, d'rum end' es! —

Balderon.

Es endet, wie es soll! —

Winfried, Ulfo, die Ritter und Reisigen (mit Jagdbeute aus dem Forste zurückkehrend.)

Gesang-Chor der Ritter und Reisigen.

Trarah, trarah! Wir kehren daheim, —
Wir bringen die Beute der Jagd! —
Es sinket die Nacht,
D'rum halten wir Wacht;
Das Licht hat über das Dunkel Macht!
Trarah, trarah! Auf, auf!
Das Feuer angefacht!

(Sie zünden im Hintergrunde ein Wachtfeuer an.)

Rüdiger.

Genossen, Dank! — Ihr gebt mich mir zurück,
Und wiederkehrt mir in dem Waldgesang
Des Lebens kühner Muth, die Tugendkraft.
Die Nacht gebar mir einen Todestraum,
Doch, wie der Tod zerrinnt, zerrann auch der,
Und unverrückt verfolg' ich nun mein Ziel! —

Du, Balderon, sobald der Morgen graut,
Nimm andre weise Männer meines Heers,
Und geh' nach Krakau zu der Königin;
Vermeld' ihr, daß als Boten Dich gesandt
Der Rügenfürst und sag' ihr: Rüdiger
Entbiet' ihr liebelustig Hand und Herz! —
(halbleise zu ihm.)
Ich selber will als Pilger Dich begleiten,
Um unerkannt die Herrliche zu schau'n! —
(laut wie zuvor.)
Schlägt sie es aus, so meld' ihr, daß zum Kampf
Mein Heer gerüstet, es erkämpfen werde,
Was nie dem Helden abhold, Minnelust.

Die Ritter.

Wir kämpfen und erringen Minnelohn! —

Rüdiger.

Jetzt lagert Euch mit mir zum frohen Mahl,
Und leert die Humpen bei der Hörner Klang!
Es ruhen ja im hohen Wolkensaal,
Die Götter auch von Thaten im Gesang;
Das Haupt in Blitzen lachen sie der Qual,
Und schwelgen in des Lebens vollem Drang,
Dann lenken fröhlich sie die Menschenschlacht,
Die, Helden tödtend, sie zu Göttern macht! —
(Er und die Ritter lagern sich um das Wachtfeuer, bei dem die Reisigen das Wildpret zerlegen und braten.)

Gesang-Chor der Ritter und Reisigen.

Trarah, trarah! Wir zechen im Kreis;
Wir spotten des Dunkels, der Nacht!
Des Menschen Macht,
In freudiger Pracht,
Die Qual verhöhnet, des Todes lacht! —
Trarah, trarah! Auf, auf!
Die Gluth ist angefacht!

Zweiter Act.

Erste Scene.

(Festliche Säulenhalle in Krakau. Auf der einen Seite ein Thron. Es ist Tag.)

Oberpriester, Priester, Jungfrauen, Volk (um einen kleinen Altar gruppirt) Krieger (ziehen mit Eichenkränzen und feindlichen Trophäen heran.)

Oberpriester
(eine brennende Fackel empor haltend.)

Sarmatenvolk, es naht die Königin,
Dir Sieg= und Friedenbringend aus der Schlacht;
Empfang' mit Jubel Sie!

Volk.
Es lebe Wanda!

Gesang=Chor der Krieger.

Geschmückt mit Eichenlaub,
Beladen mit Feindesraub
Kehren aus blutiger Schlacht,
Kehren wir fröhlich daheim!
Sie flog uns voran
Die Siegesbahn,
Sie, der die Herzen unterthan!
Wanda's Name schalle jauchzend zum Himmel hinan!—

Wanda (in einem von wendischen Sclaven gezogenen Triumphwagen), Sventislaw, Horsemirsz, Wladimir, andere sarmatische Magnaten und Krieger (mit Fahnen und Waffen.)

Gesang-Chor der Jungfrauen,

(die Wanden entgegen gehn und ihr Blumen auf den Weg streuen.)

Singend zu Flöt' und Schalmeien,
Nahen wir, Fürstin, erfreut;
Bringen Dir Kinder des Maien,
Rosige Blüthen zerstreut!
Du kehrest zurück,
Mit lächelndem Blick;
O süße Wonne, seliges Glück!
Bringest den Frieden, die Lieder,
Bringest den Frieden uns wieder,
Bringst uns die Liebe zurück!

Gesang-Chor des ganzen Volks.

Sie naht heran!
Bekränzt ihr die Bahn,
Ihr, der die Herzen unterthan;
Wanda, Dein Name erschallt jauchzend zum Himmel hinan!

Wanda

(die unterdessen vom Wagen abgestiegen ist.)

Ich grüße Dich, mein Volk, beseelt von hoher Lust! —
Du weißt, es ist Dein Wohl das Ziel von meinem Thun,
Daß Du des Glückes werth, das ist mein kühnster Wunsch,
Doch in der Götter Schooß beruht allein das Glück;
D'rum nah'n wir dankend jetzt den hohen Göttern uns,
Die, aus der Saat von Blut, erzeugt des Friedens Frucht! —
(zum Oberpriester).
Entzünde, Priester, Du des Altars reine Gluth,
Und zu dem Opfer sprich mit mir den Friedensspruch! —

Oberpriester

(nachdem er mit seiner Fackel die Flamme auf dem Altar entzündet hat.)

Die, der Menschen Blick entzogen,
Ihr am Quell des Urlichts thront,

Und in Wolken, Erd' und Wogen,
Wie im Menschenherzen wohnt!

Wanda

(nachdem sie gleichfalls an den Altar getreten ist.)

Götter die Ihr aus der Gährung
Ewig neue Klarheit schafft,
Gebt dem frommen Wunsch Gewährung,
Gebt uns Frieden, gebt uns Kraft!

(Sie nimmt ein vom Oberpriester ihr dargebrachtes Kästchen mit Weihrauch, um solchen in die Flamme zu schütten, diese verlöscht plötzlich.)

Alle Priester.

Die Flamme löscht; die Götter zürnen! —

Volk.

Weh' uns!

Oberpriester.

Der Friede, ach! der kaum errungen, flieht!

Wanda.

Die Götter tranken unsers Opfers Gluth;
Wir sind erhört und neu entzünd' ich sie! —

(Sie schüttet den Weihrauch in das Opferbecken; die Flamme lodert hell empor.)

Horsemirsz (hervortretend.)

Laßt, Sarmaten, Euch nicht blenden!
Ja, die Götter zürnen Euch,
Daß Ihr Scepter, Kron' und Reich
Anvertrauet Frauenhänden,
Ob wir auch besiegt die Wenden,
Bald bricht neuer Aufruhr an;
Männer bändigt nur ein Mann! —

(zu Wanden)

Zarte Kraft hat ihre Schranken;
Fürstin, soll Dein Thron nicht wanken,
So nimm mich zum Gatten an! —

Wladimir

(eben so zu Horsemirsz.)

Soll Dir Frechen es gelingen

Von der ersten aller Frauen,
Die Du werth nicht anzuschauen,
Lohn der Minne zu erzwingen?! —
(zu Wanden)
Deine Liebe zu erringen,
Fürstin, war ich längst bedacht;
Du verliehst mir Heldenmacht!
Werde mein, Du Preis des Schönen,
Und Du kannst die Feinde höhnen
Und Dein Thron ist wohlbewacht!

Sventislaw
(gleichfalls hervortretend zu Wanden.)
Nicht des wilden Kriegers Streben,
Noch der Jüngling, dessen Kraft
Nur ein Spiel der Leidenschaft,
Darf zum Thron den Blick erheben.
Das Panier ward mir gegeben
Und das Heer, mir unterthan,
Führt' ich auf des Ruhmes Bahn!
Darum, Schönste der Fürstinnen,
Laß mich Deine Hand gewinnen,
Und kein Unfall soll Dir nahn! —

Horsemirsz.
Wozu das Geschwätz? der Kampf mag entscheiden!

Sventislaw.
Ich bin's zufrieden!

Wladimir.
Die Schwerter gezückt! —
(Alle drei Magnaten entblößen ihre Schwerter.)

Horsemirsz
(zu einem Theil der Krieger.)
Freunde, die Krone gilt's!

Wladimir
(zu andern Kriegern.)
Brüder für Minnelohn!

Sventislaw (eben so.)

Folgt Eurem Feldherrn!

Die drei und alle andern Magnaten und Krieger
(indem sie mit gezückten Säbeln tumultuarisch auf einander eindringen.)

Zum Kampf! zum Kampf!

Wanda
(majestätisch unter die Kämpfenden tretend.)

Sinnlose, treibt Euch mein verachtend Schweigen,
Daß aller Pflicht und Ordnung Ihr vergeßt?
Glaubt Ihr der Fürstin kühnen Muth zu beugen,
Wenn also freventlich Ihr Euch vergeßt? —
Noch bin ich Wanda und ich will Euch zeigen,
Daß Wanda nicht sich unterjochen läßt! —
Hier steh' ich — tödtet mich! — Ich kehr' zum Urlicht wieder!
Ihr zittert — bebt — erbleicht? — So senkt die Waffen nieder! —

(Alle Magnaten und Krieger senken bestürzt ihre Waffen zur Erde.)

Sventislav und **Wladimir**
(sich scheu der Fürstin nähernd, fast bittend zu ihr.)

Fürstin!

Wanda.

Schweigt! — Und Ihr, Sarmaten,
Höret Eure Königin!
Ihr, die Zeugen meiner Thaten,
Ehret Eurer treuen Fürstin reinen Muttersinn! —
Ich kenne die Liebe,
Die von den Göttern oben
Herab sich senkt,
Und hold umfließt
Die Herzen der Menschen,
Die Leben ihr entsaugend,
Erbebend am verwandten Herzen,
Erglühn und trinken göttlichen Balsamduft! —
Ich habe geliebt;

Ich liebe
Jetzt nicht mehr!
In Dunkel verhüllet
Blieb mir nur — Sehnsucht! —

Oberpriester.

Sehnsucht! Dich sandten zum Unterpfand
Menschen die Götter, daß sie uns verwandt! —

Wanda.

Ich will in Dir, mein Volk, nun wieder finden,
Was einst, im entlodernden Frühroth
Des neuerwachenden Lebens,
Mit Wonneleben mein Herz sog,
Und dann — es verlor! —
Du sollst mir, Du, mein Volk, sollst mein Alles nun
seyn! —

Wladimir.

Du liebtest?! —

Wanda.

Im Busen verschlossen
Bleibt mir, was mein ist — ewig! —
Doch Ihr Alle, die Ihr dasteht und anstaunt
Das Weib, nicht bergend was sie empfand;
Lernet ganz mich kennen, ehret meine Schmerzen! —
Glühend fühl' ich die Liebe noch! —
Doch — meines Volkes Heil verlangt mein Opfer! —

Horsemirsz.

Welch' ein Weib!

Wladimir.

Wie sonder Gleichen!

Sventislaw.

Große Fürstin, laß Dein Herz erweichen!

Wanda.

Ich beschloß es — ich vollend' es!
(Starker Blitz und Donner.)

Oberpriester.

Götter! Euer Zeichen! —

Wanda.

Götter, die Ihr mich vernommen
Als ich ihn noch nicht erkannt,
Als die junge Brust, beklommen,
Nur schwellend geahnet den, der ihr verwandt,
Endlich, als ich ihn erblickt,
Der meinem Wesen
Ewig erlesen —
Da ward Ihr wonnesel'ger nicht entzückt! —
Als das Schicksal uns getrennet,
Wie mir in Schmerzen das Herz entbrennet,
Das, im Innersten zerrissen,
Gränzenlos elend war —
O Ihr habt es oft geschauet,
Kühlung mir herabgethauet,
Die kämpfend gejammert an Eurem Altar!
Wollt auch jetzt herniederschweben
Und erhören meinen Schwur,
Meinem Volke nur zu leben,
Keinem Mann mich zu verbinden,
Sollt' ich ihn auch wieder finden! —
(indem sie dem Oberpriester schnell die brennende Fackel aus der Hand reißt und solche in den Flammen des Altars verlöscht.)
Lösche, Fackel! — Jetzt, Sarmaten, bin ich Euer nur! —

Das Volk.

Es ist gescheh'n! —

Oberpriester.

Das eiserne Gelübde,
Geschlossen ist es! — Jungfrau Königin,
Nimm hin der ewigen Entsagung Schleier! —
(Er nimmt die weiße Decke des Altars und verhüllt mit selbiger ehrerbietig das Haupt der Königin.)

Wanda.

Den Göttern Dank! — Schon wallt mein Busen freier! —
Jetzt mag sie nahen, der Empörung Macht!
Sarmaten, Ihr seyd sicher; denn Wanda's Liebe wacht! —

Ein Bote (tritt auf.)

Bote.

Ein Haufe fremder Männer kommt geschritten
Und nahet sich, o Fürstin, Deinem Thron;
Es zeigt ein Herold sich in ihrer Mitten,
Er wolle, sprach er, für den Heldensohn
Der Riesen Nordens, Dein Gehör erbitten,
Und für das kühnste Streben süßen Lohn.
Dort naht er schon! —

Wanda.

Wie wird mein Herz beklommen
Und voll von banger Ahnung! — Laßt ihn kommen! —
(Sie läßt sich auf dem Throne nieder, um den die Magnaten, die Jungfrauen und die Krieger sich gruppiren.)

Balderon

(als Herold gekleidet, in der rechten Hand eine Palme, in der linken ein bloßes Schwert tragend.) Einige deutsche Ritter und Reisige, unter denen Rüdiger (in Pilgertracht vermummt) treten auf.)

Balderon

(zu Wanden, deren Throne er sich mit seinem Gefolge gegenüber gestellt hat.)

Rosen blühen gern im Schatten
Duftender Palmen und im Lorbeerhain!
Wählt die Löwin einen Gatten,
Kann's der Löwe nur, der Herrliche, seyn;
Adler fleugt zur Sonn' hinein,
Also kann auch Minnedienst, nur der Held der Heldin weihn! —

Wanda.

Deut' uns, Herold, Deinen Sinn,
Und, von wessen Wunsch bewogen,
Du vor meinen Thron gezogen?

Balderon.

Dir, erhab'ne Königin,
Reicht durch mich die Palme hin,
Rüdiger, der Fürst der Rügen,
Du vermochtest zu besiegen
Den, der von der Helden Schaar
Stets noch unbesiegbar war;
Deiner Schönheit Göttermacht
Hat das hohe Werk vollbracht,
Ihn in Fesseln einzuschmiegen! —
Von der Ostsee Donnerwogen
Kommt er, auf der Liebe Schwingen,
Welcher nichts kann mißgelingen,
Zu der Weichsel Strand gezogen,
Lieb' um Liebe zu erringen.
Gleich Dir an Geburt und Stand,
Bietet er Dir Herz und Hand;
Will mit seinen Legionen
Unter Polens Helden wohnen,
Freundlich schützend dieses Land! —

Horsemirsz.

Schützet Euch selber nur!

Wanda.

Friede dem Herold! —
(zu Balderon)
Hast Du geendet?

Balderon.

Ich hab's!

Wanda.

Wohlan! —
So danke dann dem Fürsten, der Dich sendet,
Und denen, die mit ihm von fernen Auen
Des Nordens kamen, um mein Land zu schauen,
Daß sie sich freundlich zu uns hergewendet.

Die Flamme, die das Herz des Helden spendet,
Ist wohl ein süßes Opfer hohen Frauen;
Denn Zartes mag sich gern der Kraft vertrauen,
Es wird verzehrt, doch — wird es auch vollendet! —
Was mich betrifft, mir ist der Reiz der Minne
Entflohn! Nicht mein, nur meines Volkes Frieden
Ist einzig noch das Ziel von meinem Streben.
D'rum künde dem, der Dich hierher beschieden,
Daß Wanda gern in ihm den Freund gewinne,
Doch nie die Hand dem Gatten werde geben! —

Balderon.

Fürstin, der, der mich gesendet, ist Dir lang' und wohl bekannt!

Wanda.

Rüdiger, der Fürst der Rügen, ward noch nimmer mir genannt.

Balderon.

Könnt' ich Dir ein Räthsel lösen; flögst Du schnell zum Traualtar!

Wanda.

Eisern ist des Weibes Wille, wenn das Weib sich selber klar!

Balderon.

Schwoll der Liebe Schmerzentzücken nimmer Dir die junge Brust?

Wanda.

Nicht dem Herold ziemt zu spähen, was den Göttern nur bewußt:

Balderon.

So ist felsenfest Dein Entschluß?

Wanda.

Nichts verändert Wanda's Sinn!

Balderon.

Schwert und Palme winken — wähle! —

Wanda.

Herold, zeuch in Frieden hin! —
(sie giebt ihm durch ein Kopfnicken das Zeichen, daß er entlassen sey.)

Balderon.

So künd' ich Dir Fehde,
Und hebe zum Zeichen,
Zerbrechend die Palme, das blinkende Schwert! —
(nachdem er beides gethan hat.)
Kann liebende Rede
Dein Herz nicht erweichen;
So zwinge die Stärke, was Minne begehrt! —
Sarmaten, zum Kampf mit Nordenlands Söhnen!
Den Sieger mag krönen
Die Perle der Schönen;
Das herrliche Kleinod ist Kämpfens wohl werth! —

Swentislaw.

Ha, welch ein Hohn!

Horsemirsz.

Sarmaten, haut ihn nieder!

Wanda

(indem sie schnell vom Throne heruntereilt und sich zwischen Balderon und die mit gezückten Schwertern auf ihn und sein Gefolge eindringenden Polen stellt, zu den letzteren.)

Bei Eurem Leben — höhnt das Gastrecht nicht! —
Ihr Götter, schwebt mit leuchtendem Gefieder,
Zu mir, der Armen, der die Kraft gebricht! —
Ihr Säuseln naht, die Klarheit kehrt mir wieder,
Und durch die Nacht des Zweifels strahlt das Licht!
War auch der Schluß des Schicksals mir erkoren,
Ich halte, was ich meinem Volk geschworen! —
Krieg sey es, Herold, wie Du mir verkündet;
Dem Manne trotzt des Weibes stille Macht;
Dem Löwen war dies stolze Herz verbündet,
Die Wuth des Tigers wird von ihm verlacht;

Dein Rügenfürst, er suche mich, er findet
Mich und mein Heldenvolk in blut'ger Schlacht!

Alle Polen.

Es lebe Wanda! Krieg mit den Germanen! —

Rüdiger

(aus dem Haufen seiner Ritter und Reisigen zu Wanden hinaus schreiend.)

Der Löwe dankt und wird die Löwin nehmen!

(Er geht nebst Balderon und dessen Gefolge schnell ab.)

Wanda

(entsetzt und wankend.)

Ihr Götter — er?!

Das Volk.

Die Königin — erbleicht! —

Wanda

(indem sie ohnmächtig ihren ihr zu Hülfe eilenden Jungfrauen in die Arme sinkt.)

Es ist sein Geist — der mir die Palme reicht! —

Zweite Scene.

(Königlicher Burggarten.)

Ludmilla (allein.)

Ihr Blumen, hier im Grünen,
Vom Sonnenlicht beschienen,
Vom Morgenthau erquickt!
Was hilft mir Euer Funkeln?
Bin ich doch stets im Dunkeln;
Von Thränen nur getränket,
Von keinem Strahl entzückt! —

Du arme Anemone,
Verwelkt ist Deine Krone;
Noch gestern blühtest Du!
Die Leben in Dich gossen,

Der Sonne Gluten schlossen,
Die Dir den Kelch entfaltet,
Ihn bald auf ewig zu! —
Erblickst Du, weiße Rose,
In Thränen? Farbenlose,
Du kennst der Sehnsucht Schmerz! —
Es könnten Deine Wangen
Im Roth der Schwestern prangen;
Doch, die Dich einst geröthet,
Die Liebe brach Dein Herz! —
Ein schönes Lied! ich sang es schon,
Als ich mein Herz noch nicht verlor;
Da kam er, er raubt es, es riß der Helden Chor
Ihn in die Schlacht — er fiel! — da starb mir auch der Ton! —
Jetzt kann ich's Liedel nur noch lallen;
Weissagend klang es meinem Ohr,
Jetzt zaubert's trostlos mir Vergangenheit hervor! —
Ihr Blumen, bin ich nicht die Aermste von euch Allen? —
Ich muß nur gehn, schon kommen Thränen! —
Die Bohnen warten dort und der Kohl,
Ich will sie begießen; dem Völkchen ist's immer wohl,
Wenn's Wasser und Luft hat und Raum gemächlich sich auszudehnen —
Es kennt nicht, duftende Schwestern, wie wir, der Liebe Sehnen! —

(Sie geht ab.)

Rüdiger, (in Pilgertracht) Balderon (treten schnell herein.)

Rüdiger.

Hier bleib' ich! —

Balderon (erstaunt.)

Wie? ! —

Rüdiger.

Ich muß sie schauen

Noch einmal — forschen — unerkannt,
Ob noch ihr Herz mir zugewandt? —
Laß mich! —

Balderon.

Du willst allein —?! —

Rüdiger.

Vertrauen
Kann ich der Kraft! —

Balderon.

Dort auf den Auen
Des Stromes harrt Dein Heer der Schlacht!

Rüdiger.

Sag' ihm, ich kehre heim zur Nacht!

Balderon
(noch immer zögernd.)

Herr! —

Rüdiger.

Sklave, folge meinem Willen!
Ich will die lange Sehnsucht stillen! —
Fort! — Wecke nicht des Löwen Macht! —

Balderon (eilt ab.)

Was soll dies bange Beben
Der Brust? — Ich fühlt' es nie in meinem Leben! —
Du bebst, der, unbezwungen,
Mit einem Heer von Helden oft gerungen? —
Wie — will durch dieses Zagen
Das Schicksal donnernd mir: Du endest! sagen?! —
Kann ich nicht Hohn ihm sprechen?
Bin ich nicht Mann? — Ich will das Schicksal brechen! —
Wer naht? —

Ludmilla (eine Gießkanne in der Hand tritt auf.)

Ludmilla
(über Rüdigers Anblick erschrocken, für sich.)

Ein Fremdling — ich fliehe! —

Rüdiger
(sie, die im Fliehn begriffen, beim Arm ergreifend.)

Wohin? —

Ludmilla.

Wer bist Du?! —

Rüdiger.

Ein Mann — und Du —?

Ludmilla.

Die Gärtnerin!

Rüdiger.

Gärtnerin, Gärtnerin, nimm Dich in Acht! —
Die Schlange lauscht in Blüthen — sie sticht! —

Ludmilla.

Die Liebe wacht! —

Rüdiger.

Kennst Du den Kobold auch!

Ludmilla.

Ob ich ihn kenne?! —
Hast Du von Jaromir nichts gehört?
Von ihm, für den ich ewig brenne,
Dem Böhmerhelden mit flammendem Schwert! —
Wie er trotzend mein Herz gewann;
Wie er im Kampfe, den Schaaren voran
Dahin — flog zum blutigen Ziel
Und siegte, die Wunden belächelnd — und fiel!
Weh' mir! —

Rüdiger.

Da that er wohl daran!

Ludmilla.

Da ich auf zum Hügel, auf dem er sank;
Konnt' nicht die Heerde mehr weiden, ich ward so krank;
Ich wollte gerne weinen — ich konnt' es nicht! —
Hast Du's wohl schon empfunden.— wenn's Herze bricht?!

Rüdiger.

Vielleicht! —

Ludmilla.

Wo an der Moldau die Wiesen blühn,
Sah ich die Fürstin Wanda vorüberzieh'n;
Sie zog vom Wischerade nach Polenland,
Im blauen Auge glomm ihr der Liebe Brand
Ich klagte — Thränen netzten die Wangen ihr —
Da konnt' ich wieder weinen und wohl ward mir! —
Sie sprach: Du, jammernd Mädchen, wirst mich verstehn! —
Da ließ ich Flur und Heerde — mußt' mit ihr gehn! —
Hier hat sie mir die Blumen zur Hut vertraut,
Hier kann ich wieder weinen, wenn Morgen graut
Wenn Sterne funkeln, wein' ich — was soll man thun? —
Am liebsten möcht' ich bei ihm im Hügel ruhn! —

Rüdiger.

Sie sagte: Du wirst mich verstehn?
(für sich)
Sie liebt mich! —
(zu Ludmillen)
Kommt sie oft zum Garten?

Ludmilla.

Sie thut der Blumen täglich warten!

Rüdiger.

So weil' ich hier! —

Ludmilla.

Nein — Du mußt gehn!

Rüdiger.

Ich — muß —?! —

Ludmilla.

Dich könnte Wanda sehn
Und zürnen — und —

Rüdiger.

Dein Jaromir,
Käm' er ermüdet einst zu Dir —

Ludmilla.

Auf Flügeln würd' ich zu ihm eilen —

Rüdiger.

D'rum laß mich hier bis Abend weilen!
Auch ich bin müde —

Ludmilla.

Bleibe hier —

(eilt ab.)

Rüdiger (allein)

So harr' ich denn, ihr Blumen, bei euch der schönen Braut!
Wie ihr die Hälse hebet und seltsam auf mich schaut. —
Nicht wahr, ihr höhnt des Kriegers, versenkt in schnöde Ruh'? —
Und doch, — ist er gefallen, so deckt ihr sanft ihn zu! —
Ich will nicht ruhen! — Fliegen möcht' ich zum Sternenzelt,
Durch Meer und Land, umarmend, entzündend eine Welt;
Mit ihr verschlungen stürzen dem ew'gen Chaos zu! —
Und dann — was wär's?! — dann fänd' ich, was ihr schon habt — die Ruh! —

(er bleibt in Gedanken verloren stehen.)

Dritter Act.

(Eine andere, hinten von Blumenhügeln und Mauern begränzte Gegend des königlichen Burggartens. Sonnenuntergang.)

Ludmille. Jungfrauen (Blumen pflückend.

Gesang-Chor der Jungfrauen.

Blumen wir pflücken,
Um sie zu schmücken,
Uns're herrliche Königin!
Hier in dem Garten,
Wir ihrer warten,
Bald eilt ihr Fuß beflügelt hin! —
Sie naht, sie kömmt! — Auf, Schwestern zum Tanz!
Schlingt Euch um Wanden zum lieblichen Kranz! —

Wanda tritt auf (welcher die Jungfrauen entgegen eilen, und sie mit Blumen umkränzen.)

Wanda.

Ich dank' Euch, gute Kinder, doch Eurer Freundin Brust
Verschließt voll banger Ahnung sich heute jeder Lust! —
Spielt in des Abends Strahle, dort auf den Blumenau'n!
Ich will der Sonne Scheiden — auch ich muß scheiden — schau'n! —

(Die Jungfrauen vertheilen sich Blumen pflückend auf einem Hügel im Hintergrunde, auf welchem sie sich allmählig verlieren.)

Ludmilla
(theilnehmend und leise nähernd.)

Gute Fürstin!

Wanda
(in dem Anblick der hinter dem Hügel untergehenden Sonne verloren.)

Siehst Du, wie sie lächelt?! —

Ludmilla.

Wer?

Wanda.

Die Sonne! — Noch im Sterben fächelt
Kühlung ihr des Aethers Rosensaum! —
Der sie einst umschlang, von ihr durchglühet,
Er erblaßt — ihr letzter Funke sprühet
Noch auf ihn — und sie und ihr Getreuer,
Sie in Wogen, er im Sternenschleier
Eingehüllt, getrennt entschlummern Beide! —
Doch sie eint, was sie verband, der Traum,
Aus dem sie der Morgen gewecket, der goldenen Heimath
Traum! —

Ludmilla.

Sie lächelt wie mein Trauter, als er der Erd' entflog,
Und auf dem Feuerrosse zu Sternenkämpfen zog! —
Geweinet soll er haben, als er geboren war
Und als er starb — da lacht er! — Das ist doch wunderbar! —

Wanda.

Närrchen, muß das Leben denn nicht weinen,
Wenn es die Gestalt vom Mutterschooße
Schmerzhaft trennet, wo es ungetheilet,
Träumend, aber wonneselig schwomm?! —
Muß es lächeln nicht, das Freudenlose,
Wenn heran nun der Befreier eilet,
Der Getrenntes wieder soll vereinen,
Wie es einst dem Mutterschooß entglomm! —

Ludmilla.

Dunkel ist der Sinn von Deinen Tönen;
Doch es zieht mich, wenn Du sprichst, nach oben! —
Hat Libussa Dir das all' gelehret?
Die, ein wissend Weib, mit Sternen sprach!

Wanda.

Wir belauschten bei des Donners Rollen,
In dem Felsenquell, der Erde Thränen,
Wie, durchzuckt vom allgewalt'gen Sehnen,
Ihr das Blut aus allen Adern brach;
Wie sie rang, in Blüthen und Metallen,
Zu dem Schooße, dem sie einst entfallen,
Zu dem Meere, dem sie einst entquollen, —
Und wir folgten treu der Mutter nach! —

Wladimir (tritt auf.)

O Königin, die Boten,
Die ausgesendet, wie Du es geboten,
Der Feinde Macht zu spähen,
Sie haben lagernd sie am Strom gesehen;
Ein wildes Volk zu schauen,
Umschwärmen sie der Weichsel grüne Auen!

Wanda.

Habt Ihr schon die Vasallen
Geladen? —

Wladimir.

Ja, und schon in Schaaren wallen
Sie her, geübt im Streite,
Kampfrüstig, durstend nach des Sieges Beute!

Wanda.

Laßt sie des Mahls sich erfreuen;
Dann stellet sie gewappnet in die Reihen!
Wenn's Mitternacht,
Führ' ich das Heer zur Schlacht!

(Wladimir geht ab.)

Ludmilla.

Wieder Krieg und Blut auch wieder! —

Wanda.

Schwimmt der Himmel nicht im Blut,
Dorten in des Abends Gluth? —
Aber bald im Glanzgefieder,
Schwebt die Nacht auf Sternen nieder! —
Ist mir doch als säh' ich ihn
Dort im Abendsterne glühn,
Dessen Geist mir heut' erschienen —

Ludmilla.

Wen?

Wanda.

Den Herrlichen, den Kühnen,
Dem im Auge Sterne blühn! —

Ludmilla.

Dem Ritter von dem Löwen —?

Wanda.

Ja!

Ludmilla.

Gekommen
Ist er, den Du im Böhmerland geschaut?

Wanda.

Durch den der Liebe Strahl in mir entglommen;
Der Starke, dem ich kindlich mich vertraut;
Der dann zu Kämpfen zog' und mich beklommen
Zurückließ — ach — die früh verwaiste Braut! —

Ludmilla.

Deckt ihn, wie meinen Trauten, nicht der Hügel?

Wanda.

Ja — doch die Liebe sprengt des Todes Siegel! —
Du weißt es, wie, auf jene Trauerkunde,
Mein Löwe sey gefallen in der Schlacht,
Ich sorgsam nährend meines Herzens Wunde,

Gejammert in des Thrones stolzer Pracht;
Wie ich mit Dir so manche nächt'ge Stunde
Bei Blüthen und in Thränen durchgewacht! —

Ludmilla
(kindlich und rasch.)

Ach, können Thränen wohl die Todten wecken? —

Wanda.

Nein — doch sie siegen ob des Todes Schrecken! —
Denn heut', als ich es meinem Volk geschworen,
Mein Höchstes selber seinem Dienst zu weih'n;
Als ich, ein Weib, zur Zartheit nur geboren,
Es wagte, mehr als mein Geschick zu seyn,
Und ich den Kampf entbot dem stolzen Thoren,
Mein Volk und mich von Fesseln zu befrei'n:
Da, als in Thränen schier mein Herze wollt' zerrinnen,
Rief meines Löwen Geist und nahm die Angst von hinnen! —

Horsemirsz (tritt auf.)

Horsemirz.

Fürstin, ungeduldig harren Deine Krieger schon;
Das verweg'ne Volk der Deutschen spricht Sarmaten Hohn! —
Komm — es stampfen uns're Rosse, uns're Säbel drohn! —
Komm, der Augenblick ist günstig — bald ist er entflohn! —

Wanda.

Entfloh'n ist mir noch nicht die Kraft zu wollen!
Ich sprach: um Mitternacht! Und dabei — bleibt! —
Seht Ihr im Abendsturm die Wolken rollen,
Den Weltgeist, wie er Stern' und Blüthen treibt?
Sie müssen dem Moment Gehorsam zollen;
Der Mensch nicht, dem der Weltgeist einverleibt! —
Erst schlürf' ich ihn in vollen gier'gen Zügen,
Dann führ' ich Euch um Mitternacht zum Siegen! —

(Horsemirsz geht ab.)

Ludmilla.

Um Mitternacht! — Früh gab mir mein Getreuer
Den letzten Kuß und starb — um Mitternacht! —

Wanda.

Um Mitternacht entquoll der Liebe Feuer
Dem Licht, zu dem es kehrt — um Mitternacht! —

Rüdigers Stimme
(hinter dem Hügel hervor.)

Um Mitternacht brach Wanda's gold'ne Leier
Der Löwenheld und schied — um Mitternacht! —

Wanda
(zu Ludmillen.)

Horch! —

Rüdiger.

Laß mich geh'n und weinen dort am Hügel!
(geht ab.)

Wanda (allein.)

Es ist sein Geist, die Liebe gab ihm Flügel! —

Wanda, Rüdiger (noch wie zuvor in Pilgertracht vermummt, tritt schnell hinter dem Hügel hervor. Es ist bereits von der hereinbrechenden Nacht dunkel geworden.)

Rüdiger
(zu Wanden, mit verstelltem Tone, den er auch in seinen nächstfolgenden Reden behält.)

Heil mit Dir, Du gute Fürstin!

Wanda.

Wer bist Du?

Rüdiger.

Ein deutscher Pilger. —
Eure Gärtnerin Ludmilla
Hat, als ich von Gluth des Mittags
Heut' ermüdet hergeschlichen,
Mich mit Speis' und Trank erquicket,
Mir vergönnet hier zu sitzen,
Bis gekühlt des Tages Hitze.
Jetzo naht die Nacht und weiter

Wall' ich, nach gewohntem Gleise,
Treulich folgend den Gestirnen,
Die den Pilger ziehn zum Ziele! —
Lebe wohl, Du gute Fürstin! —
„Wanda ist mein liebstes Kleinod,"
Sprach die weise Frau Libussa;
Lebe wohl, mein liebstes Kleinod! —
(er stellt sich als ob er gehen wollte.)

Wanda (ihm nacheilend.)

Weile! —
(vor sich, als Rüdiger auf ihren Ruf stehen bleibt.)
Seltsam doch befreundet
Tönt mir dieses Mannes Rede;
Düster wie ein Morgennebel,
So erfrischend auch und stärkend! —
(zu Rüdiger)
Warst Du je in Böhmens Gränzen,
Daß Du sie, die weise Herrin,
Die mich auferzog, gesehen,
Die jetzt wohnet bei den Sternen? —

Rüdiger.

Ob Libussen ich geschauet?! —
Denkst Du noch vor sieben Jahren,
Als — es war ein Tag des Maien —
Sie vor Libin, ihrer Wartburg.
Auf dem Stuhl von glänzend schwarzem
Ebenholze sich gelagert,
Und auf ihrem Rocken Fäden
Spann, die gold'nen, und gewahrsagt? —
„Eine Stadt erblick' ich," sprach sie,
Deren Ruhm dem Himmel nahet!" —
Und ihr Flammenauge starrte,
Fest geheftet, auf dem Thale,
Wo die Moldau fleußt im Walde.

Und sie sandte ihre Mannen
Nach dem Thal, die Stadt zu bauen;
Und wen unterwegs sie fänden
Zu befragen, was er mache;
Und nach der gegeb'nen Antwort
Sollten sie die Stadt benamen. —
Wiederkehrten die Gesandten,
Meldend, daß sie sahn zwei Männer,
So im Walde Holz gefället,
Es gezimmert und beschlagen;
Und entgegnet, auf die Frage
Der Gesandten, was sie machten?
„Wir behauen eine Schwelle!"
Was auf Böhmisch: Praga heißt. *) —

Wanda.

Ob ich es noch weiß?! — Ich seh' sie
Wie sie, sich zum Himmel dehnend,
Der in ihrem Blick verkläret,
Sprach die Königin der Seher:
„Praga sey die Stadt benennet,
Die mit ihren stolzen Vesten
Zu dem Himmel einst wird reichen!
Böhmenvolk, auf dieser Schwelle
Ziehst Du ein zu großen Ehren;
Vieler überwund'ner Helden
Nacken wird vor ihr sich beugen
Und der Hirtenstab und Scepter
Werden, wie zwei Oelbäum' herrlich,
Ihre Zweige dort verflechten,
Früchte tragend und erweckend,
Duftend himmelan und erdwärts!" —

*) Diese Erbauungsgeschichte der Stadt Prag, wie das Wesentliche von Libussens folgender Rede, ist treu der böhmischen Chronik nacherzählt.

Mehr noch hätte sie geweissagt,
Wenn der Weltgeist nicht, der leise,
Ihr, der Seherin, entwichen. —
O des gold'nen Traum's der Jugend!
Ich, die jüngste ihrer Jungfrau'n,
Konnte nicht die Sterne deuten;
Doch die Ewigkeit lag in mir,
Und die Sternenwelt — die Liebe! —

Rüdiger.

Da hab' ich auch Dich erblicket,
In der Jungfrau'n buntem Kreise,
Neben Dir da stand ein Ritter,
Der den Löwen trug im Schilde;
Und ich hört' es, wie von Minne
Er Dir sprach, und wie Du sittsam
Und erröthend ihm gelispelt,
Daß die Veilchen auf der Wiese,
Nur im Morgenthaue düftend,
In der Sonnen Strahl erblichen! —
Sinnig deutend auf die Minne,
Als der Jungfrau nicht geziemend,
Die von Unschuld nur geschmücket,
In der Sehnsucht Gluthen stürbe.

Wanda.

Ach ich stand im falschen Wähnen! —
Muß nicht Unschuld untergehen, —
Um als Klarheit zu erstehen?! —
Und er starb —!

Rüdiger (vor sich),

Hinunter Thränen! —

(zu Wanden, noch immer mit verstelltem Tone.)

Jener Ritter, wie sie sagten,
War ein Mann von deutschem Stamme,

Und er war desselben Tages
Bei Libussen angelanget.

Wanda.

O warum mich daran mahnen?! —
Ja es war der Lieb' Entzücken,
Die am Frühroth jenes Tages
Mir durch alle Lebensadern
Zuckte —

Rüdiger
(in seinem natürlichen Tone stark und laut.)

Wanda! —

Wanda
(entsetzt von ihm zurückfahrend.)

Mann?! —

Rüdiger
(in seinem vorigen verstellten Tone.)

Ich liebte,
D'rum vergieb —!

Wanda.

Ich staune! — Liebtest
Du im Böhmerland? —

Rüdiger.

Auf ewig! —

Wanda.

Wen? —

Rüdiger.

Libussens Jungfrau'n Eine!

Wanda.

Ha! — Vielleicht die starke Wlasta,
Oder meine zarte Freundin
Smilka, mit den gold'nen Locken;
Oder die erhab'ne Heldin
Rastiwila, die den Eber
Mit der Kraft des Armes lähmte,
Mit dem Blick die Wuth des Kriegers?! —

Rüdiger.

Nein! — Sie wichen meiner Holden
Allzumal an Kraft und Schönheit!

Wanda.

Und doch waren sie die Ersten.

Rüdiger.

Aber sie — sie war die Einz'ge! —
Ich hörte zuerst ihrer gold'nen Leier Klang,
Dann sah ich sie — sie selbst — belebt belebend! —
Und wie ein Blitz durchzuckt' mich's bebend,
Als hätt' — die dort zuerst mein trunkner Blick durch-
drang —
Als hätt' ich eh'r sie noch als mich gekannt! —

Wanda.

Du liebtest! —

Rüdiger.

Felsigter Quell, bei Dir umschlang
Ich sie, und sie, den Sonnenblick erhebend —
Er lallte, was sie nicht gestand!
Und helle Lebensfluthen rauschten
Um uns und in uns —

Wanda.

Gewaltsam packt mich Schauer!

Rüdiger.

Doch dunkle Erdengeister lauschten;
Die Wonne des Lenzes schwand in Wintertrauer,
Als wir zum letztenmal die Herzen tauschten
An der beschneiten Gartenmauer! —

Wanda.

So schied auch er! —

Rüdiger.

Sie sang zum Leierton
Das Liedel: „Röslein, das der Sturm zerbrach!"
Mein Jammer sprach dem frommen Liedel Hohn,

Ich brüllte: „Röslein, folgt dem Sturme nach!"
Zerreißend wühlt' in mir ihr Weh und Ach;
Der zarten Ahnung Traum, er war entfloh'n,
Und frech errang ich langer Sehnsucht Lohn!
Die Leier brach! — Mit wildem Hohngelach
Stürzt' ich um Mitternacht zur Menschenschlacht! —

Wanda
(mit durchbohrenden Augen auf ihn zustürzend.)

Du bist —!?

Rüdiger
(indem er sich die Pilgerkutte nebst dem falschen Barte abreißt und in voller Rüstung dasteht in seinem natürlichen, aber schmetternden Tone.)

Der Löwe! —

Wanda.

Du — Du lebst —?!

Rüdiger.

Ich lebe —

Wanda.

O hört es, Sterne, die ihr auf mich schauet! —
Er lebt! —

Rüdiger.

Und auf des Nordens Thron erhebe
Ich Dich mit starkem Arm, die holde Braut!

Wanda (entsetzt.)

Der Fürst der Rügen — Du?! —

Rüdiger.

Ich bin's!

Wanda.

Ich bebe! —
Hätt' ich Dich früher oder nie geschaut! —

Rüdiger.

Ich halte, was ich Dir und mir geschworen! —

Wanda.

Ach, weil ich schwur, bin ich für Dich — verloren! —

Eine Jungfrau und bald nach ihr die zweite nebst den übrigen Jungfrauen (eilig hereintretend.)

Erste Jungfrau.

Fürstin, wir sahn,
Stürmend gleich Blitzen:
Schaaren der Feinde im Blachfeld zerstreut! —

Zweite Jungfrau
(Wanden's Schwert und Schild tragend.)

Fürstin, sie nahn! —
Eil' uns zu schützen! —
Waff'ne Dich schleunig zum blutigen Streit!

Rüdiger (herrisch.)

Wer kann hier nahn?! — Wer kann hier stürmen?! —

Wanda.

Wie sie sich thürmen
Die Qualen! —

Rüdiger
(indem er sein Schwert zieht und es mächtig empor schwingt.)

Beschirmen
Wird Dich der Löwe, der allen gebeut! —

Sventislaw (mit dem Reichspanier) bald nach ihm Horsemirs, Wladimir und viele andere sarmatische Magnaten und Krieger (mit entblößten Waffen tumultuarisch hereinstürzend.)

Sventislaw.

Fürstin, der Feind! —
(den Rüdiger erblickend)
Einer der Seinen?! —
Auf, Ihr Sarmaten, eilet herbei! —

Wanda.

Götter! —

Rüdiger
(zu den auf ihn eindringenden Polen.)

Vereint
Dringt Ihr auf Einen? —
Nahet, Ihr Memmen, es harret der Leu! —

Wanda.

Schwert mir und Schild! —

(nachdem sie beides der zweiten Jungfrau aus den Händen gerissen hat, und sich zwischen die auf Rüdigern einstürmenden Polen und den mit ihnen kämpfenden Rüdiger, letzteren beschirmend, gestürzt hat.)

Haltet Ihr Krieger! —

Sventislaw

(indem er Wanden ehrerbietig von Rüdigers Vertheidigung, den sie mit dem Schilde deckt, zurückzuhalten versucht.)

Fürstin! —

Erste Jungfrau

(nebst allen andern Jungfrauen dem Kampf in äußerster Bewegung zuschauend und auf Rüdigern zeigend.)

Ein Tiger
Kämpft er, bleibt Sieger! —

Zweite Jungfrau (eben so.)

Er hat den Hügel! —

Rüdiger

(der immer von den Polen bestürmt und von Wanden geschützt, kämpfend einen Hügel gewonnen hat, und auf die Gartenmauer gesprungen ist, jetzt auf der Spitze derselben.)

Der Löwe ist frei!

(er springt hinten von der Mauer herunter, so daß er nicht mehr gesehen wird, während Wanda die ihm nachdringenden Polen mit ihrem Schwerte zurückhält.)

Wladimir.

Er ist entsprungen!

Horsemirsz

(vom Fuße des Hügels zu der noch auf demselben stehenden und die Polen zurücktreibenden Wanda hinaufschreiend.)

Du — den Feind beschützen?! —

Wanda

(indem sie vom Hügel herunter eilt und, mit gezücktem Schwerte, auf den sich vor ihr in den Vordergrund zurückziehenden Horsemirsz eindringt.)

Noch einen Laut und ich durchbohre Dich! —

(vor sich)

Das Leben nicht, der Tod nur kann mir nützen;
Was soll die Schaale, wenn der Kern entwich?! —
Soll ich den Demant nimmer denn besitzen,
So will ich ihn zermalmen, ihn und mich. —

(laut und in wilder Wuth)

Auf, Mitternacht, Du brütest Todessaaten;
Ich nehm' es auf mit Dir! — zur Schlacht, Sarmaten! —

(Sie stürzt, mit wild geschwungenem Schwerte den Schaaren voran, die ihr mit lärmendem Jubel nachstürmen. In demselben Moment fällt eine wildkriegerische Musik ein, die den Zwischenraum des dritten und vierten Aktes füllt.)

Vierter Act.

(Weichselufer mit dem an demselben auf der Weichsel wogenden Kahne: wie im ersten Akte. Mondhelle Mitternacht.) Ulfo, Winfried, deutsche Ritter und Reisige. (Alle mit entblößten Schwertern.)

Ulfo.

Endlich so sind wir, Ihr wackern Genossen,
Wiedergedrungen zur blinkenden Fluth;
Ob die Sarmaten auch hart uns umschlossen,
Sprützten wir dennoch in Strömen ihr Blut! —
Seht uns're Barke, vom Mondstrahl umflossen,
Wie in befreundeten Wogen sie ruht! —
Thoren geziemt es, das Fremde begehren;
Laßt zur befreundeten Heimath uns kehren! —

Winfried.

Sollen wir fliehen und sollen sie siegen? —

Ulfo.

Helden auch wichen der zahllosen Macht:

Winfried.

Schwuren wir denn nicht dies Land zu erkriegen? —

Ulfo.

Rüdiger schwur es, der nimmer bedacht.

Winfried.

Soll er verlassen den Feinden erliegen? —

Ulfo.

Hat er nicht uns in dies Unheil gebracht? —
Was er verschuldet, das mag er auch tragen! —

(zu den Rittern und Reisigen)

Komm, eh' die Polen uns wieder erjagen!

Gesang-Chor der Ritter und Reisigen.

So lichtet die Anker, die Segel spannt auf;
Wir ziehn der Heimath zu!
Es tragen uns Wogen im eiligen Lauf
Zum freundlichen Hafen der Ruh!
Sey schwach oder kühn
Des Menschen Bemühn,
Er hat deß keinen Gewinn;
Die Wogen brausen, die Wogen ziehn
Zur Quelle, der er entflossen, ihn,
Zur stillen Heimath hin! —

(Alle schiffen, nachdem sie, während des Gesanges, das Kahn segelfertig gemacht und bestiegen haben, jetzt auf demselben fort.)

Ludmilla

(allein tritt auf.)

Ach, ich kann nicht weilen
Auf jenen Blumenau'n,
Muß immer vorwärts eilen
Und nach Wanden schau'n;
O kehr' zu mir zurücke,
Du gütigste der Frau'n;
Daß Deine Thränenblicke
Mein dürres Herz bethau'n! —
Doch immer im blut'gen Schlachtgewühle
Jagt sie und höhnet den grausen Tod;
Und immer ist's Nacht und Grabeskühle
Und nimmer Morgenroth! —

(Horsemirsz, dann Wladimir, endlich Sventislaw das Reichspanier tragend) jedem von ihnen folgt, indem er auftritt, ein Trupp sarmatischer Magnaten und Krieger mit entblößten Waffen.

Horsemirsz.

Der Sieg ist unser! — Die Feinde fliehn;
Ha, daß sie uns entflohn!
Doch dort am Horizonte ziehn
Ihr Schiff die Wellen schon!

Wladimir.

Der Sieg ist unser! — Die Königin
Errang die blut'ge Schlacht,
Und flog durch's Feld der Leichen hin,
Ein Flammenstern der Nacht!

Sventislaw.

Der Sieg ist unser! Das Blutpanier
Trug ich im Kampf voran,
Und leg' es jetzt zu Füßen ihr,
Die uns den Sieg gewann! —

(er eilt, das Panier schwingend, ab, alle Sarmaten folgen ihm.)

Ludmilla

(allein, ihnen nachrufend.)

Bringt mir Wanden wieder,
Sie jagen durch den Wald! —
Der Mond schaut auch hernieder
So traurig und so kalt!
Du kannst wohl auch nicht weinen,
Du starres Leichenhaupt;
Suchst trostlos auch den Deinen,
Den Dir die Nacht geraubt?! —

(in die Scene blickend)

Ein Mann in blutbespritzten Waffen! —
Ist's Jaromir, mein Held? —
Kommt er, mir Ruh' zu schaffen,
Aus seinem Sternenzelt?! —

(Rüdiger tritt auf, völlig gewappnet, das bloße Schwert und den Schild in der Hand, doch ohne Helm; er trägt am Gesicht und an den Händen Spuren der Verwundung, sein Aeußeres verräth durchgängig starre Verzweiflung und seine ganze Rüstung ist mit Blut bespritzt.)

Rüdiger.

Gärtnerin! —

Ludmilla (vor sich.)

Es ist der Pilger! —

Rüdiger.

Hast Du Blumen noch? —

Ludmilla.

Ich weiß nicht,
Ob sie blühen, ob sie welken! —

Rüdiger.

Reiß' sie aus, sie sind verblüht!
(Pause, während welcher er Ludmillen gräßlich anstarrt.)
Gärtnerin! —

Ludmilla.

Dein Blick ist Flamme! —

Rüdiger.

Lebt die Wanda noch? —

Ludmilla.

Ich weiß nicht
Ob sie lebt — ob sie gefallen! —

Rüdiger.

Sterbe sie — was kümmert's mich! —
(Pause, während welcher er zähneknirschend gen Himmel starrt.)
Gärtnerin! —
(indem er Ludmillen krampficht beim Arm ergreift.)

Ludmilla
(sich entsetzt von ihm loswindend.)

Mir graust, Du Blut'ger! —

Rüdiger.

Pflanze Blumen nicht, Du Thörin! —
Nicht die Rose, nicht den Lorbeer,
Beide sind ein buntes Gift! —

Balderon (tritt auf.)

Balderon

(zu Rüdiger, indem er freudig auf ihn zueilt und ihn mit seinen Armen umschlingt.)

So lebst Du noch? — Umschlossen
Hält Dich mein Arm! —

Rüdiger.

Wo sind die Kampfgenossen?

Balderon.

Frag' nicht!

Rüdiger.

Bei Deinem Leben!
Wo ist mein Volk! — Du mußt mir Antwort geben!

Balderon.

Des wilden Wetters Wüthen
Wühlt in des Eichbaums Wipfel, streift die Blüthen,
Doch trotzt der Stamm den Wettern,
Der Blitz kann ihn nicht beugen, nur zerschmettern! —

Rüdiger.

Die Deutung! —

Balderon.

Auf den Wogen
Entflohen jene, die Dir nachgezogen!
Sie folgten Deinem Glücke;
Das Glück entfloh, die Feigen fliehn zurücke! —

Rüdiger.

Verlassen von den Meinen! —

Balderon.

Sey Du nur Dein, so wird Dein Stern erscheinen!
Doch, willst Du Dich verlassen,
So muß in Dir auch Dein Gestirn erblassen!

Rüdiger.

Was soll ich —?!

Walderon.

Laß den Freund nur machen!
(in die Scene zeigend)
Sieh dort, in grünbeschilfter Bucht,
Umarmt die Spiegelfluth ein Nachen;
Wir nützen ihn zu uns'rer Flucht!
Komm, leitende Gestirne wachen
Ob Jedem, der die Heimath sucht! —

Rüdiger.

Ich — ehrlos zu der Heimath kehren?! —
Geh', Du kannst leben nicht, nur lehren! —

Ludmilla

(sich ihm traulich nähernd.)
So möge denn der Rosengarten,
Verlass'ner, Deine Freistatt seyn!
Sie bluteten wie Du, und harrten
Wie wir, umsonst, auf Sonnenschein
Und, wenn sie welkten, wir erstarrten,
Senkt Wanda uns im Hügel ein! —

Rüdiger.

Auch dort soll mich ihr Blick verzehren?! —
Nein! träume Du; ich muß zerstören! —
Zerstören: das ist der Spruch! — Schaffend um zu zerschmettern
Kreiselt ein ewiger Fluch, in der chaotischen Nacht;
Keime, Blüthen und Frucht! Eins nur thront über den Wettern;
Wer das eine versucht, der hat denn Alles vollbracht! —
Liebe nennt Ihr das Ding? — Ihr Thoren! konntet Ihr glauben:
Daß sich sehnend umfing, was sich nur feindlich zerstört?! —
Nein, nur dem Hasse gelingt's! Ich will ihm sein Flammenschwert rauben!

Wandens Busen durchdringt's! —

(in die Scene blickend)

Wanda?! — So bin ich erhört! —

Wanda

(mit Brustharnisch, Schwert, Schild und Helm gewappnet erscheint im Hintergrunde; ihre Blicke verrathen kühne Verzweiflung, Rüdigern erblickend, vor sich.)

Ha! — Er lebt! — Ich kann ihn tödten; liebend mit ihm untergehn!

Rüdiger

(eben so, indem er, auf der entgegengesetzten Seite im Vordergrunde stehend, Wanden erblickt, und sein entblößtes Schwert krampfig empor zuckt.)

Stahl, dich wird ihr Herzblut röthen! — Haß, dir wird dein Recht geschehn! —

Ludmilla

(zu Wanden in den Hintergrund eilend und sich innig anschmiegend ihr, die, ohne auf Ludmillen zu sehen, sie nur rückwärts mit den Händen abwehrt, und unverwandt den gleichfalls sie mit seinem Blick durchbohrenden Rüdiger, als ob sie ihn mit ihren Augen verschlingen wollte, anstarrt.)

Wanda! — Tod in ihren Zügen! — Hörst Du nicht der Freundin Flehn? —

Balderon

(mit betend gefalteten Händen.)

Liebe muß dem Schmerz erliegen, und als Klarheit auferstehn! —

Wanda

(mit wild ausbrechender Wuth und geschwungenem Schwerte auf Rüdigern eindringend.)

Rügenherzog!

Rüdiger

(ebenso zu ihr.)

Polenfürstin!

Wanda.

Auf zum Kampf! —

Rüdiger.

Ich bin dabei!

Wanda

(indem ihr der bereits zum Kampf geschwungene Arm wieder zurücksinkt, mit dem Blick und Ton der unendlichsten Wehmuth.)

Löwenritter! —

Rüdiger

(ruhiger, doch mit tiefer Rührung.)

Heldenjungfrau! —

Wanda.

Warst Du mein?! —

Rüdiger.

Ich laß Dich frei! —

Wanda

(sich gewaltsam wieder ermannend.)

Reiße dann der Kranz von Blüthen! —

Rüdiger

(zähneknirschend mit kalt höhnendem Ingrimm gen Himmel blickend.)

Blüthen sind des Zufalls Spiel! —

Wanda

(indem sie schon auf Rüdiger wieder eindringen will, noch einmal zurückbebend.)

Kann die Liebe auch ermorden?! —

Rüdiger

(mit neu ausbrechender Wuth.)

Mordend trifft der Haß das Ziel! —

(Sie werfen Beide, in gleichem Moment, ihre Schilder fort, und dringen, mit äußerster Heftigkeit, kämpfend aufeinander ein. Im nämlichen Augenblicke hebt eine sehr leise Flöten= und Hörnermusik an, zugleich hört man das, anfangs äußerst entfernte, dann aber immer zunehmende Rollen des Donners.)

Ludmilla

(auf Wandens Seite, doch ganz nach dem Vordergrunde.)

Eilt herab vom Wolkensitze,
Götter, schützet Wandens Haupt!

Balderon

(eben so auf Rüdigers Seite.)

Eure Blüthen, Eure Blitze,
Götter, hat der Mensch geraubt!

Ludmilla

(als Wanda, um von Rüdigers Streichen getroffen zu werden, in der Heftigkeit des Kampfes etwas nachläßt.)

Sie erliegt! — O Liebe schütze! —

Balderon

(indem Wanda, sich wieder zusammenraffend, mit erneuter Kraft auf Rüdigern eindringt, und dieser sich nach dem Tode von Wandens Hand sehnend, ihr absichtlich Blößen giebt.)

Baum, Du sinkst vom Sturm entlaubt! —

(Rüdiger ermannt sich auf's Neue, um auf Wandens Haupt den letzten entscheidenden Streich zu führen. Der bisher von fern rollende Donner endigt sich in einem, von einem heftigen Blitzstrahl begleiteten schmetternden Donnerschlage. Die bis dahin kaum vernehmlich gewesene sanfte Flöten= nnd Hörnermusik wird jetzt völlig hörbar. Den beiden Kämpfenden entfallen ihre Schwerter und sie fahren wie betäubt auseinander und bleiben gen Himmel blickend stehen. Ludmilla und Balderon aber sinken in demselben Moment eben so plötzlich auf die Kniee.)

Rüdiger.

Nahst Du, Tod?! —

Wanda.

Libussens Lieder!

Ludmilla.

Welch ein Glanz! —

Balderon.

Er wirft mich nieder! —

(Alle vier bleiben in ihren vorbeschriebenen verschiedenen Attitüden, während des Folgenden wie versteinert, mit gen Himmel gerichteten starren Blicken.)

Libussens Stimme

(von oben herunter.)

Eure Augen decke Nacht,
Bis die Welt in Euch erwacht! —
Freudig, durch das Sternenthor,
Zieht Libussens Harfenchor! —

Libussens Geist (einen goldenen Speer in der rechten, einen in Gold gefaßten spiegelhell geschliffenen Stahlschild in der linken Hand haltend) und das Geisterchor von Libussens Jungfrauen (jede eine goldene Harfe in der Hand) schweben in einem stark erleuchteten Gewölbe

hernieder. Die Jungfrauen sitzen, jede mit geschlossenen Augen, wie auf ihrer Harfe entschlummert, Libussa aber, in der Mitte auf ihrem Löwen wachend sitzend, welcher unter ihr, in einer schlummernden Stellung liegt. Das Gewölke läßt sich leise und langsam dicht hinter den Liebenden herunter und während dessen ertönt Folgendes.)

Gesang-Chor der Geister von Libussens Jungfrauen.

Uns Jungfrau'n, nebelgrau,
Uns netzt kein Regen nicht,
Uns wärmt kein Sonnenlicht,
Uns kühlt kein Thau;
Uns schmerzet keine Qual,
Uns labt kein Freudenmahl,
Noch bunter Farben Pracht:
Wir ruhn in Nacht! —
Was mit uns wird und war,
Was wir gehaßt, geliebt,
Was uns erfreut, betrübt,
Nichts ist uns klar;
Ob wir's erhaschten auch,
Zerrinnt's wie Morgenrauch,
Wiegt uns der süße Traum:
Im öden Raum! —

Doch uns im Innern bebt,
Ein Ton, der uns durchdringt,
Ein Ton, der wiederklingt,
Der liebt und lebt;
Wenn dieser Ton ertönt,
Dann ist der Leu versöhnt,
Die Harfe lispelt Ruh:
Uns Müden zu! —

Libussens Geist

(von seinem Sitze sich erhebend, indeß die sanfte Musik immer forttönt.)

Schlummert bis ihr einst erwacht,
Wenn der Liebe Werk vollbracht,

Eure müde Königin
Sinkt auch bald in Schlummer hin! —
Aber, eh' ich aus kann ruh'n,
Muß ich diesen kund mich thun,

(auf die beiden Liebenden zeigend.)

Die, von wildem Wahn entbrannt,
Ihres Wesens Zweck verkannt! —

(zu den immer wie versteinert dastehenden beiden Liebenden, indem sie zu ihnen herunter schwebt.)

Du bethörtes Menschenpaar,
Werde ruhig, werde klar!
Und vernimm den ew'gen Bann,
Dem kein Wesen noch entrann:
Alles, was erschaffen ward,
Ist von Ewigkeit gepaart;
Jedes sucht im schnellen Lauf,
Das für ihn Erschaff'ne auf!
Ob die Form es auch beengt,
Wenn es reif ist, dann zersprengt
Es des Körpers enges Band,
Und umschlingt, was ihm verwandt!
Leben ist der Liebe Spiel,
Tod der Liebe Weg zum Ziel,
Und ihr Knecht, das Schicksal, eint,
Was für immer ist vereint! —
Menschenpaar, Du saugst das Licht,
Doch Dein Auge sieht es nicht,
Und Du stürmst dem Abgrund zu,
Fliehend, die Dir winkt, die Ruh!
Zitterst vor dem Element,
Das, Momentenlang, Dich trennt,
Und verkennst in Dir die Kraft,
Die das Element erschafft! —
Giebt es Etwas, das zerreißt,

Was gepaart dem Licht entfleußt?! —
Die Natur, die Dich umflammt,
Menschenpaar, ist Dir entstammt!
In der Liebe Ewigkeit
Ist kein Wechsel, keine Zeit;
Selig ruht sie in dem Schooß,
Dem sie freudig einst entfloß! —
Als ich zog auf Erdenbahn,
War Natur mir unterthan,
Und der Menschlein schwache Schaar,
Weil ich klar mir selber war. —
Darum, was Ihr seyd, erfüllt;
Die den Höhen Ihr entquillt:
Macht die Macht und Pracht der Qual
Offenbar im Thränenthal! —

(zu ihren Jungfrauen, indem sie wieder heraufschwebt und ihren Sitz auf dem fortschlummernden Löwen einnimmt.)

Schwestern auf! der Tag verzehrt
Schon die Nacht, die er verklärt! —
Brausend rauscht im Weltenall
Unsers Lebens Wiederhall! *) —

---

*) Bei den Wiederholungen der sehr schönen Aufführung dieses Schauspiels zu Weimar, ließ ich, der Kürze wegen, Libussen statt vorstehender Rede folgendes, im Grunde dasselbe, nämlich den Zweck dieses Schauspiels aussprechendes Sonett sagen:

Ihr schlummert, bis der Liebe Werk erfüllet;
Ich aber bin von Sternen hergetragen:
Den Sternenruf dem Menschenpaar zu sagen,
Dem wilder Wahn den klaren Blick umhüllet!

Du Menschenpaar, das aus dem Licht entquillet.
Du Kraft und Zartheit wirst das Ziel erjagen;
Doch nur, wenn Du den hohen Schmerz getragen,
Und an der Sehnsucht Brust die Pflicht gestillet!

Gesang-Chor der Geister von Libussens Jungfrauen.

Schwimmend in Düften zieh'n
Wir, und in Wogen blüh'n
Wir, und in Strahlen glüh'n
Wir — suchen ihn! —
Und wo wir hin auch zieh'n,
Alle die Wogen blüh'n,
Alle die Töne glüh'n:
Immer nur — — Ihn! —

(Während dieses Gesanges zieht sich das Gewölk mit den darin erschienenen Geistern langsam nach oben und verschwindet, worauf die Flöten- und Hörnermusik nebst den zum Chorgesang ertönten Harfenklängen verhallen)

Rüdiger, Wanda, Balderon und Ludmilla (die während der ganzen Erscheinung, unbeweglich und solche wie versteinert anstarrend, in ihren Attitüden geblieben sind, erholen sich allmählich; die beiden Liebenden blicken sich einander an und die beiden Vertrauten stehen von den Knieen auf.

Rüdiger.

War das der Tod?! —

Wanda.

Es war das ew'ge Leben! —
Dank ihr, die mir mein eigen Seyn erklärt! —
Du, Rüdiger, bist wieder mir gegeben;
Aus meinen Händen nimm Dein gutes Schwert!

(indem sie sein Schwert vom Boden aufhebt und es ihm reicht, der es, wie mechanisch, rasch einsteckt.)

Nur liebend sey, nicht feindlich, unser Streben;
Ich bin des Helden, Du der Jungfrau werth!

Du bist die Liebe, die verzehrend waltet,
Dazu, Du Paar, bist Du hervorgegangen:
Die Macht und Pracht der Qual zu offenbaren!

Ihr Schwestern auf! Der junge Tag entfaltet
Das Brautgewand! Die Nacht zerfleußt mit Bangen,
Verzehrend und verklärt vom Licht, dem klaren! —

(zu Balderon und Ludmilla)
Ihr Beide da, entweicht, laßt mich mit ihm allein! —
Denn nur die Priesterin darf bei dem Altar seyn! —
(Balderon und Ludmilla gehen ab.)

Rüdiger.

Was willst Du von mir? —

Wanda.

Deine Hand! —
(indem sie mit dem zartesten Ausdruck des Gefühls Rüdigers Hand ergreift und ihm einen großen Siegelring, den sie vom Finger zieht, an den seinigen steckt.)
Nimm, Bräut'gam, diesen Ring, zu der Vermählung
Pfand! —

Rüdiger.

Du höhnst noch des besiegten Thoren?! —

Wanda.

So laß Dir meiner Augen Brand
Es sagen, daß ich mich, die sich verloren,
Im Hochgesang Libussens wieder fand;
Wie wir uns ewig neu zu finden auserkoren! —
Der Schwur ist null, den ich dem Volk geschworen;
Denn, Dir vom Anbeginn verwandt,
Seit unser Seyn sich Einem Schooß entwandt,
Bin ich in Dir, Du bist in mir geboren:
Kein Schwur zerreißt ein ewig Band! —

Rüdiger.

Wie —?! —

Wanda.

Morgen zeig' ich den Vasallen
Als König Dich von meinem Thron,
Und, vor den Polenvölkern allen,
Belehn' ich Dich mit Reich und Kron'! —
Kann was der Liebe Allmacht beugen?
Ist Liebe nicht der höchste Schwur?

Ihr dient das Schicksal, die Natur! —
Du warst und bist und bleibst mein eigen! —

Rüdiger.

Bist Du Dir selber klar?!

Wanda.

Es brennet
In mir der Liebe Sternenlicht! —

Rüdiger.

Auch ich bin's! — Die von mir getrennet,
Sie geht mir wieder auf, die Pflicht! —
Ob Du der Wesen Stoff erkennet,
Den Stolz des Mannes kennst Du nicht!
Zerschmettern kann es ihn, nicht beugen;
Der Ritter muß sich mannhaft zeigen! —
Hätt' ich mir Deine Hand errungen
Und wärst Du meines Kampfes Lohn,
Ich theilte mit Dir Deinen Thron,
Den ich dem Schicksal abgezwungen;
Doch jetzt ist es mir mißgelungen,
Verwundet ich, mein Heer entfloh'n! —
Kann sich der Held nicht Ruhm erwerben,
So muß er —

Wanda (rasch.)

Sprich es aus nicht!

Rüdiger.

Sterben! —

Wanda.

Ist das Dein Entschluß?! —

Rüdiger.

Ja!

Wanda.

So ziehe,
Du Todter, dann in's Todtenland! —
(sie wirft sich mit verhülltem Gesicht, im bittersten Schmerze auf einen Stein im Vorgrunde den Kopf an einen Baum lehnend.)

Rüdiger.

Kein Lebewohl?! —

Wanda.

Fort, Fremdling! — Fliehe! —
Nie warst Du meinem Seyn verwandt! —

Rüdiger.

Fühlst Du den Schmerz, von dem ich glühe?! —

Wanda.

Nein, nie hast Du mein Herz erkannt! —
Mein armes Herz, getäuscht vom Traum des Lebens,
Du bist erwacht, Du schlugst vergebens! —
(Sie verhüllt sich das thränenvolle Antlitz und preßt das Haupt, von Rüdigern abgewendet, gegen den Baum.)

Rüdiger.

Ist das des Kampfes Lohn, das der Entsagung Freuden;
Libussens Schülerin, ist das Dein göttlich Licht?! —
Mein Schicksal ist's, ich dien' ihm nicht,
Sein Herr bin ich! — Nimm Deinen Ring — wir scheiden! —
(Er zieht bei diesen Worten Wandens eben erhaltenen Siegelring sich vom Finger, und hält ihr solchen, jedoch auch halb von ihr abgewandt, hin.)

Wanda
(ohne aufzublicken ihn mit den Händen abwehrend.)

Fort — fort mit Dir und ihm! —

Rüdiger
(düster auf den Ring blickend.)

Du ziertest ihre Hand,
Du armer Ring, mit Deinen gold'nen Freuden;
Du, Schmerzgenoß, bist mir verwandt! —
Sie mag Dich nicht, sie will Dich auch vergeuden! —
So geh' mit mir hinab in's treue Todtenland! —

Wanda (vor sich.

Und dies Metall soll glücklich seyn
An seiner Hand und ich allein
So elend grenzenlos!

(zu Rüdiger, aber immer ohne ihn anzusehen, die eine Hand abwärts nach dem Ringe ausstreckend, mit der gewaltsamsten Verbergung ihres ungeheuren Schmerzes.)

Gieb mir den Ring! — Wir scheiden! —

Rüdiger

(ihr den Ring eben so hinreichend, unwillkürlich von Rührung gewaltsam ergriffen, zieht schnell die Hand mit dem Ringe zurück.)

Halt! — Einen Kuß noch! — Du kommst doch von ihr! —

(indem er den Ring, um ihn zu küssen, zum Munde führt, und dabei dessen Inschrift gewahr wird, plötzlich ihn anstarrend.)

In Deines Siegels Herz gegraben blut'ge Züge?! —
So wie in mein's! — Gäbst Du vielleicht wohl Antwort mir?! —
Du bist kein Weib; Du sagst mir keine Lüge;
Laß sehn! Was grub das Weib, Betrog'ner, denn in Dir? —

(indem er die auf dem Siegel, und um und in dem Ringe befindliche Inschrift liest.)

„Natur hält Schwur;
Natur ist treu;
Natur ist todt;
Natur ist frei;
Du Menschengott,
Sey die Natur!" —

Du bist ein Räthsel, Ring, wie — Jene dort! —

(er steckt den Ring in Gedanken wieder langsam an seinen Finger und bleibt, vor sich hinstarrend, stehn.)

Wanda

(wie aus dem Schlummer auffahrend.)

Libussens Ruf! — Sie grub, mit Mutterhänden,
In meinem Krönungsring dies heil'ge Wort! —

Rüdiger

(wie unwillkürlich den Ring mit dem Finger noch einmal vor die Augen haltend und gedankenvoll, als ob er den Sinn enträthseln wolle, lesend.)

„Natur hält Schwur!" —

Wanda (vor sich.)

Den Eidschwur wollt' ich schänden! —

Rüdiger.

„Natur ist treu!“ —

[redacted]

Die Treue sandt' ich fort! —
Meineidig oder treulos muß ich enden! —

Rüdiger.

„Natur ist todt!“ —

Wanda.

Und tödtend schafft sie Leben;
Weil Leben ihr im Tode ward gegeben! —
Nur mir der Tod allein! —

Rüdiger.

„Natur ist frei!“ —

Wanda.

Im Bande
Bin ich, von eig'ner Schwachheit, eingeschmiegt! —
Libussa, Meisterin! — Dein elend Kind erliegt! —
O, wend' ihn ab, den Blick, von Deiner Tochter Schande! —

(sich auf's neue das Gesicht verhüllend.)

Rüdiger.

„Du Menschengott, sey die Natur!“ —

(er starrt gedankenvoll vor sich hin.)

Wanda

(durch die letzten Worte wie begeistert.)

Es siegt
Der Fürst, der Menschengott! entfleucht dem Puppen-
stande,
Ein Riesenschmetterling; er hält den ew'gen Schwur;
Er ist die Macht, die Wahrheit, die Natur!
Wie?! — Welch ein Gott zerriß sie mir, die Falten
Des Schleiers?! — durch die Nacht des Irrwahns strahlt
das Licht!

(nachdem sie alles dieses vor sich, ohne auf Rüdiger zu sehen, gesprochen hat, nach einiger Besinnung, rasch von ihrem Sitze aufspringend, laut zu Rüdiger.)

Fürst! —

Rüdiger
(wie aus einem tiefen Traume erweckt)

Jungfrau! —

Wanda.

Fürst wie Du! Ich muß den Eidschwur halten,
Den meinem Volk ich schwur! —

Rüdiger.

Was kümmert's mich?! —

Wanda.

Doch unsern — Deinen auch! —

Rüdiger
(mit neu wiederkehrender Freude laut aufrufend.)

Die Götter walten! —
Du mein — ?! —

Wanda.

Und meines Volks — wenn auch das Herz mir bricht! —
(indem sie den Rüdiger mit der glühendsten schmerzlichsten Innigkeit umarmt und ihr Gesicht an seinem Busen verbirgt.)

O laß es, Löwenheld, laß es an Deinem schlagen! —
O könnt' es doch dem Deinen sagen,
Was Dir mein Mund nur lallen kann —!

Rüdiger.

Die Pflicht! —
Wir sind vermählt; was ich gewollt, es ist gethan;
Jetzt wirst Du liebend mich in's Reich der Schatten
tragen! —

Wanda.

Ich Dich?! — Das Weib?! — Du bist ein Mann,
Du kannst das Gräßlich-Schöne wagen;
Doch mein Herz — ach, es will verzagen! —
(jammernd flehend)
Nimm Du Dich meiner Schwachheit an! —

Rüdiger
(ruhig und gelassen sein Schwert ziehend.)

So komm, mein gutes Schwert von Feindesblute roth! —

Wanda.

Entsetzlich Eisen! Gräßlich Pflichtgebot! —

Rüdiger

(indem er mit gleicher Ruhe das Schwert Wanden darbietet.)

Nimm's hin, und liebst Du mich, so gieb mir selbst den
Tod! —

Wanda

(ihn und das ihr von ihm hingehaltene Heft des Schwertes mit abgewandten Händen abwehrend.)

Fort! —

Rüdiger.

Gieb dem Bräutigam, o Braut, den süßen Tod!

Wanda.

Wie er mir wühlt in dem zerfleischten Herzen! —
O könnt' ich doch, im Angstgeschrei der Schmerzen,
Zersprengen mich und dieses Herzens Noth! —

Rüdiger

(indem er sich vor ihr sanft auf ein Knie niederläßt.)

Zu Deinen Füßen fleht der Held von Dir — den Tod! —

Wanda

(im allerentsetzlichsten Jammer.)

Erbarmen! —

Rüdiger

(indem er vom Boden aufsteht, das Wanden zuvor von ihm knieend dargebotene Schwert in Händen behaltend.)

Wohlan;
So spreng' ich die Ketten,
Und tödte mich selber mit mächtigem Stahl! —

Wanda.

Will Keiner mich dann,
Ihr Götter, erretten?! —

Rüdiger.

Geleitet mich, Götter, in's einsame Thal! —

(er setzt sich mit Ruhe die Spitze seines Schwertes, als ob er in dasselbe sich stürzen wolle, vor die Brust.)

Wanda

(als sie es gewahr wird, blitzschnell auf ihn eindringend und in die Schneide seines Schwerts greifend.

Ha! —

Rüdiger (sanft.)

Laß mich!

Wanda

(indem sie ihm mit der einen Hand das Schwert fortreißt und mit der andern Rüdigers Nacken krampfigt umklammert.)

Halt ein! —

Rüdiger

(der sie ruhig walten läßt, lächelnd zu ihr.

Willst an Dich mich schmieden? —

Wanda

(jammervoll gen Himmel blickend.

Ein Tröpflein von Frieden,
Libussa, der Müden;
Die zitternd, durchzucket von Wonnen und Qual! —

(nach einer kleinen Pause, indem sie Rüdigern losläßt, höchst erhaben.)

Ich bin erhört! — komm, Bräutigam, reiche
Der reinen Braut den Weihekuß!

Rüdiger

(sie umschlingend, und ihr einen Kuß auf die in Thränen schwimmenden Augen drückend.)

So saug' aus Deinen Augen, Thränenreiche,
Ich sterbend noch einmal des Lebens Ueberfluß! —

Wanda

(von einem Strome ihr gewaltsam entquillender süßer Zähren bedeckt, indem sie den Rüdiger mit der rechten Hand, worin sie das Schwert hält, umschlingt, und ihm mit der linken die Haare von der blutigen Stirne wischt.

Mein Löwe! —

Rüdiger

(sie stets mit seiner Linken umschlungen haltend.)

Heldenweib! — Es sinkt durch Dich die Eiche,
Zerschmettert — ungebeugt! —

Wanda.

Sie sinkt! — Das Opfer muß
Durch seines Priesters Hände fallen! —
Ich Unglückseligste von Allen! —
Und doch allmächtig, schwelgend im Genuß! —
Du, Bräutigam, Du warst mein erstes Lallen;
Als ich mit Dir entquoll den Rosenhallen! —
Und jetzt! — Noch einen ew'gen Kuß! —
(sie drückt ihm noch einen Kuß auf die Stirn, dann, indem ihr der Kopf ermattet auf die linke Schulter sinkt, mit erschöpft hinsterbender Stimme.)
Könnt' ich zerrinnen doch in diesem Glutherguß! —
(starker Blitz und Donnerschlag, durch den ein einziger aber schmetternder Posaunenton gehört wird.)

Wanda

(rasch und krampfigt das Haupt erhebend, indem sie, fortwährend von Rüdigers Linken umschlungen, ihre ihn umschlingende Rechte mit dem Schwert emporzückt.)
Horch auf! — Libussens Lieder schallen! —
Jetzt — !!! —
(sie stößt ihm wüthend um seine rechte Schulter herum das Schwert in's Herz. Noch stärkerer Posaunenton, doch ohne Donner und Blitz.)
Wanda (läßt ihre Rechte und aus derselben Rüdigers Schwert kraftlos und ohnmächtig fallen, so daß der sterbende Rüdiger ihren Armen entsinkt.)

Rüdiger

(auf dem Boden liegend mit gebrochener Stimme und dem hinsterbend auf Wanden gerichteten Blick.)
Dank! —
(er stirbt.)
(Wanda stürzt bewußtlos anf die Leiche, die sie krampfigt umschlingt.)
Libussens Geist (steigt ohne Speer und Schild, ganz in einen sehr weiten rosenfarbenen Duftschleier verhüllt, unmittelbar hinter den am Boden liegenden Liebenden, aus dem Boden empor.)

Libussens Geist.

Erfüllet ist des Schicksals strenger Schluß! —
(Dritter und letzter schmetterndster Posaunenton. Libussa's Rosenduft umfließt die Gruppe des vermählten Brautpaares.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

(Morgendämmerung.)

(Burggarten, seitwärts eine Rosenstaude, hinter welcher ein mit Rasen bedeckter offener Grabhügel. In der Mitte ruht, auf einer Tragbahre von Blumen, Rüdigers Leiche, vom Haupt bis zu Fuße gewappnet in ganz goldener Rüstung. Bei der Leiche, die auf dem Haupte keinen Helm, sondern einen Myrthenkranz hat, kniet Wanda ohne die Miene zu verändern, oder etwas von dem, was um sie vorgeht, zu sehn noch zu hören, wie eine durch den Schmerz versteinerte Statue nach der Leiche hinstarrend. Hinter der Leiche steht Balderon (eine Harfe in der Hand; an der andern Seite der Leiche aber, Wanden gegenüber) Ludmilla (ein Körbchen mit Blumen tragend. Zu beiden Seiten der Bahre stehen, etwas von Wanden und Ludmillen seitwärts, ihnen zunächst) vier kleine sarmatische Knaben (von denen einer den Helm, einer den Feldherrnstab, einer das Schwert und einer die Ritersporen Rüdigers trägt, dann) vier sarmatische Jünglinge (und endlich) Wandens Jungfrauen (gruppirt.)

Gesang-Chor der Jungfrauen.

Im Reiche der Schatten
Winket die Lust;
Säuget die Matten
An Mutterbrust!

Ludmilla.

Senkt ihn in Blüthen ein;
Ich will sein Hüter seyn. —

Die vier Jünglinge (nähern sich der Tragbahre, und heben sie auf.)
Ludmilla (nimmt unterdessen dem Todten den Myrthenkranz ab und setzt ihn leise auf Wandens Haupt, die, wie erstarrt dakniend, von Allem nichts bemerkt.

Mehrere Jungfrauen.

Wanda! —

Ludmilla

(den Jungfrauen leise winkend, da diese sich Wanden theilnehmend nähern.)

Nicht störet
Der Müden Ruh! —

(Unter Vortretung der vier Knaben mit den Insignien, tragen die vier Jünglinge auf der Tragbahre die Leiche, welcher Balderon und Ludmilla folgen, an das offene Rasengrab, und versenken sie in dasselbe.)

Gesang-Chor der Jungfrauen

(während des Zuges und Beerdigungs-Aktes.)

In's Land der Blüthen
Locket ein Schein,
Liebe zu hüten,
Liebe hinein! —

Balderon

(indem er die Harfe zerbricht und in's Grab wirft.

Folg' ihm, mein Harfenschall!
Er flog zur Sternenhall! —

(einen Dolch hervorziehend)

Der Meister eilet
Dem Jünger zu! —

(geht schnell mit gezücktem Dolche ab.)

Gesang-Chor der Jungfrauen.

In Sternenthalen
Reinigt ein Strahl:
Blüthen und Qualen! —
Preiset die Qual.

(Während dieses Gesanges haben die Jünglinge die Leiche eingesenkt und sich hinter dem Rosengebüsch entfernt)

Ludmilla
(ohne den Grabhügel zu verlassen.

So ruhe dann von Deinen Leiden;
Es dämmert schon des Morgens Schein!

(Da sie vom Grabhügel auf Wanden zurückblickt und bemerkt, daß diese, welche ohne das mindeste Lebenszeichen, auf ihrer Stelle knieet, jetzt, jedoch ohne eine Miene zu verändern, einen Arm wie mechanisch empor hebt, den sie jedoch gleich wieder ermattet sinken läßt — zu den Jungfrauen.

Die Fürstin winkt! — Ihr müsset scheiden;
Laßt sie mit ihrem Schmerz allein! —
Ich, die den Todten muß beneiden,
Will ihm ein Blumenopfer weih'n,
Und meines Jaromir gedenken,
Bis sie auch mich hinunter senken —

Die Jungfrauen (entfernten sich.)
Ludmilla (tritt näher an's Grab.)

Wanda
(richtet sich jetzt, steif und bewegungslos, von den Knieen empor und bleibt, ohne ihre Stelle zu verlassen, steh'n, dann vor sich hinstarrend, im dumpfen Tone der erschöpften Verzweiflung.)

Wenn der junge Traum verschwunden,
Nahet sich der grause Kampf
Und ergreift das Herz, das schlummernd
An der Brust der Mutter lag! —

Ludmilla
(am Grabe und Blumen in dasselbe werfend.)

Färbt sein bleiches Angesicht,
Rosen; aber — weckt ihn nicht! —

Wanda (wie vor.)

Wenn gerissen von der Mutter,
Es im wilden Kampfe rang,
Lockt das Herz ein wild gelüsten,
Daß es über Gräbern tanzt —

Ludmilla (wie vor.

Hyacinthen, himmelblau,
Duftet ihm auf stiller Au —

Wanda (wie vor.)

Wild Gelüst, das Herz geht unter! —
Doch die Lust ergreift's und — lacht —
Und das Herze rast, bis blutig
Es sich selbst zerfleischet hat! —

Ludmilla (wie vor.)

Nachtviolen, deckt ihn zu,
Lullt ihn ein in süße Ruh! —

Wanda (wie vor.)

Dann wird plötzlich still das Wüthen —

(mit schnell wieder erwachender beklemmender Angst.)

Herz, was liegst Du so erstarrt —?!—

(indem sie plötzlich, mit der Hand nach dem Herzen, als ob es ihr eben bräche, krampfigt, doch wie mechanisch, hinzuckt, mit körperlichem konvulsivischen Schmerze, sehr rasch.)

Herz, Du mußt Dich hü=ten —! —

(Die letzte Sylbe erstirbt ihr auf den Lippen und so bleibt Wanda in ihrer angespannten Stellung wie versteinert vor sich hinstarrend, stehen; doch schon, während Ludmillens folgender Rede, mit krampfhaft organischen Versuchen, sich davon loszumachen.)

Ludmilla (wie vor.)

Sonnenwend', wann er erwacht,
Schmück' sein Haupt mit Königspracht! —

Wanda

(der es endlich gelungen ist, die krampfigte Schmerzerstarrung zu überwältigen, tief aufseufzend, wie mit erleichterter Brust.)

Ah! —

(sie blickt langsam und ruhig umher, und Ludmillen erblickend, spricht sie zu ihr im ruhigsten, gleichgültigsten, kein einziges Gefühl als das der gänzlichen, sie auch wirklich erfüllenden Ruhe, bezeichnenden Tone.)

Du liebes Kind, so einsam hier? —

(indem sie zu ihr tritt und über das Rosengebüsch in das Grab schaut, sehr gleichgültig.)

So? — Du hast den Löwen hier begraben? —

(indem Ludmilla es schmerzhaft kopfnickend bejaht, wie vor.)

Nun da liegt er gut, so laß ihn schlummern. —

(Sie wendet sich ganz kurz vom Grabe weg und tritt gelassen in den Vorgrund.)

Ludmilla
(sich ihr schmerzhaft und innigst theilnehmend nähernd.)
Aermste, es ist heil Dein wundes Herz? —

Wanda
(ganz unbefangen mit leisem Kopfnicken)
Heil! —

Ludmilla.
Den Göttern Lob! —

Wanda
(fast heiter lächelnd.)
Nun ist's vorüber! —

Wandens erste Jungfrau (tritt auf.)

Jungfrau.
Königin, es harrt der Oberpriester,
Dich zum Morgenopfer abzuholen
Und zum Dankfest für den Sieg von gestern.

Wanda.
Morgen? — Opfer? —
(wie sich plötzlich besinnend, doch immer äußerst ruhig vor sich.)
Bin ich dann nicht fertig?!
Ha, ein Strahl von oben! —
(laut zur Jungfrau.)
Laß ihn kommen! —

(Sie sagt alles dieses nicht etwa in einem aus dem Uebermaß des Schmerzes entstandenen Wahnsinn, sondern mit wirklicher, größter, sich völlig bewußter, und durch den Zustand ihres bereits abgefertigten Herzens nothwendig herbeigeführter Gleichgültigkeit.)

Jungfrau (geht ab.)

Der Oberpriester (tritt auf.)

Oberpriester.
Fürstin-Jungfrau, in des Volkes Namen
Wünsch' ich Glück Dir zum erkämpften Siege! —
Deine Heldenrechte hat erleget
Den, der feindlich unser Land bedrohet,
Todt sind uns're Feinde und entflohen! —

Abermals hast Du Dein Volk errettet:
Darum Heil der Fürstin-Jungfrau Wanda! —

Wanda
(sehr ruhig und lächelnd.)

Guter Alter, hier ist Glück zu wünschen
Nicht der Ort, auch ist es noch die Zeit nicht! —
Aber an dem Rand der stillen Weichsel,
Die so manche Welle trennt und einet,
Rufe Du zusammen die Vasallen,
Deine Priesterschaft und die Magnaten,
Auch die Ritterschaar und die Leibeignen,
Ganz besonders aber auch die Witwen
Und die Waisen derer, die gefallen
In der Schlacht, die Frauen und die Mädchen;
Alle Stände, die mir unterthänig,
Sollen mein Triumphfest mit mir feiern! —
Unterdessen, daß sie sich versammelt,
Halt' ich still mit Dir das Morgenopfer
Für die Lebenden und für die Todten! —
(Sie geht ab, Oberpriester folgt ihr.)

Ludmilla
(allein, Wanden nachblickend.)

Sie ist ruhig, weil ihr Herz gebrochen! —
Jaromir und der —
(auf's Grab zeigend)
auch sie sind ruhig!
Aber ich?! — Schlaf' ein du, kindisch Herz du! —
(jammernd)
Armes Kindlein, muß es Dich zerschmettern,
Eh' die Ruh Dich einwiegt, die ersehnte —?! —
(sie geht langsam und traurig ab.)

Zweite Scene.

(Stärkere aber bewölkte Morgendämmerung.)

(Weichselufer, bei Krakau, im Hintergrunde die Weichsel. Dicht vor derselben seitwärts ein Fels mit drei stufenweisen Erhöhungen, über der letzten größesten, welche auf den Strom herüberragt, erhebt sich seitwärts ein Theil der Burg; vor derselben, auf dem äußersten in den Fluß ragenden Ende des Felsens, liegt ein sehr großer runder bemoos'ter Stein, der oben in eine Art von Sitz, jedoch ohne Lehne, ausgehauen ist. Ein in den Felsen gehauener Gang führt über die beiden Erhöhungen, unter dem Sitze vorbei, seitwärts von hinten, auf demselben, dessen vordere Seite nach der Weichsel gerichtet ist.)

Sventislaw (das Reichspanier haltend.) Wladimir, viele andere Magnaten und Krieger und Volk jedes Geschlechts, welches still, und ohne Geräusch — am Ufer gruppirt ist. Horsemirsz (eben herein und zu den Magnaten tretend.)

Horsemirsz.

Habt Ihr es, Herren, nicht vernommen,
Warum denn die Vasallen all'
Geladen sind hierher zu kommen,
Durch Herold und Trompetenschall?

Sventislaw.

Die Fürstin, wenn der Tag entglommen,
Giebt, heißt es, uns ein Fest der Lust;
Doch will mir dieses Fest nicht frommen
Und Unheil ahnet meine Brust!

Wladimir.

Der eben noch in Blut geschwommen,
Den Aether deckt ein Wolkenflor;
Das Volk steht, regungslos, beklommen,
Ein steinern stilles Trauerchor' —

Ein Opferknabe (mit zwei angezündeten Fackeln in den Händen) dicht hinter ihm der Oberpriester und die andern Priester mit angezündeten Feuerbränden in den Händen paarweise auftretend.)

Oberpriester

(zu den Priestern.)

Entzündet auf des Felsen Spitze,
Zum Liebesopfer den Altar,

Auf jener Stätte, die zum Sitze
Des alten Krakus heilig war!.
(indem er auf den Felsensitz heraufzeigt.)
Die Fürstin will auf diesen Höhen
Ein blutlos Opferfest begehen! —
(zum Volke)
Ihr Polenvölker, schaut in Ruh
Der stillen Morgenandacht zu!

(Die Priester ziehn, ohne den Oberpriester, welcher unten bleibt, still und paarweise über den Felsen auf dessen Spitze und zünden dort rings um den runden Stein ein Feuer an, worauf sie dann eben so leise und langsam den Felsenweg herunter kommen und sich in der Mitte des Hintergrundes am Weichselufer gruppiren.)

Ludmilla und sämmtliche Jungfrauen Wanda's (paarweise mit Blumenkränzen in den Händen treten alle weiß verschleiert auf.)

Ludmilla
(zu den Jungfrauen.)

In Myrthen und in Lorbeerzweigen
Soll sich der stille Altar zeigen,
Auf welchem heut', mit Siegespracht,
Ein Liebesopfer wird vollbracht;
Von ihres Ahnen Sitz, des Helden,
Will Wanda heut' das Heil vermelden! —
Zieht hin zum grau bemoos'ten Stein,
Und hüllet ihn in Blüthen ein! —

(Die Jungfrauen ziehen den Felsen hinauf, bekränzen den über dem Steine ausgehauenen colossalen Felsensitz mit ihren Myrthen- und Lorbeerkränzen, und ziehen dann leise den Felsen hinunter, wonächst sie sich hinter Ludmillen, welche unten geblieben ist, denen auf der einen Seite der Bühne stehenden Magnaten und Kriegern, auf der andern gegenüber stellen.)

Sventislaw
(in die Scene zeigend.)

Die Fürstin wallt — es jauchzt die Menge —
In voller Pracht durch das Gedränge;
So wie der Mond durch Wolken hin!

Horsemirsz (eben so.)

Ein Brautkranz ihr in's Haar gewunden!
Hat sie des Eides sich entbunden? —
Was deutet dieses Zeichens Sinn? —

Wladimir

(eben so; indem die Scene von den hereinbrechenden Morgenstrahlen etwas heller wird.)

Und wie sie naht, verklärt den Himmel
Der Morgenstrahlen bunt Gewimmel! —
Ist sie der Himmel Königin?! —

Vier kleine sarmatische Knaben (Wanda's Krone, den Scepter, den Reichsapfel und ihre goldene Leier, welche in zwei Stücken zerbrochen, auf Kissen tragend) Wanda (unmittelbar nach ihnen auftretend, im reichgestickten königlichen Purpurmantel, auf dem Haupte den weißen jungfräulichen Schleier, bei demselben aber den bräutlichen, Rüdigers Leiche zuvor abgenommenen Myrthenkranz. Sie ist von keinem andern Gefolge als von einigen schwarzverhüllten) Witwen (der in der Schlacht gefallenen Krieger, die ihre auch schwarzgekleideten) Kinder (theils auf den Armen halten, theils an der Hand führen, begleitet, die sich bei den Jungfrauen gruppiren.)

Volk.

Es lebe Wanda! — Wanda lebe hoch! —

Wanda

(zu den Knaben, auf die Insignien deutend.)

Tragt meinen Brautschmuck hin zum Liebesopfer!

Die vier Knaben (tragen die Insignien zum Felsen hinauf und legen sie auf den runden Stein um den bekränzten Felsensitz. Dann gehen sie wieder leise den Felsen hinunter und gruppiren sich zu beiden Seiten der in der Mitte des Hintergrundes vor dem Ufer stehenden Priester.)

Oberpriester

(sich Wanden ehrerbietig nähernd, indem er nach den Opfergluthen auf den Felsen hinaufzeigt.)

Schon flammt die Gluth bei Krakus Sitz empor! —

Wanda.

Mach' das Orakel kund und laß mir reichen
Zu der Vermählung Fest das Fackelpaar! —

Der Opferknabe (welcher dem Oberpriester die zwei angezündeten Fackeln vortrug, überreicht auf dessen Wink solche der Königin.)

Wanda (läßt sich, in jeder Hand eine der angezündeten Fackeln haltend, gegen die Mitte des Vorgrundes zu, mit gesenkten Blicken auf die Kniee nieder, so daß sie still, doch ruhig zu beten scheint, in welcher Stellung sie während der folgenden Rede des Oberpriesters, ohne auf solche im mindesten zu achten, verbleibt.)

Sventislaw, Horsemirsz und **Wladimir**
(unterdessen zugleich und halblaut ausrufend.)

Sie bricht den Eid?! —

Oberpriester
(laut zum Volke.)

Als ich im Thal der Eichen,
Zum Morgenopfer heut' mit meiner Schaar
Gelagert war, begab sich dieses Zeichen:
Es schoß herab ein königlicher Aar
Mit seinen Flügeln in des Opfers Gluthen,
Und zündete die Flügel am Altar.
Und siehe! als sich badend in den Fluthen
Des Aethers, schwebt herunter eine Taube,
Die in den Klauen trug zwo Myrthenruthen!
Und als den Aar, der brennend lag im Staube,
Mit einer von den Ruthen sie berühret,
Da ward sein Leib den Flammen ganz zum Raube;
Und der zuvor in Lüften triumphiret,
Ein Aschenhaufen sank der Aar zusammen;
Doch ward von ihm ein Wohlgeruch verspüret,
Das Täublein aber nahte sich den Flammen,
Und bot die zwote Myrthe, sonder Grauen,
Den Gluthen, die im Blut des Morgens schwammen.
Als sie die Myrth' entzündet voll Vertrauen,
Flog die zum Adler, der in Asch' verzehret;
Da war ein seltsam Wunder anzuschauen!
Der Adler ward, die Taube ward verkläret!
Wie sie gestaltet, weiß ich nicht zu sagen;
Es ward mein Aug' von ihrem Glanz versehret!
Von Morgenstrahlen wurden sie getragen —

Wohin? — Ich weiß es nicht! Doch laßt uns flehen,
Daß, wenn in Lebensgluthen wir verzagen,
Wie dieses Paar wir aus den Flammen gehn! —

Wanda

(erhebt sich jetzt leise von den Knieen und reicht dem bei ihr stehenden Opferknaben die beiden Fackeln, dann nimmt ihr die sich ihr unterdeß leise genäherte Ludmilla den Myrthenkranz, Wanda selbst aber sich den Schleier ab, den sie in der Mitte zerreißt und ihn dem Oberpiester giebt. Hierauf nimmt sie den Kranz aus Ludmillens Händen zurück, setzt ihn sich wieder auf's Haupt — alles mit der größten Würde, Stille und Gelassenheit — und spricht dann.)

Zerrissen ist der jungfräuliche Schleier;
Gelöst der Eidschwur! — Priester, Gärtnerin,
Führt Eure Königin zum Trauungsaltar hin! —

(Sie nimmt dem Opferknaben die Fackeln wieder ab, und wallt, blos vom Oberpriester und Ludmillen begleitet, den Felsen hinan, bis zu dessen erster Erhöhung. Unter allen, im Hintergrunde am Ufer und zu beiden Seiten gruppirten, und Wanden wie erstarrt nachschauenden Umstehenden, herrscht die tiefste erwartungsvollste Stille.)

Wladimir

(seitwärts unter den übrigen Magnaten stehend, feierlich, indem er zu Wanden hinaufschaut.)

Der Fluß, der lärmend sonst gerauschet,
Verstummt bei'm leisen Nah'n der Braut!

Horsemirsz (eben so.)

Kein Lüftchen bebt! — der Himmel lauschet
Auf sie, die starr in's Aug' ihm schaut!

Sventislaw (eben so.)

Die Fackeln leuchten ihr wie Sterne,
Die Wogen sind ihr unterthan! —

Alle drei vorbenannten Magnaten

(zugleich, wie im feierlichen Chorus.)

Des alten Krakus Geist, von ferne,
Schaut den Triumph der Tochter an! —

Wanda

(Die von dem Moment an, als sie zum Felsen hinauf zu ziehn angefangen, ihre Augen starr gen Himmel gerichtet und jetzt, immer ihre beide Fackeln in den Händen haltend, vom Oberpriester und Ludmillen geleitet die erste Felsenstufe erreicht hat, würdevoll und ruhig.)

Jetzt, Oberpriester, frag' das Volk der Polen:
Ob Einer hat zu klagen wider mich? —!
Wer klagen kann, der klag' es unverholen! —

Oberpriester

(laut und pathetisch von der Felsenerhöhung zum Volke herabrufend.)

Ihr Völker, die erstarrt,
Des bangen Ausgangs harrt! —
In Götter Gegenwart,
Frag' ich, Sarmaten, Euch:
Hat Wanda Kron' und Reich
Geführt, den Vätern gleich,
Mit Stärke, Huld und Treu'? —
Wem was zu klagen sey,
Der klag' es ungescheut! —

Eine Stimme aus dem Volke

(laut ausrufend.)

Ihr Leben hat uns das Gesetz verklärt!

Das ganze Volk (eben so.)

Gebenedeiet sey die Göttin Wanda! —

Wanda

(indem ihrem, immer unverwandt gen Himmel starrenden Auge, eine Zähre entfließt, mit leiser Kopfverneigung und heiterer Ruhe.)

Es ist genug! — Ich dank' Euch, meine Kinder! —
Noch eine Thräne rollt — ich glaubt' es nicht mehr —
Doch eine Freudenthräne! — Dank, Ihr Götter! —

(zum Oberpriester)

Jetzt, Priester, laß mich zu dem Opfer ziehn!
Bleib' Du zurück, die Gottheit schenk' Dir Frieden! —

(zu ihren unten seitwärts stehenden Jungfrauen. Alles sehr ruhig, ohne Tonerhebung.)

Ihr Mädchen, stimmt die Hochzeitlieder an! —

(Sie zieht eben so wie zuvor zur ersten Felsenerhöhung, jetzt aber blos von Ludmillen geleitet, zur zweiten Felsenstufe hinauf.)

Der Oberpriester (welcher auf der ersten Stufe zurückgeblieben ist, sinkt während dessen knieend und still betend nieder.)

Gesang-Chor der Jungfrauen.

Es schlingen sich die Wellen
Die aus dem Meer entquellen,
In ew'gen Liebestanz!
Es winden sich die Sterne
Der frommen Unschuld gerne
Zum ew'gen Friedenskranz! —

Wanda

(die unterdessen, ihre Fackel in den Händen von der weinenden Ludmilla geleitet, die zweite Felsenerhöhung erreicht hat, jetzt zu Ludmillen, theilnehmend, doch ruhig.)

Ludmilla, die mich bis hierher geführt,
Wir trennen uns, ich muß zum Hochzeitfeste!
Nicht weinen, Kind, ob der beglückten Braut! —
Und, wenn Du mich geschaut in meiner Klarheit,
So geh' zum Hügel Deines Jaromir:
Ich denke Dein und will Dich ihm vereinen! —

(Ihr Antlitz und himmelan gerichteter Blick ist unterdessen immer heiterer, freudig erhabener, fast verklärt geworden. Sie zieht jetzt allein, feierlich und festen Trittes, doch sehr langsam, bis zur dritten und letzten Felsenerhöhung hinan.)

Ludmilla (die auf der zweiten Felsenstufe zurückgeblieben ist, sinkt unterdessen auf derselben leise niederknieend hin, indem sie die erhobenen Arme wie betend zu Wanden hinaufstreckt und sehnend zu ihr emporschaut.)

Gesang-Chor der Jünglinge.

Es wallt die Braut alleine,
Bei ihrer Fackel Scheine,
Hinauf zum Bräutigam!
Es wird nach wilden Kriegen,
Die holde Sehnsucht siegen

Die Unschuld wird erliegen,
Ein freudig Opferlamm! —

Wanda

(die immer ihre Fackeln emporhaltend, während dieses Gesanges die dritte und höchste Felsenerhöhung erstiegen hat, springt jetzt rasch, wie plötzlich von wilder bacchantischer Wuth ergriffen, mit gen Himmel lodernden Augen und weit ausgebreitet emporgestreckten Armen durch die Opferflammen und von denselben beleuchtet, auf den bekränzten Felsensitz des Krakus, dann sehr laut, stark und rasch, fast freudig aufschreiend, wie eine götterbegeisterte Pythia.)

Ich bin am Ziel! — Verlöscht, ihr dunkeln Flammen! —

(Sie verlöscht die Fackeln, indem sie Beide plötzlich umstürzt, in den Opfergluthen.)

Weg, Blüthenkranz, du bist ein bunter Staub!

(Sie reißt sich den Myrthenkranz vom Haupte, und zerreißt ihn.)

Der Schein soll mir nicht mehr das Seyn verdammen;

(indem sie sich den königlichen Purpurmantel abreißt und ihn hinter sich fortwirft, so daß sie jetzt im aufgelösten Gewande mit wild umherflatternden Haaren und ausgespreizten Armen, als ob sie in den Himmel emporfliegen wollte, dasteht. Alles Obige thut sie sehr rasch, als ob sie Eile hätte.)

Ich werf' ihn ab; ich bin der Götter Raub! —

(auf den von den vollen, die ganze Bühne beleuchtenden Strahlen der, in diesem Momente aufgehenden Sonne, ganz verklärten Himmel, mit beiden gewaltsam emporgestreckten Armen zeigend, in immer steigendem, rascherem, mächtigerem, freudigerem, ganz zuletzt fast in's Schreiende fallendem Tone des göttlichen, liebebegeisterten Wahnsinns.)

Des Morgens Strahlen ballen sich zusammen;
Auf ihnen fahr' ich zu dem Urlicht auf! —
Seyd Eins, Ihr Völker, die Ihr auf mich schaut,
Wie sich dem Bräut'gam eint die Götterbraut! —

(Wanda springt durch die Opferflammen, vom Felsen herab mit wildflatterndem Haar und mit ausgespreizten erhobenen Armen, in die von den Funken der Morgensonne vergoldeten Fluthen der Weichsel, in welchen sie verschwindet. In diesem Moment stürzen alle Magnaten, Krieger, Jünglinge, Mädchen, Knaben und das Volk mit einem Schrei des Entsetzens nach dem Flusse, als ob sie Wanden retten wollten, hin.

und nur der Oberpriester und Ludmilla bleiben auf ihren bisherigen Stellen knieen. Aber ehe noch das von beiden Seiten herunterstürzende Volk das Ufer erreicht, steigt auf derselben Stelle, wo Wanda in Fluthen untergegangen ist, eine kolossale, durch den klaren Morgenhimmel strahlende, von einem eben solchen Palmenzweige umwundene Lilie empor. Sie erblickend stürzen alle Umstehende, wie von Entsetzen hingeschmettert, auf die Kniee. Nur die bis dahin im Hintergrunde am Ufer gestandenen Priester knieen nicht, sondern treten, mit gen Himmel erhobenen Armen und Blicken, rasch zwischen das niedergestürzte Volk in den Vorgrund.)

Gesang-Chor der Priester
(unter Posaunenbegleitung.)

Ob auch was sie begehret,
Der alten Fluth gewähret;
Die Göttin bleibt verkläret,
Als Palm und Lilia! —
Wir haben es erfahren,
Wir wollen es bewahren,
Wir müssen's offenbaren,
Die Götter sind noch da!!! —

Zacharias Werner's
Sämmtliche Werke.

Aus seinem handschriftlichen Nachlasse

herausgegeben

von seinen Freunden.

Achter Band.

Einzige rechtmäßige Original-Gesammtausgabe in 13 Bänden.

Grimma,
Verlags-Comptoir.

Attila,

König der Hunnen.

Eine romantische Tragödie

in fünf Akten

von

Zacharias Werner.

Grimma,

Verlags-Comptoir.

Attila,

König der Hunnen.

Eine romantische Tragödie

in

fünf Akten.

(Cui omnia unum sunt, et omnia ad unum trahit, et omnia in uno videt; potes stabilis corde esse, et in Deo pacificus permanere. *Thomas a Kempis de imitatione Christi Lib. I. Cap. III*)

Zueignung

an

seine

lieben Freunde und Freundinnen.

Des Weltgewühles blendend heiße Strahlen
Schaut, der das heil'ge Prisma sich gewonnen,
Als schönes Spiel der fünf vereinten Farben;
In jeder sieht er ganz das Bild der Sonnen,
Die dunkeln sind ihm auch des Lichtes Schaalen,
Für die, die fern von dessen Quell noch darben. —
Ihm leben, die sich starben;
Den Haß, die Furcht, das Dunkel bannt — die Liebe.
O folget ihrem Triebe!
Der Tag der Sichel ist der Tag der Garben! —
Wie Liebe thut genug, wie sie den Tod verhöhnet,
Die Lebensfahn' entrollt, des Richters Schwert versöhnet,

Das stürmt im Ocean, wie es im Liede tönet;
Im Liede, das verschönet,
Im Liede, das nicht haßt, im Liede, das nicht fröhnet,
Im schwachen Liede, das der Herr mit Macht gekrönet! —

Geschrieben am Himmelfahrtsmorgen 1808.

Attila,

König der Hunnen.

Personen.

Attila, genannt die Geißel Gottes, König der Hunnen.
Irnak, sein Sohn, ein Knabe von zwölf Jahren.
Hildegunde, eine burgundische Prinzessin, Attila's Vertraute.

Edecon, Attila's ehemaliger Lehrer, Odoacer, Attila's Zögling, Walamir,	Anführer des Hunnenheer's

Valentinian, römischer Kaiser, noch minderjährig.
Placidia Augusta, dessen Mutter, Kaiserin Regentin von Rom
Honoria, deren Tochter, Erbfürstin von Hetrurien.

Leo der Große, Bischof. Aetius, Exfeldherr, Attila's ehemaliger Waffenbruder. Avienus, Consular. Ein junger Ritter.	Römer.

Heraclius, Gesandter des griechischen Kaisers.
Ein Meßpfaff aus Aquileja.
Attila's Kämmerling.

Wladimir, ein junger hunnischer Führer, Attila's Zögling. Cuno, Ulfo, junge hunnische Krieger. Ein anderer junger hunnischer Krieger. Ein junges hunnisches Weib. Deren Mutter. Ein junges hunnisches Mädchen Cajus, ein Römersclave.	Sämmtlich vor Attila's Gericht angeklagt.

Chor der Druiden.

Chor der burgundischen Jungfrauen.

Hunnische Feldherren und Krieger. Gefangene Hunnen. Römische Hofleute, Trabanten, Edelknaben und Sclaven. Römische und gothische Krieger. Diaconen des Bischofs. Gefolge des griechischen Gesandten. Bürgermeister, Bürger und Bürgerinnen von Aquileja. Volk.

Die Catastrophe fällt in's Jahr 454 nach Christi Geburt.

Erster Act.

(Die mit Sturm eroberte Stadt Aquileja in Flammen Volk jedes Geschlechtes und Alters, theils auf den Knieen, theils fliehend. Hunnische Krieger mit gezückten Schwertern.)

Volk.

Wehe, Wehe, Weh' uns Unglückseligen
Ereilet hat uns Attila's Schwert!
Getroffen uns die Geißel Gottes!
Es ist kein Entrinnen vor ihr!

Hunnische Krieger

Fluch Euch, Fluch Euch, den Frevlern Fluch!
Attila führt das Schwert der Rache;
Blutig ist es, aber gerecht;
Denn Dich trifft es, entartet Geschlecht!

Andre hunnische Krieger (hereindringend.)

Der Feldherr Valamir! —

Volk
(auf den Knieen.)

O Gnad' — Erbarmen!

Walamir (tritt auf, die Fahne in der Hand, begleitet von einem Trupp Krieger.)

Walamir

(zu dem ihn umringenden und seine Kniee umschlingenden Volke)

Fort! —

(zu den Kriegern)

Hunnenkrieger, übt der Rache Recht,
Die Attila vollstreckt am Römerland!
Auch diese Stadt brach Treu' und Eidschwur uns!
Durch Sturm erobert haben wir die Stadt,
D'rum üben wir, was blutig wir erkämpft.
Sengt, plündert! Es ist Attila's Befehl,
Und Attila gebeut nur was gerecht! —

Die hunnischen Krieger.

Was Attila gebeut, das ist gerecht! —

Walamir und die Krieger (eilen ab)

Chor der Druiden (tritt auf. Alle sind mit Keulen bewaffnet.)

Chor der Druiden.

Schrecklich wüthet das Schwert des Wodan
In der Hand des Helden der Macht!
Wie ein Blitzstrahl fährt er heran,
Der zersplittert der Eiche Pracht! —

Einer aus dem Chor.

Hat er den Orient nicht bezwungen,
Den Erstling der alten Riesin Natur?
Schrecklich hat er mit ihm gerungen,
Und erfüllet der Rache Schwur! —

Ein Andrer aus dem Chor.

Auch den Occident wird er erdrücken,
Und zertreten die Römerbrut,
In dem Blute wird sie ersticken,
Das sie gesogen, der Freien Blut! —

Der Erste.

Denn was Attila sich beschlossen,
Das erfüllt er mit Blitzesgewalt;

Die von den ewigen Göttern entsprossen:
Kraft und Glück sind seine Genossen,
Und der Donner, der vor ihm erschallt! —

Der Andre.

Weil er Gerechtigkeit übet und Treue,
Darum sind ihm die Götter hold;
Denn sie wollen, daß Kraft sich erfreue,
Strafen den Schwächling mit schimpflicher Reue,
Ruhmloser Tod ist des Frevlers Sold! —

Das ganze Druidenchor.

Darum schwinget die blutigen Keulen,
Nicht das Weib, nicht den Säugling verschont;
Alle — es muß sie das Rachschwert ereilen,
Wodans, der oben im Dunkel thront!

Die Druiden (eilen mit geschwungenen Keulen ab.)

Volk

(auf den Knieen, jammernd.)

Weh', unsre armen Weiber, unsre Kinder! —

Ein Meßpfaff (tritt auf.)

Meßpfaff (zum Volk.)

Die Heiligen, sie haben uns verlassen,
So müssen wir dem Teufel Opfer bringen! —
Seht Ihr die Schaar dort mit den blanken Helmen?
Jungfrauen sind es, kriegerisch gerüstet!
Vor ihnen schreitet ihre Führerin,
Die königliche Fürstin Hildegunde,
Die Vieles gilt im Heere Attila's;
Denn ihren Vater, den Burgunden-König,
Erschlug der Wütherich in offner Fehde,
Und nahm die Tochter mit sich fort als Geißel.
Mit ihrer Kriegerinnen tapfern Schaar
Folgt sie ihm jetzt in alle seine Schlachten,
Ihm treu vereint, wie ihre Noth es heischt!
Seht, jene dorten ist es, der ein Harnisch
Von schwarzem Stahl die kühne Brust bedeckt,

Das blonde Haar, es flattert in der Luft,
Und wie in Blut getaucht ist ihr Gewand! —
Zwar scheinet sie des Krieges wilde Göttin;
Allein sie ist ein Weib und Weiber sind
Geneigt, des Flehens Stimme zu vernehmen.
Kommt, lasset uns um ihre Gnade flehn,
Vielleicht daß sie uns Rettung noch gewährt! —

Volk.

O Rettung, sonst erliegen wir! —

Meßpfaff.

Sie kommt!

Hildegunde und das Chor ihrer burgundischen Jungfrauen (treten auf.)

Hildegunde

(auf die brennende Stadt blickend, vor sich.)

Ha, welch ein Anblick! — Herrlich! — Attila!
Bald hab' ich Dich am Ziel; der Abgrund winkt! —
(Sie bleibt in dem Anblick wie verloren stehen.)

Meßpfaff

(der unter dem Volke auf den Knieen liegt.)

O Fürstentochter, sprich das Wort der Gnade! —

Volk.

O Gnade! —

Ein Weib

(knieend, indem sie ihr kleines Kind emporhebt und Hildegunden es verhält, zu ihr.)

Ach! — Auch Du wirst Mutter werden! —
O d'rum erhöre unser banges Flehn,
Vernimm den Angstruf der Gebärerinnen,
Die wir den Schwererrungnen, Heißgeliebten,
Den Säugling sterben sehn — Du Mutter einst! —

Hildegunde

(kalt und dumpf zum Volke.)

Ich — Mutter einst? — Ihr irrt, Ihr guten Leute,

Ich hab' ein ander, wichtiger Geschäft;
Ich bin gebunden an die Geißel Gottes! —

Eine Jungfrau des Chors
(auf das Volk zeigend, zu Hildegunden.)

Herrin, sey gnädig den flehenden Armen,
Daß sich die Götter auch unsrer erbarmen!

Eine andre Jungfrau.

Was sie gefrevelt, und was sie verbrochen,
Blutig schon ist sie, die Blutschuld gerochen! —

Das ganze Jungfrauenchor.

Wende den starren, den steinernen Blick,
Wend' ihn erwärmend zur Menschheit zurück! —

Hildegunde.

Was wollt Ihr von mir? — Wer die Gluth entzündet,
Der mag sie löschen! — Bin ich Attila?
Kann ich es hindern, was sein Grimm befahl? —

Volk.

O so erbarme Du Dich, Gott der Gnade! —

Hildegunde.

Ja, fleht zu Eurem Gott, doch hoffet Nichts! —
Wißt, Attila steht über allen Göttern! —
Versucht's einmal und flucht ihm, ich erlaub's;
Es ist der Fluch ein centnerschweres Ding,
Allein die Geißel Gottes trifft er nicht!

Meßpfaff.

So fluch' ich ihm im Namen des Versöhners! —

Ein Weib.

O kommt zum Tode, hier wohnt kein Erbarmen! —

Meßpfaff und Volk (gehn winselnd ab, so daß Hildegunde und ihre Jungfrauen allein auf der Bühne bleiben.)

Hildegnnde.

Nein hier wohnt kein Erbarmen, nur die Rache! —
O höret sie, die Ihr die Blutschuld rächt;
Ihr Untern hört den Fluch auf Attila,

Und sammelt ihn in einen mächt'gen Blitzstrahl,
Den Frevler zu zerschmettern! —

Chor der Jungfrauen.

Du bist schrecklich!

Hildegunde.

Meint Ihr? — Habt Ihr es denn schon vergessen,
Wer verheeret unsers Landes Fluren,
Wer zerstört die Hütten Eurer Väter,
Meines Vaters königliches Haus? —

Erste Jungfrau.

Ach, warum der grausen Schreckensbilder,
Warum jener Qualen noch gedenken?
Ach, es brannten unsrer Väter Hütten
Auch wie jene! —

Chor der Jungfrauen (klagend.)

Strenger Attila! —

Hildegunde.

Wer hat uns're Jugend hingewürget,
Wer hat uns entrissen die Geliebten,
Wer der Freiheit Kleinod uns geraubet? —

Erste Jungfrau.

O nicht weiter!

Chor der Jungfrauen.

Grauser Attila!

Zweite Jungfrau.

Aber ward er nicht von unsern Vätern
Aufgereizet zu der strengen Rache?
Waren sie den Römern nicht verbündet,
Ob sie Treue gleich ihm zugesaget? —
Sie, dem König und dem Volk der Hunnen
Durch Natur und gleichen Stamm verwandt!

Erste Jungfrau.

Freilich nur ein Recht hat er geübet,
Ein entsetzliches und doch ein Recht nur! —

Hat er nicht uns überhäuft mit Gnaden
Ach, verloren freilich ist die Heimath,
Und getrennet sind wir von den Vätern,
Doch ein Vater ist er Dir und uns! —

Hildegunde.

Nun so folgt dann Eurem weisen Sinne,
Freut Euch kindisch seiner gold'nen Ketten,
Und vergeßt der Väter, der geliebten;
Ich hab' mir ein ander Ziel erwählt! —

Erste und zweite Jungfrau.

Herrin, nicht der Rache Schwert zu führen,
Nur zum Segnen ist das Weib erkoren;
Kehre wieder zu den stillen Fluren
Deiner innern heiligen Natur! —

Hildegunde.

Genug! — Ich kann nicht wiederkehren! — Hört's
Was ich bis jetzt in meiner Brust verschlossen,
Es sey ein heilig Pfand Euch anvertraut! —
Bewahrt Ihr's? —

Chor der Jungfrauen.

Bei den Göttern schwören wir's! —

Hildegunde.

So vernehmt es, was die Ruhe
Meiner Nächte mir geraubet! —
Walther unter den Burgunden,
Schön an Kraft, Gestalt und Güte,
Walther, jener hohe Jüngling,
War — Ihr wißt es ja, Ihr Treuen, —
Mir durch Liebe fest verbündet! —

Erste Jungfrau.

Ja, Dich neideten die Jungfrau'n,
Selig priesen Dich die Frauen,
Daß Du um den hohen Eichbaum
Eine Myrthe Dich geschlungen! —

Hildegunde.
Reißt nicht auf die alte Wunde,
Nur noch einmal soll sie bluten,
Wenn ich selbst in Blut getauchet! —

Zweite Jungfrau.
Starr mich nicht so an — mir grauset! —

Hildegunde (sich fassend.)
Als der König nun der Hunnen
Mit uns schloß der Treue Bündniß,
Wisset Ihr, daß meinen Trauten,
Er als Geißel fortgeführet,
Und der Jüngling folgt ihm freudig;
Schlachten liebt' er und die Blutlust! —

Erste Jungfrau.
Kräftig war er, stolz und muthig,
Darum liebten ihn die Jungfrau'n! —

Hildegunde.
Doch wenn er im Kampf gerungen,
Und bedeckt mit schönen Wunden,
Dacht' er in der nächt'gen Ruhe
Oft an mich, der er geraubet! —
Oh, jetzt ruht er in der Grube! —

Zweite Jungfrau.
Weine nicht! —

Hildegunde.
Ihr närr'schen Mädchen,
Ist die Wonne denn der Zähren
Mir auf ewig nicht erwürget? —

Chor der Jungfrauen.
Thränenlos ein Weib! — Wie furchtbar!

Hildegunde.
Furchtbar hör' ich's in mir rufen,
Furchtbar bin ich selbst doch ruhig! —
Weiter hört! Als die Burgunden

D'rauf den Römern sich verbündet,
Und der Attila, erzürnet,
Ihn zu rächen dies.n Treubruch,
Zugesagt mit strengem Schwure,
Da ergriff es meinen Jüngling,
W e mit der Gewalt des Sturmes,
Uns're Götter zu beschützen
Und der Heimath schöne Fluren.
Zwar des Hunnenkönigs Günstling,
Blieb sein Herz doch den Burgunden;
Vom Gedanken war er trunken:
Retter unsers alten Ruhmes,
Aus der Knechtschaft uns zu führen,
Zu der Freiheit Heiligthume,
Die des Lebens holde Blüthe.
Er entfloh dem Hunnenfürsten,
Eilte auf der Liebe Spuren,
Ach! zu seiner Hildegunde,
Die nun nichts mehr kann, als — dursten,
Nicht nach Wonnen, nein — nach Blute! —
(Sie versinkt in Nachdenken.)

Erste Jungfrau.

Blicke nicht so starr nach unten,
Wo die Qualen sind, die dunkeln;
In das Leben mußt Du schauen,
Nach der Sonne heil'gen Augen! —

Hildegunde.

Mir ging sie auf ewig unter! —
(sich wieder sammelnd.)
Ja — wo blieb ich? — Als die Blutschlacht
Nun gewonnen von den Hunnen,
Attila, der grause Wüthrich,
Nun die Rache abgekühlet,
Uns entzündet uns're Hütten,

Uns verheeret unsre Fluren,
Gold'ne Freiheit uns geraubet,
Und in meines Vaters Blute
Sein verdammtes Schwert getauchet; —
Ach! —

Chor der Jungfrauen.

O schweige von dem Greuel! —

Hildegunde.

Als er — o es wühlt hier
(krampfigt die Hand auf's Herz gepreßt.)
glühend! —
Meinen Walther ließ enthaupten! —

Erste Jungfrau.

Ja, gerecht ist Deine Trauer,
Helden weinten und die Jungfrau'n!

Zweite Jungfrau.

Helden um den Sohn des Ruhmes,
Um den Schönen alle Jungfrau'n! —

Hildegunde
(wild und feierlich.)

Da schlich ich bei Nacht zum Hain der Druiden,
Und weihte der Rache sein blutendes Haupt!
Die Sterne, sie waren vom Himmel geschieden,
Von wüthender Windsbraut die Eichen entlaubt.
Entsagend dem Mitleid, den Thränen, den Blüthen,
Beschwor ich den ew'gen Jammer zu hüten,
Zum Lohne bedung ich die Rache mir nur;
Die unten vernahmen, erhörten den Schwur!
(dumpf und langsam)
Denn aus grauser Höhle
Kamen, schwarz und blutig,
Sie heran und heulten:
„Attila ist Dein!" —

Chor der Jungfrauen.
O mir erstarrt des Blut in meinen Adern!

Hildegunde.
„Ist Dein, nicht unser — Du bist unser!“ klang
Die Mitternacht zurück! — Ich schied von dannen —
ruhig. —

Erste Jungfrau.
O diese Ruhe; nein, lieber stürz' ich mich
In alle Schrecken der wüthenden Menschenschlacht! —

Zweite Jungfrau
(zu Hildegunden.)
Weh' Dir, unselige Tochter des Unglücks,
Die Du vom Dunkel umwunden! —

Chor der Jungfrauen.
Wehe. —

Hildegunde
(dumpf und düster.)
Seitdem kann ich nicht mehr weinen,
Nicht mehr schlummern, noch mich freuen:
Morden kann ich nur und — denken. —

Erste Jungfrau.
O des Gedankens eisigen Abgrund;
Muß ihn nicht aufthau'n die leuchtende Gluth?

Zweite Jungfrau.
Thränen und Schlummer — wem sie entschwunden,
Der ist den Untern verbündet!

Chor.
Weh Dir! —

Hildegunde (ruhig.)
Ward mir doch was ich erkoren! —
Bald nahm mich der Hunnenkönig
Auf, zu seiner Kampfgenossin,
Hat, vor allen mir gewogen,
Mir sein Inn'res aufgeschlossen.

Leider von den lichten Göttern
Hat er Vieles wohl bekommen:
Wahrheit, Liebe zu dem Hohen,
Und den klaren Blick nach oben.
Dennoch hab' ich, Dank den Dunkeln,
Ihm gereizet das Gemüthe
Oft zu Thaten, welche sündig;
Eisern hab' ich ihn umschlungen,
Bis ich ihn, des Gottes Ruthe,
Selber zücht'gen kann, den Sünder! —

Erste Jungfrau.

Aber hast Du nicht den Fürsten
Oft mit eignem Schild geschützet?

Zweite Jungfrau.

Hast Du nicht, wenn er verwundet,
Ihn geheilt mit treuer Obhut? —

Hildegunde.

Welche Fragen! — Ist es denn ein Unglück,
In der offnen Schlacht zu sterben ruhmvoll,
Oder an den schön errung'nen Wunden? —
Soll er, der die Liebe mir erwürget,
Soll er sterben denn den Tod des Guten;
Schwur ich ihm Belohnung oder Unheil? —
Nein! — Erst wieg' ich ihm den Geist in Schlummer,
Mach' von Blut und Uebermuth ihn trunken,
Und den Sinn des Klaren ihm verdunkelnd,
Raub' ich ihm die Kraft zur späten Reue! —
Dann will ich auf ihn das Rachschwert führen,
Rächend unsre Brüder, unsre Mütter,
Meines königlichen Vaters Wunden,
Und die Freiheit, und, der ihm geblutet,
Meinen heißgeliebten Stolz der Jugend,
Alles räch' ich dann, und, treu dem Schwure,
Weih' ich den, der all' mein Glück geraubet,

Nicht dem Tode bloß, der schnell verschwunden,
Nein, ich stürz' ihn in die ew'gen Gluthen! —

Ein hunnischer Krieger (tritt, das große Schwert Wodan's in der Hand, auf.)

Krieger
(mit feierlichem Pathos.)

Attila, er naht, die Geißel Gottes! —

Das Hunnenheer (von draußen.)

Heil Dir, Attila, Du Herr der Macht! —

Attila, Edecon, Odoacer (treten auf), Valamir und die Druiden (kommen von der andern Seite ihnen entgegen.)

Attila.

So ist auch Aquileja über! — Wohl! —
Jetzt, Hunnen, geht's nach Rom! — Der Weg ist frei! —

Die Krieger (freudig.)

Nach Rom! —

Attila.

Ich dank' Euch! — Ihr habt gut gefochten! —

Ein Krieger
(den Blick auf Attila geheftet.)

Wir sahn den Löwen! —

Attila.

Wer erstieg zuerst
Die Mauer? —

Mehrere Krieger.

Valamir! —

Attila
(zu Valamir, der bis dahin in einiger Entfernung gestanden hat.)

Tritt her! —

Valamir
(sich ihm nähernd.)

Gebieter! —

Attila.

Ich könnte Gold Dir schenken, doch ich kenn' Dich,

Das Blanke das behagt uns Beiden nicht! —
Reich' mir die Hand, mein Freund und Waffenbruder! —
(Er reicht dem Valamir die Hand.)

Valamir.

Jetzt bin ich stählern! —

Die Krieger (laut.)

Attila, sein Freund! —

Attila.

Sind viel beim Sturm gefallen? —

Valamir.

Sieben Tausend!

Attila.

Sie trinken in Walhalla bei den Vätern,
Und laben sich an Wodan's Freudenmahl! —
Sind auch gefang'ne Hunnen in der Stadt,
Die jetzt erlöst durch uns're Waffen? —

Valamir.

Ja! —

Attila.

So laß sie kommen! —

Ein Krieger (geht ab.)

Attila

(als er die seitwärts stehende Hildegunde gewahr wird, zu ihr.)

Schon mir vorgeeilt?

Hildegunde

(indem sie sich ihm freundlich nähert.)

Mein König! —

Attila.

Ja, Du bist ein tapfer Mädchen,
Stets muthig in der Schlacht und bei dem Sturm;
(sehr ruhig und unbefangen.)
So war Dein Landsmann auch, der Walther! —

Hildegunde

(gewaltsam ergriffen, aber sich gleich bemeisternd.)

Ha! —

Attila
(ohne Hildegundens Gemüthsbewegung bemerkt zu haben.)
Sehr that's mir weh, daß er den schönen Ruhm
Durch Hochverrath besudelt und ich ihm
Des Rechtes wegen (ich hatt's ihm vergeben!)
Enthaupten lassen mußt'! —

Hildegunde (unbefangen)
Er hat's verdient! —

Attila.
Ich liebt' den Jungen sehr! — Du kanntest ihn? —

Hildegunde (sehr ruhig)
Wie man den Blitzstrahl kennt; er fährt vorüber!

Attila.
Du bleibst mir treuer? —

Hildegunde.
Treu bis zu dem Abgrund! —

Attila (zu Odoacer.)
Und Du, mein Zögling? —

Odoacer.
Herr, Burgunden schwören.
Ich schwöre nichts, doch handeln will ich! —

Attila.
Wacker! —
Mein Vater Edecon, bin ich nicht reich? —

Edecon.
Reich ist der Mensch, wenn er nichts mehr bedarf
Als eine Hand voll Erde! — Treue bricht;
Der Tod allein ist treu! —

Hildegunde.
Gerechter König,
Erlaubst Du Deiner Magd wohl eine Bitte? —

Attila.
Sprich, gutes Mädchen!

Hildegunde.

Als mit meinen Jungfrau'n
Ich nach der Stadt zog, ging ich bei dem Flusse
Vorüber, der das Weichbild Aquileja's
Begränzt. Ohnfern dem Ufer, bei der Säule
Des Götzen, den sie Christus nennen —
(Sie fährt plötzlich krampfigt zusammen.)

Attila.

Nun —
Was ist Dir? —

Hildegunde.

Nichts — ein Fieberfrost! —

Attila.

Sprich weiter! —

Hildegunde (sich sammelnd.)

Ohnfern dem Ufer sah' ich eine Höhle,
Geräumig g'nug, dreihundert Menschen wohl
In ihrem weiten Schlunde zu umfassen.
Gefüllt war sie mit Weibern, Greisen, Kindern,
Die, um ihr elend Leben noch zu fristen,
Sich aus der Stadt dorthin geflüchtet —

Attila.

Nun? —

Hildegunde.

Nun, dächt' ich, wär' es eine Schande doch,
Wenn auch ein Einziger von jener Brut
Noch leben bliebe, welcher sagen könnte:
Wir haben Attila betrogen! —

Attila.

Kürzer! —

Hildegunde.

D'rum bitt' ich Dich, mein königlicher Herr,
Daß Du mich senden wollst mit meiner Schaar,
Um zu erwürgen jene Natternbrut:

Die Weiber, Greisen und die Säuglinge.
Ich thu' es gern, doch Du mußt mir's befehlen,
Zwar kannst Du's auch verbieten, Du bist frei;
Doch mein gerechter König straft die Schulden,
Erfüllend seinen furchtbaren Beruf! —

Attila.

Ist mein Beruf: den Unbewehrten morden? —
Ihr habt behaarte Herzen, Ihr Burgunden! —

Hildegunde.

Gehärtet sind wir in der Gluth! —

Attila.

Du bist
Fast wie ein Mann! — Doch, nein! Erbarmen ist
Der Kraft Beglaubigung! — Du bist ein Weib nur! —

Hildegunde.

Mein König! —

Attila.

Jene dorten in der Höhle,
Sie mögen fliehn! — Daß Niemand sie verletze! —
Sind ihre Blutsverwandten ruhmlos nicht
Gefallen? Das ist gnug des Unglücks! —

Hildegunde
(mit scharfem Seitenblicke auf ihn.)

Wirklich! —

Edecon.

Und heilig ist das Unglück! —

(Ein Krieger (tritt auf.)

Krieger.

Hunnenkönig,
Die Bürgermeister und die ersten Bürger
Der Stadt, geführt vom Priester ihrer Kirche,
Sie nahen demuthsvoll, Gehör erbittend
Zum Zeichen ihrer Reue haben sie
Mit Stricken sich umgürtet!

Attila.

Laßt sie kommen.
Auch die Gefang'nen, die das Schwert gelöst! —

Bürgermeister, Bürger und Meßpfaff von Aquileja (treten auf und knieen vor Attila nieder.) Die hunnischen Gefangenen (werden von hunnischen Kriegern hereingeführt.)

Meßpfaff und **Bürger** (knieend)

O großer König, o Du Geißel Gottes,
Erblick' erbarmend uns in Staub Gesunk'ne,
Schon funfzehntausend Menschen fraß das Schwert;
O schone gnädig, was noch übrig ist! —

Attila.

Habt Ihr mir Treue zugeschworen? —

Die Bürger.

Ja!

Attila.

Hab' ich zu diesem Bündniß Euch gezwungen,
Wie — oder habt Ihr selbst mir's angetragen,
Freiwillig?

Die Bürger.

Ja!

Attila.

Habt Ihr mir nicht die Treue
Gebrochen, mit den Römern es gehalten,
Mein ehrlich Volk betrogen? —

Die Bürger (durcheinander.)

Ja — doch — aber —

Attila.

Giebt es ein Doch, ein Aber, stark genug
Das Fundament der ewigen Natur,
Die Wahrheit und die Treu' zu brechen? — Fort!
Ihr büßt was Ihr verschuldet! —

Ein hunnischer Gefangener
(aus der Reihe der übrigen hervor und zu Attila tretend.)

Hunnenfürst!

Der Pfaffe da (auf den Meßpfaffen zeigend)
hat zwei von meinen Brüdern,
Die, weil sie schwer verwundet in der Schlacht,
Gefangen waren, hier in dieser Stadt
Verbrennen lassen, weil sie vor der Hostie
Nicht knieen wollten! —

Attila
zum Meßpfaffen.)
Ist das wahr? —

Meßpfaff.
Du Sohn
Der Gottheit, schone! —

Attila
(zu den Kriegern, auf den Meßpfaffen zeigend.)
Werft ihn in die Flammen,
Weil er gefrevelt und weil er gelogen! —
Meßpfaff (wird abgeführt.)

Attila.
Ich bin kein Sohn der Gottheit, aber freilich
Wohl etwas mehr, das bin ich, als ein Römer! —
(zu den knieenden Bürgern.)
Fort Ihr! — Die Stricke, sie gebühren Euch,
Die hündisch Ihr gedient den Römerhunden!
Bei Wodan's Schwert — am eignen Stricke soll
Ein jeder von Euch —

Irnak (kommt schnell hereingesprungen.)

Irnak
(zu Attila, auf die fortwährend brennende Stadt zeigend
Vater, lieber Vater,
Das Feuer dort, es brennt so hell, so schön!

Attila (ihn aufhebend.)
Bub'! Wenn Du Mann bist — wirst die Römer schlagen? —

Irnak.
Ja, Vater! —

Attila
(indem er ihn wieder an den Boden setzt, und auf die knieenden Bürger zeigt.)

Wirst Du vor den Römern knie'n,
Wie jene da?

Irnak.
Nein, Vater, auch vor Dir nicht!

Attila.
Du bist mein Sohn! — Gefallen Dir die Flammen? —
(auf die brennende Stadt deutend.)

Irnak.
Ja — doch so recht nicht! — Mutter Ospiru,
Die wir zu Hauf' gebettet unterm Hügel,
Die konnt's nicht leiden, wenn so in den Flammen
Die armen Menschen schrieen!

Attila
(tiefbewegt für sich.)
Ospiru! —
(laut zu den Kriegern)
Hört mit dem Plündern auf und löscht das Feuer!

Die Krieger (verlöschen während der nächstfolgenden Reden die Flammen.)

Attila
(zu den noch zitternd vor ihm knieenden Bürgern.)
Für diesmal Hunde, schenk' ich Euch das Leben,
Und denen, die von Euch noch übrig sind;
Doch wagt Ihr's noch einmal, so sollt Ihr schwer
Die Geißel fühlen! —

Die Bürger
(freudig von den Knieen aufspringend.)
Heil dem gnäd'gen König! —
(Sie gehen ab.)

Ein hunnischer Krieger
(trotzig zu Attila, auf die abgehenden Bürger zeigend.)
Warum denn Gnade ihnen? —

Attila (ihn erstechend.)
Das zur Antwort! —

Chor der Druiden.
Gerecht und gnädig ist das Schwert des Wodan,
Denn dieser,
(auf den todt hingesunkenen Krieger zeigend.)
welcher ruhmlos jetzt gefallen,
Entfloh'n ist er, ein Feiger, aus der Schlacht!

Attila
(auf den Krieger blickend, vor sich.)
Zu rasch! — und doch — durft' er die Gnade hemmen,
Des Staubes Sohn? — Auch die
(auf Hildegunden blickend.)
hab' ich gekränkt! —
(laut)
Du, Hildegunde: —

Hildegunde
(sich ihm nähernd.)
Königlicher Herr!

Attila.
Ich hab' vorher zu hart Dich angesprochen,
Dich, die die Wunden mir geheilt! — Vergieb! —
Und auch daß ich Dein sündig Volk gestraft,
Und Dir den Vater in der Schlacht erschlagen! —
Zu schwer hat er gefrevelt an der Treu'! —

Hildegunde.
Was Du gethan, o König, war gerecht,
Und das, was Du dem Vater zugefügt,
Hast an der Tochter Du gesühnt durch Gnade! —

Attila.
Es that mir weh, was ich an der Burgunden
Mir stammverwandtem Volk verüben müssen;
Allein sie hatten sich, die Götter wissen's,
Zu sehr am Recht versündigt! — Mein Beruf,

Mein schwerer ist es ja; die Eisengeißel
Der strafenden Gerechtigkeit zu führen! —

Hildegunde
(auf die Stelle, wohin die Bürger abgegangen sind, zeigend.)

Und diese sollen ungestraft? —

Attila.

Sie sind
Nicht wie die Deinen waren, freie Männer;
Der Römer Sklaven sind sie Menschen kaum!
Sieh, Deine Väter sitzen in Walhalla;
Was haben Sklaven Bessers als das Leben? —
Geh', gutes Mädchen, Du bedarfst der Ruhe! —

Hildegunde (vor sich.)

Ich ruhen? — Ja — wenn Du zur Ruh' gebracht! —
(Sie geht mit ihren Jungfrauen ab.)

Attila (vor sich.)

Ich bin erweicht — jetzt ist es Zeit zum Richten! —
(laut)
Wenn Jemand hat zu klagen, ruft ihn her,
Daß ich ihn richten kann nach Wodan's Willen! —

Erster Druide (laut rufend.)

Die Geißel Gottes richtet, kommt heran! —

Attila
(zu den hunnischen Gefangenen.)

Ihr seyd gefangen — wo? —

Ein Gefangener.

Auf den Gefilden
Vor Catalaunien!

Attila.

Da schlugen wir! —

Gefangener.

Ja, Feldherr! —

Attila.

Habt Ihr Wunden? —

Gefangener.

Ja, wir Alle! —
Die drei nur
(auf drei hunnische Gefangene zeigend.)
warfen ihre Schilde fort,
Ergaben unverwundet sich den Römern! —

Attila
(zu den drei Gefangenen.)
Ist's wahr — verstummt Ihr — seyd Ihr Hunnen? —
Ha! —
(zu einigen Kriegern auf die Gefangenen zeigend.)
Greift jene drei da, geißelt sie und jagt sie
Zum Römerlager! — Da taugt solche Brut! —

Die drei Gefangenen (werden abgeführt.)

Attila
(zu den übrigen hunnischen Gefangenen.)
Ihr Andern, denket, daß Ihr Hunnen seyd;
Geht hin zum Heer, holt nach, was Ihr versäumt! —

Die übrigen Gefangenen (gehen ab.)

Attila.
Jetzt will ich richten! —

Erster Druide (laut.)
Hunnen, zum Gericht! —

Attila (feierlich.)
Gebt mir das Schwert des Wodan!
(nachdem er das große Schwert des Wodan dem es tragenden Krieger abgenommen.)
Gott der Götter,
Verleih' mir klaren Blick und reinen Sinn,
Zu wägen, wie ich einst gewogen werde!
(er setzt sich auf einen Stein.)
Druide, wer ist angeklaget? —

Erste Druide.
Cajus,
Der Römerslave! —

Cajus (wird gefesselt hereingeführt.

Attila (zu Cajus.)

Was ist Dein Verbrechen? —

Druide.

Er hat auf Dich gelästert!

Attila.

Sklaven können
Nicht loben und nicht lästern! — Er ist frei! —

Cajus (wird entfesselt und geht ab.)

Druide.

Der Krieger Cuno, der den Gott der Götter
Geschmäht! —

Cuno (wird gefesselt hereingeführt.)

Attila.

Ich kenn' ihn — er ist noch ein Jüngling,
Geschmähet hat sein Mund, allein sein Arm
Hat in der blut'gen Schlacht dem Gott gedient! —

(zu Cuno)

Geh', Du bist frei! —

Cuno (wird entfesselt und geht ab.)

Druide.

Der Gotteslästrer? —

Attila.

Priester,
Du selber lästerst! Kann der schwache Mensch
Verzeih'n — wie sollten's nicht die Götter? —
Weiter! —

Druide.

Ein Weib des Eh'bruchs überwiesen! —

Ein junges hunnisches Weib (wird gefesselt hereingeführt.) **Ihr** Mutter (folgt ihr, jedoch ohne Fesseln.)

Attila

(zu dem jungen Weibe.)

Sprich! —
Hast Du den Mann, der eh'lich Dir verbunden,
Auch frei erwählet? —

Das junge Weib.

Nein, ich ward gezwungen!

Attila.

Wer zwang Dich? —

Das Weib.

Meine Mutter!

Attila

(zu des Weibes Mutter.)

Thatst Du das? —

Die Mutter.

Ich kann's nicht läugnen! —

Attila

(zu einigen Kriegern.)

Bringt den Ehebrecher! —

Ein junger Hunne (wird ungefesselt herbeigeführt.)

Attila

(zu dem jungen Hunnen.)

Hast Du den Mann gekannt, den Du entehrt? —

Mehrere Krieger.

Er war sein Waffenbruder! —

Attila.

Schlaget ihn
Mit Keulen todt, weil Freundschaft er entweiht. —
Du, junges Weib, bist frei, denn nie verbunden
Warst Du dem Manne, den Du nicht erwählt! —
Den Ehemann den peitscht in's Römerlager;
Weil er, der Schwächling, Liebe nicht errang,
Die stets dem Starken hold und günstig ist! —
Die Mutter aber werd' ertränkt; denn ärger
Noch als ein Mord ist's, die Gemüther zwingen
Zu dem, was freies Spiel des vollen Lebens! —

(Während dieser Rede wird das junge Weib entfesselt und geht ab; ihre Mutter und der junge Hunne werden gefesselt und abgeführt.)

Druide.

Der Jüngling Ulfo, weil er eine Jungfrau
Verführte! —

Ein Jüngling und ein Mädchen (werden, jener gefesselt, diese ohne Fesseln, hereingeführt.)

Attila

(nachdem er beide scharf beobachtet hat, zu den Druiden.)

Laßt ihn frei — er ist verführt!-
Das Mädchen tödtet sanft; was soll sie leben,
Wenn ihres Lebens Blüthe, Unschuld wich! —

Druide.

Das schwache Mädchen?! —

Attila.

Nein — das Weib ist stark
Die Reinheit zu beschützen! — Sie ist schuldig! —

Das Mädchen

(dem Jüngling freudig und glühend um den Hals fallend.)

Du bist gerettet! —

Der Jüngling (zu Attila)

Laß mich für sie sterben! —

Attila (zu beiden.)

Geht, Ihr seyd frei! Natur hat Euch vereint! —
Ihr trennt Euch nie und zeugt uns Heldensöhne! —

Der Jüngling und das Mädchen (gehen, nachdem ersterer unterdessen entfesselt worden, Arm in Arm ab.)

Druide.

Der Lanzenschwinger Wladimir! —

Attila.

Auch der?! —

Druide.

Weil einen Meineid er geschworen! —

Attila (entsetzt.)

Götter! —

Wladimir (wird gefesselt hereingeführt.)

Attila

(zu Wladimir gerührt.)

Du that'st mir das?! —

Wladimir
— (indem er vor Attila niederkniet und dessen Kniee umschlingt.)
Mein König und mein Vater! —

Attila (zu Wladimir.)
Geliebet hab' ich Dich wie meinen Sohn,
Und freudig sah ich Deine schönen Thaten;
Doch Meineid ist der schwärzeste der Frevel,
Denn in der Wahrheit flammt das ew'ge Licht! —
Sprich — bist Du schuldig? —

Wladimir.
Ja! —

Attila.
Umarme mich! —
(nachdem er den vor ihm knieenden Wladimir tief bewegt umarmt hat, zu den Kriegern.)
Jetzt nehmt und laßt von Pferden ihn zerreißen! —
Wladimir (wird abgeführt.)

Attila
(ihm mit dem innigsten Schmerze nachsehend.)
Es ist ein schweres Amt doch — Richter seyn! —

Druide.
Ein Brudermörder! —

Attila
(erschüttert von seinem Sitze aufspringend.)
Das Gericht ist aus! —
(indem er dem Krieger Wodan's Schwert zurückgiebt.)
Nimm hin! —
(vor sich)
O ich erschlug auch meinen Bruder! —

Ein hunnischer Krieger (tritt auf.)
Die römischen Gesandten —

Attila.
Heute nicht! —

Krieger.
Sie bitten dringend —

Attila.

Nun so laßt sie kommen! —

Krieger (geht ab.)

Attila

(tief aufseufzend vor sich.)

Ja, strafen muß ich, weil ich büßen muß! —

(Er stellt sich auf eine von den Ruinen der abgebrannten Stadt.)

Avienus und andere römische Patrizier (treten ein und knieen vor Attila nieder.)

Avienus

(knieend zu Attila.)

O Weltbezwinger —

Attila.

Was Ihr sagen könnt,
Das weiß ich! — Schweigt, denn Schwatzen hilft Euch nichts!
Sagt Eurem Schattenkaiser: Attila
Gebietet, Namens der entehrten Menschheit,
Heraus soll geben Roma ihren Raub,
Den sie aus aller Völker Mark gesogen;
Zertreten soll sie werden in den Staub,
Weil sie die Welt um ihre Kraft betrogen! —
Nichts von Geschenken, Bitten, noch Tribut!
Die Geißel Gottes eilet Rom zu richten,
Im nächsten Neumond will ich es vernichten,
Und blutig rächen das vergoss'ne Blut! —

(Er geht eilend ab. Die römischen Gesandten entfernen sich bestürzt.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

(Honoriens Gemach im kaiserlichen Pallast zu Rom.)

Honoria (allein.)

Der Kaiserhof erbebt, und Stadt und Land
Erzittern vor des Menschentödters Blicken;
Ein böses Schicksal eilt uns zu berücken,
Die guten Engel stehen abgewandt! —

Doch zieht es mich mit unsichtbarer Hand,
Den Würger an mein blutend Herz zu drücken;
Dem alle nur den Fluch entgegenschicken,
Es knüpft an ihn mich ein geheimes Band! —

Mein Herz — es hat für keinen noch empfunden;
Warum umschling' ich den mit heißen Trieben,
Der Unheil bringend mir und meinen Ahnen? —

Ich sah' ihn nie, ich ward ihm nie verbunden, —
Den alle hassen, muß allein ich lieben.
Ein Labyrinth! — Wer wird mir Pfade bahnen? —

Leo (tritt auf.)

Leo.

Gott schenk' Dir Frieden, Kaiserkind!

Honoria

(ihm entgegeneilend.)

Mein Vater! —

Leo.

Ich komm' vom Frühamt, doch mein Auge suchte
Vergebens Dich bei jenen Betenden,
Die in der Zeiten schwerem Drangsal flehn
Zu dem, der helfen kann, wenn Alles bricht! —

Honoria.

Ich? — Nein, gebetet hab' ich heute nicht;
Doch liebend hat mein Herz gerungen. —

Leo.

Meinst Du
Wer nah' am Ziel, bedürfe nicht des Wanderns? —

Honoria.

Und Liebe ist das Ziel? —

Leo.

Gebet der Pfad!
Doch gähnt am Ziel ein Abgrund! — darum bete!

Honoria.

Darf ich Dir beichten? —

Leo.

Wenn der Geist Dich treibt! —

Honoria.

Wir sind nicht in der Kirche! —

Leo.

Sie ist in uns

Honoria.

Ich liebe, aber — Mutter aller Gnaden!
Wen lieb' ich! —

Leo.

Deinen Engel!

Honoria.

O Du irrst!

Leo.

Wenn eine Seele liebt, so liebt sie den!

Honoria.

Den lieb' ich, — ach! — den alle Welt mit Hasse
Verfolgt — ich liebe! — o! — den Attila! —

Leo.

Ich weiß es —

Honoria (erstaunt.)

Wie? —

Leo.

Ich sah Dein Auge glüh'n,
Wenn von dem Unglückseligen die Rede! —

Honoria.

Den nennst Du unglückselig, dessen Glück
Den Erdball umformt sich zum Siegeszeichen? —

Leo.

Das Unglück ist die klar gewordne Schuld;
Er ist die Geißel und das ist ihm klar.

Honoria.

Wenn Gottes Geißel er — ist er dann schuldig? —

Leo.

Die Schuld ist, wenn der Mensch das Viele will;
Der Attila, er ist die Geißel Gottes,
Er will auch gnädig seyn, gerecht und gnädig
Zugleich — ein Gott seyn — darum ist er schuldig! —

Honoria.

O diese Schuld! —

Leo.

Erscheint als Unschuld Dir? —
Sie wird es auch, wenn Kampf im Frieden endet. —
Wann spürtest Du der Liebe Gluth? —

Honoria.

O! weiß ich selber wie sie sich entzündet?! —

Leo.

Das weißt Du freilich nicht. —
(rasch und stark)
Entzündet ward sie,
Als Gott den Attila und Dich gedacht,
Und der Gedanke Leben ward auf ewig! —

Honoria (entsetzt.)

Dein Antlitz strahlet! —

Leo.

Nein, ich hab' gesündigt,
Entschleiert das Mysterium! — Sprich weiter,
Nur von Gemeinem, daß ich ausruh'n kann! —
(Er sinkt erschöpft, das Haupt auf den Arm gestützt, in einen Sessel. Kleine Pause.)

Honoria.

Du weißt es wie, von mir unaufgefordert,
Fast zum Erstaunen Aller, die es hörten,
Der Hunnenkönig sich für mich verwandt,
Daß mir mein väterliches Erbtheil, das
Mir der Senat des Kaisers vorenthalten,
Verabfolgt werde —

Leo.

Was der Hunne will,
Zu einfach ist's für sie — sie fassen's nicht,
Die in dem Vielen sich so sehr vervielfacht,
Daß selbst nur Schatten sie des Vielen sind;
Das sind die Schuldner! — Mag sie Unglück bessern,
Und klar sie machen, die Verworrenen! —

Honoria.

Man blieb bei'm Weigern, und der Attila
Bezog, so sehr ich auch dagegen flehte,
Mit Krieg das Land, bloß um mir Recht zu schaffen,

Ihm ward Tribut erlegt, ihm ward versprochen
Mein Erbtheil auszuliefern — er zog ab,
Und — dabei blieb's! —

Leo
(zornig schmerzhaft.)

Ihm, Dir und Gott gelogen! —
Ja, Attila, wär' ich nicht Hirt der Heerde,
Ich zöge mit Dir das gerechte Schwert! —

Honoria (sehr sanft.)

Ich kann das Erbtheil endlich auch entbehren! —

Leo
(aufstehend und sich ihr traulich nähernd.)

Ja, Du bist reich und Jene bleiben arm;
Du reines, schuldlos Kindlein! — Nun, vollende! —

Honoria.

Daß Attila für mich, die Unbekannte,
Sein Schwert gezogen, bloß des Rechtes wegen
Sein theures Blut gewagt —

Leo.

Kannst Du das wissen,
Ob es Verdienst, ob es Nothwendigkeit? —
Lebt er durch Dich, so muß er für Dich sterben! —

Honoria.

Er kennt mich aber nicht —

Leo.

Der jetz'gen Form nach,
Doch wird er Dich in jeder Form erkennen —
(abbrechend)
Sprich weiter, Kindlein, das verstehst Du nicht! —

Honoria.

Seitdem, wenn ich von seinen Thaten hörte,
Von seinen kühnen, strengen — Gott verzeih' mir's! —
Selbst wenn er Blut vergoß — das schien mir gut! —

Leo.

Das Blutvergießen ist nicht stets ein Unheil,

Das Blutverderben ist's; — vergossen Blut
Befruchtet, das verdorbene verzehrt.

Honoria.

Seitdem, — nein, nicht seitdem, so lang' ich nur
Von Attila gehört, so schien mir Alles,
Was er verübt, so herrlich und so schön,
Er stand so groß allein in kleiner Welt! —
Noch eh' ich seinen Namen und sein Daseyn
Erfuhr — so stand es schon vor meinem Innern,
Das Bild des Einz'gen, den ich lieben könnte;
Ein Riese war's der Wahrheit und des Rechts,
Es war — o Gott! — der Heide Attila! —

Leo (lächelnd.)

Der Heide?! Gott, erbarme Dich der Christen! —

Honoria.

Doch diese Liebe für das Körperlose —
Denn was ist mir ein Körper, dessen Bild
Ich nicht einmal geseh'n? — für leere Luft
Wie sie ein Morgentraum phantastisch aufschmückt —
Was ist das, diese Sehnsucht nach — dem Nichts? —

Leo.

Du hast noch Zeit genug, das zu erfahren!
Die Ewigkeit ist lang, so wie die Liebe! —
Für jetzo thu', was immer Du getrieben:
Geh' in die Hospitäler, pflege Kranke,
Bereite Binden den Verwundeten,
Ueb' Wohlthun, trockne Thränen, wünsche Nichts! —
Für's Uebrige — da laß den Vater sorgen! —

Avienus (tritt herein.)

Honoria
(ihm ein paar Schritte entgegentretend, mit einer Neugier, die sie kaum verbergen kann.)

Ah, Consular! Du kommst? —

Avienus (sich verbeugend.)

Vom Hunnenkönig,
Durchlauchtigste Augusta, meine Ehrfurcht
Dir und der theuren Kaiserin Frau Mutter —

Honoria.

Sie betet —

Avienus.

Also noch beschäftigt? —

Leo.

Ja —
Sie sagt in der Kapelle noch Gebete.

Avienus.

So? — Also werd' ich wieder —

(er will abgehn.)

Honoria.

War er gnädig
Der Attila? —

Avienus.

So — gnädig? — Wie man's nimmt! —

Honoria

(mit erzwung'ner Gleichgültigkeit.)

Wie sieht er denn wohl aus? —

Avienus.

So — mittelmäßig. —

Honoria (hastig.)

Sein Haar, sein Gang, sein Kleid? —

Avienus.

So — schlecht und recht;
Man kann was Sonderlich's davon nicht sagen.

Honoria.

Er soll sehr mäßig seyn —

Avienus.

So'n wildes Leben;
Er ißt vom hölzern Teller, liegt auf Stroh,
Wohnt im Gezelt von wilden Tigerfellen,

Schläft täglich nur vier Stunden, Speis' und Trank
Genießt er wenig, tragt 'nen Leinenkittel,
Ein eisern Panzerhemd' darüber; — sonsten
Hab' ich an ihm kein Zeichen abgemerkt. —
Die Feldherrn sind mit Gold und Silber stattlich,
Wie sich's gebührt, gerüstet, und sein Heer —
Nun, das ist grob und hungert eben nicht.

Honoria.

So menschlich soll er seyn!

Avienus.

Die Untersuchung
Befand sich nicht in meiner Instruction.

Honoria.

Gerecht, das ist er! —

Avienus.

Ja, das Heidenrecht,
Das handhabt er wohl sonder vielen Witz;
Das röm'sche Corpus Juris, die Pandecten,
Sind, wie bekannt, den Hunnen unbekannt.

Leo

(der unterdessen bloß Honorien, ohne auf des Avienus Geschwätz zu achten, beobachtet hat, jetzt zu letzterem.)

Wie geht's in Aquileja? —

Avienus.

Gott sey Dank! —

Leo.

Nun? —

Avienus.

Ja — die Stadt, mit Sturm erobert,
Ist ausgeplündert — fünfzehntausend sind
Geblieben; — was die Uebrigen betrifft,
Die suchen denn so ehrlich in der Welt
Sich fortzuhelfen. —

Honoria (entsetzt.)
Großer Gott! —

Leo
(für sich, mit einem Blick nach oben.)
Dein Strafamt! —

Avienus.
Jetzt —
(will abgehn.)

Leo.
Wie sieht's unterweges aus? —

Avienus.
So ziemlich! —
Die Menschen sind entflohn, das liebe Vieh
Ist fortgetrieben; was von Häusern, Scheunen
Noch steh'n blieb, steht zusammt den Feldern leer. —

Honoria.
Ich eile zu der Kaiserin —
(will abgehn.)

Avienus
(sie höflichst zurückhaltend.)
Behüte! —
Sie könnt' es übel deuten! — Es hat Zeit! —

Honoria.
Doch bei so dringenden —

Leo (zu Avienus.)
Wie fandest Du
Die Bundsgenossen? —

Avienus.
Haben guten Willen! —

Leo.
Getreu? —

Avienus.
O ja — so hin und wieder — ja! —

Leo
(mit einem Seitenblick auf Avienus, für sich.)
Ich habe oft mich in Geduld geübt,

Doch dieser da ist eine schwere Probe! —
Gott helf' dem armen Volk bei solchen Leitern! —

Ein Edelknabe
(die Thüre öffnend, laut.)

Der Hof versammelt sich zum Spiel, Augusta! —

Honoria (für sich.)

Jetzt Spiel, bei solchem Ernst! —
(zu Avienus)
Wir seh'n uns wieder! —

Avienus (geht nach einer Verbeugung ab.)

Honoria
(leise und beklommen zu Leo, indem sie ihm die Hand küßt.)

Mein Vater! —

Leo.

Nicht verzagt —
(nach oben zeigend.)
Er wird's wohl machen! —

Honoria (geht, vom Edelknaben begleitet, ab.)

Leo (allein.)

Auch ich will hin, wo jene Römer spielen;
Den Willenlosen will ich noch einmal
Verkündigen den reinen klaren Willen!
Ich möchte lieber graben oder schlafen,
Allein kein Andrer will, und darum muß ich! —
Wenn Zeh'n nur etwas wollten in der Welt,
So wär' es mit der Welt noch wohl bestellt! —

(geht ab.)

Zweite Scene.

(Arcade vor dem kaiserlichen Pallast zu Rom.)

Kaiser Valentinian und Heraclius (am Tische sitzend und spielend.) Aetius (etwas entfernt seitwärts stehend.) Römische Hofleute (im Hintergrunde theils mit dem Ballspiel, theils mit dem Würfelspiel beschäftigt.) Trabanten und Edelknaben (welche Erfrischungen präsentiren.)

Kaiser (zu Heraclius.)

Paar oder Unpaar? —

Heraclius.

Unpaar! —

Kaiser.

Paar! — Ich hab's! —
Das langweilt mich! — Ist heut' nicht Kampfspiel? —

Heraclius.

Ja!

Kaiser.

Die blanken Helme lieb' ich — meine Krone
Strahlt doch am meisten! — (zu Aetius)
Feldherr!

Aetius

(ohne seine Stelle zu verlassen)

Was beliebt?

Kaiser

(auf den Knopf seiner Krone, die er auf dem Haupte hat, zeigend.)

Was ist wohl der Rubin am Knopfe werth?

Aetius.

Ich denke, so ein Paar Millionen Perlen
Gepreßt aus Deiner Unterthanen Augen!

Kaiser.

Wie meinst Du das? —

Heraclius.

Der liebe Feldherr scherzt! —

Kaiser und Heraclius (spielen weiter.)

Kaiserin Placida, Honoria, Avienus und Gefolge (treten auf.)

Kaiserin
(im Gespräch mit Avienus, halb leise zu ihm.)

Es ist nicht möglich! —

Avienus.

Doch, durchlaucht'ge Hoheit!

Kaiserin.

Dich, den Gesandten unsers Kaiserhofes
Mit solchen schnöden Worten abzuweisen!

Avienus.

Es ist ein — Hunnenkönig! —

Kaiserin.

Ich vergehe! —
(wirft sich unmuthsvoll in einen Sessel.)

Heraclius
(der unterdessen Honorien seinen Platz eingeräumt hat, sich jetzt der Kaiserin ehrerbietig nähernd.)

Durchlauchtigste —

Kaiserin
(ohne ihn zu bemerken, zum Kaiser, der mit Honorien würfelt.)

Valentinian! —
(sie nähert sich dem Kaiser, welcher ungestört sitzen bleibt und spricht leise zu ihm.)

Heraclius (für sich.)

Sie hört nicht! —

Aetius
(immer seitwärts stehend, vor sich auf die Kaiserin deutend.)

Sie scheint zu merken, daß ihr Spiel verpfuscht! —
Ob ich wohl noch zum Anspiel kommen werde? —

Heraclius
(sich ihm nähernd.)

So müssig, Feldherr? —

Aetius.

Nein, im Gegentheil,
Ich spiele —

Heraclius.

Was?

Aetius.

Versteckens! — Spielt Dein Kaiser
Das in Byzanz nicht auch? —

Heraclius.

Du scherzest! —

Aetius.

Scherz
Vertreibt die Zeit, wenn man nichts Bessers thun kann! —

Heraclius (zieht sich von ihm zurück und mischt sich unter die Hofleute im Hintergrunde.)

Kaiser
(zur Kaiserin, die unterdessen ununterbrochen mit ihm leise gesprochen hat.)

Sey ruhig, gnäd'ge Mutter! Hast Du selbst nicht
Mir oft gesagt, das Römerreich sey ewig!
Kann's denn vernichtet werden? —

Kaiserin.

Leerer Trost!

Kaiser
(zu Honorien, die bei ihm am Tische sitzt.)

Wie steht das Spiel? —

Honoria.

Du hast den letzten Wurf! —

Kaiser (würfelnd.)

Verloren! —

(zu Honorien, indem er den Würfelbecher voll Ungeduld auf die Erde wirft.)

Du gewinnst auch immer! —

(laut in den Hintergrund rufend.)

Ballspiel! —

(Er gesellt sich zu den Ballspielern im Hintergrunde.)

Kaiserin.

Avienus!

Avienus
(der in einiger Entfernung von ihr stehen geblieben, jetzt auf ihren Ruf zu ihr eilend.)

Hoheit. —

Kaiserin
(halb leise zu ihm.)

Unsre Noth ist dringend,
Was ist zu thun? —

Avienus.

Es scheint mir fast zu scheinen,
Gethan muß etwas werden — aber was? —

Kaiserin.

Du bist der Aelt'ste im Senat —

Avienus.

Zu dienen;
Ein langgedienter Diener! —

Kaiserin (ungeduldig.)

Also rathe! —

Avienus.

Was soll man thun in solchen Kriegesnöthen? —
Im Frieden, ja — da sucht man sich zu helfen;
Ein jeder flickt und bessert, wo es geh'n mag,
In seinem angewies'nen Theil — so Gott will,
Florirt das Ganze denn wohl auch — doch jetzo —

Kaiserin.

Nun? —

Avienus.

Jetzo — wenn der Hunne vor den Thoren;
Wird wieder wohl nichts anders übrig bleiben,
Als zu erwägen, was ihm zu versprechen,
Und, wenn versprochen, was zu halten seyn wird? —

Kaiserin
(indem sie bemerkt, daß Aetius und Heraclius, wiewohl von einander entfernt stehend, beide ihr Gespräch aufmerksam und gespannt beobachten, zu Avienus.)

Wir haben Zeugen — leiser! —
(Sie spricht während des Folgenden mit Avienus leise fort.)

Heraclius
(sich wieder dem Aetius nähernd, immer halbleise zu ihm, und seitwärts auf die Kaiserin schielend.)

Die Durchlaucht'ge
Scheint sehr erhitzt —

Aetius.
Vielleicht vom vielen Fasten! —

Heraclius (lauernd.)
Der Consular scheint nicht die beste Botschaft —

Aetius.
Der Schein betrügt! —

Heraclius.
Man sagt es sich in's Ohr,
Daß Attila ihn kaum zur Audienz
Gelassen —

Aetius.
— Schlimm! —

Heraclius.
Ihn gar nicht angehört! —

Aetius.
Nicht in der Ordnung! —

Heraclius.
— Solchen würd'gen Staatsmann! —

Aetius.
Ein würd'ger, breiter Mann, der Avienus —
Doch Attila's Gezelt, so viel ich weiß,
Hat schmale Thüren, und der Consular
War wohl zu breit, um dort sich durchzudrängen! —

Heraclius.
In dreien Tagen kann der Hunne hier seyn!

Aetius.
Wär' er's — was fürchtest Du? Er jagt nicht Hasen! —

Heraclius (beleidigt.
Feldherr! —

Aetius.

Auch ich nicht! —

Heraclius.

Doch wozu der Streit! —

Aetius (verächtlich.)

Mit Dir?! —

Heraclius
(leiser und vertraulich.)

Du könntest viel noch, wenn Du wolltest! —

Aetius.

Wahrhaftig?

Heraclius.

Als, auf meiner letzten Reise,
Ich in den Bosphoros mich eingeschifft,
Entstand ein Sturm — ein Knabe war am Ruder,
Des Lenkens kundlos — dann ergriffs ein Weib,
Sie lenkte falsch — das Schiff kam in Gefahr! —
Das sah' ein alter Seemann — zornig warf er
Das Weib, den Knaben über Bord und lenkte;
Er rettete das Schiff und unser Kaiser
Belohnt' ihn kaiserlich —

Aetius.

Das heißt — mit Worten! —

Heraclius.

Fänd' ich, so sprach er, einen solchen Schiffer
Für gleiche Noth, ich würd' ihn Bruder nennen! —
Aetius! — So rief rief er plötzlich aus
Und schwieg —

Aetius.

Dein eigen Schiff ist leck, Gesandter!

Heraclius (vor sich.)

Verdammter Schlaukopf! Niemals fängt man ihn! —

Aetius.

So traurig? —

Heraclius.

Armes Rom! —

Aetius.

Bist Du gesendet,
Als Klageweib die Leichenprocession
Der Roma zu begleiten? Spar' die Thränen,
Ihr könnt sie füglich für Euch selbst gebrauchen:
Wenn Attila den Occident gespeis't,
Wird er den Orient zum Nachtisch schmausen!
War das in Eurem Styl? —

Kaiserin.

(mit ausbrechender Heftigkeit zu Avienus, der mit ihr unterdessen immer leise und sehr angelegentlich fort gesprochen hat.)

Dein Rath ist thöricht:
Mit vielen Worten Nichts! — Was hilft er uns? —

Avienus.

Verzeihung, Gnädigste, zum Helfen bin
Ich auch so eigentlich nicht hier versammelt! —

Kaiserin.

Welch ein Senat! Da müssen wir zu Grunde!

(laut zu Heraclius, der unterdessen wieder von Aetius abseits getreten ist.)

Herr Abgesandter! —

Heraclius.

Gnädigste! —

(er geht schnell zur Kaiserin, die leise mit ihm spricht.)

Aetius.

(zum Avienus, als dieser sich von der Kaiserin zurückzieht.)

Wie geht's,
Freund Consular? —

Avienus.

Gesund, Gottlob, wie immer! —

Aetius.

Du bist so flink, hat Dich der Hunnenkönig
Vom Podagra kurirt? —

Avienus.

Was soll man machen! —

(er tritt zu den übrigen Hofleuten in den Hintergrund.)

Aetius

(ihm nachsehend vor sich.)

Ob wohl der Mensch da lebt? — Ich glaub' es nicht! —

Heraclius

(zur Kaiserin, die unterdessen immer zu ihm gesprochen hat.)

Unmöglich, Gnäd'ge, kann mein Kaiser jetzt
Mit einem Heere Rom zu Hülfe eilen! —

Kaiserin.

Die letzte Hoffnung — Nichts! —

Heraclius

Es dauert mich
Gewiß unendlich! —

Kaiserin.

Also in der Noth
Hat unser Bruder von Byzanz nur — Worte! —

Heraclius.

Verzeihung, Gnädigste, allein die Sonne
Des Orients ist selbst von Nacht umhüllt,
Von Thränenwolken über Roma's Loos,
Und unser eignes! —

Kaiserin.

Spar' die leeren Bilder! —

Heraclius.

Des Morgenlandes allgewalt'ger Kaiser
Ist selbst entkräftet durch des Hunnen Macht.
Kaum reicht der Schatz, um unsre wen'gen Truppen,
Mit denen wir das uns verblieb'ne Land
Noch decken müssen, dürftig zu besolden,
Und unsers Hofes Glanz zu unterhalten.

Kaiserin.

Kein Hülfsheer also? —

Heraclius (achselzuckend.)

Möglich, daß in Zukunft,
Wenn —

Kaiserin.

Sich der Wind gedreht, Ihr ihm Euch nachdreht? —
Geht, Griechen, Ihr seyd falsch! —

Heraclius.

Daß Gott verhüte! —

Kaiserin.

So wollt Ihr gar Nichts thun? —

Heraclius.

Als den Versuch,
Durch gütliche Vermittlung noch den Hunnen
Von der Vernichtung Roma's abzuhalten;
Dazu wär' ich beauftragt. —

Aetius

(der sich unterdessen den Sprechenden genähert hat und jetzt zu ihnen tritt, laut und verächtlich zu Heraclius.)

Was Vermittlung! —
Das einz'ge Mittel ist: ein Arm, ein Kopf! —
Kann den der Herr des Orients uns leih'n? —

Kaiser

(nachdem er bis dahin im Hintergrunde Ball gespielt hat, jetzt den Federball unwillig zur Erde werfend und in den Vorgrund eilend, laut.)

Das dumme Ballspiel! Sklaventanz! Musik! —

Kaiserin

(leise und beschämt zu ihm.)

Mein Sohn! —

Kaiser (eilt, ohne auf sie zu hören, wieder in den Hintergrund.)

Sklaven und Sklavinnen (treten im Hintergrunde auf, und tanzen dort, während der folgenden Gespräche, zu ferner musikalischer Begleitung.)

Honoria

(immer den Kopf auf den Ellenbogen gestützt am Tische sitzend, vor sich.)

Sie taumeln um den offnen Abgrund! —

Ein Trabant (tritt auf.)

Traban.
(laut zur Kaiserin.)
Ein Ritter aus Ravenna!

Kaiserin.
Laß ihn kommen!

Trabant (geht ab.)

Kaiserin (beklommen.)
Was wird er bringen! —

Ein junger Ritter (tritt auf.)

Ritter (zögernd.)
Gnäd'ge Kaiserin! —

Kaiserin (zu ihm.)
Nun? — Dein Gesicht spricht Unheil!

Ritter.
Ach, es lügt nicht! —
Ravenna ist — in Attila's Gewalt! —

Kaiserin (entsetzt.)
Gott! —
(sinkt erschöpft in einen Sessel.)

Honoria
(von ihrem Sitze aufspringend und unbekümmert auf die Kaiserin zueilend.)
Meine Mutter! —

Kaiserin
(sie zurückstoßend.)
Fort! — Valentinian! —
(zum Kaiser, als dieser auf ihren Ruf herbeigeeilt ist.)
Ravenna ist verloren! —

Kaiser.
Schade d'rum! —
Die bunte Stadt mit so viel blanken Kuppeln! —
Spielt munter, Sklaven, daß ich fröhlich werde! —
(Er läuft in den Hintergrund zurück. Die ferne Musik geht in einen fröhlicheren Ton über, und dauert, wie der Sklaventanz, während der folgenden Reden ununterbrochen fort.)

Kaiserin
(ihm nachblickend, zu Heraclius.)
Und er ist heiter! —

Heraclius
(zur Kaiserin, mit einer Verbeugung.)
Solch' ein junger Fürst,
Und so viel Seelenstärke! —

Aetius
(laut und bitter.)
Die ist erblich! —

Kaiserin
(zu dem in ihrer Nähe stehen gebliebenen jungen Ritter.)
Wie ging Ravenna über?

Ritter.
Der Präfekt
War vor des Feindes Ankunft schon entflohn.

Kaiserin.
Der Schändliche!

Aetius.
'S ist der Patrizier Quintus;
Er kann nicht Blut sehn — doch im Körbeflechten
Da sucht er seines Gleichen! —

Kaiserin
(ungeduldig zum Ritter.)
Weiter, sprich! —

Ritter.
Wir andern jüngern Ritter sammelten
Die Mannschaft, wie wir konnten — auch die Bürger
Sie standen treu uns bei, wir kämpften tüchtig;
Doch, sonder Führer mußten wir erliegen! —

Kaiserin.
Die letzte Stadt! —

Ritter.
Sechstausend fielen rühmlich,
Dreitausend und zehn Adler sind gefangen.

Kaiserin.

Und Attila —?

Ritter.

Ich sah den Hunnenkönig
Hineinzieh'n zu den Thoren von Ravenna.
Nein — so was hat mein Auge nie gesehn! —

Honoria
(vor sich, auf den Ritter blickend.)

Der Glückliche! —

Ritter.

Umringt von Heldensöhnen,
Zog still und einfach er die blut'ge Bahn;
Die Sonnenstrahlen glüh'ten ihn zu krönen! —
Wir, haßerfüllt — als seinen Blick wir sah'n,
Der Blick, er schien uns strafend zu versöhnen;
Nicht Haß noch Liebe konnte ihm sich nah'n.
So kindlich klar und doch nicht zu ergründen
Schien er, ein Engel, Tod und Heil zu künden! —

Honoria (vor sich.)

O Gott! —

Avienus
(der sich gleich bei dem Auftreten des Ritters der Kaiserin wieder genähert hat, jetzt laut zu dieser.)

Besonders! — Ich sah' ihn doch auch,
Doch von dem Allen hab' ich Nichts bemerkt! —

Kaiserin.

Kein leer Geschwätz! —

(zum Ritter.)

Was that er? —

Ritter.

Den Präfecten,
Den er im Flieh'n gefangen, ließ er hängen.
Auch die, die ohne Wunden sich ergeben;
Die andern Bürger ließ er ungestört.

Aetius.

Daran erkenn' ich ihn! —

Kaiserin (zum Ritter.)

Und Du — entfloh'st? —

Ritter.

Mit nichten! — Als, nebst andern Kriegsgefang'nen,
Ich vorgeführt, bemerkt' er gleich den Hieb,
Den ich beim Sturm erhielt auf Stirn und Wange:
Dann sprach er ernst und ruhig manches Güt'ge,
Das, weil es mich betraf, hier nicht vonnöthen.
Der Schluß war: Du bist frei; den Römern sage:
Im nächsten Neumond halt' ich Roma Wort! —

Heraclius.

Im nächsten Neumond? —

Aetius (bedeutend.)

Welcher übermorgen! —

Ritter.

Dann kann er füglich hier seyn —

Kaiserin (zu ihm.)

Schweige, geh! —
Dich hat er auch bethört! —

Ritter
(mit einer Verbeugung.)

Ich sah den Helden! —
(geht ab.)

Heraclius
(dem abgegangenen Ritter nachblickend.)

Vermeßne Redensarten! —

Aetius.

Freilich wohl!
Zum Ballspiel taugt er nicht, der Junge da,
(auf den abgegangenen Ritter deutend.)
Doch in der Schlacht, da hatt' ich keinen Bessern! —
Der Attila kennt seine Leute! —

Kaiserin (zu Aetius.)

Feldherr,
Dein Rath war sonst ja immer noch der beste! —

Aetius (bitter.)

So — sonst? —

Kaiserin (vor sich.)

Der Uebermüth'ge! —
(laut zu ihm.)
Hilf uns jetzt! —

Aetius.

Bin ich jetzt da? —

Kaiserin.

Was ist zu thun? —

Aetius.

Genug! —
Das Thor zu öffnen; — 's alte Kapitol
Rein auszuputzen; Sänger abzurichten:
Jungfrau'n zu schmücken, sie, mit Lorbeerkränzen,
Dem Weltbesieger fein entgegensenden,
Daß er das Restchen Leben uns verstatte;
Und was dergleichen mehr! —

Kaiserin
(vor sich, mit dem wüthendsten Seitenblick auf Aetius.)

Ich halt's nicht aus! —
Wie ich ihn hasse! —

Aetius
(zu Heraclius, nach dem Hintergrunde zeigend, laut und höhnisch.)

Tanzt dort nicht der Kaiser? —

Ein Trabant (tritt eilig auf.)

Trabant
(zur Kaiserin)

Das Kapitol ist voll von flücht'gem Volke
Aus Thuscien — verheert ist Latium;
Die Hunnen plündern, was sich widersetzt.

Viel römisches Volk (dringt zu allen Seiten durch die Arcaden herein.)

Volk (zum Kaiser.)

O Kaiser, hilf uns! —

Kaiser

(zum Volke, indem er ängstlich in den Vordergrund eilt.)

Kann ich selbst mir helfen? —

Kaiserin

(die während der Rede des Trabanten von ihrem Sessel aufgesprungen ist, leise zum Kaiser.)

Nur nicht den Kopf verloren, Sohn! —

(laut zum Volke.)

Ihr Kinder,

Geht nur zu Hause! — Es wird Alles gut! —

Kaiser.

Das denk' ich auch! —

(zu den tanzenden Sklaven.)

Spielt fort! —

(er läuft wieder in den Hintergrund.)

Volk

(abgehend und wimmernd.)

Daß Gott erbarme! —

(Das Volk verläuft sich. Die ferne Musik- und der Tanz dauern immer fort.)

Kaiserin

(mit gewaltsamster Selbstüberwindung zu Aetius.)

Aetius, mein Freund Aetius! —

(vor sich.)

Ha, ich erwürgt' ihn lieber! —

(laut zu ihm.)

Ich gestehe,

Daß Du nicht nach Verdienst belohnt — man hat
Durch Zufall, durch ein traurig Mißverständniß
Dir den Kommandostab nicht anvertraut —

Aetius

(bitter lächelnd, zur Kaiserin, indem er sie scharf anblickt.)

Ob ich ihn wohl genommen hätte? —

Kaiserin.

Feldherr,
Wir wissen, daß in Catalaunien
Du Rom gerettet — thu' es noch einmal! —

Aetius.

Wo ist denn Rom? — In diesen Steinkolossen? —
Rom ist, wo Römer sind! — Wo giebts noch Römer? —
Der Römer lebte, starb für's Vaterland;
Wir leben, sterben — keiner weiß, wofür! —
Der Römer zog vom Pfluge zum Triumph;
Wir fliehen aus der Schlacht zum Schwanenlager! —
Der Kokles braunte seine Faust zu Asche,
Der Kurtius sprang in den offnen Abgrund,
Der Brutus würgte den geliebten Vater,
Und Cato starb in Ketten fessellos;
Warum? — Für den Gedanken, den sie lebten! —
Sie lebten wirklich, darum starben sie! —
Wir sterben, eh' wir leben: — 's ist bequemer! —

Avienus.

Die großen Helden! —

Aetius.

Meinst Du, Consular? —
Ob sie Dir wohl zu Schreibern dienlich wären? —

Kaiserin.

Ja, tief gesunken ist das Römervolk! —

Aetius.

Klagt über's Volk nicht! — Ja, sie sind entartet;
Doch sind sie nur, wozu Ihr sie gemacht,
Und selbst in der Entartung sind sie Römer! —
Das Heer! Bei Gott, es ist noch brav und wacker;
Der Hunne sah's in Catalaunien,
Und hat's empfunden, daß ich Römer führte! —
Der Funke schläft im Kiesel, doch ihn wecken
Kann nur der Stahl, kein Strohwisch! —

Heraclius.

Kühne Bilder! —

Avienus.

Den Bürgersmann entflammt die Pflicht des Bürgers! —

Aetius.

Des Bürgers? — Sahst Du Einen hier? — Ich nicht! —
Was Bürger sind — ich lernt' es bei den Hunnen! —
Der Bürger schützt im allgemeinen Gute
Den eignen Heerd! — Wer hat hier Eigenthum? —
Wer unterhält den Staat? — Der rühr'ge Bauer,
Nicht der Patrizier, der schläft und frißt.
War Stadt- und Landvolk denn nicht immer nackend? —
Jetzt ziehn wie Bienen sie dem Norden zu,
Der kalten Boden trägt und warme Herzen! —
Wer ist hier reich? — Ein schwelgerischer Haufe
Betitelter, verdorbner Müssiggänger;
Irrlichter, welche nur in Sümpfen glänzen,
Bei denen Stärke schon zur Fabel ward. —
Das ist der alten Römer herrlich Land!
O großer Gott, als sie noch Zevs Dich nannten,
Da führte Rom, wie Du, den Donnerkeil;
Jetzt malen Schranzen ihn auf Pergament!

Heraclius (seufzend.)

So klagen auch bei uns die Mißvergnügten! —

Aetius.

Seyd nur vergnügt, ihr Herr'n vom Orient,
Ihr habt den Vorzug, daß ihr von den Schlechten
Die Schlechtesten! — Und die da sollen helfen,
Die selber Attila wie Spinnenweben
Vernichtet! — Wohl bekomm's! — Nur mich entlaßt! —

Kaiserin.

In dieser Noth willst Du uns ohne Beistand? —

Aetius.

Ich hab' nicht Lust, den in so mancher Schlacht
Mit Blut errung'nen Lorbeer zu verlieren!

Kaiserin (laut.)

Valentinian! —

(leise und schnell zu dem auf ihren Wink herbeigeeilten Kaiser.)

Aetius will fort! —
Verläßt er uns, so sind wir ganz verloren:
Geh' — bitte Deinen Sclaven! — Ich vermag's nicht! —

Kaiser

(laut und verlegen zu Aetius.)

Du — fort?! —

Aetius

(spöttisch zum Kaiser.)

Mein allzeit gnädiger Augustus,
Ich nehme die Erlaubniß heimzukehren
Nach meiner Väter Erbgut in Frascati;
Wie mancher Beßre, der auch Kohl gepflanzt,
Wo kahler Boden keine Lorbeern trug. —
Der Attila, mit dem ich auferzogen,
Da Mundzuch mich, sein königlicher Vater,
Als zarten Knaben nach Panonien
Geführt, zur Geißel für der Römer Treue;
Mein Jugendfreund, er wird mir einen Fleck wohl
Vergönnen, um vom Römerruhm — zu träumen! —

Kaiserin (vor sich.)

Der Hohn! — Ich muß verzweifeln! —

(Man hört Lärmen und Tumult.)

Mehrere Hofleute (entsetzt.)

Welch Getümmel! —

Ein Trabant (tritt schnell herein.)

Trabant

(sehr schnell zum Kaiser.)

Die gothschen Legionen sind in Aufruhr!
Sie wollen Löhnung! — Droh'n die Stadt zu plündern! —

Kaiser
(ängstlich sich an die Kaiserin schmiegend.)
O Mutter! —

Aetius (vor sich.)
Herrlich! —

Viele bewaffnete gothische Krieger (dringen tumultuarisch herein.)

Gothen
(zum Aetius, laut und gebieterisch.)
Feldherr, unsern Sold!

Aetius.
Was sagt Ihr's mir? — Bin ich des Heeres Führer? —

Ein Gothe.
Wir kennen Dich von Catalaunien! —

Aetius.
Das ist vergessen! — Dort steht Euer Kaiser! —

Gothen
(indem sie den Kaiser umringen.)
Sold, Kaiser! —

Kaiserin
(halb leise und ängstlich zu Avienus.)
Consular! —

Avienus
(leise zur Kaiserin.)
Der Schatz ist leer! —

Gothen
(mit vorgestreckten Lanzen, zum Kaiser und zur Kaiserin.)
Sold oder Tod! —

Kaiser und **Kaiserin** (entsetzt.)
Weh' uns! —

Aetius
(der unterdessen unbeweglich da gestanden und sich an der Qual der Kaiserin geweidet hat, jetzt vor sich.)
Ich bin gerächt! —
(laut zu den Gothen.)
Commilitonen! — Glaubt Ihr, daß ich lüge? —

Ein Gothe (zu ihm.)

Du kennst den Tod! Du lügst nicht! —

Aetius

(indem er sich einen Siegelring vom Finger zieht und ihn dem Gothe giebt.)

Diesen Ring,
Tragt ihn zu meinem Seckelmeister hin!
Er wird Euch d'rauf, aus meiner Kriegesbeute,
Für heute Löhnung geben! — 's ist mein Letztes;
Dann bin ich nackt wie Ihr! —

Gothe.

Und morgen? —

Aetius

(mit höhnischem Seitenblick auf den Kaiser deutend.)

Wird
Der gnäd'ge Kaiser —

Gothe.

Gut! — Du bist ein Mann! —
Giebt's morgen Löhnung nicht, so zünden wir
An allen Ecken an, und gehn zum Hunnen! —

Die Gothen (gehn tumultuarisch ab.)

Kaiserin

(mit Ueberwindung, zu Aetius.)

Ich — danke Dir! —

Kaiser (zu Aetius.)

O Du hast uns gerettet! —
Du bleibst uns: — nicht? —

Aetius

(wild und freudig lächelnd, mit fast ganz unverstelltem Spotte.)

Mein Kaiser, der Rubin
An Deiner Krone — sitzt er noch? —

Kaiser.

Er lächelt!
Er ist versöhnt — ist unser! —

Kaiserin (zu Aetius.)

Darf ich's glauben? —

Aetius (laut auflachend.)

Paar oder Unpaar, Kaiser? —

Kaiser.

Paar! —

Aetius (stolz.)

Nein, Unpaar! —

Mein ist der Sieg! —

Kaiser.

Er spielt, er ist mit uns! —

Kaiserin.

Ha — dann ist Roma frei —

Kaiser

(laut und freudig.)

Ihr Sklaven, jubelt! —

(Lauter lärmender Tanz, bis in die Mitte der Bühne.)

Leo (tritt plötzlich auf und unter die Tanzenden.)

Alle Hofleute

(aufschreiend, indem sie sich tief vor dem Bischof verneigen.)

Der heil'ge Bischof Leo! —

Kaiserin (vor sich.)

Sehr zur Unzeit! —

(Musik und Tanz verstummt. Alle gruppiren sich ehrerbietig um den Bischof.)

Leo

(mit ernstem immer steigenden Pathos, zu den Umstehenden.)

Verneiget Euch vor Gott und nicht vor mir;
Ein Sünder bin ich, doch Ihr seyd's noch mehr! —
Vernehmt, was Gott durch mich Euch Sündern kündet:
Du hast, so spricht der Herr, gebrochen mir den Schwur,
Du, falsche Roma, hast zerstört der Menschheit Grund;
Denn worauf das Gebäu der ew'gen Menschheit ruht,
Drei Pfeiler: Wahrheit, Recht und Klarheit sind es nur! —

Die Wahrheit ist nur Eins, Du hast stets viel gesucht;
Das Recht ist rein und frei, Du, Sklavin, triefst von Blut;
Die Klarheit folgt der Kraft, Dich macht die Ohnmacht dumm! —
D'rum ist der Hunne Dir gesandt zur Züchtigung! —
Nichts helfen Dir Gebet, Kasteiung oder Buß';
Das Beten ist Musik für den, der Gutes übt,
Doch für den Sünder ist Erlösung nur im Thun! —
Thut ab vom Unrecht Euch, gebt wieder fremdes Gut,
Honorien verleiht, wie Ihr dem Hunnen schwurt,
Ihr väterlich Gebiet, das ihr mit Recht gebührt;
Es geht dem Hunnen nicht um Gaben noch Tribut,
Es geht ihm um das Recht, und wenn Ihr das erfüllt,
So wird der Würger Euch noch diesmal lassen Ruh'!—

(mit verstärktem schmetterndem Pathos.)

Aber wenn in Lüg' und Taumel sonder Reue Ihr verbleibt,
Wenn das Maaß von Euren Schulden bis zum Rand' hinaus Ihr treibt,
Wenn Ihr unstät Eure Blicke immer hiehin, dorthin streut,
Nicht befolgt, was ew'ge Wahrheit und das klare Recht gebeut;
So will ich mich von Euch wenden und von Eurem Klageschrei'n,
So will ich ein Schild dem Hunnen und für Euch ein Richtschwert seyn,
Euch zermalmen und zerstreuen, wie der Wind die Spreu zerstreut,
Und die alte Roma stürzen, deren Tempel Ihr entweiht! —
So spricht der Herr! — Ich geh' in meine Zelle! —

(Er geht ab.)

Mehrere Hofleute.

Mich grauset! —

Kaiserin (zu Honorien.)

Also dahin ist's gekommen! —
Honoria, um deinetwegen wird
Das Römerreich, Dein Ahnenhaus zerstört! —

Honoria.

O meine Mutter! — Ich bin außer Schuld! —

Kaiserin

(zu einigen Trabanten, auf Honorien zeigend.)

Führt die Prinzessin in das Staatsgefängniß! —

(zu Honorien)

Dort hast Du Zeit darüber nachzudenken:
Ob, Deines väterlichen Erbes willen,
Der Römer ewig Reich zerstört soll werden! —

Honoria

(zum Kaiser, indem sie ihm zu Füßen fällt.)

Mein kaiserlicher Bruder! —

Kaiser

(sie höflichst vom Boden aufhebend.)

Gnäd'ge Schwestir,
Ich lieb' Dich herzlich, doch Du mußt dahin;
Der Staat verlangt ein Opfer! —

(leise zur Kaiserin.)

War's so recht? —

Honoria (vor sich.)

Die Meinen schlagen selbst mir blut'ge Wunden! —
Mein Attila! — Werd' ich noch einst gefunden?! —

(Sie wird abgeführt.)

Kaiserin.

Geh', Schlange, die an meinem Busen sog!
Du, die ich stets gehaßt — ich will Dich zähmen! —

Kaiser.

Ich haff' sie auch! — Warum gewinnt sie immer! —

Ein Trabant (tritt eilig auf.)

Trabant.

Die Wacht vom Thurme meldet, daß ein Heerhauf
In Eil' zur Stadt rückt — 's ist der Hunnen Vortrab;
Sie höhnen uns! —

Alle (außer Aetius.)

Jesus Maria! —

Viele römische und gothische Krieger (bringen lärmend herein und füllen den ganzen Hintergrund.)

Die Krieger
(zum Kaiser und zur Kaiserin durcheinander schreiend.)

Kampf! —
Gebt Kampfbefehl! — Wir morden sonst Euch! —

Kaiserin
(laut und pathetisch.)

Rom
Ist in Gefahr! — In Eures Kaisers Namen
Ernenn' ich zum Dictator Roma's Helden,
Den herrlichen Aetius, und Niemand
Soll außer ihm, auch selbst der Kaiser nicht
Im Heer und in der Stadt gebieten! —

(laut zum Kaiser.)

Kaiser!
Gieb ihm das Scepter, Du empfängst es bald
Aus seinen treuen Händen glorreich wieder! —

Kaiser.

Da! — (er hält dem Aetius das in den Händen habende Scepter hin.)

Kaiserin
(leise zum Kaiser.)

Still! —

(laut zu den Umstehenden.)

Ihr Römer, der Dictator lebe! —

Alle (außer Aetius.)

Er lebe! —

Aetius
(vor sich, aber mit stürmisch ausbrechender Heftigkeit.)
Ich — Dictator? — Jetzt noch ein Schritt! —
Ein schwerer Schritt noch, und ich bin am Ziel! —
(nachdem er dem Kaiser das ihm von demselben immer hingehaltene Scepter abgenommen, laut und herrisch zu den Römern.)
Ich bin Dictator, Römer! — Ihr gehorcht! —
Ich geh' jetzt hin zum Attila — und morgen,
Wenn morgen er noch lebt — so bin ich bei Euch;
Bis dahin ruhig, und den Meutern — Tod! —
(Gemurmel unter den Kriegern.)

Aetius
(stolz und gebieterisch zu ihnen.)
Kein Wort! — Ich führ' Euch in den heil'gen Kampf!
Jetzt, Römer, seyd Ihr stark, denn ich bin mit Euch,
Mit uns der Sieg! — Der Heidenkönig fällt! —
Ein theures Opfer mir — doch fallen muß er! —

Ein Edelknabe (tritt auf.)
Edelknabe (zum Kaiser.)
Das Spiel im Cirkus! —

Kaiser (fröhlich.)
Gott sey Dank! — Lebt wohl! —
(eilt von mehreren Hofleuten und Edelknaben begleitet ab.)

Kaiserin
(zu Aetius, durch dessen zuvor gesprochene Worte aufmerksam gemacht, halb leise.)
Versteh' ich Dich? —

Aetius (vor sich.)
Verhüt' es Gott! —

Heraclius
(ihm gegenüberstehend und beide gespannt beobachtend, vor sich.)
Er hat's! —

Kaiserin (zu Aetius.)
Du folgst in mein Gemach! —
(zu Heraclius)
Auch Du! —

Aetius
(herrisch zu den Römern.)

Ihr geht!

Die Römer (im Abgehn.)
Rom und Aetius! —

Aetius
(laut, ihnen nachrufend.)
Aetius — Rom! —

Kaiserin
(zwischen Aetius und Heraclius tretend, indem sie beide an den Händen ergreift und in den Vorgrund führt, zu ihnen, mit bedeutendem Tone.)
Wenn Ihr auch reif zu Männerwerken seyd;
Mit kluger That weiß nur ein Weib Bescheid! —
Die Schlange kann den Tiger auch erreichen;
Doch, um ihn zu umschlingen, muß sie schleichen! —
(Sie geht voran in ihr Gemach. Aetius und Heraclius folgen ihr.)

Dritter Act.

Erste Scene:

(Hunnenlager ohnweit Rom.)

Ein Trupp hunnischer Krieger (im Hintergrunde.) **Odoacer** (zu ihnen tretend.)

Odoacer.

Seyd Ihr versammelt und zur Wehrschau fertig? —

Ein Hunne.

Ja, Hauptmann! —

Odoacer.

Wohl! — Im Strahl des Mittags glüh'n
Die Lanzen unsrer Waffenbrüder dort!
Seit Tagesanbruch mustert schon der König
Die andern Haufen! — Kommt! —

Hunnen.

Gott und die Geißel! —

(Sie gehen ab.)

Aetius (tritt gedankenvoll auf.)

Aetius (allein.)

Der starke Mensch hat sich ein Ziel gesetzt,
Ein einzig Ziel nur; diesem jagt er nach,
Sein Leben — Alles — setzt er freudig d'ran! —

Warum nicht auch die Freundschaft, die ein Spiel nur! —
Ein Spiel? — Vielleicht ein Traum — und das auf's
höchste! —
Wenn mir von diesem Hunnen auch geträumt,
Er sey mir mehr als jedes andre Wesen:
Was träumt man in der Jugend nicht! — Ich habe
Wohl manchmal auch im Traum gebetet — bet' ich
D'rum jetzt was anders an, als meinen Willen;
Was ist für mich denn da, als was ich will? —
Und was ich wollte, seit ich wollen konnte:
Die Krone ist es, Roma's und der Welt! —
Nur einen Schritt noch, und den muß ich thun! —
Ein Teufel wär' ich d'rum? — Nein, Freund Gewissen!
Der Teufel fiel, weil er auf halbem Wege
Im Wollen stehen blieb — sonst wär' er Gott! —
Fort mit dem Blendwerk täuschenden Gefühls! —
Mein Will' ist Gott — die Welt erträgt nur Einen:
Will Attila das Feld mir räumen — wohl! —
Sonst — über seinen Leichnam weg — zum Throne! —

Heraclius (tritt schnell und scheu herein.)

Heraclius
(halbleise zu Aetius.)

Er ist gewonnen! —

Aetius.

Wer? —

Heraclius.

Der Kämmerling
Des Hunnenkönigs! — Freu' Dich mit mir, Freund! —

Aetius
(vor sich, den Heraclius mit der tiefsten Verachtung betrachtend.)

Wenn's Freundschaft gäbe und der Schatten da
Wär' mehr, als Traumbild meiner Phantasie;
Ich glaub', ich schämte mich und ging' nach Hause! —

Heraclius.

Was murmelst Du? —

Aetius.

Erzähle, lust'ger Freund!

Heraclius.

Als ich den Brief der Kaiserin Frau Mutter
Ihm eingehändigt, macht' er erst viel Worte,
Viel Schwierigkeit; doch als ich Pfund für Pfund
Das Gold ihm zuwog, ihm, im Hintergrunde,
Die Ehrenstellen wies, die seiner harr'ten,
Da fiel's ihm ein, daß, als geborner Römer —
(Du weißt, er lief vom Römerheer zum Hunnen!)

Aetius.

Er war ein Schurke stets — ich weiß es —

Heraclius.

Daß er
Dem Kaiserhaus' zur Treu', zur Dankbarkeit,
Zu — was weiß ich's — verpflichtet! —

Aetius
(vor sich, auf Heraclius blickend)

Wär' das Etwas,
Wie könnt' es dieser, dieses nicht'ge Nichts,
Antasten? — Nein, es ist ein Traum nur! —
(laut zu Heraclius.)
Weiter! —

Heraclius.

Die Sach' ist fertig! — Heut', beim Mittagsmahl,
Mischt unser Kämmerling des Königs Becher
Mit dem, was ihm die Kaiserin bestimmt.
Das Gift ist scharf, doch langsam — eh' es wirkt,
Sind wir in Rom, und mit der Morgensonne
Weckt uns die Botschaft: Attila ist todt! —

Aetius (aufschreiend.)

Ist todt! —

(vor sich, die Hand auf's Herz pressend.)

Verstumm', rebellisch Unding hier! —

Heraclius.

War's gut so, Freund? —

Aetius.

Ja wohl, Freund Schuft, das war es! —
Gut — was man gut seyn nennt — das war's gewiß! —

(halb leise.)

Ein schmutz'ger Weg zum — Ziel! —

Heraclius.

Den ich gebahnt!
Herr Bruder, das vergiß nicht! —

Aetius.

Herzensbruder,
Nur Eins noch! —

Heraclius.

Nun? —

Aetius.

Ich sprech' den Attila,
Von dem Gespräch hängt Manches ab, und mehr,
Als Dein Gehirn begreift — auch unter andern;
Ob Attila noch stirbt und ob er's nicht! —
Wenn nun der Kämmerling dem Hunnenkönig
Das Gift, das Du ihm mischtest, früher reicht,
Als ich es Dir geheißen — Herzensbruder,
Nimm mir's nicht übel — Sieh, dann nagl' ich Dich
Mit diesem Schwert an jenen Kämmerling
Und an die Hölle! —

Heraclius (erstaunt.)

Was soll das seyn? —

Aetius.

Nichts

Als ein memento mori, auf den Fall,
Daß er den Becher trinkt, eh' ich Dir's heiße! —

Heraclius.

Nun gut, ich will Dich fragen! —

Aetius.

Sprich: ich werde;
Das Wollen, das laß mir und Attila! —
Nur, theurer Freund, vergiß es nicht — Du kennst mich! —

Heraclius.

Er kommt! —

Geschrei des Heers
(von draußen.)

Es leb' der König! —

Aetius
(in die Scene blickend und zusammenschaudernd.)

Ha, er ist's! —
(mit Rührung)
Der Alte — ganz! — 's ist doch ein schwerer Schritt! —

Heraclius.

Entgegen ihm! —

Aetius.

Jetzt? — Nein! — Ich kann's — ich will's nicht! —

Heraclius.

Warum denn jetzo nicht? —

Aetius.

Warnm, Du Schatten? —
Weil ich — nicht will! —
(leise und erschöpft vor sich.)
Ich muß erst — ausruhn! —
(laut zu Heraclius, den er mit sich fortzieht.)
Fort! —
Beide (gehen ab.)

Attila, Edecon, Odoacer, Valamir, andere hunnische Feldherren und Führer (treten auf.)

Attila
(laut zu den Heerführern.)
Das Waffenspiel war schlecht — die Schlacht sey besser! —
Für heut' ist Rasttag! —

Odoacer und einige Heerführer
(verwundert.)
Rasttag?! —

Attila.
Schweigt! — Für uns nicht! —
Der Führer kämpft für sich, das Heer für uns;
Drei Wochen ging es schon im Eilmarsch fort,
D'rum muß es ausruhn! — Morgen geht's auf Rom! —
Das Feldgeschrei: Honoria! —

Alle Heerführer
(laut wiederholend.)
Honoria! —

Attila
(zu den einzelnen Heerführern.)
An Eure Pflicht! — Du reitest jetzt auf Spähung! —
Du da besuchst die Wachten rund um's Lager! —
Du übst die Schützen! — Du die Lanzenschwinger! —
Die Schleudrer Du! — Viel fehlt noch; wo es fehlt,
Da liegt's an Euch! Das Heer ist gut; seyd besser!
Für jede Schaar bürgt mir des Führers Kopf! —
Du, Valamir! —

Valamir
(näher tretend, zu ihm.)
Mein Fürst!

Attila.
Dein Heerhauf', weiß ich,
Hat in Ravenna sich erlaubt zu plündern! —

Valamir.
Doch eben dieser Heerhauf war, o König,
Bei Aquileja's Sturm der erste!

Attila.

Seltsam! —
Müßt Ihr als Menschen d'rum die letzten seyn? —

Balamir.

Vielleicht daß in dem Uebermuth des eben
Erfochtnen Sieges, sie auch zu Ravenna
Sich mehr erlaubt —

Attila.

Im Sturm fiel Aquileja,
Ravenna ward uns friedlich übergeben;
In Recht das Unrecht wandeln kann kein Sieg! —
(zu den andern Heerführern.)
Ihr haltet Kriegsgericht! — Wer in Ravenna
Geplündert, wird vor Abend noch gespießt! —

Balamir.

Mein König! —

Attila.

Nicht ein Wort! — Zum Waffenbruder
Ernannt' ich Dich auf Aquileja's Trümmern;
Ich bleib' es Dir, und in der offnen Feldschlacht
Soll meine Brust ein Schild der Deinen seyn!
Doch wenn Dein Trupp noch einmal sich erlaubt,
Was unrecht ist — Du bist des Haufens Führer! —
Bei Wodans Schwert — dann trifft es selber Dich! —
Ihr Andern! — Jeder thu', was seines Amts!
Denkt, daß Ihr Menschen führt, nicht Römerhunde,
Noch Wölfe, welche Lämmer würgen! — Geht! —
Alle Heerführer (außer Edecon und Odoacer gehen ab.)

Odoacer

(sich dem Attila ehrerbietig nähernd, zu ihm.)
Mein Feldherr! —

Attila.

Nun, mein rascher kühner Bube,
Wir kämpfen morgen erst; bis dahin dünkt's
Dir ein Jahrhundert wohl! — Wie wirst Du's füllen? —

Odoacer.

Wie Du's befiehlst! —

Attila.

Nein — Dir befehl' ich nichts
Du sollst befehlen lernen! — Du mußt wollen! —

Odoacer.

Wohlan! — So woll', o Herr, es mir vergönnen,
Daß ich mit meinem Heerhauf gleich nach Rom
Aufbrechen möge: noch vor Tagesanbruch
Erobern wir's allein! —

Attila (lächelnd.)

Mein Edecon,
Ist Dir's als Knaben auch wohl eingefallen,
Den Mond vom Himmel Dir zu langen? —

Edecon.

Nein;
Ich maß die Höhe! —

Attila
(zu Odoacer auf Edecon deutend.)

Und er ward ein Held! —

Odoacer.

Mein Vater —

Attila.

Heldenthum ist Kraft und Maaß!

Edecon.

Wie Mann und Weib —

Attila
(tief aufseufzend.)

Nein — so nicht — das ist mehr! —
(er versinkt in Gedanken.

Odoacer
(sich ihm sanft nähernd.)

Du zürnest mir — Du hörst nicht? —

Attila
(sich plötzlich besinnend.)
Ja — so geh' nur
An Dein Geschäft! —

Edecon (vor sich.)
Wie so verwirrt auf einmal! —

Attila (vor sich.)
Wie Mann und Weib! — O Ospiru! —

Odoacer.
Mein Vater —
Nur zürne nicht! —

Attila.
Ich — zürnen! — Dir? —

Odoacer.
O darf ich
Wohl heute noch die nächste Schanze stürmen? —
Die Römer d'rin — sie höhnen uns! — Das schmerzt
mich! —

Attila.
Du bist der Jüngste von den Haufenführern!
Das ziemt den Aeltern! —

Odoacer.
Ja — die Aeltern wollen's
Nicht ohne Dich! —

Attila.
Und Du willst's ohne mich? —

Odoacer.
Ich bin doch auch ein Mensch! —

Attila.
Hast Recht! —

Odoacer.
Ich darf? —

Attila (zu Edecon.)
Der Junge nimmt, was ich mir aufgespart! —

Zu Odoacer.)

Es sey! — Geh', Wodan mit Dir! —

Odoacer.

Und mein Schwert! —

(geht ab.)

Edecon

(ihm bewundernd nachsehend.)

Er geht! —

Attila.

Es ist ein Stück! —

Edecon.

Die alten Führer,

Sie wagten's selber nicht —

Attila.

Und er — 's ist wacker! —

Nun — sterb' ich — haben sie doch Einen! —

Edecon.

Nicht so;

Dein Irnak folgt Dir auf dem Thron! —

Attila.

Nein, Alter! —

Ich wünscht' es wohl; — doch ist's, als sagt mir Jemand:
Du bau'st auf Fremde! —

Edecon.

Ist das Recht Dir fremd? —

Attila.

Ja, Vater, ja! Das Recht, das hält mich aufrecht,
Wenn ich so einsam irr' in fremder Welt! —
Das Recht, das morgen an der Welttyrannin
Ich üben will, es hat mir viel gekostet
Doch übermorgen können wir uns sagen:
Rom ist nicht mehr — die Welt ist frei durch uns! —

Edecon.

Und doch so traurig? —

Attila.

Laß das! — Gehst heut' wieder
Zu den Verwundeten? —

(als Edecon es kopfnickend bejaht.)

Ein schön Geschäft;
Erst selber bluten für das Recht, und dann
Die Wunden-heilen, welche ihm geblutet! —
So geh', mein Vater! — Dir darf ich's nicht sagen,
Daß Du in ihren Wunden meine heilst!

Edecon.

Sey froh, Du Starker! —

Attila

(schmerzhaft lächelnd.)

Froh und eine Geißel!
Und einsam und allein! — O Ospiru! —
Hör' Alter —

Edecon.

Nun? —

Attila.

Ich möcht' heut' wohl ein Stündchen
Nicht König seyn — ich möcht' ein Weilchen nur
Mit meinem Buben spielen! —

Edecon.

Armer Mensch! —

Attila.

Ein Stündchen ist nicht viel — dann geht's zur Arbeit! —
Was meinst? —

Edecon.

Das fragst Du noch, Du reine Seele! —
Fünf Jahre sind wir schon aus unsrer Heimath! —
In dieser Zeit — hast Du Dir eine Stunde
Zur Lust erlaubt? — Giebt's einen andern Sklaven
Im Hunnenheer, als Dich? —

Attila.

Ich bin auch König: —

Edecon.

Ein theurer Purpur! — Denn Dein Herz verblutet,
Um ihn zu färben! —

Attila.

Du kennst mich am Besten!
Du bist der Treu'ste doch!

Edecon.

Treu wie das Grab! —

Attila.

Du und die Hildegund'! — Ein wacker Mädchen! —
Nicht? —

Edecon.

Sie gefällt mir nicht! —

Attila.

Mir auch nicht — ganz! —
Doch ist sie mir zum Tode treu! —

Edecon.

Vielleicht! —

Attila.

Und wie ein Mann! —

Edecon.

Ein Weib soll wie ein Weib seyn;
Dann ist sie viel! —

Attila.

Nun geh' nur, Alter, geh' nur! —
Auch ich will gehn, wohin ich — muß! —

(geht eilig ab.)

Edecon

(ihm nachsehend, allein)

Wie seltsam! —

(er geht nachsinnend ab.)

Zweite Scene.

(Das Innere von Attila's Gezelt.)

Hildegunde
(am Stickrahmen sitzend und arbeitend.)
Irnak (sich einen Pfeil schnitzelnd.)

Irnak
(zu Hildegunden, die in starrem Nachsinnen verloren, anfangs gar nicht auf ihn hört)

Sieh her! — Mein Pfeil ist fertig! Morgen kann ich
Mit ihm auf Römer ziehn!

(Pause.)

Kommt denn der Vater
Nicht bald zurück vom Waffenspiel? —

(Pause.)

Was meinst Du,
Im Zelt hier ist's beklemmt?! — Nimm Deinen Wurf-
spieß,
Komm mit zur Jagd! — Mein Pfeil durchbohrt den
Adler,
Auch wenn er sich zur Sonn' erhebt! —

Hildegunde (vor sich.)

Vielleicht
Trifft meiner auch! —

Irnak.

Was murmelst Du — Du schweigst? —
Du finstre Hildegunde! — Nein, es ist
Bei Dir nicht auszuhalten! — Sitzest da
Seit Sonnenaufgang wie ein Marmorbild;
Die Augen starr und kalt im Boden wurzelnd,
Wie funkelnd Eis im aufgewühlten Grabe;
Dann wieder krampfigt mal die Hand gezuckt,
Die Nadel in die Zeichnung eingestoßen,
Als wolltest Du ein Herz durchbohren! — Und
Kein Lächeln, keinen Laut! — Mir graus't! — ich muß

Den lichten Göttern opfern! —

(will fortgehn.)

Hildegunde

(wild aufspringend und ihn anpackend.)

Lichten Göttern?! —

Willst Du mein spotten, Brut, — kennst Du die dunkeln? —

Irnak.

Du rasest! —

Hildegunde

(mit einer Bewegung gegen das an ihrer Seite hängende Schwert vor sich, düster auf Irnak blickend.)

Soll ich? — Nein, noch ist's nicht reif! —

(zu ihm.)

Es reu't mich, Irnak, daß —

Irnak.

Ich möcht' Dich schlagen,

Allein Du bist ein Weib! —

Hildegunde

(nachdem sie sich wieder an dem Stickrahmen gesetzt hat, zu Irnak im sanften Tone.)

Und wenn Dein Vater

Dich schlüge? —

Irnak.

Der? — Dann stürb' ich! —

Hildegunde.

Wohl gesprochen! —

Irnak.

Er kommt — der Vater! —

Attila (tritt auf.)

Attila

(zu Irnak, der ihm, die Pfeile in der Hand, entgegengesprungen ist.)

Warum kamst nicht mit

Zur Wehrschau? — Mußt Du wie ein Weib hier sitzen? —

Irnak.

Ich hatte meine Pfeile mir verschossen,

Und weil Du immer sagst: des Königs Sohn
Hat keinen Vorzug vor den Reutersbuben,
Wollt' ich Dir zeigen, daß ich doch noch mehr bin —
Da hab' ich drei geschnitzt! — Die Buben tragen
Die Pfeile nur — ich kann sie machen! — Da! —
(er reicht dem Attila die Pfeile, der sie nimmt und besieht.)

Hildegunde.

Mein König! —
(indem sie auf den Attila zueilt, stößt sie, wie von ohngefähr, ihm den Arm, worin er Irnaks Pfeile hält, so daß einer von ihnen den Knaben verwundet.)

Irnak
(schmerzhaft aufschreiend, zu Attila.)

Weh! — Du stichst! —

Attila
(zu Hildegunden.)

Wie unvorsichtig! —
Wie leicht hätt' ich dem Buben nicht den Pfeil
In's Herz gestoßen! —
(zu Irnak.)
Blutest? —

Irnak.

'S ist geritzt nur;
Ich bin ein König einst — ich muß kein Blut scheu'n! —

Attila.

Dein eignes freilich nicht! — Geh, wasch' Dir's ab! —
Irnak (geht ab.)

Hildegunde (zu Attila)

Vergieb, mein königlicher Herr! — Die Freude,
Dich unvermuthet hier zu sehn, ergriff mich,
Daß ich zu rasch —

Attila.

Ich weiß — Du bist mir gut! —
Was treibst Du? —

Hildegunde
(flüchtig auf den Stickrahmen deutend.)
Weibertand! —

Attila
(zum Rahmen tretend und die Stickerei besehend.)
Wie fein und zierlich! —
Du führst die Nadel wie das Schwert! —

Hildegunde.
Zum Spiel! —

Attila
(immer den Blick auf die Stickerei geheftet.)
Doch auch mit ernstem Sinn! —

Hildegunde
(in leichtem hingeworfenem Tone, aber mit gräßlichem Seitenblicke auf Attila.)
So wie mich's ansicht! —

Attila.
Und auch im Spiele Kampf, Du Heldenmädchen! —
(auf die Stickerei deutend.)
Dein Löwe da scheint stärker, als er ist;
Wie ließ' er sonst vom Tiger sich zerreißen! —

Hildegunde
(auch auf die Stickerei deutend.)
Der Tiger hält als Schild den Erdenball!

Attila
(lächelnd und scherzhaft zu ihr.)
Schützt das den wilden Frevler wohl? —

Hildegunde.
Nicht immer! —

Attila
(fortwährend bei der Zeichnung beschäftigt.)
Sieh da! — Die Schlange fällt ihn, trotz des Weltballs,
Von hinten an! — 's ist weibisch, doch gerecht;
Was würgt er auch das Bild des Rechts — den König? —
Das hast Du gut gemacht! —

Hildegunde.

'S ist noch nicht fertig!

Attila.

Fehlt was noch? —

Hildegunde (unbefangen.)

Ein Nadelstich! —

(vor sich, gräßlich auf Attila hinschielend.)

In's Herz Dir! —

Attila

(indem er, nebst Hildegunden, den Stickrahmen verläßt.)

Jetzt zu etwas anderm! — Liebe Hildegunde! —

Hildegunde.

Mein König! —

Attila

Quäl' mich nicht mit diesem Namen.
Ich bin so froh, heut' mal nur Mensch zu seyn;
Mit Dir's zu seyn, Du Treue! —

Hildegunde.

Du beglückst mich! —

Attila.

Hab' ich von meiner Gattin Ospiru
Dir schon vielleicht erzählt? —

Hildegunde.

Noch nie, mein König!
Wenn waren wir allein, als damals, da
Du halb entseelt von Deinen Wunden —

Attila.

Als
Du mich so treu gepflegt! — Ich denk's Dir! —

Hildegunde.

War das
Nicht in der Schlacht, in der Du Deinen Bruder,
Den Bleda tödtetest — mein großer König?

Attila.

Warum auch jetzt mich's mahnen?! — Weib, Du bist
Fast wie mein böser Dämon! —

Hildegunde
(mit gräßlicher Zärtlichkeit.)

Bin ich das? —

Attila.

's ist gut! — Hol' mir 'nen Becher Wasser!

Hildegunde (geht ab.)

Attila (allein.)

Tritt denn dein Leichnam, wie ein Bild der Rache,
Vor jede meiner Freuden, blut'ger Bruder?! —
Ja, ich erschlug dich, doch du zwangst mich selber;
Den Bruder straft' ich nicht, nur den Empörer,
Das heil'ge Recht am Ungerechten rächend! —
Doch — Brudermord! — Er lastet schwer! —

Hildegunde (tritt, einen Becher in der Hand, her.in.)

Attila (zu ihr.)

Setz' hin! —

(vor sich. sie scharf betrachtend.)

Das Weib! — von allen Wesen der Natur
Wär' es das einz'ge, das — ich fürchten könnte: —
Und doch hat sie ein Recht auf meine Liebe! —

Hildegunde.

Mein König! —

Attila (zu ihr.)

Komm — vergieb! Ich that Dir Unrecht! —

Hildegunde.

Du wardst so blaß als ich des Bruders Tod —

Attila.

Schweig davon einmal! —

Hildegunde.

Da ward ich voll Angst —
Und holte Dir den Saft, den ich bereitet,

Der stärkend alle Lebensgeister weckte;
Du kennst ihn, nimm! —
(sie bietet dem Attila den Becher.)

Attila
(ihn abwehrend.)
Schon Deine treue Sorgfalt
Hat mich gestärkt, Du gutes Mädchen! —

Hildegunde.
Nimm! —

Attila.
Nein — mir ist wohl! —
(nachdem sie den Becher fortgesetzt hat, zu ihr.)
Du bist wie Ospiru! —

Hildegunde.
Du liebtest sie? —

Attila.
Mir war stets wohl bei ihr! —
Wenn Lieben das! — Ein Barde nannt' einmal
Die Lieb': 'nen Blitzstrahl, der, in zwei gespaltet,
Zwei halbe Herzen trifft, die vormals Eines,
Sie neu vereint, in einer Flamme reinigt! —
Nie fühlt' ich solche Gluthen! — Ospiru
War mir Genossin nur! — Ich glüht' im Kampfe
Für blut'ges Recht, vergessend mich und sie;
Doch sah ich nach der Schlacht ihr blaues Auge,
Schien mir des Lebens schwerer Ernst ein Spiel! —
Dann nahmen sie die lichten Götter —
(als Hildegunde bei diesem Namen krampfigt das Gesicht verzuckt.)
Lachst Du? —

Hildegunde
(indem sie gewaltsam ihre innere Marter zu verbergen sucht.)
Nein — doch — Dein Schmerz — er foltert mich —
brich ab! —

Attila.

So stand ich wiederum allein, — ein Rachschwert,
Gesandt im Zorn zur ungerechten Welt!
Doch ist ein Schwert: Metall, das todt und dunkel;
Der Mensch, der tödtet, doch er lebt im Licht! —

Hildegunde
(vor sich, krampfigt zusammenfahrend.)

Stets das verdammte —
(Sie verstummt entsetzt.)

Attila.

Du bist unpaß? —

Hildegunde (sich fassend.)

Nein! —

Attila.

Ich sah mich um, nach einem Schild des Lebens! —
Des Niedergangs, des Aufgangs Fürstendirnen,
Sie schienen mir zu schlecht für einen Mann!
Da war's, als schrie mir was in's Herz hinein:
Honoria! —

Hildegunde
(entsetzt zusammenfahrend.)

Ah! —

Attila (lächelnd.)

Schreckt Dich ein Mädchenname? —
Zwar hat er sonderbar auch mich ergriffen! —
Ich warb um sie, doch ward sie mir verweigert;
Ich war zu stolz zum Betteln — zwingen konnt ich's,
Doch, freies Lebensspiel erzwingen?! — Nein!
Ich blieb allein — doch in mir blieb ihr Name! —
Warum? — Ich weiß es nicht! — Der Römerhof,
Stets dumm und frevelnd, kürzt' ihr Erbtheil ihr;
Ich habe nie das Unrecht dulden mögen,
Doch soll ich's ehrlich Dir gestehn, für die da
Trieb mehr mich, als der bloße Haß der Unbill,
Ich that, was ich für Keinen noch gethan!

Selbst diesen Krieg — ich führ' ihn Rom zu geißeln;
Doch in mir tönt es: für Honorien! —

Hildegunde (qualvoll.)

Halt' ein — Du tödtest mich! —

Attila.

Ich lieb' Dich ja! —
Sieh! — Jene ist doch nur ein Schattenbild;
Es lächelt mein Verstand, ob meinen Träumen
Von Etwas, das ich selbst im Traum nicht sah! —
Du hast so treu, so zärtlich mich gepflegt! —
Zwar — offen muß ich seyn — bei jenem Namen
Empfind' ich mehr noch — ja, unendlich mehr;
Es zieht zu ihm mich hin und ab von Dir! —
Doch — hast Du nicht ein Recht auf meine Liebe? —
Ich kann nicht buhlen — aber — sey mein Weib! —

Hildegunde
(vor sich, in wüthender Freude ausbrechend.)

Habt Dank, ihr Dunkeln! — Walther, blut'ger Löwe,
Der Tiger fällt! —

Attila.

Besinnst Du Dich? — Vielleicht
Siehst Du in mir den Erbfeind Deines Hauses? —

Hildegunde (zu ihm.)

Ich hab' ein einzig Haus, das hell und düster;
Das helle Theil ist Deiner Gnade Glanz.
Das düstre ist —
(vor sich, furchtbar nach Attila schielend.)
Der Abgrund! —

Attila.

Nun? —

Hildegunde
(die Hand auf's Herz, in schmachtendem Tone, aber gräßlich nach unten blickend, zu ihm.)

Du kennst es! —

Attila.

Und also mein? —

(indem er sie umschlingt.)

Hildegunde.

Bis in die dunkle Kammer!

Attila.

Mit Freiheit? —

Hildegunde

(ihn auch umschlingend, furchtbar zärtlich zu ihm.)

Nein — ich bin an Dich gebunden! —

Attila.

Du treues Weib! — Jetzt bin ich nicht allein,
Und übermorgen, wenn mein Werk vollbracht,
Dann halt' ich — auf den Trümmern Rom's — Vermählung! —

(Freudig in den Hintertheil des Zeltes, wohin Irnak zuvor abgegangen, hineinrufend.)

Du Irnak, bring' das Frühstück her! — Wir wollen
Uns menschlich freu'n; wir drei vereinte Menschen! —

Hildegunde

(laut und schwärmerisch.)

Ha, mein die Geißel Gottes! — Mein der König! —

Attila.

Stets diesen Namen! — Soll ich's nie vergessen,
Träuft immer Wermuth in den süßen Kelch? —
Doch nein — Du liebst mich! —

Irnak (tritt auf, eine hölzerne Schale und ein Stück Brod in der Hand.)

Attila (zu Irnak.)

Irnak, blutest noch? —

Irnak.

Nein, Vater!

Attila.

Nun so komm — komm, Hildegunde! —

(indem er sich zwischen Irnak und Hildegunden auf die Erde setzt, und ihnen aus der hölzernen Schale zutrinkt.)

Da frühstückt — mit mir! — Ha! Heut' schmeckt's einmal,
Zum erstenmal nach fünf durchkämpften Jahren! — .
(indem er die Schaale aufhebt, seelenfroh)
O, dies Gefäß von Holz — wie köstlich mir! —
Viel kann der Mensch entbehren, nur das Holz nicht;
Es beut ihm Kühlung, Blüthe, Frucht und Gluth,
Es bleibt ihm treu im Leben und im Sterben! —
(zu dem bei ihm auf der Erde sitzenden Irnak.)
Du, Irnak! Fall' ich rühmlich in der Schlacht —

Hildegunde
(die ihm auf der andern Seite sitzt.)
O das sey fern, mein König! —

Attila
(zu Irnak fortfahrend, ohne auf sie zu hören.)
Wirf die Schaale
Mir in des Scheiterhaufens schöne Flammen! —
Edecon (tritt auf.)

Edecon (zu Attila.)
Gesandte aus Byzanz — sie bitten dringend —

Attila
(jedoch ohne von der Erde aufzustehen.)
Nicht einen reinen Augenblick! — Es sey! —
(zu Edecon.)
Laß sie herein! —
Edecon geht ab.

Attila
(lächelnd, zu Irnak und Hildegunde.)
Die Wichte können einmal
Mich anders nicht als nur auf Stelzen denken;
Sie mögen mich am Boden sehn und lachen!
Heraclius nebst Gefolge (welches goldene Gefäße trägt) und Edecon (treten herein.)

Heraclius
(zu Attila, Irnak und Hildegunden, die alle drei fortwährend am Boden sitzen bleiben.)
Könnt Ihr uns nicht zum König — ? —

Attila
(immer ohne aufzustehen.)

Der liegt hier! —

Heraclius
(nebst seinem Gefolge auf die Kniee stürzend, zu Attila)

Unüberwundner Herr der Welt, die Sonne
Des Orients, durch Deine Macht verdüstert,
Schickt bebend Dir den jährlichen Tribut! —
(auf die goldenen Gefäße zeigend.)

Attila (zu Edecon.)

Vertheil's den Witwen und Verwundeten! —
(Zu dem bei ihm sitzenden Irnak.)
Da, Junge, siehst's, daß Eisen mehr als Gold ist?
Mit Eisen hol' ich's! —

Irnak.

'S taugt nicht viel! —

Attila.

Hast Recht. —

Heraclius
(immer knieend.)

Auch fleht mein Herr, der Kaiser, obwohl zitternd
Für seinen Bruder, Roma's Kaiser, Gnade! —

Attila
(der, stets auf dem Boden sitzend, bis dahin immer den Gesandten den Rücken zugekehrt hat, sich jetzt zu ihnen wendend.)

Rom end' ich morgen — dann geht's auf Byzanz!
Ihr habt gelogen, habt mir das Gebiet,
Das mir versprochen war, nicht eingeräumt;
Ihr habt die Treu', mein Volk, die Welt verletzt! —
Ich bin der Lügen müd' und Eurer Frevel,
Und hätte längst das schaale Schattenspiel,
Genannt des Aufgangs Kaiserthum, vernichtet;
Doch ehrlich zu gestehn, weil Ihr mir zu
Erbärmlich, so vergaß ich Euch — seyd sicher,
In wenig Monden ist die Welt auch Euch los! —

Heraclius.

Kann nichts Dich rühren? —

Attila

(ihm wieder den Rücken zukehrend und dem Irnak die Schaale zutrinkend.)

Irnak; trink! —

Heraclius

(indem er nebst seinem Gefolge vom Boden aufsteht.)

So trete

Ein Andrer für mich ein! — Aetius! —

(Er öffnet den Zeltvorhang, durch welchen Aetius hereintritt.)

Attila

(bei Nennung des Namens schnell und freudig nebst Irnak und Hildegunden vom Boden aufspringend.)

Was sagst Du? — Wo? —

Aetius (zu Attila.)

Mein königlicher Herr,

Vergönnst Du den Dictator Rom's zu reden? —

Attila

(auf ihn mit offenen Armen zueilend.)

Mein Freund Aetius! —

Aetius

(sich kalt und ehrerbietig zurückbeugend.)

Mit Dir allein

Zu reden? —

Attila

(zu den Andern.)

Geht! —

Odecon

(leise zu Attila, auf den Aetius deutend.)

Er ist bewaffnet — Du nicht! —

Attila.

Er ist mein Freund und ich — bin ich! — Ihr geht! —

Alle (bis auf Attila und Aetius gehen ab.)

Attila

(den Aetius freudetrunken anblickend.)

Aetius! —

Aetius.
Willst Roma Du vernichten? —

Attila.
Wozu denn Roma zwischen Dir und mir? —
Komm, laß Dich küssen! —
(indem er ihn umarmt.)
Das ist heut' ein Tag! —
So gut kommt's selten! — Alles auf einmal,
Den Freund, die Gattin! — Dank, ihr guten Götter!
Hätt' ich's mir träumen lassen! —

Aetius
(nicht ohne Rührung.)
Träumst Du noch? —
Ich träume nicht mehr! —

Attila
(die Schale vom Boden aufhebend und sie dem Aetius zutrinkend.)
Alter Waffenbruder,
Komm — trink mit mir! — 's ist noch dieselbe Schale,
Aus der als Knaben wir zusammen tranken;
Wenn Vater Mundzuch, seine Rüstung putzend,
Uns von dem Riesen vorerzählte,
Der einen Körper hatte ganz von Stahl,
Und rostig wurde und zerbrach! — Gedenkst Du's? —

Aetius
(düster lächelnd.)
War er nur fest, so sprach er nicht! —

Attila
(bedeutend, indem er den Aetius scharf fixirt.)
Fest war er
So lang' er fleckenlos, sprach Vater Mundzuch! —

Aetius.
Vergönne, Herr, daß ich mich meiner Sendung —

Attila.
Du wärst gesandt — vom Römerhof? — Ich glaub's
nicht! —

Aetius.

Und doch —

Attila.

Nach jener Catalaun'schen Schlacht,
(In der du mir's so heiß gemacht, du Böser! —
Doch — 's ist vergessen! — Es war Dein Beruf! —)
Nach jener Schlacht, so hört' ich, hat der Rath
Des Schattenkaisers Dich als Hochverräther
Verbannt! — Die Undankbaren! — Immer hofft' ich,
Du würdest zu mir kommen — konnt' ich denn
Kein Obdach mehr dem Jugendfreunde bieten?
Doch Du — Du hattest mich vergessen! —

Aetius.

Laß das! —

Attila.

Und jetzt Gesandter?! — Das versteh' ich nicht! —

Aetius.

Ich war verbannt, so lang' sie mich nicht brauchten,
Jetzt hat man im Triumph mich eingeholt! —

Attila.

Der Hunde Art! — Und denen dienst Du? —

Aetius.

König,
Es ist hier nicht von Dienen noch von Rom,
Es ist von Dir und mir die Rede! —

Attila.

Sprich! —

Aetius.

Du bist entschlossen Rom zu stürzen? —

Attila.

Ja!

Aetius.

Bei uns'rer Freundschaft frag' ich Dich — warum? —

Attila.

Das kannst Du fragen, Du, der selber mir
Schon in die junge Brust den Haß gepflanzt:
Haß gegen das entkräftete, verruchte,
Blutvollgesog'ne Rom! —

Aetius.

Kenn' ich denn Rom nicht? —

Attila.

Was hilft Dein Kennen, wenn's Dich nicht belebt?! —
Gedenke jener feierlichen Nacht,
Als ich die Wenden schlug und die Sarmaten;
Es war mein erstes Prob'stück, es gelang!
Mein Oheim, König Uptar, war gefallen,
Und, auf dem blutgetränkten Schlachtgefild'
Rief mich das Hunnenheer zum König aus! —
(Ich war ein Jüngling noch, Du warst es auch! —)
Da tratst Du zu mir, lagst an meinem Herzen:
Du Retter Deines Volks, so riefst Du glühend,
Sey auch der Menschheit Retter — stürze Rom! —
Da schwur den Göttern ich und Dir den Schwur:
Mein ganzes Daseyn, alle Lebensfreuden
Zu opfern, um der Menschheit blut'ge Rache
Und Recht zu schaffen an der Welt Tyrannin! —
Ich hielt den Schwur; — in zwanzig schweren Jahren
Hab' ich gekämpft; für mich nicht, für die Welt! —
Die Blitze der, durch Roma's Uebermuth,
Empörten Götter flogen mir voran;
Ein Rächer ward ich aller Unterdrückten,
Ein strenger Richter des entarteten
Geschlechts vom Aufgang bis zum Niedergang! —
Was mich's gekostet, davon Nichts! — Genug,
Ich ward die Geißel Gottes und — ich bleib's! —

Aetius.

Ist das Dein letztes Wort? —

Attila.

Ich hab's beschworen! —

Aetius.

So hör' auch mich! Ich hab' geträumt wie Du,
Von Menschenrecht, Gefühl und Pflicht und Tugend;
Doch beim Erwachen schwand der Morgentraum,
Nur eines blieb: die Kraft, die selbst sich Gott ist! —
Das ist die Freiheit, jenes Sklaverei;
Willst Du die Welt befrei'n — entfeßle Dich! —

Attila (erstaunt)

Aetius! —

Aetius.

Ich bin Dictator Rom's;
Ein Stoß in's Herz des kaiserlichen Knaben,
Und ich bin Kaiser! — Daß — ich muß es seyn —
Und ging' die Menschheit, ging' ich selbst zu Grunde! —

Attila.

Und was soll ich —?! —

Aetius.

Dem Kindertraum entsagen! —
Ich, Du! — Wir sind die Welt! — Was sonst dafür
Sich ausgiebt — 's ist nur unsre Bühne! — Menschen
Sind Puppen! — Tugend, Pflicht — es ist Verzierung! —
Die Erd' ist groß, sie reicht wohl für uns Beide!
Behalte was Du hast: — (Du hast schon viel! —)
Mir laß den Rest — doch, bei dem Gott in mir,
Den muß ich haben! —

Attila.

Mein Aetius,
Du bist gefährlich krank! — Doch, lassen wir's! —
's ist Mittagszeit; — den Griechen aus Byzanz,
Die Schurken zwar, doch meine Gäste sind,
Ist nach Gebrauch ein gastlich Mahl bereitet,

Nimm Theil daran! — Der mäß'ge Freudenbecher
Führt uns in uns zurück — mehr brauchst Du nicht! —

Aetius.

Du weichst mir aus — doch bei der ew'gen Kraft,
Ich halte Dich! —

Attila (lächelnd.)

Will ich denn Dir entfliehen?? —

Aetius.

Wenn ich noch lieben könnte, wär' es Dich,
Doch — lächle nicht! — Ich kann Dich auch ermorden.

Attila.

Als Knaben haben wir die Furcht belacht;
Sollt' ich als Mann noch an Gespenster glauben? —
Komm! — Folge mir zum Mahle! —

Aetius

(vor Attila außer sich auf die Kniee stürzend.)

Attila!

Hier lieg' ich! — Hier, umschlingend Deine Knie,
Fleh' ich, zum Weltmonarchen nicht, zum Bruder,
An eines fürchterlichen Abgrund's Gränze;
Ein Schritt noch und uns trennt die Ewigkeit! —
Dies Liegen hier ist mehr als tausend Schlachten;
Quitt sind wir jetzt, wär' ich die Welt Dir schuldig!
Bei unserm Jugendtraum beschwör' ich Dich:
Gieb Roma frei und theil' mit mir den Erdball!

Attila (erhaben.)

Mach' selbst Dich frei, sonst muß ich Dich verachten,
Flieh' die Dämonen, welche Dich umnachten!
Mein Ziel, ich fühl' es, scheidet Dich von mir;
Ich muß ihm folgen! —

(geht ab.)

Aetius

(von den Knieen aufstehend und ihm nachrufend.)

Wohl ich folge Dir! —

(allein vor sich, indem er dem abgegangenen Attila nachsieht.
Sein Loos, es fiel! — Und ich bin frei!
(Hörnertöne.)
Ein Hunne (tritt herein.)
Hunne (laut.)
Zum Mahle! —
(geht ab.)
Heraclius (tritt schnell auf.)
Heraclius
(scheu und leise zum Aetius.)
Hast Du beschlossen —?
Aetius.
Reich' den Becher ihm! —
Beide (gehen ab.)

Dritte Scene.

(Hölzerne Halle. Der Tisch zum Gastmahl ist bereitet.)
Chor der Burgundischen Jungfrauen (tritt auf.)
Erste Jungfrau.
Ferne sind wir von der schönen Heimath,
Wo wir an dem Mahl der Väter saßen!
Zweite Jungfrau.
Unsre Väter trinken in Walhalla,
Und wir dienen jetzt bei fremdem Mahle! —
Das ganze Jungfrauenchor.
Männer, von der Heimath abgeschieden,
Können wieder sie durch Kampf erringen;
Doch des Weibes angeerbter Frieden,
Kehrt, wenn er entwichen, nie zurück! —
Hildegunde (tritt auf.)
Hildegunde (vor sich.)
Ob ich es verstatte? —
(als sie die Jungfrauen erblickt, sich schnell fassend.)
Ha, die Mädchen! —

(zu den Jungfrauen.)

Wißt Ihr, daß ich morgen Königin? —

Erste Jungfrau.

Ja, wir haben grausend es vernommen,
Daß Du dem zarte Hand willst reichen,
Der in's Blut der Unsern und der Deinen
Sein ach allzustrenges Schwert getaucht! —

Hildegunde.

Laßt das! — Sagt, Ihr Mädchen, darf die Schlange,
Der der Tiger ihre Brut erwürget,
Wohl dem Skorpione es vergönnen,
Jenen Würger tödlich zu verwunden? —

Zweite Jungfrau.

Nicht vernehmen wir den Sinn der Frage;
Doch wir ahnen Unthat und wir beben! —

Hildegunde.

Saht Ihr die, die aus Byzanz gesendet? —

Erste Jungfrau.

Nein —

Hildegunde

(höhnisch lächelnd.)

Der eine ist der Heilkunst mächtig;
Ich belauscht' ihn, als er Lebensbalsam
In den Kelch gemischet, den der König,
Wenn das Mahl begonnen, trinken wird! —

Zweite Jungfrau.

Ist der König krank? —

Hildegunde

(nachsinnend vor sich.)

Laß ich's geschehen,
Daß er durch das Gift der Griechen sterbe? —
Soll ich mir denn nicht die Wollust gönnen,
In der Brautnacht Schauern ihn zu tödten?
Aber jenes Gift ist sicher; morgen

Kann er rühmlich fallen in dem Treffen! —
Rathet mir, ihr Dunkeln! —

Volk (von draußen.)

Heil dem König!

Das Chor der Druiden (tritt auf.)

Druidenchor.

Attila, er naht, der Sohn des Lichts! —

Attila, Irnak, Aetius, Heraclius, dessen Gefolge, Edecon, Balamir, andre hunnische Heerführer, Trabanten und Diener (treten herein.)

Attila

(setzt sich an die Mitte der Tafel zwischen Aetius und Hildegunden, Irnak, die hunnischen Großen und Heraclius mit seinem Gefolge nehmen die übrigen Pläze an der Tafel ein, der sich das Druidenchor zur rechten, das Jungfrauenchor zur linken Seite stellt.)

Attila

(im Niedersitzen zu den Gästen.)

Ein Jeder nehme seinen Platz; — Druiden
Und Jungfrau'n, singt ein Lied zum frohen Mahl! —

Druidenchor

(im gesangartigen Tone.)

Groß ist die Stärke der Väter,
Wenn sie daherbraus't im Nebel;
Größer der König, die Geißel,
Die sich entfaltet im Licht! —

Attila.

Von meinen Thaten Nichts! — Was Muntres singt! —
(sehr gutmüthig zu dem ihm rechts sitzenden Aetius.)
Nicht wahr Aetius, auch Du bist froh? —

Druidenchor.

Schön ist die Lanze, mit Blute gekrönet;
Lieblich das volle, das duftende Mahl!
Tödte das Schwert, die Rebe versöhnet,
Winket ihr Saft uns im goldnen Pokal! —

Jungfrauenchor.

Doch auch im Becher, der leuchtend uns blinket,

Rauschet, der immer den Sterblichen winket,
Rauschet des Todes verdunkelnder Flügel! —

Beide Chöre.

Darum eröffnet der Freude die Brust;
Aber des Ernstes eiserner Zügel
Lenke den flatternden Fittig der Lust! —

Attila.

Genug! — Das Sauersüße, mir behagt's nicht!
Ganz sey die Lust und auch die Trauer! —

Hildegunde (düster.)

Ja! —

Attila.

Ihr Gäste, wie so still? Seyd froh! —
(zu Aetius.)
Mein Bruder,
Vergiß mein Schmähwort! — Weg den gold'nen Teller,
Da, iß von meinem hölzernen! — Du kennst ihn! —
Nun, Alter! —

Aetius.

Mir ist schrecklich heiß! —

Attila.

Mir nicht! —
(zu Hildegunden scherzhaft.)
An welchem Einfall spinnst Du?

Hildegunde
(finster lächelnd und leise zu ihm.)

An der Brautnacht! —

Attila
(leise zu ihr, auf die Gäste zeigend.)

Jetzt sind wir ihnen unsre Freude schuldig! —
(laut zu Edecon.)
Auch Du fängst Grillen, Edecon? —

Edecon.

Ich dachte
An's Lied der Jungfrau'n! —

Attila.

Mach' die Gäste lustig! —

(laut zu Heraclius.)

Herr Abgesandter, laß Dir's schmecken! — Hier
Sind wir nicht Feinde! —

Heraclius

(sich gegen ihn verbeugend.)

Deine Huld —

Hildegunde

(bitter lächelnd zu Heraelius.)

Wurmsaamen! —

Nicht wahr, Gesandter? —

Heraclius (bestürzt.)

Wie —?

Attila

(zu ihm, auf Hildegunden zeigend.)

Ein munter Mädchen!

(laut zu Hildegunden.)

Du, Hildegunde! Weißt Du wer zur Seiten
Mir sitzt? —

Hildegunde.

Nein! —

Attila.

Mein ält'ster Waffenbruder,
Mein Jugendfreund Aetius! —

Hildegunde.

Vortrefflich! —

(von der Tafel aufspringend und in den Vorgrund eilend, vor sich.)

Ich rett' ihn; er erschlägt den Freund! — Die Sünde
Lad' ich noch auf sein Haupt, dann — auf den Trümmern
Der Götterstadt, die er verheert — die Brautnacht! —

Attila

(zu Hildegunden, die wieder zur Tafel zurückgekehrt, ihre vorige Stelle einnimmt.)

Was ist Dir? —

Hildegunde (unbefangen.)
Nichts! — Auch mir ist heiß! —

Attila.
So möge
Der Rebensaft uns kühlen! —
(laut rufend.)
Den Pokal! —

Aetius
(in der qualvollsten Angst, leise und sehr innig zu Attila.)
Mein Attila, gieb Roma frei! —

Attila (lächelnd.)
Du schwärmst! —

Ein Kämmerling (tritt, den Pokal in der Hand, auf und zu Attila.)

Attila
(zum Kämmerling.)
Setz' hin! —
(als er bemerkt, daß der Kämmerling den Pokal stark zitternd auf die Tafel setzt.)
Du zitterst —? —

Kämmerling (verwirrt.)
Ich — ich lief so eilig —
Da —

Irnak (aufschreiend.)
Ah! —

Attila
(entsetzt sich nach dem Knaben hinbeugend.)
Mein Irnak! —

Irnak.
Mutter Ospiru! —
Mir war's, als rief sie! —

Attila.
Träumer! —
(aufstehend, und den Kelch erhebend.)
Auf! — Musik! —

Chor der Jungfrauen
(durch die fröhlichen Hörnerklänge, klagend.)

Doch auch im Becher, der leuchtend uns blinket,
Rauschet, der immer den Sterblichen winket,
Rauschet des Todes verdunkelnder Flügel! —

Attila (laut.)

Still! — Euer Wohlseyn, Gäste! —

Hildegunde
(eben als er im Begriff ist, den Becher an den Mund zu setzen, hinzuspringend und ihm den Becher entreißend, laut aufschreiend.)

Es ist Gift! —

Alle
(aufspringend und die Schwerter zuckend.)

Gift?! —

(allgemeiner Tumult im Saal. Die Tafel wird umgestoßen.)

Hildegunde
(laut zu Attila, auf Heraclius und Aetius zeigend.)

Jener Grieche und Dein Jugendbruder
Mischten's in Deinen Wein! —

Attila
(mit dem bittersten Entsetzen.)

Aetius!

Aetius
(ruhig zu Attila.)

Ich wußte d'rum! — Du kannst mich tödten! —

Attila
(dringt mit gezücktem Schwert auf ihn ein, dann, entsetzt zurückfahrend und sich mit Abscheu von ihm wendend.)

Ha! —

Hildegunde (zu Attila.)

Du zauderst noch? —

Alle Hunnen
(erstaunt über Attila's Zaudern.)

Den Hochverräther?! —

Irnak
(zu Attila, indem er sich an ihn anschmiegt.)

Vater,
Die Dich gerettet, das war Ospiru! —

Attila.
Dank Dir, Du giebst mir selbst mich wieder! —
(zu Aetius.)

Geh!
Das Gastrecht ist mir heilig! — Auf dem Schlachtfeld,
Da treff' ich morgen Dich, und räch' an Dir —
Nicht mich! — nein, die in Dir entehrte Menschheit! —
(zu Heraclius, den andern Griechen und dem Kämmerling.)
Ihr da — entweicht, daß Euer Anblick nicht
Mein reines Haus entweih'! —

Hildegunde (vor sich.)
Verdammt! —

Die Hunnen
(verwundert und murrend.)
Wie — straflos?! —

Attila.
Kein Murrenslaut, wo ich beschloß! — Des Todes
Ist, wer mit ihrem Blute sich besudelt!
Aetius, Heraclius und dessen Gefolge (gehen beschämt ab.)

Attila
(dem Aetius nachsehend, zu den Hunnen.)
Der Beste war's von jenem Schandgeschlecht,
Mein Jugendfreund! — Und konnt' mich so berücken! —
Ha, kommt den Drachen Roma zu erdrücken!
Mit uns ist Gott und das zertret'ne Recht! —
Alle (gehen ab.)

Vierter Act.

Erste Scene.

(Morgendämmerung. Ebene vor Rom, in weiter Ferne die Stadt. Mehrere Wachtfeuer, um welche hunnische Krieger, theils schlafend, theils wachthaltend, gruppirt. An einem der hintern Wachtfeuer rechts, sitzen Odoacer und Valamir, an einem andern, in der Mitte des Vorgrundes, Attila, Edecon und Irnak (letzterer schlafend) unter mehreren schlafenden Kriegern. Um ein Feuer zur Linken des Vorgrundes sind Hildegundens Jungfrauen schlummernd gruppirt; sie selbst steht auf ihren Spieß gelehnt, starr nach dem Boden blickend und vom Feuer abgewendet. Rechts im Vorgrunde ist kein Wachtfeuer, sondern ein kleiner hervorspringender Hügel. Ganz im Hintergrunde das Druidenchor in unbeweglicher Stellung stehend und angezündete Fackeln emporhaltend.)

Druidenchor
(in monotonem, dumpfrecitativischem Gesange.)

Wem die Tochter des Schicksals,
Wem die Norne den Tod spinnt,
Der entrinnet ihr nicht! —

Attila (zu Edecon.)

Wie weit ist's an der Zeit? —

Edecon.

Die Eulen fliehn
Dort wimmernd schon des Morgens Rosenschimmer!

Attila.

So folge mir auf jenen Hügel! Laßt uns

Das Morgenlicht begrüßen, daß es gnädig
Uns zu dem blut'gen Tagwerk leuchten möge! —
(Er besteigt, nebst Edecon, den Hügel.)

Druidenchor.

Manchen verschonet die Feldschlacht,
Mancher ist siegend im Kampfe;
Aber der spinnenden Norne,
Der entrinnet er nicht! —

Attila
(auf dem Hügel zu Edecon.)

Sieh wie die Wachtenfeuer unsers Heers,
Und jene dort der römischen Legionen
Im unsterblichen Gefilde glänzen!
Wie Knaben, die mit goldbeblechten Mützen
Den goldnen Helm des Helden äffen wollen,
So flammen sie in's blut'ge Morgenroth! —

Edecon (seufzend.)

In's blutige! —

Attila.

Trifft dieser Seufzer mich? —

Edecon.

Das Schicksal traf er, dessen strenger Arm,
Der Lust, des Schmerzes Sohn zur Geißel schuf! —

Attila.

Und bin ich das? — Ich bin es und mit Freiheit! —
Das Blut, das heut' in Strömen fließen wird;
Es fließt durch mich! — Ich weiß das Alles, Alter! —
Doch, ob die Menschenschlacht, durch mich entzündet,
Verheerend um mich wüthe; ob der Jammer
Der mir Geschlachteten zerreißend auch
In meinem Innern wühlt! — Du kennst mich, Vater! —
Doch halt' ich mich — an Etwas muß der Mensch
Sich halten, will er nicht zertrümmert werden! —
Ich halte mich, im aufgewühlten Chaos,

An einen festen Punkt: am ew'gen Recht! —
Ob auch das Herz im Wogendrang erbebt;
Der Geist schwebt ruhig über den Gewässern! —

Odoacer
(im Hintergrunde laut.)

's ist Tag! — Auf, Hunnenkrieger! —

Hildegunde
(wie aus einem Traume erwachend.)

Morgen schon?! —
(sich umschauend.)

Verdammtes Licht! — Mußt Du denn ewig funkeln? —

Druidenchor.

Manchen umgarnet das Dunkel,
Mancher erhebet den Busen
Klar und entfesselt zum Licht;
Aber es spinnet die Norne,
Beide entrinnen ihr nicht! —

Attila (zu Edecon.)

Sieh da die Sonnenstrahlen, wie sie Bahn
Sich brechen durch das Blutmeer, es zerfließt;
Doch da seyn mußt' es, um den Tag zu künden! —

Edecon.

Dort fliegt der junge Strahl! Er küßt die Kuppeln
Der alten Roma; recht als nähm' er Abschied
Von den metallnen Riesenbrüdern! — Ja,
Ihr werdet fallen, er wird weiter ziehn! —

Attila.

Auf Unrecht sind sie und auf Trug erbaut;
Das Fundament ist morsch; sie müssen fallen! —

Edecon.

Die kleinen Feuer löschen hier und dort;
Der Strahl empfängt ihr scheidend Licht — und zieht! —
Die Menschen, die an jedem dieser Späne

Sich dürftig wärmten, löschen heute auch! —
Der Strahl durchglüht die Kohlen und — zieht weiter! —

Attila.

Die römischen Kolossen, wie sie dort
Ihr Nebelkleid abwerfen und erröthen! —
Ja, stark und kräftig seyd Ihr, das ist wahr,
Und Kraft, entartet auch, ist Götterursprungs! —

Hildegunde

(noch immer an ihrem Wachtfeuer stehend, vor sich, indem sie scheu ihr Gesicht von den immer stärker hervorbrechenden Morgenstrahlen abwendet.)

Das Licht — es tödtet mich! — Blut muß ich sehn! —

(zu den Jungfrauen.)

Ihr Mädchen, löscht das Feuer! Auf zum Kampfe! —

(Die Wachtfeuer werden ausgelöscht.)

Attila

(immer auf dem Hügel nach Rom hinblickend, zu Edecon.)

Kannst Du es glauben, Alter? — Dieses Rom,
Das ich in Händen halt', es zu zertrümmern;
Ich gäb' es frei, wüßt' ich, daß sie zum Recht
Zurückekehrten! — Will ich mehr als das? —
Doch die zum Recht zurück?! — Nein, eher kehrte
Die Nacht zum Morgenlicht — sie müssen fallen! —

Druidenchor.

Welchen die Loose des Todes
Trafen, aus waltender Urne:
Ob es auch heute ihn schonet,
Trifft ihn doch morgen das Unheil.
Roma, es spinnet die Norne,
Und Du entrinnest ihr nicht! —

Attila

(die eben aufgehende Sonne erblickend, laut zum Heere.)

Die Sonne flammt empor! — Zur Schlacht, ihr Freien! —

(Er klopft mit seinem Schwerte mächtig auf das Schild.)

(Das Heer stellt sich dem Hügel gegenüber, die Führer voran, auch Edecon, so daß Attila nun allein auf dem Hügel stehn bleibt.)

Attila
(laut zum Heere.)

Seyd Ihr versammelt? —

Die Heerführer.

Ja!

Attila.

Das Schwert, Druide!

Der erste Druide (überreicht ihm das große Schwert des Wodan.)

Attila
(das Schwert hoch in die Luft schwingend, mächtig und laut zum Heere.)

Hier in der Sonne
Erstem, loderndem Aufglühn,
Schwing' ich das blutige Richtschwert des Wodan
Und rufe: Rache, Rettung und Recht
Der Welt an ihrer Feindin Roma! —

Das Heer.

Rache an Roma! Rache und Recht! —

Attila.

Wir theilten das Leben,
Wir theilen den Tod;
Wir sind Männer,
Wir kennen ihn!
Jeden ereilt er,
Wo er ihn antrifft:
Glücklich wer ihn umarmt in der Schlacht! —
Wer ihm entflieht,
Fluch dem Entehrten!
Wir sind Hunnen, wir weichen nicht! —

Das Heer.

Wir sind Hunnen, wir weichen nicht! —

Attila.

Auf denn zum Kampf, der nie uns mißlang!
Denkt, daß wir Freiheit und Recht
Blutig pflanzten im Aufgang, blutig im Niedergang:

Jung wird die greisende Welt, jung durch ein kräftig Geschlecht! —
Sucht die Tyrannen! — Sie sind zerronnen! —
Nur ein Schritt noch, stark und besonnen! —
Seht die Adler, sie fliehn schon die geschändete Roma!
Auf zum Siege, das Ziel ist da! —

Das Heer
(mit furchtbar gräßlichem Pathos.)

Roma! Roma! Roma! Wehe Dir, Wehe Dir, Roma! —

Odoacer (laut.)

Das Schlachtlied! —

Attila
(der unterdessen den Hügel herunter und vor das Heer getreten ist, zu demselben.)

Eure Loosung ist:
Die Geißel und Honoria! —

Das Heer.

Die Geißel und Honoria! —

Chor der Druiden und Jungfrauen
(in hohlen Tönen mit Hörner- und Pfeifenbegleitung singend.)

Der Tod, der reitet in Eil'!
Er ladet den giftigen Pfeil!
Seht ihn die Beute belauschen,
Hört seinen Köcher ihm rauschen! —
Was brüllt er in wildem Geheul? —
Unheil! Unheil! Unheil! —

(Während dieses Gesanges zieht, unter Vortretung des Druiden- und Jungfrauenchors, Attila mit dem Heere ab.)

Zweite Scene.

(Oeffentlicher Platz zu Rom. Im Hintergrunde der aventinische Berg, auf dessen Spitze Bischof Leo in Pontificalibus, knieend und betend. Zwei neben ihm knieende junge Diaconen, von denen der eine die Inful, der andere das erzbischöfliche Kreuz hält, unterstützen ihm die mit Inbrunst erhobenen Arme. Um den Berg knieen: der Kaiser, die Kaiserin und Volk in Bußkleidern. Seitwärts im Vorgrunde ein Wartthurm mit einer Zinne, auf welcher ein Wächter; gegenüber das Burggefängniß, hinter dessen Gitterfenster Honoria.)

(Man hört das Ineinanderläuten mehrerer dumpfer Glocken und in weiter Ferne wilde kriegerische Schlachtmusik.)

Kaiser und **Volk**
(zum Bischof emporschreiend.)

O bete, Bischof, sonst erliegen wir! —

Leo
(zu den Diaconen.)

Die Hände haltet mir empor! — O könnt' ich
Zum Bronn der Gnade dringen, doch verrammelt
Hat Euer Frevel ihn! — O ew'ges Licht! —

Kaiserin
(zu dem auf dem Wartthurme stehenden Wächter.)

Wie geht die Schlacht? —

Wächter.

Unfern der Pyramide
Des Cestius, schwärmt es, wie ein aufgejagtes
Hornissenvolk! Ein zahlenloser Haufe
Von Reitern; stahlbeschuppt sind Mann und Roß,
Und wie aus Einem Stück! —

Kaiserin.

'S sind die Gepiden! —

Wächter.

Mit ihnen kämpft die zehnte Legion,
Der junge Ritter aus Ravenna! —

Kaiserin.

Wacker! —

Wächter.

Jetzt braust es wie des Teufels wilde Jagd,
Längst der Flaminschen Straße! — Nackte Männer
Mit Keulen, Tigerfellen! —

Kaiserin.

Die Alanen! —

Wächter.

Sie haben den Gesandten aus Byzanz
Umringt — jetzt flieht er! —

Kaiserin (entsetzt.)

Flieht? — Wo kämpft der Phalanx? —

Wächter.

Dort auf dem Blachfeld an der heil'gen Straße! —

Kaiserin.

Wer führt ihn? —

Wächter.

Der Dictator! —

Kaiserin.

Lob sey Gott! —

Wächter.

Die Hunnen dringen ein, der Phalanx weicht! —

Kaiserin

(äußerst entsetzt von den Knieen aufspringend.)

Er weicht? —

Wächter.

Aetius reißt dem Signifer
Den Adler aus der Hand, stürzt wüthend ein
In's hunnische Geschwader! —

Kaiserin (vor sich.)

Rett' ihn, Vorsicht!
Dann stürz' auf ewig ihn! —

(laut zum Wächter.)

Was siehst Du? —

Wächter.

Wolken
Von aufgewühltem Staub! — Als ob die Schlacht
Zum Ball sich rollt, geht Alles durcheinander! —

Leo
(auf dem Berge.)
Nur diesmal, Würger, schone noch! —

Kaiserin
(zum Wächter.)
Erblickst Du
Den Hunnenkönig? —

Wächter.
Einen Krieger seh' ich
Im eisern Panzerhemd — auf wildem Roß —
Er muß ein König seyn, sonst wär's der Teufel!
Ein Blitz wirft er verheerend die Legionen —
Ha, der kann fliegen — er ist überall! —

Kaiserin.
Das ist der Attila! —

Honoria.
(hinter dem Gitterfenster, vor sich.)
Und ich -- ich kann
Sein Angesicht nicht sehn! —

Wächter.
Auf jedem Schritte
Folgt ihm ein grausigt Frauenbild, so gräßlich
Wie eine Eumenide anzuschau'n! —

Kaiserin.
Die gottverlaſſ'ne Hildegunde! —

Leo
(auf dem Berge.)
Herr,
Geh in's Gericht nicht! Wer kann vor Dir stehn?! —

Wächter.

Sie führt ein Amazonenheer! — Der König —
Er fliegt voran — vertilgend —! Weh uns! Weh uns! —
Der Phalanx ist zerstreut — die Unsern fliehn! —

Kaiser und **Volk**
(zum Bischof aufschreiend.)

Sie fliehn! — O hilf uns, hilf uns; wir verderben! —

Leo
(auf dem Berge, mit der mächtigsten immer steigenden Inbrunst betend.)

Hast Du mir jemals geleuchtet
In den Nächten des Zweifels;
Hast Du mich jemals gekühlet,
In der Leidenschaft Gluthen;
Hast Du mir jemals getrocknet,
Blutige Thränen und Angstschweiß;
Hast Du dem Mose geflammet,
Als er, auf Horeb Dich flehend,
Segnend gelenket die Feldschlacht; —
O so höre mein Flehen,
Laß das verdienete Rachschwert,
Laß es vorüber noch gehn! —

(Er hat sich, während seiner früheren Reden und dieses Gebets allmählig immer höher gehoben, so daß er jetzt bis auf die Fußspitzen in einer fast schwebenden Stellung steht.)

Einige aus dem Volk
(auf den Bischof deutend.)

Seht Ihr, wie er verzückt emporschwebt?! —

Wächter
(sehr laut zum Volke.)

Flieht —
Kriecht in die Catacomben! — Weh, die Hunnen,
Sie stürzen schon auf's Janusthor! —

(Näheres Schlachtgeheul.)

Leo
(mit prophetischer Erhabenheit.)

Ein Lichtstrahl! —

Kaiser und **Volk**
(zu ihm emporschreiend.)

O rett' uns, Bischof! —

Leo
(nachdem er die Insul aufgesetzt und den Bischofstab ergriffen hat, majestätisch den Berg herab und unter das Volk schreitend.)

Retten kann nur Gott!
Doch handeln muß der Mensch und ihm vertrau'n —
Jetzt gilt es Klagen nicht; nur Besserthun! —
Ich selber will — (die Heerde weiden ist
Mein selig Amt, doch auch, wenn Noth es thut,
Sie schützen!) — Ich will hin zum Hunnenkönig! —

Kaiser und **Kaiserin**
(zum Bischof.)

O Heil Dir! Heil!

Leo (zu ihnen.)

Kein Lügenwort! — Ich thu's
Für Euch nicht, nur für Gott und seine Kirche! —
Doch die ist aufgebaut für Recht und Wahrheit! —
D'rum, eh' ich gehe, mahn' ich Euch vor Gott,
Mir einen Schwur zu leisten und zu halten! —

Kaiser und **Kaiserin.**

O Alles! Nur errett' uns jetzt! —

Leo.

Wohlan! —
So schwört mir, Kaiserjüngling, Kaiserweib,
Auf dieses heil'ge Patriarchenkreuz:
(indem er dem Kaiser und der Kaiserin den erzbischöflichen Stab vorhält.)
Honorien, sobald ich Euch verlassen,
Als Fürstin ihres Erbreichs zu belehnen! —

Kaiserin
(zu einem Trabanten.)

Holt sie herab! —
(zum Bischof, indem sie nebst dem Kaiser die Finger zum Schwur an das Kreuz auf dem Stabe hält.)

Wir schwören —

Leo.

Haltet ein! —
Schwört lieber nicht, wollt Ihr es nicht erfüllen;
Daß nicht ein ärgeres Gericht des Zorns
Noch schrecklicher den neuen Meineid räche! —

Kaiser und Kaiserin
(immer die Hände auf's Kreuz haltend.)
Wir schwören dem, der Meineid straft! —

Leo.

Genug! —
Und Gottes Zornfluth über Euch und Rom,
Wenn Ihr den Eidschwur brecht! —
(Heftiger Blitz und Donner.)

Leo.

Er hat gesprochen! —
(Er sinkt mit verhülltem Haupte knieend zur Erde. Der Kaiser, die Kaiserin und das Volk auch.)

Honoria (wird von einem Trabanten hereingeführt.)

Kaiserin
(indem sie, nebst den Uebrigen, von den Knieen aufsteht, zu Honorien.)
Vergieb mir, Tochter! —
(ihr eigenes Diadem abnehmend und es Honorien aufsetzend.)
So belehn' ich Dich
Mit diesem Diadem als Königin
Hetruriens! —

Kaiser (zu Honorien.)
Umarme mich! —
(er umarmt sie.)

Honoria (freudig.)
Ist's möglich? —
(vor sich.)
O Attila Dein Wunder! —

Leo (zu ihr.)
Fürstenkind,
Sey Gott getreu! —

(zum Volke.)

Ihr laßt die Psalmen tönen: —
Ich geh den Würgeengel zu versöhnen! —

(Er schreitet die Inful auf dem Haupte, das Patriarchenkreuz in der Hand, von Diaconen geleitet, langsam und feierlich ab. Honoria bleibt ihrer Mutter im Arm gesunken stehen. Die Bühne verwandelt sich.)

Dritte Scene.

(Blachfeld nahe vor Rom. Im Hintergrunde die Ringmauer und ein Theil der Stadt.)

(Wilde Hörnermusik ertönt von ferne.)

Schlachtgetümmel. Avienus mit einem Trupp Römer werden fechtend zurückgedrängt von Valamir und einem Haufen hunnischer Krieger.

Avienus

(mit Valamir fechtend, zu ihm.)

Du hau'st ja falsch!

Valamir.

Doch treff' ich Dich! —

Avienus.

Halt ein! —

(er sinkt verwundet einem Paar römischer Knechte in die Arme.)

Valamir.

Er hat den Fang! Jetzt auf die andern Hunde! —

(Er und seine Hunnen treiben fechtend den Römertrupp zurück, so daß nur Avienus und dessen beide Knechte auf der Bühne bleiben.)

Avienus

(sterbend, seinen Knechten, die ihn beim Kragen halten, in den Armen liegend.)

Es ist verdammt — durch eine falsche Quarte! —
Wär's noch ein regelrechter Hieb! — Ihr Knechte,
Den Leib befehl' ich Gott, die Seele bringt —
Den Leib bringt, wollt' ich sagen, nach Faretri

Zu meiner gnäd'gen Base! — Packt mir doch
Die Falten nicht so hölzern an! —

(stirbt.)

Erster Knecht.

Er stirbt! —

Zweiter Knecht.

Der gute Herr! Im ganzen Leben hat er
Nur Falten eingekniffen, ausgeglättet;
Was wird er wohl dort oben thun? —

Erster Knecht.

Der Feldherr! —

Aetius (tritt an der Spitze eines Römertrupps, den großen Legionsadler in der Hand, auf.)

Aetius

(den von den beiden römischen Knechten getragenen todten Avienus erblickend.)

Auch der todt, welcher nie gelebt? — Der Tod
Ist rasend heut — er frißt sich selber auf! —

(zu den beiden Knechten.)

Fort!

Die Knechte (schleppen den Leichnam fort.)

Aetius (vor sich.)

Eines lebt — mein Wille! — Der muß leben! —

(er eilt mit seinem Trupp ab.)

Attila und der junge Ritter aus Ravenna (beide mit zugezogenen Visiren, treten mit einander kämpfend auf.)

Attila.

Du thust mir leid, o Jüngling, Du bist kräftig!

Ritter.

Ein Ritter weicht dem Knecht nicht! — Wahr Dein
Haupt! —

Attila

(den Ritter, als dieser wüthend auf Attila eindringend, eine Blöße giebt, verwundend.)

Da hast Du's! —

Ritter
(verwundet hingesunken.)
Lüfte mir den Helm! —

Attila
(ihn, indem er ihm den Helm öffnet, erkennend.)
So müssen
Wir uns so wiedersehn? —

Ritter.
Du kennst mich?

Attila.
Ja!
Noch von Ravenna!

Ritter.
Räthselhafter! Sprich! —
Du scheinst nur ein gemeiner Krieger; doch
Bist Du so stark — so gnädig — wie ein Heros! —
Wer bist Du? —

Attila.
Attila!

Ritter
(mit schwacher, sterbender Stimme.)
Der König? — O! —
Ich fiel — durch Dich! — Wie glücklich! —
(er stirbt.)

Attila
Zeuch in Frieden! —
Auch ich zög' hin — wär' Roma so wie Du! —
Hildegunde (tritt schnell herein und zu Attila.)

Hildegunde.
Du hier, mein König? — Ha, so hab' ich Dich! —
Eilftausend fielen! Welch ein schöner Tag! —

Attila.
Er folgt vielleicht dem schwülen! —
Aetius (tritt mit gezogenem Visire, den Legions-Adler in der Hand, im Hintergrunde auf.)

Aetius (vor sich.)

Ha, die Feigen
Verließen mich! Jetzt bin ich abgeschnitten! —

Hildegunde
(ihn gewahr werdend, zu Attila.)
Ein Römerfeldherr! —

Attila.
Kennst ihn? —

Aetius
(den Attila erblickend, vor sich.)
Attila —
Soll ich? — Der Teufel fiel auf halbem Wege;
Nicht ich! —
(Er dringt schweigend mit gezucktem Schwerte auf Attila ein.)

Attila.
Zum Kampf? — Wohlan! —
(Sie kämpfen.)

Hildegunde (laut.)
Herbei, ihr Jungfrau'n! —
(Sie stößt in ein ihr über die Schultern hängendes Horn, und bemüht sich dann, den mit dem Aetius kämpfenden Attila mit ihrem Schilde zu bedecken.)

Heraclius (tritt, nebst einigen Kriegern fliehend auf.)

Heraclius
(indem er das Gefecht gewahr wird, vor sich.)
Aetius und der Hunnenkönig! —
(zu den ihm folgenden Kriegern.)
Bursche,
Mit mir! Ich tödt' ihn rücklings! —

Hildegunde.
(auf ihn zueilend, und ihn, eben als er im Begriff ist, den Attila von hinten zu durchbohren, mit der Lanze durchstoßend.)
Skorpion! —

Heraclius (sinkt zu Boden.)
Die römischen Lanzknechte (entfliehen.)

Hildegunde.
(indem sie den am Boden liegenden Heraclius noch einmal durchbohrt.)
Wirst Du der Schlange noch die Beute rauben? —
Heraclius (stirbt.)

Attila
(der unterdessen immer mit dem Aetius gekämpft hat, indem er ihm jetzt das Schwert aus der Hand schlägt.)
Da liegt Dein Schwert! —

Aetius
(das Visir öffnend, laut und verzweiflungsvoll zu Attila.)
Die Welt ist Dein! —

Attila (entsetzt.)
Aetius! —

Irnak und die Burgundischen Jungfrauen (eilen herbei.)

Irnak
(zu Attila springend und sich an ihn anschmiegend, freudig.)
Du, Vater — lebst! —

Attila (zu Aetius.)
Du warst mein Waffenbruder;
Dich tödt' ich nicht! —

Hildegunde (unwillig.)
Bei allen Göttern, Herr?! —

Attila.
Ich tödt' ihn nicht! Ihn trifft sein Schicksal! — Kommt!
Jetzt siegen wir! —
(geht, nebst Irnak, Hildegunde und ihren Jungfrauen ab.)

Aetius
(ihm nachsehend, mit dem bittersten Ingrimm der Beschämung, indem er das Schwert aufnimmt, vor sich.)
Auch — das?! —

Ein Trupp Römer (im Fliehen begriffen, tritt auf.)

Die Römer
(durcheinanderschreiend.)
Die Hunnen — flieht! —

Aetius
(ihnen in den Weg tretend.)
Ihr steht! —

(indem er den Legionsadler hoch emporhebt.)

Ihr Römer! Kennt Ihr diesen Adler? —
Nicht der am Kreuz — seht — das ist Euer Gott! —
Die alten Helden — wenn schon Alles wich
Ergriffen sie den Adler, warfen ihn
In's Feindesheer und weihten sich den Untern! —
So seht ihn jetzt zum letztenmal! —

(indem er den Adler mit aller Macht fortschleudert.)

Dort fliegt er
In's Hunnenheer — auf rettet ihn! — Ich weihe
Mein Haupt den Rachegöttern! — Sacer estod! — *)

(Er verhüllt das Haupt mit seinem Mantel, und stürzt sich mit gezücktem Schwerte auf das während seiner letzten Worte mit den Römern kämpfend hereingedrungene Hunnenheer, welches Odoacer anführt.)

Odoacer

(auf den Aetius stoßend.)

Aetius?! —

Aetius

(das Schwert mit beiden Händen erhebend und auf den Odoacer eindringend.)

Der Würger! —

Odoacer.

Fahr' zur Hölle! —

(Er haut den Aetius nieder.)

Die Römer (fliehen.)

(Ein Siegesmarsch ertönt.)

Attila, Edecon, Valamir, viele andere hunnische Führer und Krieger, die Druiden und burgundischen Jungfrauen (treten auf.)

Attila.

Das Feld ist rein! —

Odoacer

(auf den hingesunkenen Aetius zeigend.)

Da liegt der Hochverräther! —

---

*) Die gewöhnliche Formel, mit der sich die altrömischen Feldherrn in solchen Fällen dem Tode weihten.

Attila (entsetzt.)

O ew'ges Recht! — Wer schlug ihn? —

Odoacer.

Ich! —

Attila.

Mein Zögling
Schlägt den, der mich erzogen und verrathen! —

Odoacer.

War's recht so?

Attila (zu ihm.)

Jüngling, mir im Innern spricht's:
Du reifst zu großer That! —

Aetius
(sich im Todeskampfe am Boden windend.)

Zur Hölle — muß ich? —
Muß? — Nein — ich will! —

Attila
(indem er sich gegen ihn beugt.)

Die Hand, mein Jugendbruder!

Aetius
(sich mit letzter Kraftanstrengung krampfigt drohend gegen ihn aufrichtend.)

Ich — fluche Dir! —

(er stirbt.)

Attila
(der sich mit Abscheu von ihm abwendet, zu einigen Kriegern.)

Schafft mir den Anblick fort! —

Druidenchor
(während des Aetius Leichnam fortgetragen wird.)

In dem Willen des Menschen schlummert der Wille Allvaters,
Wie in der Blume das Saatkorn, eh' es die Hülse durchbricht;
Aber es nahet die Sichel, die welkende Blume vernichtend,
Und es entsprießen dem Saatkorn duftende Blumen zum Licht! —

Attila (zum Heere.)

Jetzt — Sturm auf Roma! — Kommt! —

(Man hört in dem von hunnischen Kriegern ganz angefüllten Hintergrunde ein geräuschvolles Murmeln.)

Attila.

Was giebt's? —

Odoacer.

Hernieder
Die Straße, die von Roma's Thoren führt,
Zieht sich ein Trupp, hell wie des Schwans Gefieder
Vom Sonnenstrahl in nasser Fluth berührt.
Sie fliehen nicht; sie singen Jubellieder,
Gleich einer Schaar, die siegend triumphirt.
Nur wenig sind es, doch der kleinen Menge
Weicht, wo sie zieht, der Krieger wild Gedränge! —

Hildegunde (vor sich.)

Wie furchtbar! —

Odoacer.

Ha! — Auf ihren Schultern schwebet
Allvaters Bild, wie Gold mit Schnee begossen;
Es scheint ein Greis, — ich zweifle, daß er lebet,
Denn Haupt und Locken sind mit Glanz umflossen. —
Er lebt! — Wie er den Flammenblick erhebet,
Als suchte er im Himmel die Genossen! —
Sie kommen! —

Die Hunnen
(indem sie im Hintergrunde Platz machen.)

Wodan naht! — Wir müssen weichen! —

Attila.

Wer reines Herzens kann die Hand ihm reichen! —

(Ein Priesterzug in Chorhemden mit Kreuzesfahnen und Weihkässern schreitet paarweise und langsam durch die im Hintergrunde zusammengedrängten Krieger, die ihm ehrerbietig ausweichen. Zwei Diaconen in Meßgewändern tragen einer das Patriarchenkreuz, der andere die Inful des Leo. Den Zug beschließt Bischof Leo selbst, mit entblößtem Haupte,

in einem weißen, mit goldnen Kronen gestickten Talar, von einigen Priestern auf einer Bahre getragen, und vor einem kleinen, auf der Bahre befindlichen und mit einem Kelche versehenen Altare knieend. Attila weicht ihm mit den andern hunnischen Führern ehrerbietig aus, und bleibt, ihn unverwandt anstarrend, auf der einen Seite des Vorgrundes stehen, während sich ihm die Priester mit der Tragbahre, auf welcher Leo unbeweglich verbleibt, auf der andern Seite des Vorgrundes gegenüber stellen. Die Druiden, die Jungfrauen und Krieger gruppiren sich um Attila und die Priester, indessen Hildegunde (die bei Leo's erstem Anblicke entsetzt aufgeschrieen hat) während der ganzen folgenden Rede, fast erschöpft und mit von ihm abgewandtem Gesichte in den Armen ihrer beiden ersten Jungfrauen liegt.)

Die Priester

(deren dumpfen Gesang man schon, ohne die Worte zu vernehmen, vor ihrem Kommen gehört hat, singen beim Hereinschreiten, und indem sie sich stellen, langsam und feierlich.)

Veni Creator Spiritus! —

Attila

(zu Leo, ihn immer unbeweglich anstarrend.)

Bist Du ein Mensch, bist Du von Himmelschören
Zu uns herabgesendet! — Sprich, wir hören! —

Leo

(immer auf der Tragbahre verbleibend, zu Attila.)

Ich bin ein Hirte, der von Gott erkoren,
Zu weiden Viele, die aus Gott geboren;
Von Roma komm' ich, welche Gott verloren! —

Odoacer und andere hunnische Führer

(unwillig.)

Ein Römerbote! —

Edecon (zu ihnen.)

Seine Augen glänzen,
Sein Silberhaar heischt Ehrfurcht! — Hört ihn an! —

Leo (zu Attila.)

Bevor ich, König, Dir kann offenbaren,
Was der gebietet, dessen Kleid die Sonnen,
Mußt Du der Roma Schild und Schuld erfahren! —

Als jener Tropfe: Rom, der Hand entronnen
Des Ewigen, ward er dem Licht verbündet;
Doch bald hat ihn die wilde Gluth gewonnen.
Das anzudeuten, wurde Rom gegründet,
Durch Einen, den die Wölfin großgesäuget,
Ob in der Jungfrau gleich sein Keim entzündet,
Und so blieb Rom dem Leben stets geneiget,
Doch auch der Lust, das Leben zu zerreißen:
Ein Sphynx, in dem sich Thier und Engel zeiget.
Das bleibt es, bis erfüllet, was verheißen,
Bis sich die wilde Kraft zur Zartheit kehret,
Und sich der Kraft der Zartheit wird befleißen;
Daß Wolf und Jungfrau wird in Eins verkläret! —

Attila.

Du bist zu mir gesandt? —

Leo.

Ich soll Dir sagen,
Von wegen Gottes, welcher mich gesendet:
Mir, der beginnt und endet,
Mir wohlgefällig ist Dein frommer Muth;
Zu mir hat sich gewendet,
Das Schrei'n von dem durch Rom vergossnen Blut,
D'rum hab' ich Strafe ihm durch Dich gespendet! —
Doch wirst Du nicht der Roma Grund zerstören;
Denn meine Kirche ist auf ihm erbauet,
Um ewig mich zu schau'n in meiner Schöne.
Ich habe Dir des Schicksals Schwert vertrauet;
Doch, laß Dich nicht von seinem Glanz bethören,
Gleich den Dämomen, die des Dunkels Söhne!
Ich tödte, ich versöhne;
Du thu' desgleichen, um mir nachzuwandeln!
Die Welt ließ ich durch Deine Kraft bezwingen,
Lern' Höheres erringen:
Beherrsche Dich! — Ich bin, der Mensch muß handeln;

D'rum ist er frei zum Guten und zum Bösen,
Doch Einer nur kann binden und kann lösen! —
Attila (starrt, bei diesen Worten, über den Bischof in die Luft empor, mit Zeichen des Grausens.)

Leo.

Das läßt der Herr, o König, Dir verkünden. —
Von wegen Roma's, welche Gott verloren,
Vermeld' ich, daß, bereuend seine Sünden,
Der Kaiser heute auf das Kreuz geschworen,
Honorien ihr Erbe zu begründen,
Zu üben, was das Recht durch Dich erkoren,
Die Roma, der die Welt einst huld'gen müssen,
Will huldigend Dein Siegesscepter küssen! —
Doch hofft sie auch Erbarmen,
Und daß Du strafen werdest, nicht vernichten;
Daß Du mit starken Armen,
Die wieder auf wirst richten,
Die sich zum Licht und Recht zurücke flüchten! —
Ich les' in Deinen Blicken, daß die Strahlen
Der Gottheit sich um Deine Schläfe senken,
Den Lorbeer mit der Palme zu verschränken;
Du wirst der Liebe den Tribut bezahlen! —
Es harren Dein die Wonnen und die Qualen;
D'rum wähle unverdrossen!
Bis sich Dein Sinn entschlossen;
Sinn' ich, mit den Genossen,
Dem Frieden nach, in blut'gen Kriegesthalen. —

Die Priester (singend.)

Veni Creator spiritus! —

(Die Priester ziehen in der nämlichen Ordnung, in der sie kamen, den Leo, der immer auf der Tragbahre geblieben ist, forttragend, mit leisem Gesange ab.)

Hildegunde

(die bis dahin mit verhülltem Gesichte in den Armen ihrer Jungfrauen gelegen hat, scheu empor und dem Leo nachblickend.)

Ha! — Ist er fort? —

Erste Jungfrau.

Dort zieht er in das Thal! —

Hildegunde.

Ihm nach! — Sein Blick zerreißt mich — doch — ihm nach! —

(zu Attila.)

Ha, König! Glaub' ihm nicht! Den Tod ihm! —

Attila

(der bisher immer unverwandt gen Himmel, über der Stelle, wo Leo gewesen ist, hingeblickt hat, jetzt zu Hildegunden, jedoch ohne sich umzusehen und bloß mit den Händen sie abwehrend.)

Weiche! —

(zu den Uebrigen, eben so.)

Ihr Andern auch! — Ich will allein seyn! —

Hildegunde

(an ihr Schwert fassend.)

Du hier? —

In seine Brust! —

(Sie zieht es schnell heraus, und eilt so mit gezücktem Schwerte auf der nämlichen Seite, wo Leo zuvor fortgetragen worden, wüthend nebst ihren Jungfrauen ab.)

Alle Uebrigen (gehen auch ab, so daß Attila und Edecon allein zurückbleiben.)

Edecon

(sich dem Attila theilnehmend nahend, zu ihm.)

Mein Theurer! —

Attila

(immer in seiner vorbeschriebenen Stellung.)

Edecon!

(gen Himmel auf die vorbezeichnete Stelle zeigend.)

Siehst Du in jenen Höhen
Nicht einen Riesen, schrecklich anzusehen;
Dort über jener Stelle,
Auf der der Alte stand in Sonnenhelle? —

Edecon.

Ich seh' nur Raben, die in vollen Zügen
Nach Lebensnahrung zu den Todten fliegen! —

Attila.

Nein, ein gespenstisch Wesen,
Und der vielleicht, der binden kann und lösen! —
Denn als der Greis die Worte,
Gesprochen, flammt' er auf an jenem Orte,
Mit drohenden Gebährden,
Das Haupt im Himmel und den Fuß auf Erden! —
Da steht er, ohne Regen,
Und hält ein feurig Richtschwert mir entgegen! —

Edecon.

Ich sehe nur der Sonne Feuergluthen,
Die von den Kuppeln Rom's herniederfluthen! —

Attila.

Ein Tempel von Gold, mit Perlen geschmücket,
Er trägt ihn auf silberumlocketem Haupt,
Und, während die Rechte das Flammenschwert zücket,
Erhebet die Linke mit Rosen umlaubt,
Zwei Schlüssel von Erz, die Strahlen ergießen,
Als ob sie, die Thore Walhalla's zu schließen,
Der Riese den Händen des Wodan geraubt! —

Valamir (tritt schnell auf.)

Valamir (zu Attila.)

Herr! — Hildegunde —

Attila.

Nun? —

Valamir.

Sie eilte wüthend
Dem Greise nach — mit wildgeschwungnem Schwert,
Drang auf ihn ein —

Attila (entsetzt.)

Ihr Götter! —

Valamir.

Dieser hielt
Ihr still und ruhig seinen goldnen Kelch
Entgegen und sie lag zu Boden! —

Attila.

Todt —?—

Balamir.

Nein, doch gequält von fürchterlichen Krämpfen,
Mit starren Augen, festgekniffnen Lippen,
Zusammen rollt es sie, als wie ein Knäuel,
Und aus ihr brüllt' es: Leo, gieb mich frei! —

Attila.

So muß ich zu ihr! —
(indem er schnell abgehen will, aufstarrend.)
Ha, verdammter Kobold!
Auch hier? — Du schreckst mich nicht! —
(Er zuckt das Schwert, will fort, und fährt wie gelähmt zurück.)
Wie ist mir?! —

Edecon und **Balamir**
(den Attila, da dieser sinken will, unterstützend.)
Herr! —

Attila
(verwirrt, mit schwacher Stimme.)
Steht Hildegunden bei — verlaßt mich! —

Edecon.

Seltsam!
Der Held gelähmt an seiner Thaten Ziel! —
Ach, der Koloß ist auch des Sturmes Spiel! —
Edecon und Balamir (gehen ab.)

Attila
(allein, sich wieder sammelnd.)
Gelähmet? — Nein! — Ich will mit Freiheit handeln! —
Was kümmert mich das Schreckensbild des Riesen,
Und jener Leuchtende, den Rom gesendet? —
In meinen Busen ist das Recht gegraben;
Erfüllen will ich, was ich ihm geschworen:
Den Untergang der frevelhaften Roma! —
Doch was erfüllt mit Haß mich gegen Roma? —
Will ich mit ihren Schätzen etwa handeln;

Die Welt zertrümmern gleich den alten Riesen,
Und sie und mich im Chaos dann begraben? —
Dem, der als Geißel mich zur Welt gesendet,
Ich hab' ihm streng, doch rein zu seyn geschworen! —
— Was ist der höchste Schwur, den die beschworen,
Die sich das Schicksal schuf zu seinen Riesen;
Ist es nicht der, mit klarem Sinn zu handeln? —
Warum erlag die götterreiche Roma? —
Weil sie, ein Stern der Kraft zur Welt gesendet,
In ihrer Ohnmacht Wolken ihn begraben! —

Mit Flammenschrift hab' ich das Recht gegraben
In den erstarrten Busen jener Roma,
Die Söhne sonst gebar, des Rechtes Riesen!
Sie ist erwacht, und will jetzt rechtlich handeln;
Das hat, mit feierlichem Schwur, beschworen,
Der Göttergreis, den sie zu mir gesendet! —

Und ist denn nicht ihr Scepter mir gesendet? —
Gesetzt, sie bräche wieder, was geschworen,
Kann sie mir widerstehn, die schwache Roma;
Kann ich sie nicht mit einem Schritt begraben? —
Will ich mich beigesellen jenen Riesen,
Muß ich mit Reuerfüllten gnädig handeln! —

So magst noch einmal Du mit Freiheit handeln;
Doch unter meinem Blick, gebeugte Roma!
Und kehrest Du zum Recht, wie Du geschworen,
So ist erfüllet, wozu ich gesendet;
Ich kann die blut'ge Geißel dann begraben,
Und friedlich schlummern bei der Vorwelt Riesen! —

(sich umsehend.)

Das Bild des Riesen hat die Luft begraben! —
Recht will ich handeln! Recht hab' ich beschworen! —

(zu Odoacer, der mit einigen hunnischen Führern auftritt.)

Ihr! — Rufet den, den Roma mir gesendet! —

Odoacer.

Im Thal des Todes unter blut'gen Leichen,
Hält er ein Lebensmahl mit seinen Brüdern;
Ich sah' ihn Wein und Weißbrod Jedem reichen,
Und Jedem liebreich seinen Kuß erwidern.
Der Greis, er scheint den Göttern fast zu gleichen,
Und doch ist er der Niedrigste der Niedern!
Da kommt er schon, als sey er herbeschieden,
Und wo er wandelt, weicht der Streit dem Frieden.

Leo (den Kelch in der Hand), zwei Diaconen (einer das Kreuz, der andere die Inful tragend) treten herein. (Alle drei sind bloß in einfachen Chorhemden, und nur Leo ist mit der Stola bekleidet.)

Edecon, Valamir, die Druiden, mehrere hunnische Heerführer und Krieger (folgen ihnen.)

Attila

(zu Leo, welcher bescheidentlich vor ihn tritt.)

Du sagtest, daß die Römer zum Recht zurückekehren;
Honorien ihr Erbtheil, das ihr gebührt, gewähren? —

Leo.

Der Kaiser hat's beschworen, und seiner Mutter Hand
Schlang um der Fürstin Schläfe Toscana's Königsband.

Attila.

Was ich mit Recht gebiete, wollt Ihr das treu erfüllen? —

Leo.

Wir ehren, großer König, in Dir der Gottheit Willen! —

Attila.

Was gebt Ihr mir zur Geißel, daß Ihr verbündet mir? —

Leo.

Gebiete, Herr des Sieges, und wir gehorchen Dir! —

Attila.

So gebet den Germanen, was Ihr geraubet, wieder;
Entlasset alle Sklaven, auch sie sind meine Brüder,
Nur der, den ich bestimme, sey in des Kaisers Rath;
Sechs Greise meines Volkes regieren den Senat;
Zum Schutz des Rechtes sollen, nebst röm'schen Legionen,

Zwölftausend meiner Krieger in Roma's Mauern wohnen.—
Wenn Ihr mir das erfüllet, will ich noch diesmal gehn!—

Leo.

Du übst das Recht mit Strenge! Dein Wille soll geschehn! —

Attila.

Du scheinst ein Fürst der Weisen!

Leo.

Vergönne mir zu scheiden!

Attila.

Ich wollt' Du bliebest bei mir! —

Leo.

Ich muß die Heerde weiden.

Attila.

So leere noch, zum Abschied, den gastlichen Pokal!

Leo.

Gelabt ist mein Gemüthe von Gottes Liebesmahl! —

Hildegunde (wird von den burgundischen Jungfrauen ohnmächtig hereingetragen.)

Attila

(auf sie zueilend, mit äußerstem Schmerz.)

Hild'gunde! — Ha, sie stirbet! — Schenkt, Götter, sie mir wieder! —

Leo

(zu der in den Armen ihrer Jungfrauen erstarrt liegenden Hildegunde tretend, indem er, die Augen gen Himmel gerichtet, ihre Stirne mit dem Kelche berührt.)

Laß Dich mit Taubenflügeln auf die Verlorne nieder! —

Hildegunde

(mit starren Augen und dumpf brüllendem Tone.)

Knecht Gottes! Fluch Dir! Schone! —

Leo

(die Hand auf ihre Stirne legend.)

Entweiche, Geist der Nacht!—

Hildegunde

(betäubt, wie aus einem Traume erwachend.)

Wie ist mir?! —

Leo.

Wandle, Mägdlein, und nimm Dein Heil in Acht! —

Attila (freudig.)

Sie lebt! —

(zu Leo.)

Du Held des Lebens, wie lohn' ich Dein Bemühen? —

Leo.

Mich lohnet nur die Palme — sie möge Dich umblühen! —
Ein Kind des Unglücks — (König, sey wachsam!) — ist
Dir nah!
Doch Er beginnt und endet! — Dem Herren Gloria! —

Die Diaconen (singend.)

Gloria in excelsis Deo! —

Leo nebst den beiden Diaconen (gehen unter diesem Gesang langsam ab.)

Attila

(ihm verwundert nachsehend, vor sich.)

Ein Kind des Unglücks! — Ha, vielleicht mein Irnak! —
Der Unglücksel'ge — hat er eine Mutter? —
(laut zu Hildegunden, die im tiefsten Schmerze dasteht.)
Du, Hildegunde, wirst Du meinem Sohne
Auch Mutter seyn? — Nicht so betrübt, mein Mädchen!
Sieh, heute Abend feiern wir Vermählung;
Nicht auf den Trümmern, auf den Blüthen Rom's! —

Hildegunde.

Mit Dir, Vermählung? — Nein, ich hasse Dich! —
Hast Du, Tyrann, mir nicht den Heißgeliebten
Erschlagen? —

Erste Jungfrau (entsetzt.)

Fürstin! —

Hildegunde

(zu Attila tiefbewegt.)

Wehe Dir und mir! —

Attila (erstaunt.)

Sie redet irre! —

(indem er Hildegunden besorgt umschlingt.)

Mädchen! —

Hildegunde

(sich von ihm mit Mitleid und Entsetzen loswindend.)

Fliehe mich! —

(schluchzend.)

O wär' ich nie geboren! —

Zweite Jungfrau.

Wie! — Sie weint? —

Chor der Jungfrauen.

Zum erstenmal kann sie die Brust entladen,
Das starre Aug' in süßen Thränen baden! —

Attila

(zu den Jungfrauen.)

Ihr ist beklommen! — Lös't den Harnisch ihr! —

Hildegunde

(nachdem ihr die Jungfrauen den Harnisch aufgeschnallt haben, tief aufathmend, dann wie neu belebt umherschauend, äußerst bewegt und erschöpft mit wehmüthigem Lächeln zu den Jungfrauen.)

Der Sonne holder Strahl, er lächelt wieder,
Es kühlet Lebenshauch die matten Wangen!
Und in mir klingen neu die alten Lieder,
Nach Frieden will mir und nach Ruh' verlangen! —
Führt mich in jenes grüne Thal hernieder,
Denn tröstend will der Schlummer mich umfangen! —

Chor der Jungfrauen.

Zum erstenmal nach vier durchwachten Jahren! —
Ihr lichten Götter, scheucht die dunkeln Schaaren! —

Die Jungfrauen (führen Hildegunden, welche höchst ermattet sich auf sie lehnt, ab.)

Attila
(zu den Kriegern und Druiden.)

Begrabt die Todten, heilt der Tapfern Wunden,
Und schmückt das Lager eh' der Abend graut!
Heut' Mitternacht gesell' ich Hildegunden
Zum Weibe mir, die königliche Braut!
Und dann — der Occident ist überwunden —
Dann wird das Recht im Orient erbaut! —
(Er geht nebst den Kriegern ab.)

Chor der Druiden.

Ein Freudenlager in dem Thal der Leichen! —
Wird es der Norne Spindel nicht erreichen?! —

Fünfter Act.

Erste Scene.

(Waldgegend in mondheller Nacht. In der Ferne das Hunnenlager festlich erleuchtet.

Hildegunde (im Hintergrunde, ohne Harnisch und Helm, den bräutlichen Kranz auf dem Haupte, unter einem Baume schlummernd.) Das Chor der burgundischen Jungfrauen (wachthaltend um sie gruppirt.

Chor der Jungfrauen (singend.)

Blinket, ihr Sternlein, mit lieblichem Schein,
Wieget in Schlummer die Königin ein!
Himmlischer Frieden ist Jedem beschieden,
Welcher noch wandelt im Lichte hienieden;
Seele, Dir winket der himmlische Schein!
Flüchte, o Seele, Dich liebend hinein! —

Erste Jungfrau.

Wie weit ist's an der Stunde? —

Zweite Jungfrau.

Bald ist es Mitternacht! —

Erste Jungfrau.

Noch schlummert Hildegunde!

Zweite Jungfrau.

Noch ruht die dunkle Macht! —

Erste Jungfrau
(auf das erleuchtete Lager deutend.)
Schon sind dort in die Runde die Kerzen angefacht! —

Zweite Jungfrau.
Zum schauerlichsten Bunde!

Chor der Jungfrauen.
Die Fürstin ist erwacht! —

Hildegunde
(die Augen aufschlagend und die Jungfrauen erblickend, sanft und freundlich, aber sehr matt zu ihnen.)
Ihr da, Ihr treuen Mädchen? — Schlief ich lange? —

Erste Jungfrau.
Von Mittag, wo der Römergreis Dich heilte,
Bis jetzo! —

Hildegunde
(gen Himmel blickend.)
Habet Dank, Ihr guten Götter! —

Zweite Jungfrau.
Dein Schlaf war stärkend — ruhig? —

Hildegunde
(mit düsterem verwirrtem Lächeln.)
Ruhig? — Nein! —

Zweite Jungfrau.
Du Arme! —

Hildegunde.
Immer huscht' es um mich her,
Als wollt's mich haschen; und dann flüstert's wieder,
So lieblich, als ein lullend Wiegenlied
Von Mutterlippen! — Lassen wir's! —

Erste Jungfrau.
Das Lager
Prangt festlich schon im Strahl der Hochzeitfackeln! —
Bald holen sie Dich ab zu der Vermählung;
Komm, laß Dich schmücken! —

Hildegunde.

Harrt mein Walther schon
Der freudetrunknen Braut? —

Erste Jungfrau.

Welch' irre Reden! —
Du weißt es ja, daß Dich der Hunnenkönig
Sich diese Nacht als Gattin beigesellt! —

Hildegunde
(jammervoll aufschreiend.)

Weh'! —

Zweite Jungfrau.

Weine nicht! —

Hildegunde.

Könnt' ich doch nur noch einmal
Mich herzlich freu'n! — Doch immer winkt die Qual! —

Erste Jungfrau.

Die Stunde naht, die Dich in's Brautgemach
Zum Hunnenkönig ruft! — Auf, laß Dich schmücken! —

Hildegunde
(zusammenschaudernd.)

Mit ihm — vermählt — Und doch! —
(Zu der zweiten Jungfrau.)

Du sanftes Mädchen!
Nicht wahr — der Attila — zwar straft er blutig;
Doch ist er gut — nicht wahr? —

Zweite Jungfrau
(tief aufseufzend.)

Er ist — ein Mensch! —

Hildegunde
(zu ihr, sie scharf ansehend.)

Nicht wahr? — Ein strenger, doch ein reiner Mensch! —
Du bist mir so bekannt — (mein Kopf ist wüste
Und ich vergesse Alles) — bist Du nicht
Des — Jünglings Schwester, der für mich aus Liebe
Gestorben ist? — Du weißt wohl! — Nun — Du
schweigst? —

Zweite Jungfrau.

Ich — bin es! —

Hildegunde

(sie zärtlich aber krampfigt mit beiden Armen umschlingend.)

Ha! —

Erste Jungfrau.

Laß diese Blutgedanken!

Sieh dort die Sterne! —

(aufblickend und dann ahnungsvoll vor sich.)

Ha! Sie schwanden schon!

Hildegunde

(indem sie scheu emporschaut.)

Kein Sternbild glänzt; der Mond nur scheint herab,
Ein blutig Leichenhaupt in's offne Grab! —

(trostlos jammernd zur zweiten Jungfrau, indem sie sie, das Haupt an ihren Busen verbergend, noch fester umklammert.)

O Schwester! —

(plötzlich aufschreiend und die Arme von ihr loslassend.)

Weh'! Ich habe mich geritzt. —
Was hast Du Scharfes da im Gürtel? —

Zweite Jungfrau

(verwirrt und betreten, indem sie den Gürtel mit ihrem weiten Gewande zu bedecken sucht.)

Nichts! —

Hildegunde

(der Jungfrau unterm Gürtel ein Beil herausziehend, verwundert.)

Ein Beil! —

Zweite Jungfrau

(mit erkünstelter Gleichgültigkeit.)

Um Holz zu hau'n zum Wachenfeuer: —

Hildegunde

(das Beil betrachtend, zur Jungfrau, immer gespannter.)

Das Heft ein Dolch?! —

Zweite Jungfrau.

Die Späne abzustechen: —

Hildegunde
(mit steigender Verwunderung.)
Das Beil ist blutig! —

Zweite Jungfrau.
So? — Ja, ich entsinn' mich! —
Ich schlachtete mir gestern eine Taube! —

Hildegunde
(ihr das Beil zurückgebend.)
Die hat viel Blut gehabt! — Zeig's doch noch einmal! —
Es scheint was d'rauf geschrieben —

Zweite Jungfrau
(indem sie Hildegunden, als diese wieder nach dem Beile greift, sanft abwehrt.)
Nichts — ein Scherz! —
Laß mir das Beil! —

Erste Jungfrau
(zu Hildegunden.)
O Fürstin, laß uns eilen!
Du kommst zu spät — Du darfst nicht länger weilen! —

Hildegunde
(mit rollenden Augen.)
Zu spät —? —
(zur zweiten Jungfrau, wild.)
Die Blutschrift — her! Ich muß sie sehn! —
(nachdem sie ihr das Beil gewaltsam wieder aus der Hand gerissen, die Inschrift darauf lesend.)
„Des armen Walthers Blut!" — Ha, rufst Du, Hölle? —
Das ist sein Richtbeil! —
(wüthend zur zweiten Jungfrau, indem sie sie anpackt.)
Sprich! — Ich würg' Dich sonst! —

Zweite Jungfrau.
Es — ist es! —

Hildegunde
(mit krampfigtem Entsetzen.
Ha! — Wie kam es zu Dir? —

Zweite Jungfrau.

Als sie
Den Bruder — ach! — enthauptet hatten, stahl ich
Zum Richtplatz mich — erwischt' es im Gedränge,
Zum blut'gen Mahl von meines Stammes Unbill! —

Chor der Jungfrauen.

Oh, daß Du es vernichtet, Du Tochter des Jammers.
Oh, aus der Unthat sprießt neue Blüthe der Wehklag';
Schon glüht der Fürstin im Auge die düstere Macht! —

Hildegunde

(zu ihnen, das Beil mit beiden Händen umklammernd.)

Mein ist das Beil! Ich laß es nicht! — Ihr geht! —

Zweite Jungfrau.

O flieh mit uns, die Hochzeit bringt Dir Unheil! —

Erste Jungfrau.

Wir wollen Dich mit unsern Schilden decken,
Und sicher leiten durch die Nacht der Schrecken! —

Hildegunde.

Zu — spät —

Zweite Jungfrau.

O Braut des Grausens, laß Dich warnen
Und nicht von den Dämonen Dich umgarnen. —

Hildegunde

(das Beil immer anstarrend, mit wüthend wildem Hohngelächter.)

Sein Blut! — Das Brautbett schmückt? — Es glüht! —
Ihr Eulen,
Singt Hochzeitlieder! Die Verdammten heulen!

Chor der Jungfrauen.

Mir starrt das Mark! —

Erste und zweite Jungfrau

(flehend zu Hildegunden.)

O folg' dem Licht! —

Hildegunde

(auf sie mit geschwungenem Beile eindringend.)

Entflieht! —

Alle Jungfrauen (eilen mit Entsetzen ab.)

Hildegunde
(allein, das Beil immer starr betrachtend.)

Das ist sein Blut,
Des heißgeliebten
Treuen Jünglings! —
Hier durchdrang es den lockigten Nacken;
Das Beil,
Das grause,
Des Attila,
Dem ich, des Gemordeten Braut,
Die Hand will reichen! —
Dem eisernen Schwur, den ich geleistet
In Nacht und Schrecken den unten waltenden Dunkeln:
Zu rächen das blutende Haupt des Treuen;
Dem könnt' ich entsagen —?! —
Er starb um mich aus Liebe,
Und ich nicht rächen den Opfertod?!

(mit immer steigender Wuth.)

Nein! —

Ich fühl' es schon
Wie's in mir wühlt;
Es sind die Schauer
Der Unterwelt!
Umschlingt, blutdürstende Untern, mich!
Euch will ich, Euch will ich folgen, Euch! —
Umhüllt mich, erfüllt mich mit Dunkel und Rache
Euch such' ich, Dir fluch' ich, verführendes Licht.

(indem sie mit wildem Grausen emporschaut.

Ich bin erhört;
Es birgt sich der Mond! —

(das Beil schwingend, mit entsetzlichem Tone.)

Attila! — Die Braut ruft! —

Edecon, die Krone tragend, und hunnische Große (treten von der einen), das Chor der Jungfrauen, deren eine Hildegundens Purpurmantel trägt, von der andern Seite auf.

Hildegunde (verbirgt bei ihrer Annäherung das Beil unter dem Gürtel ihres weiten Faltengewandes, und bleibt dann vor sich hinstarrend, ohne eine Miene zu verändern, unbeweglich stehn.)

Edecon

(zu Hildegunden.)

Wir holen, Fürstin, Dich zum Thron,
Und bringen Dir die Krone! —

(er setzt ihr die Krone auf's Haupt.)

Ein andrer hunnischer Großer.

Der König harret Deiner schon,
Daß Deine Treu' er lohne! —

Die erste und zweite Jungfrau.

(indem sie Hildegunden den Mantel umhängen.)

Wir legen Dir den Purpur an;
Komm — denn die Mitternacht bricht an!

Alle Hunnen (laut jubelnd.)

Der Königsbraut Entzücken! —

Hildegunde

(mit gräßlichem Blick auf das unter ihrem Gürtel verborgene Beil, vor sich.)

Ha! — Ihm in's Herz Dich drücken! —

(Sie eilt ab. Edecon, die Hunnen und Jungfrauen folgen ihr.)

Zweite Scene.

(Klösterliche Zelle zu Rom. Seitwärts ein Tisch, worauf ein Crucifix und eine brennende Lampe.)

Honoria (allein, in Nonnentracht.)

Honoria.

So ist das der Frieden,
Nach Treiben und Thun,
Von Allem geschieden,
In Sehnsucht zu ruhn? —
Zur Krone geboren,

Darf ich sie nicht tragen;
Zur Liebe erkoren,
Muß ich ihr entsagen!
Als Fürstin Toscana's gehuldigt am Morgen,
Am Abend verlassen in Qualen und Sorgen,
Allein — ein zertretenes Opfer — allein! —
Und —

(kindlich jammernd.)

Muß das so seyn? —
Oh! —

Leo (tritt auf und zu ihr.)

Leo.

Das ist der Frieden:
Nach seligem Thun,
Von Wünschen geschieden
In Christo zu ruhn! —

Honoria.

Mein Vater! Endlich kommst Du! — Ach, zu spät! —

Leo.

Nichts kommt zu spät, so lang' der Mensch noch athmet! —

Honoria.

Jetzt in der Nacht kommst Du vom Hunnenkönig? —

Leo.

Jetzt erst komm' ich nach Rom. — Ich spendete
Noch unterweges viel von Todesnoth
Bedrängtem Volk, den Trost der letzten Oelung.

Honoria.

Weißt Du wie mich armes Kind behandelt? —

Leo.

Ich weiß es — doch, erleichtre Deine Brust!

Honoria.

Schon war ich mit dem Purpur angethan,
Schon rief der Herold mich, als Königin
Hetruriens, auf Roma's Plätzen aus;
Als plötzlich in der Stadt die Mähr erscholl

Der Attila, durch Deinen Bann gewältigt,
Verlasse Rom's Gebiet und gäb' es frei! —
Da kam die Mutter Kaiserin und nahm
Den Purpur mir und auch die Königskrone,
Und, raubend mir der Locken goldnen Schmuck,
Umgab sie mich mit diesem härnen Kleide.
Sie zog mich zur Kapelle, ihren Dolch
Auf meine Brust gezückt; so schwur ich jammernd
Der ew'gen Keuschheit und Entsagung Schwur! —
's ist meine Mutter — aber — war's wohl Recht? —

Leo.

Der letzte Tropfen war's im Maaß des Zorns,
Es überfließt; denn jetzt ist Rom verloren! —

Honoria.

Auch ich! — Auf ewig muß ich nun entsagen
Des jungen Lebens duft'gen Blüthen! —

Leo.

Nein,
Du mußt nicht! — Schändlich ward Dein Eid erpreßt! —
Die Kirche, ich — wir binden und wir lösen;
Ich löse Deinen Schwur, wenn Du's verlangst! —

Honoria (freudig.)

Mein Vater! —
(als sich besinnend inne haltend.)
Doch —

Leo.

Du willst es? —

Honoria.

Ist der Frieden
Ein Ruhen nicht in ew'ger Liebe? —

Leo.

Ja! —

Honoria (sehr kindlich.)

Da ruht sich's gut! — Laß mir den Frieden, Vater! —

Leo.

Du wählst den Schleier? —

Honoria.

Ja!

Leo.

Mit Freiheit? —

Honoria.

Ja! —

Leo

(vor sich, den Blick mit hoher Freude erst auf Honorien, dann gen Himmel gerichtet.)

Sieg sonder Kampf! — Hoch ist ein Weib begnadigt! —
Ich rang, da kam's im Donner, was glühend mich verzehrt;
Sie träumt, es schwebt im Säuseln, was leuchtend sie verklärt! —

Honoria.

Du wirst mich leiten? —

Leo.

Du bedarfst es nicht;
Mit Dir ist Gott, Du Kind der ew'gen Liebe! —

Honoria.

Der Attila — Kann ich für den wohl beten? —

Leo.

Noch heute für ihn — morgen zu ihm! —

Honoria.

Vater,
Es ist wohl sündig — doch ein einzig Mal nur
Hätt' ich ihn gern gesehn! —

Leo.

Du siehst ihn heute noch! —

Honoria.

Kannst Du so grausam scherzen? —

Leo.

Scherzen kann
Wer nicht die Freude kennt! —

Honoria.

So wär' es möglich —?!

Leo.

Deshalb bin ich zu Dir gesandt! — Du sollst
Ihn sehn — den alten Bund mit ihm erneu'n;
Entsagen und ihn rein und ewig lieben! —

Honoria.

Ich — eine Himmelsbraut?! —

Leo.

Die ew'ge Liebe
Vernichtet nicht — sie reint ihr Ebenbild! —
Das Weib ist halb ohn' ihren eignen Heiland,
Und nur im Ganzen thront die Herrlichkeit!

Honoria.

Mann, ich versteh' Dich nie! —

Leo.

Du mußt mich leben! —
(indem er unter seinem weiten Gewande zwei Eremitenkleider hervorzieht.
Komm, folge mir! Die Eremitenkutten,
Die eine birget Dich, die andre mich.
Ein kurzer Weg, nur den Geweihten kundig,
Führt aus dem Capitol uns, unterm Bette
Der Tiber, in das Lager Attila's! —
Komm, denn der Geist in mir, der nimmer lügt,
Verkündet's mir — wir haben Eil' —

Honoria.

Ich bebe! —
Und er — er ruht nach edelm Thun! —

Leo.

Er hält
In diesem Augenblick Vermählung! —

Honoria (entsetzt.)

Gott! —

Leo.

Du Glückliche, Du wardst im Abendstrahle
Vermählt mit Gott — er wird um Mitternacht
Vermählt mit — doch — Gott schlägt und Gott kann
heilen! —

Honoria.

Und ich — ich soll —?!

Leo.

Der Ehe Sakrament
Vollziehen! —

Honoria
(immer entsetzter.)

Ich? — Mit wem?! —

Leo.

Mit Attila.

Honoria.

Des Herren Braut dem Gatten einer Andern
Die Eh'?! — Mir schaudert! — Greis, bist Du ein
Dämon? —

Leo.

Kein Dämon kann der Liebe Myrthen binden! —
Komm — eile, daß wir ihn noch lebend finden! —
(Er ergreift Honorien bei der Hand, und geht mit ihr, die ihm, wie betäubt, folgt, schnell ab)

Dritte Scene.

(Das Innere von Attila's prächtig mit Kerzen geschmücktem Zelte. In der Mitte des Hintergrundes auf einer Erhöhung stehen Attila und Hildegunde, beide mit Kronen und königlichem Schmucke, hinter einem kleinen Altar, auf welchem eine Opfer-flamme brennt. Ihnen zur Seiten Irnak, Edecon, Valamir, viele hunnische Heerführer, Krieger, und das Chor der Druiden und Jungfrauen, welche Fackeln tragen.)
(Es ist Mitternacht.)

Chor der Druiden und Jungfrauen (singend.)

Feurige Jubel erschallen,
Preisend den König, die Braut! —

Götter in luftigen Hallen,
Laßt Euch die Opfer gefallen,
Lasset herunter es wallen:
Das Glück, das von Euch herniederthaut! —

Attila
(zu einem Druiden.)

Reich' mir die Hochzeitfackel! —

Ein Druide (überreicht ihm eine unangezündete Fackel.)

Attila
(laut und mit Pathos.)

Hunnenvolk!
Ich, Euer König, den Ihr frei erwählt,
Erwähle frei zum Weibe Hildegunden,
Die königliche Fürstin von Burgunden,
Und schwör' ihr Treue! —

Hildegunde
(düster lächelnd.)

Ich erfüll' den Schwur! —

Attila.

Zum Zeichen dessen vor den lichten Göttern,
Zünd' ich die Hochzeitfackel am Altar! —
(er zündet die Fackel an der Flamme an, und hält sie empor; sie verlischt.)

Mehrere aus dem Volke
(entsetzt.)

Die Fackel lischt! —

Attila
(indem er die Fackel wieder anzündet und emporhebt.)

Ein Zufall! Seht, sie lodert! —
(Die Fackel verlischt wieder.)

Volk
(mit steigendem Entsetzen.)

Sie lischt noch einmal! — Wehe! —

Edecon
(sich dem Attila zu Füßen werfend.)

Großer König,

Ein Riesenschauer packt mich eisern an! —
Steh' ab von der entsetzlichen Vermählung! —

Attila.

Was schwärmst Du, guter, schwacher Greis? —

Edecon.

Verschiebe
Bis morgen mindstens sie! —

Erster Druide
(zu Attila.)

O laß Dich warnen!
Die Opfer deuten blut'ges Unheil!

Attila.

Wie?
Bin ich ein Weib, das sich vor Träumen fürchtet?! —
Du, Hildegunde, zünde Du die Fackel! —
(indem er ihr die Fackel reicht)
Die Götter lieben zarter Opfer Brand!

Hildegunde
(die Fackel ansteckend und hoch emporhebend, mit dumpfem Pathos.)
Euch weih' ich sie in Blut und Mitternacht! —

Attila.

Hell flammt sie auf! — Ich Dein!
(Hildegunden umarmend.)

Hildegunde
(nachdem sie die Fackel weggegeben, ihn gleichfalls umschlingend.)
Und Du bist mein! —

Attila und Hildegunde (treten von der Erhöhung, welche nebst dem Altar fortgetragen wird, in den Vorgrund.)

Irnak (kommt eilig hereingelaufen.)

Irnak (zu Attila.)

Ein grausig Zeichen, Vater, in der Luft! —
Wie eine Geißel flammt es, die gebrochen;
Und zwischen d'rin ein blutig Leichenhaupt,
Wie Mutter Ospiru's als sie entschlief! —

Attila
(auf Hildegunden zeigend.)
Ha! — Hier ist Ospiru! —

Irnak.
Und dann Geheul,
Als flatterte mit einem Heer von Eulen
Die wilde Windsbraut durch die Mitternacht! —

Chor der Druiden.
Wehe uns! Wehe! In brausender Nacht,
Waltet der Unterwelt grausigte Macht!
Stark ist die Geißel, die Unbill zu rächen;
Aber das Schicksal kann Geißeln zerbrechen!
Weh, es zertritt ihn, der kühn es verlacht! —

Attila
(zu den Druiden und dem Volke.)
Und ich verlach' das Luftgegaukel! — Hier
(auf seine Brust deutend.)
Wohnt mein Geschick, das nicht des Sturmes Spiel! —
Ich selbst brach Roma's Geißel, das bedeutet's! —
Genug der Träumerei! — Verlaßt mich jetzt!
Ich will mit meinem Weibe ruh'n, und morgen
Geht's nach Byzanz!
(zu Edecon, indem er ihn bei Seite zieht, halb leise.)
Du, Alter, gute Nacht! —
Du zürnst doch nicht? —

Edecon.
Und Du bist ruhig? —

Attila.
Ja!

Edecon.
Und ahnest nichts? —

Attila.
Nur eine frohe Ahnung
Durchbebt die Brust, so wie an jenem Morgen,
Als ich, ein Jüngling, meine erste Schlacht

Begann, gewann und König ward! — So ist mir's,
Als sey nun mein die Palme!

Edecon (schwermüthig.)

Gute Nacht! —

(geht ab.)

Odoacer (tritt eilig auf.)

Odoacer (zu Attila.)

Ha, König, eine That verruchter Bosheit! —
Ein röm'scher Flüchtling meldet, daß zu Rom
Die hunnischen Gefang'nen all' ermordet,
Honoria im Kerker sey! —

Attila.

Unmöglich! —

Odoacer.

Er sah es selbst! —

Attila.

Ein Flüchtling ist ein Lügner! —
Schickt Boten hin nach Rom, und — ist es wahr,
Dann,

(indem er einem Krieger Wodans Schwert aus der Hand reißt.)

Hunnen, stoß' ich in das Herz von Rom,
Wie in den Boden hier, das Rachschwert Wodan's! —

(er stößt das Schwert mit aller Gewalt auf den Boden, es bricht.)

Alle Hunnen

(mit Entsetzen aufschreiend.)

Das Schwert des Wodan! — Weh! —

Attila

(laut und kräftig zu den Umstehenden.)

Der Gott ist mit uns! —
So brech' ich Rom! —

Odoacer (zu Attila.)

Gieb mir das Schwert! — Die Spitze
Ist nur entzwei, die Schneide nicht — ich führ's! —

Attila
(ihn ahnungsvoll anstarrend.)

Du? — Nimm's, mein muth'ger Zögling! —
(indem er ihm das Schwert giebt.)

Gute Nacht! —

Odoacer
(kehrt, als er schon im Abgehen begriffen, noch einmal rasch um, dann beklommen zu Attila.)

Mein Meister, diesen Kuß noch! —
(er umarmt den Attila rasch und glühend.)

Attila (lächelnd.)

Träumst auch Du? —

Odoacer
(mit erhabener Rührung.)

Dein Werk — vollend' ich's? —

Attila
(ihn groß anschauend.)

Ja? —

Odoacer.

Wir scheiden? —

Attila.

Scheide! —

Odoacer (geht tiefbewegt ab.) Alle Uebrigen (gehen auch ab, so daß nur Attila, Irnak und Hildegunde zurückbleiben.)

Attila
(gedankenvoll in den Vordergrund tretend, vor sich.)

Und Roma treulos! — Also müßt' ich wirklich,
Weil ich mit Blut begonnen, blutig enden?! —
Ein schweres Amt! — Darf denn der Mensch, der Lichtsohn,
Das Schwert nicht führen und die Palme; muß er
Nur immer Palme oder Schwert?! — dies Oder,
Es ist ein Mühlstein auf das Herz! — Zu spät! —
Hätt' ich es eh' erwogen; schwerlich hätt' ich
Die blut'ge Wahl getroffen, hätte friedlich
Mein gutes Volk regiert! — Jetzt ist's zu spät! —

Ich bin im Kerker meiner eig'nen Wahl
Verhaftet, wie Honoria! — Warum denn
Nur ewig der verbotne süße Name? —
Ist denn der Mensch ein Krebs, den vorwärtsschreitend
Ein widerwillig Etwas rückwärts zieht?
Villeicht hinauf?! —

(tief aufseufzend.)

Honoria! — Zu spät! —

(er wirft sich in einen Feldsessel im Vorgrunde, dann laut und freundlich zu Hildegunden.)

Komm, treues Weib, ich träume; wecke mich! —

(als er bemerkt, daß Hildegunde, während seines Selbstgesprächs, alle Lichter im Zelte, bis auf eines, ausgelöscht hat.)

Warum verlöschest Du die helle Pracht
Der Hochzeitlampen? —

Hildegunde
(zu ihm tretend, düster lächelnd.)

Nur im dunkeln Schimmer
Ist's mir so heimathlich — so still und schaurig! —

Attila
(sie starr betrachtend.)

Ja, still und schaurig bist Du, — aber treu! —
Sey munter, Weib! — Du bist am Ziel! —

Hildegunde
(tief und bedeutend.)

Am Ziel? —

Attila
(den in einem Winkel weinend sitzenden Irnak bemerkend.)

Du, Irnak! — Schläfst? —

(als Irnak auf diesen Ruf zu ihm eilt.)

Du weinst?! — Ihr steckt mich an
Mit Eurer Thorheit! — Sing' ein Lied, daß wieder
In mir Musik erwacht, der Freude Kind! —

Irnak (weinend.)
Nein, Vater! — Singen nicht! —

Attila.

Zum Schluß des Festes
Ein Schlummerlied! — Dann gehn wir schlafen!

Hildegunde

(gräßlich auf ihn hinschielend, vor sich.)

Alle?! —

Irnak

(holt aus dem hintern Theile des Zeltes eine Harfe, und tritt mit solcher zu Attila, dann singend.)

Zum Adler kam die Eule
Bei Nacht und sang: Komm mit, komm mit! —
Der Adler der sprach; das kann nicht seyn;
Denn zu mir flüstert der Mondenschein;
Du fleuchst zur Sonne hinein! —
Schlaf' ein, schlaf' ein, schlaf', Adler, schlaf' ein! —

Hildegunde.

Du singst es falsch! — Die Harfe mir! —
(indem sie ihm solche aus der Hand reißt.)
Geh' schlafen! —
(düster und bedeutend.)
Ich komm' Dir nach! —

Irnak

(sich an den immer im Feldsessel sitzen bleibenden Attila anschmiegend.)

Und Du?! —

Attila.

Auch ich komm' nach! —

Irnak

(im Abgehn, indem er noch einmal stehn bleibt, mit einem Blick auf Attila, in schmelzendem Tone.)

Dann — schlafen?! —

Attila

(ahnungsvoll, mit einem Blick gen Himmel.)

Schlafen! —

Irnak (geht durch den hintern Vorhang des Zeltes ab.)

Hildegunde

(immer die Harfe in der Hand zu Attila, mit gräßlicher Munterkeit.)

Horch! — Dein Wiegenliedel! —
Es wieget sanft Dich ein! —

Attila.

(lächelnd und fast schon im Einschlafen.)

Versuch's einmal! —

Hildegunde

(zur Harfe singend, immer den düster lächelnden Blick auf Attila geheftet.)

Zum Geier kam die Eule,
Und schnarrt ihr ew'ges: Komm mit, komm mit! —
Der Geier der sprach: Das kann wohl seyn!
Da flogen des Nachts sie bei'm Rabenstein
Zur heißen Höhle hinein! —
Schlaf' ein, schlaf' ein, schlaf', Geier, schlaf' ein! —

(indem sie bemerkt, daß Attila während dieses Gesanges eingeschlummert ist, mit grinsendem Lachen, vor sich.)

Ich hab' ihn eingelullt! — An's Werk, ihr Untern! —

(Sie legt die Harfe leise fort, zieht dann das Beil unter ihrem Gewande hervor, und eilt, es schwingend, gegen den hintern Vorhang des Zeltes.)

Leo und Honoria (die ihm folgt, das Gesicht mit einem dichten Schleier bedeckt, treten, beide in Klausnertracht, durch die Seitenthüre des Zeltes herein.)

Leo

(Hildegunden, eben als sie abeilen will, in den Weg und dicht vor sie tretend, zu ihr, mit mächtiger Stimme.)

Wohin Du Kind des Unglücks? —

Hildegunde

(wild hohnlachend zu ihm.)

Alter Tauber!
Auch Du da? —

Leo.

Weib! Es winkt, zum letztenmal,
Die Gnade Dir! — Entfleuch der ew'gen Qual! —

Hildegunde

(drohend, indem sie das Beil gegen ihn zuckt.)

Du — laß mich frei! —

Leo

(ihr langsam und ruhig aus dem Wege tretend.)

Ich laß Dich frei — und Gott! —

Hildegunde

(nach einiger Besinnung wüthend ausbrechend.)

Frei bin ich! — Euch bleib' ich! — Hinein! —

(Sie eilt mit gezücktem Schwerte durch den hintern Vorhang des Zeltes ab.)

Leo.

Sie wählt das Loos des Zorns — den Untern preisgegeben! —

(mit einem Blick nach oben.)

Auch Blitze sind Dein Kleid! — Wir beten, doch wir beben! —

Jetzt an mein Werk! —

(zu Honorien.)

Was hast Du mir geschworen? —

Honoria

(die bis dahin, wie betäubt, seitwärts gestanden hat, zitternd.)

Mich ihm nicht zu entdecken! —

Leo.

Halt' es treu! —

Und, wenn es Dir bedünkt, das Herz zerspränge;

Dann wird die Freude Dir geboren! — Komm! —

(Er schreitet mit ihr in den Vorgrund, zu dem im Sessel schlummernden Attila.)

Honoria

(als sie in Attila's Nähe kommt, mit freudigem Entsetzen aufschreiend.)

Ah! —

(Sie bleibt, durch Leo auf die Seite des Vordergrundes geführt, welche dem Sitze des schlummernden Attila gegenüber ist, in süßer Betäubung, aber durch den zwischen sie und Attila tretenden Leo so verdeckt stehen, daß Attila sie während des folgenden Gesprächs nicht bemerken kann.)

Leo.

(zu Attila tretend, und ihn bei der Hand ergreifend, mit lautem mächtigem Tone.)

Attila! —

Attila

(noch halb im Schlafe.)

Wer ruft? —

Leo.

Dein treuer Freund! —

Attila

(erwachend und den Leo anstarrend.)

Wer bist Du? —

Leo.

Wenig! —

Attila.

Und Dein Name — ? —

Leo.

Staub! —

Attila.

Wo kommst Du her? —

Leo.

Von dem, zu dem Du gehst! —

Attila

(vom Sessel aufspringend.)

Du bist der Greis aus Roma! —

Leo.

Nichts von Rom! —
Die Stunde fleucht heran, die Dich vollendet! —

Attila.

Was — ? —

Leo.

Tödte Hildegunden! —

Attila (entsetzt.)

Bist Du rasend? —
Mein Weib — ?! —

Leo

(rasch und stark.)

Nur tödtend kannst Du sie erretten;
Doch diesen Augenblick, sonst ist's zu spät! —

Attila (unwillig.)

Sie tödten — die das Leben mir gerettet?! —
Nein! —

Leo.

Tödte sie! — enteilt ist der Moment;

Zu spät ist es für sie, doch nicht für Dich;
D'rum, willst Du Dich erretten, tödte sie! —

Attila
(mit gewaltsam ausbrechendem Mißmuth.)

Du lügst! —

Leo.

Kein Auge lügt; es wohnt im Licht! —
Schau meines, —

Attila (blickt ihm in's Auge und fährt betroffen zusammen.)

Leo.

Tödte sie! —

Attila.

Und lög' es nicht! —
Sie hat an mich ein Recht des ew'gen Danks:
Das Unheil trag ich, Unrecht üb' ich nicht! —

Honoria
(vor Attila auf's Angesicht fallend, jedoch ohne es zu entschleiern, im größten angstvollsten Kampfe.)

O tödte —

Attila
(der jetzt erst Honorien erblickt, auf sie zeigend, zu Leo.)

Wer ist das? —

Leo.

Ein Christenkind! —
(indem er Honorien vom Boden aufreißt, und sie an ihre vorige Stelle seitwärts führt, zu ihr.)

Gedenk' des Eides! —

Honoria
(seitwärts immer mit verhülltem Angesichte stehen bleibend, in äußerster Qual.)

Oh! —

Leo (zu Attila.)

Du willst nicht? —

Attila (fest.)

Nein! —

Leo.

So künd' ich Dir Vergebung Deiner Sünden!
Du hast die Prüfung glorreich überwunden,

Und liebend wird die Gnade Dich umwinden!
Was Du gewählt in diesen ernsten Stunden;
Es tilget das durch Dich vergoß'ne Blut,
Und rein wirst Du fortan vor Gott erfunden! —

Attila
(freudig wie neu belebt.)

Wie wird mir?! — Greis, Du hast gelogen:
Mich trifft kein Unheil! —

Leo.

Du sprichst wahr!

Attila.

Frei ist mein Busen, hell und klar;
Er badet sich in Lebenswogen! —

Leo.

Doch ist Dein irdisch Maaß gewogen;
Du fällst! —

Attila.

Doch rühmlich in der Schlacht? —

Leo.

Nein! Untreu schlägt Dich unbewacht! —

Attila
(schmerzhaft bitter.)

Und das mein Lohn?! —

Leo.

Für Hildegunden!
Du hast verletzt, was Gott verbunden;
Ihr den Geliebten umgebracht! —

Attila.

O, meine Ahnung! —

Leo.

Bebe nicht! —

Attila
(mit freudiger Begeisterung, wie verklärt.)

Ich?! — Nein, dem Lichte folgt' ich; ich athme froh
im Licht! —
Und fall' ich — o so wird aus meinem Staube
Ein herrlich Volk von Helden sich erheben;

Das alte Rom sinkt seiner Schuld zum Raube,
Ein neues wird durch mich hernieder schweben;
Und freudig wird des Höchsten kühner Glaube
In Ritterthum, Gesang und Sehnsucht leben,
Ein Gluthenstoff zu neuen Liebesfunken;
Er glüht in mir und ich bin lebenstrunken! —

Hildegunde

(aus dem innern hintern Theil des Zeltes, hinter dem Vorhange rufend.)

Attila! —

Attila.

Wer ruft? —

Leo.

Dem Reinen
Ruft die Vollendung! —

(indem er Honorien den Schleier abreißt, und sie dem Attila rasch und mächtig entgegen führt.)

Schaut Euch! —

Attila und Honoria (zugleich, als sie sich erblicken, sich einander außer sich in die Arme stürzend.)

Ha! —
Wie mein Herz Dich immer sah!

Leo

(sich an dem Anblicke weidend, mit gefaltet erhobenen Händen.)

Nebel schwinden; Sterne scheinen!
Ewig muß sich Eins vereinen! —

(zu Attila, auf Honorien zeigend.)

Kennst du sie! —

Attila (freudig)

Sie ist der Tod! —

Leo

(zu Honorien, auf Attila zeigend.)

Kennst Du ihn? —

Honoria (entzückt.)

Mein Morgenroth! —

Leo

(indem er zwischen sie tritt, und ihre Hände wie zur Copulation in einander legt)

Jetzt seyd Ihr in Gott verschwunden! —

Erbfeind, Du bist überwunden!
Liebe bannt des Todes Noth! —

Attila
(wie in Honoriens Anblick versunken, zu ihr, wonnevoll.)
Wahr ist das Lied der Barden — jetzt bin ich ganz durch Dich! —

Honoria
(eben so zu ihm.)
Wahr ist der Christen Glaube — Du thust genug für mich! —

Leo (zu Attila.)
Nun schlägt der Heimkehr Stunde! —

Attila
(auf Honorien blickend, mit Freudigkeit.)
Mein Werk lebt — ich in ihr! —

Leo
(zu Honorien, auf Attila deutend.)
Nun geht er irdisch unter! —

Honoria
(auf Attila blickend, mit Freudigkeit.)
Und himmlisch auf in mir! —

Leo
(mit einem Blick nach oben.)
Du schaffest! —

Honoria
(eben so, eine Hand nach Attila gerichtet, eine auf ihr Herz gedrückt.)
Du vollendest! —

Leo und **Honoria**
(gehen in den Hintergrund, und sinken, jener auf der rechten, diese auf der linken Seite des Hintergrundes auf die Kniee, dann mit betend erhobenen Händen, in welcher Stellung sie während der folgenden Handlung unverändert bleiben.)
Halleluja Dir! —

Hildegunde
(den hintern Zeltvorhang von innen eröffnend, tritt aus demselben heraus, in der rechten Hand das blutige Beil, in der linken den ermordeten Irnak haltend, und ruft laut.)
Attila, dein Irnak!

Attila

(der bis dahin in wonniglicher Betäubung da gestanden hat, jetzt durch Hildegundens Ruf daraus geweckt, auf sie losstürzend und jammernd den todten Irnak umschlingend.)

Große Götter!

Hildegunde

(dem Attila in demselben Momente das Beil in die Brust stoßend, mit entsetzlich gellendem Tone, zu ihm.)

Ich erschlug ihn! — Das ist Walthers Richtbeil!

Attila

(auf die Leiche des Sohnes hingesunken, mit sanftem Lächeln und schwacher hinsterbender Stimme.)

Honoria! — die Palmen weh'n! — Zu Dir! —

Leo und **Honoria**

(immer auf den Knieen, mit emporgehobenen Blicken und gefalteten Händen.)

Halleluja! Halleluja dir! —

Die Druiden und burgundischen Jungfrauen (treten, alle brennende Fackeln in den Händen, schnell auf, und gruppiren sich mit allen Zeichen des Entsetzens um die Leiche Attila's und Irnak's, und die bei denselben in starrer Verzweiflung mit blutbeflecktem Gewande stehende Hildegunde)

Chor der Druiden.

Wehe! erschlagen der König!
Wehe! gebrochen die Geißel,
Welche den Weltball umwund! —

Chor der Jungfrauen.

Wehe dir, Braut des Entsetzens!
Weh' es erfüllten die Untern
Grausigt den eisernen Bund! —

Odoacer, viele hunnische Heerführer und Krieger (treten eilends auf.)

Odoacer.

Wer ist erschlagen? —

Die Druiden und Jungfrauen

(wehklagend.)

Attila! —

Odoacer.
(sich schmerzhaft auf die Leiche stürzend.)
Mein Vater! —

Chor der Druiden und Jungfrauen.
Wehe, was blutig begann, endet im blutigen Weh! —

Odoacer
(im höchsten Grimme, indem er wieder aufsteht.)
Und welche Frevelhand erschlug ihn? —

Hildegunde
(laut, mit düsterer Wuth.)
Ich! —

Die Hunnen (entsetzt.)
Sein eigen Weib! —
(Sie dringen wüthend auf sie mit gezückten Schwertern ein.)

Odoacer.
(die Krieger von Hildegunden abwehrend.)
Nein! Nehmt das Ungeheuer
Und tödtet langsam sie am Marterfeuer! —

Hildegunde
(in wüthender Verzweiflung.)
Ich lache Deines Feuers, in mir wohnt
Ein andres! — Nehmt mich auf, Verbündete! —
(Sie stürzt sich in ihr Schwert.)

Leo (der immer im Hintergrunde knieen geblieben und während der letzten Worte Hildegundens aufgestanden ist, tritt in demselben Moment als Hildegunde sich ersticht, zwischen die entsetzt um sie gruppirten Hunnen, die ihn bis dahin gar nicht bemerkt haben, in den Vorgrund.)

Die hunnischen Fürsten und Krieger
(bei Leo's Anblick.)
Der Wundergreis! —

Chor der Druiden.
Berührt ihn nicht! —

Chor der Jungfrauen.
Er flammt! —

Leo
(wandelt, ohne alle Umstehende anzusehen, zu der sterbend bei Attila's Leichnam liegenden Hildegunde, dann, indem er einen Kelch unter seinem Gewande hervorzieht, zu ihr, sanft und ernst.)
Liebst Du den Walther? —

Hildegunde
(den Leo grinsend anstarrend, mit convulsivischen Zuckungen.)
Wer ist er? — Ich fluche
Dir und dem Licht! —

Leo
(indem er ihre Stirn mit dem Kelche berührt.)
Entweiche, Geist der Nacht! —

Hildegunde
(athmet tief, als wie von einer schweren Last befreit, auf, richtet das Haupt etwas empor, und läßt es dann höchst ermattet, aber ohne Zuckungen, sinken.)

Leo
(sich über die Sterbende hinbeugend.)
Liebst Du den Walther noch?

Hildegunde
(sehr sanft und schwach.)
Ich — lieb' ihn — ewig!

Leo
Zeuch ein zur Qual! Auch in der Hölle Gluthen
Kann Liebe kühlend noch hernieder fluthen! —

Hildegunde (lächelt noch einmal schmerzlich, und stirbt.)

Mehrere Hunnen.
Das Scheusal stirbt! —

Leo
(nachdem er Attila und Hildegunden die Augen zugedrückt, und den Kelch wieder verborgen hat.)
Lob sey dem Lic[ht]! — Sie liebt! —

Odoacer
(den ermordeten Irnak erblickend, mit Entsetzen.)
Auch Irnak todt! —

Die hunnischen Krieger
(erheben den Odoacer auf einen Schild, laut jubelnd und ausrufend.)
Odoacer unser König! —

Odoacer
(laut und mächtig.)
Ich bin's und ende was er
(auf Attila zeigend.)
groß begann! —

